

**Vorträge
und Forschungen**

Sonderband 40

Michael Zingel

**Frankreich, das Reich
und Burgund im Urteil
der burgundischen
Historiographie
des 15. Jahrhunderts**

Herausgegeben vom
Konstanzer Arbeitskreis
für mittelalterliche
Geschichte

Thorbecke

Michael Zingel

FRANKREICH, DAS REICH UND BURGUND
IM URTEIL DER BURGUNDISCHEN HISTORIOGRAPHIE
DES 15. JAHRHUNDERTS



1991 1995

Vorträge und Forschungen

Herausgegeben vom Konstanzer
Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte

Sonderband 40



Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen
1995

Michael Zingel

Frankreich, das Reich und Burgund
im Urteil der
burgundischen Historiographie
des 15. Jahrhunderts



Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen
1995

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Zingel, Michael:

Frankreich, das Reich und Burgund im Urteil der burgundischen Historiographie des 15. Jahrhunderts / Michael Zingel. – Sigmaringen: Thorbecke, 1995

(Vorträge und Forschungen / Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte: Sonderband; 40)
ISBN 3-7995-6700-3

NE: Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte: Vorträge und Forschungen / Sonderband

GEDRUCKT MIT UNTERSTÜTZUNG DES FÖRDERUNGS- UND BEIHILFEFONDS WISSENSCHAFT DER VG WORT

© 1995 by Jan Thorbecke Verlag GmbH & Co., Sigmaringen

Alle Rechte vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Werk unter Verwendung mechanischer, elektronischer und anderer Systeme in irgendeiner Weise zu verarbeiten und zu verbreiten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der Vervielfältigung – auch von Teilen des Werkes – auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrags, der Funk- und Fernsehsendung, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, der Übersetzung und der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.

Dieses Buch ist aus säurefreiem Papier hergestellt und entspricht den Frankfurter Forderungen zur Verwendung alterungsbeständiger Papiere für die Buchherstellung.

Gesamtherstellung: M. Liehners Hofbuchdruckerei GmbH & Co. Verlagsanstalt, Sigmaringen

Printed in Germany · ISBN 3-7995-6700-3

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
I. Einleitung	11
II. Die politischen und geistigen Hintergründe der burgundischen Historiographie ..	22
1. Die Ziele der burgundischen Politik im Reich und in Frankreich: Zum Stand der Forschung	22
2. Französisches Nationalbewußtsein und burgundisches Staatsbewußtsein	26
a) Monarchischer Gedanke (»religion royale«) und Nationalbewußtsein im Frankreich des 15. Jahrhunderts	26
b) Die Entwicklung eines burgundischen Staatsbewußtseins	28
3. Die politische Funktion der burgundischen Hofliteratur	29
4. Die burgundische Historiographie	33
III. Enguerrand de Monstrelet (ca. 1390/1400–1453)	38
1. Leben und Werk	38
a) Biographie	38
b) Literarisches Werk und politische Tendenz	39
c) Die »Chronique«	41
2. Die Herzöge von Burgund und Frankreich in der Chronik Monstrelets	43
a) Johann ohne Furcht (1404–1419)	44
b) Philipp der Gute (1419–1444)	50
3. Nachrichten über das Reich in der Chronik Monstrelets	55
4. Schluß: Die Bedeutung Monstrelets für die burgundische Historiographie	56
IV. Jean le Fèvre de Saint-Remy (ca. 1395/96–1468)	58
1. Leben und Werk	58
a) Biographie	58
b) Literarisches Werk und politische Tendenz	59
c) Die Chronik	60
2. Die Herzöge von Burgund und Frankreich in der Chronik Le Fèvres	62
a) Johann ohne Furcht (1407–1419)	62
b) Philipp der Gute (1419–1436)	65
3. Nachrichten über das Reich in der Chronik von Le Fèvre	69
V. Jean de Wavrin (ca. 1400 – nach 1471)	70
1. Leben und Werk	70
a) Biographie	70

b) Literarisches Werk und politische Tendenz	71
c) Der »Recueil des chroniques et histoires du royaume d'Angleterre«	73
2. Die Herzöge von Burgund und Frankreich in der Chronik Wavrins	75
a) Johann ohne Furcht (1404–1419)	76
b) Philipp der Gute (1419–1467)	78
c) Karl der Kühne (1467–1471)	85
d) Schluß: Burgundisches Staatsbewußtsein und Frankreich in der Chronik Wavrins	87
3. Nachrichten über das Reich in der Chronik Wavrins	88
VI. Die »Mémoires de Pierre de Fézin«	89
1. Die »Mémoires« und ihr Verfasser	89
2. Die Herzöge von Burgund und Frankreich in den »Mémoires de Pierre de Fézin«	92
3. Nachrichten über das Reich in den »Mémoires«	95
VII. Mathieu d'Escouchy (ca. 1420 – nach 1482)	96
1. Leben und Werk	96
a) Biographie	96
b) Literarisches Werk und politische Tendenz	97
c) Die »Chronique«	98
2. Burgund und Frankreich in der Chronik von Mathieu d'Escouchy	100
3. Das Reich in der Chronik von Mathieu d'Escouchy	103
VIII. Jacques du Clercq (1420–1501)	109
1. Leben und Werk	109
a) Biographie	109
b) Literarisches Werk und politische Tendenz	109
c) Die »Mémoires«	111
2. Burgund und Frankreich in den Memoiren Du Clercqs	112
a) Philipp der Gute und das Königreich Frankreich	112
b) Hauptereignisse der burgundisch-französischen Beziehungen von 1448 bis 1467	115
3. Nachrichten über das Reich in den Memoiren Du Clercqs	117
IX. Jean de Haynin (1423–1495)	119
1. Leben und Werk	119
a) Biographie	119
b) Literarisches Werk und politische Tendenz	120
c) Die »Mémoires«	121

2. Burgund und Frankreich in den Memoiren von Haynin	122
3. Nachrichten über das Reich in den Memoiren von Haynin	126
 X. Georges Chastellain (1405?–1475)	127
1. Leben und Werk	127
a) Biographie	127
b) Literarisches Werk und politische Tendenz	128
c) Die »Chronique«	131
d) Die politischen Dichtungen und Prosaschriften	133
2. Französisches Königtum und Nationalbewußtsein im Denken Chastellains ...	135
a) Das französische Nationalbewußtsein Chastellains: Die Vorrangstellung Frankreichs in Geschichte und Gegenwart	135
b) Das französische Nationalbewußtsein Chastellains: Die Stellung des »roi très-chrétien« im Königreich Frankreich	142
3. Die Herzöge von Burgund und Frankreich im Denken Chastellains	147
a) Die Persönlichkeiten der Herzöge von Burgund und der Könige von Frankreich	147
b) Chastellains burgundisches Eigenbewußtsein	151
c) Hauptereignisse der burgundisch-französischen Geschichte in der Sicht Chastellains	153
4. Die Herzöge von Burgund und das Reich in der Sicht Chastellains	156
a) Nachrichten über das Reich und die Reichspolitik der Burgunderherzöge ..	156
b) Der Herzog von Burgund und das Kaisertum: Die Funktion der Kaiserver- gleiche in der Chronik	158
 XI. Jean Molinet (1435–1507)	164
1. Leben und Werk	164
a) Biographie	164
b) Literarisches Werk und politische Tendenz	165
c) Die »Chroniques«	167
d) Die politischen Dichtungen	168
2. Die Herrschaft Karls des Kühnen in der Sicht Molinets	170
a) Die Stellung des Hauses Burgund und sein Verhältnis zu Frankreich	170
b) Die Panegyrik Karls des Kühnen während der Belagerung von Neuss	174
c) Kaiser, Reich und deutsche Nation während der Belagerung von Neuss	176
3. Die Übernahme des burgundischen Erbes durch das Haus Österreich in der Darstellung Molinets	181
a) Die Bedrohung Burgunds durch Frankreich nach dem Tod Karls des Kühnen	181
b) Die österreichisch-burgundische Heirat: Reichsidee und burgundisches Eigenbewußtsein bei Molinet	183

4. Das römische Königtum und die Stellung Burgunds zu Kaiser und Reich im Urteil Molinets	189
a) Die Wahl und Krönung Maximilians zum römischen König	189
b) Die Rückkehr Maximilians und die Reise des Kaisers in die burgundischen Niederlande	191
XII. Olivier de la Marche (ca. 1425?–1502)	195
1. Leben und Werk	195
a) Biographie	195
b) Literarisches Werk und politische Tendenz	196
c) Die »Mémoires«	199
2. Burgundisches Staatsbewußtsein und Frankreich im Denken La Marches	202
a) Die Genealogie und Geschichte der Könige von Burgund	203
b) Französisches Königtum und Nationalbewußtsein im Urteil La Marches	206
c) Das Haus Burgund und die Herrschaft der Herzöge	209
d) Hauptereignisse der burgundisch-französischen Geschichte (1419–1477)	211
3. Die Herzöge von Burgund und das Reich in der Sicht La Marches	213
4. Das Haus Österreich als Erbe Burgunds im Denken La Marches	216
a) Die Genealogie und Geschichte des Hauses Österreich	217
b) Das römische Königtum und die Stellung der burgundischen Lande zu Kaiser und Reich	220
XIII. Ergebnisse	223
1. Die Einheit der burgundischen Chronistik	223
2. Allgemeine politische Tendenzen in der burgundischen Historiographie	226
3. Burgund und Frankreich im Urteil der Chronisten	228
a) Die burgundisch-französische Geschichte (1407–1477)	228
b) Die Frage der Souveränität	231
c) »Religion royale« und französisches Nationalbewußtsein	231
d) Zusammenfassung	233
4. Burgund und das Reich in der Sicht burgundischer Geschichtsschreiber	234
Abbildung: Beziehungen zwischen den burgundischen Chronisten	239
Abkürzungsverzeichnis	240
Quellen- und Literaturverzeichnis	241
I. Quellen	241
1. Ungedruckte Quellen	241
2. Gedruckte Quellen	241
II. Literatur	243
Personen-, Autoren- und Werkregister	255

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung wurde im Wintersemester 1992/93 von der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn als Dissertation angenommen. Erster Referent bei dem Promotionsverfahren war Professor Dr. Heinz Thomas. Professor Dr. Rudolf Schieffer war so freundlich, das Korreferat zu übernehmen.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, all denen zu danken, die die Entstehung dieser Arbeit ermöglicht haben. Die Universität Bonn förderte mich durch ein Graduiertenstipendium und der Deutsche Akademische Austauschdienst gewährte mir ein Stipendium für einen Forschungsaufenthalt an der Bibliothèque Royale in Brüssel. Der Bibliothèque Royale danke ich ausdrücklich für die dort angetroffenen ausgezeichneten Arbeitsmöglichkeiten. Außerdem wurde meine Arbeit während der Aufenthalte in Brüssel durch die freundliche Hilfe von seiten der historischen Abteilung der Université Libre de Bruxelles erleichtert. Mein Dank gilt Professor André Uyttebrouck sowie den Licenciées en Histoire Nadia Mosselmans und Michelle Populer, die mir Einsicht in ihre Lizentiatsarbeiten gewährt haben und einige wichtige Hinweise gaben. Mein Dank für die Bereitstellung von handschriftlichem Material gebührt der Bibliothèque Royale in Brüssel und dem Institut de Recherche et d'Histoire des Textes in Paris. Frau Dr. Margarete Newels (Bonn) gab mir Hinweise zur Übersetzung und Interpretation einiger ausgewählter Textstellen.

Dem Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte danke ich dafür, daß die vorliegende Arbeit als Sonderband der Reihe »Vorträge und Forschungen« erscheinen darf. Die Untersuchung ist hierbei von ihrer Fragestellung her in den Themenbereich »Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter« einzuordnen, welcher Gegenstand mehrerer Tagungen des Arbeitskreises gewesen ist. Deren Ergebnisse wurden in dem 31. Band der Reihe »Vorträge und Forschungen« veröffentlicht.

Dem Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft der VG Wort bin ich wegen der Übernahme des größten Teils der Druckkosten zu Dank verpflichtet, ebenso der Universität Bonn, die mir eine Druckbeihilfe gewährte. Der Thorbecke Verlag besorgte die Drucklegung der Arbeit.

Schließlich gilt mein besonderer Dank meinem Lehrer, Professor Dr. Heinz Thomas, der diese Arbeit betreut hat. Er hat ihr Thema festgelegt und die Untersuchung in ihren Phasen umsichtig begleitet. Seiner beständigen und wohlwollenden Förderung verdanke ich das Gelingen dieser Arbeit.

Meinem verstorbenen Vater und meiner Mutter ist dieses Buch gewidmet.

Bonn, im Oktober 1994

Michael Zingel

I. Einleitung

Eindrucksvoll hat Hermann Wiesflecker in seiner Biographie Maximilians I. die Person und die Politik dieses Herrschers dargestellt. Einer der Grundgedanken seines Werkes geht von der prägenden Kraft aus, welche die österreichisch-burgundische Heirat und der Kampf um die Bewahrung des burgundischen Erbes auf die Persönlichkeit des Habsburgers gehabt hätten: Seine Gedankenwelt und seine Politik – auf den Gebieten von Verwaltung, Finanzen, Heereswesen, Kunst, Literatur, Propaganda und vielen anderen mehr – sei immer wesentlich von diesen burgundischen Einflüssen bestimmt gewesen¹. Mit besonderem Nachdruck vertritt Wiesflecker die These, Maximilians universalkaiserliche Reichsidee sei maßgeblich durch dieses »burgundische Erlebnis« und seine dort erfahrene Bekanntschaft mit burgundischem Staatsdenken, »Militarismus« und Weltherrschaftsstreben, welches sich vor allem in der Historiographie geäußert habe, geformt worden². Als Beispiel hierfür führt er den offiziellen Chronisten Karls des Kühnen, Maximilians und Philipps des Schönen, Jean Molinet, an:

»Wenn wir Molinets Hymnus auf die Größe und Herrlichkeit des Kaisers und des Reiches durchlesen, den Lobpreis einer Reichsidee, die im Innern der deutschen Länder allmählich der Sondergeist der Länder- und Fürstenstaaten verdrängte, so könnten wir uns denken, daß auch Maximilians hohes Reichsbewußtsein und der Wunsch nach der Wiederherstellung der alten Reichsherrlichkeit sich in Burgund, zumal im Gegensatz zum aufstrebenden Frankreich, neu entzündet habe. (...)

»Phantastisch« war seine Kaiser- und Reichsidee im ganzen; auch sie war burgundisch beeinflusst. Dort sah man Kaiser und Reich noch in augustinischen, karolingischen, ottonischen und staufischen Perspektiven, wie uns der Reichshymnus des Molinet beweist. (...)

Als Herr der Niederlande war Maximilian auch zum römischen König wie berufen ... In burgundischen Chroniken dieser Zeit kann man nachlesen, daß sich in der ritterlichen Gesellschaft dieser Länder manche Gedanken des hohen Mittelalters, etwa die Idee des Kaisertums, des Kreuzzuges und der »Christenheit« besser bewahrt hatten als im engeren Reich. Das burgundische Erlebnis hat die politischen Ideen Maximilians zweifellos nachhaltig beeinflusst.«³

Nicht erst Wiesflecker ist das Reichsbewußtsein des gebürtigen Pikarden Jean Molinet aufgefallen: Bereits Johan Huizinga hat diesen in seinen maßgeblichen Aufsätzen über die Wechselbeziehungen zwischen dem burgundischen Staat, seinem Verhältnis zu Frankreich und der Entstehung eines niederländischen Nationalbewußtseins⁴ als Hauptzeugen für seine Meinung angeführt, daß nach der Heirat Maximilians mit Maria von Burgund »wenigstens in

1 Vgl. WIESFLECKER, I 228–247 (»Das burgundische Erlebnis«); zuvor bereits einiges bei FICHTEAU, S. 42f., 48f.. Zu burgundischen Einflüssen auf den einzelnen Gebieten vgl. zusammenfassend WIESFLECKER, V 183f., 205–219, 320–322, 380, 412f., 452–454, 505–508, 563–567, 605–607.

2 Vgl. v. a. WIESFLECKER, I 228f., 232f., 243–247; V 411f.

3 Zit. WIESFLECKER, I 229, 246; V 411f. – Die Aussage des letzten Absatzes kann mit Beobachtungen von Lucien FEBVRE (*Les ducs de Bourgogne et les idées politiques de leur temps*) in Übereinstimmung gebracht werden.

4 HUIZINGA, *Vorgeschichte*; DERS., *État bourguignon*; DERS., *Burgund*.

den Hofkreisen, eine neue Begeisterung für das deutsche Reich, dem man so lange gründlich entfremdet war«⁵, aufgekommen sei. Aber schon zur Zeit Philipps des Guten glaubte Huizinga eine »imperialistische« Haltung innerhalb der Gruppe der Kanzleibeamten und Hofchronisten zu erkennen; beispielsweise habe der Hofchronist Georges Chastellain die Meinung vertreten, der Burgunder habe ein Anrecht darauf, Kaiser genannt zu werden, zumal er ohnehin aufgrund seiner Macht weit über seine Stellung als Lehnsträger des Reiches und der französischen Krone hervorrage⁶.

Mit diesen Äußerungen ist der Blick auf die burgundische Historiographie gelenkt worden, in der solche Gedanken dem Anschein nach weit verbreitet gewesen sein müßten. Bisher hat aber noch niemand versucht, sämtliche in den Werken der burgundischen Geschichtsschreiber des 15. Jahrhunderts verstreuten Mitteilungen über das römisch-deutsche Reich, das Kaisertum und die Reichspolitik der Burgunderherzöge zu sammeln und systematisch in ihrem inhaltlichen und historischen Zusammenhang sowie in bezug auf die in ihnen enthaltenen Grundgedanken und politischen Tendenzen auszuwerten⁷, obwohl es gerade bei der Beantwortung der Forschungsfrage nach der Entwicklung des deutschen Nationalgefühls im 15. Jahrhundert – welche ja maßgeblich durch die Burgunderkriege und die Kriege der Habsburger in den Niederlanden beeinflusst wurde – nützlich ist zu wissen, wie sich das *Heilige Römische Reich* und die *deutsche Nation* in den Augen der burgundischen Zeitzeugen präsentierten. Diese Textstellen sind wohl nicht zuletzt deshalb häufig übersehen worden, weil zweifellos die Auseinandersetzungen zwischen Burgund und Frankreich das beherrschende Thema dieser Geschichtswerke waren, wie allgemein bekannt ist⁸. Folglich kann das Bild des Reiches in der burgundischen Historiographie nur dann angemessen erfaßt werden, wenn im Vergleich dazu die Darstellung des Verhältnisses zwischen den Herzögen von Burgund und dem französischen Königtum in den Chroniken untersucht wird.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich das Thema der vorliegenden Arbeit: Die Autoren der burgundischen Geschichtsschreibung und ihre Werke sollen nicht als Quellen zur Ereignisgeschichte, sondern unter einer geistesgeschichtlichen Fragestellung, das heißt in bezug auf das Bild, welches sie der Nachwelt vom Haus Burgund übermitteln wollen, untersucht werden: Ausgehend vom heutigen Erkenntnisstand über die Geschichte Burgunds soll ermittelt werden,

– in welcher Weise diese Schriftsteller auf der Grundlage ihres wesentlich vom Ritterideal beeinflussten Weltbildes und historisch-politischen Denkens das Selbstverständnis sowie die

5 Zit. DERS., Burgund, S. 17; vgl. auch DERS., Vorgeschichte, S. 239; DERS., État bourguignon, S. 84f.

6 DERS., Burgund, S. 8f.

7 Von den oben erwähnten Äußerungen Wiesfleckers und Huizingas abgesehen, hat HARTMANN in einem kurzen Beitrag das Deutschen- und Deutschlandbild französischsprachiger Geschichtsschreiber der zweiten Hälfte des 15. Jhdts. behandelt; er stellte u. a. fest, daß den burgundischen Chronisten Molinet und Olivier de la Marche die Uneinigkeit der Reichsfürsten und die Schwäche der Zentralgewalt bewußt gewesen sei, obwohl sie die potentielle Macht des geeinten Reichs als sehr hoch einschätzten (ebd., S. 469–472). Wie im mittelalterlichen Frankreich üblich, hätten auch sie dem Kaiser »einen Ehrenvorrang als erstem weltlichen Herrscher der Christenheit zugestanden« (zit. ebd., S. 473). – Die Monographie von Jan-Dirk MÜLLER (Gedechtnus) ist auf die österreichische Hofliteratur beschränkt; in ihr wird die burgundische Chronistik nur am Rande einbezogen und im Gegensatz zu Wiesfleckers die Meinung vertreten, daß die burgundische Literatur nur einen geringen Einfluß auf das Ruhmeswerk Maximilians ausgeübt habe (ebd., S. 19).

8 Näheres hierzu in Kap. II: S. unten, S. 34.

politischen Ziele und Handlungen der Burgunderherzöge gegenüber Frankreich und dem Reich beschreiben und interpretieren, und

- inwieweit die Darstellung der Chronisten, sei es unbewußt oder in bewußter propagandistischer Absicht, die Wirklichkeit burgundischer Politik umdeutet.

Aus diesem Problem der Interpretation der Reichs- und Frankreichpolitik der Burgunderherzöge in der burgundischen Historiographie ergibt sich die Frage, welches Bild die Chronisten von den »Objekten« dieser Politik – das heißt dem römisch-deutschen Reich und dem Königreich Frankreich – besaßen. Im Hinblick auf ihre Beschreibung des Verhältnisses zwischen den Herzögen von Burgund und dem französischen Königtum ist zu untersuchen, welche Rolle die folgenden Aspekte dieser Beziehungen im Denken der Geschichtsschreiber spielten:

1. Die Darstellung der burgundisch-französischen Geschichte von 1407 (der Ermordung Ludwigs von Orléans) bis 1477 (dem Tod Karls des Kühnen) durch die burgundischen Chronisten: Es wird hier zu prüfen sein, wie die Autoren die Politik Johanns ohne Furcht, Philipps des Guten und Karls des Kühnen in Frankreich darstellen und inwieweit aus ihren Beschreibungen der Ereignisse ihre politische Tendenz herausgearbeitet werden kann.
2. Die Oberlehnsherrschaft und Souveränität des Königs von Frankreich in den französischen Kronlehen der Herzöge und die daraus resultierenden Konflikte. Das Streben der Herzöge nach Unabhängigkeit.
3. Die geistige und kulturelle Bindung der Herzöge (und der Chronisten) an Frankreich. Ihr Selbstverständnis als französische Fürsten. Die Rolle des französischen monarchischen Gedankens (*religion royale*) und des darauf beruhenden französischen Nationalbewußtseins⁹.

Die Entstehung eines von der Bindung an die französische Nation befreiten burgundischen ›Staatsbewußtseins‹¹⁰.

Die bereits erwähnten klassischen Aufsätze von Huizinga zum Verhältnis Burgunds zu Frankreich und zur Entstehung des niederländischen Nationalbewußtseins dienen als Ausgangspunkt zur Untersuchung der genannten Themenfelder¹¹.

Wie bereits erwähnt, ist im Gegensatz dazu das Bild des Reiches in der burgundischen Chronistik noch nicht thematisch behandelt worden¹². Wenn die Vorstellungen der burgundischen Geschichtsschreiber vom römisch-deutschen Reich und der Reichspolitik der Herzöge ermittelt werden sollen, sind daher die Einzelaspekte, über die Erkenntnisse gewonnen werden sollen, ausführlich zu formulieren:

1. Der Wissensstand der Chronisten: Ihre Kenntnis und ihre Beurteilung der politischen und Verfassungszustände des Reiches: Das Ausmaß ihres Interesses an Reichsangelegenheiten.

9 Zum französischen Nationalgefühl s. unten, Kap. II, 2 a).

10 Der Begriff ›burgundischer Staat‹ wird hier in dem Sinne verwendet, wie er sich mittlerweile im Sprachgebrauch eingebürgert hat (vgl. BONENFANT, L'État bourguignon; PARAVICINI, Guy de Brimeu, S. 11 Anm. 4). ›Staatsbewußtsein‹ soll dementsprechend die im burgundischen Staat feststellbaren Vorformen eines gesamtburgundischen Nationalbewußtseins (s. unten, S. 28 f., 32) bezeichnen.

11 S. oben, Anm. 4. Zu allen die burgundische Historiographie betreffenden Fragen ist DERS., Herbst des Mittelalters, immer heranzuziehen; zu diesem Werk vgl. auch unten, S. 32. – Der dieselbe Thematik behandelnde Aufsatz von WOUTERS geht leider von sehr fragwürdigen inhaltlichen Ansätzen aus; s. unten, S. 36 u. Anm. 121.

12 S. oben, Anm. 7.

2. Die Politik der Herzöge im Reich bis 1477 in der Darstellung der Geschichtsschreiber: Darin sind sowohl die allgemeinen politischen Beziehungen der Herzöge zum Kaiser, zu den Kurfürsten und anderen Reichsständen als auch die Verhandlungen über die Frage der Belehnung der Herzöge mit ihren Reichslehen sowie die Pläne zu ihrer Rangerhöhung in Form eines territorialen Königturns oder der römischen Königskrone einzuschließen. Dabei ist vor allem die Frage zu beantworten, ob das bewußte Streben Karls des Kühnen nach dem Kaisertum, welches seine Reichspolitik bestimmte¹³, den seiner Bedeutung gebührenden Niederschlag in der burgundischen Historiographie gefunden hat.
3. Die Bedeutung der Begriffe des Reichs, des römischen Königturns und des Kaisertums im Sprachgebrauch der Chronisten: Das Ausmaß des Interesses (oder Desinteresses) der burgundischen Geschichtsschreiber an den Kaiserplänen Karls des Kühnen muß genauer bestimmt werden, denn nur dann können die Absichten, welche die Hofchronisten mit ihren häufigen, auf Philipp den Guten und Karl den Kühnen bezogenen Kaiservergleichen verfolgen, offengelegt werden. Diese Kaiservergleiche dürfen nicht isoliert betrachtet, sondern müssen im Zusammenhang mit ihren Vorstellungen vom Imperium interpretiert werden. Diese Vorstellungen sollen mit Hilfe der folgenden Fragen ermittelt werden:
 - Wie sehen die burgundischen Chronisten die Wahl des römischen Königs durch die Kurfürsten und dessen sakrale und verfassungsrechtliche Stellung?
 - Wie unterscheiden sie zwischen dem römisch-deutschen Königturn und dem Kaisertum?
 - Welchen rechtlich-ideellen Inhalt hat für sie das Kaisertum? Wie ist es zu erwerben? Beinhaltet es einen universalen Herrschaftsanspruch oder einen Ehrenvorrang vor den anderen Herrschern? Ist der Schutz der Christenheit und die Führung eines Kreuzzuges die vornehmste Pflicht des Kaisers?
 - Welche geographische Begrenzung hat das Imperium, vor allem in bezug auf seine Westgrenze, Italien und das Arelat?
4. Das Verhältnis des römischen Reiches zur deutschen Nation in der Sicht der burgundischen Geschichtsschreibung: Es soll hier untersucht werden, ob die Chronisten der Meinung sind, daß das römische Reich universal, das heißt durch den Herzog von Burgund direkt zu übernehmen sei, oder ob sie – vielleicht unter dem Einfluß der seit der Mitte des 15. Jahrhunderts, vor allem nach 1474 zunehmend zu propagandistischen Zwecken gebräuchlichen Verknüpfung des Reichstitels mit der deutschen Nation¹⁴ – der Ansicht sind, das Imperium befinde sich im Besitz der deutschen Nation, so daß der Herzog von Burgund vor seiner Übernahme erst die deutsche Nation dominieren müsse. Die 1474 – im Zusammenhang mit der Neusser Belagerung durch Herzog Karl von Burgund (!) – zuerst auf deutsch belegte, später zum offiziellen Reichstitel erhobene Bezeichnung *Heiliges Römisches Reich deutscher Nation* drückte oft diesen Anspruch der Deutschen aus, Träger des universalen Kaisertums zu sein, konnte aber auch als Benennung für das Reich, insofern

13 Zu den Zielen Karls s. unten, S. 23–25.

14 Über die Entstehung und Bedeutungsentwicklung des Begriffs der Deutschen Nation im 15. Jahrhundert vgl. die Arbeiten und Beiträge von SCHRÖCKER, passim; NONN, v. a. S. 129f., 137–142; SCHUBERT, König, S. 240–243; THOMAS, Deutsche Geschichte, S. 484–486; DERS., Deutsche Nation, v. a. S. 429–443, 453f.; DERS., Identitätsproblem, S. 152f., 135 Anm. 2 (mit weiterer Lit.).

es deutschsprachig ist, verwendet werden¹⁵. Im spätmittelalterlichen Westeuropa hingegen war die Auffassung weit verbreitet, das römisch-deutsche Königtum und das Kaisertum seien in ihrer Macht territorial auf die deutschen Lande beschränkt und ihnen stehe allenfalls ein höheres Prestige, aber keine irgendwie geartete Gebots Gewalt gegenüber den Königen zu¹⁶; burgundische Chronisten, die sich dieser Auffassung anschlossen, würden folglich jegliche in der Verbindung des Reiches mit der deutschen Nation enthaltenen universalen Ansprüche abstreiten – oder schlicht nicht zur Kenntnis nehmen.

5. Die Auswirkungen der Übernahme des burgundischen Erbes durch das Haus Österreich auf die burgundische Historiographie: Da ja Maximilian Sohn des Kaisers Friedrich III. war und zu dessen Lebzeiten zum römischen König gewählt wurde (16. Februar 1486), liegt die Vermutung nahe, daß die burgundischen Chronisten nach 1477 ein ausgeprägtes Bewußtsein für Kaiser und Reich sowie für den rechtlichen Zusammenhang der burgundischen Lande mit dem Reich entwickelten¹⁷. Es ist aber genauso gut möglich, daß die Geschichtsschreiber eine rein dynastische Betrachtungsweise beibehielten, indem sie sich vorrangig dem regierenden Fürstenhaus der Habsburger als Nachfolger der Valois Herzöge verbunden fühlten und der Tatsache, daß Herrscher aus dem Hause Österreich zugleich Kaiser waren, nur eine sekundäre Bedeutung beimaßen.

In diesem Zusammenhang soll die These Hermann Wiesfleckers, Maximilians universalkaiserliche Reichsidee sei maßgeblich durch seine in den Niederlanden erlangte Bekanntschaft mit burgundischem Staatsbewußtsein und Weltherrschaftsstreben beeinflusst worden (siehe oben), im Vergleich mit den gewonnenen Erkenntnissen über das Bild des Reiches in der burgundischen Chronistik diskutiert werden.

Am Anfang der Überlegungen zur inhaltlichen Vorgehensweise steht ein grundsätzliches methodisches Problem: nämlich die Notwendigkeit einer strengen Trennung zwischen den geschichtlichen Fakten und der Geschichtsdarstellung durch die Chronisten, um der Versuchung zu entgehen, aus ihrer Darstellung auf den tatsächlichen Ablauf der Ereignisse zu schließen, anstatt ihre Aussagen jeweils in den historischen Zusammenhang einzuordnen¹⁸. Dies erfordert eine Vertrautheit mit dem Stand der Forschung, insbesondere hinsichtlich der Ziele der Herzöge von Burgund im Reich und Frankreich, welche sie über das natürliche Streben jedes Fürsten nach der Sicherung und Erweiterung der eigenen Macht hinaus verfolgten. Der heutige Erkenntnisstand zu dieser Problematik soll im ersten Abschnitt eines Kapitels, in dem die burgundische Geschichtsschreibung in die geistigen und politischen Hintergründe ihrer Zeit eingeordnet werden soll, summarisch zusammengefaßt werden: Erst vor diesem Hintergrund können die Aussagen der burgundischen Chronisten über die Politik der Herzöge im Reich und in Frankreich untersucht werden, wobei natürlich nie außer acht gelassen werden darf, daß diese Geschichtsschreiber selbst als erzählende Quellen für das Wissen über die politische Geschichte unerläßlich sind.

15 Zu dieser Doppeldeutigkeit des Reichstitels vgl. THOMAS, Deutsche Nation, S. 443 Anm. 67.

16 Vgl. SCHUBERT, König, S. 229f., 230 Anm. 22.

17 S. oben, Anm. 5.

18 Diese Trennung findet in der Diss. von AWERBRUCH nicht statt, wodurch ihre Darstellung unerträglich verworren erscheint; zu den sonstigen Mängeln dieser Arbeit vgl. PARAVICINI, Neuerscheinungen, S. 670–672.

Eine zweite wesentliche Voraussetzung für die Interpretation der burgundischen Historiographie besteht darin, sie in die Mentalitäts- und Geistesgeschichte ihrer Zeit einzuordnen. Im zweiten Abschnitt desselben Kapitels wird daher ein Überblick über die Wesensmerkmale des französischen Königsmythos und Nationalgefühls im 15. Jahrhundert gegeben und die allmähliche Herausbildung eines Bewußtseins burgundischer Selbständigkeit nachverfolgt.

Der dritte Abschnitt trägt dem Umstand Rechnung, daß die burgundische Geschichtsschreibung einen wichtigen Teil der burgundischen Literatur bildete. Diese Literatur verdankte ihre Entstehung hauptsächlich der Patronagetätigkeit der Valoisherzöge, welche sich in dem großzügigen Ausbau ihrer Bibliothek, in der Übernahme von Schriftstellern in ihre Dienste sowie in der Erteilung von Aufträgen für die Abfassung neuer Werke oder die Überarbeitung älterer Werke manifestierte¹⁹. Die burgundische Literatur war ebenso französisch, wie die Herzöge und ihr Hof von der Sprache und Kultur her französisch geprägt waren, und besaß, wie allgemein bekannt ist, über der ästhetischen noch eine eminent wichtige politische Funktion, indem sie das Selbstverständnis der Herzöge und Ziele ihrer Politik in einer maßgeblich vom Ritterideal getragenen literarischen Stilisierung widerspiegelte²⁰. In welcher Weise Tendenzen der burgundischen Politik unter Philipp dem Guten und Karl dem Kühnen in der burgundischen Literatur ihren Niederschlag gefunden haben, soll in einer kurzen Übersicht aufgezeigt werden. Dabei muß besonders auf die Pflege der Empörergeste und der episch-historiographischen Überlieferung der früheren Königreiche auf dem Boden der burgundischen Lande (Burgund, Lotharingen, das mythische Friesland), auf die Fortsetzung der dynastischen Propaganda burgundischer Einzelterritorien (Brabant u. a.), auf neue Entwicklungen in der Hofliteratur während der Herrschaft Karls des Kühnen sowie auf die politische Bedeutung des Ritterideals am burgundischen Hof eingegangen werden.

Nachdem somit die geistigen und politischen Hintergründe ihrer Entstehung und Entwicklung umrissen worden sind, wird in dem folgenden Abschnitt die burgundische Historiographie vorgestellt. Zu beachten ist, daß der Terminus »burgundische Historiographie« eine gewisse begriffliche Unklarheit enthält, denn in den zusammenfassenden Übersichten zu diesem Gegenstand wird zumindest implizit eine Unterscheidung getroffen zwischen (1.) einer burgundischen Historiographie als Gesamtheit der in der burgundischen Literatur vertretenen Autoren und Werke der Geschichtsschreibung und (2.) einer burgundischen Historiographie im engeren Sinne, worunter eine mehr oder weniger fest umgrenzte Gruppe oder »Schule« französischsprachiger Chronisten und Memorialisten des 15. Jahrhunderts zu verstehen ist, die in verschiedener Weise die Herzöge und ihre Politik in den Mittelpunkt ihrer Werke stellten²¹; diese burgundische Historiographie wird sehr oft auch als burgundische Chronistik und ihre Autoren als burgundische Chronisten (*chroniqueurs bourguignons*)

19 Der Begriff burgundische Literatur bezeichnet die Gesamtheit der am Hof der Valoisherzöge von Burgund oder in deren unmittelbaren Umkreis entstandenen literarischen Werke. Vgl. hierzu das grundlegende Werk von DOUTREPONT (*La Littérature*), sowie dessen ausführliche Besprechung durch E. ROY, in: *Revue bourguignonne* 20 (1910), S. 128–153. Sehr wichtig hinsichtlich neuerer Erkenntnisse u. Synthesen zur burgundischen Literatur und ihren einzelnen Werken sind folgende Ausstellungskataloge der Bibliothèque Royale in Brüssel: Charles le Téméraire, 1433–1477, Exposition; La Librairie de Philippe le Bon: Exposition.

20 S. unten, S. 29 Anm. 54.

21 Vgl. DOUTREPONT, *La Littérature*, S. 404f., 431f.; ARNOULD, *Le travail*, S. 17; HOMMEL, *Les chroniqueurs bourguignons*, S. 105.

bezeichnet²². Nur die Vertreter der burgundischen Historiographie im engerem Sinne werden Gegenstand dieser Arbeit sein: Diese Gruppe von Chronisten und Memorialisten ist zunächst vor dem Hintergrund der blühenden regionalen Geschichtsschreibung in den burgundischen Einzelterritorien zu betrachten und von der burgundischen Historiographie im weiteren Sinne – das heißt der Vielfalt der in der burgundischen Hofliteratur vorzufindenden historiographischen Strömungen und Werke – abzugrenzen. Dabei sollen die charakteristischen Merkmale und Gemeinsamkeiten der burgundischen Chronistik entsprechend dem Stand der Forschung zusammengefaßt und kritisch referiert werden, wobei der Frage nach der Parteilichkeit dieser Geschichtsschreiber besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Im Anschluß daran werden diejenigen Chronisten und Memorialisten²³, die Gegenstand der Untersuchung sein sollen, bestimmt. Einzelne Schriftsteller und Werke, die mancherorts zur burgundischen Chronistik gezählt werden, werden dagegen aus der Betrachtung ausgeschlossen²⁴. Für ihren Ausschluß waren folgende Kriterien maßgeblich:

- Aus der Fragestellung folgt, daß der Berichtszeitraum der Chroniken nicht während der Regierung Johanns ohne Furcht enden soll, sondern sich zumindest zu einem beträchtlichen Teil auf die Herrschaft Philipps des Guten erstrecken soll. Die Berichterstattung einiger burgundischer Chronisten reicht zudem in die Zeit Karls des Kühnen, in zwei Fällen sogar weit in die habsburgische Epoche hinein. Die Chroniken sollten außerdem die allgemeine burgundisch-französische Geschichte zum Gegenstand haben und nicht allzu sehr aus einem beschränkten lokalen Gesichtskreis berichten.
- Der Autor des Geschichtswerks sollte bekannt, zumindest als Person nicht völlig ungreifbar sein. Zugleich sollten Fragen der handschriftlichen Überlieferung zumindest in den Grundzügen geklärt sein, um auf eine gesicherte Textgrundlage zurückgreifen und die ausgewählten Schriftsteller aufgrund vergleichbarer Voraussetzungen beurteilen zu können.
- Berücksichtigt werden nur Autoren, die in den Territorien unter der Herrschaft der Valoisherzöge ansässig waren und dort ihre Werke verfaßten²⁵.

Philippe de Commines, dessen Memoirenwerk wegen des politischen Weitblicks seines Verfassers weiterhin als berühmteste erzählende Quelle zur burgundisch-französischen Geschichte gilt, selbst wenn ihr Quellenwert seit der systematischen Untersuchung von Karl Bittmann weitaus geringer einzuschätzen ist als früher angenommen²⁶, muß aufgrund dieser Kriterien von der Betrachtung ausgenommen werden: Einerseits ist er als Überläufer zu Ludwig XI. (8. August 1472) das genaue Gegenteil eines dem burgundischen Hof ergebenden Memorialisten, zumal er die ersten sechs Bücher seiner Memoiren, welche über die Jahre

22 Der Begriff »burgundische Historiographie« wird im folgenden nur dann in diesem engeren Sinne gebraucht, wenn seine Verwendung im jeweiligen Zusammenhang unzweideutig ist.

23 *Mémoires* und *Chroniques* sind in der französischen Historiographie vor Commines keine fest voneinander abzugrenzenden literarischen Gattungen: Im allgemeinen betonen die Verfasser von *Mémoires* den persönlichen und subjektiven Charakter ihrer Aufzeichnungen, die daher hinsichtlich ihres Wahrheitsgehaltes den *Chroniques* unterlegen seien; vgl. z. B. unten, S. 60, 120, 197 Anm. 32.

24 S. unten, S. 37f.

25 Dies trifft auch auf Enguerrand de Monstrelet zu, der in Cambrai lebte, da dieses Territorium im unmittelbaren burgundischen Einflußbereich lag; zudem war dieser Chronist Beamter Philipps des Guten: S. unten, S. 38.

26 Zu Bittmann vgl. die Besprechungen von Voss, S. 227–232; PARAVICINI, Neuerscheinungen, S. 672–679. – Zu Commines vgl. daneben auch die literaturwissenschaftlich orientierten Arbeiten von Jean DUFURNET, v. a. die Studie *La destruction*; hierzu ebenfalls die Besprechung von Voss, S. 232–234.

1464–1482 berichten, um 1489/90 und 1492/93 außerhalb der burgundischen Lande verfaßte²⁷. Darüber hinaus wurde zu Recht darauf hingewiesen, daß ein Vergleich der Aussagen von Commynes mit denen der burgundischen Chronisten, wie Dufournet ihn in erschöpfender Weise vorgenommen hat, möglicherweise wenig lohnend ist, da seine Memoiren ideengeschichtlich der politischen Literatur der italienischen Renaissance sehr viel näher standen²⁸. Gerade aufgrund seiner rationalen Geisteshaltung, die auf eine »destruction des mythes« (Dufournet), auf eine Herabsetzung von Ritterideal und Fürstenverherrlichung und auf eine Aufdeckung der dahinter verborgenen Triebkräfte der Politik abzielte und die ihn in einen von ihm selbst bewußt empfundenen Gegensatz zur traditionellen Chronistik seiner Zeit stellte²⁹, ist Commynes' Memoirenwerk wenig ergiebig, wenn nach der ideologischen Begründung burgundischer Politik gefragt werden soll³⁰.

Nachdem in dem obengenannten Kapitel die Hintergründe, Entstehungsbedingungen und Grundzüge der burgundischen Historiographie erläutert worden sind, werden im folgenden die zehn Autoren der burgundischen Chronistik und ihre Werke in einzelnen Kapiteln in bezug auf die Aufgabenstellung untersucht. Entsprechend der Chronologie seines Berichtes über die Ereignisse wird nachverfolgt, welche Sicht der einzelne Chronist von der Geschichte der Herzöge von Burgund und ihrer Beziehungen zum Reich und zu Frankreich vermittelt, wobei eine möglichst vollständige Sammlung aller für das Thema relevanten Textstellen angestrebt wird. Seine Darstellung soll dabei stets unter Bezugnahme auf den Stand der Forschung mit dem tatsächlichen Ablauf der Ereignisse, soweit er uns heute bekannt ist, verglichen werden. Verständlicherweise fanden bestimmte aufsehenerregende Ereignisse, welche zugleich Wendepunkte der burgundisch-französischen Geschichte waren – zu nennen wären etwa die Morde an Ludwig von Orléans und an Johann ohne Furcht, die Verträge von Troyes (1420) und von Arras (1435), der Auftritt der Jeanne d'Arc und der Krieg der *Ligue du Bien Public* – die besondere Aufmerksamkeit der Chronisten. Mit ihrer persönlichen Betroffenheit tritt dort auch meist die politische Tendenz der einzelnen Autoren am deutlichsten zutage: Moralisierende Kommentare und Belehrungen, Lobreden und Schmähungen sowie ähnliche Äußerungen im Anschluß an die Schilderung eines Ereignisses sind für das Verständnis ihrer Anschauungen besonders wichtig. Besonders zu beachten sind ebenfalls die Prologe ihrer Chroniken und Memoiren, in

27 DUFOURNET, Quand les Mémoires de Commynes ont-ils été composés?, S. 272–276. C. verfaßte diese sechs Bücher offenbar in Dreux (dép. Eure-et-Loir); ebd., S. 275.

28 Vgl. Voss, S. 234f.

29 Vgl. eingehend DUFOURNET, La destruction, in diesem Zusammenhang v. a. S. 278–308, 427–572. – Der Gegensatz zwischen Commynes und der burgundischen Geschichtsschreibung seiner Zeit zeigt sich v. a. in seiner Abwertung ritterlicher und höfischer Ideale, die der Geisteshaltung der burgundischen Hofhistoriographen direkt entgegengesetzt ist (ebd., S. 428–438). Daß Commynes sich bewußt gegen diese offizielle burgundische Historiographie wendete, belegt vermutlich eine Passage, in der er seine Kritik an der Politik Ludwigs XI. gegen Burgund i. J. 1477 rechtfertigte: »Les croniqueurs n'eschriuent communement que les choses qui sont à la louenge de ceulx de qui ilz parlent et laissent plusieurs choses ou ne les sçavent pas aucunes fois à la verité. Et je me delibère de ne parler de chose qui ne soit vraye ..., sans avoir regard aux louanges. Car il est bon à penser qu'il n'est nul prince si saige qui ne faille bien aucunes fois« (Mémoires, éd. J. CALMETTE/G. DURVILLE, II 172f.).

30 Diese Tatsache bestimmte HUIZINGA, Commynes als Quelle auszuschließen: »Der einzige, der mit seinem tiefen staatsmännischen Blick eine Ausnahme macht, ... läßt uns bei dieser Untersuchung im Stich. Denn falls der Überläufer von 1472 je burgundisches Staatsgefühl besessen hat, so hat er es in seinen Memoiren wohlweislich vergessen«. Zit. DERS., Vorgeschichte, S. 219.

denen sie über die persönlichen Beweggründe ihrer historiographischen Tätigkeit, über Anlaß, Thema und Ziel sowie mögliche Gönner und Adressaten ihrer Geschichtswerke Rechenschaft ablegen.

Nach dieser Untersuchung der einzelnen Autoren in zehn Kapiteln sollen zum Schluß alle burgundischen Chronisten in Bezug zur Aufgabenstellung in einer thesenförmigen Zusammenfassung verglichen werden. Hierbei sollen sowohl Übereinstimmungen als auch charakteristische Unterschiede zwischen den einzelnen Geschichtsschreibern deutlich werden und die Frage nach der Einheitlichkeit von Geschichtsbild und politischem Denken in der burgundischen Historiographie gestellt werden.

Die zuverlässige Benutzbarkeit der Quellentexte, wie sie durch eine kritische Edition gewährleistet ist, wird im Fall der Autoren der burgundischen Chronistik in vielfältiger Hinsicht erschwert: Zwar sind während des 19. Jahrhunderts alle Chroniken in der Regel vollständig ediert worden, aber die Qualität der Quellenausgaben ist sehr unterschiedlich³¹ und in einzelnen Fällen so schlecht, daß eine Neuausgabe dringend erforderlich ist³². Nichtsdestoweniger ist immer noch der größte Teil der heutigen Kenntnisse über die burgundische Geschichtsschreibung den Herausgebern dieser Chroniken zu verdanken, denn seither ist über die einzelnen Autoren nur wenig von Belang veröffentlicht worden³³. Vor allem fehlt es an einer wirklich befriedigenden Studie über die Gesamtheit der burgundischen Chronistik³⁴: Maßgeblich ist weiterhin die Quellenkunde von Auguste Molinier³⁵, die aber trotz ihrer Verdienste mittlerweile veraltet und leider gerade in dem Fall der burgundischen Chronistik nicht frei von zeitbedingten Werturteilen aus einer einseitig französischen Perspektive ist³⁶. Daneben finden sich zuverlässige, aber meist sehr knappe Hinweise zum Quellenwert burgundischer Chroniken verstreut in Darstellungen zur burgundisch-französischen Geschichte³⁷. 1987 erschien der umfangreiche und maßgebliche Sammelband »Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter«, in dem innerhalb des europäischen Rahmens auch die burgundische Historiographie berücksichtigt wurde. Sie

31 Vgl. die Abschnitte 1 c) der Kapitel III–XII.

32 Vgl. Molinier, IV 186–205, 251–257; V cxxix–cl, 23, 44–49. Aufgrund der Hinweise auf Hss. u. Frühdrucke weiterhin wichtig ist Gröber, Französische Literatur, S. 1135f., 1140–1142, 1148–1150, 1171.

33 Bibliographische Angaben zu den einzelnen Chronisten finden sich jeweils in Anm. 1 der Kapitel III–XII: Es überwiegen kurze Notizen in Lexika, Quellenkunden und Werken zur burgundischen Literatur; von Sonderfällen abgesehen, sind die Beiträge entweder auf ungenügender Quellengrundlage oder mit zu engem Gesichtskreis geschrieben. Sorgfältige Monographien, wie sie über Molinier und – allerdings vor über 100 Jahren – über La Marche veröffentlicht worden sind (vgl. Anm. XI 1, XII 1), sind die Ausnahme.

34 Cockshaw, *Oeuvres littéraires*, S. 39.

35 Vgl. Molinier, IV 186–205, 251–257; V cxxix–cl, 23, 44–49. Aufgrund der Hinweise auf Hss. u. Frühdrucke weiterhin wichtig ist Gröber, Französische Literatur, S. 1135f., 1140–1142, 1148–1150, 1171. Doutrepont, *Littérature*, S. 403–457, basiert (ebenso wie Dericum, S. 7–21) weitgehend auf Molinier, ergänzt diesen aber in einigen Punkten. Vgl. außerdem Quicke, S. 5–25, und Hommel, *Les chroniqueurs bourguignons*. Sehr knapp: Arnould, *Le travail*, S. 17f., 29; Hay, S. 118–121.

36 Hay, S. 119f. – Zu den Auffassungen Moliniers vgl. im einzelnen unten, S. 35f.

37 Vgl. den Überblick über die erzählenden Quellen zur Herrschaft Karls VII. bei Beaucourt, Charles VII, t. I, S. li–lxxi; Fris, *Onderzoek*; Calmette, *Herzöge*, S. 231–236; knappe Notizen bei Schulte Nordholt, in: Agn12, III 378–380; Bonenfant, *Du Meurtre*, S. vi–viii; Ders., *Philippe le Bon*, S. 142f.; Bartial, *Charles le Téméraire*, S. 273f.; Vaughan, *Valois Burgundy*, S. 32–34. Quellenkundliche Abschnitte zu burgundischen Chronisten sind in den (ungedruckten) Lizentiatsarbeiten von Mosselmans (S. 35–71) und Populer (S. 105–124) enthalten.

verdient aber eine noch größere Aufmerksamkeit, vor allem im Vergleich zur deutschen Chronistik ihrer Zeit, der sie an Qualität weit überlegen ist³⁸.

Die kritische Übersicht über Quellenausgaben und Sekundärliteratur zur burgundischen Chronistik führt zu dem Schluß, daß es notwendig ist, in den die einzelnen Chronisten betreffenden Kapiteln (III–XII) in einem einleitenden Abschnitt relativ ausführlich die Biographie, das historiographisch-literarische Werk und Weltbild des Geschichtsschreibers in der Auseinandersetzung mit dem heutigen Forschungsstand darzulegen und die Chronik gemäß den Erfordernissen der Quellenkritik vorzustellen.

Dieser Abschnitt gliedert sich jeweils in:

- a) einen Abriss der Biographie des Autors,
- b) einen Überblick über das Gesamtwerk des Autors; seine literarische Bedeutung, Darstellungsweise und Sprache; sein Verhältnis zum burgundischen Hof, mögliche Gönner und Adressaten seiner Chronik; die Frage nach dem Weltbild und der Parteilichkeit des Geschichtsschreibers,
- c) Informationen über die Chronik: Anlaß, Thema, Inhalt und Umfang; Datierung und Quellen; Informationsstand des Autors und Quellenwert der Chronik; ihre Überlieferung und Textausgaben.

Die vorliegende Arbeit soll somit einen Beitrag zu der in den Einleitungen der Editionen nicht immer befriedigenden Quellenanalyse in bezug auf Entstehung, Gliederung, eventuelle Textvorlagen und politische Tendenzen der Chroniken leisten und dadurch ihre Benutzung als Geschichtsquellen erleichtern; auch soll die seither erschienene Sekundärliteratur in ihren Ergebnissen kritisch referiert werden. Besondere Aufmerksamkeit wurde den Problemen der Quellen und der Datierung der einzelnen Geschichtswerke gewidmet. So ist seit langem bekannt, daß diese Autoren häufig auf andere Werke der burgundischen Chronistik als Quellen zurückgriffen: Die Chroniken waren daher miteinander und mit anderen erzählenden Quellen zu vergleichen, um gegenseitige Beziehungen und Abhängigkeiten zu erkennen³⁹. Ebenso sollten die für die Fragestellung bedeutsamen Passagen der Geschichtswerke daraufhin geprüft werden, ob sie von anderen Quellen abhängig sind⁴⁰. Zweitens ist eine – zumindest annäherungsweise – Datierung des Abfassungszeitraums jeder Chronik nicht nur für die Bestimmung ihres Quellenwertes unumgänglich, sondern auch im Hinblick auf die Fragestellung von entscheidender Wichtigkeit: Auch die burgundischen Chronisten betrachteten vergangene Ereignisse aus dem Blickwinkel der Gegenwart und beurteilten zum Beispiel die Fähigkeiten Karls des Kühnen als Feldherr unter dem Eindruck der völlig unerwarteten Niederlagen des Herzogs in den Schweizerkriegen völlig anders als zur Zeit seiner großen

38 Sie wird a. a. O. in dem Beitrag von GRAUS als ein Beispiel für die propagandistische Funktion dynastischer Historiographie angeführt (DERS., S. 29, 31), aber nicht im Zusammenhang mit der Nationalisierung der Geschichtsschreibung im 14./15. Jhdt. (ebd., S. 44–48) erwähnt. – Zum Vgl. burgundischer und deutscher Chronistik bietet sich die Historiographie am Hof Friedrichs I. v. d. Pfalz an, die von Frau STUDDT untersucht wurde; ebd., v. a. S. 15–45.

39 Vgl. im einzelnen die Abschnitte 1 c) der Kapitel III–VIII, X. Die einzige neuere Veröffentlichung zu diesem Thema ist ein kurzer, in vieler Hinsicht ergänzungsbedürftiger Aufsatz von Jean STENGERS (*Trois chroniqueurs*); s. unten, S. 74f. Beispielhaft für einen auf einen bestimmten Ausschnitt der Chroniken (die den Tod und das Begräbnis Philipps des Guten und die Überführung seiner Gebeine in die Kartause von Champmol betreffenden Passagen) konzentrierten Quellenvergleich ist die *mémoire de licence* von MOSSELMANS (S. 72–83).

40 Im gegebenen Fall wird in der Darstellung (oder in einer Fußnote) darauf verwiesen.

militärischen Erfolge⁴¹. Da gerade hinsichtlich der Datierung die Angaben in den Quellenausgaben und der Sekundärliteratur sehr oft ungenau oder gar grob unrichtig sind⁴², soll hier versucht werden, eine Datierung von Passagen der Chroniken nach inneren Merkmalen vorzunehmen und so ihren Abfassungszeitraum genauer einzuzugrenzen.

In den Fällen, wo die Schriftsteller neben den Chroniken andere Werke der Literatur, etwa Dichtungen und Prosaschriften, verfaßt haben – dies ist bei drei Historiographen der Fall – werden diese in die Nachforschung eingeschlossen, weil zur Interpretation des Weltbildes eines Autors sein Gesamtwerk herangezogen werden sollte und weil diese kleineren Werke – wie noch deutlich werden wird – als komplementär zur Chronistik angesehen werden müssen und Tendenzen des politischen Denkens in ihnen besonders stark zutage treten⁴³. Zu beachten ist dabei, daß die politischen Dichtungen der Chronisten weitgehend der auf Aktualität zielenden Tagespublizistik angehörten und sich somit in Intention und Rezeption von der Prosahistoriographie unterschieden⁴⁴. Trotz des primär historischen Erkenntniszieles ergeben sich besonders hier Berührungspunkte zur romanischen Philologie, da die burgundischen Hofchronisten Chastellain und Molinet zugleich Hauptvertreter der literarischen Richtung der *grands rhétoriciens* sind, deren Bedeutung in der neueren romanistischen Forschung gewürdigt wird⁴⁵.

Zur Zitierweise: Um den Anmerkungsteil zu entlasten, sind die Zitate aus den Chroniken im Text der Arbeit selbst belegt, und zwar jeweils in Klammern neben dem Zitat. Dabei bezeichnet die römische Ziffer den Band, die arabische die jeweilige Seitenzahl der benutzten Quellenausgabe. Die Angabe bezieht sich auf die im betreffenden Kapitel behandelte Chronik⁴⁶.

Wird auf Fußnoten verwiesen, so bezeichnet (falls die Angabe der Seitenzahl fehlt) eine römische Ziffer das entsprechende Kapitel der Arbeit, in dem die Anmerkung steht; bei Verweisen auf Anmerkungen innerhalb desselben Kapitels entfällt die römische Ziffer.

Der Abdruck aus ungedruckten Quellen folgt den von der Commission Royale d'Histoire an der Académie Royale de Belgique herausgegebenen Richtlinien (Instructions pour la publication des textes historiques, Bruxelles 1955).

41 S. unten, S. 177.

42 Ein besonders krasses Beispiel liegt im Fall der Memoiren von La Marche vor: S. unten, S. 199–201.

43 S. unten, S. 134 Anm. 60, 168f.

44 Zu den burgundischen Dichtungen und Volksliedern, die weitgehend der Tagespublizistik zuzurechnen sind, vgl. die Übersicht bei DOUTREPONT, Littérature, S. 383–400; zu Inhalten, Adressaten und Wirkungen burgundischer Propaganda am Beispiel von Dichtungen und Volksliedern gegen die Städte Dinant und Lüttich (1466–1468) vgl. THIRY (Les poèmes), der in weiteren Aufsätzen auch Dichtungen Molinets und Chastellains untersucht.

45 Vgl. im einzelnen unten, S. 130, 166, 169. Den Zusammenhang von Rhetorik und Historiographie verdeutlicht P. JODOGNE, La rhétorique.

46 Zu der benutzten Quellenedition vgl. jeweils Anm. 1 der Kapitel III–XII.

II. Die politischen und geistigen Hintergründe der burgundischen Historiographie

1. Die Ziele der burgundischen Politik im Reich und in Frankreich: Zum Stand der Forschung

Der heutige Kenntnisstand über die Politik Philipps des Guten läßt kaum noch die Vermutung zu, daß der Herzog zielstrebig ein unabhängiges Königreich zwischen beiden Reichen nach dem Vorbild des *Regnum Lotharii* errichten wollte¹; wohl aber strebte er eine dauerhafte Regelung des Rechtsverhältnisses der unter seine Herrschaft gebrachten Reichsterritorien an, deren Erwerb, vor allem da er fast durchweg auf weiblichem Erbrecht beruhte, mit dem Reichslehnrecht in Widerspruch stand². In den Verhandlungen mit Friedrich III. wurde deshalb 1447, offensichtlich von burgundischer Seite, die Frage einer Rangerhöhung der burgundischen Reichslehen in Form eines territorialen Königtums ins Spiel gebracht; dieser Plan scheiterte jedoch (1448)³ ebenso wie die 1459/60 und 1463 geführten Gespräche über eine Ernennung des Burgunders zum Reichsvikar in den linksrheinischen Reichsterritorien⁴. Die Mißerfolge dieser Unterhandlungen waren darauf zurückzuführen, daß sich beide Seiten nicht über die rechtlichen Voraussetzungen einer Belehnung einigen konnten⁵. Da die Herrschaft Philipps des Guten in den burgundischen Reichsterritorien aufgrund der faktischen Machtverhältnisse ohnehin unangefochten war, war eine Klärung des Rechtsverhältnisses seiner Reichslehen zwar ein wichtiges, aber keineswegs vorrangiges und mit großem Nachdruck verfolgtes Ziel des Herzogs⁶. Erst recht hat er die von verschiedener Seite an ihn herangetragenen Angebote, ihm zur Wahl zum römischen König zu verhelfen, nie ernsthaft in Betracht gezogen⁷.

Das höchste politische Ziel Philipps des Guten lag folglich nicht im Streben nach dem Kaisertum oder in der Schaffung eines unabhängigen territorialen Königreichs. Paul Bonen-

1 Diese These vertrat noch PIRENNE (*Histoire de Belgique*, II 251, 257–259); hierzu BONENFANT, *Les traits essentiels*, S. 18–20.

2 HEIMPEL, *Burgund*, S. 264f.; DERS., *Karl der Kühne und der burgundische Staat*, S. 146–149.

3 Vgl. A. u. P. BONENFANT; diese sind insofern zu berichtigen, daß der Vorschlag dieser Standeserhöhung wahrscheinlich nicht von dem Reichskanzler Kaspar Schlick, sondern von burgundischer Seite stammte (GRÜNEISEN, *Reichsstände*, S. 26). Philipp der Gute forderte unter Berufung auf das alte Lotharingen ein neu zu errichtendes, vom Reich unabhängiges Königreich unter Einschluß linksrheinischer Reichslande und war mit dem äußersten Zugeständnis Friedrichs III., einem vom Reich lehnspflichtigen, nur burgundische Reichslehen umfassenden Königreich Brabant, nicht zufrieden. A. u. P. BONENFANT, S. 18–22; VAUGHAN, *Philip the Good*, S. 289.

4 Vgl. GRÜNEISEN, a. a. O., S. 32f., 35f.; LACAZE, *Philippe le Bon et l'Empire*, in: *Francia* 10 (1982), S. 168, 185, 187 Anm. 376.

5 Vgl. VAUGHAN, *Philip the Good*, S. 288f.; GRÜNEISEN, a. a. O., S. 26.

6 Vgl. VAUGHAN, a. a. O., S. 289, 358, 399.

7 Diese meist von reichsfürstlicher Seite an ihn gerichteten Offerten eröffneten in keinem Fall dem Burgunder realistische Perspektiven. Zu den Angeboten von Seiten der Familie von Moers in den Jahren 1437/38 und 1440 vgl. PARAVICINI, *Königswahl*, S. 99–101, 108–115; DERS., *Moers, Croy, Burgund*, S. 19f., 48. Zum Angebot des Reichserbkämmerers Konrad von Weinsberg von 1444 vgl. VAUGHAN, *Philip the Good*, S. 288. Zu den Plänen Jakobs von Sierck 1446/47 vgl. LACAZE, *Philippe le Bon et l'Empire*, in: *Francia* 9 (1981), S. 168f.

fant meinte, Philipps größter Wunsch sei es immer gewesen, als Fürst königlichen Geblüts in Frankreich eine führende Rolle zu spielen: Obwohl sich dieses Vorhaben durch die Ungunst der Umstände nicht erfüllt habe⁸, sei seine Politik stets die eines französischen Fürsten und Kronvasallen gewesen, und die ihm im Vertrag von Arras (1435) gewährte Entbindung von jeglicher Lehnspflicht gegenüber Karl VII. habe nicht aus einem Streben nach Unabhängigkeit resultiert, sondern allein aus seinem Unwillen, einen mutmaßlichen Mörder seines Vaters als Souverän anzuerkennen⁹. Daß Philipp der Gute sich selbst als den führenden französischen Fürsten ansah und auch seine politischen Handlungen in diesem Sinne stilisierte, ist unbestreitbar; es trifft dennoch eher die Feststellung zu, daß ihm die Erweiterung seiner Hausmacht stets wichtiger gewesen ist als das Bestreben, maßgeblichen Einfluß auf die innerfranzösische Politik zu gewinnen¹⁰. Richard Vaughan sieht es daher als Hauptfehler Philipps des Guten an, diesen Widerspruch zwischen seinem Selbstverständnis als Herrscher und seinen tatsächlichen politischen Interessen ebenso wenig erkannt zu haben wie den grundsätzlichen machtpolitischen Gegensatz zwischen dem Haus Burgund und dem französischen Königtum¹¹. Der eigentliche große Lebenstraum des Herzogs sei es jedoch gewesen, als »Großherzog des Abendlandes«¹² in einem gesamteuropäischen Kreuzzug gegen die Türken eine leitende Rolle zu spielen, worüber er aber ebenfalls – zumindest gegen Ende seiner Herrschaft – lebenswichtige Interessen des burgundischen Staates vernachlässigt habe¹³.

Die politischen Ziele Karls des Kühnen unterschieden sich in vielem grundsätzlich von denen seines Vorgängers: Er, der sich in keiner Weise als Franzose fühlte, verlangte für sich und seine Lehen Souveränität, das heißt er wollte nicht nur wie Philipp der Gute unerwünschte Eingriffe des Pariser Parlaments in die Gerichtsbarkeit der burgundischen Kronlehen unterbinden, sondern prinzipiell die Lehnshoheit und Souveränität des französischen

8 BONENFANT, Philippe le Bon, S. 117f. Nach der Ermordung Johanns ohne Furcht sei Philipp dazu gezwungen gewesen, Heinrich V. in Frankreich gewähren zu lassen (ebd., S. 35f.; DERS., *Du Meurtre*, S. 180–184), und nach dessen Tod in den Auseinandersetzungen um die wittelsbachische Erbfolge in den Niederlanden gebunden gewesen (Philippe le Bon, S. 43–47, 50, 51f.). Weder die an den Frieden von Arras geknüpften Hoffnungen (ebd., S. 70f.) noch die Illusionen des Herzogs nach der Thronbesteigung Ludwigs XI. (ebd., S. 102–104) hätten sich erfüllt.

9 Vgl. zusammenfassend ebd., S. 117f.; DERS., *Les traits essentiels*, S. 12°–18°, 25°–28°. Zur Befreiung der Person Philipps von der Lehnshoheit des Königs s. ebd., S. 16° f., 24° f.; DERS., Philippe le Bon, S. 64, 118.

10 Gelegenheiten, massiv in die inneren Angelegenheiten des Königreichs zu intervenieren, hat Philipp der Gute entweder verpaßt oder bewußt nicht wahrgenommen. Vgl. VAUGHAN, Philip the Good, S. 6, 12, 16–18, 24, 30, 125f.; JONGKEES, Vorming, in: AGN15, IV 187.

11 Vgl. DERS., a. a. O., S. 99f., 126, 353f., 358, 400. – VAUGHAN geht in seiner Kritik an der Politik Philipps des Guten, z. B. in seiner äußerst negativen Bewertung des Vertrags von Arras (ebd., S. 99f.; vgl. dagegen DICKINSON, S. 75–77, 196–198, 208), vermutlich zu weit; vgl. die Rez. von LACAZE, in: BECh 130 (1972), S. 291–293, 297f.

12 Zur Herkunft dieses Titels vgl. GRUNZWEIG, S. 119–133.

13 Dieser Vorwurf – auch er ist von VAUGHAN (a. a. O., S. 358–372) trifft sicherlich für die letzten Jahre Philipps des Guten zu (vgl. seine Einwilligung in den Rückkauf der Sommestädte durch Ludwig XI., Okt./ Nov. 1463), in der Zeit vorher aber band der Herzog seine Kreuzzugsverpflichtung stets an zahlreiche Bedingungen. Vaughan macht auch nicht deutlich genug, daß mit den Kreuzzugsbekenntnissen Philipps auch handfeste politische Vorteile verbunden waren, etwa ein Zugewinn an Prestige, das in bezug auf burgundische Rangerhöhungspläne von Nutzen sein konnte (s. vorige Anm.), und die Festigung guter und nützlicher Beziehungen zwischen Burgund und dem Papsttum (vgl. VAUGHAN, a. a. O., S. 218–236).

Königs beseitigen¹⁴. Im Kampf mit Ludwig XI., der nie wirklich zur Aufgabe seiner Rechte bereit war, verschaffte sich Karl dadurch, daß er auf dem berühmten Treffen von Péronne (9.–14. Okt. 1468)¹⁵ dem König einen Vertrag auf der Basis der burgundischen Forderungen aufzwang, eine Handhabe, um nach dem absehbaren Vertragsbruch Ludwigs sein Ziel der Souveränität zu verwirklichen und mit der Errichtung zweier Gerichtshöfe für die burgundischen Lande (Dez. 1473/ Jan. 1474) zu einem vorläufigen Abschluß zu bringen¹⁶. Andererseits hatte Ludwig XI. bereits vorher wegen Felonie die Einziehung von Karls französischen Kronlehen verfügt¹⁷.

Auch wenn Karl der Kühne Ludwig XI. stets als seinen Todfeind ansah und der burgundisch-französische Machtkampf die Geschichtsschreibung zum Teil bis heute bestimmt, so lagen doch offensichtlich die eigentlichen Ziele Karls nicht in Frankreich, sondern im Reich. Es wurde festgestellt, daß nicht die bemerkenswerte territoriale Expansion Burgunds im Reich während der Jahre vor 1473¹⁸ und auch nicht das Bedürfnis des Herzogs nach einer Regelung des Rechtsverhältnisses seiner Territorien – möglichst in Form einer Standeserhöhung Burgunds als sinnbildlicher Verwirklichung seiner Souveränität – genügten, um die ins Maßlose gesteigerte Ruhmsucht und Machtbegierde Karls des Kühnen zu befriedigen: So wie er im Innern unter den programmatischen Begriffen der *justice* und des *bien public* eine möglichst unbeschränkte Herrschaft des Fürsten auf Kosten der überkommenen ständischen Freiheiten und der Sonderrechte der Einzelterritorien durchsetzen wollte¹⁹, so strebte er auch in der Außenpolitik nach dem höchsten Ziel, nämlich dem Kaisertum und dem damit verbundenen Anspruch auf Weltherrschaft²⁰. Zur Verwirklichung dieses hochgesteckten, seine Politik im Reich bestimmenden Ziels wollte Karl vor allem in den mit Unterbrechungen ab 1469 geführten Verhandlungen mit Friedrich III. ein Abkommen erreichen, das ihm selbst die römische Königswürde und Nachfolge im Kaisertum – eventuell über die Vorstufe eines allgemeinen Reichsvikariats – verschaffen sollte, während er im Gegenzug die Heirat seiner Tochter Maria mit dem Kaisersohn Maximilian und damit dem Haus Österreich die Aussicht auf das Erbe Burgunds anbot²¹. Höhe- und Wendepunkt dieser diplomatischen Manöver war die berühmte Zusammenkunft von Trier (30. Sept. – 25. Nov. 1473), welche nicht nur die Heirats- und Königsfrage zum Gegenstand hatte, sondern über die Zukunft der gesamten

14 BITTMANN, Bd. I,1, S. 163, 293, 335; Bd. I,2, S. 463; Bd. II,1, S. 41, 72f. – VAUGHAN, Charles the Bold, S. 56–58, 73; PARAVICINI, Karl der Kühne, S. 31f.; JONGKEES, Charles le Téméraire et la souveraineté, S. 319f.; BLOCKMANS, La position, S. 73f.

15 Verlauf und Ergebnisse dieser Konferenz sind in den Einzelheiten geklärt durch BITTMANN, Bd. I,1, S. 319–367. Zu den Vertragsbestimmungen s. ebd., S. 289–296.

16 PARAVICINI, Karl der Kühne, S. 52f.; VAUGHAN, Charles the Bold, S. 185f.; PARAVICINI, Bemerkungen, S. 763f. (mit weiterer Lit.).

17 BITTMANN, Bd. I,2, S. 471–474; VAUGHAN, Charles the Bold, S. 66f.

18 Vgl. im einzelnen GRÜNEISEN, Reichsstände, S. 42–54, 61–73; VAUGHAN, a. a. O., S. 84–122.

19 Zur Herrschaftsauffassung Karls, die seinen innenpolitischen Reformen zugrundelag, vgl. (neben VAUGHAN, a. a. O., S. 181–188) unten, S. 31f.

20 Vgl. VAUGHAN, a. a. O., S. 42, 84, 122, 129–131, 135–137, 147f., 151, 184; PARAVICINI, Karl der Kühne, S. 35–37, 83, 86–88, 107f.; BARTIER, Charles le Téméraire, S. 160–163; JONGKEES, Vorming, in: AGN15, IV 195. Demgegenüber spielten Kreuzzugspläne in der Politik Karls nur eine untergeordnete Rolle (WALSH, S. 53, 80f.) und dienten u. a. auch zur Rechtfertigung seines Anspruchs auf das Kaisertum (ebd., S. 61).

21 Zu den habsburgisch-burgundischen Verhandlungen von 1465 bis 1473 vgl. VAUGHAN, a. a. O., S. 129–155.

westlichen Reichslande, deren Selbständigkeit angesichts der burgundischen Machtausbreitung auf dem Spiel stand, entschied²². Karl der Kühne, der zunächst ein allgemeines Reichsvikariat als Vorstufe zur römischen Königswürde verlangt hatte, ermäßigte im Verlauf der geheimen Verhandlungen mit Friedrich III. diese Forderung auf ein territoriales Königtum, welches vom Reich zu Lehen gehen sollte und den Namen Burgund oder Friesland tragen sollte. Eine Übereinkunft über die Königskrönung Karls, der man zeitweise sehr nahe gekommen war, war jedoch nicht erzielt worden, als Friedrich III. unvermittelt am 25. November abreiste²³. Die Gründe für den plötzlichen Abbruch der Verhandlungen sind weiterhin ungeklärt: Vermutlich ist ausschlaggebend gewesen, daß die von Karl ausdrücklich verlangte kurfürstliche Zustimmung zu der geplanten Königserhebung von den in Trier nur in der Minderzahl vertretenen Kurfürsten nicht zugesichert werden konnte und wollte; außerdem konnte Friedrich III. sich vermutlich auch um die Aussicht des burgundischen Erbes nicht mit einer Schmälerung des Reiches und seiner kaiserlichen Stellung abfinden²⁴.

Der Ausgang des Trierer Treffens mag Karl den Kühnen in der Überzeugung bestärkt haben, seine Ziele notfalls auch mit Gewalt durchsetzen zu können, und sein Entschluß, nunmehr mit der Belagerung der Stadt Neuss offen in die Kölner Stiftsfehde einzugreifen, markiert daher wohl nicht nur eine weitere Etappe in der Auseinandersetzung des Burgunders mit seinen städtischen und ständischen Gegnern im Reich²⁵; der Herzog verband damit vermutlich auch das Ziel, durch eine Festigung seiner Machtstellung im Westen des Reichs und eine exemplarische Demonstration seiner militärischen Stärke den Kaiser und die Kurfürsten zu beeindrucken und sie so wohl auch zu größerer Nachgiebigkeit in Hinsicht auf seine ja nicht aufgegebenen Rangerhöhungspläne zu bewegen²⁶. Insofern lag die Propaganda Friedrichs III. während der Neusser Belagerung, welche ja immer wieder die Gefahr beschwor, daß der Burgunder der deutschen Nation das Imperium entziehen könne²⁷, vermutlich nicht weit von den tatsächlichen Motiven Karls des Kühnen entfernt.

Die Durchsetzbarkeit der politischen Ziele der burgundischen Herrscher hing nicht allein von ihrem politischen Geschick und den ihnen zur Verfügung stehenden Machtmitteln ab. Mitentscheidend waren auch die geistigen Strömungen ihrer Zeit. Die Bindungen zwischen Burgund und Frankreich waren nämlich nicht allein lehns- und hoheitsrechtlicher Natur: Innerhalb der Grenzen des Königreichs existierte ein starkes, auf dem monarchischen Gedanken beruhendes Nationalbewußtsein, welches die Entstehung einer eigenen burgundischen Identität behinderte.

22 Vgl. GRÜNEISEN, a. a. O., S. 74–76.

23 Zum Verlauf der Verhandlungen vgl. HEIMPEL, Karl der Kühne und Deutschland, v. a. S. 17–38; VAUGHAN, Charles the Bold, S. 147–151. Zur Frage des Namens des geplanten Königreichs vgl. VAUGHAN, a. a. O., S. 151f.; JONGKEES, Het koninkrijk Friesland, S. 35f., zuletzt DERS., Charles le Téméraire et la souveraineté, S. 326–333; LÉGUAI, Charles le Téméraire et l'histoire. Zu den Traditionen, die diesen Königstiteln zugrundelagen, s. unten, S. 29–31.

24 HEIMPEL, a. a. O., S. 25–27, 33–37; BARTIER, Charles le Téméraire, S. 166f.; VAUGHAN, a. a. O., S. 152–154.

25 VAUGHAN, a. a. O., S. 312f.; BITTMANN, Bd. II, 1, S. 238f.

26 HEIMPEL, Karl der Kühne und der burgundische Staat, S. 152f.; BARTIER, a. a. O., S. 167, 194; GILLIAM, S. 204, 222, 228f.; CONTAMINE, Charles le Téméraire, S. 131.

27 Vgl. SCHRÖCKER, S. 42f.

2. Französisches Nationalbewußtsein und burgundisches Staatsbewußtsein

a) Monarchischer Gedanke (»*religion royale*«) und Nationalbewußtsein im Frankreich des 15. Jahrhunderts²⁸

Die frühe Existenz des französischen Staates ist für die Entstehung des Bewußtseins der Franzosen, eine Nation zu bilden, sicherlich entscheidend gewesen²⁹. Doch da die Franzosen des Mittelalters nur eine abstrakte Vorstellung vom Staat besaßen und zudem die französische Staatsbildung mit dem Ausbau der Königsmacht identisch ist, muß als herausragendes Kennzeichen des französischen Nationalgefühls im Mittelalter die Tatsache gelten, daß sein Orientierungspunkt das Königtum ist: »la royauté est principe de vie de la nation«³⁰. Eine zentrale Rolle im französischen Nationalgefühl des Mittelalters spielte folglich die *religion royale*, der Glaube an die sakrale Stellung des französischen Königs, die er durch seine Salbung mit dem Himmelsöl der heiligen Ampulle erhielt³¹, wodurch er über den Laienstand hinausgehoben wurde und Rechte erhielt, die sonst nur Priestern zukamen³². Auch die den französischen Königen als »göttliches« Zeichen ihrer Erwählung gesandte *oriflamme*, das mit der Fahne Karls des Großen gleichgesetzte Banner des heiligen Dionysius, welches zur Heerfahne des französischen Königs wurde, und das Lilienwappen, welchem ebenfalls ein göttlicher Ursprung zugeschrieben wurde, wurden in Legendenform zu Symbolen dieser sakralen Natur des französischen Königtums ausgestaltet³³. Sie symbolisierten zugleich die im Titel des *roi très-chrétien* – welcher, ursprünglich dem Kurialstil entstammend, im 15. Jahrhundert ausschließlich dem französischen König vorbehalten wurde³⁴ – zutage tretende Sonderstellung des französischen Königs gegenüber der Kirche. Die Theoretiker des monarchischen Gedankens verbreiteten in Frankreich die Auffassung, daß das französische Königtum, die *sainte et sacrée lignie*³⁵, sich nicht nur durch ihre vorbildhafte das Ideal christlichen Königtums verkörpernde Herrscherfiguren (wie Chlodwig oder Ludwig den Heiligen) auszeichnete³⁶, sondern sich auch im Kampf um die Verbreitung des Glaubens und den Schutz der Kirche

28 Unter der Literatur zu diesem Themenkomplex ist hervorzuheben SCHRAMM, Der König von Frankreich, sowie speziell zum 15. Jhd. die Monographie von KRYNEN (Besprechung von H. MÜLLER, in: HJb 103 (1983), v. a. S. 131–136), sowie Aufsätze von GRÉVY-PONS und STRAYER.

29 »En France, l'État a créé la nation. A partir de 1300 environ il y a une nation française, puisque les Français croient former une nation. Et désormais la nation soutient l'État«; zit. GUENÉE, État et nation, S. 30.

30 Zit. KRYNEN, S. 277. Vgl. auch: »Aussi, au niveau des consciences du temps, est-ce plus précisément la royauté qui remplit la fonction unificatrice du sentiment national. Expression non unique mais tangible de l'état, c'est autour d'elle que s'ordonne et construit la nation.« Zit. ebd., S. 243.

31 Der Ausdruck *religion royale* stammt von Jean Golein, der im Auftrag Karls V. einen Kommentar zum neubearbeiteten Krönungsorto verfaßte. SCHRAMM, König, I 241. – Zur Entstehung und Ausgestaltung der Legende von der heiligen Ampulle und ihrer Funktion für die durch die Salbung verliehene Heilkraft des Königs von Frankreich s. ebd., S. 145–155. Zur Situation im 15. Jhd. vgl. ebd., S. 239, 243–245; KRYNEN, S. 220–223.

32 Vgl. im einzelnen SCHRAMM, König, I 155–162, 252–254. Zur Heilkraft des französischen Königs (seiner Befähigung, die Skrofeln zu heilen) vgl. ebd., S. 151–155.

33 SCHRAMM, König, I 139, 204f., 214f., 244. – Mit besonderer Berücksichtigung des 15. Jhdts.: KRYNEN, S. 223–226.

34 SCHRAMM, König, I 185, 241f., 253; KRYNEN, S. 209–213. – Zur Entwicklung der Anredeform des *rex christianissimus* bis zur Zeit Karls VI. vgl. KRYNEN, S. 207–209.

35 Der Ausdruck stammt von Jean Golein: KRYNEN, S. 213.

36 Vgl. KRYNEN, S. 213–220. Zum Wandel des Charakterbildes Chlodwigs in der französischen Propagandaliteratur des 15. Jhdts. vgl. ebd., S. 214–217.

einzigartige Verdienste erworben habe, wozu neben dem Kaiser Karl dem Großen jeder französische König auf seine Weise beigetragen habe³⁷. Aufgrund dieser christlichen Tradition beanspruchte der französische König völlige Souveränität gegenüber möglichen Ansprüchen der universalistischen Mächte des Kaisertums und des Papsttums³⁸: Unabhängig davon, daß sie als Kandidaten für die römische Königswahl selbst imperiale Ambitionen hegten³⁹, betrachteten sich die französischen Könige aufgrund ihrer »allerchristlichsten« Natur den Kaisern als mindestens gleichrangig⁴⁰. Zum Teil wurde gar über die Person des Königs hinaus das Attribut *très-chrétien* auf das gesamte Königreich übertragen, so daß es schließlich sowohl die Fürsten von Geblüt auszeichnete als auch die Pariser Universität, die die aufgrund der *translatio studii* von den Griechen und Römern gewonnene führende Rolle Frankreichs in der Gelehrsamkeit (*clergie*) aufrechterhielt⁴¹. Neben der *clergie* war auch der Glaube an die Überlegenheit der französischen Ritterschaft (*chevalerie*) Bestandteil des kulturellen Überlegenheitsgefühls der Franzosen⁴². Daran knüpfte das Gefühl gemeinsamer Identität an, an dessen Entwicklung das Königtum einen entscheidenden Anteil gehabt hat: Im französischen Nationalgedanken des 15. Jahrhunderts bildete die Geschichte des französischen Volkes und seiner Könige eine untrennbare Einheit, insofern das Königtum von den ruhmreichen trojanischen Ursprüngen an die bewegende Kraft der nationalen Geschichte darstellte⁴³. Besonderer Wert wurde dabei aber nicht nur auf dieses hohe Alter des französischen Königreichs gelegt, sondern auch darauf nachzuweisen, daß seine Herrscher einem einzigen Geschlecht angehörten, wobei die durch den *reditus regni Francorum ad stirpem Karoli* bewerkstelligte dynastische Anbindung der Kapetinger an die Karolinger besonders wichtig war⁴⁴. Die politische Wirksamkeit des französischen Patriotismus während des Hundertjährigen Krieges kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden: Gerade in der Phase der schwersten Krise der Königsmacht unter Karl VI. und während der Anfänge Karls VII.

37 Vgl. im einzelnen KRYNEN, S. 217–220. – Karl der Große galt im 15. Jhdt. in Frankreich aufgrund der Tradition der *chansons de geste* vorrangig als Streiter für den christlichen Glauben. KRYNEN, S. 219; MONFRIN, S. 67f. Doch auch seine Stellung als Kaiser wurde nicht vergessen, was in dem von Ludwig XI. mit deutlicher Spitze gegen die Königsbestrebungen der Burgunder geförderten Karlskult zutage trat. ZELLER, S. 311, 497.

38 Vgl. die Floskel *Le roi est empereur en son royaume*; obwohl seit Philipp II. August die Unabhängigkeit der französischen Krone gegenüber dem Imperium sichergestellt war, fühlten sich die französischen Autoren weiterhin gedrängt, jegliche kaiserlichen Ansprüche in Frankreich zurückzuweisen. KRYNEN, S. 230–232.

39 Zur französischen Reichsidee und den Kaiserplänen bis zum 15. Jhdt. vgl. ZELLER, S. 273–311.

40 Vgl. KRYNEN, S. 233.

41 Vgl. ebd., S. 212f.

42 Vgl. STRAYER, S. 303, BODMER, S. 100.

43 Vgl. im einzelnen KRYNEN, S. 243–258, v. a. 243–245. – Zur trojanischen Abstammung der französischen Könige in der französischen Historiographie, deren wichtigste Version bis zum Ende des 15. Jhdts. die der *Grandes Chroniques de France* war, vgl. den Überblick von BODMER sowie KLIPPEL, S. 6–48. Zum propagandistischen Wert der Trojanerlegende im 15. Jhdt. vgl. KRYNEN, S. 245–251; A. BOSSUAT, *Les origines troyennes*.

44 KRYNEN, S. 251–258. Zum *Reditus* vgl. WERNER, passim; zu dessen Bedeutung u. Nachwirkung s. ebd., S. 203f., 222–225. – Die (historisch falsche) Behauptung einer dynastischen Kontinuität des fränkischen und französischen Königtums hat einerseits den Vorteil, daß sie die Illusion einer bruchlosen Nationalgeschichte vermittelt; andererseits vererben sich dadurch in den Augen der Zeitgenossen in den Königen (mit wenigen Ausnahmen) die Tugenden vollkommener Herrscher wie Karl der Große und die Gründerfiguren Chlodwig und Pharamund. KRYNEN, S. 255–257.

entstanden zahlreiche Schriften, die für die Einigkeit der Franzosen unter einem gestärkten Königtum eintraten und die im Protest gegen den Vertrag von Troyes jene Stimmung dynastischer und nationaler Loyalität schufen, vor deren Hintergrund das Auftreten der Jeanne d'Arc zu sehen ist⁴⁵. Ihre Tat zeigt, wie sehr die Lebendigkeit des französischen Nationalgefühls an den Glauben an die sakrale Stellung des französischen Königs gebunden ist⁴⁶.

b) Die Entwicklung eines burgundischen Staatsbewußtseins⁴⁷

Das Wissen um die Grundlagen des französischen Nationalgefühls im 15. Jahrhundert ist nötig, um zu erkennen, welche mächtigen geistigen Strömungen der Entwicklung eines Bewußtseins burgundischer Eigenständigkeit entgegenwirkten. Huizinga hat in seinen Aufsätzen über die Ursprünge des niederländischen Nationalbewußtseins eindringlich darauf hingewiesen. Er betonte, daß sich die Valois-Herzöge lange Zeit als Teil der *maison de France* und der ruhmreichen französischen Nation ansahen⁴⁸. Diese Auffassung, daß die Herzöge loyale Franzosen seien und eine »Partei« innerhalb des Königreichs bilden würden, sei auch zur Zeit Philipps des Guten im burgundischen Denken noch lange vorhanden geblieben⁴⁹. Erst allmählich, nachdem das Haus Burgund durch seine Expansion ins Reichsgebiet aus Frankreich »herauswuchs« und eine gesamteuropäische Politik betrieb, und unter dem Eindruck der burgundisch-französischen Feindschaft habe sich zu diesem Parteidanken das Bewußtsein gesellt, einer nicht dem Haus Frankreich untergeordneten, sondern unabhängigen Dynastie anzugehören⁵⁰. Zu der Ausbildung eines dem französischen Nationalgefühl vergleichbaren gesamtburgundischen Nationalbewußtseins, welches über die zum Teil sehr lebhaften lokalen Patriotismen (etwa im Falle der Herzogtümer Burgund und Brabant⁵¹) hinausging, ist es aber, wie Huizinga feststellte, nicht gekommen: Zwar existierte in den burgundischen Landen gegen Ende des 15. Jahrhunderts unbestreitbar eine Loyalität zur herrschenden Dynastie, doch diese ging noch nicht in ein Bewußtsein gemeinsamer Identität und Geschichte über⁵². Die Entstehung eines burgundischen Nationalbewußtseins wurde zudem nicht nur durch die Bindungen an Frankreich, sondern auch durch die Unterschiede der Sprache und den erwähnten ausgeprägten Partikularismus der Einzelterritorien gehemmt⁵³.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß Philipp der Gute und Karl der Kühne einen großen Bedarf an dynastischer Propaganda hatten, um sich gegenüber dem französischen Königtum behaupten und darüber hinaus selbst eine königsgleiche Stellung zum Ausdruck bringen zu können. Diesem Zweck diente eine erfinderische Herrscher- und Staatssymbolik, ein minutiö-

45 KRYNEN, S. 47f., 269–275; GRÉVY-PONS, S. 128f.

46 KRYNEN, S. 274–277; SCHRAMM, König, I 248–250; THOMAS, Jeanne la Pucelle, S. 337f.; neuerdings TANZ, S. 31, 85–94, hierzu THOMAS, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13. 10. 1992, S. 39. Zum Bild der Jeanne d'Arc in der Historiographie Frankreichs des 15. Jhdts. vgl. CONTAMINE, Naissance; MAROT, De la réhabilitation à la glorification de Jeanne d'Arc, S. 85–114.

47 Zur Definition dieses Begriffs s. oben, S. 13 Anm. 10.

48 HUIZINGA, Vorgeschichte, S. 231–233, 242f.; DERS., État bourguignon, S. 182–185.

49 HUIZINGA, Vorgeschichte, S. 225–227; DERS., État bourguignon, S. 185–188.

50 HUIZINGA, État bourguignon, S. 18f., 32–35.

51 Vgl. hierzu S. 29–30, sowie CHAUME, Le sentiment national bourguignon, v. a. S. 253–259.

52 HUIZINGA, Vorgeschichte, S. 248–251, 295–300; DERS., État bourguignon, S. 83–89. – YVON LACAZE hat hingegen von einer durch die burgundische Literatur verursachten Genese eines Nationalgefühls unter Philipp dem Guten gesprochen; hierzu s. unten, S. 32f.

53 Vgl. HUIZINGA, Vorgeschichte, S. 277–294, v. a. 277f., 286; DERS., État bourguignon, S. 90–93.

ses Hofzeremoniell und nicht zuletzt die Pracht und der Reichtum des burgundischen Hofes, welcher in Hoffesten, Empfängen und Turnieren zur Schau gestellt wurde, wobei äußerlich ein an literarischen Vorbildern inspirierter ritterlicher Lebensstil gepflegt wurde. Die burgundische Hofliteratur nahm innerhalb dieser Propaganda einen wichtigen Platz ein: Ihre den ästhetischen Wert oft überlagernde politische Tendenz ist bisher jedem aufgefallen, der sich mit ihr befaßt hat⁵⁴.

3. Die politische Funktion der burgundischen Hofliteratur

Es kann an dieser Stelle kein Überblick über die burgundische Literatur gegeben werden, sondern es sollen im folgenden die in ihr vertretenen und durch sie verarbeiteten politischen Ideen im Bezug zur Fragestellung umrissen werden. Hierbei hat insbesondere Yvon Lacaze gezeigt, inwiefern die burgundische Hofliteratur dazu diente, die burgundische Politik gegenüber Frankreich zu rechtfertigen und – zum Teil mittels der Weiterführung von historiographischen Traditionen der Einzelterritorien – einen Anspruch der Herzöge auf ein territoriales Königreich zu begründen⁵⁵, wobei es unter der Regierung Karls des Kühnen zu bemerkenswerten Akzentverschiebungen in den politischen Aussagen kam. Des weiteren soll resümiert werden, inwieweit die von der Literatur getragene ritterliche Kultur des Hofes eine politische Funktion besaß.

Bekanntlich brachte der burgundische Hof dem Bereich der ritterlichen Epik ein besonderes literarisches Interesse entgegen. Dabei fällt auf, daß ein großer Teil der unter Philipp dem Guten umgearbeiteten Ritterepen aus dem Bereich der Empörergeste der Karlsepike stammte⁵⁶. Zum Beispiel legte der Herzog großen Wert auf eine Neubearbeitung des *Girart de Roussillon*, die 1447 in seinem Auftrag fertiggestellt wurde⁵⁷: Dieser Held, der als erster Herzog von Burgund galt und sich aus gerechtfertigter Empörung gegen seinen Lehnsherrn, den König der Franken, auflehnte, eignete sich unter anderem vorzüglich als Parallele zu Philipp dem Guten und als Mittel, die Erinnerung an ein ehemaliges Königreich Burgund wachzuhalten⁵⁸. Dieses habe, so hieß es in verschiedenen Werken der burgundischen Literatur, vor allen anderen Reichen den christlichen Glauben angenommen und maßgeblich zur Christianisierung Frankreichs beigetragen⁵⁹.

Inwieweit es in den burgundischen Landen eine kollektive Erinnerung an das lotharingische Mittelreich gegeben hat, ist umstritten⁶⁰. In jedem Fall taucht das historische Vorbild des *Regnum Lotharii* in den Jahren 1447/48 und 1460 zur Begründung einer Königserhebung oder

54 Vgl. die Urteile von DOUTREPONT, *Littérature*, S. 501–503; SCHULTE NORDHOLT, in: AGN12, III 378; VAN HOECKE, in: AGN15, IV 348.

55 Vgl. im einzelnen DERS., *Le rôle*, passim; vgl. auch SCHULTE NORDHOLT, in: AGN12, III 380f.

56 Vgl. im einzelnen LACAZE, a. a. O., S. 309–328; zu diesen Werken allgemein vgl. DOUTREPONT, *Les Mises en prose*.

57 Vgl. DOUTREPONT, a. a. O., S. 108–114; DERS., *Littérature*, S. 26–30; LACAZE, a. a. O., S. 311–319.

58 LACAZE, a. a. O., S. 311–313. Zur historischen Person Girarts vgl. ebd.

59 Vgl. DOUTREPONT, *Littérature*, S. 453f.; HUIZINGA, *Vorgeschichte*, S. 257; LACAZE, *Le Rôle*, S. 310. – Zur Idee des Königreichs Burgund als historisches Argument der herzoglichen Politik vgl. darüber hinaus RICHARD, S. 120f.; SCHNEIDER, S. 28–33; LÉGUAT, *Charles le Téméraire et l'histoire*.

60 Vgl. die Zusammenstellung der divergierenden Ansichten bei BONENFANT, *État bourguignon et Lotharingie*, S. 267f. Einen lotharingischen »Grenzraum« im Sinne einer beständigen geopolitischen Einheit hat es im Mittelalter ganz sicherlich nicht gegeben; STEINBACH, v. a. S. 65f.

eines linksrheinischen Reichsvikariats für Philipp dem Guten wieder auf⁶¹. Diese Berufung auf Lotharingen ist möglicherweise durch Umdeutung dynastischer Traditionen der burgundischen Einzelterritorien, vornehmlich des Herzogtums Brabant, entstanden. Philipp der Gute konnte nämlich als Herzog von Brabant einen Anspruch auf den ehemaligen Dukat Niederlothringen (*Lothier*), in dem der größte Teil der burgundischen Territorien lag und der bis an die Rheingrenze reichte, erheben⁶². Das *Regnum Lotharii* wurde schon einmal 1425 von dem Herzog von Brabant mit diesem *Lothier* gleichgesetzt⁶³ und spielte als juristisches Argument sowohl in den besagten Plänen von 1447/48 und 1460 als auch zur Ausdehnung des *ius brabantinum*, des Rechts der weiblichen Erbfolge, auf alle burgundischen Reichslande eine wichtige Rolle⁶⁴. Die Bedeutung der Traditionen dieses Herzogtums für die burgundische Politik zeigt sich daran, daß Philipp der Gute sehr daran interessiert war, sich mit Hilfe der Brabanter Kanzlei einen Überblick über den Urkundenbestand dieser Herrschaft und die damit verbundenen Rechtstitel zu verschaffen⁶⁵. Demselben Zweck diente unter anderem wohl auch, daß der Herzog den Kanzleisekretär Edmond de Dynter (gest. 1449), der an diesem Unternehmen mitgearbeitet hatte, mit der Erstellung einer lateinischen Chronik der Brabanter Herzöge beauftragte und diese durch Jean Wauquelin ins Französische übersetzen ließ⁶⁶. Die Chronik Dynters ist weitgehend eine Kompilation anderer Quellen, wie der Chroniken Reginos von Prüm, Sigeberts von Gembloux und Andreas' von Marchiennes, sowie zahlreicher in die Chronik eingefügter Urkundenabschriften. Für die nähere Gegenwart bezog Dynter sich speziell auf die reiche historiographische Tradition Brabants, vor allem auf die von Jan van Boendale begonnenen und von einem anonymen Diener Johanns IV. fortgesetzten Reimchronik *Brabantsche Yeesten*⁶⁷. Dabei rühmt er die durch Genealogien propagierte karolingische Abstammung der Brabanter Herzöge, die zur Begründung einer Vormachtstellung dieser Fürsten im Gebiet des ehemaligen Niederlothringen dienen sollte⁶⁸.

61 S. oben, S. 22, Anm. 3.

62 Zu diesem Anspruch vgl. zusammenfassend LACAZE, *Rôle*, S. 342–344; BONENFANT, *État bourguignon et Lotharingie*, S. 268f.; DERS., *La Persistance*, S. 63; UYTTEBROUCK, *Gouvernement*, S. 19–21.

63 Vgl. BONENFANT, *La Persistance*, S. 53–56, 63.

64 Vgl. BONENFANT, *État bourguignon et Lotharingie*, S. 271–277; LACAZE, *Rôle*, S. 345–349.

65 Vgl. RENOU, S. 53, 122–127 (»Les inventaires du chartrier de Brabant faits sur ordre de Philippe le Bon«); LAURENT, *L'inventaire des chartes de Brabant établi par Adrien van der Ee en 1438*. Bezeichnenderweise sollte Van der Ee als Gesandter an den Wiener Königshof unter Berufung auf das *Regnum Lotharii* ein territoriales Königtum für den Burgunder fordern (Okt. 1447). A. u. P. BONENFANT, S. 18f.

66 Edmond de DYNTER, *Chronica nobilissorum ducum Lotharingiae Brabantiaeque*, ed. P.F.X. DE RAM, 3 vol., Bruxelles 1854–1860 (CRH). Zu Dynter und der Chronik allgemein vgl. die Einleitung von DE RAM (ed.), a. a. O., t. I, 1^e partie, S. iii–cxxx; LORENZ, II 28–31; R. VAN UYTVEN, Edmond de Dynter, in: NBW, Bd. II, Brüssel 1966, Sp. 185–188 (mit weiterer Lit.). – Zur Person Dynters und seiner Stellung als Brabanter Kanzleisekretär vgl. außerdem DE RAM (ed.), a. a. O., I, 1^e partie, S. iii–xxviii; RENOU, S. 79–81. – Zur Beauftragung Dynters durch Philipp den Guten und zu der Übersetzung Wauquelins (ed. in: DYNTER, *Chronica*, t. III) vgl. DE RAM (ed.), a. a. O., I, 1^e partie, S. xxviii; xcix–cxvi; LACAZE, *Le Rôle*, S. 347; DOUTREPONT, *Littérature*, S. 429f.

67 Zu der Abhängigkeit der Chronik Dynters von den *Brabantsche Yeesten* vgl. UYTTEBROUCK, *Note*, S. 85–109. – Zu den übrigen erzählenden Quellen vgl. DE RAM (ed.), a. a. O., I, 1^e partie, S. xxix–xxxv; zu den eingefügten Urkundentexten vgl. ebd., S. xxxv–lxxix.

68 Zu diesen drei 1268 auf Anregung Herzog Johanns I. in Afflighem verfaßten Genealogien vgl. GRUNZWEIG, S. 139–144; FOLZ, S. 377f., 538; LACAZE, a. a. O., S. 344–347. Diese karolingische Abstammung wurde nicht von Philipp dem Guten, gelegentlich aber von Karl dem Kühnen gegenüber dem französischen Königshaus deutlich gemacht; LACAZE, a. a. O., S. 381, 383 Anm. 1. – Zu Dynters Auffassungen vom Reich und der *translatio imperii in Germanos* vgl. RUNGE, S. 133–135.

Gegen die Bestrebungen der Herzöge von Brabant erhoben die Grafen von Hennegau einen eigenen Anspruch auf den Dukat Niederlothringen, den sie auf ihre angebliche Abstammung von der heiligen Walde-*trud* zurückführten⁶⁹. Diese Behauptung wurde in den *Annales Hannoniae* des Jacques de Guyse (gest. 1398/99) aufgenommen und durch die Fabel von dem Königreich der Belger, welches von dem Phrygierkönig Bavo gegründet und unter dem Straßenbauer Brunehault in vorchristlicher Zeit Europa von Skandinavien bis Spanien unterworfen habe, ergänzt⁷⁰. Philipp der Gute ließ auch von dieser Chronik durch Jean Wauquelin eine Übersetzung anfertigen⁷¹, was beweist, daß der Herzog die einander völlig ausschließenden lotharingischen Traditionen Brabants und Hennegaus nebeneinander gelten ließ und beide für die Ziele seiner Politik zu nutzen trachtete.

Der dritte Titel, der neben Burgund und Lotharingien/Brabant in burgundischen Königsplänen auftauchte, war der des mythischen Königreichs Friesland⁷²: Dieser bezog sich auf die als herrenloses Land geltende Herrschaft Friesland, deren Bewohner behaupteten, von fremder Herrschaft befreit zu sein, und die von den Burgundern als Nachfolgern der Grafen von Holland beansprucht wurde⁷³.

Karl der Kühne konnte der herzoglichen Bibliothek nicht dieselbe Aufmerksamkeit widmen wie sein Vorgänger. Dennoch kam es unter seiner Herrschaft zu einigen bemerkenswerten neuen Entwicklungen in der burgundischen Literatur⁷⁴. So wurde auf die Vorliebe Karls für die großen Eroberer und Herrscher des Altertums hingewiesen, die auch darin zum Ausdruck kam, daß er zahlreiche neue Übersetzungen antiker Autoren ins Französische erwarb oder in Auftrag gab⁷⁵. Die umstrittene Frage, ob und inwieweit Karl deswegen als Förderer des Humanismus anzusehen sei, kann in diesem Zusammenhang nicht erörtert werden⁷⁶; es ist aber darüber hinaus festzustellen, daß diese Übersetzer sich in den Prologen ihrer Werke an der Herrschaftsauffassung Karls des Kühnen orientierten. Sie ermahnten den Herzog zwar zu Mäßigung und Vorsicht, aber zugleich rühmten sie die Macht und »imperiale« Größe Karls, der zum Beispiel von Vasco de Lucena dazu ermuntert wurde, dem Eroberer Alexander nachzueifern⁷⁷. In ihren Aussagen fand sich zugleich ansatzweise⁷⁸ jenes ausgeprägte Gottesgnadentum, welches für die Staatsauffassung Karls des Kühnen, so wie sie

69 Diese Behauptung geht auf Giselbert von Mons zurück; BONENFANT, *État bourguignon et Lotharingie*, S. 271.

70 Zu den um 1390 von Jacques de Guyse verfaßten *Annales Hannoniae* vgl. LORENZ, II 31, 31f. Anm. 3; HUIZINGA, *Vorgeschichte*, S. 256. – Paul BONENFANT hat bereits die Ausgestaltung der Sage vom Königreich der Belger in dem Werk von Jacques de Guyse dargestellt und auf die »lotharingische« Komponente der *Annales* verwiesen; vgl. DERS., *Du »Belgium«*, S. 47f.

71 Vgl. DOUTREPONT, *Littérature*, S. 414–418.

72 Zur Tradition des Königreichs Friesland im 15. Jhdt. vgl. JONGKEES, *Het koninkrijk Friesland*; HUIZINGA, *Vorgeschichte*, S. 259f.; LACAZE, *Le Rôle*, S. 351–354.

73 Vgl. LACAZE, a. a. O., S. 354–357; VAUGHAN, *Philip the Good*, S. 228. Zu diesem Ziel burgundischer Territorialpolitik vgl. GRÜNEISEN, *Reichsstände*, S. 30.

74 Zur burgundischen Literatur unter Karl dem Kühnen vgl. (neben DOUTREPONT, *Littérature*, zusammenfassend S. 494–497) Charles le Téméraire, 1433–1477: *Exposition*, darin die Beiträge von COCKSHAW (*Les manuscrits*; *Oeuvres littéraires*), C. LEMAIRE und TOURNOY; BARTIER, *Le mécénat*.

75 VAUGHAN, *Charles the Bold*, S. 163f.; COCKSHAW, *Les manuscrits*, S. 6 f.; BARTIER, a. a. O., S. 52f.

76 Vgl. das *Resümee* von COCKSHAW, a. a. O., S. 7 f.

77 COCKSHAW, a. a. O., S. 6f., 9; BARTIER, a. a. O., S. 55. – Zur Biographie des von Olivier de la Marche bewunderten portugiesischen Übersetzers Vasco de Lucena vgl. SAMARAN, *Vasco de Lucena*.

78 COCKSHAW, a. a. O., S. 15f.; BARTIER, a. a. O., ebd.

in seinen Reden und in denen des burgundischen Kanzlers Guillaume Hugonet unter Berufung auf die Konzeptionen des *bien public* und der *justice* formuliert worden ist, charakteristisch war⁷⁹. Zwei Männer aus dem Umkreis des burgundischen Hofes verfaßten Traktate, die den Anspruch Karls auf das Kaisertum untermauern sollten⁸⁰. Somit mögen die Lobreden der Schriftsteller Karl den Kühnen in seiner rücksichtslosen Politik bestärkt haben.

Die politische Tendenz der burgundischen Literatur wird auch auf einem weiteren Gebiet deutlich, nämlich der Pflege des Ritterideals am Hof der Herzöge. Im Gegensatz zu Huizinga, der das Rittertum des 15. Jahrhunderts als eine erstarrte, mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmende Lebensform beschrieben hat, ist neuerdings in der Forschung die Lebensbezogenheit und politische Funktion des Ritterideals stärker hervorgehoben worden⁸¹. In der am burgundischen Hof weitverbreiteten didaktischen Literatur wurde versucht, dem Hofadel ein an *vertu* und *honneur* orientiertes Standesethos zu vermitteln: Ein Adliger von Geburt müsse zugleich auch *noble de vertu* sein und sich durch persönliche Tüchtigkeit seines Ranges würdig erweisen⁸². Auch die Abhaltung von Turnieren⁸³ und der Orden vom Goldenen Vlies hatten weniger Spielcharakter, sondern für den Herzog stand dabei der politische Nutzen im Vordergrund, der darin bestand, den Adel der Territorien mittels der Fiktion des Ritterideals eng an den Dienst am Fürsten zu binden. Dies traf besonders für den Orden vom Goldenen Vlies zu, denn seine Mitglieder aus dem Hochadel der burgundischen Einzelterritorien waren als Ordensritter dem Herzog als Haupt des Ordens untergeordnet, was durch die Ausschließlichkeit der Mitgliedschaft und die Tatsache, daß die Embleme des Ordens zugleich Symbole des burgundischen Staates waren, zum Ausdruck kam⁸⁴. Dieser politische Hintersinn bei der Förderung des Ritterideals durch die Herzöge darf auch im Hinblick auf die Frage, inwieweit burgundische Schriftsteller die Herzöge und ihren Hof im Sinne des Ritterideals stilisierten, nicht übersehen werden.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die oben erläuterten Traditionen in der burgundischen Literatur⁸⁵ sehr wohl dafür geeignet waren, die Stellung des Herzogs von Burgund gegenüber dem französischen Königtum zu festigen und die Pläne einer Rangerhöhung der Herzöge, zum Beispiel in der Form eines territorialen Königstitels, zu unterstützen. Es ist aber wohl auch hier unzulässig, von einem gesamtburgundischen Nationalbewußtsein, zu dessen Entstehung in der Zeit Philipps des Guten diese Literatur maßgeblich beigetragen

79 Zur Rolle der *justice* und des *bien public* im burgundischen Staatsdenken zur Zeit Karls des Kühnen vgl. VAUGHAN, Charles the Bold, S. 182f., 185f.; PARAVICINI, Karl der Kühne, S. 27–29, 32; VANDERJAGT, S. 53–74 (mit Interpretationen von Reden des Herzogs und Hugonets).

80 VAUGHAN, Charles the Bold, S. 130f.; Charles le Téméraire, 1433–1477: Exposition, S. 110f. (no. 30).

81 VALE, War and Chivalry. Zur Sicht HUIZINGAS vgl. v. a. die Kap. IV, VI und VII aus DERS., Herbst des Mittelalters (S. 85–98, 111–146); hierzu die Kritik von VALE, a. a. O., S. 1–12.

82 Vgl. WILLARD, S. 40–45; VALE, a. a. O., S. 14–24, mit Interpretationen von vier didaktischen Werken der burgundischen Literatur ebd., S. 24–30.

83 Vgl. im einzelnen VALE, a. a. O., S. 63–87.

84 Zur politischen Funktion von Ritterorden im 15. Jhd. vgl. VALE, a. a. O., S. 33–62, der auch hier die Auffassungen Huizingas korrigiert; der Orden vom Goldenen Vlies (künftig abgekürzt: OGV) wird im einzelnen behandelt bei VALE, a. a. O., S. 38–51. Zur Ausschließlichkeit der Mitgliedschaft im OGV und zur Ordenssymbolik ebd., S. 39–42.

85 Diese stellen natürlich nur eine Auswahl der innerhalb der burgundischen Literatur vorfindbaren politischen Tendenzen dar; vgl. etwa die Propagierung des Kreuzzugsgedankens, dessen Rolle in der burgundischen Literatur bereits gewürdigt worden ist (DOUTREPONT, Littérature, S. 236–265).

habe⁸⁶, zu sprechen: Es ist klar erkennbar, daß in der burgundischen Literatur Traditionen der Einzelterritorien, Legenden wie die Sage vom Königreich Friesland sowie antike und andere Überlieferungen unverbunden nebeneinander standen oder sich sogar – wie im Falle der lotharingischen Ansprüche Brabants und des Hennegaus – gegenseitig ausschlossen. Als juristische Argumente der burgundischen Politik wurden sie aber dessen ungeachtet wahllos aus der Eingebung des Augenblicks verwendet. Es gelang den Herzögen trotz einiger Versuche⁸⁷ nicht, aus diesen disparaten Elementen eine einheitliche Tradition zu formen, wie sie sich im französischen Nationalbewußtsein im Laufe der Jahrhunderte zu einer imponierenden Geschlossenheit entwickelt hatte. Vor allem war auch dieses französische Bewußtsein ebenso wie das Bewußtsein der Bindung der Herzöge an die französische Krone in den Schriften der burgundischen Literatur allgegenwärtig⁸⁸.

4. Die burgundische Historiographie

Innerhalb der burgundischen Hofliteratur nahm bekanntlich die Historiographie – und innerhalb dieser die auf die Zeitgeschichte bezogene Chronistik – einen hervorragenden Platz ein⁸⁹. Sie konnte dabei zu einem großen Teil auf der blühenden Geschichtsschreibung in den burgundischen Einzelterritorien⁹⁰ aufbauen. Beispiele der dynastischen Historiographie Brabants und des Hennegaus, die in die Hofliteratur Eingang gefunden haben, sind bereits erwähnt worden. Hinsichtlich der anderen Territorien ist vor allem auf die vielgestaltige Geschichtsschreibung in Flandern zu verweisen, die neben der eigentlichen dynastischen Historiographie und Geschichtswerken über die Kreuzzüge⁹¹ auch eine Vielzahl an zumeist in Niederländisch geschriebenen städtischen Chroniken, die in der Regel in Opposition zu den Zentralisierungsbestrebungen der Herzöge standen, und Werke in der Tradition der Universalchronistik⁹² umfaßte. Diese flämische Geschichtsschreibung ist ebenso wie die der übrigen Territorien in bezug auf ihre proburgundische politische Tendenz bereits untersucht worden⁹³.

Der Einfluß dieser regionalen Geschichtsschreibung der burgundischen Einzelterritorien ist, wie bereits gezeigt, in der burgundischen Hofliteratur wirksam geworden. In der Hauptsache jedoch ist der Aufschwung der Historiographie am burgundischen Hof⁹⁴ durch das besondere Interesse der Herzöge an der Geschichte, welches in ihrer literarischen Patronage-

86 Diese These vertrat LACAZE, *Le Rôle*, S. 303f., 376f. – Er wurde von Richard VAUGHAN kritisiert: »But no single »national sentiment« emerges, only a grouping or at best mingling, of (mostly provincial) mythologies ... Of course, this was no incipient national consciousness; just a hotch-potch of myths.« Zit. DERS., *Hue de Lannoy*, S. 336.

87 Zu diesen Versuchen einer Synthesebildung (ein Beispiel dafür ist das obengenannte Epos *Girart de Roussillon*; LACAZE, a. a. O., S. 313, 315f.) vgl. zusammenfassend LACAZE, a. a. O., S. 375f., 378f.; zur Kritik Vaughans daran s. vorige Anm.

88 S. oben, Anm. 48, 49.

89 CALMETTE, *Herzöge*, S. 231.

90 Vgl. LORENZ, II 11–57; ein neuerer Überblick bei ARNOULD, S. 11–30.

91 Vgl. LACAZE, *Le Rôle*, S. 332–339.

92 Vgl. das in der Abtei Ter Duinen entstandene und zuletzt von Adrien de But (gest. 1488) abgeschlossene *Chronodromon*; LORENZ, II 23–25; MOLINIER, IV 199f. (no. 3960); ARNOULD, S. 15.

93 Vgl. im einzelnen LACAZE, a. a. O., S. 328–357.

94 Zu den historiographischen Werken in der burgundischen Literatur vgl. die Übersicht bei DOUTRE-PONT, *Littérature*, S. 403–452; speziell für die Zeit Karls des Kühnen: COCKSHAW, *Oeuvres littéraires*.

tätigkeit zum Ausdruck kam, bewirkt worden. Die Geschichtsschreibung innerhalb der burgundischen Literatur umfaßte dabei Werke verschiedenster Art: Neben den eigentlichen Chroniken finden sich dort universalgeschichtliche Kompendien wie die *Fleur des Histoires* von Jean Mansel⁹⁵, Kompilationen der antiken Geschichte, Reimchroniken wie die *Geste des ducs de Bourgogne*⁹⁶ und die historische Dichtung *Le Pastoralet*⁹⁷ sowie Genealogien⁹⁸; ebenso gab es historiographische Ansätze in Werken der didaktischen Literatur, zum Beispiel in der *Histoire de la Toison d'Or* des Ordenskanzlers Guillaume Fillastre (gest. 1473)⁹⁹ und dem *Liber de virtutibus Philippi Burgundiae ducis* seines Vorgängers Jean Germain (gest. 1461)¹⁰⁰, die beide ihre Werke dem Nachfolger Philipps des Guten gewidmet haben.

Das Hauptaugenmerk der Herzöge galt jedoch von Anfang an der aktualitätsbezogenen Zeitgeschichtsschreibung in der französischen Volkssprache, die dem eigenen Nachruhm und dem der Dynastie besonders förderlich sein konnte. Bereits Philipp der Kühne stand in Verbindung mit Jean Froissart und hatte Christine de Pisan mit der Abfassung einer Biographie Karls V. beauftragt¹⁰¹. Die burgundische Historiographie im engeren Sinne¹⁰² ist aber erst in der Folge der innerfranzösischen Kämpfe um die Regentschaft für Karl VI. und aus der Parteinahme von Autoren für die Politik Johanns ohne Furcht entstanden¹⁰³. Die gemeinsamen Kennzeichen dieser Geschichtsschreibung, die in der Forschung bisher hervorgehoben worden sind, lassen sich wie folgt thesenförmig zusammenfassen:

1. Die burgundischen Chronisten schrieben in französischer Sprache über die Ereignisse ihrer Epoche. Sie beabsichtigten im allgemeinen, eine Geschichte des Königreichs Frankreich oder des Hauses Burgund zu schreiben, wobei in allen Chroniken die Taten der Herzöge, vor allem in der Auseinandersetzung mit der französischen Krone, im Mittelpunkt der Darstellung standen oder zumindest einen breiten Raum einnahmen¹⁰⁴.
2. Wenn man von einigen in Paris und Rouen von Anhängern der burgundischen Partei geschriebenen Chroniken absieht (s. u.), waren die burgundischen Geschichtsschreiber in den Territorien der Herzöge von Burgund geboren und ansässig¹⁰⁵.
3. Sie gehörten – meist durch Abstammung, seltener durch Nobilitierung – dem Adel an und fühlten sich diesem zugehörig. In der Mehrzahl übten sie eine Funktion am burgun-

95 Vgl. DOUTREPONT, a. a. O., S. 426–428; R. BOSSUAT, Manuel, S. 496f. (no. 5186–5189); Rep. font., VI 541.

96 Vgl. MOLINIER, IV 189 (no. 3937); DOUTREPONT, a. a. O., S. 405.

97 Vgl. MOLINIER, IV 188f. (no. 3936); DOUTREPONT, a. a. O., S. 431.

98 Vgl. DOUTREPONT, a. a. O., S. 452–454; Charles le Téméraire, 1433–1477: Exposition, S. 84f. (no. 8).

99 DOUTREPONT, a. a. O., S. 161–166. Zur Überlieferung dieses Werks vgl. BAYOT, Observations; COCKSHAW, De la réalisation; Charles le Téméraire, 1433–1477: Exposition, S. 87–91 (no. 10–11), mit weiterer Lit.; Rep. font., V 304f.

100 Ed. KERVYN DE LETTENHOVE, Chroniques relatives à l'histoire de la Belgique sous la domination des ducs de Bourgogne, t. III (Textes latins), Bruxelles 1876, S. 1–115. Zu diesem Werk vgl. außerdem MOLINIER, IV 194 (no. 3947); FRIS, Analyse de Chroniques Bourguignonnes, S. 191f., 199–208; LACAZE, Un représentant, S. 69; Charles le Téméraire, 1433–1477: Exposition, S. 79f. (no. 4), mit weiterer Lit.; Rep. font., V 324f.

101 DOUTREPONT, Littérature, S. 407f.

102 Zur Definition s. oben, S. 16f.

103 MOLINIER, V cxxx, cxli–cxlii; DOUTREPONT, Littérature, S. 403; DERICUM, S. 4 f.

104 MOLINIER, IV 186; DOUTREPONT, Littérature, S. 431f.; WOUTERS, S. 752f.

105 Vgl. u. a. DOUTREPONT, Littérature, S. 432; QUICKE, S. 12f.

dischen Hof aus oder waren Amtsträger in der Lokalverwaltung der burgundischen Territorien¹⁰⁶.

4. Entsprechend ihrer sozialen Stellung deuten sie (ähnlich wie Froissart) die Geschichte im Sinne adliger Gesellschaftsvorstellungen und ritterlicher Leitbilder¹⁰⁷. Dazu tritt der Hang zu einer moralisierenden Betrachtungsweise und bei einigen Schriftstellern der Einfluß der lateinischen Rhetorik, welcher sich in dem panegyrischen Stil der *grands rhétoriciens*¹⁰⁸ äußerte.
5. Die Autoren der burgundischen Historiographie standen fast immer in einer mehr oder weniger engen Verbindung zum burgundischen Hof und wurden in ihrer Tätigkeit meist durch die Herzöge gefördert¹⁰⁹. Diese Patronage fand ihren sinnfälligsten Ausdruck in der Einrichtung des Amtes eines Hofhistoriographen (1455), der nach dem Vorbild der französischen Könige mit der Abfassung einer offiziellen Chronik des Hauses Burgund beauftragt war. Als erster bekleidete Georges Chastellain (gest. 1475) dieses Amt. Jean Molinet wurde zu seinem Nachfolger ernannt. Nach seinem Tod (1507) wurde das Amt an seinen mutmaßlichen Neffen Jean Lemaire de Belges übertragen, der 1512 in französische Dienste übertrat. Diese *grands rhétoriciens* genossen zu ihrer Zeit als Schriftsteller ein sehr hohes Ansehen¹¹⁰.
6. Alle burgundischen Chronisten rühmten die Taten der Herzöge und rechtfertigten deren französische Politik mit einem im Einzelfall unterschiedlich hohen Grad an Parteilichkeit¹¹¹.

Darüber, daß die hier aufgeführten Wesensmerkmale als typische Eigenheiten der burgundischen Historiographie im engeren Sinne anzusehen sind, besteht grundsätzlich in der Forschung Einigkeit: Unterschiede in den Auffassungen existieren hinsichtlich der genaueren Bestimmung der Abhängigkeit der burgundischen Geschichtsschreibung vom Herzogshof und vor allem in der damit zusammenhängenden Frage, ob und inwiefern die Chronisten ein einseitiges, von Parteilichkeit zugunsten der Herzöge von Burgund geprägtes Bild der Geschichte vermittelten. Zu diesem Problem hat Auguste Molinier eine sehr entschiedene Meinung vertreten: Er faßte die burgundischen Geschichtsschreiber zu einer »Chronistenschule« (*école bourguignonne*) zusammen und gelangte zu dem folgenden Urteil: »Ce sont avant tout des oeuvres tendancieuses, plusieurs même ont les allures de pamphlets, et tous ces auteurs se proposent uniquement l'apologie des ducs et la justification de la politique de ces princes. Cette école a exercé en histoire une influence extraordinaire; la plupart des écrivains modernes ont puisé là leurs opinions, et, comme on l'a dit souvent, *l'histoire s'est faite bourguignonne*.«¹¹²

106 Vgl. zusammenfassend QUICKE, S. 8–14.

107 HUIZINGA, Vorgeschichte, S. 216f.; QUICKE, S. 16–18. Zum Vorbild Froissarts vgl. auch HAY, S. 114–116.

108 Vgl. hierzu im einzelnen Kap. X, XI.

109 MOLINIER, V S. cxli, cxliv; DOUTREPONT, Littérature, S. 435; QUICKE, S. 5–8; CALMETTE, S. 231.

110 Vgl. VERMASERN, v. a. S. 258–265. Zu Chast. und Mol. s. unten, S. 128, 129f., 165f., 168f. Zu Lemaire de Belges vgl. die Monographie von P. JODOGNE.

111 MOLINIER, IV 186; V S. cxl, cxliv; DOUTREPONT, Littérature, S. 403f., 435; QUICKE, S. 15; SCHULTE NORDHOLT, in: AGN12, III 379f.

112 Zit. MOLINIER, IV 186; vgl. auch DERS., V cxl–cxli, cxliv–cxlvi.

Dieses Urteil, das Molinier auch in den die einzelnen Autoren behandelnden Abschnitten seiner Quellenkunde aufrechterhielt¹¹³, bestimmte weitgehend die Optik, in der die burgundischen Chronisten bis heute gesehen wurden. Sie ist insbesondere in die Darlegungen von Doutrepont eingegangen¹¹⁴, der darüber hinaus nachzuweisen versuchte, daß die Chronisten für die Herzöge unangenehme Ereignisse (wie die Morde an Ludwig von Orléans und Johann ohne Furcht sowie den Auftritt der Jeanne d'Arc) in ihren Berichten beschönigt oder entstellt dargestellt hätten¹¹⁵. Die These von der Existenz einer einheitlichen tendenziösen *école bourguignonne* nimmt aber nicht nur den von allen Chronisten bekundeten ehrlichen Willen zur Unparteilichkeit nicht ernst genug¹¹⁶, sondern birgt auch die Gefahr in sich, mögliche Unterschiede zwischen einzelnen Autoren hinsichtlich ihrer politischen Auffassungen nicht mehr wahrzunehmen. Deswegen wurde in anderen Beiträgen auch differenziert zwischen offiziellen oder halboffiziellen Geschichtsschreibern aus dem Milieu des burgundischen Hofes auf der einen und relativ unabhängigen, aber dennoch ihre Sympathie für die Burgunderherzöge nicht verbergenden Memorialisten aus den burgundischen Niederlanden und Frankreich auf der anderen Seite¹¹⁷. Johan Huizinga hat in seinen Aufsätzen über die Entstehung des niederländischen Nationalgefühls kennzeichnende Merkmale der Parteilichkeit burgundischer Chronisten hervorgehoben. Ein Großteil der Belege aus erzählenden Quellen, mit denen er die allmähliche Entwicklung dieses Bewußtseins nachzeichnete, stammten aus den Werken dieser Geschichtsschreiber, hauptsächlich von Georges Chastellain, Jean Molinet und Olivier de la Marche. Auch hinsichtlich dieser Chronisten stellte er fest, daß das von ihm skizzierte Parteidenken und die Verbundenheit mit Frankreich lange Zeit vorherrschend gewesen seien¹¹⁸. Unter dem Eindruck der unversöhnlichen französischen Feindschaft sei schließlich – frühestens nach 1456 – in der Chronistik langsam das Bewußtsein burgundischer Eigenständigkeit aufgekommen¹¹⁹. Der Durchbruch dieses burgundischen Einheitsbewußtseins ist aber nach Huizinga erst nach 1477 anzusetzen und zudem auch nur bei den besonders eng mit dem Herzogshof verbundenen Schriftstellern Olivier de la Marche, Jean Molinet und – mit Einschränkung – Georges Chastellain ermittelt worden¹²⁰. Vom Ansatz her weniger überzeugend ist ein Aufsatz von Wouters über das Nationalbewußtsein burgundischer Chronisten, in dem allzu summarisch konstatiert wird, daß diesen Autoren ein burgundisches Gemeinschaftsgefühl beinahe völlig fehle¹²¹.

113 MOLINIER, IV 190, 193, 196, 199, 202; vgl. hierzu die Kritik von HAY, S. 118f.

114 DOUTREPONT, *Littérature*, S. 403–405.

115 Ebd., S. 432–435. Dies ist aber keine systematische Auswertung von Aussagen der Chronisten, sondern eine eher willkürliche Auswahl von (nicht nur historiographischen) Quellenzitaten.

116 QUICKE, S. 15.

117 Vgl. etwa QUICKE, S. 11f.; HUIZINGA, *État bourguignon*, S. 175; WOUTERS, S. 764; P. JODOGNE, *La rhétorique*, S. 55. Unbrauchbar ist die Einteilung von DERICUM, S. 7 ff.

118 Vgl. HUIZINGA, *Vorgeschichte*, S. 226f., 238f.; DERS., *État bourguignon*, S. 183f., 185–188.

119 Vgl. HUIZINGA, *Vorgeschichte*, S. 246–250, v. a. 246, 249; DERS., *État bourguignon*, S. 18f.

120 HUIZINGA, *Vorgeschichte*, S. 295–297; DERS., *État bourguignon*, S. 83–85.

121 Vgl. WOUTERS, v. a. S. 782–787: Er definiert ein Nationalbewußtsein der burgundischen Niederlande von vornherein als ständisch-städtischen und niederländischsprachigen »volksnationalisme« (ebd., S. 751f.), welcher natürlich bei den französischsprachigen Chronisten nicht anzutreffen ist (ebd., S. 779–782). Auch das Nichtvorhandensein eines burgundischen Staatsbewußtseins will er auf den Gegensatz zwischen niederländischem Volksbewußtsein und romanisch-burgundischer Hofkultur zurückführen (ebd., S. 780f., 786f.).

Im folgenden werden entsprechend den in der Einleitung aufgestellten Kriterien¹²² zehn Schriftsteller untersucht, welche fast immer genannt werden, wenn von den *chroniqueurs bourguignons* die Rede ist, und die gemeinhin auch als deren bekannteste Vertreter gelten. Einige Autoren, die vereinzelt zur burgundischen Geschichtsschreibung gezählt werden, sollen dagegen aufgrund der genannten Kriterien aus der Betrachtung ausgenommen werden. Dies betrifft einerseits die Geschichtswerke der außerhalb der burgundischen Lande lebenden Anhänger des *parti bourguignon*: Hierzu zählt man gewöhnlich die *Chronique du Religieux de Saint-Denis*¹²³, das Tagebuch des anonymen Bürgers von Paris¹²⁴, die Chronik des Pierre Cochon¹²⁵ und die sogenannte *Chronique des Cordeliers*¹²⁶. Da überdies nur diejenigen historiographischen Werke berücksichtigt werden sollen, deren Berichtszeitraum sich auch auf den Aufstieg der burgundischen Macht unter Philipp dem Guten erstreckt, wurden die gereimten Chroniken *La Geste des ducs de Bourgogne* und *Le Pastoralet* (siehe oben) ebenfalls nicht in die Untersuchung aufgenommen.

Ein letzter Ausschuß betrifft – leider – den anonymen, unter dem beziehungsreichen Namen *Le Livre des Trahisons de France envers la maison de Bourgogne* gedruckten Chronikteil, denn hier sind Fragen der Überlieferung und des Verfassers – es handelt sich angeblich um die Fortsetzung der *Chronique normande du XIV^e siècle* durch einen oder mehrere unbekannte Autoren – völlig ungeklärt¹²⁷. Dieselbe Feststellung trifft ebenfalls auf andere in den burgundischen Landen während des 15. Jahrhunderts in französischer Sprache verfaßte, meist mit lokalem Gesichtskreis geschriebene und fragmentarisch überlieferte Chroniken zu¹²⁸.

122 S. oben, S. 17.

123 Rep. font., III 432f.; MOLINIER, IV 117–120 (no. 3571), 187.

124 MOLINIER, IV 187, 253f. (no. 4149); DOUTREPONT, Littérature, S. 437; Rep. font., VI 575.

125 Rep. font., III 495; MOLINIER, IV 187, 250f. (no. 4144); DOUTREPONT, a. a. O., S. 428f.

126 Rep. font., III 317; MOLINIER, IV 187, 252 (no. 4147); DOUTREPONT, a. a. O., S. 429.

127 Ed. KERVYN DE LETTENHOVE, *Chroniques relatives à l'histoire de la Belgique sous la domination des ducs de Bourgogne*, t. II (Textes français), Bruxelles 1873, S. 1–258. – Zur Überlieferung vgl. DOUTREPONT, a. a. O., S. 439–441; zur *Chronique normande du XIV^e siècle* vgl. ebd., S. 419–422; MOLINIER, IV 23f. (no. 3100); Rep. font., III 394. – Einiges zur Datierung (erst nach dem Tode Karls des Kühnen fertiggestellt) und zur politischen Tendenz dieses Chronikfragments bei DERICUM, S. 17f., 84–87.

128 Vgl. MOLINIER, IV nos. 3949, 3951, 3952, 3954; V nos. 4742, 4745, 4748, 4751, 4752.

III. Enguerrand de Monstrelet (ca. 1390/1400–1453)

1. Leben und Werk

a) Biographie

Über die Herkunft des Chronisten Enguerrand de Monstrelet¹ ist wenig bekannt: Ungefähr zwischen 1390 und 1400 geboren², stammte er wahrscheinlich aus der Grafschaft Ponthieu³ und war von adliger Abkunft⁴. Zu einem nicht festlegbaren Zeitpunkt trat er in die Dienste der zum burgundischen Hofadel gehörenden Familie Luxemburg ein, deren Mitglieder mit ihren Taten einen breiten Raum in seiner Chronik einnehmen⁵: Wahrscheinlich ist er mit dem gleichnamigen, von Philipp von Saint-Pol ernannten Burghauptmann von Frévent (im Ponthieu) identisch, der 1424 von Heinrich VI. *lettres de rémission* für einen zwei Jahre vorher verübten Überfall erhielt⁶. Am Tage der Gefangennahme Jeanne d'Arcs während der Belagerung von Compiègne (23. Mai 1430) befindet sich Monstrelet am Ort im Gefolge Johanns von Luxemburg⁷ und ist bei der nachfolgenden Unterredung Johannas mit Philipp dem Guten persönlich anwesend⁸. Während der Jahre 1432 bis 1442 ist Monstrelet als *lieutenant du gavenier* für das Territorium des Bistums Cambrai Beamter Philipps des Guten⁹, und von 1436 an bekleidet er verschiedene Ämter im Magistrat der Stadt sowie innerhalb des geistlichen Territoriums¹⁰. Im Jahre 1444 wird er dann *prévôt* (Schultheiß) von Cambrai und übt dieses Amt mehrmals bis zu seinem Tode am 20. Juli 1453 aus¹¹.

1 Enguerrand DE MONSTRELET, *Chronique*, éd. L. DOUET D'ARCO, 6 vol., Paris 1857–1862 (SHF); künftig zit. Monstr., I–VI. – Die einzige ausführliche, noch nicht überholte Einzeldarstellung über Monstrelet wurde von Joseph DACIER i. J. 1786 (!) verfaßt. Kürzere Übersichten bei: MOLINIER, IV 192–194 (no. 3946); DOUTREPOINT, *Littérature*, S. 435. Weitere bibliographische Angaben bei R. BOSSUAT, *Manuel*, S. 499 (no. 5203–5210); Rep. font., IV 327f.

2 LESORT, S. 155f.

3 Monstr., éd. DOUET D'ARCO, I, S. iii–x; zusammenfassend BRANDT DE GALAMETZ, S. 74–77. – Einziger Zeuge für eine Herkunft Monstrelets aus der Grafschaft Boulogne ist sein Fortsetzer Mathieu d'Escouchy, der ihn »*noble homme, ... natif de la comté de Boullenois*« nennt (zit. Mathieu d'Escouchy, *Chronique*, éd. G. DU FRESNE DE BEAUCOURT, t. I, Paris 1862, S. 2 f.).

4 BRANDT DE GALAMETZ, S. 75–79; LESORT, S. 156.

5 BEAUCOURT, Charles VII, t. I, S. liv–lv; MOLINIER, IV 192.

6 Monstr., éd. DOUET D'ARCO, I, iv–vii.

7 Johann von Luxemburg, Graf von Ligny-en-Barrois und von Guise (ca. 1391–1441); vgl. einstweilen JOIGNON, t. I, S. 83–89, dazu PARAVICINI, Guy de Brimeu, S. 26 Anm. 57 (mit Hinweisen zum Forschungsstand).

8 Monstr., IV 386–389; vgl. QUICHERAT (éd.), *Procès*, IV 360f. – Zur Belagerung von Compiègne i. J. 1430 vgl. VAUGHAN, Philip the Good, S. 22–25.

9 Philipp der Gute ist als Graf von Flandern *gavenier*, d. h. Vogt der Kirchen von Cambrai, und hatte einen Anspruch auf die daraus anfallenden Abgaben: Vgl. DENIS DU PÉAGE, *Le droit de gavène de Cambrai*; PLATELLE, S. 366. – Monstrelet war von 1432 bis 1442 *lieutenant du gavenier* (DENIS DU PÉAGE, a. a. O., S. 80, 174); zu diesem Amt vgl. ebd., S. 149. – Über den Einfluß der Luxemburger in der Freistadt, der der Laufbahn Monstrelets sicherlich förderlich war, vgl. PLATELLE, S. 378f.

10 DACIER, S. 8–12; LESORT, S. 153–155.

11 LESORT, S. 153–155. – Zur Stadtverfassung von Cambrai im 15. Jahrhundert vgl. PLATELLE, S. 362–366.

b) Literarisches Werk und politische Tendenz

Monstrelet verfaßte seine in zwei Bücher gegliederte Chronik, nachdem er sich in Cambrai niedergelassen hatte¹². Er schrieb sein Geschichtswerk offenbar unabhängig und ohne genannten Auftraggeber, aber da er im Prolog zu seinem zweiten Buch bekundet, aus eigener Erfahrung von der Vorliebe von »Fürsten und großen Herren« für die Geschichtsschreibung über das Geschehen ihrer Zeit zu wissen, besteht die Möglichkeit, daß er sein Werk einem solchen Kreis zugänglich gemacht hat; zumindest gibt er damit seine Hoffnung zu erkennen, für seine Chronik einen Gönner aus diesem Umkreis zu finden¹³.

Monstrelet beabsichtigt, mit seiner Chronik das Werk Jean Froissarts fortzusetzen¹⁴ und eine Geschichte des Rittertums für die Zeit nach 1400 zu schreiben. Damit will er jungen Rittern eine praktische Einführung ins Waffenhandwerk geben und zugleich die ruhmvollen Kriegstaten tüchtiger Ritter in der Vergangenheit überliefern¹⁵. Ebenso möchte er die unter der Herrschaft Karls VI. ausbrechenden Kriegswirren in Frankreich nacherzählen und die Ursachen des Zerwürfnisses unter den französischen Fürsten aufzeigen¹⁶.

Wenn sich Monstrelet auch auf Froissart beruft, so kann man sich in literarischer Hinsicht kaum einen größeren Kontrast vorstellen als den zwischen den farbigen Schilderungen Froissarts und den knochentrockenen und langatmigen Berichten Monstrelets, die ihren Reiz allein durch das dargestellte Geschehen beziehen. Sein Stil unterscheidet sich kaum von der schwerfälligen Rechtssprache der zahlreichen in die Chronik eingefügten Aktenstücke¹⁷. Umständlich und nüchtern erzählt er die Geschehnisse gemäß den ihm vorliegenden mündli-

12 Im Prolog zu seinem ersten Buch sagt er: »...je, Enguerran de Monstrelet, yssu de noble génération, résident, ou temps de la compilacion de ce présent livre, en la noble cité de Cambrai...« (Monstr., I 3). – Ebenso spricht er im Prolog seines zweiten Buches von sich als »je, Enguerran de Monstrelet, faisant ma résidence en la cité de Cambrai« (Monstr., IV 127).

13 »Et pour ces raisons, ay voulu mettre et par exposer mon temps, comme dit est, en perséverant en ycelle occupation. Car, avec ce, ay assez apperceu et veu par expérience, ce que aucuns princes et seigneurs de grande auctorité et de divers estas ont prins plaisir à en veoir et oyr aulcune chose, jà soit-il que ce ne soit pas sans paine de enquérir, veiller et travailler, que telz fais se peussent ainsy par ordre assembler. Toutefois, de tant [moins] griève le travail comme l'acteur y prend, quand il le fait libéralement en y prenant plaisir.« (Monstr., IV 128f.)

14 »Et commencera ceste présente cronique au jour de pasques communiaulx, l'an mil quatre cens, auquel an, fine le derrenier volume de ce que fist et composa en son temps ce prudent et très renommé historien, maistre Jehan Froissart, natif de Valenciennes en Haynnau; duquel, par ses nobles oeuvres, la renommée durra par long temps.« (Monstr., I 5)

15 »Comme donques, assez soit convenable et digne occupation que les très dignes et haults fais d'armes, les inestimables et aventureux engins et subtilitez de guerre dont les vaillans hommes ont usé, ... feussent et soient mis et récitez par escript en manière de croniques ou histoires, à l'advertissement et introduction de ceulx qui, à juste cause, se voudroient en armes honnorablement exercer; aussi à la gloire et louenge de ceulx qui par force de courage et puissance de corps vaillamment s'i sont portez ...« (Monstr., I 2). – Vgl. entsprechend den Prolog des zweiten Buchs: Monstr., IV 128.

16 »... or est-il, que pour principalement ramener à mémoire les dessusdiz haults fais d'armes, et autres matières dignes de recordacion, ... aussi des discors, guerres et contens, esmeuz et par long temps continuez, entre les princes et grans seigneurs dudit royaume de France, des pays voisins et autres marches loingtaines, à quelque occasion que lesdictes guerres aient pris source et naissance, je ... me suis entremis et occupé d'en faire et composer ung livre ou histoire ...« (Monstr., I 2f.). – Vgl. auch Monstr., I 6.

17 Zum Stil Monstrelets vgl. DILLER, S. 59f., 66f.

chen und schriftlichen Quellen nach, wobei das einzig erkennbare Anordnungsprinzip seiner Darstellung die chronologische Reihenfolge ist. Nur selten geht er von dieser kompilatorischen Tätigkeit ab, um die Ereignisse zu interpretieren oder über sie seine Meinung zu äußern.

Der Mangel an freimütigen persönlichen Äußerungen bei Monstrelet führte dazu, daß die Frage nach seiner Objektivität in der historischen Forschung sehr verschieden beantwortet wurde. Bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde allgemein die Unparteilichkeit Monstrelets herausgestellt¹⁸, doch dann kam es in Frankreich zu einem Umschwung in der Beurteilung, der nicht zuletzt durch die sehr negative Darstellung der Jeanne d'Arc in seiner Chronik bedingt war¹⁹. Für Beaucourt stand es außer Frage, daß Monstrelet durch seine Bindung an das Haus Luxemburg zugleich eine proburgundische Version der Geschichte vertrat²⁰. Ein besonders scharfes Urteil über seine Objektivität fällt schließlich Molinier in seiner Quellenkunde zum französischen Mittelalter: Für ihn ist Monstrelet ein »bourguignon honteux«²¹, ein verschämter Anhänger des Hauses Burgund, der sich nur den Anschein von Unabhängigkeit und Leidenschaftslosigkeit gebe: In Wirklichkeit sei er gerade deshalb mehr als alle passionierten Parteigänger der Herzöge für eine proburgundische Verfälschung der Geschichte in der historischen Forschung mitverantwortlich, denn seine zur Schau gestellte Aufrichtigkeit verberge die Tatsache, daß alle seine Informationsquellen und Gewährsleute burgundisch seien, und an den Beispielen der Ermordung Ludwigs von Orléans und der Gefangenschaft der Jeanne d'Arc zeige sich, wie Monstrelet durch seinen Parteigeist zu einer einseitigen Darstellung der Ereignisse verleitet werde²².

Das Verdikt Moliniers ist in dieser Zuspitzung in der Folgezeit nicht übernommen worden²³, dennoch gehen die Historiker bei der Benutzung Monstrelets als Quelle im allgemeinen davon aus, daß er einerseits nach einer wahrheitsgetreuen und unparteilichen Darstellung strebe, indem er zum Beispiel gewöhnlich dann, wenn er zwei nicht miteinander übereinstimmende Versionen zu einem Geschehnis vorfindet, beide Meinungen wiedergebe, aber andererseits auch burgundisch gesinnt sei²⁴. Huizinga dagegen zählte Monstrelets zu dem Typus des »altmodischen, nüchternen Chroniqueurs, der kaum einen beherrschenden politischen Standpunkt verrät«²⁵.

Die Geisteshaltung und die allgemeinen politischen Ideen Monstrelets lassen sich vornehmlich aus seiner Vorstellung vom Rittertum ableiten, die im Prolog zum zweiten Buch der Chronik ausführlich dargestellt wird. Ähnlich wie für Froissart ist für ihn das Rittertum die bewegende Kraft in der Weltgeschichte; so stellt er an den Beginn des Prologs ein Vegetiuszitat, nach dem die Erfahrung der Römer in der Kriegskunst den Grund für ihre Herrschaft

18 DACIER, S. 25–31; A. VALLET DE VIRVILLE, Monstrelet (Enguerrand de), in: *Nouvelle biographie générale* ..., t. XXXVI, Paris 1861, Sp. 31.

19 Vgl. QUICHERAT (éd.), *Procès*, IV 360f.

20 BEAUCOURT, Charles VII, t. I, S. liv–lv.

21 Zit. MOLINIER, IV 193.

22 MOLINIER, IV 193, V cxlv–cxlvi.

23 DOUTREPONT, *Littérature*, S. 435f., folgt Molinier mit einigen Vorbehalten.

24 CALMETTE, *Herzöge*, S. 231f. – Die meisten Historiker Burgunds, unter ihnen auch Richard Vaughan und Paul Bonenfant, äußern sich nicht zu der Frage nach der burgundischen Gesinnung Monstrelets.

25 Zit. HUIZINGA, *Vorgeschichte*, S. 216; vgl. auch HOMMEL, *Les chroniqueurs bourguignons*, S. 107.

über den größten Teil der Welt gewesen sei²⁶. Die Aufgabe der historiographischen Literatur besteht für Monstrelet darin, diese Rittertaten der Nachwelt zu überliefern, und zwar zu dem doppelten Zweck der Verewigung ritterlichen Ruhmes und der praktischen Belehrung über die Kriegsführung. Er verteidigt dabei nachdrücklich die das Zeitgeschehen behandelnde Chronistik gegenüber den *faits des romains*, denn die ritterlichen Ruhmestaten und die Neuerungen der Kriegstechnik in der Gegenwart würden denen früherer Zeiten nicht nachstehen²⁷. Auf diese Weise soll, wie Monstrelet fortfährt, die Chronistik den Zweck erfüllen, die Ritterschaft zur Erfüllung ihrer höchsten Bestimmung anzuhalten, nämlich dem Dienst an der »*chose publique*«²⁸ und am regierenden Fürsten: »*A laquelle oyr réciter, toutes nobles personnes de vaillance et de hardi courage se pevent et doivent à vouloir loyalement servir leur prince et seigneur droiturier, en gardant sa querelle et bon droit.*« (IV, 128)

Wie fast alle Chronisten seiner Epoche verfehlt Monstrelet dann aber doch weitgehend sein Ziel der Beschreibung ritterlicher Heldentaten²⁹ und ergeht sich umso ausführlicher in der Beschreibung von Plünderungen, Raubzügen, Brandschatzungen und Grausamkeiten aller Art, wie sie der Realität spätmittelalterlicher Kriegsführung in Westeuropa entsprachen. Er beschönigt dabei in keiner Weise die Schrecken des Krieges und beklagt lebhaft und auf glaubhafte Art das Elend der Bevölkerung³⁰. Eine ähnliche Geisteshaltung bringt er ebenso zum Ausdruck, wenn er gelegentlich kritisiert, daß Kriege nur um der Launen der Fürsten willen geführt würden³¹.

c) Die »Chronique«

Monstrelets Chronik hat die Geschichte des Königreichs Frankreich und der Herzöge von Burgund der Jahre von 1400 bis 1444 zum Inhalt. Sie ist in zwei Bücher gegliedert, die je 22 Jahre umfassen, wobei der Einschnitt zwischen ihnen der Tod Karls VI. (22. Okt. 1422) ist³². Als Quellen seiner Chronik nennt Monstrelet in seinen Prologen zuverlässige mündliche

26 »*Ung très renommé philosophe, nommé Végèce, récite en ung sien livre qu'il fist la vaillance et prudence de chevalerie que l'exercite des armes et la continuacion de batailler que eurent jadis les Rommains, furent cause que ilz subjugèrent et dominèrent la plus grant partie du monde.*« (Monstr., IV 125)

27 Monstr., IV 126f.

28 »*Dont tous hommes de noble coraige qui se mettent à fréquenter et poursuyvir ycelle guerre par ordonnance, contraincte ou nécessité convenable, se doibvent de leur pouvoir instruire et employer vaillamment et honorablement au bien de la chose publique, et aussi, en particulier, pour leur honneur garder et deffendre.*« (Monstr., IV 127)

29 Vgl. HUIZINGA, Vorgeschichte, S. 219f.

30 Monstr., II 79, 89, 103, 165; III, 143, 180f., 189, 248, 285, 312f.; IV 372; V 26, 74, 450.

31 Vgl. z.B. folgende Passage über das Treffen zwischen Philipp den Guten und Herzog Karl von Bourbon in Nevers im Dez. 1434 (vgl. dazu VAUGHAN, Philip the Good, S. 67): »... là s'entrecontrèrent les deux ducz et firent l'un à l'autre très grand honneur et révérence, en monstrant samblance d'avoir l'un envers l'autre très fraternelle amour. Et lors, ung chevalier de Bourgongne, là estant, dist hault et cler: »Entre nous aultres, sommes bien mal conseillés de nous adventurer et mettre en péril de corps et de ame pour les singulières volentés des princes et grans seigneurs, lesquelz, quand il leur plaist, se réconcilient l'un avec l'autre, et souvent en advient que nous en demourons povres et détruis.« Si fut ceste parole bien notée et entendue des plusieurs, là estans, de toutes les deux parties. Et bien y avoit raison. Car très souvent en advient ainsy.« (Monstr., V 108)

32 Erstes Buch (April 1400–Okt. 1422): Monstr., I 1–IV 124. – Zweites Buch (Okt. 1422–Mai 1444): Monstr., IV 124–VI 108. – Monstrelet sagt, daß er ein drittes Buch seiner Chronik schreiben werde (Monstr., VI 107); dieses ist, wenn überhaupt begonnen, nicht überliefert. Auf keinen Fall ist die

Berichte von Rittern und Wappenherolden³³; vor allem aber greift er auf schriftliche Quellen, insbesondere auf die vom König oder vom Herzog von Burgund an den *bailli* von Amiens gerichteten Aktenstücke, zurück, die er sorgfältig kopierte³⁴. Außerdem verwendete er eine anonyme lateinische Chronik, die zwischen 1415 und 1429 in Saint-Denis verfaßte *Chronographia regum Francorum*³⁵, die er wörtlich übersetzte und die den größten Teil seines Berichts über die Jahre 1401–1405 bildet³⁶.

Hinsichtlich der Datierung der Niederschrift des ersten Buches ist anzumerken, daß eine Textstelle in dessen Prolog darauf hindeutet, daß Monstrelet seine ersten Informationen unmittelbar nach den Ereignissen gesammelt hat³⁷. Diese muß er aber dann zu einem späteren Zeitpunkt überarbeitet haben, denn das erste Buch ist in seiner Endfassung sehr wahrscheinlich frühestens nach 1429, möglicherweise sogar erst nach 1432 geschrieben worden³⁸. Einige Zeit nach dem Abschluß dieses Buches begann Monstrelet mit der Niederschrift des zweiten Buches seiner Chronik³⁹: Dieses ist irgendwann während der Zeit zwischen 1444 und 1453 abgefaßt und erst nach 1448 abgeschlossen worden⁴⁰.

sogenannte anonyme Fortsetzung Monstrelets (1444–1467) von ihm; dies hat bereits Dacier zweifelsfrei nachgewiesen. DACIER, S. 12f., 32ff.

33 Monstr., I 4; IV 128.

34 Vgl. MOLINIER, IV 193; VAUGHAN, John the Fearless, S. 193. – Über die Sorgfalt Monstrelets bei der Abschrift schriftlicher Quellen vgl. *Chronographia regum Francorum*, éd. H. MORANVILLÉ, t. I, S. xl.

35 *Chronographia regum Francorum*, éd. H. MORANVILLÉ, 3 vol., Paris 1891–1897. (SHF)

36 *Chronographia regum Francorum*, éd. H. MORANVILLÉ, t. I, S. xxxvi–xli. – Die Behauptung, auch für die Zeit nach 1405 habe sich Monstrelet auf eine unbekannte, in Latein geschriebene erzählende Quelle gestützt (vgl. MORANVILLÉ, Notes sur l'origine de quelques passages de Monstrelet) ist jedoch nicht bewiesen: Die a. a. O. beigebrachten Textstellen sind fast ausnahmslos dadurch zu erklären, daß Monstrelet lediglich einzelne in Latein geschriebene Schriftstücke ins Französische übersetzte.

37 »Néanmoins, pour ce que dès ma jeunesse et que je me suis congneu, ay esté enclin à veoir et oyr telles et semblables ystoires, et y prins volentiers peine et labeur en continuant à ce faire selon mon petit entendement jusques au temps de mon plus meur aage, pour la vérité d'icelles enquérir par mainte diligence, dont je me suis informé des premiers poins d'icellui livre jusques aux derreniers, tant aux nobles gens ... et pareillement aux roys-d'armes, héraulx et poursuivans de plusieurs seigneurs et pays ... sur la récitation et relacion desquelz, à diverses fois récitées, en mectant arriére tous rapors que je ay doubté ou esperé estre non prouvables par continuacion, pour jamais actaindre le cas, après que sur eulx ay eu plusieurs considérations et grans dilacions de moy informer comme dessus, ay prins mon arrest en la declaración et raport des plus vénérables, et l'ay fait grosser au bout d'un an, et non devant.« (Monstr., I 3f.)

38 Folgende Hinweise sprechen für eine solche Datierung: Terminus a quo für die Abfassung des Prologs ist in jedem Fall der Tod Karls VI. am 22. Okt. 1422; Monstr., I 5. – Monstrelet benützt für den Beginn seiner Chronik die *Chronographia regum Francorum*, die zwischen 1415 und 1429 verfaßt wurde; s. oben. – Monstrelet erwähnt den unehelichen Sohn von Ludwig von Orléans und Mariette d'Enghien, »duquel et de son gouvernement sera faite mencion cy-après« (Monstr., I 161). Johann von Dunois, der *bâtard d'Orléans*, tritt in der Chronik zum erstenmal bei der Belagerung von Montargis im Jahr 1426 in Erscheinung (Monstr., IV 271ff.); damit ergibt sich als wahrscheinlicher Terminus a quo für die Abfassung dieser Passage das Jahr 1426. – Monstrelet spricht von Jean de Mailly »qui depuis fut évesque de Noiom« (Monstr., III 378). Dieser trat sein Amt als Bischof von Noyon am 30. März 1429 an (Gallia Christiana, t. IX, Sp. 1021). – Da Monstrelet zur Zeit der Niederschrift seines ersten Buchs in Cambrai ansässig war (s. oben, Anm. 12) und er sich auch ausführlich über die *gavène* in Cambrai äußerte (Monstr., II 86–89), kann man aufgrund des wenigen, was wir über sein Leben wissen, auch eine Abfassung nach 1432 vermuten.

39 Monstr., IV 127f., 128f.

40 Terminus a quo für die Abfassung des Prologs ist der Waffenstillstand von Tours vom 18. Mai 1444 (Monstr., IV 129). Weitere Hinweise zur Datierung sind:

– Terminus a quo: Die Belehnung Alfons V. von Aragon mit dem Königreich Neapel durch Papst Eugen

Monstrelets Chronik hatte eine starke unmittelbare Nachwirkung: Sie fand mindestens eine Fortsetzung – die Chronik von Mathieu d’Escouchy – und diente als Textvorlage für mehrere Chronisten des 15. Jahrhunderts⁴¹. Sie ist in zahlreichen Handschriften überliefert. Nur wenige von ihnen sind in der mangelhaften Edition von Douët d’Arcq berücksichtigt worden⁴².

2. Die Herzöge von Burgund und Frankreich in der Chronik Monstrelets

Monstrelets Chronik beschreibt in inhaltlicher Hinsicht die Geschichte des Königreichs Frankreich und der Herzöge von Burgund gleichermaßen: Dies ergibt sich schon aus seiner Herkunft und seinem Wohnsitz im Einflußbereich der Herzöge sowie aus den Quellen, über die er verfügen konnte und die im wesentlichen die nordfranzösischen Besitzungen des Herzogs von Burgund betrafen⁴³. Von der Absicht des Autors her stellt sich dieser Sachverhalt jedoch anders dar: Monstrelet will die Geschichte des Königreichs Frankreich beschreiben. Er untergliedert seine Chronik durch den Thronwechsel in Frankreich, und seine gefühlsmäßige Bindung an das Königreich Frankreich tritt schon in den Prologen zutage, wenn er vom »*très chrestien Roy de France*« (I, 2) und vom »*très crestien Royaulme de France*« (IV, 128) spricht⁴⁴ und Karl VI. bzw. Karl VII. mit ihren jeweiligen Beinamen »*le Bien-Aymé*« (I, 5) bzw. »*le Bien-Servi*« (IV, 129) belegt. Den Herzog von Burgund zählt Monstrelet hingegen zu den französischen Fürsten von Geblüt, aber naturgemäß ist er aufgrund der Quellenlage und des geographischen Blickwinkels Monstrelets eine Hauptperson, über weite Strecken sogar die dominierende Figur seiner Chronik.

Schon zu Beginn seiner Chronik macht Monstrelet deutlich, wer seiner Meinung nach die Hauptschuldigen für die Wirren und Bürgerkriege in Frankreich während der Herrschaft Karls VI. gewesen seien. Er macht dafür die Fürsten von Geblüt verantwortlich, die – von wenigen ruhmvollen Ausnahmen abgesehen – aus Machtgier dem Wohl des Königreichs zuwidergehandelt hätten:

»*Et depuis ce temps commencèrent les envies et tribulacions entre les seigneurs de son sang, pour ce que chascun d’eulx contendoit à avoir le plus grant gouvernement de son royaume, voyans assez clèrement qu’il (= Karl VI.) estoit assez content de faire et accorder ce que par iceulx lui estoit requis; lesquelz se trouvoient vers lui les ungs après les autres, et à cautelle en l’absence l’un de l’autre, le induisoient à faire leur singulière voulenté et plaisir, sans avoir égard, tous ensemble par une mesme delibéracion, au bien publique de son royaume et domination. Toutesfois aucuns en y eut qui assez loyaument s’en acquitèrent, dont grandement après leur mort furent recommandez.*« (I, 9)

IV. i. J. 1443; Monstr., IV 144.

– Terminus a quo: Die Heirat Annabelles von Schottland mit Ludwig von Genf, Sohn Herzog Ludwigs I. von Savoyen (14. Dez. 1447); Monstr., V 278. – Vgl. Europäische Stammtafeln, Bd. II, Taf. 93, 194.

– Terminus a quo: Die Verlegung des Konzils von Basel nach Lausanne (7. Juli 1448); Monstr., V 349.

41 S. unten, S. 56f.

42 Monstr., éd. DOUËT D’ARCO, I, x–xxiii; dieser wird kritisiert von BEAUCOURT, Charles VII, t. I, S. liv Anm. 5, und von MOLINIER, IV 193. – Zusätzliche Handschriftenhinweise geben: BARROIS, no. 705, 1413; VALLET DE VIRIVILLE, Monstrelet, Sp. 30; GRÖBER, Französische Literatur, S. 1149 Anm. 10; Bibliothèque nationale d’Autriche: Manuscrits et livres imprimés concernant l’histoire des Pays-Bas, 1475–1600, S. 22f. (no. 44–45); MADOU, passim.

43 S. oben, S. 41f.

44 Weitere Beispiele: Monstr., I 154, III 74.

Wie nun Monstrelet vor diesem Hintergrund die Stellung und Politik Johanns ohne Furcht und Philipps des Guten in Frankreich darstellt, und inwieweit man aus der Art seiner Beschreibung der Ereignisse eine politische Tendenz des Autors herausarbeiten kann, soll nun in chronologischer Reihenfolge untersucht werden.

a) *Johann ohne Furcht (1404–1419)*

Monstrelet sagt, daß Philipp der Kühne, dessen umsichtige Regentschaft im Königreich Frankreich er lobt⁴⁵, seine Söhne auf dem Sterbebett dazu verpflichtete, »*que toutes leurs vies feussent bons, vrais et loyaux obéissans au roy Charles, sa noble génération, sa couronne et tout son royaume*« (I, 88)⁴⁶. Ob nun Johann ohne Furcht in den Augen Monstrelets dieser Forderung gerecht geworden ist, oder ob er doch eher zu den oben von ihm kritisierten pflichtverگessenen Fürsten zu zählen ist, soll zunächst an der durch den Burgunderherzog befohlenen Ermordung Ludwigs von Orléans (23. Okt. 1407)⁴⁷ untersucht werden, denn Monstrelet hält diese Tat für ein entscheidendes Ereignis, weil es den innerfranzösischen Bürgerkrieg, der ja Gegenstand der Chronik sein soll⁴⁸, auslöste:

»*En ces mesmes jours advint en la ville de Paris la plus doloieuse et piteuse adventure que en long temps par avant fut advenue ou très chrestien royaume de France, pour la mort d'un seul homme. A l'occasion de laquelle, le Roy, tous les princes de son sang et généralement tous son royaume, eurent moult à souffrir et furent en grant division l'un contre l'autre par très longue espace, et tant que icellui royaume en fut moult désolé et apovry, comme cy-après pourra plus pleinement estre veu par la déclaration qui mise sera en ce présent livre.*« (I, 154f.)

In seiner darauf folgenden Schilderung des Mordes spart Monstrelet keines der greulichen Details aus⁴⁹. Wäre er wirklich ein parteilicher burgundischer Chronist, so müßte man erwarten können, daß er zumindest mildernde Umstände für Johann ohne Furcht ins Feld führen würde, aber dies ist nicht der Fall, und dadurch wird die Grausamkeit des Mordes durch nichts abgeschwächt⁵⁰. Das einzige, was Monstrelet zur Rechtfertigung der Tat des Herzogs anführt, ist die Tatsache, daß er die am 8. März 1408 im französischen Kronrat von Jean Petit verlesene *Justification* des Herzogs von Burgund wortwörtlich in seiner Chronik abdruckt⁵¹ – ebenso wie die am 11. Sept. 1408 im Auftrag von Valentina Visconti vor dem König gehaltene Rede zur Verteidigung des Herzogs von Orléans⁵². Daß Monstrelet als gewissenhafter Kompilator den Text der *Justification* in seine Chronik einfügt, bedeutet jedoch noch lange nicht, daß er dessen Inhalt gutheißt, denn wenn man seine Schilderung der

45 »*Car en son temps il avoit régné et gouverné moult prudemment les besongnes du Royaume avecques son frère Jehan, duc de Berry, dont il avoit esté et fut encores plus après sa mort, très excellentement recommandé.*« (Monstr., I 90)

46 Philipp der Kühne verlangte von seinen Söhnen, seine Politik der Ausbeutung der französischen Krone zugunsten der machtpolitischen Interessen Burgunds fortzusetzen; vgl. VAUGHAN, John the Fearless, S. 29.

47 Vgl. VAUGHAN, a. a. O., S. 44–48.

48 S. oben, S. 39.

49 Monstr., I 155–158; vgl. DILLER, S. 65.

50 Vgl. DILLER, S. 65. – Monstrelet erwähnt nur den Haß der Pariser Stadtbevölkerung auf Ludwig von Orléans, die ihn für den Hauptschuldigen an den bedrückend hohen außerordentlichen Steuern hielt und ihm die Unterschlagung dieser Gelder zu eigenen Zwecken vorwarf; Monstr., I 165, 175. – Zur Steuerpolitik und Unpopularität des Herzogs vgl. VAUGHAN, a. a. O., S. 30f., 43.

51 Monstr., I 165; eine Abschrift der *Justification* Jean Petits findet sich bei Monstr., I 178–242.

52 Monstr., I 269–336.

Ereignisse bis zur Begnadigung des Herzogs von Burgund durch Karl VI. (9. März 1408) verfolgt⁵³, so ergibt sich ein anderes Bild. Anlässlich der Konferenz von Amiens im Januar 1408, die Johann ohne Furcht den Weg zurück nach Paris ebnen sollte⁵⁴, äußert Monstrelet die Ansicht, die Herzöge Johann von Berry und Ludwig II. von Anjou seien dorthin gekommen⁵⁵, »pour tendre à ce qu'ilz peussent trouver ung appointement raisonnable de paix pour le bien des deux parties, c'estassavoir d'Orléans et de Bourgongne, et principalement pour le bien du Roy et de son royaume« (I, 173), Johann ohne Furcht hingegen »estoit tellement affirmé en son propos et opinion, que nullement de ce fait ne vouloit demander au Roy pardon, ne requérir rémission, ains lui sembloit que ledit Roy et son conseil le devoient avoir grandement pour recommandé pour icelle besogne.« (I, 173)

An der Wortwahl Monstrelets kann man erkennen, daß er indirekt dem Herzog von Burgund vorwirft, zu unnachgiebig zu sein und durch seinen Unwillen zur Wiedergutmachung des Mordes den Frieden und das Wohl Frankreichs aufs Spiel zu setzen. Auch spricht vieles dafür, daß Monstrelet die Rechtfertigung des Herzogs für seine Untat nicht gelten läßt, denn im weiteren Verlauf seiner Darstellung sagt er, der Einzug Johanns ohne Furcht und seiner bewaffneten Eskorte in Paris (28. Febr. 1408) sowie seine offene Unterstützung durch die Stadtbevölkerung⁵⁶ habe vor der Verlesung der *Justification* eine Atmosphäre von Drohung und Einschüchterung geschaffen, in der ein offener Widerspruch gegen die Thesen Jean Petits gar nicht möglich gewesen sei⁵⁷. Monstrelet verhehlt auch nicht, daß die Rede Jean Petits in der Zuhörerschaft je nach Parteizugehörigkeit einen zwiespältigen Eindruck hinterließ⁵⁸, und zeigt wenig Verständnis für die Begnadigung Johanns ohne Furcht durch Karl VI.: »Dont moult de grans seigneurs et aussi autres sages furent moult esmerveillez« (I, 244). Im Gegensatz dazu bemerkt er zu der im Auftrag der Witwe Ludwigs von Orléans vor Karl VI. verlesenen Verteidigung des ermordeten Herzogs (11. Sept. 1408)⁵⁹, sie sei »confirmé par le dict des prophètes et des sains du viel et nouvel testament, philozophes et ystoires« (I, 269). Monstrelet steht aber auch der orleanistischen Partei ohne Sympathie gegenüber, die seiner Ansicht nach dem Mut und der Entschlossenheit Johanns ohne Furcht⁶⁰ nichts entgegenzusetzen habe: Als Grund für ihre Einwilligung zur Versöhnungszeremonie von Chartres, die er als Scheinfrieden erkennt⁶¹, führt er neben der Jugend und Unerfahrenheit der Söhne Ludwigs

53 Zu den Ereignissen vgl. VAUGHAN, a. a. O., S. 67–72.

54 Zum Verlauf der Konferenz vgl. ebd., S. 68f.

55 Die gesperrten Wörter in den zwei nachfolgenden Zitaten sind Hervorhebungen des Verfassers.

56 Zu den Ereignissen vgl. VAUGHAN, a. a. O., S. 69f.

57 »Ce pendant que ledit duc estoit à Paris, lui et les siens estoient tous les jours très bien armez. Dont les autres princes et tout le conseil royal estoient moult esmerveillez, et n'osoient bonnement dire ne faire chose qui leur fut désagréable, pour ce principalement que le peuple estoit ainsi affecté à lui, et qu'il se tenoit fort garny de gens d'armes, et estoit toujours fort acompagné en son hostel.« (Monstr., I 177). – Monstrelet betont gleich dreimal an dieser Stelle, der Herzog von Burgund bzw. seine Truppen seien »très bien armez« (I, 176, 177), »très bien armé« (I, 177).

58 »Si fut adonques fait grand murmure dedens la ville de Paris, ... et y eut plusieurs et diverses opinions. Car ceulx qui tenoient le parti du duc d'Orléans disoient icelles accusacions estre faulses et décevables et ceulx tenans le parti du duc de Bourgongne maintenoient le contraire.« (Monstr., I 243)

59 Vgl. VAUGHAN, John the Fearless, S. 73f.

60 Monstrelet betont häufig diese Eigenschaften des Herzogs; vgl. z. B. Monstr., I 172f., 365.

61 Monstr., I 402; vgl. hierzu VAUGHAN, a. a. O., S. 76–78.

von Orléans den Kleinmut ihrer Parteigänger an, die unter dem Eindruck des Sieges Johanns ohne Furcht bei Othée (22. Sept. 1408) keinen Widerstand leisten wollten⁶².

Mit der Ermordung Ludwigs von Orléans ist in der Darstellung Monstrelets der verhängnisvolle Weg zum Bürgerkrieg in Frankreich beschritten, der auch deshalb nicht aufgehalten worden sei, weil der Herzog von Burgund sich geweigert habe, über die »Versöhnung« von Chartres hinaus eine angemessene Wiedergutmachung für sein Verbrechen zu leisten⁶³. Eine weitere Ursache für den Ausbruch des Kampfes sieht der Chronist in der zielstrebig ausgebauten Vorherrschaft des Herzogs im Königreich Frankreich⁶⁴. Während der Beschreibung des von ihm als »*mauldite guerre*« (II,165) bedauerten Bürgerkrieges bleibt Monstrelet neutral und übernimmt auch nicht den ursprünglichen Schimpfnamen *Armagnacs* als Bezeichnung für die orleanistische Partei⁶⁵. Er erklärt die aus dem Zusammenbruch seiner Machtstellung am französischen Hof resultierende Flucht des Herzogs von Burgund aus Paris (23. Aug. 1413)⁶⁶ damit, daß der Dauphin Ludwig von Guyenne ihn für die Ausschreitungen des *Cabochiens*-Aufstandes verantwortlich machte und sich deswegen den Orleanisten annäherte⁶⁷. Doch auch die nun folgende Alleinherrschaft der orleanistischen Partei findet bei Monstrelet keine Sympathie, da sie durch ihre Unnachgiebigkeit den Bürgerkrieg verlängerte⁶⁸; zudem ist Monstrelet sehr verärgert über die vermeintliche Herabsetzung des französischen Königtums, als Karl VI. dazu gebracht wurde, das Parteiabzeichen der *Armagnacs* zu tragen⁶⁹.

62 Monstr., I 389, 394.

63 »*Mais finalement on ne les peut accorder, pour ce principalement que le duc de Bourgongne ne vouloit point descendre à faire quelque réparation, si non ainsi qu'il avoit esté traictié à la paix de Chartres; et se tenoit fier, pour ce qu'il avoit le Roy et le duc d'Acquitaine de sa partie. Les autres, c'estassavoir les enfans d'Orléans, n'estoient point de ce contens.*« (Monstr., II 151)

64 So schreibt Monstrelet anlässlich des Friedens von Auxerre vom 22. Aug. 1412 (vgl. VAUGHAN, a. a. O., S. 97): »*Et adong par le duc de Bourgongne dessusnommé, estant à Paris comme dit est, se conduisoient la plus grant partie des besongnes et affaires du royaume par son conseil et de ceulx à lui favorables. Et non obstant que par la paix et traictié d'Auxerre eust esté promis de par le Roy et les seigneurs de son sang que ung chascun, de quelque estat qu'il feust et quelque partie qu'il eust tenu, seroit remis en ses biens et héritaiges et aussi en offices et bénéfices, néantmoins en y eut plusieurs qui celle grace ne porent obtenir quelque diligence qu'ilz en feissent, et par espécial grant partie de ceulx qui avoient tenu la partie d'Orléans, lesquelz furent mis de celle grace en délay. (...) Et par ainsi n'avoient point vraie amour ne vraie aliance l'un avecques l'autre, par quoy la guerre de jour en jour estoit en grant péril de recommencer plus diverse et plus cruelle que paravant n'avoit esté, comme plus à plain cy-après sera déclairié.*« (Monstr., II 306f.)

65 »*Et combien que depuis iceulx feussent en la compaignie du Roy et du duc d'Acquitaine, et aussi de plusieurs autres grans seigneurs du sang royal, sans comparaison plus grans que n'estoit ledit conte d'Armignac, non obstans que les dessusdiz seigneurs en feussent très mal contens, si ne les nommoit-on autrement, et dura ce nom, par trèsgrant espace de temps, à tous ceulx tenans ce partie.*« (Monstr., II 102)

66 Zu den Ereignissen vgl. VAUGHAN, a. a. O., S. 98–102.

67 Monstrelet wendet sich scharf gegen die Ausschreitungen der *Cabochiens* und erklärt an mehreren Stellen, sie seien im Vertrauen auf die Unterstützung des Herzogs von Burgund begangen worden. Monstr., II 344–346, 349.

68 Vgl. Monstr., II 402, 406, 411.

69 »*En laquelle année on fist porter aux personnes du Roy et du duc d'Acquitaine la bende et enseigne du conte d'Armignac, en délaissant sa noble et gentille enseigne ... Dont moult de notables barons, chevaliers et autres, anciens et loyauxx serviteurs d'icellui Roy ... furent assez malcontens, disant que pas n'appartenoit à la très-excellente majesté royale de porter l'enseigne de si pouvre seigneur comme estoit le conte d'Armignac, veu encores que c'estoit en son royaume et pour sa querelle, et encores, que icelle bende ... avoit esté baillée ou temps passé aux prédécesseurs d'icellui conte ... pour la condamnation d'un pape, en*

Wenn man betrachtet, wie Monstrelet die Beziehungen des Herzogs von Burgund zu Heinrich V. seit der Landung der Engländer in der Normandie und dem Beginn der englischen Eroberungen in Frankreich darstellt, ist zunächst davon auszugehen, daß Monstrelet die Engländer nicht mag und die englischen Ansprüche auf den französischen Thron für unrechtmäßig hält⁷⁰. Die Loyalität des Herzogs von Burgund zur französischen Krone wird dabei von Monstrelet nicht bezweifelt: Nach der Landung Heinrich V. in der Normandie habe Johann ohne Furcht ebenso wie Karl von Orléans an der Spitze seiner Truppen zum französischen Heer stoßen wollen⁷¹, aber da der Rat des Königs nur gewünscht habe, daß der Herzog ohne Armee erschiene, sei die Abwesenheit Johanns bei der Schlacht von Azincourt (25. Okt. 1415) nur allzu verständlich gewesen: »*Ce que ledit duc de Bourgongne n'eust jamais fait, car bien scavoit que ceulx qui gouvernoient le Roy estoient ses mortelz ennemis*« (III, 129). Ebenso sei der Herzog »*moult dolent et courroucié*« (III, 127) über die französische Niederlage von Azincourt gewesen und habe auch seitdem stets ein Bündnis mit Heinrich V. – wie zum Beispiel auf der Konferenz von Calais (7.–11. Okt. 1416)⁷² – strikt abgelehnt⁷³. Andererseits kritisiert Monstrelet beide Bürgerkriegsparteien, wenn er die Zerstrittenheit der Franzosen bedauert, die er als Hauptgrund für die Eroberungen Heinrichs V. ansieht⁷⁴: So ist er offenbar nicht damit einverstanden, daß Johann von Burgund mit den Engländern Waffenstillstände abgeschlossen⁷⁵ und die Armagnacregierung durch die Zusammenziehung ihrer Truppen um Paris die Normandie dem Zugriff Heinrichs V. preisgegeben habe⁷⁶.

Seitdem Johann ohne Furcht nach der Eroberung von Paris (28./29. Mai 1418) im Namen Karls VI. in Frankreich regieren konnte⁷⁷, läßt sich in der Chronik eine gewisse Wendung zugunsten der burgundischen Partei feststellen: Nun steht der Dauphin Karl als Friedensstörer da, der, uneinsichtig und von den Meinungen seiner Berater abhängig, die großzügigen, im Namen des Königs, der Königin und des Herzogs von Burgund ergangenen Angebote abgelehnt habe⁷⁸. Um so stärker begrüßt Monstrelet dann die Zusammenkünfte zwischen

signe d'amende, pour ung forfait que les devantiz d'Armaignac avoient fait et commis contre l'eglise ... « (Monstr., II 466)

70 S. unten, S. 50f., zu seiner Beurteilung des Vertrags von Troyes.

71 Monstr., III 93. – Diese Aussage Monstrelets wird in der historischen Forschung geteilt. VAUGHAN, John the Fearless, S. 207f.

72 Zu der These, daß auf der Konferenz von Calais kein Vertrag zwischen Johann ohne Furcht und Heinrich V. abgeschlossen wurde, vgl. VAUGHAN, a. a. O., S. 213–215; BONENFANT, Du meurtre, S. 9 f.

73 »*En après, le duc de Bourgongne estant à Calais fut très instamment requis du roy d'Angleterre qu'il se voulsist déporter d'estre en aide du roy de France à l'encontre de lui, par condicion qu'il partiroit à aucunes des conquestes qu'il feroit en France, et avecques ce ledit roy d'Angleterre lui promectroit de riens entreprendre sur ses seigneuries, ne de ses amis et bien vueillans. Laquelle requeste ne lui fut point accordée par ledit duc. Mais les trêves qui paravant avoient esté accordées par ledit duc et par lui, furent lors ralonguées jusques à la saint-Michel l'an mil quatre cens dix-neuf.*« (Monstr., III 163). – Vgl. auch die Darstellung der burgundisch-englischen Verhandlungen im Juni 1419 (hierzu VAUGHAN, a. a. O., S. 270–273) in der Chronik: Monstr., III 295f., 321f.

74 Monstr., III 188f., 208.

75 Monstr., III 147.

76 Monstr., III 208.

77 Zu den Ereignissen vgl. VAUGHAN, a. a. O., S. 221–227, 263.

78 Monstrelet sagt, daß nach der burgundischen Eroberung von Paris (28./29. Mai 1418) die Berater des Dauphins »...commencèrent ledit Dauphin de plus en plus à enhorter de faire guerre au duc de Bourgongne et à ses favorables. Já soit ce que plusieurs foiz ledit Dauphin eust esté sommé et requis de par le Roy son père, la Roynie et le duc de Bourgongne de retourner devers eux, en offrant de lui faire bonneur

Dauphin und Herzog bei Pouilly-le-Fort und Corbeil (8.–13. Juli 1419)⁷⁹; man kann seiner Schilderung entnehmen, daß er sich offensichtlich mit der Freude der Bevölkerung über den dort beschlossenen Waffenstillstand und der daraus genährten Illusion eines Zusammengehens beider Parteien gegen die »*anciens ennemis du royaume*« (III, 338), das heißt die Engländer, identifiziert⁸⁰. Umso mehr bedauert er dann die Ermordung Johanns von Burgund bei Montereau (10. Sept. 1419), die all diese Hoffnungen zunichte gemacht habe⁸¹.

Monstrelets Version des Geschehens auf der Brücke von Montereau stimmt in den Grundzügen mit dem überein, was nach dem heutigen Forschungsstand darüber bekannt ist⁸². Hinsichtlich der Vorgeschichte des Ereignisses meint Monstrelet, die Ermordung des Herzogs von Burgund sei das Resultat eines von mehreren Beratern des Dauphins ausgeheckten Mordplans; den Dauphin selbst jedoch zählt er nicht zu den Teilnehmern und Mitwissern dieser Verschwörung:

»*Ainsi et par ceste manière fut là soudainement et cruellement le duc Jehan de Bourgongne mis à mort, sur la seureté du duc de Touraine, Daulphin de Vienne, et de ceulx de son conseil. Laquelle besongne tant seulement à oyr recorder est moult piteuse et lamentable. Si furent les principaulx faisans cel homicide: Jehan Louvet, président de Prouvence, le viconte de Narbonne, messire Guillaume Batiller, messire Tannegui du Chastel, messire François de Gri-maille, messire Robert de Loire, Pierre Fratier, Olivier Layet, messire Poncon de Nemach, sénéchal d'Auvergne, et aucuns autres, lesquelz, grant espace de temps paravant, avoient conclud, juré et promis l'un avecques l'autre, de mener à fin ceste besongne, comme ilz firent.*« (III, 345)

et toute obéissance, néanmoins n'y volt aucunement entendre, mais commença de toutes pars à faire guerre; et se nommoit Régent de France et du royaume.« (III, 278). – Das politische Ziel Johanns ohne Furcht war es, den Dauphin zu einer Rückkehr an den Königshof zu bewegen, um damit maßgeblichen Einfluß auf seine Person zu gewinnen und so die dauphinistische Partei zu spalten. Dementsprechend sah der Vertrag von St.-Maur-des-Fossés eine Rückkehr des Dauphins an den burgundischen Hof vor; folgerichtig weigerte sich dieser, diesem Abkommen zuzustimmen. VAUGHAN, a. a. O., S. 267f. – Monstrelet hingegen meint, dieser Vertrag »*sembloit estre prouffitable pour toutes les parties. Mais quant il fut apporté devers le Daulphin et ceulx de son conseil, ilz n'en furent point contens, et par ainsi se continua la guerre entre iceulx plus diverse qu'elle ne fut paravant.*« (Monstr., III 288f.). Vgl. auch Monstr., III 292.

⁷⁹ Zu diesen Konferenzen vgl. BEAUCOURT, Charles VII, t. I, S. 143–153; VAUGHAN, a. a. O., S. 273.

⁸⁰ Monstrelet sagt, die Begegnung zwischen dem Herzog von Burgund und dem Dauphin sei sehr herzlich gewesen: Monstr., III 322f. – Ebenso spricht er von einer allgemeinen Euphorie und Friedenssehnsucht nach dem Waffenstillstand: Monstr., III 330.

⁸¹ »*Et durans les choses dessusdictes plusieurs Daulphinois et Bourguignons avoient grant confidence les ungs avec les autres depuis le traictié de la paix, espérans que icelle deust estre pardurable, et souvent s'assembloient plusieurs d'un commun accord pour faire guerre aux Anglois, anciens ennemis du royaume de France. Mais la roe de fortune y pourveut de telle manière que dedens briefz jours ensuivans furent en plus grande tribulacion et hayne l'un contre l'autre que paravant n'avoient esté, comme cy-après sera déclaré.*« (Monstr., III 338)

⁸² Monstr., III 340–346. – Während in der älteren Forschung die Meinung vertreten wurde, die Ermordung Johanns ohne Furcht sei das Resultat eines unabsichtlich ausgebrochenen Handgemenges während des Treffens auf der Brücke von Montereau gewesen (BEAUCOURT, Charles VII, t. I, S. 165–178, t. II, S. 651–660; CALMETTE, Herzöge, S. 148f.), kam Richard Vaughan aufgrund einer Neubewertung des vorliegenden Quellenmaterials zu einem meines Erachtens richtigen Befund: Der Herzog fiel einem von dem Dauphin und mehreren seiner engsten Berater geplanten Mordanschlag zum Opfer (VAUGHAN, John the Fearless, S. 274–286; derselben Meinung sind: BONENFANT, Du Meurtre, S. 15f.; VALE, Charles VII, S. 28–31).

Monstrelet glaubte offensichtlich, daß der Dauphin von dem Mordkomplott nichts wußte⁸³. So sagt er, Karl habe seine an die französischen Städte gerichteten Briefe vom 11. Sept. 1419⁸⁴ geschrieben, »*afin qu'il ne feust noté d'avoir rompue la paix et aussi qu'on ne lui tenist pour parjure*« (III, 351); er erwähnt also nicht einmal, daß man den Dauphin der Mittäterschaft an dem Mord bezichtigte. Aber trotz seines Nichtwissens ist der Dauphin in den Augen Monstrelets nicht unschuldig, denn er sei für die Zerstörung der aus den Verhandlungen vom Juli 1419 erwachsenen Friedenshoffnungen verantwortlich, weil er sein Versprechen, für das Geleit des Herzogs von Burgund zu sorgen, nicht eingehalten habe⁸⁵. Dies sei mit seiner hohen Stellung als Sohn des französischen Königs und Thronfolger nicht vereinbar⁸⁶.

Die Frage nach der Beurteilung der Person Johanns ohne Furcht und seiner Politik in Frankreich durch Monstrelet ist sicherlich schwierig zu beantworten, da der Chronist fast nie Beweggründe politischer Handlungen benennt, die über deren unmittelbare Anlässe hinausgehen. Dennoch kann man zusammenfassend feststellen, daß Monstrelet keinesfalls die französische Geschichte der Jahre von 1404 bis 1419 tendenziös zugunsten des Herzogs von Burgund nacherzählt. Er empfindet keine Sympathie für Johann ohne Furcht. Er kritisiert den Herzog wegen der Ermordung Ludwigs von Orléans: Deswegen und weil er seine Tat nie bereut habe, wird ihm ein Hauptanteil der Schuld am Ausbruch des Bürgerkrieges zugeschoben. Zudem ist dem ritterlich denkenden Monstrelet das Bündnis des Herzogs mit der Pariser Stadtbevölkerung höchst anrühlig; die zwielichtige Rolle Johanns ohne Furcht bei dem Aufstand der *Cabochiens* und bei dem Umsturzversuch zu Ostern des Jahres 1416⁸⁷ wird von dem Chronisten in keiner Weise beschönigt. Dagegen lobt Monstrelet an Johann ohne Furcht seinen Kriessmut und seine Entschlossenheit, und es gefällt ihm, daß er aus Loyalität zur französischen Krone ein Bündnis mit Heinrich V. abgelehnt und nach der Rückeroberung von Paris eine Versöhnung mit dem Dauphin gesucht habe. Seine wahre Sympathie gilt aber anscheinend dem französischen Königtum: Aufmerksam beobachtet er die Versuche Karls VI.

83 So ist in Monstrelets Schilderung der Dauphin überrascht und erschrocken über die Ermordung des Herzogs: »*Et pendant que ce se faisoit, le dessusdit Daulphin, qui estoit apuyé sur la barrière dessusdicte, voyant ceste merveille, se tira en arriere d'icelle comme tout effraïé, et incontinent, par Jehan Louvet, président de Prouvence, et autres ses conseillers, fut remené en son hostel.*« (Monstr., III 344). – Zur Frage der Mittäterschaft des Dauphins s. Anm. 82.

84 Vgl. VAUGHAN, a. a. O., S. 275, 277. – Monstrelet druckt diesen Brief ab (Monstr., III 352–354); dies heißt aber keineswegs, daß er dessen Inhalt für wahrheitsgemäß hält, denn durch die vorhergehende Darstellung des Mordes in der Chronik ist diese Version der Ereignisse von vornherein als unwahr entlarvt. Entsprechend schildert er auch die Reaktion der Adressaten, die dieses Schreiben als verlogen bezeichneten: Monstr., III 354–356.

85 Vgl. Monstr., III 345, zit. oben, S. 48.

86 So sagt er über die Mitglieder des herzoglichen Rates, die das Treffen von Montereau befürworteten: »... ilz n'oseroient penser que ung tel prince, filz du roy de France et successeur de la couronne voulsist faire autre chose que toute loyaulté« (Monstr., III 340f.). – Vgl. auch die Haltung der nicht in das Mordkomplott verwickelten Ratgeber des Dauphins: »*Si estoient à ceste heure avec ledit Daulphin plusieurs notables hommes qui riens ne savoient du secret de ceste matière, et en y eut aucuns à qui il en despleut grandement, considérans les tribulacions, reproches et meschefz qui en pourroient sourdre ou temps avenir, tant ou royaume de France comme à la personne de leur seigneur et maistre, le duc de Touraine, Daulphin.*« (Monstr., III 347)

87 Monstr., III 139–141; vgl. hierzu DACIER, S. 29f. – Zu den Ereignissen vgl. VAUGHAN, a. a. O., S. 210.

und vor allem des Dauphins Ludwig von Guyenne, angesichts des um sich greifenden Chaos der königlichen Autorität wieder Geltung zu verschaffen⁸⁸.

b) Philipp der Gute (1419–1444)

Die Ermordung Johanns ohne Furcht bei Montereau hatte zur Folge, daß der neue Herzog Philipp sich zu einem offenen Bündnis mit dem englischen König entschloß und mit dem Vertrag von Troyes (21. Mai 1420) Heinrich V. als Regenten und Thronfolger Frankreichs anerkannte⁸⁹. Die Darstellung dieser Ereignisse durch Monstrelet muß nun im Hinblick darauf untersucht werden, wie er den Vertrag von Troyes und seine Auswirkungen beurteilt und wie er die Rolle Philipps des Guten beim Zustandekommen dieses Abkommens bewertet.

Die erste Frage ist recht einfach zu beantworten, wenn man sieht, wie sich Monstrelet zu dem am 9. April 1420 in Troyes vereinbarten Vorentwurf des Vertrages⁹⁰ äußert:

»Finablement, après plusieurs parlemens tenus avecques lesdiz ambaxadeurs, fu conclu et accordé en la faveur du duc de Bourgogne et de ceulx de son party, que Charles, roy de France, donnoit à Henry, roy d'Angleterre, Katherine, sa fille mainsnée, en mariage, et avecques ce le feroit vray héritier et successeur après sa mort, de tout son royaume, lui et ses hoirs, en déboutant son propre filz et héritier Charles, duc de Touraine, Daulphin de Viennois, et aussi en adnullant la constitution faicte par les roys de France et pers, en grande délibération, c'estassavoir que ce noble royaume ne devoit succéder ne appartenir à femme. (...)

Et fut tout ce dit et accordé par le roy Charles, lequell en long temps paravant n'avoit pas été en sa vive mémoire, comme dit est dessus, et estoit content d'accorder et traicter en tous estas selon l'opinion de ceulx qui estoient assistans en sa présence, tant en son préjudice comme autrement.» (III,379)

Monstrelet hält also eindeutig den Abschluß des Vertrages von Troyes wegen des Ausschlusses des weiblichen Erbrechts bei der französischen Thronfolge und wegen der Unzurechnungsfähigkeit Karls VI. für unrechtmäßig. Darüber hinaus bezeugt er seine Anhänglichkeit zur Valoisdynastie, wenn er den Niedergang des französischen Königtums betrauert und den Gegensatz zwischen der als Demütigung empfundenen Behandlung Karls VI. unter der Regentschaft des englischen Königs und der englischen »Anmaßung« sowie der Prachtentfaltung Heinrichs V. herausstellt⁹¹. Ebenso hält er den in Troyes von der

88 Vgl. Monstr., III 69, 71, 130f. – Zur politischen Rolle des Dauphins Ludwig von Guyenne vgl. das Urteil bei VAUGHAN, a. a. O., S. 209.

89 VAUGHAN, Philip the Good, S. 1–6. – Zu diesen Ereignissen vgl. im einzelnen die Monographie von P. BONENFANT (Du meurtre).

90 Zu den Verhandlungen in Troyes zwischen den burgundischen und englischen Gesandten, die zu dem Vertragsentwurf vom 9. April 1420 führten, vgl. im einzelnen BONENFANT, Du Meurtre, S. 152–156.

91 Dies zeigt sich, wenn er in seiner Darstellung der Feiern des Weihnachtsfestes von 1420 (Monstr., IV 22f.) und des Pfingstfestes von 1422 (Monstr., IV 99f.) die Hofhaltung Karls VI. beschreibt: *»Lesquelz estas furent bien différens l'un à l'autre. Car le roy de France estoit poverement et petitement servy et accompaigné au regard du noble estat qu'il souloit avoir ... Laquelle chose devoit moult desplaire à tous les cuers des vrais et loyaux Français là estans, voyans ce noble royaume par fortune et tribulation de eulx mesmes estre mis et gouverné en et par la main de leurs anciens ennemis, soubz laquelle domination et gouvernement il leur falloit vivre à présent.» (Monstr., IV 22f.). – »Mais alors le roy Charles, qui tout le temps de sa vie avoit esté comme ses prédécesseurs large et courtois, se séoit en son hostel à Saint-Pol, avecques luy la royne sa compaignie, assez seul et ainsi que tout mis en arriere et en oubli des grans seigneurs du royaume, et aussi des autres. (...) Et pour lors ledit roy ne gouvernoit point son dit royaume, mais estoit gouverné et mis à néant, ou regard de sa grande et noble puissance qu'il avoit autre fois eue durant son*

Thronfolge ausgeschlossenen Dauphin trotzdem für den rechtmäßigen Erben der französischen Krone⁹², und sofort nachdem er nach dem Tod Karls VI. zum König von Frankreich proklamiert wurde⁹³, bezeichnet Monstrelet ihn durchgehend als »*roy de France*«⁹⁴. Hingegen nennt er Heinrich VI. nie anders als »*roy d'Angleterre*«⁹⁵, und wenn er seine Krönung zum König von Frankreich (17. Dez. 1431) schildert, verharret er auf unschönen Begleiterscheinungen der Krönung⁹⁶ und zieht deren Rechtsgültigkeit in Zweifel⁹⁷.

Die Beantwortung der zweiten Frage ist schwieriger, denn Monstrelet sagt an keiner Stelle explizit, aus welchen Gründen Philipp der Gute das englische Bündnis einging und den Vertrag von Troyes abschloß, wenn man davon absieht, daß er ihm den Wunsch zuschreibt, den Dauphin wegen der Ermordung seines Vaters zu bestrafen⁹⁸. Andererseits betont der Chronist mehrmals an zentraler Stelle die Verantwortung Philipps des Guten für den Abschluß des Vertrags von Troyes⁹⁹. Da Monstrelet diesen Vertrag ablehnt, kann man schlußfolgern, daß er mit dieser Politik des Herzogs nicht einverstanden ist. Er führt auch keinen Grund an, der diese Haltung des Herzogs rechtfertigt oder entschuldigt.

Monstrelets Beurteilung der Jeanne d'Arc ist oft als Beleg für seine Parteilichkeit zugunsten des Hauses Burgund gewertet worden¹⁰⁰, und tatsächlich zeichnet er ihre Person und ihre Handlungen einseitig negativ: Neben wenig wohlwollenden Angaben zu ihrer Herkunft und ihrem Lebenslauf¹⁰¹ sowie zu Grausamkeiten, die sie im Krieg verübt haben soll¹⁰², wirft er

règne. Pour lesquelles choses, plusieurs François, bons et loyaux, avoient au cuer grant tristesse, et non sans cause.« (Monstr., IV 100). – Diesem stellt Monstrelet die prunkvolle englische Hofhaltung gegenüber (Monstr., IV 22f., 99f.), und anlässlich des Abschlusses des Vertrags von Troyes wirft er den Engländern Anmaßung vor: »*Si furent faictes ce jour, par lui (= Heinrich V.) et par ses princes Anglois, grans pompes et beubans, comme se presentement deust estre roy de tout le monde.*« (Monstr., III 389)

92 So sagt er zu dem auf Drängen Philipps des Guten zur Bestrafung des Mordes von Montereau abgehaltenen *lit de justice* Karls VI. am 23. Dez. 1420 (vgl. BONENFANT, Du Meurtre, S. 176–179), der Dauphin sei ausgeschlossen worden von der »*succession et attente qu'il avoit à la couronne de France, non obstant que d'icelle feust vray héritier après le trespas du roy Charles son père, selon les coustumes anciennes de ce noble royaume.*« (Monstr., IV 36f.). – Vgl. auch Monstr., III 379, zit. oben S. 50.

93 Monstr., IV 129f., 131. – Vgl. BEAUCOURT, Charles VII, t. II, S. 54f.

94 Monstr., IV 130, 131, 145, 183 usw.

95 Monstr., IV 133 usw. – Monstrelet bestreitet auch, daß John Bedford rechtmäßig Regent von Frankreich sei, denn er bezeichnet ihn stets als »*qui se disoit régent de France*« (Monstr., IV 249, 271, 293; V 31 usw.).

96 Monstr., V 5.

97 »*Si furent faictes en ycelui jour toutes les besongnes appartenans audit sacre, le plus en suivant les coustumes d'Angleterre que de France.*« (Monstr., V 5)

98 Monstr., III 362; IV 17.

99 So bemerkt er zu der auf den Vertragsabschluß von Troyes folgenden Heirat Heinrichs V. mit Katharina von Frankreich: »*Et là estoit de la partie du roy de France, le duc Phelippe de Bourgogne, par le moien et à l'instance duquel tous les traictiez et aliances se faisoient.*« (III, 389). – Vgl. auch Monstr., III 379 zit. oben, S. 50, sowie Monstr., III 390.

100 Monstrelets Bericht über Jeanne d'Arc bricht mit ihrer Gefangennahme ab. Er unterschlägt sowohl ihre Auslieferung an die Engländer durch Johann von Luxemburg als auch ihren Prozeß und begnügt sich damit, den Brief Heinrichs VI., in dem dieser das Urteil rechtfertigte (s. u.), in seine Chronik einzufügen. Vgl. QUICHERAT (éd.), Procès, IV 360f. – Quicherat warf Monstrelet Parteilichkeit zugunsten Johanns von Luxemburg vor (ebd.); Molinier und Doutrepont deuteten die Darstellung als Apologetik für Philipp den Guten und dessen zwielichtige Rolle in dieser Affäre. MOLINIER, V cxlv; DOUTREPONT, Littérature, S. 434.

101 Monstr., IV 314f.

102 Monstr., IV 384f.

ihr offenbar vor allem vor, eine Ketzerin zu sein¹⁰³: Nachdem er den Brief Heinrichs VI. an Philipp den Guten (28. Juni 1431), in dem dieser dem Herzog das Urteil gegen Johanna mitteilte, im Wortlaut abdruckte¹⁰⁴, resümiert er folgendermaßen:

»Laquelle chose ainsi faite, le dessusdit roy d'Angleterre signifia par ses lettres au dessusdit duc de Bourgogne, adfin que ycelle exécucion de justice, tant par lui comme les autres princes, fut publiée en pluseurs lieux, et que leurs gens et subjectz dore en avant feussent plus seurs et mieulx advertis de non avoir créance en telles ou semblables erreurs, qui avoient regné pour et à l'occasion de ladite Pucelle.« (IV, 447)

Nun könnte ja der Vorwurf der Ketzerei von der Jeanne d'Arc auch auf Karl VII. gewendet werden, wie es ja die lancastische Propaganda beabsichtigte: Monstrelet hingegen geht nur knapp auf das Verhältnis zwischen Johanna und Karl VII. ein. Er sagt, Karl VII. und seine Berater hätten nach ihrer Ankunft am Hof ihren Reden zunächst nur wenig Beachtung geschenkt, doch eine indirekte Kritik an der Unterstützung, die Karl VII. Johanna gewährte, schwingt wohl in derselben Textpassage mit:

»Durant lequel temps, le Roy, ne son conseil, ne adjoustoient point grand foy à elle, ne à chose qu'elle sceust dire, et le tenoit-on comme une folle, desvoïée de sa santé. Car à si grand princes et aultres nobles hommes, telles ou pareilles parolles sont moult doubtables et périlleuses à croire, tant pour l'yre Nostre Seigneur principalement, comme pour le blasphème qu'on en pourroit avoir des parlers du monde. Nientmoins, après qu'elle eust esté en l'estat que dit est une espace, elle fut aidée, et ly furent bailliés gens et habilemens de guerre.« (IV, 315)

Er schränkt diese Kritik aber sogleich wieder dahingehend ein, daß er sagt, viele hätten Johanna aufgrund ihrer Kriegserfolge Glauben geschenkt¹⁰⁵. Gar nicht erwähnt wird Jeanne d'Arc im Zusammenhang mit der Krönung Karls VII. in Reims (17. Juli 1429)¹⁰⁶, die Monstrelet ohnehin sehr knapp schildert¹⁰⁷. Es scheint, daß Monstrelet der Königsweihe Karl VII. keine überragende Bedeutung beimißt, sie zumindest nicht als einen rechtskonstitutiven Akt ansieht, denn er bezeichnet Karl VII. schon ab 1422 als König, erwähnt an keiner Stelle, daß er noch nicht gesalbt und gekrönt sei, und sagt auch nicht, daß der französische Feldzug vom Mai bis zum Juli 1429 die Krönung Karls VII. in Reims zum Ziel hatte¹⁰⁸.

Die negative Darstellung der Jeanne d'Arc in der Chronik Monstrelets läßt sich zusam-

103 Vgl. auch Monstr., IV 315f.

104 Monstr., IV 442–447. – Vgl. CONTAMINE, Naissance, S. 234f.

105 *»Si estoient toutes ses parolles du nom de Dieu, pour quoy grant partie de ceulx qui le véoient et oioient parler, avoient grande créence et variacion qu'elle fut inspirée de Dieu, comme elle se disoit estre. Et fut par plusieurs fois examinée de notables clerz et autres saiges hommes de grande auctorité, adfin de savoir plus à plain son intencion. Mais tousjours elle se tenoit en son propos, disant que se le roy le vouloit croire, elle le remettroit en sa seignourie. Et depuis ce temps, fist aucunes besongnes, dont elle acquist grande renommée. Desquelles sera ci-après plus à plain déclaré.«* (Monstr., IV 315f.)

106 Vgl. BEAUCOURT, Charles VII, II 32f., 228f.

107 *»Et le dimenche ensuivant, fut par ledit archevesque consacré et couronné à Roy, dedens l'église Nostre-Dame de Rains, présens ses princes et prélas et toute la baronnie et chevalerie qui là estoit. Là estoient le duc d'Alençon, le conte de Clermont, le seigneur de la Trémouille, ... le seigneur de Beaumanoir, breton, le seigneur de Mailly, lesquelz estoient en habis royaux, représentans les nobles pers de France, qui point n'estoient au faire le sacre et couronnement dessusdiz. Si avoient esté, lesdiz pers absens, évoqués et appelés devant le grand autel de ladicte église par le roy-d'armes de France, ainsi et par la manière qu'il est accoutumé de faire. Après lequel sacre fait et accompli, le Roy alla disner en l'hostel episcopal de l'archevesque, les seigneurs et prélatz en sa compaignie.«* (Monstr., IV 338f.)

108 Monstr., IV 316, 319–339.

menfassend wahrscheinlich auf folgende Gründe zurückführen: Einerseits stand er wohl unter dem Eindruck der lancastrischen Propaganda, die Jeanne d'Arc als Ketzerin abstempelte¹⁰⁹; daneben muß man beachten, daß Monstrelet diese Passage zu einer Zeit abgefaßt hat, als die Rehabilitation Johannas von dem Vorwurf der Häresie noch in weiter Ferne lag¹¹⁰. Andererseits ist er vermutlich daran interessiert, die Tatsache zu unterschlagen, daß Johann von Luxemburg seine Gefangene an die Engländer verkaufte¹¹¹. Ob er darüber hinaus die wenig ruhmvolle Rolle des Herzogs von Burgund bei diesem Geschäft verschleiern wollte, ist nicht bewiesen, denn wenn Monstrelet sagt, er könne sich nicht an den Inhalt des Gesprächs zwischen Philipp dem Guten und Johanna am Tag ihrer Gefangennahme erinnern¹¹², so bedeutet das für sich allein noch lange nicht, daß er eine Gedächtnislücke vorschützte, um den Herzog nicht bloßzustellen¹¹³.

Es ist bekannt, daß sich der Herzog von Burgund nach der mit dem Namen Jeanne d'Arc verknüpften Wende des Hundertjährigen Krieges allmählich aus dem englischen Bündnis löste und schließlich auf der Konferenz von Arras mit dem französischen König Frieden schloß¹¹⁴. In seiner Chronik verfolgt Monstrelet aufmerksam die burgundisch-französische Annäherung¹¹⁵ und die damit parallel verlaufende Entfremdung zwischen Bedford und dem Herzog von Burgund¹¹⁶. Monstrelet betont dabei eine allgemeine Sehnsucht nach Frieden und nach einer Versöhnung zwischen Philipp dem Guten und Karl VII., mit der er sich offensichtlich identifiziert¹¹⁷. Folglich begrüßt er den Abschluß des Friedens von Arras: Zu den Vertragsbestimmungen läßt sich Monstrelet kaum kommentierend aus, außer daß er sagt, als Gegenleistung für die Wiedergutmachungen des Königs hinsichtlich der Ermordung Johanns ohne Furcht habe Philipp der Gute mit seiner Beschwörung des Friedens gesagt, *«qu'il entretenoit bonne paix et union avec le roy Charles, son souverain seigneur, et les siens»* (V, 183). Für Monstrelet ist also der Frieden von Arras damit verbunden, daß Philipp von Burgund Karl VII. als Souverän anerkennt¹¹⁸; leider äußert sich Monstrelet in seiner Chronik nicht zur Souveränität des Königs von Frankreich in den französischen Lehen der Burgunderherzöge, so daß man nicht weiß, wie er die Einschränkung der königlichen Souveränität in bezug auf die Person Philipps des Guten beurteilt¹¹⁹.

109 CONTAMINE, Naissance, S. 235.

110 Über das Verfahren der Rehabilitation der Jeanne d'Arc vgl. zuletzt VALE, Charles VII, S. 56–69.

111 Vgl. Anm. 100.

112 *«Laquelle ycelui duc ala veoir ou logis où elle estoit, et parla avec elle aucunes paroles, dont je ne me suis mie bien record, ja soit chose que je estoie présent.»* (Monstr., IV 388)

113 Dies gegen MOLINIER, V cxlv–cxlvi.

114 VAUGHAN, Philip the Good, S. 20–27, 98f.; ARMSTRONG, La double monarchie, S. 366–374.

115 Vgl. Monstr., IV 348f., 352f.; V 26, 109.

116 Vgl. Monstr., IV 318f., 361f.; V 55f., 57f.

117 Vgl. z. B. seine Anmerkung zu den burgundisch-französischen Verhandlungen in Arras im August 1429 (vgl. BEAUCOURT, Charles VII, t. II, S. 404–410; VAUGHAN, a. a. O., S. 21f.): *«Et pour lors, la plus grand partie de tous les estas du pays estoient très désirans que la paix se feist et concordast entre le Roy et le duc de Bourgongne.»* (Monstr., IV 349). – Vgl. auch Monstr., V 26, 109, und ebenso folgende Bemerkung über die Friedenshoffnungen während des Kongresses von Arras: *«Dont le povre peuple là estant en grand multitude, avoit grand léesse, epérans brief avoir consolacion de paix, que tant et si longuement avoit attendu.»* (Monstr., V 144)

118 Vgl. Monstr., IV 183, 190, 199.

119 Eine Äußerung Monstrelets anläßlich der burgundisch-französischen Verhandlungen in Arras i. J. 1429 (s. oben, Anm. 117) läßt möglicherweise den Schluß zu, daß er die Ausübung der Gerichtshoheit des französischen Königs auch in den französischen Lehen der Herzöge als zulässig ansieht: *«Et pour lors, la*

Für die Darstellung der Jahre von 1435 bis 1444 in der Chronik ist zu beachten, daß Monstrelet es für wichtig hält, daß der 1435 abgeschlossene Friede zwischen dem Herzog von Burgund und dem König von Frankreich aufrechterhalten wird. Deshalb begrüßt er es, daß es Philipp dem Guten gelang, die Freilassung Karls von Orléans aus der englischen Gefangenschaft zu erreichen¹²⁰. Als Hauptgrund dafür sieht er den Willen des Herzogs von Burgund an, sich mit dem Haus Orléans auszusöhnen¹²¹. Monstrelet bedauert, daß Karl VII. nicht dazu bereit war, dem Herzog von Orléans einen führenden Einfluß auf seine Regierung einzuräumen, und führt dies darauf zurück, daß die Berater des Königs nicht durch den Herzog von Orléans verdrängt werden wollten:

»Lequel roy, qui tousjours estoit assés enclin de croire conseil, pour ce que durant son règne on lui avoit fait et machiné par pluseurs fois de grans traverses et assés semblables, crey légèrement tout ce qu'on lui dist des besongnes dessusdictes, estre véritables. Et par espécial, quant il scent que lesdiz deux ducz de Bretagne et d'Alençon avoient receu l'ordre dudit duc de Bourgongne, il en fut en plus grand doubte que paravant. Et avec ce, de jour en jour, ceulx qui estoient avec luy lui disoient et rapportoient, que ainsy estoit comme on l'en disoit.« (V 453)

Monstrelet wirft auch hier – wie schon anläßlich der Ermordung Johanns ohne Furcht – Karl VII. vor, zu sehr von den Meinungen seiner Berater abhängig zu sein; ähnliche Vorhaltungen macht er dem König auch, als er in seiner Chronik das Treffen zwischen Karl VII. und der Herzogin Isabella von Portugal in Laon (April 1441) schildert¹²².

Wie man sieht, ist Monstrelet der Meinung, Philipp der Gute habe sich durch den Abschluß des Friedens von Arras, durch seine Mitwirkung an der Freilassung Karls von Orléans und auch durch seine Vermittlung während der *Praguerie*¹²³ um den Frieden im Königreich verdient gemacht. Wenn man also abschließend die Frage beantworten will, wie Monstrelet die Politik Philipps des Guten im Königreich Frankreich bewertet, so kann man feststellen, daß der Bezugspunkt seiner Beurteilung ist, ob sich der Herzog für den Frieden innerhalb Frankreichs einsetzt. In diesem Sinne mißbilligt er das englisch-burgundische Bündnis und begrüßt umso mehr die burgundische Politik nach dem Abschluß des Friedens von Arras. Monstrelet sieht den Herzog von Burgund somit als *»le plus puissant prince du sang*

plus grand partie de tous les estas du pays estoient très désirans que la paix se feist et concordast entre le Roy et le duc de Bourgongne. Et mesmement ceulx du moyen et bas estat y estoient si affectés, que dès lors, où il n'y avoit encore ne paix, ne trêves, aloient en ycelle ville d'Arras devers le dessusdit chancelier de France, impétrer en très grand nombre, rémissions, lettres de grâce, offices et aultres pluseurs mandemens royaux, comme se le Roy feust plainement en sa seigneurie, et que de ce feussent adcertenés. Lesquelz mandemens dessusdiz, ou en la plus grand partie, ilz obtenoient dudit chancelier.« (Monstr., IV 349)

120 Vgl. BEAUCOURT, Charles VII, t. III, Paris 1885, S. 143–164; VAUGHAN, Philip the Good, S. 123–125; CHAMPION, Vie de Charles d'Orléans, S. 272–312.

121 *»... ledit duc de Bourgongne, qui avoit assés grand désir ... de aider à délivrer ledit duc d'Orliens, tant pour la prouchaineté de sang dont ilz atenoient l'un à l'autre, comme aussy que se il revenoit en France ilz peussent demourer bons, vrais et loyaux amis l'un avec l'autre, et que toutes guerres et rigueurs qui avoient esté en temps passé à cause et par le moyen de leurs deux pères deffunctz, fussent mis en oubli et du tout adnullés sans jamais en riens relever ... «* (Monstr., V 434f.)

122 Vgl. BEAUCOURT, Charles VII, t. III, S. 174f.; VAUGHAN, a. a. O., S. 114f. – Monstrelet sagt, daß Isabella von Portugal *»aperçut assés clerement, et aussy firent ceulz qui estoient avec elle, que les gouverneurs d'ycelui Roy n'avoient mie bien agréable le duc de Bourgongne, ne ses besongnes.«* (Monstr., VI 2). Etwas später aber weist der Chronist auf die Friedenspartei am Hof Karls VII. hin: Monstr., VI 3.

123 Monstr., V 411f.

royal de France« (IV, 242) und an keiner Stelle seiner Chronik als Begründer eines von Frankreich unabhängig werdenden burgundischen Staates an.

3. Nachrichten über das Reich in der Chronik Monstrelets

Wie bereits erwähnt wurde, war Monstrelet Bürger der zum Reich gehörenden Freistadt Cambrai, als er seine Chronik verfaßte. Selbstverständlich ist es ihm geläufig, daß Cambrai eine *«ville séant en l'empire d'Alemaigne»* (I, 3) ist¹²⁴. Dennoch nehmen Ereignisse der Reichspolitik nur einen geringen Teil seiner Darstellung ein¹²⁵. Dabei beschränkt er sich im wesentlichen auf die Konzilien von Konstanz und Basel sowie auf die Hussitenkriege, wobei deutlich wird, daß das Interesse Monstrelets der Einheit der Kirche und der Abwehr häretischer Bestrebungen gilt¹²⁶.

Monstrelet geht in seiner Chronik nur beiläufig auf die Beziehungen der Herzöge von Burgund zum Reich ein. Er stellt zwar ausführlich dar, auf welche Weise Philipp der Gute die burgundischen Territorien auf Reichsboden erwarb, schneidet aber nicht die Frage der Belehnung des Herzogs mit seinen Reichslehen an. Dabei kann ihm diese Frage nicht unbekannt sein, denn er erwähnt ja in seiner Chronik, daß Herzog Johann ohne Furcht Sigismund auf der Konferenz von Calais den Lehnseid für seine burgundischen Reichslehen geleistet habe¹²⁷:

«Et avecques ce, comme je fuz informé, ledit duc de Bourgongne releva et fist hommage audit roy d'Alemaigne de ses contez de Bourgongne et d'Alos.» (III, 163)

Wie Monstrelet die Wahl des römischen Königs und die Unterscheidung zwischen römischem Königtum und Kaisertum darstellt, läßt sich anhand seiner Beschreibung der Wahl und Krönung Sigismunds erkennen¹²⁸. Monstrelet, der sich offensichtlich auf eine schriftliche lateinische Quelle stützt, beschreibt den Vorgang folgendermaßen¹²⁹:

«Lequel Sigismont fut premièrement esleu à roy d'Allemaigne par ceulx d'Allemaigne ordonnez à ce. Après ce, il fut promeu empereur Romain, et le VIII^e jour du mois de novembre fut consacré et couronné par l'arcevesque de Coulongne en l'eglise Nostre-Dame de Acquigraine, comme il est de coustume, et après devoit estre confirmé par le pape de Romme.» (III, 43f.)¹³⁰

Monstrelet glaubt offenbar, die Wahl und die Krönung des römischen Königs hätten verschiedene Funktionen: Mit der Wahl sei Sigismund durch nicht näher bezeichnete deutsche Wähler (die Kurfürsten sind nicht genannt) zum *«roy d'Allemaigne»* gewählt worden, durch

124 Dies wußte jeder Bürger Cambrais. PLATELLE, S. 351. – Hinsichtlich der Westgrenze des Reichs gibt Monstrelet an, daß Reichsflandern und die Freigrafschaft Burgund (Monstr., III 163) sowie das rechte Rhoneufer (Monstr., III 172) zum Reich gehören.

125 Sie umfassen zusammen nur ca. 40 Druckseiten in der sechsbändigen Edition von Douët d'Arcq.

126 Zum Konzil von Konstanz vgl. Monstr., III 50f., 54f., 134, 275. – Zum Konzil von Basel vgl. Monstr., IV 448–453; V 83f., 88f., 212f., 343f. – Über die Hussitenkriege vgl. Monstr., III 408f.; IV 23f., 86, 144, 222; V 83f.

127 Vgl. hierzu VAUGHAN, John the Fearless, S. 253.

128 Monstrelets Darstellung der Wahl und Regierungszeit Ruprechts von der Pfalz (Monstr., I 36–38) muß aus dieser Betrachtung ausgenommen werden. Sie ist eine fast wortgetreue Übersetzung aus der *Chronographia regum Francorum*: Vgl. *Chronographia regum Francorum*, III 193–197.

129 Monstr., III 43f., VI 161–164.

130 Vgl. auch eine andere Hs. der Chronik: Monstr., VI 161.

die anschließende Krönung in Aachen jedoch sei er zum Kaiser erhoben worden, der nur noch der Approbation durch den Papst bedürfe. An den anderen Stellen der Chronik werden jedoch diese Unterschiede zwischen »roy d'Alemaigne«, »empereur« und »roy des Romains« verwischt und diese Begriffe als austauschbare Synonyme verwendet¹³¹. Monstrelet ist der universale Herrschaftsanspruch des Kaisertums bekannt, und er ist auch in einem gewissen Grad von dessen imperialem Prestige beeindruckt. So bemerkt er zum Besuch Sigismunds in Paris im März 1416:

»Et pendant ce que ledit empereur fut oudit lieu de Paris, lui fut par le Roy et ses princes faicte la plus grant honneur qu'on eust peu faire au roy de tout le monde.« (III, 136)

Er sieht auch deutlich, daß sich Sigismund als römischer König über die durch den König von Frankreich in Anspruch genommenen Rechte hinwegsetzte, als er während einer Sitzung des Pariser Parlaments an Ort und Stelle einen Beklagten zum Ritter schlug, nachdem dessen Zugehörigkeit zum Ritterstand bestritten worden war (16. März 1416)¹³².

4. Schluß: Die Bedeutung Monstrelets für die burgundische Historiographie

Monstrelet ist als Geschichtsschreiber nicht »burgundisch« in dem Sinne, daß er mit einem bestimmten Grad an Parteilichkeit bestrebt ist, die Politik der Herzöge von Burgund zu rechtfertigen. Er ist vielmehr deswegen zur burgundischen Historiographie zu zählen, weil er innerhalb bzw. in der unmittelbaren Nachbarschaft der burgundischen Territorien lebte, weil er im Dienst der zum burgundischen Hofadel gehörenden Familie der Luxemburg stand, und weil die Herzöge von Burgund Hauptfiguren seiner Erzählung sind. Aber die wichtigste Bedeutung Monstrelets für die burgundische Geschichtsschreibung liegt in der Wirkungsgeschichte seiner Chronik: Sie wurde offensichtlich sehr schnell bekannt und fand bald ihren Weg in die Bibliothek Philipps des Guten¹³³. Vor allem aber übte sie einen enormen Einfluß auf die burgundische Historiographie aus: Bereits 1455, zwei Jahre nach dem Tod des Autors, machte sich der Hofgeschichtsschreiber Georges Chastellain daran, den Bericht Monstrelets als Textvorlage in sein eigenes Geschichtswerk einzuarbeiten; auch die Chroniken von Jean Le Fèvre de Saint-Remy und von Jean de Wavrin – möglicherweise auch die unter dem Namen Pierre de Félin bekannte Chronik – sind inhaltlich für die Jahre von 1400 bis 1444 weitgehend von Monstrelet abhängig, von dem sie ganze Kapitel abschreiben¹³⁴. Diese burgundischen Chronisten beziehen somit ihre Informationen über die burgundische Geschichte bis 1444 zum größten Teil von Monstrelet; ihre Interpretation dieser Ereignisse löst sich jedoch von den ausgewogenen, sowohl gegenüber den Herzögen als auch gegenüber ihren Feinden in Frankreich kritisch eingestellten Meinungen Monstrelets und nähert sich einer uneingeschränkten Apologie der burgundischen Politik. In den betreffenden Kapiteln wird noch zu

131 Ein Beispiel: »Et lendemain des Brandons vindrent à Paris pour veoir ledit roy d'Alemaigne, Loys roy de Cécile, et son beau fils le conte de Ponthieu. Et pendant ce que ledit empereur fut audit lieu ...« (Monstr., III 135f.). – Vgl. auch Monstr., III 136f., 144, 172.

132 Vgl. Monstrelets Kommentar: »Néantmoins, quand le Roy et son conseil furent advertis de ceste besongne, ne furent point bien contents desdiz seigneurs de parlement pour ce qu'ilz lui (= Sigismund) avoient ainsi souffert. Car il sembloit que ceste besongne se feist comme par auctorité et haulteur, de le pouvoir faire ou royaume de France, ce que pour nulle raison on ne lui eust souffert.« (Monstr., III 138)

133 Vgl. DOUTREPONT, Littérature, S. 436. In dem Inventar der Bibliothek Philipps des Guten von 1467 sind zwei Hss. mit der Chronik Monstrelets verzeichnet: BARROIS, nos. 705, 1413.

134 S. unten, S. 61–68, 74, 75–83, 91f., 132.

zeigen sein, wie diese Autoren die Darstellung Monstrelets als inhaltlichen Leitfaden benutzen und dieser dann ihre eigene burgundisch-parteiliche Version der Geschichte aufpfropfen. Neben diesen Chronisten gibt es noch – wenn man von einer anonymen Fortsetzung absieht¹³⁵ – einen weiteren burgundischen Geschichtsschreiber, der für sich in Anspruch nimmt, Monstrelet fortsetzen zu wollen, nämlich Mathieu d'Escouchy. Man kann daher mit einiger Berechtigung feststellen, daß sich die burgundische Historiographie ohne Monstrelet nicht in der Vielfalt entwickelt hätte, in der sie sich uns heute darbietet.

135 Zu dieser sogenannten *Continuation anonyme de Monstrelet* s. unten, S. 75.

IV. Jean le Fèvre de Saint-Remy (ca. 1395/96–1468)

1. Leben und Werk

a) Biographie

Jean le Fèvre¹ wurde ungefähr um 1395/96 in Abbeville im Ponthieu geboren². Man weiß, daß er als Wappenherold vermutlich aus freiem Entschluß die Armee Heinrichs V. nach dessen Landung in der Normandie (Sept. 1415) begleitete und bei der Schlacht von Azincourt (25. Okt. 1415) anwesend war³. Für die darauf folgende Zeit bis zum November 1430 fehlen Nachrichten über ihn; er muß sich aber in der Zwischenzeit im Dienst Philipps des Guten bewährt haben⁴, denn als die Statuten des Ordens vom Goldenen Vlies auf dessen erstem Kapitel in Lille im November 1431 beschlossen wurden⁵, wählte man Le Fèvre zum Wappenkönig *Toison d'Or*, einem der vier Ordensbeamten⁶. Ihm oblagen hauptsächlich die organisatorischen Vorbereitungen bei der Wahl neuer Ordensmitglieder, die Sammlung von Informationen über die Taten der Vliesritter sowie Gesandtschaften in Ordensangelegenheiten⁷. Als ranghöchster Wappenherold des burgundischen Hofes⁸ wirkte er bei der Durchführung von Turnieren mit⁹ und fungierte als Gutachter in heraldischen Fragen¹⁰. Durch sein Amt war er mit allen Mitgliedern dieser Elitegruppe des burgundischen Hofadels bekannt und zählte zum engeren Kreis der Räte Philipps des Guten. Er wurde vom Herzog nicht nur mit den Gesandtschaften in Ordensfragen, sondern zusätzlich mit zahlreichen anderen wichtigen politischen Missionen betraut¹¹. Jean le Fèvre, der durch Heirat 1437 Herr von Saint-Remy

1 Jean LE FEVRE DE SAINT-REMY, *Chronique*, éd. F. MORAND, 2 vol., Paris 1876–1881 (SHF); künftig zit. Le Fèvre, I–II. – Kurze Übersichten über Autor und Werk finden sich bei A. VALLET DE VIRIVILLE, *Le Fèvre de Saint-Remy (Jean)*, in: *Nouvelle biographie générale* ..., t. XXX, Paris 1859, Sp. 330–333; P. BERGMANS, *Le Fèvre (Jean)*, in: BNB, t. XI, Bruxelles 1890/91, Sp. 666–675; MOLINIER, IV 190f. (no. 3941). Es konnte nicht mehr eingesehen werden: A. DE ROSNY, *Documents inédits*.

2 Zum Geburtsjahr vgl. Le Fèvre, éd. F. MORAND, II, xiv; DUPONT, *Notice sur Le Febvre*, S. 2–6. – Zum Geburtsort vgl. Le Fèvre, éd. F. MORAND, II, xiv–xvi (unter Berufung auf Olivier de la Marche).

3 Le Fèvre, éd. F. MORAND, II, xix–xxii.; vgl. Le Fèvre, I 224–269, v. a. 251, 267f. – Le Fèvre befand sich möglicherweise schon 1414/15 in burgundischen Diensten; Le Fèvre, éd. F. MORAND, II, xvi–xvii.

4 Le Fèvre, éd. F. MORAND, II, xxii–xxvi. – Im November 1430 (vielleicht schon seit 1422) befand sich Le Fèvre als Herold *Charolais* im Dienst des Herzogs. Le Fèvre, éd. F. MORAND, II, xxvi; E. DUPONT, *Notice sur Le Febvre*, S. 6.

5 VAUGHAN, Philip the Good, S. 161. – Eine Kopie der Statuten des Ordens vom Goldenen Vlies befindet sich in der Chronik: Le Fèvre, II 210–254.

6 Zugleich wurde Le Fèvre *conseiller* des Herzogs. Le Fèvre, éd. F. MORAND, II, xxvi.

7 Die Aufgaben des Wappenkönigs sind in den Ordenstatuten festgelegt: Le Fèvre, II 250, 254. – Vgl. Le Fèvre, éd. F. MORAND, II, xxvi–xxix, xxxi, sowie F. KOLLER, S. 135f.

8 KOLLER, S. 135. Vgl. die Hofordnung Philipps des Guten von 1433: PARAVICINI (ed.), *Hofordnungen IV*, S. 211 § 380.

9 Le Fèvre, éd. F. MORAND, II, xliii–xliv. – Le Fèvre begleitete Jacques de Lalaing auf seinen Turnierreisen und schrieb darüber einen Bericht: MORAND (éd.), *Epître de Jean le Fèvre*.

10 Le Fèvre, éd. F. MORAND, II, xlii–xliii.

11 Vgl. Le Fèvre, éd. F. MORAND, II, xxxii–xlii.

geworden war¹², trat nach dem Kapitel des Ordens vom Goldenen Vlies in Brügge (Mai 1468) schwer erkrankt von seinem Amt als Wappenkönig zurück und erhielt von Karl dem Kühnen den Ritterschlag¹³. Er verstarb wenig später am 16. Juni 1468.

b) Literarisches Werk und politische Tendenz

Jean le Fèvre de Saint-Remy verfaßte neben seiner Chronik mehrere Traktate über heraldische Fragen und einen Bericht über die Turnierreisen von Jacques de Lalaing, die ihn als Sachkenner auf diesen Gebieten ausweisen¹⁴. Seine Chronik betrachtete Le Fèvre selbst als persönliche Erinnerungen, zu deren Niederschrift er sich aufgrund seines Eides als Wappenkönig des Ordens vom Goldenen Vlies verpflichtet fühlte¹⁵. Diese Äußerung wirft die Frage auf, ob man Le Fèvres Chronik als Teil einer offiziellen Geschichtsschreibung des Ritterordens ansehen soll¹⁶: In seinem Eid als Wappenkönig des Ordens ist festgelegt, daß er Nachforschungen über die Taten der Ordensritter anstellen und diese dem *greffier* (Sekretär) des Ordens berichten solle; der *greffier* sollte wiederum auf dieser Grundlage ein fortlaufendes *registre* über die Taten der Ordensritter führen¹⁷. Daran ist die Vermutung geknüpft worden, daß Le Fèvre anstelle des *greffier* nach 1445 dieses fortlaufende chronikalische Register verfaßt habe und seine Chronik zu einem großen Teil eine Kurzfassung davon darstelle¹⁸; dies ist aber letztlich unbewiesen, denn man weiß nicht einmal, ob er ein solches Register je zu schreiben begonnen hat¹⁹. Man tut daher gut daran, die Chronik Le Fèvres nicht auf eine offizielle

12 St.-Remy-la-Campagne im Herzogtum Normandie. Le Fèvre leistete für dieses Lehen am 2. Juli 1450 Karl VII. den Lehnseid. Le Fèvre, éd. F. MORAND, II, xii, lxi.

13 Le Fèvre, éd. F. MORAND, II, xlvi. – Datum: nach dem 5. Juni 1468. PARAVICINI, Soziale Schichtung, S. 169f. – Nach DUPONT-FERRIER (Gallia Regia, IV 538) war Le Fèvre seit 1465 Seneschall des Ponthieu.

14 Zu den heraldischen Traktaten Le Fèvres vgl. Le Fèvre, éd. F. MORAND, II, lviii–lix; von diesen ist der *Traité des armoiries* von Le Fèvre am 4. Jan. 1464 abgeschlossen worden. Le Fèvre, éd. F. MORAND, II, lxii–lxiii. – MORAND (éd.), *Epître de Jean Le Fèvre*, S. 181–239; der Bericht Le Fèvres ist als Vorlage für die anonyme Biographie des berühmten Turnierritters (*Le Livre des Faits de Jacques de Lalaing*) verwendet worden (MORAND [éd.], a. a. O., S. 181; BERGMANS, Sp. 675), doch waren mit Sicherheit weder Le Fèvre noch Chastellain Autoren des *Livre des Faits*: DOUTREPONT, *Littérature*, S. 100. S. auch unten, S. 133 Anm. 55, S. 201 Anm. 60.

15 »... et, comme je m'y répute tenu et obligié, et singulièrement à cause du serment par moy fait à ladicté ordre de la Thoison d'or, ainsy que cy après sera plus à plain déclaré, et lequel est contenu ès capitres dudit ordre, me suis disposé à rédiger et mettre par escript aucunes petites récordacions et mémores, esquelles sont contenues, en chéefz, pluseurs choses advenues, desquelles j'ay poeu avoir congnoissance ...« (Le Fèvre, I 2)

16 Dies vermutet GORISSEN, S. 219f.

17 Le Fèvre, II 248–250, 253f.; vgl. GORISSEN, S. 218–220.

18 GORISSEN, S. 219f. – Die Hypothesen von Gorissen enthalten einige Ungereimtheiten, v. a. im Bezug auf die Frage, ob die vom *greffier* des Ordens verlangten Aufzeichnungen wirklich den Charakter einer Chronik besaßen. Vielleicht sind damit auch jene Aufzeichnungen gemeint, die im Zusammenhang mit der Vorbereitung der Sitzungen der Ordenskapitel verfaßt wurden: Auf diesen wurde der Lebenswandel der Ordensmitglieder in dem seit der letzten Kapitelsitzung verstrichenen Zeitraum überprüft; vgl. hierzu VALE, *War and Chivalry*, S. 46–48.

19 Le Fèvre, éd. F. MORAND, II, lix; GORISSEN, S. 220. – Eine von Gorissen übersehene Passage aus dem Prolog Le Fèvres, wo er den Inhalt seiner Chronik erläutert, spricht dagegen, daß er je ein solches Register verfaßt hat: »En après, je parleray des haulx et loables fais du Duc et des chevaliers de son ordre, non mie sy bien au loing, à la centiesme partie, que en a escript notable orateur George le Chastelain.« (Le Fèvre, I 7). Hätte Le Fèvre wirklich neben seiner Chronik ein umfangreiches fortlaufendes Register über die Taten der verstorbenen Vliesritter angefertigt, so würde diese Aussage keinen Sinn ergeben.

Geschichtsschreibung des Ordens vom Goldenen Vlies zu beziehen, denn ob und inwiefern es eine solche gegeben hat, wird wohl erst im Rahmen einer noch ausstehenden wissenschaftlichen Monographie über diesen Orden geklärt werden können²⁰. Wichtiger erscheint vielmehr die Verbindung zwischen Le Fèvre und dem offiziellen Hofhistoriographen Georges Chastellain, denn diesem stellt er ausdrücklich sein Werk zur Verfügung²¹:

«...et, ce fait, les ay envoyés au noble orateur, George Chastellain, pour aucunnement, à son bon plaisir et selonc sa discrétion, les employer ès nobles histoires et croniques par luy faictes; jà soit ce que la chose soit de petit fruit au regard de son œuvre, synon tant seulement par manière d'advertissement.» (I 2)

Indem er seine Chronik dem burgundischen Hofhistoriographen widmet, erkennt Le Fèvre die Vorrangstellung der offiziellen burgundischen Geschichtsschreibung in der Darstellung der Geschichte des Herzogshauses an²². Er selbst setzt sich, sowohl was den Inhalt als auch die Form seiner Chronik betrifft, nur bescheidene Ziele²³ und nennt sie selbst nur »aucunnes petites récordacions et mémores« (I 2), die er weitgehend aus anderen Geschichtswerken – gemeint ist wohl vor allem Monstrelet – kompiliert habe²⁴. Er beabsichtigt dabei, die Geschichte seiner Zeit seit der Ermordung Ludwigs von Orléans im Jahre 1407 nachzuerzählen. Dabei weist er traditionsgemäß den Fürsten und dem gesamten ritterlichen Adel die Führungsrolle in der Gesellschaft zu, »pour soustenir Sainte Eglise, droit et justice, et le bien de la chose publique maintenir, et deffendre nostre foy crestienne et catholique« (I 2)²⁵. Hinsichtlich der politischen Tendenz Le Fèvres ist in der Forschung eine starke Parteilichkeit der Chronik zugunsten der Herzöge von Burgund angenommen worden²⁶; bei einem Vergleich mit seiner Vorlage, der Chronik Monstrelets, hat man die Beobachtung gemacht, daß er die für Johann ohne Furcht unrühmlichen Textpassagen Monstrelets wegläßt, den Dauphin direkt anklagt, die Ermordung des Herzogs von Burgund bei Montereau veranlaßt zu haben, und auch der lancastrischen Herrschaft im Königreich Frankreich wohlwollender gegenübersteht²⁷.

c) Die Chronik

Jean le Fèvres Geschichtswerk, das persönliche Erinnerungen mit der Kompilation aus anderen Chroniken verbindet, beginnt nach der Ermordung Ludwigs von Orléans (23. Nov.

20 Zur Literatur über den Orden vgl. PARAVICINI, Guy de Brimeu, S. 21 Anm. 29, 709–711, sowie VALE, War and Chivalry, S. 34–51.

21 Chastellain und Le Fèvre waren miteinander befreundet; vgl. DELCLOS, Témoignage, S. 37. – Zur Chronik Le Fèvres als Quelle für Chastellain vgl. ebd., S. 33f.: Vermutlich entlehnte Chastellain nur wenig.

22 Zu dieser Unterordnung von Le Fèvre (und von Olivier de la Marche) unter die offizielle burgundische Geschichtsschreibung vgl. P. JODOGNE, La rhétorique, S. 56. – Vgl. auch Le Fèvre, I 365; Le Fèvre, éd. F. MORAND, II 414f.

23 Tatsächlich ist der Topos der *excusatio propter infirmitatem* (vgl. CURTIUS, S. 93–95, 410–415) im Prolog seiner Chronik sehr ausgeprägt; vgl. Le Fèvre, I 4f.

24 »Et, pourtant, me suis attendu et attens ausdits historiens et orateurs, d'avoir escript et mis en leurs histoires ... les haulx fais et aultrez advenues, chacun en son temps; et ay fait et compilé, pour les causes dessusdictes, ce présent livre par manière de récordacion et mémoire ...« (Le Fèvre, I 4f.)

25 Stärker als Monstrelet betont Le Fèvre in seiner Chronik die Rolle des Adels in der Gesellschaft. DERICUM, S. 55–57.

26 Vgl. MOLINIER, IV 190.

27 DUPONT, Notice sur Le Febvre, S. 17f.

1407) und hat zunächst den auf diesen Mord folgenden Bürgerkrieg im Königreich Frankreich zum Thema; nach der Gründung des Ordens vom Goldenen Vlies durch Philipp den Guten (10. Jan. 1430) sollten dann die Taten des Herzogs und der Ritter seines Ordens bis zum Jahre 1460 im Vordergrund der Erzählung stehen²⁸. Le Fèvre hat jedoch seine Chronik nicht wie beabsichtigt bis 1460 fortführen können; sie bricht, so wie sie uns überliefert ist, im Jahre 1436 ab, und es ist nicht wahrscheinlich, daß er sie weit über dieses Datum hinaus weitergeführt hat²⁹. Er war bereits im vorgerückten Alter, als er ungefähr um 1462/63 mit ihrer Abfassung begann³⁰, und setzte die Niederschrift in den folgenden Jahren fort³¹; ein Teil des überlieferten Textes ist vermutlich erst nach dem 15. Juni 1467 verfaßt worden³².

Als Quellen für sein Werk nennt Le Fèvre eigene Erlebnisse und Berichte zuverlässiger Gewährsleute³³ sowie »*notables orateurs et hystoriens*« (I 4)³⁴. Mit diesen ist vor allem Enguerrand de Monstrelet und seine Chronik gemeint, von der Le Fèvre inhaltlich weitgehend abhängig ist. Diese Abhängigkeit zeigt sich daran, daß Le Fèvre weite Teile seiner Chronik wörtlich von Monstrelet übernimmt; umfangreiche Teile seines Textes sind in ihrer Substanz gestrafft und gekürzt Nacherzählungen seiner Vorlage, der er auch in der Gliederung und Chronologie folgt³⁵. Ungefähr seit dem Berichtsjahr 1423 beginnt die Darstellung Le Fèvres sich aus ihrer engen Anlehnung an Monstrelet zu lösen und im Hinblick auf die Anordnung und Abfassung seiner Erzählung unabhängiger zu werden³⁶; zunehmend fließen jetzt eigene Erlebnisse und Informationen in seine Darstellung ein³⁷. Neben dieser Verwendung von Monstrelet durch Le Fèvre finden sich auch Gemeinsamkeiten zwischen seiner Chronik und den *Chroniques d'Angleterre* von Jean de Wavrin³⁸. Trotz dieser starken Abhängigkeit Le

28 Le Fèvre, I 5–7. – Zur Gründung des Ordens vom Goldenen Vlies vgl. VAUGHAN, Philip the Good, S. 57, 160f.; VALE, War and Chivalry, S. 38–40.

29 Le Fèvre, éd. F. MORAND, II, xlii; BERGMANS, Sp. 673; MOLINIER, IV 190. Vgl. auch Anm. 32.

30 Dieses Datum ergibt sich aus seinem mutmaßlichen Geburtsjahr in Verbindung mit seiner Aussage im Prolog, er sei 67 Jahre alt (Le Fèvre, I 4). In jedem Fall ist der Prolog nach 1460 (Le Fèvre, I 7; Le Fèvre, éd. F. MORAND, II, xli–xlii) und vor dem Tod Philipps des Guten (15. Juni 1467) verfaßt worden (Le Fèvre, éd. F. MORAND, II, xlvii).

31 Weitere Hinweise zur Datierung sind:

– Terminus a quo: 31. Juli 1463 (im Alter von 67 Jahren habe sich Philipp der Gute darüber beklagt, daß er nicht an der Schlacht von Azincourt habe teilnehmen können; Le Fèvre, I 239f.)

– Terminus a quo: 1460 (Le Fèvre nennt Gegenstände, die sich noch im Jahr 1460 im Stadtschloß von Lille befunden hätten; Le Fèvre, II 107)

– Terminus a quo: 1465 (Le Fèvre erwähnt Alfons V. von Portugal, »*lequel, en l'an mil iiii lxxv, estoit tenu l'un des vaillans princes de la Chrestieneté*«; Le Fèvre, II 157)

– Terminus a quo: Der Tod Karls VII. (22. Juli 1461); Le Fèvre, II 386.

32 Kurz vor dem Ende der Chronik heißt es über Philipp den Guten: »... *car le duc fut, en son vivant, ung trésor d'honneur* ...« (Le Fèvre, II 325)

33 Informationen erhielt er u. a. von den Vliesrittern Hue und Ghillebert de Lannoy über die Schlacht von Azincourt (Le Fèvre, I 268) sowie von Jean de Wavrin (s. unten, Anm. 38).

34 Vgl. Le Fèvre, I 4f., zit. oben in Anm. 24.

35 Vgl. die systematische Gegenüberstellung der Chronik von Le Fèvre mit der von Monstrelet in: Le Fèvre, éd. F. MORAND, II 385–437.

36 Le Fèvre, éd. F. MORAND, II 425.

37 Vgl. Le Fèvre, éd. F. MORAND, II 425–437.

38 Beide waren persönlich miteinander bekannt und haben Gespräche unter anderem über den Hergang der Schlacht von Azincourt geführt (Le Fèvre, I 247; Le Fèvre, éd. F. MORAND, II 444; Jehan DE WAURIN, *Recueil des croniques* ..., ed. HARDY, II 189). Eine Gegenüberstellung Le Fèvres mit der Chronik von Wavrin befindet sich in: Le Fèvre, éd. F. MORAND, II 437–451. Zu Parallelen zwischen den Berichten

Fèvres von anderen erzählenden Quellen ist der Quellenwert seiner Chronik dennoch nicht gering zu achten: Dies gilt z. B. für seine Beschreibungen der Schlacht von Azincourt, der Belagerungen von Arras (1414) wie von Compiègne (1430) und vor allem für seine Berichterstattung über den Orden vom Goldenen Vlies und seine Mitglieder³⁹.

2. Die Herzöge von Burgund und Frankreich in der Chronik Le Fèvres

Wenn man die Chronik Le Fèvres auf ihre politische Tendenz hin untersucht, ist stets die Tatsache zu berücksichtigen, daß sein Bericht zum größten Teil Monstrelet folgt. Es ist einleuchtend, daß diejenigen Passagen, die Le Fèvre im Vertrauen auf die Autorität seines Vorgängers abgeschrieben hat, für eine solche Untersuchung unerheblich sind; hier ist nur die Frage von Belang, welche Textstellen Le Fèvre aus welchen Gründen übernommen bzw. weggelassen hat. Daneben wird zu fragen sein, ob und in welcher Weise der Autor dort, wo er den Text seiner Vorlage verkürzend zusammenfaßt, auch deren Tendenz verändert; vor allem sind aber die auf eigenen Informationen beruhenden Teile seiner Chronik und die in seine Darstellung einfließenden persönlichen Reflexionen für die Erkenntnis seiner politischen Auffassungen wichtig. Als Ergebnis wird, wie noch zu zeigen sein wird, deutlich werden, daß Jean le Fèvre de Saint-Remy trotz seiner starken inhaltlichen Abhängigkeit von Monstrelet von diesem in bezug auf sein Bild von der Stellung und der Politik der Herzöge von Burgund in Frankreich abweicht und eine eigene Meinung vertritt.

a) Johann ohne Furcht (1407–1419)

Der auf die Regierungszeit Johanns ohne Furcht bezogene Teil der Chronik Le Fèvres stellt mit wenigen Ausnahmen eine Sammlung von Auszügen beziehungsweise resümierenden Zusammenfassungen der Erzählung Monstrelets dar⁴⁰. Die nachfolgende Untersuchung beschränkt sich dabei vornehmlich auf drei entscheidende Wendepunkte der burgundisch-französischen Geschichte dieser Zeit, nämlich die Ermordung Ludwigs von Orléans, die Landung Heinrichs V. in der Normandie und den Beginn der englischen Invasion in Frankreich sowie die Ermordung Johanns ohne Furcht auf der Brücke von Montereau.

Wenn Le Fèvre seine Erzählung nach der Ermordung Ludwigs von Orléans (23. Nov. 1407)⁴¹ beginnen läßt, so ist dies ein Ausdruck seiner von Monstrelet übernommenen Auffassung, dieser Mord habe den Ausbruch des Bürgerkrieges in Frankreich zur Folge gehabt⁴². Er verurteilt offen Johann ohne Furcht, der »*par la temptation du Diable, par envie d'avoir le gouvernement du roialme, comme l'en disoit, et aussi pour aultrez causez qui cy après*

beider Chronisten vgl. im einzelnen unten, S. 73–81, 88 Anm. 131. Dabei ist zu beachten, daß auch Wavrin Monstrelet ausgiebig kopiert hat: Vgl. im einzelnen unten, S. 74, 75–83.

39 BERGMANS, Sp. 674; MOLINIER, IV 190. – Die Chronik von Le Fèvre ist in vier Hss. aus dem 16. Jh. überliefert. Von diesen konnte der Hrsg. der Edition nur zwei einsehen. Le Fèvre, éd. F. MORAND, I, i–viii; II, i–viii.

40 Vgl. im einzelnen Le Fèvre, éd. F. MORAND, II 385–416.

41 Zum Ereignis vgl. VAUGHAN, John the Fearless, S. 44–48.

42 »*Dont si grandes et mauldittes guerres sourdirent, et qui tant longhement durèrent que pau s'en failli que tout le roialme ne fust destruit, comme l'on peut veoir et sçavoir par les cronicques qui en sont faictez.*« (Le Fèvre, I 6). – Vgl. auch Le Fèvre, I 7.

seront déclarées« (I 6) seinen Vetter habe umbringen lassen⁴³. Mildernde »*aultrez causez*« bringt er jedoch im Verlauf seiner Darstellung nicht vor; allerdings spart er immerhin die Schilderung des Tathergangs und die mit der Verlesung der berüchtigten *Justification* Jean Petits einhergehende Begnadigung des Herzogs (8./9. März 1408) aus, und das erste Ereignis, das in seiner Chronik detailliert erzählt wird, ist der Sieg Johanns ohne Furcht in der Schlacht von Othée (2. Sept. 1408)⁴⁴.

Die Darstellung der burgundisch-englischen Beziehungen durch Le Fèvre unter Johann ohne Furcht seit der Landung Heinrichs V. in der Normandie und dem Beginn der englischen Besetzung Frankreichs unterscheidet sich in den Grundzügen und den meisten Einzelheiten kaum von der Monstrelets⁴⁵. Doch Le Fèvre betont noch stärker, daß Johann ohne Furcht die Bündnisangebote Heinrichs V. stets entschieden abgelehnt habe, und er nimmt darüber hinaus den Herzog nachdrücklich gegen die anlässlich der Konferenz von Calais (7.–11. Okt. 1416)⁴⁶ darüber verbreiteten Gerüchte in Schutz. Er erklärt dazu⁴⁷:

«... de laquelle chose oncques ne fut parlé, excepté ce que le roy d'Angleterre luy avoit dit; mais, tant amoit (= Johann ohne Furcht) le roy que, jusques à morir, ne l'eust voulu faire. Mais, en icelluy temps, tous les princes de France avoient conchu une si grant envye sur luy, à cause du mort du duc d'Orleans, que nul bien n'en povoient dire. Par quoy, grans guerres et occisions se faisoient pour lors en France, dont le roy d'Angleterre n'estoit pas courroucié; et ne s'en doit-on pas esmerveiller; car, pour lors, se France eust esté en paix et union, le roy d'Angleterre y eust eu moult à faire, avant qu'il fust venu si avant comme il vint.» (I 284f.)

Man sieht an dieser Stelle auch, daß Le Fèvre ebenso wie Monstrelet die innerfranzösische Zwietracht für die Eroberungen Heinrichs V. verantwortlich machte, daß er aber die Schuld dafür stärker auf Seiten der Armagnacpartei als auf burgundischer Seite sucht⁴⁸.

Wenn man Le Fèvres Chronik im Hinblick auf seine Darstellung der Ermordung Johanns ohne Furcht bei Montereau (10. Sept. 1419)⁴⁹ und ihrer Vorgeschichte untersucht, so kann man erkennen, daß er zum erstenmal bei seiner Schilderung der Treffen zwischen dem Herzog von Burgund und dem Dauphin bei Pouilly-le-Fort und Corbeil (8.–13. Juli 1419)⁵⁰ von seiner

43 Zu dem vorangegangenen Zitat vgl. Monstr., I 163. – Vgl. auch folgende Kritik Le Fèvres an der Tat Johanns ohne Furcht: »*D'icelle mort plusieurs du roialme furent tourblés et courrouciés, et non sans cause.*« (Le Fèvre, I 7)

44 Le Fèvre, I 9–12.

45 Le Fèvre, I 205–286, 339–354. Vgl. Le Fèvre, éd. F. MORAND, II 402–407, 411–413. – Dies gilt allerdings nicht für den Feldzug Heinrichs V. im Herbst 1415 und die Schlacht von Azincourt: Le Fèvre, I 228–269; Le Fèvre, éd. F. MORAND, II 404–406.

46 Zur Forschungskontroverse über die Konferenz von Calais vgl. S. 47 Anm. 72.

47 Monstrelet hatte diese Gerüchte erwähnt: »*Pour lequel voyage ainsi fait par ledit duc de Bourgogne, le roy de France et son conseil furent moult esmerveillés, et tenoient véritablement que icellui duc se feust du tout alié avec le roy d'Angleterre ou préjudice du roy de France et de sa seigneurie.*« (Monstr., III 164). – Le Fèvre schrieb diese Passage von Monstrelet ab (Le Fèvre, I 284); der darauf unmittelbar folgende Kommentar (Le Fèvre, I 284f.; zit. unten) fehlt hingegen bei Monstrelet, ist aber in seinen Formulierungen zum Teil mit dem Bericht Wavrins identisch. Vgl. Wavrin, II 237f., zit. unten, Anm. V 62.

48 Vgl. auch Le Fèvre, I 325f., 308. – Es sind oft kleine Textveränderungen bei der Abschrift von Monstrelet, an denen die Tendenz Le Fèvres sichtbar wird. Wo z. B. Monstrelet schreibt, der von den Armagnaken beherrschte Regentschaftsrat habe Briefe geschrieben »*pour y obvier et eulx entretenir*« (Monstr., III 207), schreibt Le Fèvre am gleichen Ort stattdessen »*en persévérant en ses obstinacions*« (Le Fèvre, I 308).

49 Zur Forschungskontroverse um die Ermordung Johanns ohne Furcht s. oben, S. 48 Anm. 82.

50 Hierzu vgl. BEAUCOURT, Charles VII, t. I, S. 143–153; VAUGHAN, John the Fearless, S. 273.

Vorlage, der Chronik Monstrelets, abweicht, indem er die feierliche Beschwörung des dort geschlossenen Waffenstillstandes betont⁵¹. Dies nimmt er dann zum Anlaß für die Feststellung, der Bruch dieses Vertrages durch den Dauphin sei die Ursache des nachfolgenden, beinahe mit der völligen Vernichtung des Königreichs Frankreich endenden Krieges gewesen⁵². Diese direkt gegen den Dauphin gerichtete Tendenz Le Fèvres tritt dann vor allem in seiner Darstellung des Mordes von Montereau zutage. Hinsichtlich seiner Quellen ist er beinahe völlig von Monstrelet abhängig, dessen Bericht er fast wortgetreu folgt⁵³ – mit einer entscheidenden Ausnahme: Während Monstrelet meint, führende Berater des Dauphins hätten den Mord geplant und durchgeführt⁵⁴, wohingegen der Dauphin selbst davon nichts gewußt habe⁵⁵, stellt Le Fèvre in einer vor den Beginn seiner Schilderung des Tathergangs gesetzten einleitenden Bemerkung die Behauptung auf, der Dauphin selbst habe den Entschluß gefaßt, den Herzog von Burgund ermorden zu lassen:

»Assez advez ouy comment le daulphin, seul filz du roy, fist paix au duc de Bourgoingne. Après laquelle faicte et publiée par le royaulme, le daulphin se partist pour aller vers le pays de Touraine avec plusieurs de son conseil, depuis qu'il fut adverty et conseillé de trouver la manière comment il pourroit decepvoir et faire morir le duc de Bourgoingne, laquelle chose il avoit intencion de faire au parlement de la paix, comme l'en disoit. Laquelle paix fut faicte ou lieu dessus dit (= Pouilly-le-Fort). Mais pour ce qu'ilz veirent le duc de Bourgoigne avoir grant puissance, ne l'osèrent lors entreprendre. Sy s'en retourna pour l'acomplir; et vint, à tout x^m combattans ou environ, à Montereau où fault Yonne.« (I 370)

Beurteilt man abschließend die Darstellung der Politik Johanns ohne Furcht im Königreich Frankreich durch Le Fèvre, so kann man feststellen, daß er einige für den Herzog ungünstige Passagen aus seiner Vorlage Monstrelet in seiner eigenen Chronik wegläßt, daß er aber andererseits auch die Ermordung Ludwigs von Orléans verurteilt und anderenorts Textstellen von Monstrelet übernimmt, in denen Kritik an Handlungen des Herzogs erkennbar ist⁵⁶. Zwei Aussagen Le Fèvres sind es, die man vor allem als parteiiche Rechtfertigungen burgundischer Politik deuten kann: Er beteuert mit Nachdruck, Johann ohne Furcht habe aus Loyalität zur französischen Krone ein englisches Bündnis

51 *»... car les deux princes, daulphin et duc de Bourgoingne, accordèrent, jurèrent et promirent ès mains dudit légat, en parolle de princes, sur les saintes Evvangelies, et sur la vraye Croix, de tenir de point en point ladicte paix et traictié.« (Le Fèvre, I 364f.). – Diese Darstellung Le Fèvres entspricht den Tatsachen: Vgl. BEAUCOURT, Charles VII, t. I, S. 146f.*

52 *»Lesquelles promesses et juremens ne furent en riens tenus; dont peu s'en failly que tout le royaulme n'en fut perdu et destruit. Et de fait en advint tant de maux que plus ne sy grant n'en advinrent oncques en France, comme cy après pourrez oyr. Touteffoiz, je m'en passe en brief; car au long se pourra monstrier par les croniques qui de ce font ou feront mencion.« (Le Fèvre, I 365f.). – Vgl. Le Fèvre, éd. F. MORAND, II 414f.*

53 VAUGHAN, a. a. O., S. 275; Le Fèvre, éd. F. MORAND II 415f. – Zu den Ähnlichkeiten seines Berichtes mit dem Wavrins s. unten, S. 78.

54 Monstr., III 345, zit. oben, S. 48. – Bezeichnenderweise ist dies die einzige Textstelle, die Le Fèvre hier nicht aus seiner Vorlage übernimmt, während er sonst den gesamten auf den Mord von Montereau bezogenen Text aus der Chronik Monstrelets kopiert.

55 S. oben, S. 48f.

56 Ebenso wie Monstrelet scheint Le Fèvre die Beziehungen des Herzogs zur Pariser Stadtbevölkerung und seine Rolle bei dem Aufstand der *Cabochiens* und dem Umsturzversuch zu Ostern des Jahres 1416 nicht gutzuheießen: Le Fèvre, I 74–87, 286–289; vgl. Monstr., II 343–373, III 139–142.

abgelehnt, und er betont, der Dauphin habe die Ermordung des Burgunderherzogs bei Montereau angeordnet und durchführen lassen.

b) Philipp der Gute (1419–1436)

Wie schon gesagt, gibt Le Fèvre dem Dauphin Karl die Schuld an der Ermordung Johanns ohne Furcht bei Montereau, und er merkt an, daß der Dauphin durch diese Bluttat in Frankreich allgemein viel an Ansehen verloren habe⁵⁷. So fällt es ihm nicht schwer, in seiner Darstellung des Friedens von Troyes (21. Mai 1420) und seiner Vorgeschichte die Politik des neuen Herzogs von Burgund uneingeschränkt zu rechtfertigen⁵⁸. Bereits den Waffenstillstand von Pouilly-le-Fort⁵⁹ hatte er kommentierend in dem Sinne ausgelegt, daß bei Vertragsbruch die Vasallen, Diener und Untertanen des Herzogs aller Bindungen und Verpflichtungen gegenüber der Person des französischen Thronfolgers ledig sein würden⁶⁰. Nach dem Mord von Montereau habe Philipp der Gute zunächst, wie Le Fèvre meint, in den Verhandlungen mit den Engländern das Ziel verfolgt, einen befristeten Waffenstillstand zwischen beiden Parteien abzuschließen⁶¹, wohingegen eine bei Ankunft der burgundischen Unterhändler am Hof Heinrichs V. anwesende Gesandtschaft des Dauphins dem König bereits ein Offensivbündnis gegen den Herzog von Burgund und die Eroberung der burgundischen Territorien vorgeschlagen habe⁶². Man erkennt also, daß Le Fèvre die Politik des Herzogs, im Anschluß an diese Verhandlungen nun ein Bündnis mit Heinrich V. anzustreben⁶³, damit rechtfertigt, daß er sich in einer Notwehrsituation befunden habe und einer für ihn fatalen englisch-dauphinistischen Allianz zuvorkommen mußte. Die Haltung Le Fèvres zum Vertrag von Troyes ist von einigen Widersprüchen gekennzeichnet: Einerseits übernimmt er einen Großteil

57 Le Fèvre begnügt sich mit der Erwähnung des Briefes vom 11. Sept. 1419, den der Dauphin nach dem Mord von Montereau an die französischen Städte geschickt hatte (Monstrelet hatte den Brief in seine Chronik inseriert; vgl. Anm. III 84), und gibt einen persönlichen Kommentar zu der Reaktion, die dieser hervorrief: »Mais, quelque rescripcion que il feist, ne fut pas creu; car tous ceulx qui en oyoient parler et que, soubz ombre de bonne paix, avoit esté fait tel mourdre, en estoient desplaisans; car il estoit moult amé en France.« (Le Fèvre, I 378)

58 Le Fèvre, I 377–II 8; zur Abhängigkeit dieser Darstellung von Monstrelet vgl. Le Fèvre, éd. F. MORAND, II 415–417.

59 S. oben, S. 63f.

60 »Et avec ce accordèrent, de lors et pour le temps advenir, que se l'un d'eux rompoit la paix, ou alloit allencontre d'icelle paix et traictié, que tous ses hommes, vassaulx et subgetz et serviteurs se armassent allencontre de luy, et de tous sermens de fidélité et aultres les quitoient ...« (Le Fèvre, I 365). Vgl. die entsprechende Bestimmung des Vertrags: BEAUCOURT, Charles VII, t. I, S. 148. – Le Fèvre unterschlägt auch eine Bemerkung Monstrelets, der mit dem Vertrag die Hoffnung auf ein Zusammengehen beider Parteien gegen die Engländer als »anciens ennemis du royaume« (Monstr., III 338) verknüpfte.

61 Dies entspricht nicht den Fakten; vgl. BONENFANT, Du Meurtre, S. 55–59.

62 »Alors, le duc, par grant délibération de conseil, pour soy fortifier allencontre de ses adversaires, envoya ses ambassades à Rouen, par devers le roy d'Angleterre, affin de impêtrer unes trêves, certaine espasse de temps, pour tous les pays estans en l'obéissance du roy et de luy. Quant furent venus à Rouen, trouvèrent les ambassadeurs du daulphin, qui desjà estoient venus pour avoir traictié et alliance au roy d'Angleterre, en luy offrant les pays du duc et luy aidier à conquister, et avec ce la duchié de Mormendie.« (Le Fèvre, I 381). – Zum Problem des Wahrheitsgehaltes dieser Behauptung vgl. BONENFANT, a. a. O., S. 98–100: Beweise für solche Bestrebungen des Dauphins fehlen, nichtsdestoweniger war die burgundische Politik fest von ihnen überzeugt.

63 »Après une espasse de temps le duc tint conseil; auquel conseil finalement fut conclud que, pour le mieulx, par la licence et congé du roy, il s'alliast au roy d'Angleterre, le plus brief qu'il pourroit.« (Le Fèvre, I 382)

der Kritik Monstrelets am Vertragsinhalt, so zum Beispiel dessen Äußerungen, daß er dem im Königreich Frankreich gültigen Grundsatz des Ausschlusses der weiblichen Erbfolge widerspreche⁶⁴, und daß der Dauphin trotz seiner formellen Enterbung durch das *lit de justice* Karls VI. vom 23. Dezember 1420 der wahre Thronerbe in Frankreich »selon les coustumes anciennes de ce noble royaume« (II 33) sei⁶⁵. Doch trotz dieser Aussagen, die er – sei es aus Loyalität zur Dynastie der Valois oder im Vertrauen auf die Autorität seiner Quelle – aus der Chronik Monstrelets kopiert hat, kann man den Schluß ziehen, daß Le Fèvre den Vertrag von Troyes als rechtsgültig ansieht: Monstrelets Hinweis auf die Unzurechnungsfähigkeit Karls VI., die den Vertrag diskreditieren soll⁶⁶, läßt er wegfallen und ersetzt ihn durch diese Formulierung:

»Et fut tout ce fait et accordé par le roy, en la présence du duc; et avec ce le roy d'Angleterre se devoit nommer régent et héritier de France, comme il fist.« (I 384)

So tritt der formalrechtliche Aspekt des Vertrages in den Vordergrund, indem die Zustimmung des französischen Königs zu dessen Rechtsgültigkeit ausreicht⁶⁷. Le Fèvre ist dementsprechend konsequent: Völlig im Gegensatz zu Monstrelet nennt er nach dem Tod Karls VI. (22. Okt. 1422) Johann von Bedford durchgehend »régent et gouverneur du royaume de France« (II 70) im Namen Heinrichs VI.⁶⁸, während er Karl VII. bis zu seiner Krönung in Reims immer nur als Dauphin bezeichnet⁶⁹. Le Fèvre läßt ebenso alle Klagen Monstrelets über den Niedergang und die Demütigung des französischen Königtums nach dem Vertrag von Troyes wegfallen⁷⁰. Erst recht ist die antienglische Tendenz Monstrelets in seiner Chronik verschwunden⁷¹. Zusammenfassend kann man daher sagen, daß Le Fèvre die Haltung Philipps des Guten hinsichtlich des Vertrages von Troyes und des englisch-burgundischen Bündnisses uneingeschränkt rechtfertigt und fast alle Textstellen seiner Vorlage unterdrückt, die diesen Eindruck stören könnten.

Le Fèvres Darstellung der Jeanne d'Arc und ihrer Taten verdient auch deshalb besonderes Interesse, weil sie zum Teil auf eigenen Erlebnissen und Informationen beruht und somit von Monstrelet zum großen Teil unabhängig ist⁷². Der Autor beginnt den über die Jeanne d'Arc handelnden Bericht in seiner Chronik, indem er zunächst die außergewöhnliche Bedeutung ihres Auftretens hervorhebt⁷³. Diese Bedeutung, die Le Fèvre der Jeanne d'Arc beimißt, liegt für ihn offensichtlich darin, daß sie durch die Wirkung ihres Charismas und durch ihre militärischen Erfolge eine Entwicklung in Gang setzte, die mit der Salbung und Krönung Karls VII. in Reims (17. Juli 1429)⁷⁴ abschloß: Dieses Ereignis ist für Le Fèvre tatsächlich ein entscheidender Wendepunkt, denn erst jetzt ist in seinen Augen der Dauphin zum legitimen

64 Le Fèvre, I 383f.; Monstr., III 379, zit. oben, S. 50.

65 Le Fèvre, II 33; Monstr., IV 36f., zit. oben, Anm. III 92.

66 Monstr., III 379, zit. oben, S. 50.

67 Hingegen wurde im Vorfeld des Kongresses von Arras (1435) in burgundischen Memoranden die Meinung vertreten, daß der Vertrag von Troyes wegen der Unzurechnungsfähigkeit Karls VI. nicht rechtsgültig sei. DICKINSON, S. 71f.

68 Vgl. auch Le Fèvre, II 71, 73, 79, 82 usw. – Zu Monstrelet hingegen vgl. S. 51, Anm. 95.

69 Vgl. Le Fèvre, II 76, 91, 114 usw.

70 Monstr., III 412; IV 22f., 100, zit. oben, Anm. III 91. – Vgl. dagegen Le Fèvre, II 16, 29f., 57.

71 Monstr., III 338, 389; IV 22f., 99f. – Vgl. Le Fèvre, I 369; II 2, 29f., 57, sowie oben, Anm. 60.

72 Le Fèvre, éd. F. MORAND, II 431; vgl. QUICHERAT (éd.), Procès, IV 429.

73 »Or, convient-il de parler de une aventure qui advint en France, la non pareil que, comme je croy, y advint, oncques.« (Le Fèvre, II 143)

74 Zu diesen Ereignissen vgl. BEAUCOURT, Charles VII., t. II, S. 32f., 211–228f.

König von Frankreich geworden, und auch der Glaube an die durch die Salbung verliehene Heilkraft des französischen Königs ist ihm bekannt⁷⁵. Auf dieses Ziel hätten sich auch die Visionen bezogen, die Johanna nach eigenem Bekunden gehabt habe⁷⁶:

»Et en fin, disoit que, entre les aultres choses, elle eut révélation de Dieu, par la bouche de la vierge Marie, qu'elle se meist sus en armes, et que, par elle, Charles, daulphin de Viennois, seroit remis en sa terres et seignourie, et que elle le menroit sacrer et couronner à Rains.« (II 143)

In seiner gerraftten Chronologie der Taten der *pucelle* läßt dann Le Fèvre aber entscheidende Ereignisse aus, vor allem ihre Ankunft und ihren Aufenthalt am Hof Karls VII. in Chinon im Februar 1429⁷⁷; er läßt sie unvermittelt in das belagerte Orléans gelangen. Es folgen in seiner Darstellung die Aufhebung der Belagerung von Orléans und die Siege von Gergeaux und Patay⁷⁸. Erst dann habe der Dauphin »wie alle anderen« ihren Visionen Glauben geschenkt und den zu seiner Krönung führenden Heerzug nach Reims unternommen⁷⁹. Doch von nun an schildert Le Fèvre dann, wenn er auf Jeanne d'Arc Bezug nimmt, nur noch Rückschläge und unerfüllte Prophezeiungen: Um ihre Weissagungen exemplarisch als unwahr vor Augen zu führen, erzählt er besonders ausführlich von der Vision, die Johanna am Tag ihrer Gefangennahme bei Compiègne gehabt haben soll:

»Et, au deuzième jour, dist qu'elle avoit eu révélation de Dieu qu'elle mecteroit à desconfiture les Bourguignons. Sy ... leur dist la révélation qui luy estoit faite, comme elle disoit; c'est assavoir, que Dieu luy avoit fait dire par sainte Catherine qu'elle yssist ce jour allencontre de ses ennemis et qu'elle desconfiroyt le duc, et seroit prins de sa personne et tous ses gens prins mort et mis en fuite; et que de ce ne faisoit nulle doubte.« (II 179)

Nach Jeannes Gefangennahme bewahrte Le Fèvre völliges Stillschweigen über ihr Schicksal, so daß er selbst ihren Tod nur indirekt erwähnt und mit der Feststellung verbindet, ihre Taten seien auf keinen Fall göttlich bewirkte Wunder⁸⁰. Daß Le Fèvre nichts über den Prozeß gegen Johanna in Rouen verlauten läßt, ist leicht dadurch zu erklären, daß sein Bericht nach ihrer Rehabilitation verfaßt worden ist⁸¹. Insgesamt ist seine Dar-

75 *»Et fut moult grande la puissance du daulphin ... En laquelle ville de Rains, il fut sacré, oingt et couronné roy de France. Ainsy fut Charles, VII^e de ce nom, sacré à Rains, comme vous advez ouy. Après ... il s'en alla en une abbaye ... nommée Corbeny, là où on dist que il prent la dignité et privilège de garir les écrouelles.«* (Le Fèvre, II 146)

76 Le Fèvre schildert den Inhalt der Vision der Jeanne d'Arc ausführlicher als Monstrelet. Vgl. Monstr., IV 315, 316.

77 Im Gegensatz zu Le Fèvre wird dieses Ereignis durch seinen Vorgänger Monstrelet beschrieben. Monstr., IV 315f.

78 Vgl. Le Fèvre, II 143–145.

79 *»Vous advez ouy comment Jehenne la Pucelle fut tellement en bruyt, entre les gens de guerre, que réalment ilz créoiert que c'estoit une fille envoyée de par Dieu, par laquelle les Anglois seroient reboutez hors du royaume. Icele Pucelle fut menée devers le daulphin qui voutentiers le vey et qui, comme les aultres, adjousta en elle grand foy, et fist ung grant mandement où furent grand nombre des princes de son sang ...«* (Le Fèvre, II 145f.)

80 *»Bien advez ouy parler comment aucuns, de légier entendement et créance voulage, se boutèrent à croire que les faiz de la Pucelle estoient choses miraculeuses et permises de par Dieu, et fort y furent enclins pluseurs de ce croire. Or, advint après la mort de Jehenne la Pucelle que aucuns, aussi de folle créance ...«* (Le Fèvre, II 263). – Vgl. QUICHERAT (éd.), Procès, IV 429; CONTAMINE, Naissance, S. 244.

81 Vgl. CONTAMINE, a. a. O., ebd. – Über die Rehabilitation der Jeanne d'Arc vgl. zuletzt VALE, Charles VII, S. 59–69.

stellung der Jeanne d'Arc tendenziös: Einerseits spricht er ihr die angebliche göttliche Sendung und die Unfehlbarkeit ihrer Prophezeiungen ab; zum zweiten ist er offenbar bestrebt, die Verbindung zwischen Johanna, Karl VII. und dem französischen Hof nach Möglichkeit zu verschweigen und zu verschleiern.

Mit einer feierlichen Vorrede leitet Le Fèvre seinen Bericht über den Friedenskongreß von Arras ein, auf dem am 21. September 1435 der Friede zwischen dem König von Frankreich und dem Herzog von Burgund beschlossen wurde⁸². Für ihn steht es außer Zweifel, daß es der Frieden von Arras (und damit letztlich der Herzog von Burgund) war, der Karl VII. die Rückeroberung der englisch besetzten Gebiete überhaupt ermöglichte:

»Sy fut le roy moult joyeux, et bien le devoit estre; car ce fu le plus grant bien qui luy avint oncques; et par icelle recouvra tout son royaume et se trouva au dessus de ses ennemis, crému et doubté de ses voisins; et en telle renommée et gloire regna jusques à la mort. Et qu'il soit vray que, depuis trois cens ans, n'eust roy en France qui mieulx se gouverna que luy.« (II 365f.)

Le Fèvres Chronik, die 1436 endet, behandelt nicht mehr die Problematik der Souveränität des Königs von Frankreich in den französischen Lehen der Herzöge und die anderen Streitfragen der burgundisch-französischen Beziehungen nach 1435. Mehr Aufmerksamkeit widmet er der Charakterisierung der Herrschaft Philipps des Guten und dem Orden vom Goldenen Vlies. Le Fèvre stellt nicht nur den Prunk und die Prachtentfaltung des burgundischen Hofes heraus⁸³, sondern vor allem die Ritterlichkeit Philipps des Guten, zum Beispiel anlässlich seines Zweikampfangebotes an Herzog Humphrey von Gloucester⁸⁴ oder während der Schlacht von Mons-en-Vimeu (31. Aug. 1420)⁸⁵. Ereignisse, die diesen ritterlichen Eindruck stören könnten, werden von Le Fèvre tunlichst weggelassen⁸⁶.

In bezug auf die Pflege des Ritterideals am burgundischen Hof richtet Le Fèvre sein Hauptaugenmerk natürlich auf den Orden vom Goldenen Vlies. Er versucht, seinem im Prolog der Chronik geäußerten Vorsatz gerecht zu werden, die Taten des Herzogs und der Vliesritter beschreiben zu wollen: Bei der Beschreibung von militärischen Aktionen nennt er stets die Namen der Ordensritter, die an ihnen teilnahmen⁸⁷. An seiner Darstellung des Ablaufs des ersten Ordenskapitels in Lille (Nov. 1431)⁸⁸ wird zugleich deutlich, daß der Orden keine Bruderschaft von Gleichgestellten ist, sondern hierarchisch mit dem Herzog als *»prince et souverain de ladicte ordre«* (II 203) an der Spitze gegliedert ist⁸⁹. In seiner Chronik

82 *»Au nom de Dieu, de la glorieuse Vierge Marie et de toute la sainte court de paradis, Amen. Vraye mémoire soit faite à la très noble assemblée, laquelle se fist en la très bonne ville d'Arras, en l'an mil iiii^e xxxv, pour parvenir, par la grâce de Dieu, au très saint bien de paix, par moult longtemps désirée de toute la Crestienneté, et obvier à la très grande et horrible division estant entre les roys, princes et seigneurs de France, d'Angleterre et de Bourgogne.«* (Le Fèvre, II 305). – Zum Friedenskongreß von Arras i. J. 1435 vgl. DICKINSON, passim; BEAUCOURT, Charles VII, t. II, S. 523–559; VAUGHAN, Philip the Good, S. 98f. 83 Vgl. z. B. das Chronikkapitel über die Heirat Philipps des Guten mit Isabella von Portugal: Le Fèvre, II 158–172.

84 Le Fèvre, II 106f., 109f. – Zu den Ereignissen vgl. VAUGHAN, a. a. O., S. 38f.

85 Le Fèvre, II 42–44; vgl. hierzu VAUGHAN, a. a. O., S. 12–14.

86 So verschweigt er die Flucht eines Teils der burgundischen Truppen bei dem Gefecht von Mons-en-Vimeu (Le Fèvre, II 42f.); zum Ereignis vgl. VAUGHAN, a. a. O., S. 12f.

87 Vgl. Le Fèvre, II 176, 177, 179, 183, 187, 191 usw.

88 Le Fèvre, II 200–209; vgl. VAUGHAN, a. a. O., S. 161.

89 Vgl. Le Fèvres Anmerkung zur Sitzordnung beim Ordensfest: *»Sy s'assist le duc au milieu de la table, et les seigneurs de degré en degré. C'est assavoir, les plus anciens faiz chevaliers au plus près du souverain ...«* (Le Fèvre, II 206). – Vgl. auch Le Fèvre, II 207. – Zum hierarchischen Aufbau des OGV s. oben, S. 32.

wird dem Orden zudem ein größerer Anteil in der Regierungstätigkeit des Herzogs zugesprochen, als ihm eigentlich zustand⁹⁰.

Zusammenfassend kann man hinsichtlich der Darstellung der Herrschaft Philipps des Guten in der Chronik Le Fèvres feststellen, daß er im Gegensatz zu seinem Vorgänger Enguerrand de Monstrelet die Politik des Herzogs gegenüber Frankreich weitgehend rechtfertigt. Außerdem deutet vieles darauf hin, daß er die besondere Bedeutung des Ritterideals am burgundischen Hof hervorheben will, auch wenn die Belege hierfür – bedingt durch die Tatsache, daß die Chronik bereits mit dem Jahr 1436 abbricht – spärlich sind.

3. Nachrichten über das Reich in der Chronik von Le Fèvre

Eine Untersuchung der von Ereignissen der Reichspolitik handelnden Teile der Chronik von Le Fèvre führt zum Ergebnis, daß sie mit einer Ausnahme nur Abschriften oder Zusammenfassungen von Monstrelet darstellen⁹¹. Dabei scheint er die Lehnshoheit des Reiches über die burgundischen Reichslehen der Herzöge ableugnen zu wollen, denn er läßt eine Bemerkung Monstrelets wegfallen, in der dieser erwähnt, daß Herzog Johann ohne Furcht sich von Sigismund auf der Konferenz von Calais mit seinen burgundischen Reichslehen belehnen ließ⁹². Zudem bezeichnet er Philipp den Guten stets als »*souverain seigneur*«⁹³ oder als »*souverain et naturel prince*«⁹⁴ des Hennegauers Jacques de Lalaing.

90 Vgl. VAUGHAN, Philip the Good, S. 172.

91 Vgl. Le Fèvre, éd. F. MORAND, II 385–437.

92 Le Fèvre, I 284; Le Fèvre, éd. F. MORAND, II 407. – Vgl. auch oben, S. 55.

93 Zit. MORAND (éd.), Epître de Jean le Fèvre, S. 239.

94 Zit. MORAND (éd.), a. a. O., S. 181.

V. Jean de Wavrin (ca. 1400 – nach 1471)

1. Leben und Werk

a) Biographie

Jean de Wavrin¹ war der uneheliche Abkömmling einer der angesehensten Adelsfamilien im wallonischen Teil Flanderns, deren Mitglieder im 15. Jahrhundert bedeutsame Stellungen am burgundischen Hof innehatten². Er sagt selber, 15 Jahre alt gewesen zu sein, als er auf französischer Seite an der Schlacht von Azincourt teilnahm, bei der sein Vater Robert VII. von Wavrin und sein Halbbruder im Kampfe fielen³. In den folgenden zwanzig Jahren seines Lebens war Wavrin dann fast kontinuierlich im Dienst des Herzogs von Burgund oder seiner englischen Verbündeten an den Kriegen in Frankreich beteiligt, unter anderem an den Schlachten von Cravant (30. Juli 1423) und Verneuil (17. August 1424)⁴. Ein Zwischenspiel war seine Teilnahme an dem Feldzug gegen die Hussiten im Sommer 1427, der so schmachlich scheiterte⁵. Im Mai 1428 war er Hauptmann einer Kompanie von 120 Mann, mit der er in die Dienste des Regenten von Frankreich eintrat⁶. Der Vertrag von Arras (21. Sept. 1435) zwang ihn dann wie viele andere Untertanen des Burgunderherzogs, die englische Partei zu verlassen⁷. Doch mit der Rückkehr zu seinem Landesherrn und mit seiner Einheirat in das Patriziat der Stadt Lille (1437), wo er sesshaft wurde, sollte sich die soziale und finanzielle Position Jean de Wavrins mit der Zeit nachhaltig verbessern⁸. 1437 durch Philipp den Guten legitimiert⁹, ist

1 Jehan DE WAURIN, *Recueil des croniques et anciennes istories de la Grant Bretagne, a present nomme Engleterre*, ed. by W. HARDY (and E. HARDY), 5 vol., London 1864–1891 (Rolls Series 39); künftig zit. Wavrin, I–V. – In einer weiteren Edition sind nur diejenigen Kapitel der Chronik abgedruckt, die Wavrin nach Meinung der Herausgeberin nicht aus anderen Werken kompiliert hat: Jean DE WAURIN, *Anchiennes cronicques d'Engleterre: Choix de chapitres inédits* éd. par E. DUPONT, 3 vol., Paris 1858–1863 (SHF); künftig zit. Wavrin (éd. DUPONT), I–III. – Über die Person des Autors und die Chronik informieren die Einleitungen von W. Hardy (Wavrin, ed. HARDY, I, London 1864, S. ix–ccxvii; sehr umfangreich, aber z. T. zu spekulativ) und von E. Dupont (Wavrin, éd. DUPONT, III, S. ii–xlvi). Zur sozialen und finanziellen Situation Jean de Wavrins und seinen literarischen Interessen vgl. neuerdings NABER, die weitere Arbeiten ankündigt. – Kürzere Übersichten zu Autor und Werk finden sich bei: GRANSDEN, II 288–293; MOLINIER, IV 196f. (no. 3955); DOUTREPONT, *Littérature*, S. 444f.; M. YANS, Wavrin (Jean de), in: BNB, t. XXVII, Bruxelles 1938, Sp. 129–132; Rep. font., VI 562.

2 NABER, S. 282–285; s. auch unten, Anm. 3, 17.

3 Wavrin, II 189; die Frage des Geburtsjahres wird diskutiert bei NABER, S. 286. – Über Robert VII. von Wavrin vgl. NABER, S. 283f.; BRASSART, S. 58–60.

4 Wavrin, ed. HARDY, I, xxviii–xxxiv. – Wavrin nahm auf burgundischer Seite von 1425 bis 1427 an den Kämpfen in Holland teil. Wavrin, éd. DUPONT, III, xxv–xxvi; Wavrin, ed. HARDY, I, xxxiv–xxxv.

5 Wavrin, II 324. S. unten, S. 88.

6 Wavrin, III 283f.; vgl. hierzu Wavrin, ed. HARDY, I, xxxv–xxxvi: Wavrin wurde für die Armee angeworben, die unter dem Befehl von John Fastolf zum Entsatz von Beaugency aufgestellt worden war.

7 Wavrin, ed. HARDY, I, xxxix–xli.

8 Er heiratete 1437 Marguerite Hangouart; zur sozialen Stellung und zum Reichtum dieser Familie vgl. NABER, S. 291f.; FEUCHERE, S. 421–426; *Histoire de Lille*, I 193. Einzelheiten zum Lebenslauf Wavrins nach 1435 finden sich bei NABER, S. 289f.

9 BRASSART, S. 61f.; seine Legitimation durch Karl VII. fand im Oktober 1447 statt: Vgl. Wavrin, éd. DUPONT, III, xlv–xlv.

er 1442 Ritter und Herr von Forestel¹⁰; 1462 wird er als Kammerherr und drei Jahre später als *conseiller* des Herzogs von Burgund bezeichnet¹¹. Er wurde von den Herzögen in verschiedenen Funktionen verwendet, unter anderem im Jahre 1463 für eine Gesandtschaft nach Rom¹². Während der Arbeit an seiner Chronik zur Geschichte Englands verstarb Jean de Wavrin in den Jahren nach 1471¹³.

b) Literarisches Werk und politische Tendenz

Nicht nur als Geschichtsschreiber, sondern auch als Besitzer einer der bedeutendsten Handschriftensammlungen der burgundischen Literatur begegnet uns Jean de Wavrin¹⁴. Man hat ihn auch verschiedenenorts als Verfasser von Ritterromanen nachweisen wollen, doch die darüber geäußerten Hypothesen sind bis jetzt noch nicht als wahr erwiesen worden¹⁵. Im Prolog seines Geschichtswerks, dem *recueil des chroniques et histoires du royaume d'Angleterre*¹⁶, wendet er sich an seinen Neffen Waleran de Wavrin (ca. 1418 – nach 1480). Dieser war das Oberhaupt der Familie, deren Prestige am burgundischen Hof noch beträchtlich gewesen sein muß¹⁷. Jean de Wavrin sagt, Waleran habe ihn darauf aufmerksam gemacht, daß die Taten englischer Könige und ihrer Ritterschaft – im Vergleich etwa zu anderen für ihre ritterliche Tüchtigkeit bekannten Völkern, vor allen den Franzosen¹⁸ – bisher nicht genügend in der Historiographie gewürdigt worden seien, und ihn dazu angeregt, diesem Mangel abzuhelpfen; deshalb habe er sich dazu entschlossen, eine Geschichte des Königreichs England zu verfassen¹⁹.

10 Wavrin, éd. DUPONT, III, xlv.

11 Wavrin, éd. DUPONT, III, xlv–xlvi; vgl. NABER, S. 289.

12 Wavrin, éd. DUPONT, III, xlv; Wavrin, ed. HARDY, I, xlii–xliii. Zu den Funktionen, die Wavrin in ihrem Dienst ausübte, vgl. NABER, S. 289f.

13 Die Vermutungen über das Todesjahr Wavrins reichen von 1472 bis 1475. NABER, S. 290. All diese Mutmaßungen hängen eng mit der Datierung des letzten Buches der Chronik zusammen: Vgl. deshalb auch Anm. 33.

14 Vgl. PORCHER, passim, sowie NABER, S. 281, 292f. (mit weiterer Literatur).

15 NABER, S. 286f. u. S. 282 Anm. 5, 292 Anm. 48 (mit weiterer Literatur).

16 Vgl. Wavrin, I 4 (*Prologue*).

17 Waleran war neben Geoffroy de Thoisy Befehlshaber der burgundischen Flottenexpeditionen im östlichen Mittelmeer von 1444 bis 1446 (vgl. VAUGHAN, Philip the Good, S. 270–273; SCHULZ, S. 145–151). In der Gagenliste (*écroe de gages*) der Hofhaltung Philipps des Guten vom 11. Nov. 1450 (gedr. in: PARAVICINI, Soziale Schichtung, Anhang 1, S. 155–162) gehörte er zu den adligen Kammerherren zweiten Ranges (ebd., S. 130f., 156); das Ansehen, das die Familie genoß, zeigt sich umso mehr an ihren Heiratsverbindungen und daran, daß der Sohn Walerans, Philippe de Wavrin, zu den sechs *josnes gentilz hommes* der Hofhaltung Karls von Charolais gehörte, welche aus den führenden Adelsfamilien der burgundischen Lande genommen wurden (PARAVICINI, Guy de Brimeu, S. 86f.; NABER, S. 284f.). Zur Biographie Walerans vgl. auch M. YANS, Wavrin (Waleran de), in: BNB, t. XXVII, Bruxelles 1938, Sp. 132–136.

18 »Comme il soit notoire que par toutes escolles se lisent de jour en jour acteurs composez en metres des vyes et fais des Troiens, Grecz, Rommains, Affricains, et aultres nations, par quoy il est et sera perpetuellement diceulx memoire; comme pareillement en France et regions voisines y ait eu et a encores de present roys et princes de grant renommee ou proesse desquelz les vyes et fais sont dignes destre mys en memoire perpetuelle ...« (Wavrin, I 1)

19 »... dont en vous (= Waleran de Wavrin) devisant a moy ne poviez estre asses esmervillies comme nulz clerks dicellui royaulme (= England) ne sestoient avanchies a descripre les vyes et fais diceulx roys et princes fors seulement en aucuns petis livres de chascun roy a par soy: moy doncques, aiant le bon voloir de vostre noble desir, moiennant davoit vostre bonne ayde et conseil, qui a ceste matere ma este bien seant, ay oze

Jean de Wavrins eigenes Interesse an der Geschichte und dem Rittertum Englands rührt gewiß daher, daß er ja selbst jahrelang auf englischer Seite gekämpft hatte²⁰. Auch die kulturellen Kontakte zwischen dem englischen und dem burgundischen Hof²¹ mögen ihn in seinem Vorhaben bestärkt haben: Eine Prachthandschrift seiner Chronik wurde für Eduard IV. angefertigt, der ein besonderer Prolog beigegeben ist²². Karl der Kühne unterstützte Wavrin in seiner Arbeit; er erteilte ihm 1469 die Erlaubnis, Richard Neville, den Grafen von Warwick, in Calais zu besuchen, um von diesem Materialien für seine Chronik zu erbitten²³, und er stellte ihm vermutlich die chronikalischen Berichte über die Wiedereinsetzung Eduards IV. als englischen König (April/Mai 1471) zur Verfügung²⁴.

Wavrin gilt im allgemeinen als ein Chronist, der gut lesbar ist und die Gabe relativer Unparteilichkeit besitzt. Es wurde festgestellt, daß er in seiner Beschreibung der Rosenkriege zwar stärker mit dem Haus York sympathisiert, sich aber jeglicher gehässiger Polemik gegenüber Anhängern des Hauses Lancaster enthält²⁵. Hingegen ist die Frage nach der politischen Tendenz Wavrins in seiner Darstellung der burgundisch-französischen Geschichte noch nicht Gegenstand einer genaueren Betrachtung geworden²⁶. Dies ist jedoch verwunderlich: Französische Autoren, die sich der Panegyrik des englischen Königshauses widmeten, waren während des Hundertjährigen Krieges zwar keine Seltenheit, aber nichtsdestoweniger ist es doch von besonderem Interesse, was ein Chronist wie Wavrin, der die ruhmreichen Taten der Könige »von Frankreich und England« beschreiben will, über das Verhältnis zwischen seinem Landesherrn und dem Könighaus der Valois auszusagen hat. Stellt er womöglich die von den anderen burgundischen Geschichtsschreibern als selbstverständlich empfundene Bindung der Burgunderherzöge an das französische Königshaus in Abrede?

entreprendre ceste paine et labeur de recueillir, adjoüster et ramener en quatre volumes de livres, ... tous les haulx fais diceulx roys, de leurs proesses et de leurs vyes, et comment et par leur noble chevalerie, le temps de chacun durant, le dit royaume a este gouverne.» (Wavrin, I 2f.)

20 GRANSDEN, II 290.

21 Vgl. ARMSTRONG, L'échange culturel; KEKEWICH, S. 481–485.

22 Aus inhaltlichen Gründen kann wohl kaum bezweifelt werden, daß die Hs. für Eduard IV. angefertigt wurde. KEKEWICH, S. 484f. – Der an Eduard IV. gerichtete anonyme Prolog, der sich in dieser Hs. befindet (gedr. in Wavrin, I 608–610), ist vermutlich nicht von Wavrin selbst verfaßt worden (vgl. Wavrin, ed. HARDY, I, ccxiii–ccxiv); der pompöse literarisch-gelehrte Stil läßt eher an einen *grand rhétoriqueur* als Autor denken.

23 »Et moy, acteur de ces croniques, desirant scavoir et avoir matieres veritables pour le parfait de mon œuvre, prins congie au duc de Bourguoigne adfin de aller jusques a Callaix, lequel il me ottroia pour ce quil estoit bien adverty que ledit comte de Warewic mavoit promis, se je le venoie veoir a Callaix, quil me feroit bonne chiere et quil me bailleroit homme qui madrescheroit a tout ce que je vouldroie demander touchant ces matieres; si fue vers lui ou il me tint neuf jours ... mais de ce que je queroie me fist bien peu dadresse ...« (Wavrin, V 578f.)

24 Gemeint sind der *Arrival of Edward IV* und vielleicht auch das *Chronicle of the Rebellion in Lincolnshire*. GRANSDEN, II 264, 290.

25 Vgl. GRANSDEN, II 292f. – So gründet Wavrin seinen Bericht über die Wiedereinsetzung Eduards IV. auf der offiziellen yorkistischen Propagandaversion der Ereignisse, dem *Arrival of Edward IV* in dessen längerer englischer Fassung, aber er läßt in seiner Übertragung teilweise die lancasterfeindlichen Passagen seiner Vorlage weg und zieht noch zusätzliche (lancastische ?) Quellen heran. THOMSON, S. 84f.; Wavrin, ed. HARDY, I, cciv–cv, ccviii.

26 Abgesehen von: DERICUM, S. 61–63. Ihre Ausführungen sind aber zu pauschal.

c) Der »*Recueil des chroniques et histoires du royaume d'Angleterre*«

Wavrins Kompendium umfaßt die Geschichte Englands von den mythischen trojanischen Anfängen bis zum Jahre 1471. Für das 15. Jahrhundert allerdings bringen es die Herkunft, die Quellen und der Blickwinkel des Autors mit sich, daß die Ereignisse, die vornehmlich den Herzog von Burgund oder den König von Frankreich betreffen, einen breiten Raum neben den auf das Königreich England bezogenen Geschehnissen einnehmen. Wavrin hat sein monumentales Geschichtswerk in sechs Bände (*volumes*) gegliedert, die ihrerseits in je sechs Bücher (*livres*) unterteilt sind. Die ersten vier Bände reichen bis zum Tode Heinrichs IV. (1413); Wavrin hat sie wahrscheinlich zum größten Teil zwischen Frühjahr 1446²⁷ und 1455 kompiliert²⁸. Danach entschloß er sich, einen fünften Band für die Zeit von 1413 bis 1443 seinem Werk anzufügen; diesen hat er nach 1455 begonnen und 1461 noch lange nicht fertiggestellt²⁹. Die überlieferten Handschriften dieses Bandes weichen sehr stark voneinander ab, so daß zu vermuten ist, daß Wavrin sein Manuskript mindestens einmal überarbeitet hat. Daher erscheint eine genauere Datierung kaum möglich³⁰. Der an den fünften Band anschließende sechste Band der Chronik Wavrins reicht bis 1471. Zu dessen Datierung mag der Hinweis genügen, daß das erste Buch wahrscheinlich schon bald nach dem Frühjahr 1446 verfaßt wurde³¹ und daß das vierte Buch erst nach Februar 1469 abgeschlossen wurde³²; schließlich sind die letzten Abschnitte des Bandes sehr wahrscheinlich nicht vor Anfang 1472 verfaßt worden, möglicherweise sogar später³³.

Es ist schon gesagt worden, daß der *recueil des chroniques d'Angleterre* eine umfangreiche Kompilation darstellt, und tatsächlich bilden die Abschriften von anderen historiographischen Werken das Rückgrat der Chronik Wavrins³⁴. Für seine ersten vier Bände benutzte der Autor

27 Vgl. Wavrin, I 2 (*Prologue*); im Frühjahr 1446 kehrte Waleran de Wavrin von der burgundischen Orientexpedition nach Flandern zurück (VAUGHAN, Philip the Good, S. 272).

28 Wavrin, ed. HARDY, I, xlii, xlvii–xlviii; Wavrin, éd. DUPONT, III, xxxii.

29 Wavrin, ed. HARDY, I, xlviii, cxliv–cxlv, cliv. Wenn W. Hardy meint, der fünfte Band sei von Wavrin nach 1461, aber sicherlich noch zu Lebzeiten Philipps des Guten abgeschlossen worden, so ist dies eine reine Mutmaßung. In der Hs. des fünften Bandes, die den Editionen von Dupont und Hardy zugrundeliegt, finden sich häufig Formulierungen wie jene, daß Philipp der Gute »*fut en son vivant le plus honnorable prince du monde*« (Wavrin, II 236; vgl. auch II, 377; III, 131; IV, 72) gewesen sei; somit wäre die Abfassung dieser Passagen in der Hs. erst nach dem Tode des Herzogs erfolgt.

30 Zu den Varianten des fünften Bandes vgl. Wavrin, ed. HARDY, I, ccxi–ccxiii; IV, ix–xi; Wavrin, éd. DUPONT, III, iii–v, viii–xi; BOUGENOT, S. 12f., 49–56. – Ebenso ist das Verhältnis zwischen den Hss. des fünften Bandes von Wavrin und dem Text der *Memoires* von Jean le Fèvre noch nicht geklärt, was die Datierung umso mehr erschwert: S. unten, S. 74 u. Anm. 39.

31 Wavrin, ed. HARDY, I, xlii, xlviii.

32 Wavrin, V 445. Vgl. Wavrin, ed. HARDY, I, cxc.

33 Terminus a quo: Das späteste in der Chronik berichtete Ereignis fand im Sept. 1471 statt (Wavrin, V 675; vgl. THOMSON, S. 85). – Wavrin benutzte die englische Fassung des *Arrival of Edward IV* (s. o.): Diese ist wahrscheinlich einige Zeit nach der Abfassung der kürzeren französischen Version des *Arrival*, welche zwischen Mai 1471 und März 1472 anzusetzen ist, geschrieben worden; es ist sogar zu vermuten, daß die englische Fassung erst nach dem März 1472 verfaßt worden ist (THOMSON, S. 90f.; GRANSDEN, II 264). Wenn man zusätzlich berücksichtigt, daß Wavrin weitere Informationsquellen über die Wiedereinsetzung Eduards IV. in seine Chronik einarbeitete (s. Anm. 25), so kann man als frühestes Datum der Niederschrift dieses letzten Abschnittes seiner Chronik den Anfang des Jahres 1472 ansetzen; dessen ungeachtet kann sie aber auch noch später vollzogen worden sein.

34 Über die Quellen von Wavrins Chronik, zu denen nicht nur die im folgenden besprochenen Geschichtswerke gehören, vgl. im einzelnen Wavrin, ed. HARDY, I, li–ccx; Wavrin, éd. DUPONT, I–III.

neben einer Vielzahl verschiedener Quellen hauptsächlich die »*histoire de Brust*« (I, 50), das heißt eine Bearbeitung Geoffreys von Monmouth³⁵, sowie die Chronik von Jean Froissart³⁶. Für die Zeit nach 1400 ist an erster Stelle die Chronik von Monstrelet zu nennen. Wavrin kopiert den größten Teil seiner Erzählung bis zum Jahr 1443 aus ihr, löst sich aber öfters von dieser Vorlage, um sie abzukürzen oder um eigene Informationen und Deutungen zuzufügen³⁷. Daneben gibt es Beziehungen zwischen Wavrin und Jean le Fèvre de St.-Remy, dessen Chronik ebenfalls auf Monstrelet beruhte. Beide waren persönlich miteinander bekannt und haben gegenseitig Informationen über vergangene Geschehnisse ausgetauscht³⁸. Ebenso bestehen wörtliche Übereinstimmungen zwischen den Texten ihrer Chroniken, die nicht auf ihre gemeinsame Quelle Monstrelet zurückgehen³⁹. Auch bei der Abfassung des sechsten Bandes seiner Chronik (1444–1471) griff Wavrin ausgiebig auf zeitgenössische Chroniken zurück⁴⁰. Seine Hauptquelle für den Zeitraum von 1448 bis 1467 sind die *Memoires* von Jacques du Clercq⁴¹. Wavrin richtet sich nach dessen Gliederung und übernimmt dessen Text, indem er ihn abschreibt oder resümiert und ihn durch eigene Bemerkungen ergänzt⁴². Teilweise aber geht er von seiner Vorlage ab, wenn er über zusätzliche von Du Clercq abweichende Informationen verfügt⁴³. Ebenso wie Du Clercq benutzte Wavrin auch die französische *Chronique de Charles VII.* von Jean Chartier, der Kantor der Abtei Saint-Denis war und als offizieller Historiograph des Königs mit der Fortsetzung der *Grandes Chroniques de France* beauftragt war⁴⁴.

35 Vgl. im einzelnen Wavrin, ed. HARDY, I, lv–lxxii.

36 Vgl. im einzelnen Wavrin, ed. HARDY, I, lxxxix–cxxxiii.

37 Vgl. Wavrin, ed. HARDY, I, cxxxiii–cxlv; clii–cliii; Wavrin, éd. DUPONT, III, xxxix–xl. In beiden Editionen sind die Kapitel des fünften Bandes der Chronik Wavrins auf ihren Bezug zur Chronik Monstrelets untersucht worden: Vgl. Wavrin, ed. HARDY, II–IV; Wavrin, éd. DUPONT, I. – Wavrin selbst hält Monstrelets Chronik für die wichtigste Quelle zur Geschichte der Kriege in Frankreich nach 1407: Vgl. Wavrin, V 454.

38 Vgl. oben, S. 61; ebd., Anm. 38. Überdies hat Wavrin wahrscheinlich seinen Bericht über seine Teilnahme an der Expedition gegen die Hussiten Le Fèvre zur Verfügung gestellt; s. unten, Anm. 131.

39 Der Grad der Übereinstimmung mit dem Text der *Memoires* von Le Fèvre ist bei den Hss. der Chronik Wavrins unterschiedlich hoch: Vgl. die Gegenüberstellung beider Chroniken bei Le Fèvre, éd. MORAND, II, S. 440–451, v. a. S. 441. Morand nahm deswegen ebenso wie Emilie Dupont an, daß Wavrin Le Fèvre kopierte und nicht umgekehrt (ebd., S. 440f.; Wavrin, éd. DUPONT, III, xxxix). – William Hardy hingegen (Wavrin, ed. HARDY, I, cxlv–cxlvii) räumt zwar einen mündlichen Gedankenaustausch zwischen beiden Autoren ein, sieht ihre Chroniken aber als »independent testimonies mutually corroborating each other« an (zit. ebd., I, cxlvii). Die Ähnlichkeiten beider Erzählungen will er auf gemeinsame Quellen zurückführen. Er begründet diese Annahme mit seiner Datierung des fünften Bandes von Wavrin, die er auf die Zeit zwischen 1461 und 1465, mithin vor der Abfassung der *Memoires* Le Fèvres ansetzt. Doch diese Datierung selbst ist keineswegs unanfechtbar; vgl. oben, Anm. 29. – Die genaue Beziehung zwischen den Chroniken von Le Fèvre und Wavrin wird erst in Zukunft unter Einbeziehung aller Hss. geklärt werden können.

40 STENGERS, *Trois chroniqueurs*. Dieser Artikel ist aber oft unzuverlässig; vgl. u. a. Anm. 47.

41 Zum Autor s. unten, Kap. VIII. – Eine (allerdings revisionsbedürftige) Gegenüberstellung zwischen der Chronik Wavrins und den *Memoires* von Du Clercq hat Dupont vorgenommen: Wavrin, éd. DUPONT, II 163–339; vgl. dazu STENGERS, S. 125, 129.

42 STENGERS, S. 129f.

43 Ebd., S. 129.

44 Jean CHARTIER, *Chronique de Charles VII.*, éd. A. VALLET DE VIRVILLE, 3 vol., Paris 1858; künftig zit. J. Chartier, I–III. – Zu dieser Chronik, der eine lateinische Fassung voranging, vgl. auch SAMARAN, *La chronique latine*, v. a. S. 290–297, 315f.; R. FOSSIER, Chartier (Jean), in: *LexMA*, Bd. II, München/Zürich

Eine bis jetzt noch nicht geklärte Frage betrifft das Verhältnis zwischen Wavrin und dem sogenannten »Monstrelet-Fortsetzer«, dessen Berichtszeitraum von 1444 bis 1471⁴⁵ reicht. Bisher sind zwei Hypothesen geäußert worden, um die starke Ähnlichkeit zwischen beiden Texten zu erklären: William Hardy war 1864 der Meinung, Wavrin hätte die sogenannte »Monstrelet-Fortsetzung« selber geschrieben, und diese wäre somit nicht anders als eine erste Fassung seines sechsten Bandes⁴⁶. Jean Stengers hingegen vertrat 1946 die Ansicht, der »Monstrelet-Fortsetzer« habe neben Jean Chartier auch Wavrin kopiert, allerdings nach einem vollständigeren Manuskript als jenem, welches den Editionen von Dupont und Hardy zugrundelag⁴⁷. Neuerdings gibt es Hinweise dafür, daß der sogenannte »Monstrelet-Fortsetzer« in Wahrheit doch mit Wavrin identisch sein könnte⁴⁸. Schlußfolgernd kann man feststellen, daß die Chronik Wavrins trotz der Bemühungen und Verdienste ihrer Herausgeber in bezug auf ihre Überlieferung und ihr Verhältnis zu anderen erzählenden Quellen noch viele Fragen offenläßt.

Die Tatsache, daß Wavrin weitgehend von anderen Chronisten abhängig ist, hat daher Konsequenzen für die Vorgehensweise: Es ist notwendig gewesen, den Text der Chronik Wavrins mit den anderen zeitgenössischen Geschichtsschreibern – Monstrelet, Le Fèvre, Jean Chartier, Du Clercq – zu vergleichen, um den Grad der Eigenständigkeit seiner Äußerungen zu erkennen⁴⁹.

2. Die Herzöge von Burgund und Frankreich in der Chronik Wavrins

Es ist bereits festgestellt worden, daß Wavrins Bericht über die Jahre 1400 bis 1444 weitgehend die Chronik Monstrelets kopiert und sich an einigen Stellen mit dem Text der *Memoiren* von Jean le Fèvre de St. Remy deckt⁵⁰. Doch trotz dieser inhaltlichen Abhängigkeiten unterscheidet sich Wavrin durch seine Interpretation der Ereignisse, die vor allem an seinen in die Darstellung eingeschobenen persönlichen Überlegungen und Kommentaren zu geschilderten Ereignissen deutlich wird und die sehr stark parteilich zugunsten des Hauses Burgund ist. Dieser Sachverhalt soll nun zunächst hinsichtlich der Darstellung der Regierung Johanns ohne Furcht in der Chronik Wavrins aufgezeigt werden.

1983, Sp. 1744f. Zur Benutzung der französischen Chronik von Jean Chartier durch Wavrin vgl. STENGERS, S. 130. – Über die offizielle französische Historiographie in St.-Denis s. unten, S. 148.

45 STENGERS, S. 127 Anm. 1.

46 Vgl. Wavrin, ed. HARDY, I, clvii–clxi.

47 Vgl. STENGERS, S. 126–128. – Stengers konnte die »Monstrelet-Fortsetzung« allerdings nicht in einer Hs. aus dem 15. Jhd. (Paris, B.N., fr. 6762; weitere Hss.hinweise bei Wavrin, ed. HARDY, I, clxx) konsultieren, sondern benutzte einen Druck aus dem Jahr 1603, der von dem Text jener Hs. abweicht (ebd., S. 127 Anm. 1). Zudem ist seine Argumentation abwegig. Vgl. die *mémoire de licence* von POPULER, S. 118–120.

48 Vgl. POPULER, S. 121. In jedem Fall ist die Vermutung von Stengers falsch, die sog. *Continuation anonyme de Monstrelet* habe die der Ed. Hardy zugrundeliegende Hs. kopiert. Ebd., S. 120f.

49 Zu den Umständen, die beim Vorgehen zu beachten sind, vgl. bereits oben, S. 62. Wenn in den nachfolgenden Quellenzitaten Übereinstimmungen mit den Chroniken von Le Fèvre, Monstrelet, Du Clercq und Jean Chartier festgestellt worden sind, wird in jedem Fall darauf verwiesen.

50 S. oben, S. 74 u. Anm. 37–39.

a) Johann ohne Furcht (1404–1419)

In einer unmittelbar vor seine Darstellung der Ermordung Ludwigs von Orléans (23. Nov. 1407)⁵¹ gesetzten Textpassage erläutert Wavrin die Gründe, wodurch seiner Meinung nach die Spannungen zwischen den französischen Fürsten verursacht seien, nämlich einerseits die Konkurrenz der fürstlichen Diener um Macht und Reichtum, die aus diesem Grunde die Fürsten gegeneinander aufhetzten, und andererseits die Regierungsunfähigkeit Karls VI. aufgrund seiner Krankheit. Wavrin spielt an dieser Stelle offenbar auf die Gerüchte⁵² an, die Ludwig von Orléans als Schuldigen an der Krankheit des Königs hinstellen wollten:

»En ce mesmes temps ... sesleverent en France grans murmures et envies entre les grans princes par leurs officiers et autres quy les gouvernoient, car naturelement les princes deulz meismes, quant ilz se trouvoient, se faisoient feste et monstroient samblant damour; mais non obstant ceulz quy les gouvernoient et avoient en main nestoient mye contens, ainchois contendoient, chascun deulz, a monter de degre et gouvernement adfin deulz enrichir, et ne leur challoit de leur maistres a quel fin ilz en venissent; et tout ce advenoit par faulte de sage pasteur, car ... ledit roy Charles adont regnant, et qui a la verite riens ne povoit des envies, debas et noises qui chascun jour sesmouvoient entre les princes de son sang, ny sceut pas remedier a cause de la malladie quil avoit de laquele on encolpoit aulcuns de ses plus prochains secretement, qui estoit dommage grant, dont ledit noble roiaulme fut pres mene a totale destruction, comme plus a plain porrez oyr en ceste histore.« (II, 109)⁵³

Mit diesen Ausführungen wird die Ermordung Ludwigs von Orléans von Wavrin in einen bereits vorher bestehenden Entwicklungszusammenhang eingeordnet, so daß sie anders als bei Monstrelet und Le Fèvre nicht als eine singuläre und unmotivierte Untat erscheint: Wavrin nennt nämlich konkrete Gründe, die Johann ohne Furcht mit Recht gegen den Herzog von Orléans aufgebracht hätten⁵⁴, und er ist der Meinung, Ludwig habe durch seine feindselige und aggressive Politik den Herzog von Burgund letztlich zu dem Entschluß verleitet, seinen Widersacher aus dem Weg zu räumen, um eine weitere Schmälerung seiner Stellung nicht mehr hinnehmen zu müssen⁵⁵. Der Chronist verurteilt zwar die Mordtat, aber es überwiegt bei ihm doch das Verständnis für die Beweggründe des Herzogs von Burgund:

51 Zum Ereignis vgl. VAUGHAN, John the Fearless, S. 44–48.

52 Vgl. CALMETTE, Herzöge, S. 98.

53 Auch anderenorts schiebt Wavrin die Verantwortung für den Parteienkampf in Frankreich den Fürsten zu. Vgl. Wavrin, II 155.

54 Vgl. Wavrin, II 110.

55 *»Le duc Jehan doncques, voiant que chascun jour ledit duc dOrlyens ne cessoit par couverture ou autrement de voulloir emprendre sur luy et les siens, soy confiant du roy de France a quy il estoit frere, et pensant que jamais le duc de Bourguoigne neust oze faire aulcune emprinse sur lui ne chose ou il deust prendre aulcun desplaisir ou dommage; mais il en advint tout autrement quil ne pensoit et le deceut cuidier comme vous orez; car le duc de Bourguoigne voiant quil continuoit luy, ses gens et officiers de faire annuy et dommage tant de fait comme de parolle a luy et auz siens, impacience engrassa tellement le duc Jehan quil ne peult plus porter ne souffrir, si manda venir devers luy ... aulcuns ses amis et feaulz conseilliers, avec lesquelz il conclud mettre a mort aulcunement ycelluy duc dOrlyens ... Laquele emprinse fut la plus horrible et cruele, et dont le roiaulme recheut plus de dommage que fait navoit chincq cens ans paravant, car le roy quy riens nen pavoit, et tous les princes de son sang et generalement tout son roiaulme de France en eurent moult a souffrir, et furent en grant division les ungz contre les autres comme vous orez cy aprez plainement declarer.« (Wavrin, II 111)*

Auch andere Bemerkungen Wavrins lassen das Verbrechen in einem etwas günstigeren Licht erscheinen⁵⁶

Die Schuld an dem Ausbruch des Bürgerkrieges in Frankreich lastet Wavrin einseitig der orleanistischen Partei an, die nie zum Frieden bereit gewesen sei und mit allen Mitteln den Herzog von Burgund zu vernichten versucht hätte⁵⁷. Zwei Folgen des Bürgerkrieges werden von Wavrin besonders hervorgehoben: Einerseits habe er zu dem bedauerlichen Niedergang des Königreichs Frankreich geführt⁵⁸, und andererseits habe er den Engländern die günstige Gelegenheit zur Invasion in Frankreich verschafft⁵⁹. Es überrascht dabei, daß Wavrin sich als Historiograph des englischen Königtums überhaupt nicht die Mühe macht, nach der Berechtigung des (in der Tat sehr zweifelhaften) Anspruchs Heinrichs V. auf die französische Krone zu fragen; es genügt ihm festzustellen, daß sich Heinrich V. zum Krieg gegen Frankreich entschlossen habe, nachdem seine Werbung um Katharina von Frankreich und seine Gebietsforderungen vom französischen Hof abgelehnt worden seien⁶⁰. Es sind somit allein die von Wavrin durchaus hervorgehobenen diplomatischen und militärischen (»ritterlichen«) Fähigkeiten Heinrichs V., die in den Augen des Chronisten seine Eroberungen in Frankreich begründen. Was nun die Darstellung der englisch-burgundischen Beziehungen unter Johann ohne Furcht in der Chronik Wavrins angeht, so kann man anhand seiner Schilderung des Treffens von Calais (7.–11. Okt. 1416)⁶¹ feststellen, daß er ebenso wie Le Fèvre, mit dem er zum Teil wörtlich übereinstimmt, die unbedingte Loyalität Johanns ohne Furcht zur französischen Krone beteuert. Er fügt jedoch einen eigenen Gedanken hinzu, nämlich, daß es für den Herzog von Burgund angesichts des Hasses seiner französischen Gegner durchaus vernünftig und legitim gewesen wäre, mit den Engländern ein Bündnis einzugehen⁶².

56 So sagt Wavrin, die durch den Herzog von Burgund gedungenen Mörder hätten zwar eine »*dampnable intencion*« (II, 112) verfolgt; er sagt aber auch, sie seien »*feaulz, fors, hardis et entreprenans*« (II, 112) gewesen. Zudem sagt er, der Anführer der Bande, Raoul d'Anquetonville, habe ein persönliches Rachemotiv gegenüber Ludwig von Orléans gehabt (Wavrin, II 112). Diese Vermutung entspricht allerdings nicht der Realität; zur Person von Raoul d'Anquetonville vgl. VAUGHAN, John the Fearless, S. 47f. u. 47 Anm. 1 (mit weiterführender Lit.).

57 »*En ce temps le duc Jehan de Bourguoigne ... fut adverty de la prinse du seigneur de Croy, dont il fut moult desplaisant, voians que du costé d'Orlyens pour paix ne treves quy se feissent riens nestoit tenu ...*« (Wavrin, II 135). – »*Mais tant estoit grande la hayne des seigneurs dessus nommez a lencontre du duc de Bourguoigne quil ne leur challoit quel chose ilz feissent moiennant quilz peussent estre vengies de lui et le mettre au dessoubz ...*« (Wavrin, II 143). – Vgl. auch Wavrin, II 131, 140.

58 Vgl. Wavrin, II 109, zit. oben, S. 76; II 138; V 454.

59 Vgl. Wavrin, II 138, 115.

60 Wavrin, II 170–174; diese Textpassage ist fast wörtlich von Monstrelet kopiert; vgl. Monstr., III 72–75.

61 Zur Forschungskontroverse über die Konferenz von Calais vgl. S. 47; ebd., Anm. 72.

62 »... de quoy il ne fut oncques autrement parolle, que ce que vous avez oy. Mais le duc Jehan amoit tant le roy de France et estoit si franc quil ne vult oncques obtemperer auz requestes du roy d'Angleterre; combien quil eust fait grant sens de sen postuler a ceste heure, car pour ycellui tamps grant partie des princes de France avoient concheu si grant hayne et envie contre luy pour la mort du duc d'Orlyens que nullement nen povoient bien dyre, pour laquele mort se faisoient journelement des diverses oppinions rumoreuses et occisions, dont le roy d'Angleterre et les siens nestoient pas courouchies, si ne sen doit nulz esmerveillier, car se pour lors France eust este en paix en union, le roy d'Angleterre eust eu moult a faire ainchois quil feust venu aussi avant comme il fist, mais pour les pechies des Francois il pleut a Nostre Seigneur quilz feussent pugnis.« (Wavrin, II 237f.). – Wavrin sagt dies zu den anlässlich der Konferenz von Calais verbreiteten Gerüchten über ein angebliches Bündnis zwischen Heinrich V. und Johann ohne Furcht. Der Bericht Wavrins ist hier z.T. wörtlich mit den Ausführungen Le Fèvres identisch; s. oben, S. 63; ebd., Anm. 47.

Wenn man die Darstellung der Ermordung des Herzogs Johann von Burgund bei Montereau (10. Sept. 1419)⁶³ in der Chronik Wavrins (II, 279–286) mit dem entsprechenden Text der Memoiren von Le Fèvre de St.-Remy⁶⁴ vergleicht, so findet man starke Übereinstimmungen. Wavrin leitet seine Schilderung des Geschehens mit einer Vorrede ein, in der er beinahe mit denselben Worten wie Le Fèvre die Meinung vertritt, der Dauphin habe mit seinen Beratern beschlossen, den Herzog von Burgund ermorden zu lassen:

»Bien avez oy cy devant comment le daulphin, seul filz du roy de France, fist et jura paix au duc Jehan de Bourgoigne: aprez laquele publiee es parties du royaume ou il apartenoit, ledit daulphin party du lieu ou elle avoit este juree, si sen alla vers le pays de Berry et de Touraine avec ceulz de son conseil, pour visiter et confermer les pays par avant desollez. Depuis ceste visitacion faite aucuns des plus privez dudit daulphin le inciterent et luy conseillerent de faire morir son cousin le duc Jehan de Bourgoigne, et de sen despechier, laquele chose estoit conclute a executer des le parlement, mais on ne loza lors envahir, tout considere, pour ce quil estoit aussi puissant ou plus que ses malvoeillans. Or doncques le daulphin ainsi cruelement conseillie que vous oez sen vint atout bien vint mille combatans a Moustreau ou fault Yonne ...« (II, 279f.)⁶⁵

Wavrins Bericht über den Ablauf der Ereignisse auf der Brücke von Montereau deckt sich fast wörtlich mit der Aussage Le Fèvres⁶⁶. Anders ist aber der scharfe Ton, mit dem Wavrin den *»trahiteuse mort«* (II, 287) verurteilt und den Dauphin sowie seine *»parvers conseillers«* (II, 282) angreift⁶⁷. Noch in seiner Nachrede auf Karl VII. nach dessen Tod betont er die Schuld des Herrschers an der Ermordung Johanns ohne Furcht (*»avoit fait ou consenti murdrir«*; V, 395) *»quy fut cas moult enorme et reprochable, duquel on ne peult pou parler pour lhonneur du sang royal«* (V, 395)

Zusammenfassend kann man sagen, daß Wavrin die Regierungszeit Johanns ohne Furcht sehr parteilich zugunsten des *»tres noble duc Jehan de Bourgoigne«* (II, 288) darstellt. Während sein Vorgänger Monstrelet – und teilweise auch Le Fèvre – kritische Bemerkungen über die Politik des Herzogs fallen lassen⁶⁸, so sucht man solche Äußerungen bei Wavrin vergebens. Seine Darstellung nähert sich so einer uneingeschränkten Apologie Johanns ohne Furcht.

b) Philipp der Gute (1419–1467)

Wenn man die Darstellung der Herrschaft Philipps des Guten in der Chronik Jean de Wavrins untersucht, so fällt zuallererst seine große Verehrung für die Persönlichkeit des Herzogs auf: Besonders nachdrücklich betont er, daß Philipp der Gute alle anderen Fürsten seiner Zeit an Ritterlichkeit überragte (*»estoit tenu le plus chevallereux prince du monde«*; III, 71)⁶⁹; auch

63 Zur Forschungskontroverse um die Ermordung Johanns ohne Furcht bei Montereau s. oben, S. 48 Anm. 82.

64 Vgl. Le Fèvre, I 370–378.

65 Vgl. Le Fèvre, I 370, zit. oben, S. 64. – Eine Hss.variante Wavrins steht dem Text von Le Fèvre noch näher: Vgl. Wavrin, II 279 Anm. 6.

66 Wavrin, II 280–286; vgl. Le Fèvre, I 370–378, sowie S. 81f.; ebd., Anm. 53–54.

67 *»... et quant les nouvelles en furent espandues parmy le royaume de France il y eut maint cuer doullent et courouchie, et disoient aucuns que oncques cas pareil nestoit advenu en France ne plus grant deshonneur a la couronne, et que une fois le royaume en seroit destruit.«* (Wavrin, II 286)

68 Vgl. S. 49f., 64f.

69 Vgl. u. a. auch Wavrin, II 377, III 190.

das Lob der Freigebigkeit⁷⁰ und des höfischen Benehmens⁷¹ Philipps gehören in diesen Bereich. Im Grunde aber sind für Wavrin in der Person des Herzogs alle Herrschertugenden schlechthin vereinigt, so daß er über alle Fürsten seiner Zeit gestellt wird. Auf diese Art charakterisiert er Philipp den Guten als Herrscher während des europäischen Friedenskongresses von Arras im September 1435:

«... il (= Philipp der Gute) [estoit] le [plus] begnin, courtois, sachant et amiable prince du monde regnant de son tempz, virtueuz et prudent en toutes matieres de paix ou de guerre, de misericorde ou de justice, comme scevent tous ceulz qui le congneurent ou quy ont leu sa vraye legende tant bien que moy.» (IV, 72)

Wenn nun Wavrin die Persönlichkeit Philipps des Guten so sehr lobt, kann man auch erwarten, daß er die herzogliche Politik uneingeschränkt rechtfertigt. Es soll nun zunächst festgestellt werden, wie Wavrin zum Vertrag von Troyes und zum Anspruch des englischen Königs auf die französische Krone steht und wie er die Rolle des Herzogs von Burgund und das burgundisch-englische Bündnis beurteilt.

Wavrins Darstellung des Abschlusses des Vertrages von Troyes (21. Mai 1420)⁷² folgt dem Bericht Monstrelets⁷³; er übernimmt auch dessen Meinung, der Vertrag von Troyes sei unrechtmäßig, weil er das Prinzip des Ausschlusses der weiblichen Erbfolge außer Kraft setze und weil Karl VI. unfähig sei, die Konsequenzen des von ihm unterzeichneten Vertrages zu ermessen⁷⁴. Wavrin hält auch wie Monstrelet den enterbten Dauphin Karl trotz allem für den wahren und rechtmäßigen Thronfolger in Frankreich⁷⁵ und bezeichnet ihn nach seiner Ausrufung zum König stets als »roy de France«⁷⁶. Zwar nennt Wavrin auch Herzog Johann von Bedford »regent de France«⁷⁷ für den »roy de France et dAngleterre«⁷⁸, aber er kopiert auch die Kritik Monstrelets an der Rechtsgültigkeit der Krönung Heinrichs VI. zum König von Frankreich (17. Dez. 1431)⁷⁹.

Die Rolle des Herzogs von Burgund beim Zustandekommen des Vertrages von Troyes und der burgundisch-englischen Allianz wird von Wavrin so aufgefaßt, daß sich einerseits Philipp der Gute ohne Zögern für das englische Bündnis entschieden habe, um den Tod seines Vaters zu rächen⁸⁰, und daß andererseits die Engländer ihre Eroberungen in Frankreich hauptsächlich dem Herzog von Burgund zu verdanken hätten⁸¹. So resümiert er am Ende des von 1422 bis 1431 reichenden vierten Buches seines fünften Bandes:

70 »Car en toutes choses dont il se ensonnoit il estoit le plus frisque et magnanime prince de tous les vivans de son temps.« (Wavrin, III 131)

71 »... car il fut, en son vivant, le plus honnorable prince du monde« (Wavrin, II 236)

72 Zum Forschungsstand vgl. S. 50 Anm. 89.

73 Wavrin, II 286–316; vgl. Monstr., III 347–402.

74 Wavrin, II 299f.; sein Text entspricht Monstr., III 379, zit. oben, S. 50.

75 Wavrin, II 356f.; vgl. Monstr., IV 36f., zit. oben, S. 51 Anm. 92.

76 Wavrin, III 6, 8, 17, 37, 39 usw.

77 Wavrin, II 431; III 24, 61, 85, 87 usw.

78 Wavrin, III 37, 41, 43, 72, 101, 110, 124 usw. – Nach dem Frieden von Arras findet man diese Titelbezeichnung nicht mehr bei Wavrin. Auch vorher bezeichnet er Heinrich VI. oft einfach als »roy dAngleterre« (III 268, 282 usw.).

79 »Ce jour donques furent faites toutes les besongnes et misteres appartenans au sacre dun roy, plus en sievant les costumes dAngleterre que celles de France.« (Wavrin, IV 10). – Vgl. Monstr., V 5, zit. oben, Anm. III 92.

80 Vgl. Wavrin, II 291–293.

81 Dieser Aspekt wird von Wavrin anlässlich des Vertrages von Arras noch deutlicher herausgestellt; s. unten, S. 82.

«Or avez assez largement oy ... comment le sage roy Henry d'Angleterre chincquiesme de ce nom rengna en son nom haultement ou royaulme de France, et ce principalement par la faveure et alyance du noble duc Phelippe de Bourguoigne, lequel pour vengier la mort du bon duc Jehan son pere se consenty legierement a l'aliance dudit roy Henry, laquelle piteuse mort a depuis ce tempz couste maintes vyes dhommes, comme par cy devant avez ja oy en ceste histore ...» (III, 404)

Jean de Wavrins Bericht über das Auftreten der Jeanne d'Arc ist von beachtlichem Zeugniswert, da er als Söldner im unterlegenen englischen Heer ihre Erfolge als Augenzeuge zum Teil miterleben mußte; die anderen das Leben der *pucelle* betreffenden Fakten hat er weitgehend aus der Chronik Monstrelets abgeschrieben⁸². Eines ist offenkundig: Wavrin haßte sie, deren Taten zur Folge haben sollten, daß seine Hoffnungen auf Ruhm und Gewinn in englischen Diensten fürs erste durchkreuzt wurden, von ganzem Herzen. Dies zeigt sich einerseits daran, daß er herabwürdigende Bemerkungen in den von Monstrelet kopierten Text seiner Chronik einfügt: Er bezeichnete sie sogar als »*femme monstrueuse*« (III,404)⁸³, wo Monstrelet nur von »*ladite pucelle*« gesprochen hatte⁸⁴. An einem anderen Ort nannte er all jene »*folz*« (III,264), die an ihre göttliche Sendung glaubten⁸⁵. Dieser Gedanke wird von Wavrin noch weiter ausgeführt: Jeanne d'Arc habe sich bei ihrem Aufenthalt am Hof Karls VII. in Chinon (Febr. 1429) nicht von Visionen leiten lassen, sondern sie sei gezielt von Robert de Baudricourt auf ihren Auftritt vorbereitet worden, das heißt sie erscheint als Werkzeug einer Fraktion an dem von Parteienkämpfen erschütterten Hof Karls VII.⁸⁶. In dieselbe Richtung der Entmystifizierung Jeanne d'Arcs weist auch, daß Wavrin versucht, ihren Anteil an den französischen Erfolgen zu schmälern: Die Aufhebung der Belagerung von Orléans erscheint in seiner Chronik eher als Verdienst Karls VII. und der französischen Heerführer,

82 Wavrin, ed. HARDY, I, xxxvii–xxxviii; QUICHERAT (éd.), Procès, IV 405. – Quicherat edierte nur die Passagen, die Wavrin selbständig verfaßt und nicht von Monstrelet kopiert hatte; ebd., S. 406–424.

83 Vgl. GODEFROY, V 194 (art. »monstreus«): »monstrueux«, »prodigieux«.

84 Monstr., IV 447, zit. oben, S. 52. Vgl. QUICHERAT (éd.), a. a. O., IV 406.

85 »... si estoient toutes ses parolles plaines du nom de Dieu, pourquoy grant partie de ceulz qui la veoient et ouoient parler, comme folz avoient grant credence et variation quelle feust inspiree de Dieu comme elle disoit: et fut plusieurs fois examinee de notables clerz et gens de grant auctorite adfin de enquerre et scavoir plus a plain son intencion, mais tousjours elle tenoit son propos, disant que se le roy la vouloit croire elle le restitueroit en sa seignourie. Maintenant lequel propos elle acheva aulcunes besongnes heureusement, dont elle acquist grant renommee, bruit et exaulcement, dont il sera plus a plain declare cy aprez.« (Wavrin, III 264). – Wavrins Vorgänger Monstrelet drückte sich in der Frage nach der göttlichen Sendung der Jeanne d'Arc sehr viel zurückhaltender aus; vgl. Monstr., IV 315f., zit. oben, Anm. III 94.

86 »... laquelle (= Jeanne d'Arc) fut envoiee devers le roy de France par ung chevallier nomme messire Robert de Baudricourt, capitaine dudit lieu de Vaucoullour ... Lequel messire Robert luy bailla chevaulz et chincq ou six compaignons, et si lintrouisi, et aprinst de ce quelle devoit dire et faire, et de la maniere quelle avoit a tenir, soy disant pucelle inspiree de la providence divine, et quelle estoit transmise devers ledit roy Charles pour le restituer et remettre en la possession de tout son royaulme generalmente, dont il estoit, comme elle disoit, dechassies et deboutez a tort. Et ... si fut environ deux mois en lhostel du roy dessusdit, lequel par plusieurs fois elle admonesta par ses parolles, ainsi comme elle estoit introduite, que il luy baillast gens et ayde et elle rebouteroit et enchasseroit ses annemis et exaulcheroit son nom, ampliant ses seignouries, certifiant que de ce elle avoit eu souffisante revelation ...« (Wavrin, III 262f.). Vgl. QUICHERAT (éd.), Procès, IV 406. – Hat Wavrins Behauptung einen realen Hintergrund? VALE hält es für möglich, daß Herzog Karl II. von Lothringen, seine Tochter Isabella und die Familie der Anjou bei der Einführung der Jeanne d'Arc am französischen Hof tätig gewesen sein könnten. Vgl. DERS., Charles VII, S. 49–51.

unter denen Jeanne nur als eine von mehreren genannt wird⁸⁷. Ihre Rolle sei aber von nicht genannten Beratern des Königs dann maßlos aufgebauscht worden, um mit Hilfe des ihr zugeschriebenen Ruhmes den Gegner zu verunsichern⁸⁸.

Wavrin ist bei seiner zerrbildhaft abwertenden Darstellung der Jeanne d'Arc sicherlich von persönlichen Motiven geleitet gewesen: Es durfte eben nicht sein, daß die Visionen der Jeanne d'Arc auf göttlicher Eingebung und ihre Taten auf göttlichem Willen beruhten, denn dies hätte zugleich bedeutet, daß sich Gott gegen die Engländer und damit zugleich gegen ihn gekehrt hätte. Folglich bemühte Wavrin die Mißgunst der Fortuna und englische Fehler, um das unfäßbare Geschehen zu erklären⁸⁹. Aber auch seine burgundischen Überzeugungen bestimmten ihn in seiner Darstellung der Jeanne d'Arc. Es ist hinlänglich bekannt, daß Johanna und ihre Verbündeten in den Auseinandersetzungen am französischen Hof nach der Krönung Karls VII. die Fortführung des Krieges gegen England und gegen Burgund befürworteten⁹⁰; Wavrin hingegen betont, Karl VII. sei sowohl während der Belagerung von Orléans als auch nach seiner Krönung schon längst dazu entschlossen gewesen, den Frieden mit dem Herzog von Burgund zu suchen, aus der weisen Erkenntnis heraus, daß er der vereinten burgundisch-englischen Allianz nicht widerstehen könnte⁹¹. Diese Ausführungen verweisen auf ein Ereignis, welches für Wavrin von sehr viel entscheidenderer Bedeutung für die Herrschaft Karls VII. gewesen ist, nämlich den Frieden von Arras vom 21. September 1435.

Wavrin hat über den Frieden von Arras eine Meinung, die sich stark von der seines Vorgängers Monstrelet unterscheidet⁹². So sagt er, der Friedenskongreß von Arras sei »*pour la pacification des roiz de France et d'Angleterre et satisfaction de la mort du duc Jehan de Bourgoigne*« (IV, 69) einberufen worden; indem er der Konferenz im vornherein einen solchen Zweck zuspricht, ist für ihn der Parteiwechsel des Herzogs von Burgund verständlich.

87 »*Et non obstant que des trois assaulz devant dis ycelle pucelle emportast le bruit et honneur pour la commune renommee den avoir este la principale conducteresse, toutefois y estoient la plupart des capitaines Francois qui durant ledit siege avoient conduit les besongnes de la ville et desquelz a este mencionne cy dessus, lesquelz ausdis assaulz et conquestes des bastilles se gouvernerent chascun endroit soy haultement ainsi que gens de guerre comme ilz estoient doivent faire en pareil cas ...*« (Wavrin, III 276f.). – Vgl. auch Wavrin, III 272, 273, 274.

88 »... lesdis capitaines estans audit lieu d'Orlyens escrivirent au roy conjointement par leurs lettres que le plus grant nombre de gens darmes et de trait quil porroit finer il envoiait dilligamment devers eulz ... adfin quilz peussent grever leurs annemis quy de ceste heure fort les doubtoient, mesmement par le bruit de la pucelle, dont il estoit grant renommee desja parmy le pays, et mesmes en la chambre du roy sen faisoient grans divises, disant les aulcuns que tout leexploit se faisoit par ses consaulz et emprinses, si ne scavoient les plus sages que penser delle.« (Wavrin, III 280f.). – Von seiner Schilderung der Schlacht von Patay (18. Juni 1429) an hält sich Wavrin bei seiner Darstellung des Schicksals der Jeanne d'Arc fast wörtlich an Monstrelet. Wavrin, III 305–404; vgl. Monstr., IV 332–447.

89 Vgl. Wavrin, III 294f.: »... par la renommee de Jehanne la pucelle les courages Anglois estoient fort alterez et faillis, et veoient, ce leur sambloit, fortune tourner sa roe rudement a leur contraire ...«.

90 Vgl. BEAUCOURT, Charles VII, t. II, S. 232–240.

91 »*En ce tamps le roy Charles de France voiant et congnoissant que impossible luy seroit de resister aux puissances du roy d'Angleterre et du duc de Bourgoigne jointcz ensamble eut advis et conseil denvoier une ambassade devers le duc Phelippe de Bourgoigne, ... adfin de venir a aulcun bon traitie de paix ...*« (Wavrin, III 330). – Diese Bemerkung ist nicht von Monstrelet beeinflusst; vgl. Monstr., IV 348f. – Wavrin sagt, schon 1424 hätte Karl VII. sehnsüchtig auf einen Frieden mit Philipp den Guten gehofft; Wavrin, III 134. Vgl. auch Wavrin, III 253, 330–333.

92 Wavrin, IV 69–87; vgl. Monstr., V 115–151.

Philipp der Gute habe sich – so stellt Wavrin in seinem Nachruf auf Karl VII⁹³. fest – aus Mitleid über den Niedergang der französischen Krone zum Frieden bereitgefunden, und somit habe Karl VII. die Rückeroberung der englisch besetzten Gebiete Frankreichs dem Herzog von Burgund zu verdanken:

»...mais toutesfois le bon duc Phelippe de Bourguoigne, pytoiable et desplaisant de la destruction de si noble royaulme, et adfin que la couronne de France feust en son lieu restituee, a la requeste, instance et pryere dycellui roy Charles fist paix et accord a lui lan trente chincquiesme en la ville dArras, si que, depuis lors en avant que ledit duc se party des Anglois, le roy Charles prospera tellement quil reconquist tout son royaulme, excepte Callaix, Guisnes et Hammes ...« (V, 395)

In der Tat ist Wavrin der Meinung, daß im Hundertjährigen Krieg derjenige im Vorteil sei, der den Herzog von Burgund auf seiner Seite habe, denn der Herzog selbst sei mächtig genug, um es mit jedem der beiden Könige aufzunehmen⁹⁴. So seien die Engländer nur durch ihr burgundisches Bündnis in der Lage gewesen, ihre Eroberungen in Frankreich durchzuführen⁹⁵. Wavrin gibt den Engländern die Schuld daran, daß sie den Herzog von Burgund als Bundesgenossen verloren. Sie seien auf dem Kongreß von Arras nicht zum Abschluß des ersehnten »allgemeinen Friedens« bereit gewesen und hätten die ihnen gemachten Angebote ausgeschlagen⁹⁶. Er fügt eine Rede hinzu, die er den Engländern in den Mund legt und in der böswillige Berater Heinrichs VI. angeklagt werden, das Bündnis mit dem Herzog von Burgund leichtfertig aufgegeben zu haben:

»...et tout ce malheur nous procede davoir fourfait lalyance du duc de Bourguoigne: helas! que mal fut conseillie nostre sire le roy quant il sen departy oncques, et ceulz quy en sont cause se moustrent petitement estre sages et amateurs du bien publicq du royaulme dAngleterre et vont bien amplement contre le plus expres commandement du sage roy Henry darrain trespasse, lequel en son lit mortel en ses darrenieres parolles expressement recommanda auz souverains [princes] de son sang ycelle aliance garder et entretenir sur toutes choses, si chier quilz amoient le bien de son filz Henry et le leur, a quoy ilz ont petitement pourveu.« (IV, 116)

Der auf den Frieden von Arras folgende burgundisch-englische Krieg wird von Wavrin nicht gebilligt⁹⁷. Er läßt diejenigen Räte des Herzogs, die sich gegen den Beschluß zur Belagerung von Calais (Juli 1436) wandten, eine Überlegung aussprechen, die wohl eher von ihm selber stammt⁹⁸: Karl VII. habe den Frieden von Arras nur deshalb abgeschlossen, weil er

93 Wavrin, V 395–397; Wavrin folgt Du Clercq (Jacques DU CLERCQ, *Mémoires*, éd. F.A.T. DE REIFFENBERG, 4 vol., Bruxelles 21835–1836; künftig zit. Du Clercq, I–IV), verändert aber die Tendenz seiner Vorlage (Du Clercq, III 138–142) durch Einfügung von Zusätzen und Änderungen in der Wortwahl völlig. S. unten, S. 83, 114f.

94 »... le roy Charles et ceulz de son conseil furent moult joyeulz, car il leur sambloit, et verite estoit, que se la guerre des Anglois et des Bourguignons se pouoit multiplier les ungz contre les autres, il en conviendroient amoindrir la puissance du roy dAngleterre parmy le royaulme de France, car, comme ilz disoient lun a lautre, celluy des deux roys quy auroit ledit duc de Bourguoigne de sa partie auroit le meilleur au jeu, et moult avoient de ce veu lexperience ou tempz passe ou ledit duc favorisoit les Anglois contre eulz, lequel estoit assez puissant de soy mesmes pour combatre a jour nomme lun des deux rois.« (Wavrin, IV 112)

95 Vgl. Wavrin, III 404, zit. oben, S. 80; vgl. auch Wavrin, IV 87f., 114.

96 Vgl. Wavrin, IV 82f., 86f. – Denselben Vorwurf macht Wavrin den Engländern auch während den Konferenzen von Gravelines im Sommer 1439 (hierzu BEAUCOURT, Charles VII, t. III, S. 106–114; VAUGHAN, Philip the Good, S. 112f.): Wavrin, IV 264f.

97 Vgl. Wavrin, IV 192f., auch IV, 129–131. – Vgl. Monstr., V 212–214.

98 Wavrin, IV 129. Vgl. ähnlich Wavrin, IV 112, zit. in Anm. 94.

den Herzog von Burgund aus dem englischen Bündnis lösen wollte, und er würde einen englisch-burgundischen Krieg begrüßen, weil er dadurch sein Hauptziel leichter erreichen könnte, nämlich die Vertreibung der Engländer aus dem Königreich Frankreich; dies aber wäre von großem Nachteil für den Herzog von Burgund und für seine Lande⁹⁹. In dieser Argumentation erkennt man bei Wavrin ein burgundisches Staatsbewußtsein, das von der ideellen Bindung an das Königreich Frankreich losgelöst ist: Das Eigeninteresse des Herzogs von Burgund ist unvereinbar mit dem lebenswichtigen Interesse des französischen Königshauses, nämlich dem Kampf gegen die Ansprüche der englischen Könige als »*anciens ennemis du royaume de France*«.

Der vom Frieden von Arras bis zum Tode Karls VII. reichende Teil der Chronik Wavrins (IV,88 – V,395) ist fast ausschließlich von anderen Chronisten abgeschrieben, nämlich bis zum Ende des fünften Bandes von Monstrelet und von 1448 an von Jacques du Clercq und auch von Jean Chartier¹⁰⁰. Wie Wavrin die burgundisch-französischen Beziehungen zwischen 1435 und 1461 in der Gesamtheit beurteilt, kann dem Kapitel entnommen werden, in dem er nach dem Tod Karls VII. auf dessen Herrschaft zurückblickt (V,395–397)¹⁰¹. Er faßt dieses Porträt in einem Schlußsatz zusammen, in dem er die umsichtige Herrschaft Karls VII. lobt: »... *neantmoins il gouverna son royaulme moult noblement et sagement et avoit en luy de belles vertus; il maintint justice et faisoit ycelle garder et tenir par tout son royaulme.*« (V, 397)

Diese positive Schlußbemerkung hat aber schon vorher einige Einschränkungen erfahren, denn insgesamt ergibt das Porträt ein eher zwiespältiges Bild des Königs. Wavrin gibt ihm die Schuld an der Ermordung Johanns ohne Furcht¹⁰² und schreibt seine Erfolge hauptsächlich der Gnade Philipps des Guten und dem Vertrag von Arras zu¹⁰³. Ähnlich wie Du Clercq lobt er in der Folge an der Herrschaft Karls VII. die Aufstellung der Ordonnanzkompanien und die dadurch geschaffene Rechtssicherheit, wohingegen er den Steuerdruck und das Privatleben des alternden Königs kritisiert¹⁰⁴.

99 »... *car ilz esperoient mieulz que la concordance que ledit roy Charles avoit si longuement quise et par tant de divers moyens feust plus par crainte que par amour, et aussi adfin deslongier lamour et conjunction que luy* (= Philipp der Gute) *et les Anglois avoient lors ensamble, quy trop luy estoit greveuse et onerable chose ycelles supporter: et ancores comme il remoustroient seroit double advantage audit roy Charles de ladite guerre quon luy* (= Philipp den Guten) *conseilloit entammer contre lesdis Anglois, et quon lui feroit par ceste maniere son chemin par ou il porroit et non par autre plutost parvenir au port quil desire, cest de son royaulme veoir nettoie desdis Anglois, laquele chose, monseigneur, disoient ilz, pourroit grandement redonder au prejudice de vous, vos pays, seignouries et subgetz, et pour tant il nous samble que bon fait penser a la fin de tele besongne anchois quelle soit commencie, car quant la chose est faite le conseil en est prins.*« (Wavrin, IV 129f.)

100 S. o., S. 74f. – Die Zusätze und Ausführungen Wavrins, die nicht von den genannten Quellen abhängig sind (vgl. Wavrin, V 240–243, 365, 375, 378), werden bei Bedarf in die Interpretation einbezogen. – Aufschlußreich für die politische Tendenz Wavrins, d.h. für sein mangelndes Interesse daran, die englischen Ansprüche im Königreich Frankreich zu rechtfertigen, ist die Tatsache, daß er den Bericht über die Eroberung der Normandie und der Guyenne von 1449 und 1452/53 (vgl. Wavrin, V 120–197, 239, 242–251) von Jean Chartier bzw. von Jacques du Clercq, der seinerseits Jean Chartier kopierte, abschrieb (STENGERS, *Trois chroniqueurs*, S. 128f., 130; vgl. J. Chartier, II 60–323, 330–335, und Du Clercq, I 302–430, II 152–167). Er übernimmt damit auch die profranzösische Tendenz des Chronisten von Saint-Denis.

101 Zum Verhältnis dieser Textstelle zum Text von Jacques du Clercq s. oben, Anm. 93.

102 S. oben, S. 78. Vgl. dagegen die Meinung Du Clercqs; s. unten, S. 115.

103 S. oben, S. 81f. – Vgl. Du Clercq, III 139f.

104 Wavrin, V 395–397; Du Clercq, III 140–142.

Die Person und die Politik Ludwigs XI. werden in der Darstellung Wavrins ungleich negativer beurteilt. Schon in der Auseinandersetzung zwischen ihm als Dauphin und seinem Vater, die mit seiner Flucht in die Lande des Herzogs von Burgund (31. Aug. 1456)¹⁰⁵ zum endgültigen Bruch führte, ergreift Wavrin Partei für Karl VII.: Der König habe ihm seine Apanage, die Dauphiné, entzogen¹⁰⁶

«... *doubtant quil ne creust mauvais conseil et quil ne se gouvernast autrement que par raison, adfin de eviter tous inconveniens quy par faulte de bon gouvernement se pourroient ensievyr ad ce quil feust plus enclin a soy reduire et venir a obeissance paternele comme tout vray filz le doit faire (...) en rescripvant auz bonnes villes que au dit daulphin on ne baillast aucune entree ne passage ne a ses gens, que tousjours on ne se tenist les plus fors; et mesmement, pour ce quil luy sambloit trop vollage et plain de ses voullentez comme il la parchevoit clerement, disoit aucunes fois que ou cas quil ne changeroit ses manieres il [estoit] bien taillie de donner beaucoup a faire au royaume de France se jamais il parvenoit a la courrone et gouvernement dycellui ...» (V, 365)*

Diese üble Prophezeiung sollte sich im Verlauf der weiteren Darstellung der Person und der Politik Ludwigs XI. durch Wavrin bestätigen: in den Passagen über die Vorgeschichte des Krieges der *Ligue du Bien Public* wirft er dem König Willkürakte gegen die französischen Fürsten vor¹⁰⁷, vor allem aber seine feindselige Politik gegenüber dem Haus Burgund: Er habe seine anlässlich des Rückkaufs der Sommestädte gegebene Zusage, die Bestimmungen des Vertrages von Arras zu erfüllen, nicht eingehalten¹⁰⁸, und er habe sich den Zorn Philipps des Guten zugezogen, indem er ihn im Januar 1464 um einen einjährigen Aufschub des Kreuzzuges bat¹⁰⁹. In seiner Darstellung der Affäre um den Bastard von Rubempré (Sept. 1464)¹¹⁰ räumt Wavrin den Gerüchten einen großen Platz ein, wonach der Bastard von Rubempré in königlichem Auftrag den Grafen von Charolais tot oder lebendig in seine Gewalt habe bringen sollen; Ludwig XI. habe zudem geplant, Philipp den Guten in Hesdin gefangenzunehmen, um die burgundischen Lande aufzuteilen und das Haus Burgund zu vernichten. Nachträglich distanziert sich Wavrin dann von den Gerüchten, die er vorher so bereitwillig ausgebreitet hat, indem er sagt, er könne sie nicht bestätigen, doch diese Distanzierung wirkt nur allzu

105 Zu den Ereignissen, die zur Flucht des Dauphins an den burgundischen Hof führten, vgl. BEAUCOURT, Charles VII, t. VI, S. 64–90; VALE, Charles VII, S. 167–170.

106 Das nachfolgende Zitat ist nicht von Du Clercq abhängig.

107 Vgl. Wavrin, V 418f. – Als Ludwig XI. im Dez. 1465/ Jan. 1466 seinem Bruder Karl von Berry seine Apanage, das Herzogtum Normandie, entzog und besetzen ließ (vgl. BITTMANN, I,1, S. 169–182), spricht Wavrin gar von der *»fureur et tyrannie du roy«* (V, 517)

108 Wavrin, V 419; vgl. auch V, 420.

109 Wavrin, V 430. – Zum historischen Hintergrund vgl. VAUGHAN, Philip the Good, S. 369f.

110 Die Affäre wurde ausgelöst durch die Gefangennahme des Bastards von Rubempré in Gorinchem, der im Dienst Ludwigs XI. stand und vermutlich nur den Auftrag hatte, die Pläne eines vom englischen Königshof zum Grafen von Charolais gesandten Emissärs des Herzogs der Bretagne zu erfahren. Karl ließ hingegen verbreiten, der Bastard von Rubempré habe den Auftrag gehabt, ihn zu fangen oder zu töten. Diese Bloßstellung der Machenschaften Ludwigs XI. führte zu einer Versöhnung zwischen Philipp dem Guten und seinem Sohn, deren seit 1457 andauernder Konflikt noch um die Jahreswende seinen Höhepunkt erreicht hatte: Beide lehnten gemeinsam die Forderungen der französischen Gesandtschaft (Nov. 1464) ab. Zu dieser Affäre vgl. bisher VAUGHAN, Philip the Good, S. 374–376; BONENFANT, Philippe le Bon, S. 109–111.

halbherzig¹¹¹. Wavrin hat auch Verständnis für die unter dem Schlagwort des *Bien Public* geschlossenen Bündnisse unter den französischen Fürsten, insofern sie der Verteidigung dienen sollten »*a lencontre du roy, se ainsi estoit quil vouldist aulcun deulz nuyre ou supeder, car le roy uzoit forment de ses voullentez des lors, lesquels sambloient a aulcuns estranges et desraisonnables.*« (V, 460)¹¹².

c) Karl der Kühne (1467–1471)

Bei der Untersuchung des die Herrschaft Karls des Kühnen von 1467 bis 1471 betreffenden Schlußteils der Chronik Wavrins (V, 540–676) sind zwei Fragen von besonderer Wichtigkeit, nämlich erstens, wie Wavrin die von dem Machtkampf zwischen Karl dem Kühnen und Ludwig XI. bestimmten burgundisch-französischen Beziehungen darstellt, und zweitens, inwiefern er die Herrschaftsauffassung Karls des Kühnen und sein Streben nach Souveränität zum Ausdruck bringt.

Hinsichtlich der ersten Frage kann man feststellen, daß in der Chronik Wavrins Ludwig XI. stets als Aggressor und Karl der Kühne als Angegriffener erscheint. So habe sich der Herzog von Burgund zur Heirat mit Margarete von York (3. Juli 1468)¹¹³ entschlossen, um die Gefahr einer drohenden französisch-englischen Allianz abzuwenden, denn Ludwig XI. habe die Verbindung mit England gesucht, um das Haus Burgund zu vernichten¹¹⁴:

»... *le roy de France ... de tout son povoir avoit contenu de avoir allyances auz Anglois pour contendre a destruire ycelluy duc de Bourguoigne, ainsi quon disoit communement: ... et faisoit bien a croire se le duc de Bourguoigne neust ceste alyance prinse de la suer au roy Edouard quil eust eu contre lui tout a ung fais les royaulmes de France et dAngleterre, si que pour tant grans perilz eviter le duc sestoit condescendu a parfaire ce mariage.*« (V, 559)

Auch in den französisch-burgundischen Kriegshandlungen zu Anfang des Jahres 1471¹¹⁵ erscheint Karl der Kühne als Opfer französischer Aggression:

»*Entre ces choses se party le roy dAmboise, si vint a Paris a tres grosse armee en intencion de faire au duc de Bourguoigne la plus grant guerre quil porroit, esperant que les Anglois, par le moyen du comte de Warewic, lui aideroient celle fois a destruire de tous poins sans quelque mercy ou remede ledit duc, car ainsi lavoient ilz promis lun a lautre. Et adont le duc, de sa part,*

111 »*Commune renommee couroit pour lors que le roy de France avoit baillie charge par lettre escripte et signee de sa main audit bastard de Reubempe de prendre vif ou mort ledit comte de Charollois et luy amener, et ce fait disoit on que luy estant emprez Hesdin il contendoit a prendre aussi le noble duc Phelippe de Bourguoigne quy tant de biens luy avoit fais et que sur ceste intencion il tenoit une grosse armee ... et eust departy les pays dudit duc a sa voullente ...*« (Wavrin, V 444). »*Toutesfois jay ce mis par escript selon la commune renommee du tempz de lors, non pas comme voullant affermer de moy mesmes que le roy pensast oncques voulloir faire a la dite maison de Bourguoigne si grant iniquite, atendu les biens innumerables quil en avoit receuz; combien que neantmoins estoit ancores prisonnier a la fache de ceste lettre devant dite ce bastard de Reubempe ou pays de Hollande en la fin du mois de Fevrier de lan soixante huit.*« (Wavrin, V 445). – Wavrin differiert hier beträchtlich von der Darstellung Du Clercqs, der eher skeptisch gegenüber diesen Gerüchten eingestellt ist. Du Clercq, IV 66f., 72.

112 Diese Bemerkung findet sich nicht bei Du Clercq; vgl. Du Clercq, IV 109.

113 Vgl. VAUGHAN, Charles the Bold, S. 49–53.

114 Diese Version Wavrins entspricht nicht den Tatsachen: Beinahe unmittelbar nach dem Tod Isabellas von Bourbon nahm Karl die Heiratsverhandlungen auf, nicht weil die Intrigen Ludwigs XI. und eine drohende englisch-französische Allianz ihm keine andere Möglichkeit ließen, sondern freiwillig und zu dem Zweck, sich mit England gegen Frankreich zu verbünden. Vgl. VAUGHAN, a. a. O., S. 43–46.

115 Zu den Ereignissen vgl. BITTMANN, I, 2, S. 471–475, 487–510, 512–514; VAUGHAN, a. a. O., S. 76–83.

ne dormoit pas, ains assambloit dilligamment le plus de gens darmes quil pouvoit, si fist publier en sa ville dArras, et en ses autres pays tenus de la couronne de France, que nulz, pour fait de justice, nallast plus ressortir au parlement de Paris, et ce pour les causes contenues au mandement de ce faisant mention.» (V, 616)

Wie man hier sieht, erkannte Wavrin nicht, daß die Verdrängung des französischen Einflusses aus den von der Krone lehnsrührigen burgundischen Landen ein Hauptziel Karls des Kühnen war, sondern er sah diese nur als ein in der Notwehr ergriffenes Mittel zur Abwehr des französischen Angriffs an¹¹⁶. Auch die andere Stelle in der Chronik, wo von einer Einschränkung der königlichen Gerichtshoheit in den Landen des Herzogs die Rede ist, enthält keine Anspielung auf das Streben Karls des Kühnen nach der Souveränität, sondern steht im Zusammenhang mit der *justice*, der Wahrung von Frieden und Recht als einem der zentralen Begriffe des Herrschaftsverständnisses Karls des Kühnen¹¹⁷. Wavrin hat die Bedeutung der *justice* durchaus erkannt, da er darauf mehrfach in seiner Chronik Bezug nimmt¹¹⁸. Er befürwortet den Einsatz Karls des Kühnen für die Wahrung des Rechts, aber er scheint gewisse Reserven gegenüber der gnadenlosen Härte der herzoglichen Rechtssprechung zu hegen¹¹⁹. Nichtsdestoweniger wird die Person und die Herrschaft Karls des Kühnen von Wavrin kritiklos positiv beurteilt. Er ist in seinen Augen unschuldig an dem burgundisch-französischem Zerwürfnis (siehe oben), wobei seine Lande in diesem Kampf treu zu ihm halten¹²⁰. Er läßt auch die zum Teil harte Kritik, die Du Clercq am Grafen von Charolais übt, bei seiner Abschrift wegfallen¹²¹. Hingegen mißbilligte er, daß Mitglieder des burgundischen Hofadels Ämter oder Pensionen vom französischen König annahmen¹²² oder gar zu Ludwig XI. überliefen¹²³. Hierbei äußert sich ein Bestandteil eines burgundischen Staatsbewußtseins, nämlich die Auffassung, daß es eine auf *nourriture*, das heißt auf dem Dienst an den Herzögen beruhende Loyalität zum Haus Burgund gibt, die andere Loyalitäten, vor allem gegenüber dem König von Frankreich, ausschließt¹²⁴. Wavrins burgundisches Bewußtsein kommt auch darin zum Ausdruck, wenn er an einigen Stellen seiner Chronik auf den Glanz der Herrschaft

116 Zu Karls Streben nach Souveränität s. oben, S. 23f.

117 *»En ce tempz le duc de Bourguoigne faisoit faire si radde justice par tous ses pays que nul, tant feust grant, nestoit espargnie, et ne valloit quelque pryere humaine a respiter de mort homme, tant feust noble ou bien enlainaigie, sil lavoit desservy; et si avoit le duc une paction au roy que par lespace de trois ans le roy ne donroit remission es pays du dit duc, se luy mesmes ne le requeroit au roy par ses lettres.»* (Wavrin, V 574f.). – Zur propagandistischen Verherrlichung der *justice*, der landesherrlichen Rechtspflege, welche für das Selbstverständnis Karls des Kühnen als Herrscher so bedeutsam war, s. oben, S. 23f., 31f.

118 Vgl. Wavrin, V 363, 513, 574f.

119 Vgl. Wavrin, V 574, 363. Wavrin, V 363 beruht auf Äußerungen von Du Clercq (Du Clercq, II 204, zit. unten, S. 117), dessen Kritik er etwas abmildert.

120 So sagt er, die Armee Karls des Kühnen sei während der Belagerung von Amiens im Frühjahr 1471 (vgl. hierzu BITTMANN, I,1, S. 498f., 504; VAUGHAN, Charles the Bold, S. 69–71) ausreichend versorgt worden, denn *»tant estoient ceulz des pays du duc affectez a le secourir, lui et ses gens darmes.»* (Wavrin, V 629)

121 Wavrin, V 416, 524; vgl. dagegen Du Clercq, IV 6, 262.

122 Vgl. Wavrin, V 416, 446f.

123 Vgl. Wavrin, V 617f., 622. – So attackiert er Philippe de Croy, Herr von Renty, der vermutlich im Frühjahr 1471 zu Ludwig XI. überlief (vgl. hierzu VAUGHAN, a. a. O., S. 250), *»... quy fut layde et reprochable audit seigneur de Renty, attendu le bien et honneur que le duc luy avoit fait, et duquel il recepvait les guages.»* (Wavrin, V 620)

124 Über die Bedeutung dieses Sachverhalts für die Entwicklung eines niederländischen Nationalbewußtseins vgl. HUIZINGA, Vorgeschichte, S. 228–231.

Karls des Kühnen hinweist. So sagt er, Eduard IV. habe seine Wiedereinsetzung als englischer König hauptsächlich dem Herzog von Burgund zu verdanken¹²⁵, und einmal scheint er Karl dem Kühnen sogar einen königsgleichen Rang zuzusprechen, wenn er ihn als »*royal duc de Bourguoigne*« (V, 550) bezeichnet¹²⁶.

d) *Schluß: Burgundisches Staatsbewußtsein und Frankreich in der Chronik Wavrins*

Die in der Einleitung aufgeworfene Frage, ob Wavrin als Historiograph des englischen Königreichs die von anderen burgundischen Chronisten als selbstverständlich empfundene Bindung der Herzöge an die französische Krone leugnet, kann so beantwortet werden: Trotz seines Interesses und seiner Sympathien für die Engländer und die englischen Könige steht Wavrin im Hundertjährigen Krieg auf der Seite des französischen Königshauses. Für ihn ist das »*lit royal des fleurs de lis*« die »*plus noble lignage du monde*« (II, 269), und die Legitimität des Hauses Valois wird an keiner Stelle der Chronik in Zweifel gezogen. Auch die Herzöge von Burgund erscheinen als Mitglieder des Königshauses und loyale Franzosen: Dies gilt sowohl für Johann ohne Furcht und Philipp den Guten als auch für Karl den Kühnen. Das Haus Burgund sei immer der stärkste Stützpfeiler der französischen Krone gewesen, und beide sollten in Frieden und Eintracht zusammenwirken:

»... *mais Dieu qui congnoist les corages des gens ne vould pas lors parmettre ne souffrir si grant ruyne advenir en si noble maison comme celle de Bourguoigne, lequel auctorisie hostel a pour verite este jusques a present le plus beau, plus ferme et plus sceur pillier de la noble couronne de France: Dieu par sa grace les voeille ambedeux conserver et garder a tousjours mais de tous perilz, ycelles entretenant en ferme paix et amour ensamble.*« (V, 444f.)

Doch diese im Zusammenhang mit Gerüchten über heimtückische Machenschaften Ludwigs XI. gegen Burgund stehende Bemerkung Wavrins¹²⁷ verweist zugleich auch auf die Realität des burgundisch-französischen Gegensatzes. Wavrin macht dafür feindselige Handlungen der französischen Könige verantwortlich, wie die Ermordung Johanns ohne Furcht bei Montereau und die Intrigen Ludwigs XI. Um sich gegen die Feinde seiner Herrschaft zu schützen, darf sich der Herzog von Burgund auch ohne weiteres mit den Engländern verbünden, den Erbfeinden des französischen Königshauses. Genauso wie er als Söldner in englischen Diensten gegen die Armeen Karls VII. kämpft, den er als Chronist für den rechtmäßigen Thronerben hält, kann Wavrin mit der Inkonsequenz seiner Auffassungen zum burgundisch-französischen Verhältnis gut leben. Dies liegt vielleicht darin begründet, daß sich bei ihm deutlich Elemente eines burgundischen Staatsbewußtseins zeigen: Seiner Meinung nach sind die Herzöge von Burgund den Königen von England und von Frankreich an Macht gleichwertig. Wenn er auch nicht deutlich auf die Fragen der Souveränität und des Unabhängigkeitsstrebens der Herzöge eingeht, so betont er doch, daß durch die *nourriture*, das heißt den Dienst an den Herzögen, für den Adel der burgundischen Lande eine Loyalitätsbindung zum Herzogshaus bestehe, die es verbiete, einem zweiten Herrn wie dem König von Frankreich zu dienen. Nicht zuletzt ist zudem das bei Wavrin vorhandene burgundische

125 Vgl. Wavrin, V 675.

126 Wavrin, V 550. Es kann sich bei »*royal*« allerdings auch um einen Kopistenfehler (für »*loyal*«?) gehandelt haben.

127 Es handelt sich um die Affäre des Bastards von Rubempré; vgl. oben, S. 84, sowie Wavrin, V 444, 445, zit. in Anm. 111.

Bewußtsein untrennbar mit den Persönlichkeiten der Herzöge verwoben, die in seiner Chronik als Verkörperungen fürstlicher Tugenden schlechthin dargestellt werden.

3. Nachrichten über das Reich in der Chronik Wavrins

Die Passagen in der Chronik Wavrins, die auf das Reich Bezug nehmen, sind mit zwei Ausnahmen¹²⁸ alle von anderen Chroniken abhängig. Vieles von dem, was bei Monstrelet, Du Clercq und Jean Chartier über Reichsangelegenheiten zu finden ist, wird dabei von ihm verkürzt oder sehr oft vollständig weggelassen, wie zum Beispiel die Berichte über die Kaiserkrönung Friedrichs III. (19. März 1452)¹²⁹ und über die Reise Philipps des Guten zum Reichstag von Regensburg (April/Mai 1454)¹³⁰. Folglich läßt sich in seiner Chronik fast überhaupt nichts finden, woraus erkennbar wird, welche Sicht vom Reich er möglicherweise besaß. Bei den beiden das Reich betreffenden Textstellen seiner Chronik, die aus seiner Feder stammen, handelt es sich einerseits um einen Bericht über den Feldzug gegen die Hussiten vom Sommer 1427, an dem er selber teilgenommen hatte¹³¹. Er kritisiert dabei die Uneinigkeit der teilnehmenden Fürsten (*«une envye et convoitise se bouta et sesleva entre les princes»*; II, 325), die zur Auflösung des Kreuzheeres geführt habe. König Sigismund habe ihnen überdies befohlen, das Unternehmen abzubrechen¹³². Besonders empört ihn die Disziplinlosigkeit innerhalb des Heeres, die er von seinen Erfahrungen als Söldner der Engländer nicht gewohnt war: Ihm zufolge soll der Kardinal Heinrich Beaufort, der vergeblich versuchte, die regellose Flucht des Kreuzheeres vor den anrückenden Hussiten bei Tachau (August 1427) zu verhindern¹³³, vor Wut ausgerufen haben, *«que sil eust eu ce jour dix mille archiers dAngleterre, il eust tout aise rue jus toutes les compaignies quy la estoient, et vray disoit, car lun natendoit lautre ...»* (II, 325f.)

Die zweite Bemerkung betrifft den Vertrag von St.-Omer (9. Mai 1469)¹³⁴: Wavrin, der sich zur selben Zeit am burgundischen Hof aufhielt¹³⁵, meint, Karl der Kühne habe dem Erzherzog Sigmund von Tirol die Grafschaft Pfirt (Ferrette) abgekauft, obwohl es sich in Wirklichkeit ja nur um eine Verpfändung der Landvogtei Oberelsaß und anderer Herrschaften Sigmunds gehandelt hatte¹³⁶.

128 Wavrin, II 324–326, V 574.

129 J. Chartier, II 324 (kopiert durch Du Clercq, I 431).

130 Vgl. Du Clercq, II 200f.

131 Wavrin, II 324–326. Es handelte sich nicht, wie oft behauptet, um den Kreuzzug von 1420, sondern um denjenigen von 1427, da der Kardinal Heinrich Beaufort, Bischof von Winchester (*«le cardinal dAngleterre»*; Wavrin, II 225; *«cardinal dExcestre (!)»*; Le Fèvre, II 14) an ihm beteiligt war. Vgl. SCHNITH, S. 121–123. – Es ist behauptet worden, Wavrin habe die Chronik von Le Fèvre kopiert (Le Fèvre, II 13–15; vgl. Le Fèvre, éd. F. MORAND, II, S. 448–450). Dies ist aber nicht stichhaltig, denn aus dem Vergleich beider Textstellen ergibt sich, daß der Text Wavrins vollständiger ist; wieso sollte Wavrin auch ein Ereignis aus der Chronik von Le Fèvre kopieren, das er selbst als Augenzeuge miterlebt hat?

132 Wavrin, II 325.

133 SCHNITH, S. 123f. (mit Angabe deutscher Quellen).

134 Vgl. hierzu BITTMANN, II, I, S. 304–346; VAUGHAN, Charles the Bold, S. 99.

135 S. oben, S. 72; ebd., Anm. 23.

136 *«En lan mil quatre cens soixante neuf vint le duc dAustrie devers le duc de Bourguoigne ... ou ilz besongnerent telement ensamble que le duc Charles acheta de luy la comte de Farette pour le pris et somme de cent mil escus dor quil en paya; laquele comte sied entre les pays de Bourguoigne et de Luxembourg sur LAllemagne.»* (Wavrin, V 574)

VI. Die »Mémoires de Pierre de Févin«

1. Die »Mémoires« und ihr Verfasser

Es ist bisher nicht genau geklärt, wer der Verfasser einer anonymen Chronik zur burgundisch-französischen Geschichte¹ gewesen ist, die sich nach den uns bekannten Handschriften von 1407 bis 1427 erstreckt. Der Text der Chronik, der ein Prolog fehlt und die vermutlich nur fragmentarisch überliefert ist², gibt keinen Hinweis auf den Autor. Sie wird allgemein seit dem 17. Jahrhundert einer Person mit dem Namen Pierre de Févin – irrtümlich oft Fénin genannt³ – zugeschrieben. Zwei Personen gleichen Namens sind seither als mögliche Verfasser genannt worden: Zunächst hielt man einen Zeitgenossen der in der Chronik berichteten Ereignisse für den Autor, nämlich Pierre de Févin, Herrn von Garinet (gest. 1433)⁴. Dieser stammte aus einer Adelsfamilie des Artois⁵ und war möglicherweise *panetier* des französischen Königs Karl VI.⁶, der ihn am 18. Februar 1412 zum Mitglied seines Ginsterschotenordens (*ordre de la cosse de geneste*) ernannte⁷. 1421 war er königlicher Siegelbewahrer in der *prévôté* von Beauquesne en Vimeu und 1424 *prévôt* der Stadt Arras, wo er am 28. Juni 1433 kinderlos starb⁸.

Daß dieser Pierre de Févin die Chronik verfaßt habe, wurde jedoch 1837 von der Herausgeberin der *Mémoires*, Emilie Dupont, nachdrücklich bestritten; sie nahm vielmehr an, daß sein gleichnamiger Großneffe der Autor gewesen sei: Dieser Pierre de Févin war Herr von Grincourt und Garinet, im Jahre 1474 Schöffe in der Stadt Arras und starb am 14. Oktober 1506⁹. Die Editorin führte mehrere chronologische und inhaltliche Gründe an, um zu widerlegen, daß der ältere Févin Autor der Chronik gewesen sein könnte¹⁰. Der gewichtigste

1 Pierre DE FÉVIN, *Mémoires*, éd. E. DUPONT. Paris 1837 (SHF); künftig zit. Févin. – Neben der Einleitung von Dupont vgl. den Beitrag von DE PUISIEUX. – Kürzere Übersichten zu dieser Chronik finden sich in: MOLINIER, IV 189 (no. 3938); DOUTREPONT, *Littérature*, S. 428.

2 Für die fragmentarische Überlieferung spricht neben dem ungewöhnlichen Fehlen eines Prologs die Tatsache, daß in der einzigen Hs., deren Bericht bis zum Jahre 1427 reicht, die Erzählung unvermittelt abbricht (vgl. Févin, 238). Auch diese Hs. ist unvollständig; ihr fehlt der in einer anderen Hs. überlieferte Bericht über die Jahre 1407/08 (vgl. Févin, 8 Anm. 4).

3 Hinsichtlich der Schreibweise des Namens (Févin statt Fénin) erscheint die Meinung von de Puisieux plausibler: Vgl. DE PUISIEUX, S. 330, gegen Fénin, éd. DUPONT, S. xvii Anm. 2.

4 Er wurde bereits im 17. Jh. als Autor der Chronik angesehen; vgl. die Vermutung von Valère André aus dem Jahre 1643 (Févin, éd. DUPONT, S. vii Anm. 3, xxvi–xxvii, xxxvi–xxxvii; DE PUISIEUX, S. 328f.). Die Überschrift einer Hs., die als Vorlage für den ersten Druck des Werkes (durch Denis Godefroy 1653) diente, trug den Namen dieses Pierre de Févin. Zu den Drucken und Editionen der Chronik bis zum Jahre 1837 vgl. DE PUISIEUX, S. 330f.; Févin, éd. DUPONT, S. vii–ix, xvii.

5 Févin, éd. DUPONT, S. xvii–xviii.

6 Zu dieser Frage vgl. Févin, éd. DUPONT, S. xxi–xxii; DE PUISIEUX, S. 327, 331f.

7 Vgl. DE PUISIEUX, S. 325f.

8 Vgl. Févin, éd. DUPONT, S. xviii–xx; DE PUISIEUX, S. 326–330.

9 Vgl. Févin, éd. DUPONT, S. xxvi–xxviii, xxxvi–xxxvii. – Zur Person von Pierre de Févin (gest. 1506) vgl. Févin, éd. DUPONT, S. xxiii; DE PUISIEUX, S. 324. Der Nachweis, daß dieser mit dem älteren Févin (gest. 1433) verwandt war, findet sich bei DE PUISIEUX, S. 323f.

10 Vgl. Févin, éd. DUPONT, S. xxvii–xxxvi.

unter ihnen ist die Tatsache, daß in der Chronik mehrmals eindeutig auf Ereignisse angespielt wird, die sich erst weit nach dem Tod des *prévôt* von Arras zugetragen haben, so zum Beispiel auf den Frieden von Arras (21. Sept. 1435)¹¹, auf den Tod Johanns von Luxemburg (6. Jan. 1441)¹², auf die Freilassung Karls von Orléans aus englischer Gefangenschaft (3. Nov. 1440)¹³ und sogar auf die Freilassung seines Bruders Johann von Angoulême, die erst am 31. März 1445 stattfand¹⁴. Emilie Dupont folgerte daraus, daß die Chronik von einer Person verfaßt wurde, die nach 1445 lebte, und stellte die Vermutung auf, daß der Herr von Grincourt der Autor der Chronik gewesen sei.

Mit den Darlegungen von Dupont war die Kontroverse um den Verfasser der Chronik noch nicht beendet¹⁵. In einem 1910 erschienenen Beitrag sprach sich de Puisieux entschieden dafür aus, die Chronik dem älteren, 1433 verstorbenen Pierre de Févin zuzuschreiben. Er versuchte, die chronologischen Argumente von Dupont zu entkräften, indem er sie damit erklärte, daß möglicherweise Gérard de Thieulaine, ein Nachkomme der Familie und Besitzer von mindestens einer Handschrift der Chronik, die *Memoires Févins* von dem Berichtsjahr 1423 an fortgesetzt habe¹⁶.

Diese Meinung von de Puisieux über den Autor der *Mémoires* ist heute zwar allgemein akzeptiert worden¹⁷, hält aber einer Überprüfung nicht stand: Gérard de Thieulaine, der nach 1520 geboren ist, fällt schon deshalb als mutmaßlicher Fortsetzer der Chronik aus, weil diese handschriftlich aus dem 15. Jahrhundert überliefert ist¹⁸. Auch entbehrt die These, daß der Schluß der Chronik von einem Fortsetzer angefügt worden sei, jeder Grundlage¹⁹. Da somit die Frage nach dem Verfasser der *Mémoires* weiterhin offen bleibt, ist eine genauere inhaltliche Untersuchung der Chronik notwendig, um zur Klärung dieses Problems beizutragen.

In bezug auf die Datierung der Chronik können die von Dupont gemachten Angaben bestätigt und ergänzt werden: Die Chronik ist, so wie sie uns überliefert ist, in ihrer

11 Fénin, 196; vgl. Fénin, éd. DUPONT, S. xxxi–xxxii. – In der Chronik wird offenbar auch auf ein weiteres Ereignis aus dem Jahre 1435 bezug genommen, nämlich die Tatsache, daß Robert le Jeune, der von Bedford eingesetzte *bailli* von Amiens, im Sept. 1435 sein Amt abgeben mußte (vgl. DUPONT-FERRIER, *Gallia Regia*, I 61 [no. 557]): »*Mais nonobstant il tint bien le parti des Englez tant qu'il peult estre obéy en son office*« (Fénin, 191). Vgl. Fénin, éd. DUPONT, S. xxxii.

12 Fénin, 87; vgl. Fénin, éd. DUPONT, S. xxxiii. – Zu Johann von Luxemburg, dem Grafen von Ligny-en-Barrois und Guise, vgl. oben, S. 38 Anm. 7.

13 Fénin, 67; vgl. Fénin, éd. DUPONT, S. xxxii–xxxiii. – Zur Freilassung Karls von Orléans aus der englischen Gefangenschaft vgl. VAUGHAN, *Philip the Good*, S. 123–125; CHAMPION, *Vie de Charles d'Orléans*, S. 272–312, v. a. 312.

14 Fénin, 32f.; vgl. Fénin, éd. DUPONT, S. xxxiv–xxxv. – Emilie Dupont irrte sich, als sie meinte, Johann von Angoulême sei im Jahre 1444 freigelassen worden; vgl. CHAMPION, a. a. O., S. 352–355.

15 Im Jahre 1886 wurde vermutet, daß ein Pierre de Févin, der zur Zeit Ludwigs XII. lebte und in einem Brief von 1507 genannt wurde, Autor der Chronik gewesen sei (DE MAULDE, Jean de Perréal et Pierre de Févin). Doch diese Hypothese entbehrte jeglicher Grundlage: Vgl. MOLINIER, IV 189; R. BOSSUAT, *Manuel*, S. 498 (no. 5199).

16 DE PUISIEUX, S. 325, 331–333.

17 A. LABARRE, Févin (Pierre de), in: DBF, t. XIII, Paris 1975, Sp. 1242f.; J. M. ROGER, Févin, Pierre de, in: *LexMA*, Bd. IV, München/Zürich 1989, Sp. 432f.; vgl. außerdem HOMMEL, *Chroniqueurs bourguignons*, S. 108f.

18 Vgl. *Bibliothèque Nationale: Département des manuscrits, Catalogue des manuscrits français, Ancien fonds*, t. V, Paris 1902, S. 88 (no. 5739).

19 Fénin, éd. DUPONT, S. xxxv. – Bereits zu Anfang und in allen Hss. der *Mémoires* werden Geschehnisse erwähnt, die sich lange nach dem Tod des älteren Févin ereignet haben. Vgl. Fénin, 32f., 67, zit. oben, Anm. 13, 14.

Gesamtheit eindeutig zu einem weit späteren Zeitpunkt als 1433 geschrieben worden. Darauf weisen erstens die immer wiederkehrenden Bemerkungen hin, die einen langen Zeitabstand zum Geschehen suggerieren, wie »*Mais ainsi en avinst pour le temps qui lors estoit*« (82)²⁰, »*depuis, long-temps après*« (167, 168)²¹, »*la tour fut toute enclinée, comme on peut ancoire voier*« (31) oder »*et pour ce dura la guerre long-temps après, comme vous pourrés voier cy-après*« (120). Zweitens gibt es neben den bereits von Dupont zutage geförderten Passagen noch weitaus mehr Anspielungen auf Ereignisse, die sich nach dem Tode des älteren Févin zugetragen haben²².

Möglicherweise läßt sich die Abfassung der Chronik aber auch auf einen noch späteren Zeitpunkt als 1445 datieren; einige Passagen lassen zumindest diesen Schluß zu: So heißt es an einer Stelle, wegen der Niederlage von Verneuil (17. Aug. 1424) »*fut le dit roy Charles grandement atargié de reconquerre son royaume*« (223), womit womöglich auf die französischen Eroberungen der Jahre von 1449 bis 1453 angespielt wird²³. Eine andere Textstelle nimmt sogar indirekt auf den Tod Karls VII. (17. Juli 1461) und Philipps des Guten (15. Juni 1467) Bezug:

»... la ducesse de Hainau, nommée Jaqueline, ... estoit fille de la seur au duc Jehan de Bourgoingne, et par ce estoit cousine germaine deux fois au duc Phelipe lors vivant, et avoit icelle ducesse Jaqueline espousé le duc Jehan de Brebant, cousin germain au duc Phelipe, et enparavant avoit eu espousé le conte de Pontieu, filz au roy Charles-le-bien-Amé, et frère aîné au roy Charles qui lors estoit vivant ...« (228)²⁴

Bezüglich der Quellen der Chronik gibt es einige Indizien, die ebenfalls auf eine Datierung in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts hinweisen. Emilie Dupont hatte die Vermutung aufgestellt, daß der Autor kein Augenzeuge gewesen sei und seine Erzählung weitgehend eine Zusammenfassung und Kompilation anderer Quellen darstelle²⁵. Zugleich glaubte sie, daß sein Werk und die Chronik von Enguerrand de Monstrelet zum größten Teil auf eine gemeinsame Quelle zurückgingen²⁶. Aufgrund dieser Beobachtungen ist es daher zumindest nicht von vornherein auszuschließen, daß der Bericht der Pierre de Févin zugeschriebenen

20 Diese Bemerkung bezog sich auf ein Ereignis des Jahres 1418. Vgl. Févin, 82, zit. unten, Anm. 32.

21 Vgl. auch Févin, 42, 128f., 216.

22 Weitere Hinweise zur Datierung sind in den folgenden Textpassagen enthalten, deren mutmaßlicher Terminus a quo der Frieden von Arras (21. Sept. 1435) ist: »*Pour ceste besongne (= Schlacht von Othée, 22. Sept. 1408) fut le duc Jehan moult redouté grand temps: et ceux qui contre luy avoient proposé luy grever pour la mort du duc d'Orléans, furent tous accoisez, et en grand temps après n'en feirent nul semblant de grever ledit duc: mais au chef du tour la chose se remit tellement que le royaume de France en fut long-temps en voye de destruction, comme pourrez voir cy-après.*« (Févin, 14). Vgl. ebenso Févin, 120, zit. in Anm. 35.

23 »*Item, pour ceste bataille ... fut le dit roy Charles grandement atargié de reconquerre son royaume; car, comme il est en autre lieu desclarié, il avoit perdu foison de ses gens à la bataille de Carvens, et sy en perdit mout audit Verneuil. Et par ce fut long temps, delà en avant, que les gens du roy Charles ne faisoient que perdre, et point ne se trouvoient puissans pour combatre les Englez: et avoient moult à faire les dessudz à garder leurs places contre lesdiz Englez.*« (Févin, 222f.)

24 Mit »*conte de Pontieu*« (228) meint Févin Johann von Touraine, den älteren Bruder des zukünftigen Königs Karl VII.

25 »... la narration, qui laisse trop apercevoir, si l'on peut l'exprimer ainsi, le travail de rédaction d'une histoire plus étendue«; zit. Févin, éd. DUPONT, S. xxv.

26 »Du moins, avons-nous remarqué chez l'un et l'autre, à quelques différences près, une manière presque uniforme de disposer les faits, d'ordonner les événements, qui décèle une commune origine«; zit. Févin, éd. DUPONT, S. xxiv.

Chronik zum größten Teil von der Chronik Monstrelets abhängig ist, indem diese überarbeitet und resümiert worden ist²⁷. Um in dieser Frage zu gesicherten Erkenntnissen zu gelangen, wäre allerdings ein genauerer Vergleich beider Chroniken in bezug auf die ihnen zugrundeliegenden Quellen erforderlich, als dies hier geschehen kann. Zugleich muß ergänzend festgestellt werden, daß in den *Mémoires* eine Reihe von Informationen enthalten ist, die man nirgendwo anders findet, so daß ihr Quellenwert nicht gering zu veranschlagen ist²⁸.

Im Hinblick auf die Parteilichkeit der Chronik ist dem Autor von der Herausgeberin »une impartialité bien voisine de l'indifférence« attestiert worden. Andere wie z. B. Molinier vertraten die Ansicht, daß er die Geschehnisse aus einer gemäßigt burgundischen Sicht heraus beurteilt²⁹.

Zusammenfassend kann man hinsichtlich der Frage nach dem Autor der vorliegenden Chronik feststellen, daß der 1433 verstorbene Pierre de Févin als alleiniger Verfasser nicht in Frage kommt. Es ist allenfalls möglich, daß dieser schriftliche Notizen über die Ereignisse seiner Zeit hinterlassen hat, die nach 1445 oder später im 15. Jahrhundert von einem anderen überarbeitet worden sind, wobei die ursprüngliche Anlage der Erzählung sehr stark verändert wurde³⁰. Es ist möglich, daß der jüngere Pierre de Févin dieser Bearbeiter gewesen ist; es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß dieser allein die Chronik verfaßt hat.

2. Die Herzöge von Burgund und Frankreich in den »Mémoires de Pierre de Févin«

Die nachfolgenden Ausführungen zur politischen Tendenz der Chronik stehen unter einem gewissen Vorbehalt, da aufgrund der noch nicht ausgeräumten Unklarheiten über die Person des Verfassers und der vermutlich nur fragmentarischen Überlieferung der Chronik einige Unsicherheiten bestehen bleiben.

In dem auf die Regierungszeit Johanns ohne Furcht bezogenen Teil der Chronik nimmt der Autor am Anfang eine eher neutrale Haltung ein. So macht er alle Fürsten für den Ausbruch des innerfranzösischen Bürgerkrieges unter der Herrschaft des geisteskranken Königs Karl VI. verantwortlich:

»Item, après ce que le roy Charles fut en l'estat que dit est devant, il y eut de mout merveilleux gouvernement au royaume de France, et y avoit plusieurs seigneurs de son lignage qui tous contendoient chacun de avoir le plus grant gouvernement autour du Roy: et pour ceste cause se meut l'envie entre eulx, donc le royaume fut de piz, comme ci-devant est devisé.« (192)

Dabei hält sich bei dem Autor die Kritik an Taten Johanns ohne Furcht, wie zum Beispiel anläßlich der Ermordung des Herzogs Ludwig von Orléans (23. Nov. 1407)³¹, in Grenzen; er vergaß dabei auch nicht, auf die außergewöhnlichen Umstände der damaligen Zeit hinzuwei-

27 Für diese Vermutung sprechen wörtliche Übereinstimmungen zwischen beiden Chroniken: Vgl. Févin, 192, zit. unten, und Monstr., I 9, zit. oben, S. 43.

28 Vgl. Févin, éd. DUPONT, S. xxiv; MOLINIER, IV 189, V cxlvi.

29 MOLINIER, IV 189, V cxlvi; HOMMEL, *Chroniqueurs bourguignons*, S. 109. Das vorherige Zitat ist aus Févin, éd. DUPONT, S. xxviii-xxix.

30 Dies gegen MOLINIER, IV 189, der behauptet, die *Mémoires* seien entweder das Werk eines Zeitgenossen oder »rédigées sur des notes contemporaines« (zit. ebd.).

31 Vgl. Févin, 6.

sen³². Eine proburgundische Tendenz tritt im Bericht der Chronik erst später in Erscheinung. So vertritt er die Meinung, daß der Dauphin und spätere König Karl VII. allzusehr von seinen Beratern abhängig gewesen sei, die mit allen Mitteln einen Frieden mit dem Herzog von Burgund verhindern wollten:

«Alors gouvernoit le roy Charles et le dauffin le conte d'Armignac et le seigneur de Barbesan, Davegny Du Castel, et joueroient de la guerre, toutes gens qui estoient estrangers la plus grant partie. Et par ce ne vouloient point que le duc Jehan fust bien d'acort avec le Roy, ne avec le doffin, pour ce qu'ilz savoient bien que se le duc Jehan y estoit, il leur osteroit le gouvernement qu'ilz avoient au royaume.» (70f.)

Besonders auffallend ist hier wie an anderen Stellen der Chronik, daß der Autor behauptet, die meisten Berater Karls seien »*estrangers*« (70, 118, 195), »*qui point n'estoient du royaume de France*« (112). Hierunter versteht er offenbar Südfranzosen wie Tanguy de Chastel und Guillaume, den Vizegrafen von Narbonne³³. Offenbar sieht er als Nordfranzose aus der Pikardie das Gebiet der *langue d'oc* nicht als Bestandteil des Königreichs an. Zur Lage Frankreichs nach dem Tod Karls VI. läßt er sogar eine Bemerkung fallen, die zeigt, daß die Berater Karls VII. ihm genauso fremdländisch erschienen wie die englischen Okkupanten: »*Item, quant le roy Charles mourut, il laissa son royaume mout troublé; car gens de tous estranges pays avoient gouvernement au royaume.*« (192)

Der Chronist macht den Einfluß dieser »*estrangers*« dafür verantwortlich, daß der Beginn der Herrschaft Karls VII. von ständigen Rückschlägen gekennzeichnet gewesen sei:

«Item, le Doffin, qui se fist nommer roy de France après la mort du roy Charles, son père, ... estoit très mal gouverné: et y avoit la plus grant partie d'estrangers qui le gouvernoient, par especial Davegny Du Chastel, le vicomte de Nerbonne et autres gens de petit estat. Et pour ce y avoit mout de grans seigneurs qui tenoient le parti du roy Charles, qui en estoient très mal contents: et avoient la plus grant partie dissention eulx ensemble, donc les besoingnes du Roy Charles empiroient tous les jours en plusieurs manières.» (195)

Auch an der Ermordung des Herzogs Johann ohne Furcht bei Montereau³⁴ sind nach der Meinung des Chronisten diese Berater schuld, die den Dauphin zu der Untat überredet hätten:

«Vérité est que le Doffin estoit logié à Monstriaufaut-Yonne, et là avoit assemblé toute la plus grant partie de sa puissance. Et alors le gouvernoit le seigneur de Barbazam, Davegny Du Castel, le vicomte de Verbonne, le seigneur de Gitery, et mout d'autres qui point n'estoient du royaume de France. Et en y eut une partie qui pourpensèrent la traïson de mettre à mort le duc Jehan. Et tant firent que le Doffin fut content de le mander, et qu'il fust mis à mort.» (111f.)

Wenn er somit den Dauphin für den Mord verantwortlich macht, so gibt er aber auch an einer anderen Stelle einige mildernde Umstände an, nämlich die Jugend des Königs und den

32 *«Ainsi se mist la roïne de France au gouvernement du duc Jehan de Bourgoingne, et laissa le Roy son seigneur, et son fiex le duc de Touraine, Dauffin; et eut la dite roïne le gouvernement du royaume. C'est assavoir que, en l'obéissance du duc Jehan, on faisoit au nom d'elle et bailloit rémissions, mandemens et autres choses, comme ayant le gouvernement dudit royaume, combien que le Roy estoit en vie et son fiex le Dauffin, qui sembloit à aucuns chose assez loing de raison. Mais ainsi en avinst pour le temps qui lors estoit.» (Félin, 81f.)*

33 Vgl. Félin, 195, zit. unten.

34 Zur Forschungskontroverse um die Ermordung Johanns ohne Furcht bei Montereau s. oben, Anm. III 82. – Richard VAUGHAN schätzt den Bericht der *Mémoires de Félin* über dieses Geschehnis im Hinblick auf seinen Quellenwert als eher gering ein: »There are scraps of information of doubtful value«; zit. DERS., John the Fearless, S. 275.

Einfluß seiner Ratgeber, die selber persönliche Rachemotive gehabt hätten. Außerdem habe Karl später beteuert, daß die Untat ohne seine Einwilligung begangen worden sei, und als König habe er die für das Verbrechen verantwortlichen Hofleute entlassen³⁵.

Wenn man nun im folgenden untersucht, wie der Chronist den Vertrag von Troyes (21. Mai 1420) sowie den Anspruch des englischen Königs auf das französische Königtum bewertet, und wie er die Rolle Philipps des Guten beim Zustandekommen dieses Vertrages beurteilt, so kann man hinsichtlich des ersten Punktes feststellen, daß er beide Rechtspositionen einander gegenüberstellt, ohne sich deutlich für eine von beiden auszusprechen³⁶. Einerseits habe Karl gemäß den Bestimmungen des Vertrags von Troyes wegen der Ermordung Johanns ohne Furcht das Recht auf Thronfolge für sich und seine Nachkommen verwirkt³⁷. Andererseits weist der Autor aber auch darauf hin, daß Karl VII. *»droit héritier du royaume par les anciens édits et coutume dudit royaume«* (194) sei; wenn er einschränkend hinzufügt *»mais il ne fut mie sacré en longtems après«* (194), so ist dies in dem Sinne zu deuten, daß er der Krönung in Reims eine zusätzliche herrschaftslegitimierende Funktion zuerkennt.

Hinsichtlich der Haltung Philipps des Guten zum Vertrag von Troyes bemerkt der Autor, daß der Herzog aus dem Bedürfnis nach Rache das Bündnis mit den Engländern eingegangen sei³⁸. Dieses Motiv habe den Herzog auch dazu bestimmt, in den nachfolgenden Jahren die von französischer Seite gemachten Friedensangebote³⁹ letztlich abzulehnen. Neben diesem persönlichen Beweggrund nennt der Chronist noch weitere Gründe, die dem Herzog von seinem Rat vorgetragen worden seien und die ihn in seiner ablehnenden Haltung bestärkt hätten:

»... mais nonobstant la paix ne se pouvoit trouver vers le duc Phelipe de Bourgoingne; car son conseil metoit toujours devant que son père avoit esté mourdri en paix, et que bonnement ne se pouvoit fier en chose que le roy Charles ne son conseil feissent. Et aussy on luy ramentevoit le serment qu'il avoit fet aux Englez, lequel il devoit garder de rompre, ou autrement il seroit déshonnoré s'il le faisoit.« (196)

35 *»... Charles le Doffin ... point ne s'en pourroit excuser, combien qu'il fust jone quant le cas advint, et avec, estoit gouverné par gens estrangers, et qui avoient [eu de leurs amis morts] à la traison de Paris, par quoy ilz ne leur challoit quel déshonneur le Dauffin eust, mais qu'ilz feussent vengies du duc Jehan. Et mout se vout depuis excuser pour sa jonesse et pour ceux qui le gouvernoient, disant que ce n'avoit point esté fait de son consentement, et que autant eut-il fait du roy Charles, son père, pour le temps; mais à ce ne peut estre ouy ne recheu, et pour ce dura la guerre long-temps depuis, comme vous pourrés voier cy-après. Et mesmes, pour plus grant apparucion monstrier, le Dauffin mist hors d'avecquez luy ceux qui luy avoient donné le conseil de mettre à mort le duc Jehan, et s'en allèrent hors du royaume.«* (Félin, 119f.)

36 Vgl. Félin, 194f.

37 *»... par l'acord fait au mariage du roy Henry, fût ordonné eulx ensemble que le Doffin seroit débouté du royaume, et que jamaiz ne pocesseroit de nulle seigneurie qui fust au roy Charles, son père, pour le malvais fait qu'il avoit commis sur le duc Jehan de Bourgoingne: et acorda le roy Charles et le duc Phelipe ce traité, et plusieurs seigneurs de France, au roy Henry.«* (Félin, 194)

38 *»Item, quant le duc Phelipe se fut saisi de tous les tenemens au duc Jehan son père, il manda tous ses barons pour avoir conseil comment il se pourroit vengier du Doffin. Et lors on luy conseilla qu'il prenist alliance avec le roy Henry d'Engleterre ... et que mieulx il ne se pouvoit vengier du Dauffin; car il seroit cachié de France, sans jamais pocesser en la couronne.«* (Félin, 118)

39 Vgl. Félin, 196, 227. – Zu den burgundisch-französischen Verhandlungen in den 1420er Jahren vgl. VAUGHAN, Philip the Good, S. 20f.

Wenn man sich abschließend vor Augen führt, wie der Autor die Persönlichkeit Philipps des Guten beurteilt, so erkennt man vor allem am Ende des überlieferten Textes der Chronik, daß er seine Bewunderung für den Herzog nicht verhehlen kann: »et avec ce estoit vaillant de sa personne que nul autre prince« (237)⁴⁰.

3. Nachrichten über das Reich in den »Mémoires«

In den *Mémoires de Pierre de Févin* findet sich keine einzige Stelle, die sich auf das Reich oder auf die burgundische Reichspolitik bezieht.

40 Vgl. auch Févin, 225, 236, 238.

VII. Mathieu d'Escouchy (ca. 1420–nach 1482)

1. Leben und Werk

a) Biographie

Mathieu d'Escouchy¹ wurde um 1420 in Le Quesnoy geboren². Entsprechend der Tradition seiner Familie erhielt er eine juristische Ausbildung. Er übte zunächst ein nicht näher bekanntes Amt im Territorium des Bistums Cambrai aus³. Vor 1441 in seine Heimatstadt Péronne zurückgekehrt, geriet er bald in eine haßerfüllte Feindschaft mit dem Prokurator der Stadt, Jean Froment, und dessen Familie. Prozesse, Einkerkelung und gegenseitige Mordanschläge waren die Begleitumstände dieses erbitterten Kampfes⁴. Dies verhinderte d'Escouchys Aufstieg nicht: 1447, 1448, 1451, 1454 und 1465 findet man ihn als Mitglied des Rates von Péronne⁵, und in der Zeit zwischen den Jahren vor 1450 und dem Jahr 1454 übte er – vermutlich mit einer kurzen Unterbrechung – das Amt des *prévôt* der Stadt aus⁶. Damit stand er auch im Dienst Johanns von Burgund, des Grafen von Étampes, dem Philipp der Gute die Sommestädte Péronne, Roye und Montdidier abgetreten hatte⁷ und der selbst in Péronne residierte. 1461 siedelte Mathieu d'Escouchy von Péronne nach Nesle über⁸. In seinem neuen Amt als *prévôt* von Ribemont wurde er bei dem Versuch, königlichen Mandaten Geltung zu verschaffen, schwer verletzt, eine Zeitlang eingekerkert und erst 1463 in einem Prozeß vor dem Pariser Parlament rehabilitiert⁹. Mit dem Ausbruch des Krieges der *Ligue du Bien Public* im Frühjahr 1465 mußte Mathieu d'Escouchy seine Heimatstadt Péronne, wohin er zurückgekehrt war, endgültig verlassen¹⁰. Am 16. Juli 1465 nahm er an der Schlacht von Montlhéry auf französischer Seite teil und geriet in Gefangenschaft¹¹. Von 1467 bis 1471 findet man ihn als *procureur du roi* für die Stadt und *baillage* Saint-Quentin¹². Danach ließ er sich endgültig in Compiègne nieder. Er wurde 1473 königlicher Siegelbewahrer für die *baillage* Senlis und 1474

1 Mathieu d'ESCOUCHY, *Chronique*, éd. G. DU FRESNE DE BEAUCOURT, 3 vol., Paris 1863–1864 (SHF); künftig zit. Esc., I–III. – Grundlegend für die Kenntnis des Autors und der Chronik ist die Einleitung dieser Edition (Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. i–liii); zur handschriftlichen Überlieferung der Chronik s. unten, S. 100. – Zur knappen Orientierung über den Autor ist zu verweisen auf: MOLINIER, IV 256 f. (no. 4154); DOUTREPONT, *Littérature*, S. 438; HOMMEL, *Chroniqueurs bourguignons*, S. 107 f.

2 D'Escouchy nennt seinen Geburtsort selbst im Prolog seiner Chronik: »*Quesnoy le Comte, de Haynault*« (Esc., I 2). Zu seinem Geburtsdatum vgl. Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. iv–v.

3 Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. iv–v.

4 Vgl. im einzelnen Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. x–xiii.

5 Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. v–vi, ix, xvi.

6 Vgl. Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. vi–x.

7 Über das Verhältnis d'Escouchys zum Grafen vgl. im einzelnen Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. xxv–xxviii. – Zur Person und Stellung Johanns von Burgund, Graf von Étampes, am burgundischen Hof vgl. VAUGHAN, Philip the Good, S. 378; DERS., Charles the Bold, S. 9 f., 14; DE MANDROT, S. 5–27.

8 Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. xiii–xiv, xxvii–xxviii.

9 Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. xiv–xvi.

10 Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. xvi, xxvii–xxviii.

11 Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. xvi–xvii.

12 Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. xvii.

von Ludwig XI. nobilitiert¹³. Auch im Alter ging Mathieu d'Escouchy Rechtshändeln offenbar nicht aus dem Weg: Sein Leben blieb von Prozessen und Gefängnis überschattet¹⁴. Die letzte Erwähnung seiner Person datiert auf den 26. März 1482, und es ist zu vermuten, daß er bald danach verstorben ist¹⁵.

b) Literarisches Werk und politische Tendenz

Der bewegte Lebenslauf d'Escouchys – Beispiel eines »Daseins voller Haß und Verfolgung«, wie Huizinga einmal sagte¹⁶ – steht im bemerkenswerten Gegensatz zu dem moralisierenden, ritterlichen Wertvorstellungen verpflichteten Ton, der in seiner Chronik vorherrscht¹⁷. Thema seines Geschichtswerks sollen die ritterlichen Unternehmungen und Waffentaten vornehmlich im »*très crestien Royalme de France*« (I 1) sein¹⁸. Die Adressaten seiner Chronik, die er im Adel sucht, sollen dadurch zu ritterlicher Tüchtigkeit angeleitet werden, um ihre eigenen Besitzungen schützen sowie ihrem souveränen Fürsten und natürlichen Herren dienen zu können:

»... *comme affin que les coeurs des nobles hommes du temps present et subsequent, qui verront ou oyront ceste presente histoire, soient plus desireux, moyennant la grace de Nostre Seigneur, et les nobles et honnourables vertus et bonnes moeurs dont ilz sont et seront aournez, de parvenir à la haulte et excellente vertu de proesse, et maintenant et gardant leurs seignouries, servant loyalement leur souverain prince et naturel seigneur ...*« (I 1f.)

Seine Verbundenheit mit ritterlichen Lebensformen läßt d'Escouchy daran erkennen, daß er in seiner Chronik mit Vorliebe Turniere¹⁹, höfische Feste und Bankette wie das Fasanenfest vom 17. Februar 1454²⁰ schildert, in denen das Bedürfnis des Hauses Burgund nach prestigeträchtiger ritterlicher Stilisierung zum Ausdruck kam; aber auch die entsprechenden Feierlichkeiten auf französischer Seite werden von ihm keineswegs vernachlässigt²¹. Sein im Vergleich zu anderen zeitgenössischen Chronisten durchaus beachtliches stilistisches Talent kommt nicht zuletzt bei diesen farbigen und lebendigen Beschreibungen zum Tragen²².

Auch die allgemeinen politischen Anschauungen d'Escouchys sind von ritterlichen Wertvorstellungen geprägt. Dadurch erklärt sich sein offenkundig großes Interesse am Kreuzzug²³ ebenso wie seine heftige Abneigung gegenüber städtischen Machtansprüchen: Anlässlich der Armagnakenfeldzüge unter Führung Karls VII. und des Dauphins gegen die Stadt Metz und die Schweizer (1444/45) und ebenso hinsichtlich des Krieges zwischen Philipp dem Guten und den aufständischen Gentern (1449–1453) ergriff er unmißverständlich Partei für die Fürsten²⁴.

13 Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. xvii–xix.

14 Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. xix–xxii.

15 Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. xxii–xxiii.

16 Zit. HUIZINGA, Herbst des Mittelalters, S. 34.

17 Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. xxxvi–xxxvii.

18 Vgl. Esc., I 1.

19 Vgl. Esc., I 81f., 91–96, 148–154, 244–273; II 236f., 239f.

20 Vgl. Esc., I 81, 176–183, 346–355; II 238–241, 377–387. – Zu d'Escouchys Bericht über das Fasanenfest vgl. Esc., II 113–236.

21 Vgl. Esc., I 40–43, 50–52, 231–241; II 424–444.

22 Bei der Würdigung der schriftstellerischen Fähigkeiten d'Escouchys wird selbst der Vergleich mit Jean Froissart nicht gescheut: Vgl. Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. xxx–xxxii, xxxii–xxxiii; HOMMEL, Chroniqueurs bourguignons, S. 108.

23 Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. xxxvi. – Vgl. unten, S. 104.

24 Vgl. Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. xxix–xxx. – Vgl. auch unten, S. 105f.

Davon abgesehen wird aber Mathieu d'Escouchy insgesamt ein hohes Maß an Unparteilichkeit zugebilligt: Die Meinung des Herausgebers der Chronik, der dem Autor zugute hält, daß er seine Sympathien gleichmäßig auf Philipp den Guten wie auf Karl VII. verteile, ist bis heute unwidersprochen geblieben²⁵.

c) Die »Chronique«

Mathieu d'Escouchy sieht sich als Fortsetzer der Arbeit von Enguerrand de Monstrelet, dessen Chronik er kennt²⁶. Seine Erzählung setzt dort ein, wo die Chronik Monstrelets endet, nämlich mit dem Waffenstillstand von Tours (20. Mai 1444), und endet mit dem Begräbnis Karls VII. (8. August 1461)²⁷. Ereignisse aus dem Königreich Frankreich sind ungefähr mit demselben Anteil in der Chronik vertreten wie Geschehnisse, die vornehmlich die burgundischen Lande betreffen.

Im Prolog seiner Chronik bekundet Mathieu d'Escouchy sein Streben nach einer wahrheitsgetreuen Berichterstattung²⁸. Er legt Wert auf zuverlässige Gewährsleute und begibt sich manchmal persönlich an den Ort des Geschehens, um sich aus eigener Anschauung zu informieren, vor allem wenn es sich um bedeutsame festliche oder spektakuläre Ereignisse handelt²⁹. Daneben besaß er als Amtsträger Zugang zu offiziellen Dokumenten, deren Text er

25 Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. xxix–xxx; vgl. auch BEAUCOURT, Charles VII, t. I, S. lix. – Vgl. seitdem MOLINIER, IV 257; DOUTREPONT, Littérature, S. 438; WOUTERS, S. 763.

26 »Et commenceray mondit livre, depuis le xx may mil cccc quarante quatre qui est la fin du dernier livre que fist et croniqua, en son temps, ce noble homme et vaillant historien, Engueran de Monstrelet, natif de la comté du Boulleinois, qui trespassa prevost et citoien de la cité de Cambrai, duquel, pour ses oeuvres, sera renommé grant temps apres son trespas ...« (Esc., I 2f.). – »Et au commencement de mondit livre, est mon intencion d'ensievyr la matière que ledit feu Engueran laissa des treves qui furent prinses et confirmées à Tours en Tourainne, ou mois de may, an et jour dessus dis, par entre très excellens et très puissans, de très nobles mémoires, Charles le Bien-Servy, Roy de France, VII^e de ce nom, et Henry VI^e, Roy d'Engleterre, son nepveu.« (Esc., I 3f.). – Daß Mathieu d'Escouchy der Inhalt der Chronik Monstrelets bekannt war, ist dadurch bewiesen, daß er auf Informationen bezug nimmt, die er dem ersten Band seines Vorgängers entnommen hat: »...et dont declaracion est faite plus au long au premier livre de feu et vaillant homme Engueran de Monstrelet, que Dieu absoille.« (Esc., I 83). D'Escouchy bezieht sich hier auf die Passage der Chronik Monstrelets, wo erzählt wird, daß Johann von Angoulême, der jüngste Bruder Karls von Orléans, als Geisel für die nach dem Vertrag von Buzançais (14. Nov. 1412) zu zahlende Geldsumme an den englischen Hof gehen mußte (Monstr., II 303f.). – D'Escouchy benutzte vermutlich auch den Prolog des ersten Bandes von Monstrelet; vgl. unten, Anm. 28.

27 Vgl. Esc., I 2f., 3f., zit. in Anm. 26; Esc., II 423. – Seine Absicht, ein zweites Buch über die Regierung Ludwigs XI. zu schreiben (vgl. Esc., II 423, zit. in Anm. 37), hat d'Escouchy anscheinend nicht verwirklicht. Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. xxxix–xl.

28 »Et ... me suis infourmé à plusieurs personnes de divers partis, especialement nobles, chevalliers, escuiers et autres gens notables dignes de foy; et pareillement à plusieurs Roys d'armes, héraulx et poursievans de plusieurs partis qui, de leur droit, en doivent estre justes enquireurs; sur la deposicion desquelz me suis le plus arresté. Et, pour eschiver de commettre faulte, à mon devoir et pooir, en ce present traictié, ay poursievé ma matière sans partialité ny faveur aucune à l'une des parties plus qu'à l'autre; et me suis tousjours infourmé dilligamment, ung an auparavant que aye riens mis ne couchié par escript.« (Esc., I 3). – Diese Aussagen d'Escouchys decken sich in Inhalt und in den Formulierungen mit den Ausführungen Monstrelets im Prolog seines ersten Buches; vgl. Monstr., I 3f., zit. oben, S. 42 Anm. 37. Es ist daher zu vermuten, daß Mathieu d'Escouchy, der die Chronik Monstrelets kannte, den Text dieses Prologs als Vorlage für seinen eigenen Prolog verwendet hat.

29 Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. xxxix. – So reiste Mathieu d'Escouchy nach Mons, wo am 2. Mai 1451 das Kapitel des Ordens vom Goldenen Vlies begann (vgl. REIFFENBERG, Histoire de l'Ordre de la Toison d'Or, S. 31–34): »En la fin d'avril de cest an, comme j'aloie cherquant et enquerant des nouvelles, me

dann in seine Chronik einfügte³⁰. Ein kleinerer Teil seiner Erzählung basiert möglicherweise auf einer erzählenden Quelle, nämlich dem Bericht *Le Recouvrement de Normandie*, der vom *Héraut Berry*, dem Wappenherold Gilles le Bouvier, verfaßt worden ist³¹. Insgesamt kann man feststellen, daß der Quellenwert der Chronik d'Escouchys nicht nur deshalb hoch einzuschätzen ist, weil er sich erkennbar um gesicherte Tatsachen bemüht, sondern auch weil wesentliche Teile seiner Erzählung nicht in anderen Chroniken zu finden sind³². Dies betrifft unter anderem auch seine Berichte über burgundische und französische Eingriffe in Reichsangelegenheiten.

Beaucourt hat sich in der Einleitung seiner Edition der Chronik d'Escouchys zur Datierung der Niederschrift geäußert: Er vermutet zu Recht, daß d'Escouchy unmittelbar nach den Ereignissen mit der Sammlung von Informationen für seine Chronik begonnen hat³³, und hält es für wahrscheinlich, daß der Chronist sein Werk mit der Abfassung des Prologs abgeschlossen hat, die in jedem Fall auf ein Datum vor Anfang 1465, das heißt dem Zeitpunkt, als d'Escouchy seine Heimatstadt Péronne für immer verlassen mußte, anzusetzen ist. Folglich habe Mathieu d'Escouchy seine Chronik vor Anfang 1465 fertiggestellt³⁴. Diese Darlegungen Beaucourts können durch weitere Beobachtungen ergänzt werden:

- Der Prolog der Chronik ist von d'Escouchy nicht nur vor dem Juni 1465, sondern mit Sicherheit auch nach dem Juli 1461, das heißt nach dem Tode Karls VII. (17. Juli 1461) und der Absetzung König Heinrichs VI. von England verfaßt worden³⁵.
- Es ist richtig, daß d'Escouchy unmittelbar nach den Ereignissen mit der Sammlung von Informationen begann, aber die endgültige Niederschrift der Chronik, so wie sie uns überliefert ist, hat er offenbar erst in der Zeit nach dem Tod von Enguerrand de Monstrelet in Angriff genommen³⁶.
- Beaucourts Behauptung, die Abfassung des Prologs habe am Ende der Arbeit d'Escouchys gestanden, kann nicht bewiesen werden, obwohl sie durchaus plausibel erscheint. Aber eine von Mathieu d'Escouchy ganz am Ende seiner Chronik gemachte Äußerung kann vermutlich einen Hinweis darauf geben, wann der Autor sein Werk in seiner Gesamtheit abgeschlossen hat: Dort bezeichnet er nämlich Karl von Burgund als »*comte de Charolois, filz seul et pour le tout dudit Phelippe, duc de Bourgoingne*« (II 423), woraus zu folgern ist, daß diese Textpassage vor dem Herrschaftsantritt Karls des Kühnen verfaßt worden sein

trouvay en la ville de Mons en Haynmault, où ilecq je oy dire que le duc Phelippe de Bourgoingne, ... devoit tenir sa feste de la Toison d'Or au second jour de may en icelle ville ... Et pour ce que j'avoie plusieurs fois oy dire et raconter ... que c'estoit chose très honnourable à veoir, ce que je desiroie moult, me conclus de sejourner en icelle ville les jours que icelle feste se tendroit pour la veoir à mon aise avec les grans honneurs qui y estoient, et de ce que je en veis lors, vous en feray ychy ung petit de memore.« (Esc., I 346)

³⁰ Vgl. Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. xxxviii.

³¹ Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. xxxviii–xxxix.

³² Vgl. Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. xxviii–xxix, xxxvii, xxxix.

³³ Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. xxxix. – Schon im Mai 1451 reiste d'Escouchy nach Mons »*cherquant et enquerant des nouvelles*« (Esc., I 346).

³⁴ Vgl. Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. xxxix.

³⁵ Vgl. Esc., I 3 f., zit. oben, Anm. 26.

³⁶ Dies ergibt sich schon daraus, daß der Bericht d'Escouchys unmittelbar an das Ende der Chronik Monstrelets anschließt (vgl. Esc., I 3, 5 ff.). – Eine Textstelle am Anfang der Chronik d'Escouchys ist nachweislich erst nach dem Tode Monstrelets verfaßt worden (vgl. Esc., I 83, zit. in Anm. 26), eine andere vermutlich nach dem Tode Karls VII. (vgl. Esc., I 136, zit. unten, S. 101).

muß; anderenfalls hätte d'Escouchy wohl mit Sicherheit Karl mit seinem Herzogtitel bezeichnet³⁷.

Die Edition der Chronik d'Escouchys durch Beaucourt (1863–1864) galt lange Zeit als vorbildlich³⁸. Seitdem sind aber drei weitere Handschriften der Chronik bekannt geworden, so daß die Frage nach den Abhängigkeitsverhältnissen zwischen den Handschriften neu erörtert werden muß³⁹. Daneben sind einige der Editionsgrundsätze von Beaucourt zu Recht kritisiert worden⁴⁰.

2. Burgund und Frankreich in der Chronik von Mathieu d'Escouchy

Bisher wurde angenommen, daß Mathieu d'Escouchy die burgundisch-französischen Beziehungen weitgehend unparteilich darstellen und Philipp dem Guten wie Karl VII. das gleiche Maß an Sympathie entgegenbringen würde (siehe oben). Diese Annahmen können bestätigt, aber zugleich auch differenziert werden, wenn man untersucht, wie d'Escouchy die Persönlichkeiten und die Herrschaft Karls VII. und Philipps des Guten sowie die burgundisch-französischen Beziehungen der Jahre von 1444 bis 1461 beurteilt.

Hinsichtlich der zweiten Annahme kann man feststellen, daß d'Escouchy in seiner Chronik der Person und Herrschaft Karls VII. eine hohe Wertschätzung entgegenbringt. Als er die Trauer in Frankreich über den Tod des Königs anspricht, fällt er ein ebenso knappes wie unterschiedenes Urteil über seine Herrschaft:

«Et y en ot, en icellui, de grans cris et lamentacions; car en son temps avoit bien et sagement et grandement tenu et gouvrené sondit poeuple en paix et en prosperité.» (II 422)

Mathieu d'Escouchy betont vor allem die Milde, die er Karl VII. zuspricht (*«car en tous ses fais il estoit pitoyables et misericords»*; I 312). So habe er auf seinen Feldzügen versucht, das einfache Volk nach Möglichkeit von den Schrecken des Krieges zu verschonen⁴¹. Des weiteren lobt der Autor auch die Umsicht und die Abgeklärtheit des Königs, die seiner Meinung nach darin zum Ausdruck gekommen sei, daß er den von seinen Ratgebern erhobenen Forderungen nach Krieg gegen den Herzog von Burgund nicht nachgegeben habe⁴². Die Auswahl seiner Berater durch den König ist zugleich der einzige Punkt, an dem Mathieu d'Escouchy, wenn

37 *«Or d'icellui Loys vous lairay à parler quant à present; car bien ay intencion de faire et commencer mon second livre depuis son advenement et couronnement, qui sera, selon ce que j'ai trouvé, des biens, honneur, vaillance et conduite, tant de lui comme de Charles de Bourgoingne, comte de Charolois, filz seul et pour le tout dudit Phelippe, duc de Bourgoingne, pour tant que lesdis deux princes sont de assez bon aage competent, et que ... j'espère qu'ils feront chose meritoire sur le povre peuple, digne de rediger et mettre par memoire, affin que leurs successeurs, apprez eulx, puissent prendre et ensievyr leurs bonnes moeurs et vertus.»* (Esc., II 423)

38 Vgl. MOLINIER, IV 257.

39 Zur Überlieferung der Chronik vgl. Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. xlii–xlix, sowie die Kritik durch HALLIGAN, S. 100–108. – Je eine neu bekanntgewordene Hs. der Chronik ist beschrieben worden in Aufsätzen von ASTON (A Manuscript of the Chronicle of Mathieu d'Escouchy; DERS., A Further Note on Mathieu d'Escouchy).

40 Vgl. Esc., éd. BEAUCOURT, I, S. xlix–liii; dazu HALLIGAN, S. 109f.

41 *«Ainsy et par ceste manière fist le Roy Charles ses ordonnances publier avant son partement, et ce fist sagement, afin que le povre poeuple ne fust pas tant foullé, et aussy qu'il y eut policie et justice en sa guerre.»* (Esc., I 328f.). – Aus diesen Gründen lobt d'Escouchy auch die Aufstellung der Ordonnanzkompanien durch Karl VII.; vgl. Esc., I 59.

42 S. unten, S. 102f.

auch in indirekter Form, erkennbar Kritik an Karl VII. übt. Er sagt, der König habe allen Grund gehabt, sich vor schlechten Ratgebern und Hofintrigen in Acht zu nehmen⁴³:

«... mais moult doubtoit, et doubta tout son vivant, les envies de sa cour; et bien y avoit raison, car en son temps, on avoit veu advenir de grans troubles et meffais entre ses propres serveurs, et à sa grant desplaisance et prejudice.» (I 136)

Mathieu d'Escouchy achtet schließlich Karl VII. nicht nur als erfolgreichen Herrscher, sondern auch aufgrund des Prestiges des französischen Königtums. So ist für ihn der König von Frankreich »le plus puissant de tous les autres Roys crestiens« (I 161) und zugleich der »allerchristlichste« Herrscher⁴⁴.

Ebenso wie für Karl VII. empfindet Mathieu d'Escouchy auch eine große Sympathie für Philipp den Guten, die allerdings nicht so offen geäußert wird wie hinsichtlich der Person Karls VII⁴⁵. Dies zeigt sich am deutlichsten daran, daß Mathieu ausführlich die am burgundischen Hof stattfindenden Festlichkeiten beschreibt und die Kreuzzugsbestrebungen des Herzogs ausdrücklich lobt⁴⁶. Tatsachen, die diesen positiven Eindruck stören könnten, werden vom Autor geflissentlich übergangen: Mit keinem Wort erwähnt er die 1457 einsetzenden heftigen Auseinandersetzungen des Herzogs mit seinem Sohn Karl und die Rolle, welche die Familie Croy dabei spielte.

Die Art und Weise, in der d'Escouchys Erzählung auf die burgundisch-französischen Beziehungen der Jahre von 1444 bis 1461 eingeht, verweist auf eine zweite grundlegende politische Tendenz seiner Chronik: dem Streben nach einer harmonisch getönten Darstellung der Beziehungen zwischen dem Herzog von Burgund und dem König von Frankreich. Zum Beispiel erwähnt er in seinem Bericht über den Genter Krieg, daß die Grafschaft Flandern unter der Souveränität der französischen Krone stünde, während Philipp der Gute »naturel seigneur« (I 368; II 111), d. h. Landesherr sei⁴⁷. Doch die hier angedeutete Frage der Souveränität des Königs in den französischen Kronlehen der Herzöge wird von d'Escouchy ebenso wenig angesprochen wie die Tatsache, daß ja in Wahrheit dem Herzog die Einmischung des französischen Königs in den Genter Krieg höchst unangelegen kam. D'Escouchy hingegen erweckt den Eindruck, als ob Karl VII. nur uneigennützig um den Frieden bemüht und Philipp der Gute über die Intervention der französischen Gesandtschaft hochofren gewesen sei⁴⁸.

43 Zur Datierung des folgenden Zitats (Esc., I 136) vgl. Anm. 36. – Mathieu d'Escouchy gibt auch in indirekter Rede den Vorwurf des Herzogs von Alençon wieder, Karl VII. umgebe sich mit schlechten Beratern niederer Herkunft. Vgl. Esc., II 322.

44 Vgl. die Titulierungen »ce très crestien Roy de France« (Esc., II 42) und »ce très crestien Roy des François« (Esc., I 232). – Das Attribut »très crestien« wird von d'Escouchy auch auf das Königreich Frankreich bezogen: »ce très crestien Royaume de France« (Esc., I 1).

45 Mathieu d'Escouchy lobt die Person und Herrschaft Philipps des Guten weniger direkt als vielmehr in indirekter Weise. So läßt er in seine Chronik eine Bemerkung des Mailänder Herzogs Francesco Sforza einfließen, in der dieser Philipp den Guten rühmt. Esc., II 384f.

46 Vgl. Esc., II 376f., 384f., 387.

47 Vgl. Esc., II 9f., zit. in Anm. 48.

48 »Pendant le temps d'icelles tribulations, le Roy Charles de France fut adverti de cette guerre, qui lui sembloit estre la destruction totale de toute la comté de Flandres, laquelle estoit et est tenu de sa couronne en souveraineté. Esperant soy employer, tant à l'honneur du duc de Bourgoigne, à qui ladite comté appartient et qui est le premier per de France, comme au bien et preservacion des subgez de ladite comté, et obvier à la destruction d'icelle, se delibera qu'il enverroit certaine ambassade tant devers ledit duc comme ceulx de Gand, affin de y trouver aucun bon appointment, se faire se pooit.« (Esc., II 9f.). – »Et, sur ce,

Nach der mit der Flucht des Dauphins an den burgundischen Hof (September 1456) erfolgten rapiden Verschlechterung der burgundisch-französischen Beziehungen fiel es d'Escouchy schwerer, in seiner Chronik die Illusion ungetrübter Eintracht zwischen König und Herzog aufrechtzuerhalten. Wie sehr er sich dennoch darum bemühte, zeigt sich daran, daß er etwa in seinem Bericht über den Prozeß gegen den Herzog von Alençon kein einziges Wort über die Querelen um die Ladung Philipps des Guten zur Teilnahme an dem *lit de justice* verlauten ließ⁴⁹. Der Herzog von Burgund ist nach Ansicht d'Escouchys an dem Ausbruch der burgundisch-französischen Spannungen unschuldig: So sagt er, Philipp der Gute habe die Erlaubnis Karls VII. eingeholt, bevor er den Dauphin empfangt⁵⁰, und er scheint zu glauben, daß Philipp der Gute im Grunde nur die Absicht gehabt habe, zwischen König und Dauphin zu vermitteln⁵¹. Auf der anderen Seite trifft nach Meinung d'Escouchys auch Karl VII. keine persönliche Schuld an der Verschlechterung der Beziehungen. Er habe zwar den Herzog verdächtigt, den Dauphin in seiner Widersetzlichkeit gegen ihn zu bestärken, habe sich aber letztlich dagegen entschieden, einen Krieg gegen den Burgunder zu unternehmen:

»Et en soy meisme, quant il estoit à son privé, disoit que le duc de Bourgoingne le tenoit en ces termes; et delibera en sondit privé conseil, de mettre sus toute sa puissance, à intencion de vouloir tirer es pays dudit duc de Bourgoingne, pour, par puissance, ravoit sondit filz, et le remettre et reduire en son obeissance. (...) Mais le Roy, qui estoit saige, prudent, discret et pitoyable, ayant compassion du povre poeuple, et de ce qui porroit ensievyr, fraingny son courage et cessa sadicte emprinse, ... combien qu'il disoit souventes fois telz mots, ou en substance: »Loys est de muable conseil et legère creance, pourquoy je doubte qu'il ne retourne de cy à longtemp; et n'ay nul gré à ceulx qui ainsy le conduisent.« (II 342f.)

Dies ist in d'Escouchys Chronik der einzige Moment, in dem Karl VII. selbst die Möglichkeit eines Krieges gegen Philipp den Guten ernsthaft erwogen haben soll. In den sonstigen Fällen habe sich der König stets gegen die Fraktion unter seinen Ratgebern entschieden, die zum Krieg gegen den Herzog von Burgund drängte, und den Herzog von Burgund gegen alle Beschuldigungen in Schutz genommen:

»En ceste année, furent grandement les choses en adventure de estre bien troublez en ce

iceulx ambaxadeurs retournerrent devers ledit duc, auquel dirent ce qu'ilz avoient besoingnié, en lui requerant quy lui pleust accorder trèves le terme de six sepmainnes; ce qu'il fist liberallement, car il ne desiroit pas la guerre ne la destruction de ses subgez, se faire le pooit autrement.« (Esc., II 14). – Zu den Ereignissen um die Entsendung der französischen Gesandtschaft zu Philipp den Guten während des Genter Krieges vgl. BEAUCOURT, Charles VII, t. V, S. 237–260; VAUGHAN, Philip the Good, S. 323–327.

49 Vgl. Esc., II 357–361. – Zu diesen Auseinandersetzungen vgl. BEAUCOURT, Charles VII, t. VI, S. 180–185; VALE, Charles VII, S. 160f.

50 »Et quant il oy les nouvelles dudit Daulphin et comment il s'estoit venu rendre en ses pays, et ainchois qu'il parlast à lui, escripvit hastivement devers le Roy Charles, pour lui seigniffier ces nouvelles, et savoir se c'estoit son bon plaisir qu'il le receut. (...) Et, apprez que le Roy eut oy les nouvelles comment sondit filz estoit party dudit pays de Daulphiné et tiré devers ledit duc, lui rescrivit qu'il en fist comme il voudroit que le Roy eust fait, si samblablement fust tiré devers lui. De laquelle responce ledit duc fut moult joieux, et lors commença à approcher et entra en sondit pays de Brabant, pour tirer audit lieu de Bruxelles devers ledit Daulphin ...« (Esc., II 330f.)

51 Als im November 1456 eine burgundische Gesandtschaft Karl VII. eine Willensbekundung des Herzogs, sich mit aller Kraft für die Versöhnung zwischen König und Dauphin einzusetzen, überbrachte (Esc., II 335f.; vgl. BEAUCOURT, Charles VII, t. VI, S. 106f.), kommentierte der Chronist dies wie folgt: »Lesquelz quatre articles dessusdiz, [les ambaxadeurs dessusnommez], bien et sagement exposèrent à la personne du Roy ...« (Esc., II 336f.)

Royalme; car vous povez congnoistre par les articles de ladicte ambaxade, que chascune des parties parloit par affection. Et à la verité, se le Roy Charles eut bien volu croire et soy arrester à ce que aucuns de ses conseilliers lui enhortoient contre ledit duc de Bourgoingne, les besoingnes se fussent mises en grant rudesse; mais quant on lui parloit ou prejudice d'icellui duc, et meismement en tous consaulx où il estoit, c'estoit celui qui en tout le supportoit et faisoit ses excuses, par le grant sens et bonne discrecion qui estoit en sa personne.» (II 415f.)⁵²

Es kann somit nachgewiesen werden, daß d'Escouchys Darstellung der Beziehungen zwischen Burgund und Frankreich von zwei übergeordneten Tendenzen bestimmt ist. Erstens beurteilt er die Person und die Politik Karls VII. weitgehend positiv, was auch – wenn auch nicht mit derselben Häufigkeit – für Philipp den Guten zutrifft. Zweitens bemüht er sich nach Kräften, die burgundisch-französischen Beziehungen der Jahre von 1444 bis 1461 als harmonisch erscheinen zu lassen und die vielfältigen Gegensätze und Konflikte zwischen beiden Herrschern zu verschweigen oder herunterzuspielen. An diesem Punkt stellt sich die Frage, welche Gründe Mathieu d'Escouchy dazu bewogen haben, ein im Verhältnis zu den Tatsachen einigermaßen geschöntes Bild der Harmonie zwischen den beiden Fürsten zu entwerfen. Zum einen ist sicherlich der Stilisierungswille des Autors zu nennen, der die Ereignisse und Personen glanzvoll im Licht des Ritterideals darstellen wollte und vermutlich deshalb nach Möglichkeit Dinge wegließ, die diesen Eindruck stören könnten. Zum anderen entsprach eine harmonisierende Sicht des französisch-burgundischen Verhältnisses auch den persönlichen Bedürfnissen und Interessen d'Escouchys. Er lebte in Péronne, einer Stadt, die im Schnittpunkt des burgundischen und des französischen Einflusses lag. Während des Zeitraumes, in dem er seine Chronik verfaßte, stand er zunächst im Dienst Johanns von Étampes, der ein Vetter Philipps des Guten war, aber nach dem Herrschaftsantritt Ludwigs XI. zunehmend zur französischen Seite hin tendierte; danach wurde d'Escouchy Beamter Ludwigs XI. Wie viele Adlige und gelehrte bürgerliche Räte in dem Gebiet der »Sommestädte« schwankte also auch Mathieu d'Escouchy in seiner Loyalität zwischen Burgund und Frankreich. Er war daher auch nicht an einer konflikthaften Zuspitzung der burgundisch-französischen Beziehungen interessiert, die ihn gezwungen hätte, sich endgültig für eine Seite zu entscheiden. Dies schlug sich offensichtlich in seiner Chronik nieder.

3. Das Reich in der Chronik von Mathieu d'Escouchy

Im Vergleich zu anderen burgundischen Chronisten seiner Zeit geht Mathieu d'Escouchy in seiner Erzählung verhältnismäßig häufig und ausführlich auf Ereignisse ein, die das Reich betreffen⁵³. Der Grund dafür liegt vermutlich nicht darin, daß d'Escouchy persönlich besonders stark an den inneren Entwicklungen im Reich interessiert war, denn seine Biographie liefert in dieser Hinsicht keine Anhaltspunkte: Eher sind zwei andere Tatsachen dafür

52 Zum historischen Hintergrund (der burgundischen Gesandtschaft an den Hof Karls VII. in Montbazou im Febr./März 1459) vgl. BEAUCOURT, Charles VII., t. VI, S. 211–225. – Auch im Jahr 1445 habe Karl VII. sich nach Meinung d'Escouchys gegen einen Krieg mit dem Herzog von Burgund gewandt und sich für freundschaftliche Beziehungen mit dem Herzog ausgesprochen: *»Et celui qui plus le (= Philipp den Guten) excusoit en tous rapports qui s'en faisoient, c'estoit mesme la personne du Roy de France, et ne voloît nullement qu'on procedast rigoureusement contre luy, mais estoit content que en toutes ses affaires se conduisissent le plus courtoisement que faire le porroient.»* (Esc., I 45)

53 Vgl. Esc., I 9f., 18–39, 99–106, 340–345; II 43–49, 238, 243–259, 269f., 272–274, 362–376, 392f.

verantwortlich. Erstens standen dem Chronisten mündliche und schriftliche Quellen über Geschehnisse im Reich zur Verfügung: So lagen ihm Augenzeugenberichte über den Feldzug des Dauphins Ludwig gegen die Schweizer Eidgenossen (1444/45) vor⁵⁴. Für seine umfangreiche Beschreibung der Reise Philipps des Guten zum Reichstag nach Regensburg (23. März–9. Aug. 1454) konnte er auf Quellen verschiedener Art zurückgreifen⁵⁵. Die durch ein Heiratsbündnis gefestigten Bindungen zwischen den Herzögen von Kleve und d'Escouchys Patron Graf Johann von Étampes⁵⁶ waren vermutlich der Grund dafür, daß er in sehr groben Zügen über den Hergang der Soester Fehde zwischen dem Kölner Erzbischof Dietrich von Moers und den Klevren unterrichtet war⁵⁷. Zweitens darf nicht vergessen werden, daß Mathieu d'Escouchy den Kreuzzugsbestrebungen des Herzogs von Burgund ein starkes Interesse entgegenbrachte: Man beachte nur seinen langen Bericht über das »Fasanenfest« in Lille (17. Febr. 1454)⁵⁸ oder seine ausführlichen Darstellungen über burgundische Gesandtschaften in Kreuzzugsangelegenheiten⁵⁹. Aus gerade diesem Grund lag d'Escouchy sicherlich so viel daran, sich über den Hergang der Reise Philipps des Guten zum Reichstag von Regensburg (23. April–21. Mai 1454), der zum Zweck der Türkenabwehr einberufen worden war, zu informieren. Über diese Reise, die dazu diente, die Entschlossenheit des Herzogs zum Kreuzzug zu demonstrieren, aber auch die Interessen der burgundischen Politik im Reich fördern sollte⁶⁰, berichtet Mathieu d'Escouchy besonders ausführlich. Dies gilt auch für seine Erzählung von dem Feldzug Karls VII. gegen die Stadt Metz in den Jahren 1444/45, der wie der gleichzeitige Einfall einer zweiten französischen Armee ins Elsaß unter dem Befehl des Dauphins Ludwig in den Kontext der französischen Ausdehnungspolitik gegenüber dem Reich gehört⁶¹. Beide Ereignisse sollen daher im Mittelpunkt der Betrachtung stehen, wenn nach der Darstellung des Reichs in der Chronik gefragt werden soll.

Politische Überlegungen des Augenblicks haben die Expedition Karls VII. gegen die Freistadt Metz im Jahre 1444 unmittelbar veranlaßt: die Notwendigkeit, die mit dem französisch-englischen Waffenstillstand von Tours beschäftigungslos gewordenen Söldnerbanden

54 »*Et me fut certifié, sur ceste besoingne, par aucuns nobles et pluseurs gens dignes de foy, qui avoient esté en ce voyage soubz et en la compaignie dudit Daulphin, ...*« (Esc., I 36). – Auch bei seiner Beschreibung der Schlacht von St. Jakob a. d. Birs (26. Aug. 1444) beruft sich d'Escouchy auf zuverlässige Augenzeugenberichte: Vgl. Esc., I 19f.

55 Zu diesem Reichstag vgl. RTA 19,1, hrsg. v. H. WEIGEL u. H. GRÜNEISEN. – In diesem Band wird auch der Bericht von Mathieu d'Escouchy über die Reise Philipps des Guten ins Reich auf seinen Quellenwert untersucht: Es ist – mit einem Rest an Unsicherheit – zu vermuten, daß d'Escouchy den Brief von Jean Meurin, Schreiber des burgundischen Kanzleisekretärs Jan von Schoonhoven, an dessen Kollegen in Dijon vom 6. Juni 1454 (gedr. in: RTA 19,1, Nr. 19 b 3, S. 175f.; Nr. 19 b 7, S. 185f.) kannte und für seine Chronik benutzte, denn der Bericht d'Escouchys stimmt vom Inhalt her zu einem großen Teil mit Meurin überein; vgl. Esc., II 246 Anm. 1; RTA 19,1, Nr. 19 b, S. 160f. Zu weiteren möglichen Quellen d'Escouchys s. unten, Anm. 84.

56 Am 22. April 1455 heiratete Herzog Johann I. von Kleve Elisabeth, die Tochter Johanns von Étampes. Europäische Stammtafeln, Bd. II, Tafel 27.

57 Vgl. Esc., I 99–106.

58 Vgl. Esc., II 116–160. – Die während des Festes abgelegten Kreuzzugsgelübde wurden von d'Escouchy in seine Chronik eingefügt: Esc., II 160–237.

59 Vgl. Esc., II 311–314, 376–393.

60 S. unten, S. 107.

61 Vgl. BEAUCOURT, Charles VII, t. IV, S. 7–46; MAROT, L'expédition de Charles VII à Metz; HÜBINGER, Die Anfänge der französischen Rheinpolitik.

möglichst schnell aus dem Königreich herauszuführen⁶², die Interessen René von Anjou als Herzog von Bar gegenüber der Stadt Metz⁶³ und die günstige Gelegenheit, den französischen Einfluß im lothringischen Raum auszuweiten und burgundischen Ansprüchen entgegenzuwirken⁶⁴. Aber darüber hinaus kann der Feldzug Karls VII. auch als eine neue Wendung der französischen Ausdehnungspolitik gegenüber dem Reich betrachtet werden, da zum erstenmal der Rhein als Grenze französischer Herrschaftsansprüche genannt wurde⁶⁵. Mathieu d'Escouchy erwähnt in seiner Darstellung der Unternehmung (I 25–33, 37–39) zwar nichts von dieser Rheingrenze, aber der französische Anspruch auf die Oberhoheit über Metz ist ihm wohlbekannt. Karl VII. habe das Ziel verfolgt, in den Auseinandersetzungen zwischen Metz und René von Anjou zugunsten seines Schwagers einzugreifen und zugleich die Freistadt der Souveränität des französischen Königs zu unterwerfen:

»Et pareillement ledit Roy de France et ceux de son conseil entendoient de à eulx faire guerre à bon tiltre, disans qu'icelle ville et cité, de très long temps et ancien, estoit et devoit estre tenue en la souveraineté de la couronne de France.« (I 26)

Folglich habe der König die Metzger dazu aufgefordert »qu'ilz fissent feaulté et hommage au Roy de France, ainsy que tenus y estoient« (I 27), und nach der Weigerung der Metzger den Kriegszug gegen sie begonnen. Dieser französische Rechtsstandpunkt, der sich in eklatanter Weise über die Zugehörigkeit der Freistadt zum Reich hinwegsetzte, wird von d'Escouchy offenbar gutgeheißen: Dies kann man aus der Art schließen, in der er über die Verhandlungen einer Metzger Gesandtschaft mit Karl VII. berichtet, welche am 27. September 1444 in Nancy eintraf⁶⁶. Mathieu d'Escouchy gibt zusammenfassend sowohl die Ansprache der Metzger Gesandten, die beteuerten, keinesfalls zum Königreich Frankreich zu gehören⁶⁷, als auch die Antwort der französischen Seite wieder: In ihr behauptete der dritte Präsident des Pariser Parlaments, Jean Rabateau, »tant par chartres que cronicques et histoires« (I 31) beweisen zu können, daß die Metzger Untertanen des französischen Königs seien; das Doppelspiel der Metzger, sich gegenüber dem Kaiser darauf zu berufen, daß sie Untertanen des Königs von Frankreich seien, und dem französischen König gegenüber ihre Zugehörigkeit zum Reich vorzutauschen, müsse ein Ende haben⁶⁸. Mathieu d'Escouchy stimmt nun diesen Darlegungen Rabateaus ausdrücklich zu:

62 Vgl. MAROT, a. a. O., S. 115f.

63 Vgl. MAROT, a. a. O., S. 114f.

64 Vgl. MAROT, a. a. O., S. 116f.

65 Pierre Marot interpretiert die Quellen dahingehend, daß der französische König nur Ansprüche auf Territorien zwischen Rhein und Maas erhob, d. h. keinen Anspruch auf den Rhein als Grenzlinie (MAROT, a. a. O., S. 138f.); diese Schlußfolgerung ist aber nicht weitgehend genug: Vgl. HÜBINGER, S. 34f.; THOMAS, Deutsche Geschichte, S. 455. – Zur Einordnung der Vorgänge von 1444/45 in den Kontext der französischen Rheinpolitik vgl. die gegensätzlichen Deutungen von MAROT, a. a. O., S. 137–141, und HÜBINGER, S. 31–36, 39f., 43.

66 Esc., I 30–33. – Zu den Ereignissen vgl. BEAUCOURT, Charles VII, t. IV, S. 53–55, sowie MAROT, a. a. O., S. 127f., die sich hauptsächlich auf d'Escouchy als Quelle stützen.

67 Vgl. Esc., I 29–31.

68 »... le Roy estoit bien adverty qu'ilz estoient costumiers de faire et trouver telles cautelles et cavillacions, et comment, quant l'empereur des Allemaingnes estoit venu aucunes fois ès parties de par deça, à grant puissance et intencion de les vouloir contraindre de obéyr à lui, pour leur deffence se disoient estre nurement du Royaume de France tenans de la couronne. Et samblablement, quant aucuns Roys, des predecesseurs du Roy de France, estoient venus pour les faire obéyr à eux, se disoient lors estre de l'empire et subgetz de l'empereur.« (Esc., I 31f.)

»Et apprez que icellui president eut ce, et plusieurs autres besoignes, remonstré bien au long, sagement et prudemment ...« (I 32)

Man sieht, der Chronist stimmt der Meinung zu, die Stadt Metz gehöre zum Königreich Frankreich. Daß ja auch der Dauphin auf seiner von d'Escouchy geschilderten Expedition ins Elsaß in ähnlicher Weise die Unterwerfung der Stadt Basel unter die französische Krone gefordert hatte⁶⁹, wird hingegen in der Chronik nur angedeutet: Der Dauphin und seine Verbündeten hätten die »obéissance« (I 23) der Reichsstadt verlangt⁷⁰. Im übrigen beherrscht die Darstellung d'Escouchys der starke Widerstand, den die Einwohner des Landes den Söldnern der Armee des Dauphins entgegenbrachten⁷¹.

Neben den Armagnakenkriegen der Jahre 1444/45 gibt es noch ein zweites Ereignis der Reichspolitik, auf das Mathieu d'Escouchy besonders ausführlich eingeht, nämlich die Reise Philipps des Guten zu dem Reichstag, der vom 23. April bis zum 21. Mai 1454 in Regensburg stattfand (II 246–259)⁷². Dieser Bericht des Chronisten ist von den Herausgebern des 19. Bandes der Reichstagsakten auf seinen Quellenwert untersucht worden⁷³. Sie charakterisieren die Erzählung d'Escouchys als »Tatsachenbericht, in dem er die auffallende, einem Kaiser gebührende Behandlung betont, die Philipp von Seiten der deutschen Reichsstände erwiesen wurde«⁷⁴. Diese kaisergleichen Ehren, die Philipp dem Guten bezeigt worden seien, beschreibt der Chronist wie folgt:

»Or, en passant parmy cesdictes bonnes villes, fut partout sy grandement et honnorablement receu et festoié, que on ne porroit mieulx. Et joysoit par tout où il passoit de toutes prerogatives, comme se eust esté l'empereur en personne; car ceulx desdictes bonnes villes aloient au devant de lui en grant honneur et reverence, rendoient les villes aux bannis, et desfréoient lui et tous ses gens.« (II 247)

Diese Äußerung d'Escouchys ist bereits einer kritischen Prüfung unterzogen worden: Dabei wurde festgestellt, daß der Herzog von Burgund und sein Gefolge keineswegs in der Art beherbergt und verköstigt wurden, wie es dem römischen König zustand⁷⁵. Auch handelte es sich bei der von d'Escouchy angeführten Begnadigung der Verbannten in Ulm durch

69 Vgl. BEAUCOURT, Charles VII, t. IV, S. 28–31; MAROT, a. a. O., S. 128 Anm. 2.

70 »Et le lendemain, ou le second jour apprez ladicte bataille (= die Schlacht von St. Jakob a. d. Birs, 26. Aug. 1444), le Daulphin et tous ceulx de sa compaignie, avec aucuns Allemans qui se joingnirent et mirrent soubz luy, alèrent devant Balle, pour d'icelle avoir obéissance.« (Esc., I 22f.)

71 »Durant lequel temps, les gens d'icellui Daulphin, qui estoient en divers lieux ès marches du pays, menoient guerre à plusieurs bonnes villes et fortresses d'icellui, et alloient courre très souvent, sur les querelles d'aucuns seigneurs et nobles dudit pays qui à ce faire les requeroient en aide, et advenoient aucunes fois, qu'ilz ramenoient de grans proyes et butins à leurs logis. Et aussy, assez souvent, en faisant icelles courses, ilz trouvoient de dures rencontres de leurs adversaires, par especial des communes et aultres gens du plat pays, qui tuoient et destrousoient leurs gens par leurs passaiges et montagnes, qui estoient moult dangereuses.« (Esc., I 24). – Vgl. auch Esc., I 18f., 20.

72 Zu allen Geschnissen, die mit diesem Reichstag in Zusammenhang stehen, vgl. RTA 19,1; zur Vorbereitung u. Durchführung der Reise Philipps des Guten nach Regensburg s. ebd., S. 141–193, 237f. Zur Politik des Herzogs im Reich zu diesem Zeitpunkt vgl. ebd., S. 339–415, außerdem LACAZE, Philippe le Bon et les terres d'Empire; zusammenfassend VAUGHAN, Philip the Good, S. 296, 298–302; LACAZE, Philippe le Bon et l'Empire, in: Francia 10 (1982), S. 176f.

73 RTA 19,1, Nr. 19 b, S. 160f.; vgl. hierzu oben, Anm. 55. – Der Text d'Escouchys ist in Teilen nachgedruckt in: RTA 19,1, Nr. 19 b 2, S. 171–175; Nr. 19 b 6, S. 184; Nr. 28,2, S. 238; Nr. 33,1 b, S. 263; Nr. 37,3, S. 301–305; Nr. 37,4, S. 306.

74 Zit. RTA 19,1, Nr. 41, S. 339.

75 Vgl. RTA 19,1, Nr. 19 b, S. 169.

Philipp den Guten⁷⁶ um ein Recht, das nicht nur dem König, sondern auch Landesfürsten und fremden Herrschern beim Einzug in die Stadt zustand⁷⁷. In diesen Punkten entsprechen die Ausführungen d'Escouchys folglich nicht den Tatsachen. Aber immerhin ist zu beachten, daß die Empfänge des Herzogs durch die Bürgerschaften von Ulm und von Bern sich zum Teil in zeremoniellen Formen vollzogen, die nur beim Einzug des römischen Königs üblich waren, wie etwa in der Einholung des Herrschers durch die Bürgerschaft⁷⁸. Die Städte taten dies vielleicht, weil sie sich mit der burgundischen Macht gut stellen wollten, möglicherweise auch, weil sie von Verhandlungen über ein burgundisches Territorialkönigtum oder gar über eine Wahl Philipps zum römischen König gehört hatten⁷⁹. Tatsächlich gab es im Reich damals Gerüchte dieser Art: Philipp habe für seine Teilnahme am Kreuzzug von Friedrich III. einen Rechtstitel für den Besitz der Reichslehen Brabant, Hennegau, Holland und Seeland verlangen wollen oder gar selbst römischer König werden wollen⁸⁰.

Knüpfte d'Escouchys Bemerkung an derartige Mutmaßungen an und wünschte er, daß Philipp der Gute römischer König werden sollte? Dies ist nicht wahrscheinlich. Einerseits gibt es keinen Anhaltspunkt dafür, daß Philipp der Gute im Jahre 1454 ernsthaft das römische Königtum anstrebte, umso mehr, als er in der Vergangenheit die ihm von Reichsangehörigen unterbreiteten Angebote, ihm zur Wahl zum römischen König zu verhelfen, zurückhaltend oder abwartend aufgenommen und letztlich stets abgelehnt hatte. Im Jahre 1454 waren darüber hinaus die politische Lage und die Interessen des Herzogs für derartige Pläne erst recht nicht günstig⁸¹. Eine andere Interpretation der burgundischen Reichspolitik des Jahres 1454 erscheint daher plausibler: Die Teilnahme am Kreuzzug war bekanntlich ein Hauptziel der Politik Philipps des Guten. Sie dürfte auch der hauptsächliche Beweggrund für die Reise des Herzogs nach Regensburg gewesen sein. Um das Zustandekommen des Türkenzuges überhaupt zu ermöglichen, lag Philipp daran, eine Übereinkunft mit Friedrich III. – und nicht gegen ihn – anzustreben. Dabei rechnete er wohl damit, im Zuge dieser Verhandlungen die burgundischen Interessen im Reich – auch hinsichtlich einer Rangerhöhung in irgendeiner Form – zur Geltung zu bringen⁸².

Gegen die Annahme, d'Escouchy habe auf angebliche burgundische Königspläne anspielen wollen, spricht außerdem die Tatsache, daß die oben zitierte Äußerung innerhalb seiner Erzählung über die Reise des Burgunderherzogs ins Reich isoliert ist. Betrachtet man nämlich den Bericht d'Escouchys in seiner Gesamtheit, so erweckt dieser den Eindruck, als ob der Herzog allein von dem Wunsch geleitet gewesen sei, sich für einen gemeinsamen Kreuzzug gegen die Türken einzusetzen. Andere Beweggründe für die Reise kommen nicht vor⁸³:

76 Esc., II 249.

77 Vgl. RTA 19,1, Nr. 19 b, S. 169.

78 Vgl. RTA 19,1, ebd.

79 Vgl. RTA 19,1, Nr. 19 b, S. 169f.

80 Vgl. RTA 19,1, Nr. 41, S. 339–341; LACAZE, Philippe le Bon et les terres d'Empire, S. 112–115.

81 Vgl. RTA 19,1, Nr. 41, S. 341f.; LACAZE, a. a. O., S. 113–116. Pläne, Philipp den Guten zum römischen König zu erheben, hatte es vor 1454 mehrfach gegeben; s. oben, S. 22 Anm. 7.

82 Vgl. RTA 19,1, Nr. 41, S. 342f.

83 »... le duc de Bourgoingne, qui avoit esté adverty que l'empereur d'Allemaigne et plusieurs autres roys, grans princes et seigneurs, tant des marches de Allemaignes comme sur les frontières des infidelles, faisoient grandes armées et assablées de gens de guerre, ... et pour de ce estre mieulx adcertené, se conclud [de y aler en personne], combien que auparavant de son partement avoit delibéré aler esdis pays à petite compaignie.« (Esc., II 243). – »Et d'icelle ville du Quesnoy, tira à toute dilligence en son pays de Bourgoingne, où il avoit aucunement affaire; et lui sambloit que ilec averoit plus souvent nouvelles des

»Vous avez oy la manière comment ledit duc de Bourgoingne se parti de la ville de Lille, et des ordonnances qu'il fist, à intencion d'aler ès Allemaingnes, où il eseroit trouver principalement l'empereur et pluseurs haulx et puissans princes, affin de resister contre les entreprinses que faisoit le Grant-Turcq sur la sainte Foy crestienne.« (II 246)

Naheliegender ist die Vermutung, daß d'Escouchys Behauptung, der Herzog sei im Reich in derselben Weise geehrt worden wie der Kaiser, in Wahrheit von burgundischen Gewährsleuten stammte, die der Chronist befragt haben mochte⁸⁴. Diese haben möglicherweise – sei es als Augenzeugen oder aus zweiter Hand – von den prunkvollen Empfängen erfahren, die dem Herzog in den deutschen Landen bereitet worden waren; da es dabei ja in der Tat Anklänge an zeremonielle Formen gab, die bei den Einzügen des römischen Königs üblich waren, haben sie womöglich voreilig auf kaisergleiche Ehren für den Herzog von Burgund geschlossen. Immerhin kann man aber abschließend feststellen, daß Mathieu d'Escouchy es gerne sieht, wenn dem Herzog königliche Ehren zuteil werden, und daß er Philipp den Guten aufgrund seiner Herrscherpersönlichkeit für würdig hält, einen solchen Rang anzustreben.

armées qu'il entendoit que lesdis princes faisoient pour aler sur lesdis infidelles; car son intencion estoit d'estre à la première besoingne, atout sy grant nombre de gens de guerre, qu'il porroit bien furnir et accomplir sondit veu.« (Esc., II 245)

84 Daß d'Escouchy seine Darstellung der Reise des Herzogs nach Regensburg mündlichen Berichten in der Hauptsache verdankt, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden: »Woher er seine über Meurin hinausgehenden Informationen hat, ist nicht nachweisbar. Vielleicht beruhen sie auf mündlichen Erzählungen, vielleicht kannte er auch den Inhalt der herzoglichen Briefe an seine Gemahlin, den Grafen von Charolais und den Grafen von Étampes, dessen Untergebener als Gerichtsbeamter von Péronne er damals war.« Zit. RTA 19,1, Nr. 19 b, S. 160f.

VIII. Jacques du Clercq (1420–1501)

1. Leben und Werk

a) Biographie

Das wenige, was man von Jacques du Clercq¹ und seiner Familie weiß, erfährt man hauptsächlich aus seinen Memoiren. Sein Vater war als Jurist *conseiller* Philipps des Guten und Advokat in den Burggrafschaften von Lille, Douai und Orchies gewesen². Jacques du Clercq selber bezeichnete sich als *écuyer* und Herrn von Beauvoir-en-Ternois im Artois³. Wie er mitteilt, wurde er 1420 geboren und heiratete im Jahre 1446 in Lille Jeanne de la Lacherie⁴. Als er mit der Abfassung seiner Memoiren begann, war er in Arras sesshaft geworden, wo er dem Anschein nach ein geruhssames Leben führte. Nur selten scheint er den näheren Umkreis seiner Heimatstadt verlassen zu haben⁵. Er verstarb dort am 21. September 1501⁶.

b) Literarisches Werk und politische Tendenz

Jacques du Clercq will, wie er im Prolog seiner Memoiren (I 295–297, 488) erklärt, die zu seiner Kenntnis gelangten Begebenheiten der Zeit von 1448 bis zum Tode Philipps des Guten erzählen, um sich damit die Zeit zu vertreiben und zugleich der Nachwelt Beispiele für Tugend und Laster in der Geschichte zu übermitteln. Wo die meisten Chronisten seiner Zeit bestrebt sind, einen hochstehenden Gönner ihrer Arbeit zu nennen, um so ihrem Werk die Weihe der Autorität zu verleihen, betont Du Clercq seine Unabhängigkeit:

»Et certifie a tous que je ne l'ay fait pour or, ny pour argent, ne sallaire, ne pour complaire a prince quy soit, ny homme ny femme quy vescu. Mais l'ay fait en maniere de passer le temps; et adfin que ceulx a venir puissent veoir les choses passées et prendre exemple aulx choses de vertu et fuire celles de vices, ne voullant aussi favoriser ne blamer nul a mon pouvoir, fors seulement desclarer les choses advenues. Et prie a tous princes, chevalliers et sieurs, que sy j'ay en ce mis

1 Jacques du CLERCQ, Mémoires, éd. F. A. T. DE REIFFENBERG, 4 vol. Bruxelles² 1835–1836; künftig zit. Du Clercq, I–IV. – Jacques DUCLERCQ, Mémoires, éd. J. A. C. BUCHON, Choix de Chroniques et Mémoires sur l'histoire de France, Paris 1838, S. 1–318. – Kurze Übersichten zu Autor und Chronik finden sich bei F. DE REIFFENBERG, Duclercq (Jacques), in: Biographie universelle ..., t. XI, Paris/Leipzig o. J., S. 403; A. VALLET DE VIRIVILLE, Duclercq (Jacques), in: Nouvelle biographie générale ..., t. XV, Paris 1856, Sp. 16–17; J. STECHER, Duclercq (Jacques), in: BNB, t. XI, Bruxelles 1878, Sp. 234–236; J. DECOSTER, Du Clercq (Jacques), in: DBF, t. XI, Paris 1967, Sp. 1266–1267; MOLINIER, V 44 (no. 4741); DOUTREPONT, Littérature, S. 438 f. – Kürzlich erschien die Diss. von BARNER (vgl. dazu PONS, in: Francia 18,1 (1991), S. 319 f.), u. a. mit biographischen Hinweisen (DIES., S. 68–99) und Hinweisen zu Hss. und Drucken (DIES., S. 100–111).

2 Du Clercq, IV 255 f. – Jean du Clercq, der seinerzeit sehr bekannte Abt von St.-Vaast in Arras (vgl. LESTOCQUOY, S. 63), war ein Onkel des Memorialisten; Du Clercq, éd. REIFFENBERG, I 488.

3 Du Clercq, I 296. Vgl. STECHER, Sp. 234; BARNER, S. 78.

4 Du Clercq, I 488, IV 256. Der Vater Jeannes, Balduin, war nach Du Clercqs Aussage *»écuyer«* (IV 256). Ein *»Wallerand de le Lacherie«* war im Februar 1482 Schöffe in der Stadt Lille; DENIS DU PÉAGE, A propos du Tournoi de l'ÉpINETTE, S. 41.

5 Du Clercq, I 296; vgl. STECHER, Sp. 234 f.; DERICUM, S. 78, 123.

6 Vgl. DUPONT, Jacques du Clercq, S. 107.

chose qui les desplaie, que sur moy ne le veullent imputer a mal, car je ne l'ay fait a nulle intention de nuire ou vituperer personne, ni par haine; et aussy s'il y a quelque chose qui plaise, ne m'en soit sceu gré, car je ne l'ay fait pour avoir leur amour, ni pour leur complaire, ni a intention de les amender ...» (I 296f.)

Man sieht, daß Du Clercq eine kritische und distanzierte Haltung gegenüber Fürsten und Adel einnimmt. In der Tat unterscheidet er sich von den anderen burgundischen Geschichtsschreibern dadurch, daß er der Ritterschaft seiner Zeit offenbar keine übermäßige Wertschätzung entgegenbringt⁷, denn er betont stets den tiefen Gegensatz zwischen dem ideologischen Anspruch und der Realität des Rittertums. So findet man ihn zwar als Zuschauer bei Turnieren, doch regelmäßig wertet er diese *armes à plaisance* als nutzlos für die kriegerische Ertüchtigung ab⁸. Du Clercq beklagt, daß der Adel seine Verpflichtungen zum Kreuzzug⁹ und zum Schutz der Bevölkerung mißachte, dagegen das Volk durch die Plünderungen der Kriegsleute bedrücke und einen Großteil der Steuererträge zur persönlichen Bereicherung unterschlage¹⁰. An zahlreichen Beispielen prangert er Korruption, Verbrechen und Untreue von Hofleuten und Amtsträgern aus dem burgundischen Adel an¹¹. Die Person des Fürsten Philipp der Gute steht dabei jedoch außerhalb jeder Kritik¹². Dies gilt auch im Hinblick auf die Kirchenpolitik des Herzogs. Daß diese für die Mißstände der Kirche in den burgundischen Landen durchaus mitverantwortlich war¹³, wird von dem frommen Du Clercq kaum erkannt. Häufig schimpft er über den betrüblichen Zustand der Kirche seiner Zeit; diese Anklagen betreffen dann aber entweder die Gesamtheit des Klerus¹⁴, oder sie wenden sich gegen einzelne Mißstände, etwa gegen die mit der Pragmatischen Sanktion von Bourges einhergehenden Ungerechtigkeiten¹⁵, oder gegen den wenig christlichen Lebenswandel einzelner Kleriker wie Jean Jouffroy, des allzu weltgewandten Bischofs von Arras (1453–1462)¹⁶. Das eigentliche Hauptthema der Memoiren sind jedoch die inneren Verhältnisse der Stadt Arras: Bekannt ist seine ausführliche, zwischen Leichtgläubigkeit und Skepsis schwankende Schilderung der aufsehererregenden Hexenverfolgung (*Vauderie*) im Jahr 1460¹⁷. Mit großer Ausführlichkeit schildert Du Clercq solche aufsehererregende lokale Ereignisse, vor allem schlimmste Verbrechen und Gewalttaten, welche dem Umfang nach weit über die Hälfte

7 DOUTREPONT, *Littérature*, S. 438.

8 Vgl. seinen Kommentar zu einem Turnier in Valenciennes (Dez. 1454): *»brief ce fust peu de chose, et le tout se faisoit par plaisance ou lotie«* (II 330). Vgl. auch Du Clercq, IV 297. – Zum Begriff der *armes à plaisance* im Turnier des 15. Jhs. vgl. VALE, *War and Chivalry*, S. 70f.

9 Du Clercq, II 199, 362f.; IV 48, 92f.

10 Vgl. Du Clercq, II 117, III 145; IV 48, 186, 189, 261. – Wesentliche Aspekte zu diesem Thema sind zusammengefaßt bei DERICUM, S. 76–78.

11 Vgl. Du Clercq, II 117f., 251f.; III 187f.

12 S. unten, S. 112.

13 Vgl. VAUGHAN, *Philip the Good*, S. 233–236.

14 Du Clercq, éd. REIFFENBERG, I 24–42; LESTOCQUOY, S. 64f. Vgl. Du Clerqs Urteil über Papst Pius II.: Du Clercq, IV 65f.

15 Vor allem die Bevorzugung von Graduierten der Universitäten bei der Vergabe kirchlicher Ämter: Vgl. Du Clercq, IV 20–22.

16 Ein Beispiel: *»Icelluy cardinal, comme dessus est dit, estoit le plus grand clercq qu'on sceut estre: il estoit grand orateur et grand promecteur, mais peu tenoit ce qu'il promectoit: il estoit fort convoiteux, et ne lui estoit rien impossible a entreprendre, mais qu'il y eüst prouffit.«* (Du Clercq, IV 22). – Vgl. auch Du Clercq, II 358; III 56–59, 158, 178, 188, 191.

17 Du Clercq, III 10–26, 31–44, 48–54, 61–85, 98–110, 128f., 267–294. – Zum Ereignis vgl. CARTELLIERI, S. 191–206; LESTOCQUOY, S. 65–69; VAUGHAN, *Philip the Good*, S. 237f.

seiner Erzählung ausmachen. Immer wieder attackiert er dabei die Verantwortlichen für die nachlässige und willkürliche Rechtsprechung in seiner Stadt, die dazu geführt habe, daß schwerste Vergehen ungesühnt geblieben seien¹⁸. Seine Chronik, deren einziges Gliederungsprinzip die chronologische Abfolge der Ereignisse ist, wirkt daher wie »eine wahre Sammlung von Freveltaten«¹⁹ und ein beredtes Zeugnis der allgemeinen Unsicherheit der Lebensverhältnisse im spätmittelalterlichen Westeuropa.

Die Frage nach der Parteilichkeit Du Clercqs ist bisher noch nicht genauer untersucht worden: Man charakterisierte seine Haltung einmal als freimütig-naiv²⁰, ein andermal als egoistisch und gefühllos²¹, und folgerte daraus, daß seine Erzählung notwendigerweise unparteilich sei. Ob dies hinsichtlich seiner Darstellung der burgundischen Politik im Reich und in Frankreich tatsächlich zutrifft, muß daher noch untersucht werden.

c) Die »Mémoires«

Die Memoiren von Jacques du Clercq, die in fünf Bücher (*livres*) unterteilt sind, handeln über Geschehnisse, die sich von 1448 bis 1467 in Frankreich, in den Territorien der Herzöge von Burgund und auch in England zugetragen haben²². In dem nach dem Tode Philipps des Guten verfaßten Prolog bekundet der Autor die Absicht, ein oder zwei zusätzliche Bücher Memoiren über die Zeit nach 1467 zu schreiben »selon ce que je vivray ou qu'il adviendra des choses en mon temps« (I 297), doch man weiß nicht, ob er diesen Willen in die Tat umgesetzt hat.

Hinsichtlich der Quellen Du Clercqs ist anzumerken, daß ein Teil seiner Erzählung auf der *Chronique de Charles VII* von Jean Chartier, dem Hofhistoriographen von Saint-Denis, beruhte²³. Für den Rest seiner Memoiren hat Du Clercq offenbar keine erzählenden Quellen, wohl aber eine begrenzte Zahl amtlicher Schriftstücke benutzen können. Der Hauptteil seiner Erzählung basiert jedoch auf mündlichen Berichten; Gerüchte aller Art werden von ihm ausführlich und unkritisch kolportiert²⁴.

Zur Datierung des Textes kann festgestellt werden, daß Du Clercq selbst andeutet, daß er bald nach den Ereignissen mit der Kompilation der Memoiren begonnen habe²⁵. Andererseits

18 Vgl. Du Clercq, II 358; III 110, 187f., 219f.; IV 23; vgl. auch BARNER, S. 214–220.

19 Zit. HUIZINGA, Herbst des Mittelalters, S. 35.

20 Du Clercq, éd. REIFFENBERG, I 14, 18; REIFFENBERG, Duclercq, S. 403.

21 VALLET DE VIRIVILLE, Duclercq, Sp. 17. – Vgl. jetzt auch das Urteil von BARNER (»ein ... politisch und persönlich ungebundener, allein an seinen Interessen ... orientierter, dabei der Wahrheit verpflichteter Moralist«; zit. ebd., S. 258), deren Aussagen über Du Clercqs Sicht des burgundisch-französischen Verhältnisses (ebd., S. 227ff.) aber oberflächlich sind.

22 »Cy après s'ensuivent les choses advenues depuis l'an de l'incarnation de nostre Seigneur Jesus Christ mil iiiij^e xl et huit ans, jusques en l'an mil iiiij^e et lxxvij ans, advenues tant au royaume d'Angleterre, comme au royaume de Franche et es pays de Philippe, grand duc de Bourgogne ...« (Du Clercq, I 295). – Zur Unterteilung der Memoiren in Bücher (*livres*) vgl. Du Clercq, I 298; II 1, 152; III 1; IV 1.

23 Du Clercq faßt häufiger den Inhalt der Chronik Jean Chartiers (zu diesem s.o., Anm. V 44) resümierend zusammen, als daß er sie wörtlich abschreibt. Vgl. STENGERS, *Trois chroniqueurs*, S. 128f.

24 FRIS, *Onderzoek*, S. 222–224; MOLINIER, V 44; Du Clercq, éd. REIFFENBERG, I 18; STECHER, Sp. 235f. – Du Clercq fügte auch Stücke burgundischer Hofdichtung in seine Memoiren ein, nämlich die sogenannten *Paroles des trois puissants princes* von Georges Chastellain (Du Clercq, II 318f.; vgl. G. CHASTELLAIN, *Œuvres*, éd. KERVYN DE LETTENHOVE, t. VI, Bruxelles 1865, S. 216f.) und der von Jean Molinet verfaßte *Épitaphe du duc Philippe* (Du Clercq, IV 307f.; vgl. J. MOLINET, *Les faitz et dictz*, éd. N. DUPIRE, t. I, Paris 1936, S. 34f.)

25 Frühestens nach dem 21. Mai 1471, d. h. der Ermordung Heinrichs VI. von England (vgl. Du Clercq, I 435) fügte Du Clercq dem ersten Buch seiner Memoiren nachträglich einen Abschnitt hinzu, der als

bestand aber dann doch ein gewisser Zeitabstand zwischen den berichteten Ereignissen und der endgültigen Abfassung der Memoiren, da Du Clercq im Text häufig auf später stattfindende Geschehnisse anspielt²⁶. Auch können die aus der *Chronique de Charles VII* von Jean Chartier entnommenen Passagen in den Memoiren erst nach der Publikation dieser Chronik, die wohl frühestens mit dem Tode des Königs (22. Juli 1461) anzusetzen ist, abgefaßt worden sein. Kann man auch erfahren, wann Du Clercq sein Werk spätestens abgeschlossen hat? Wenn man voraussetzt, daß seine *Mémoires* von Jean de Wavrin in dessen Chronik eingearbeitet worden sind, kann man folgern, daß Du Clercq sie zwischen 1467 und ca. 1470 fertiggestellt haben muß²⁷. Bei einer Textpassage läßt es sich nachweisen, daß sie sehr wahrscheinlich vor dem September 1470, das heißt vor der Absetzung Eduards IV. abgefaßt worden ist²⁸.

2. Burgund und Frankreich in den Memoiren Du Clercqs

a) Philipp der Gute und das Königreich Frankreich

In seinen Angriffen gegen die Mißstände in seiner Heimatstadt Arras tritt die Parteilichkeit Du Clercqs deutlicher zutage als in seiner Schilderung der spannungsreichen burgundisch-französischen Beziehungen von 1448 bis 1467. Doch auch hier läßt sich die politische Tendenz seiner Memoiren erkennen: Sie ist bestimmt durch die überschwengliche Verehrung, die Du Clercq für den Herzog Philipp den Guten empfindet. Es ist unangebracht, aus den Klagen Du Clercqs über die sozialen und kirchlichen Zustände seiner Zeit irgendeine Kritik an der Regierung des Herzogs herauszulesen²⁹: Für den Chronisten steht die Person des Fürsten makellos und unanfechtbar oberhalb der Wirrnis aus Korruption, Verbrechen und Mißwirtschaft, die das Alltagsleben in den burgundischen Landen kennzeichnet. Man beachte etwa, wie er bei seiner Beschreibung der Begräbnisfeierlichkeiten für den toten Herzog in Brügge auf die Persönlichkeit Philipps des Guten und seine Herrschaft zurückblickt:

Einleitung zum besseren Verständnis der Rosenkriege dienen sollte (Du Clercq, I 435–451). Dieser Abschnitt ist nachweislich nach der Abfassung der Memoiren zusätzlich eingefügt worden (vgl. Du Clercq, 435, 448, 450). Du Clercq äußert sich hier auch zu seinem Vorgehen bei der Abfassung der *Mémoires*: »... et des choses depuis (= seit 1461) advenues en Angleterre, venues en notre cognoissance, j'en ay escript comme il m'a esté certifié, en ordre selon les ans que les cas sont advenus, comme plus a plain on pourra veoir qui regarder y vouldra. Je feray cy fin de ceste matiere, et n'ay seulement mys ces choses dessusdites au commencement de ce present livre, fors pour ce que en compilant mondit livre, je n'en peux oncques savoir le vray que mondit volume n'ayt esté clos; sy l'ay mys a ce commencement, adfin que l'on puisse entendre et sçavoir la cause et le commencement desdites divisions.« (Du Clercq, I 450f.)

26 Vgl. Du Clercq, II 199, 226; III 89, 229; IV 258.

27 S. oben, S. 73, 74. – Zur Datierung der Chroniken von Jean Chartier vgl. SAMARAN, *La chronique latine*, S. 290–296.

28 Du Clercq sagt, Eduard »desconfit les gens de la royne, et fust couronné et regna paisiblement roy d'Angleterre, comme chy après sera dit.« (Du Clercq, III 89)

29 Den Auffassungen von DERICUM, S. 76–80, ist daher nicht zuzustimmen: Sicherlich erhebt der Herzog außerordentliche Steuern im Artois, ohne sie für ihren eigentlichen Bestimmungszweck, den Kreuzzug, zu verwenden (Du Clercq, II 242), aber Du Clercq betont auch immer wieder, daß Philipp der Gute nur durch widrige Umstände an der Durchführung des Kreuzzuges gehindert worden sei. Sicherlich gibt es an seinem Hof Berater, die ihn hintergehen und ihre Taschen mit den für ihn bestimmten Steuergeldern füllen, aber wie soll der Herzog auch davon erfahren, wo es ihm doch verheimlicht wird? Vgl. Du Clercq, II 117f., IV 261.

»... a verité dire chacun pooit et devoit plourer qui estoit sujet au duc; car ils perdoient ce jour ung prince le plus renommé qui fust sur la terre des chrestiens; plein de largesse, plein d'honneur, plein de hardiesse et vaillance, et brief remply de moult nobles vertus, lequel avoit tous ses pays gardé en paix, a la pointe de l'espée, envers tous et contre tous sans en rien espargner de son corps; ains le avoit toujours mis devant pour deffendre ses sujets, et garder ses pays; tous nobles hommes qui venoient a lui a saulveté, euissent esté ses ennemys ou non, recevoit il humblement, et les retenoit de sa cour et leur faisoit ce qu'il pooit de bien.« (IV 306)

Beispiele dafür, wie Du Clercq Philipp den Guten als Herrscher rühmt und die Liebe seiner Untertanen zu ihm beteuert, gibt es viele in seiner Chronik³⁰. Neben seiner Verehrung für den Landesfürsten ist Jacques du Clercq jedoch auch von der Ausstrahlung der *religion royale*, dem Glauben an die sakrale Stellung des französischen Königs, stark beeinflusst. Der König ist für ihn so sehr aus den Sterblichen hervorgehoben, daß ein Untertan es nicht einmal wagen dürfe, ihn zu berühren: Als Ludwig XI. Arras besuchte (24.–30. Januar 1464)³¹

»ung serrurier ... alla prendre le cheval du roy par la bride, en demandant le vin au roy, dont le roy s'effréa ung peu; toutesfois il lui fait donner le vin, et se lui pardonna son meffait; car sy ne lui olt pardonné, il eust esté grièvement puni; car comme on dit, qui met la main au roy il est digne de mort, ou en la merchy du roy.« (IV 41)

Ähnliche Vorstellungen wirken mit, wenn er sagt, es habe »plusieurs beaux mysteres a le sacrer« (III 152) bei der Krönung Ludwigs XI. in Reims gegeben, deren Aufzählung aber zu lange dauern würde³²; darüber hinaus notiert er, daß Philipp der Gute Ludwig XI. vor seiner Krönung zum Ritter geschlagen habe, was einen großen Gewinn an Prestige für den Herzog und zugleich einen Ansehensverlust für das französische Königtum bedeutet habe, da es ja hieß, daß alle Königssöhne von der Taufe an Ritter seien³³:

»... et comme ledit roy Loys fust habillié et prest pour estre sacré, il tira l'espée et la baillia au duc de Bourgogne, en lui priant qu'il lui donnat l'ascollée et le fait chevallier, et fait ce que oncques mais roy n'avoit fait; car on maintient que tous les enfants de Franche sont chevalliers sur les fons; a laquelle priere et requete le duc obeit et le fait chevallier.« (III 152)

Ohne die Bedeutung der Krönung zu schmälern, vertritt Du Clercq auch den von den monarchischen Theoretikern aufgestellten Grundsatz *le roi ne meurt jamais*:

»... et est la maniere que sitost qu'ung roy de Franche est mort, son fils aîné, ou son plus prochain, est roy, et n'est point le royaume sans roy; et pour ceste cause ne nouvel roy ne porte de deuil, ains se veste de pourpre ou de rouge, en signifiant qu'il y a roy en Franche.« (III 147)

Der Respekt Du Clerq's vor der Monarchie kommt auch darin zum Ausdruck, daß er die Bezeichnungen »la très chrestienne maison de Franche« (II, 262) und »le roy très chretien«

30 Folgendermaßen faßt Du Clercq seine Eindrücke von dem Einzug Philipps des Guten in Arras am 24. Februar 1455 zusammen: »... brief sy Dieu fust descendu du ciel, je ne sçays sy on en enist autant fait, ne peu plus faire d'honneur que on fait audit duc; et veritablement aussy il estoit moult aimé en tous ses pays, et tant que plus on ne pourroit, et sy estoit redoubté de tous ses voisins et ennemys pour la vaillance de lui.« (Du Clercq, II 205). – Vgl. auch Du Clercq, II 119f., 132f.; III 227; IV 45, 47f.

31 Du Clercq, IV 38–42.

32 Du Clercq, III 154.

33 Zu diesem Ereignis vgl. SCHRAMM, König, I 255. – Dem Herkommen nach stand dem Herzog von Burgund bei der in die Krönungshandlung eingefügten Ritterweihe des Königs eigentlich nur das Anlegen der Rittersporen zu (ebd., S. 195f.). Vermutlich als Reaktion auf dieses Vorkommnis ist dann nach der Krönung Ludwigs XI. die Meinung laut geworden, daß der französische König die Ritterschaft bereits mit der Taufe erworben habe (ebd., S. 258).

(III, 131) verwendet; für ihn ist der französische König der größte König der Christenheit³⁴ und sollte daher eine Führungsrolle in der Verteidigung des Glaubens im Kreuzzug spielen³⁵.

Daß Du Clercq sowohl der Persönlichkeit Philipps des Guten als auch dem französischen Königtum seine Verehrung entgegenbringt, mag angesichts der Realität des burgundisch-französischen Gegensatzes widersprüchlich erscheinen. Doch für Du Clercq erledigt sich dieses Problem im Grunde damit, daß für ihn die Treue Philipps des Guten zur französischen Krone außer Zweifel steht. Diese äußert sich seiner Meinung nach in der vom Herzog oft unter Beweis gestellten Güte und Demut gegenüber der Krone Frankreichs, die mit seiner Abstammung vom Königshaus der Valois einhergeht³⁶. Zudem betont Du Clercq die Distanz Philipps des Guten zu den Engländern, deren Bündnisangebote er nach 1435 stets abgelehnt habe³⁷.

Jacques du Clercq sieht also in der französischen Loyalität Philipps des Guten ein Kennzeichen seiner Position in Frankreich; zugleich sieht er auch noch den Herzog von Burgund in einer einzigartig privilegierten Stellung im Königreich. Diese beruht für ihn zum einen auf dem Vertrag von Arras (21. Sept. 1435)³⁸, denn Du Clercq weiß, daß »le roy (= Karl VII) *n'avoit sur sa personne (= Philipp der Gute) quelque commandement, et n'estoit sa personne en rien subjecte a lui par ledit traicté*« (II 285).

Zum anderen streicht Du Clercq heraus, daß Philipp der Gute dreifacher *Pair de France*³⁹ für Burgund, Flandern und Artois sowie »*doyen des pairs*« aufgrund des Herzogtums Burgund⁴⁰ sei, und er gibt eine Äußerung Johannis von Croy wieder, der zu Ludwig XI. gesagt haben soll, der Burgunderherzog sei von einem anderen »*metail*« (III 227) als die übrigen französischen Fürsten, die er an Prestige und Macht überragte⁴¹.

Die Person Karls VII. tritt in den *Mémoires* hinter Philipps glanzvoller Erscheinung zurück, obwohl Du Clercq ihm durchaus Sympathie entgegenbringt. Dies kommt auch in

34 Du Clercq sagt, Ladislaus Postumus sei »*un des plus grands royx de chrestienmeté après le roy de Franche*« (II 109). Vgl. auch die Titulierung des französischen Königs als »*roy des roys*« (Du Clercq, III 132).

35 Vgl. Du Clercq, II 262, 363; III 132.

36 »*Après icelluy disner fait, ... ledit duc de Bourgogne, en continuant sa grande humilité, et montrant la grande bonté et douceur de lui, ja fust ce vray que plusieurs qui avoient gouverné le roy Charles, son père, eussent mis grande peine a esmouvoir guerre entre ledit roy Charles et ledit duc, se jetta a genoux devant le nouveau roy Loys, et lui requist que ... il voulsit faire pardon et pardonner son mal talent a tous ceulx qu'il soupçonnoit avoir mis le discord entre lui et son feu père; et avecq ce, que tous ceulx qui avoient esté officiers et gouverneurs de son feu père, les voulsit laisser en leurs offices ... Après ce, lui feit requete et prieres de plusieurs aultres choses prouffitables pour lui et pour son royaume, et toujours montrant le grand amour qu'il avoit a la couronne de Franche, en mettant en oubly les injures et torts qu'on lui avoit fait au temps passé.*« (Du Clercq, III 154f.). – Vgl. auch Du Clercq, III 179.

37 Du Clercq berichtet, Philipp der Gute habe unter anderem mit folgenden Worten Karl von Charolais und Anton von Burgund davor gewarnt, sich der geplanten Heirat zwischen Karl und Isabella von Bourbon zu widersetzen: »... *je veux bien que tu saches que combien que j'ay eu grandes alliances aulx Anglois, et pour vengier la mort de mon père, je me sois pieça allié a eulx, sy ne fust oncques mon coeur et mon courraige anglois ...*« (Du Clercq, II 203). – Vgl. auch Du Clercq, II 329.

38 Zum Friedenskongreß von Arras i. J. 1435 vgl. DICKINSON, passim; VAUGHAN, Philip the Good, S. 98f.

39 Du Clercq, II 284.

40 Ebd.

41 »*A quoy ledit S^r de Chimay lui respondit ... que ouy, et que le duc estoit d'autre metal, et aultre que les aultres princes de France et d'allenviron; car il l'avoit gardé, porté et soustenu contre la volonté du roy Charles son pere, et tous ceulx du royaulme et aultres a qui il en desplaisoit, ce que nul autre n'eüst voullu ni osé faire.*« (Du Clercq, III 227)

seinem Nachruf auf den toten König zum Ausdruck (III 138–142). So sagt er, Karl VII. habe für die Ermordung Johanns ohne Furcht bei Montereau Abbitte geleistet und seine Unschuld beteuert, wobei er es ihm aber offenbar übelnimmt, daß er die Beteiligten an diesem Mordkomplott in seinem Dienst behielt und sie mit Gunstbeweisen überhäufte⁴². Als Wendepunkt der Regierung Karls VII. sieht Du Clercq den Vertrag von Arras von 1435 an: Der durch ihn bewirkte Wiederaufstieg des französischen Königtums sei dabei maßgeblich der Mithilfe Philipps des Guten zu verdanken⁴³. Unter den Leistungen des Königs hebt Du Clercq vor allem die Schaffung der Ordonnanzkompanien hervor, während er die hohen Steuern und teilweise die Lebensführung des Monarchen mißbilligt⁴⁴. Letztlich aber lobt er die Regierung Karls VII.:

»Le susdit roy Charles fust moult aimé par tout son royaume et le gouverna moult haultement, noblement et sagement, et n'estoit pas vindicatif, ains vouloit bien justice estre faite, et forte justice regner après ses conquestes, tellement que tout marchant et aultres gens aloient seurement parmy son royaume.« (III 142)

Im folgenden Abschnitt wird unter anderem zu prüfen sein, ob Du Clercq in dieses Lob auch die Politik Karls VII. gegenüber Philipp dem Guten von 1448 bis 1461 einschließt.

b) Hauptereignisse der burgundisch-französischen Beziehungen von 1448 bis 1467

Mit der Flucht des Dauphins Ludwig an den burgundischen Hof (September 1456) verschlechterten sich bekanntlich die burgundisch-französischen Beziehungen erheblich⁴⁵. Du Clercq gibt nicht dem Herzog dafür die Schuld, der Ludwig nur so ehrenvoll empfangen habe, wie es dem französischen Thronfolger gebühre⁴⁶, sondern die Aggression geht für ihn von der französischen Seite aus:

»... jasoit ce que le duc de Bourgogne eüst fait et envoyé par escript au roy plusieurs notables remonstrances, en se humiliant, il ne avoit eu que rigoureuse response, et sur chacun article que le duc avoit envoyé par escript on lui avoit respondu par escript très poignamment, pourquoy on crainoit que ledit roy ne voullut esmouvoir guerre contre le duc.« (II 342)

Du Clercq macht die dem Herzog feindselig gesonnenen Berater Karls VII. für die in seinen Memoiren immer wieder angesprochene Gefahr eines burgundisch-französischen

42 *»... on avoit tué ... le duc Jehan, en l'an 1419, et fust tué par Guy de Chastel, et aultres en la presence dudit roy Charles, qui lors estoit daulphin de Vienne, et vivoit encore le roy son pere, et fust tué ledit duc Jehan a Monstreau fault Yonne, qui fust ung des mauvais homicides qu'on ouit oncques parler. Toutesfois ledit duc estoit venu vers ledit daulphin a son mande, et estoit la paix faite entre ledit daulphin et lui, et avoient oye messe, ... et combien qu'après ledit homicide fait, ledit Charles, lors daulphin, quant il fust roy, s'excusa moult dudit homicide, disant qu'il estoit josne, innocent et qu'il n'en sçavoit rien. Toutesfois tant qu'il vescu, ledit Tanequin, et ceulx qui feirent ledit homicide, se tindrent en ses pays et s'y garderent, et baillia des fortes places pour eulx garder, et mesme ledit Tanequin, lequel ... vescu, depuis ceste homicide fait, plus de xl ans, et fust toujours en la garde dudit roy Charles et de son cousin ...«* (Du Clercq, III 138f.)

43 *»Toutesfois en l'an mil ccc^e xxxv, fust fait la paix d'entre ledit roy Charles et Philippe duc de Bourgogne, depuis laquelle paix faite, pour ce que ledit duc ne guerroya plus le roy Charles, par le sens et conduite dudit roy, et les sens et conduite de son cousin, il reconquesta tout son royaume, et plus qu'oncques roy n'avoit fait ...«* (Du Clercq, III 139)

44 Vgl. Du Clercq, III 140–142.

45 Zu den burgundisch-französischen Beziehungen von 1456 bis zum Tod Karls VII. vgl. BEAUCOURT, Charles VII, t. VI, S. 91–126, 147–225, 263–346; VAUGHAN, Philip the Good, S. 346–353; VALE, Charles VII, S. 169–174, 177–182, 186f.

46 Vgl. Du Clercq, II 225, III 7–9.

Krieges (II 228, 248f., 274, 285f., 341) verantwortlich⁴⁷. In den burgundisch-französischen Streitigkeiten um den Besitz des Herzogtums Luxemburg erscheint Philipp der Gute als Opfer französischer Aggression⁴⁸. Ähnliches gilt auch für die Darstellung des Prozesses gegen den Herzog von Alençon⁴⁹ in den *Mémoires*. Zum einen sagt Du Clercq, Karl VII. sei bekannt gewesen, daß der Herzog von Burgund nichts von dem hochverräterischen Bündnis des Herzogs von Alençon mit Richard von York gewußt habe⁵⁰, und andererseits meint er, Philipp der Gute habe geglaubt, der Herzog von Alençon sei zu Unrecht verurteilt worden⁵¹.

Wenn man der Frage nachgeht, wie Du Clercq die burgundisch-französischen Beziehungen nach dem Beginn der Herrschaft Ludwigs XI. beschreibt, so kann festgestellt werden, daß er von der Person und der Regierung Ludwigs XI. eine schlechte Meinung hat: Er wirft ihm vor, sein einziges Bestreben sei es, Geld und Reichtümer anzusammeln, so daß es ihm an Freigebigkeit fehle und er zugleich das Volk unmäßig mit Steuern bedrücke⁵². Du Clercq nimmt es dem neuen König aber vor allem übel, daß er die Erwartungen Philipps des Guten enttäuschte, der doch immer so loyal zur französischen Krone gewesen sei. Ludwig XI. habe die mit dem Rückkauf der Somместädte verbundenen Verpflichtungen gegenüber Philipp dem Guten nicht erfüllt⁵³. Besonders die Tatsache, daß er Philipp den Guten um die Verschiebung des für 1464 geplanten Kreuzzuges nachsuchte⁵⁴, habe die große Verärgerung des Herzogs hervorgerufen⁵⁵. Du Clercq, der in seinen Memoiren mit großem Eifer für einen Kreuzzug eintritt, ist offenbar über dieses Verhalten des Königs sehr entrüstet⁵⁶.

Doch Du Clercq geht in seiner Antipathie zu Ludwig XI. nicht so weit, dem König jede Missetat zuzutrauen: In seiner Darstellung der Affäre um den Bastard von Rubempré ist er anders als Wavrin sehr skeptisch gegenüber der vom Grafen von Charolais verbreiteten Version der Ereignisse⁵⁷. Das Bild Karls von Charolais in seinen Memoiren ist ohnehin

47 Vgl. Du Clercq, III 155, zit. oben, Anm. 36; II 273, zit. unten, Anm. 48; II 285f.

48 Vgl. Du Clercq, II 270, 273. Du Clercq sagt, die Einmischungen des Königs hätten Philipp den Guten zu dem folgenden Ausspruch gegenüber einer französischen Gesandtschaft verleitet (vgl. BEAUCOURT, Charles VII, t. VI, S. 175): *«Je vodrois bien sçavoir se le roy veut tenir la paix qui fust faite a Arras entre lui et moy, car au regard de moy je ne la briseray pas; mais je vous prie que vous lui disiez qu'il me fasse sçavoir sa vollenté, et me recommanderés en sa bonne grace, car je sçay bien qu'il n'y a nul de son conseil que me aime.»* (Du Clercq, II 273f.)

49 Vgl. hierzu BEAUCOURT, Charles VII, t. VI, S. 186–198; VALE, Charles VII, S. 154–162.

50 Du Clercq, II 216.

51 Du Clercq, III 126.

52 *«... on disoit que tout son coeur estoit a amasser deniers et avoit ja grans thresors, comme on disoit; il ne donnoit guerres sinon a faulconniers, braconniers et gens de deduict ... Il ne diminua nuls subsidies, tailles ne gabelles au royaume, ains en mectoit de jour en jour des nouvelles, et demandoit nouveaux deniers, avecq lesdits subsidies, pour supporter ses affaires, dont le peuple estoit fort traveillé; se c'estoit par son conseil ou de par lui, je n'en sçay rien; mais le peuple ne le prenoit point en bon gré.»* (Du Clercq, IV 7f.)

53 Vgl. Du Clercq, IV 12f., 61f.

54 Vgl. hierzu VAUGHAN, Philip the Good, S. 369f.

55 Vgl. Du Clercq, IV 45.

56 *«... aucuns disoient que aucuns fils du diable ou plains de mauvais esprit avoient tant fait devers le roy Loys, qu'il avoit retardé ledit saint voyage, qui estoit au grand deshonneur du duc et contre ce qu'il avoit promis et a la confusion de chrestieneté; car tous les jours les ennemys de la foy conquessoient sur les chrestiens»* (Du Clercq, IV 48).

57 Du Clercq berichtet folgendermaßen über die Gefangennahme des Bastards von Rubempré: *«... fust prins et mené devers le comte, auquel il confessa ce qu'il avoit intention de faire; de laquelle confession on ne peult rien sçavoir au vray, car le comte ne volt pas que on le sceust, et feit mettre le bastard en forte prison et bien garder; toutesfois la commune renommée fust partout, et disoit on publiquement que le*

zwiespältig. Du Clercq schildert den Konflikt zwischen Karl, seinem Vater und der Familie Croy weitgehend aus einer neutralen Perspektive⁵⁸. Während er das Privatleben des Grafen als untadelig herausstellt⁵⁹, hat er andererseits Vorbehalte gegenüber der Auffassung von Recht und Rechtsprechung, die Karl besaß. So bemerkt er zu der Regentschaft, die Karl von Charolais 1454 während der Reise des Herzogs zum Reichstag von Regensburg in den burgundischen Landen ausübte:

»Et comme le temps durant que le duc fust hors de ses pays, ledit duc eut laissé le gouvernement de tous ses pays a Charles son fils qui estoit en l'age de vingt ans, auquel gouvernement ledit Charles se contint très bien, et se faisoit fort craindre en faisant justice, car il volloit sur toutes choses que justice fust faite; ung dangier y avoit, comme on disoit, c'estoit qu'il estoit informé et s'informoit aucune fois, sans vouloir ouyr partie, pourquoy on le doubtoit moult et desiroit on la revenue de son pere.« (II 204)

Auch in seiner Beschreibung des Aufstandes der *Ligue du Bien Public* behält Du Clercq seine widersprüchliche Haltung gegenüber Karl von Charolais bei. Er rühmt die Tapferkeit Karls in der Schlacht von Montlhéry (16. Juli 1465), die in seiner (mit den historischen Tatsachen nur schwer in Einklang zu bringenden) Darstellung des Kampfes geradezu als Hauptgrund für den burgundischen Sieg erscheint⁶⁰. Aber wenig später schon übt er scharfe Kritik: Karls Kriegersleute würden schlecht bezahlt und lebten in ständiger Furcht vor der Willkür und den Gewalttaten ihres Herrn⁶¹; vor allem aber die Wiederaufrichtung der *gabelle* in den zurückgewonnenen Somместädten, welche völlig im Gegensatz zu den noch kurz vorher im Namen des *Bien Public* erhobenen populären Forderungen stand, hätte dazu geführt, daß sich Karl das Vertrauen und die Sympathien im Volk verscherzt habe⁶².

3. Nachrichten über das Reich in den Memoiren Du Clercqs

Du Clercq war es durchaus bewußt, daß sich ein Teil der burgundischen Lande außerhalb der Grenzen des Königreichs Frankreichs befand. Er zitiert nämlich häufig Philipp den Guten oder hohe Ratgeber des Herzogs, die meist im Zusammenhang mit burgundisch-französischen Streitigkeiten diesen Sachverhalt betonten⁶³. So habe Philipp der Gute am 5. November 1464

bastard estoit allé en Hollande pour cuider prendre le comte de Charollois et le mener devers le roy de Franche; mesme disoit on, que s'il ne l'eust peu prendre, il le devoit occire s'il pooit. Après la confession du bastard, le comte feit prendre tous ceulx qui estoient venus avecq le bastard, lesquels, assés tost après, il feit deslivrer, réservés deux avecq bastean et maronnier, lequell, comme on disoit, sçavoit la cause de leur venue.« (Du Clercq, IV 66f.)

58 Vgl. Du Clercq, III 90–93; IV 96–98.

59 Vgl. Du Clercq, IV 203f.

60 »Le comte de Charollois entre les aultres sy porta valliament, et donnoit couraige a ses gens, en disant: Or, avant, mes amis, deffendez votre prince, et ne le laissiés en dangier, je ne vous laisserai jusques a la mort; voyez moy chy pour vivre et mourir avecq vous. (...) Par sa valliance et parolles, donna tel couraige a tant peu de gens qui lui estoient demourés, que chacun se boutta hardy comme un lyon, sy qu'ils rebouterent les gens du roy, et fust l'avant-garde ruée jus ...« (Du Clercq, IV 169f.)

61 Vgl. Du Clercq, IV 262.

62 »... laquelle chose feit perdre au peuple esperance qu'ils avoient en lui, et par especial il fust du tout mal de ceulx desdites terres ou la gabelle courroit et par tous les pays racheptés.« (Du Clercq, IV 262)

63 So sagt Du Clercq, das Lehen Enghien (in Brabant) »est hors du royaume de France« (II 253). – In der Luxemburger Frage (s.o.) habe Philipp im Frühjahr 1458 französischen Gesandten erklärt, die Lande eines Luxemburger Adligen »n'estoient pas au royaume de Franche, ains estoit ledit damoiseau sujet a lui,

vor französischen Gesandten in Hesdin erklärt, daß er in der Grafschaft Holland keinen Souverän außer Gott anzuerkennen habe, und daß folglich der französische König dort keine Rechte beanspruchen könne⁶⁴; sein Kammerherr und späterer burgundischer Kanzler Pierre de Goux verdeutlichte vier Tage später in einer Rede vor denselben Gesandten, daß derselbe Tatbestand für fast alle anderen burgundischen Reichsterritorien zutreffe⁶⁵:

«... le duc, qui la est, ne tient pas tout ce qu'il a du roy de Franche, ... mais a hors du royaume moult d'autres belles seigneuries, telles que les duchés de Brabant, de Luxembourg, de Lembourg et de Lotricque, avecq les comtés de Bourgogne, de Haynault, de Hollande, de Namur, et plusieurs aultres pays; desquelles la pluspart il tient de Dieu tant seulement.» (IV 80)

Da Du Clercq diese Aussprüche nicht kommentiert, kann man folgern, daß er diesen burgundischen Standpunkt für richtig hielt und daß er die Tatsache der Lehnshoheit des Reiches entweder nicht kannte oder für unwichtig erachtete. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, daß Du Clercq berichtet, die besagte Rede von Pierre de Goux habe den französischen Kanzler Pierre de Morvilliers zu der Entgegnung veranlaßt, der Herzog sei zwar Landesherr in diesen Territorien, aber nicht König. Philipp der Gute habe darauf erwidert: »Je veulx bien que chacun sçache, que sy j'eusse voullu, je feusse roy« (IV 80). Mit dieser selbstsicheren Äußerung spielte Philipp darauf an, daß ihm ja mehrfach eine Rangerhöhung in Form eines seine Reichslehen umfassenden territorialen Königtums oder einer Wahl zum römischen König in Aussicht gestellt worden war⁶⁶. Doch Du Clercq verstand diesen Hintersinn nicht, denn er schloß an den Ausspruch des Herzogs die folgende Bemerkung an:

«Mais il ne dit pas duquel royaume, et aultre response ne leur (= die französischen Gesandten) rendit pour ce jour...» (IV 80)

Hinsichtlich der burgundischen Politik im Reich wird nur ein Ereignis in den Memoiren Du Clerq's ausführlicher geschildert, nämlich die Reise Philipps des Guten nach Regensburg im Jahre 1454. Seine Darstellung »bleibt ganz im Zusammenhang des Türkenzugs«⁶⁷; daß dieser nicht zustandegekommen sei, führt er auf die Friedfertigkeit Friedrichs III. zurück:

«... mais il (= Philipp der Gute) ne parla point a l'empereur, ains envoya l'empereur devers, mandant qu'il se desportast de venir vers lui pour certaine maladie qu'il avoit; aulcuns disoient que l'empereur feignoit d'estre malade, mais il ne volloit pas parler audit duc, doubtant que s'il parloit, que le duc lui eust tant requis d'aller sur les Turcs, qu'il ne l'eust sceu bonnement refuser, et toute voye il n'y volloit pas aller, car icelluy empereur Frederic n'estoit pas chevallereux en armes, ains estoit tout quoy avecq sa femme, et ne ly chaloit de guerre ...» (II 201)

et en ce ny avoit Charles, le roy, que veoir« (II 273). – Du Clercq gibt den Lehnseid, den Philipp Ludwig XI. nach dessen Krönung leistete, wieder, in welchem der Herzog »toutes les terres, lesquelles ne sont point du royaume de Franche et que je ne tiens point de vous« (III 155) eingeschlossen habe. – Vgl. hierzu auch Du Clercq, IV 77, zit. in Anm. 64; IV, 80, zit. unten.

64 »au pays de Hollande, dont il estoit sieur de la terre et de la mer sans en recognoistre nul a souverain que Dieu, et illecq ne avoit le roy que veoir, ne que cognoistre, car c'estoit hors de sa seigneurie« (Du Clercq, IV 77)

65 Zu Pierre de Goux vgl. BARTIER, Légistes, I 341–359; zuletzt COCKSHAW, Le personnel, S. 50–52.

66 S. oben, S. 22.

67 Zit. RTA 19,1, Nr. 41, S. 339.

IX. Jean de Haynin (1423–1495)

1. Leben und Werk

a) Biographie

Jean de Haynin¹ wurde im Oktober 1423 geboren². Er entstammte dem niederen Adel des Hennegau und erbte die Lehen Haynin (1431) und Louvignies (1443)³. Er begleitete die Herzöge von Burgund auf ihren Feldzügen, wobei er zwischen zehn bis zwanzig Bewaffnete stellte. Außerdem war er häufig bei den großen Ereignissen des burgundischen Hoflebens anwesend⁴. Im Genter Krieg kämpfte er auf burgundischer Seite bei Rupelmonde (16. Juni 1452) und in der Schlacht von Gavre (23. Juli 1453)⁵. Im Jahre 1461 reiste er im Gefolge Philipps des Guten zur Krönung Ludwigs XI. nach Reims und zum Einzug des neuen Königs in Paris⁶. Am 20. Mai 1466 begann er mit der Niederschrift seiner Memoiren⁷, die er zu Ostern des Jahres 1477 abschloß⁸ und die im Autograph überliefert ist⁹. In ihnen schildert er zu einem großen Teil Geschehnisse, deren Zeuge er war: den Krieg der *Ligue du Bien Public* mit der Schlacht von Montlhéry (16. Juli 1465), die Feldzüge Karls von Burgund gegen Dinant und Lüttich (1466, 1467, 1468), die Heirat Karls des Kühnen mit Margarete von York und das Treffen von Péronne sowie die burgundisch-französischen Kriegshandlungen im Frühjahr 1471¹⁰. Seitdem nahm Haynin nicht mehr an militärischen Unternehmungen teil, aber er befand sich im Mai 1473 beim Fest des Ordens vom Goldenen Vlies in Valenciennes und war Teilnehmer in der Eskorte, welche die Gebeine Philipps des Guten und der Herzogin Isabella nach Dijon überführte¹¹. Nach 1477 versiegen die Nachrichten über Jean de Haynin; es ist nur gesichert, daß er am 12. Mai 1495 im Alter von 71 Jahren verstorben ist¹².

1 Jean de HAYNIN, *Mémoires*, éd. D. BROUWERS, 2 vol., Liège 1905–1906; künftig zit. Haynin, I–II. – Einen präzisen, gut belegten Abriss zum Autor und zu den *Mémoires* bietet BALAU, S. 641–646. Eine ausführliche, vorwiegend sprachwissenschaftliche, aber auch für historische Fragestellungen nützliche Studie zu Haynin stammt von BRONCKART. – Zur Ergänzung sei noch verwiesen auf folgende kurze Übersichten zu Leben und Werk des Autors: L. DEVILLERS, Haynin (Jean de), in: BNB, t. VIII, Bruxelles 1884–1885, Sp. 806–807; MOLINIER, V 45 (no. 4744); DOUTREPONT, *Littérature*, S. 382f.; Charles le Téméraire, 1433–1477: Exposition, S. 131–134 (no. 44); DURIEZ (u. DEPARIS), S. 161–165; MOSSELMANS, S. 42–47.

2 Vgl. BALAU, S. 641.

3 Haynin, éd. BROUWERS, I, S. v.

4 Vgl. BRONCKART, S. 13; BALAU, S. 642, 645f.

5 Haynin, éd. BROUWERS, I, S. v–vi.

6 Haynin, I 6. – Vgl. Haynin, éd. BROUWERS, I, S. vi; BRONCKART, S. 16.

7 Haynin, I 1. – Vgl. Haynin, éd. BROUWERS, I, S. vi; BALAU, S. 642.

8 Haynin, II 235. – Vgl. Haynin, éd. BROUWERS, I, S. vi; BALAU, S. 642, der sich allerdings in der Jahreszahl irrte, da Haynin nach dem Osterstil datierte.

9 B.R., ms. II 2545. J. VAN DEN GHEYN hat 1901 zweifelsfrei nachgewiesen, daß es sich bei dieser Hs. um das Autograph der Memoiren handelt (ebd., S. 46–54). Als Beschreibung der Hs. ist außerdem heranzuziehen: BAYOT, *Notice du manuscrit original*.

10 Vgl. Haynin, éd. BROUWERS, I, S. vi–vii; BRONCKART, S. 16f.

11 Haynin, II 161–174. – Vgl. MOSSELMANS, S. 82f.; BALAU, S. 643; Haynin, éd. BROUWERS, I, S. vii; BRONCKART, S. 17.

12 BALAU, S. 641; Haynin, éd. BROUWERS, I, S. vi; BRONCKART, S. 17.

b) Literarisches Werk und politische Tendenz

Jean de Haynin verfaßte seine Memoiren allein mit der Absicht, seine persönlichen Erinnerungen der Nachwelt zu überliefern:

»... et avecque che je los Dieu de che quil m'a presté tans et espace de pooir aucune chose escrire et recorder de pluseurs et d'aucunes besongnes que j'ai vut et seu, selon mon petit entendement et memorre, a la corecison de cheus qi mieus et plus evidanment que moi, les aroit vues et seues; car ne moi ne autre qi sommes en quelque lieu, ne poons tout voir bonnement, tout savoir ne tout retenir, mes pour wisense eschienvver, et pour ung petit depasse tans et d'ocupasion a moy qi alors n'avoie gaires a ferre, je me veus ocuper a encomenchier a escrire che présent livre, non point pour cause que je soie en riens clerc, facteur ne retorisien, ne après de tel chose ferre, mes tout rondement, et en brief.« (I, 1f.)

Jean de Haynin beabsichtigte also im Prinzip nicht, die Politik der burgundischen Herzöge zum Thema seines Werkes zu machen; seine Memoiren besitzen in vielem den Charakter einer Familienchronik, was darin zum Ausdruck kommt, daß er in sie verschiedene Dokumente inserierte, die seine Familie betrafen¹³, und darin, daß sein Sohn François den Text um einige Zusätze ergänzte¹⁴. Jean de Haynin steht auch nicht in einem engeren Verhältnis zum burgundischen Hof: Auf den von ihm beschriebenen Kriegszügen und Festen gehört er nur zu der Masse der Teilnehmer¹⁵. Nur einmal taucht er aus der Anonymität auf, als er anläßlich der Überführung der Gebeine Isabellas von Portugal und Philipps des Guten nach Dijon dazu bestimmt wurde, den Sarg der Herzogin auf der Wegstrecke zwischen Valenciennes und Namur zu begleiten, was er mit einigem Stolz in seinen Memoiren vermerkt¹⁶. Jean de Haynin schreibt in einem einfachen, ungeschliffenen Stil und – für französischsprachige Chronisten seiner Zeit bereits ungewöhnlich – im Dialekt seiner hennegausischen Heimat¹⁷. Er ist ein sehr sorgfältiger Beobachter, dem keine äußere Einzelheit entgeht und der sich mit Vorliebe in minutiös genauen Detailbeschreibungen verliert¹⁸. Richard Vaughan hat den Autor mehrfach wegen dieser Genauigkeit gelobt, die in der Tat zusammen mit der naiven Aufrichtigkeit Haynins erheblich dazu beiträgt, seine Erzählung lebendig zu machen¹⁹.

Die Geisteshaltung Haynins ist von der Philologin Marthe Bronckart als unpolitisch charakterisiert worden, und zwar als unpolitisch in dem Sinne, daß er sich an fast keiner Stelle seiner Memoiren der Mühe unterziehe, sich eine eigene Meinung zu den von ihm beschriebenen Ereignissen zu bilden und unkritisch die jeweils verbreiteten Gerüchte und Meinungen übernehme²⁰. Sylvain Balau war hingegen noch der Auffassung gewesen, daß Haynin durch-

13 Vgl. BAYOT, Notice du manuscrit original, S. 114f. (no. 5), 130 (no. 41), 133 (no. 48), 134 (no. 49), 136 (no. 58), 138 (no. 62), 140 (no. 70).

14 Vgl. ebd., S. 140 (no. 71), 143 (no. 76).

15 Vgl. BRONCKART, S. 12f., 26f.; MOSSELMANS, S. 44.

16 Vgl. Haynin, II 161–174; vgl. MOSSELMANS, S. 82f.

17 Zu dem in der Tat recht nachlässigen Stil Haynins vgl. im einzelnen BRONCKART, S. 287–301. – Hinsichtlich des Dialekts von Haynin, durch den seine Memoiren auch sprachwissenschaftliches Interesse gefunden haben, vgl. im einzelnen ebenfalls BRONCKART, passim.

18 Vgl. BALAU, S. 644; BRONCKART, S. 23f.

19 Vgl. VAUGHAN, Philip the Good, S. 386; DERS., Charles the Bold, S. 18, 49, 69.

20 Vgl. im einzelnen BRONCKART, S. 26–30: »On peut conclure qu'il n'a en rien les préoccupations d'un critique. Il ne s'embarasse pas de former une opinion, bien en moins de former celle du lecteur. Il subit inconsciemment l'influence de la masse, et c'est même une des raisons pour lesquelles il exprime rarement

aus darauf bedacht gewesen sei, den Ruhm des Hauses Burgund herauszustellen, deren treuer Vasall er gewesen sei²¹.

c) Die »Mémoires«

Die Memoiren von Jean de Haynin umfassen den Zeitraum vom Frühjahr 1465 bis April 1477²². Sie lassen sich inhaltlich in zwei Teile gliedern. Der erste Teil umfaßt die Ereignisse bis zum Frühjahr 1471: Haynin stützte sich dort in der Hauptsache auf persönliche Erinnerungen und Notizen (I, 3 – II, 124)²³. In den Abschnitten, die seine Berichte über Festlichkeiten und Kriegszüge voneinander trennen, sind Anmerkungen zu anderen Geschehnissen der Zeit, Auskünfte über seine Familie, verschiedene Briefe und Aktenstücke sowie zahlreiche Gedichte und Volkslieder mit politischem Inhalt und zumeist burgundischer Tendenz enthalten²⁴. Diese Einschübe finden sich auch in dem Teil, der die Ereignisse nach 1471 zum Inhalt hat (II, 124–235). Er unterscheidet sich von den vorhergehenden Abschnitten dadurch, daß Haynin nicht mehr Augenzeuge der von ihm berichteten Geschehnisse ist, wenn man von dem Fest des Ordens vom Goldenen Vlies in Valenciennes im Mai 1473 und der Überführung der Gebeine Philipps des Guten und der Herzogin nach Dijon absieht²⁵.

Über die Arbeitsweise des Autors sind wir aus Äußerungen Haynins gut unterrichtet. Auf seinen Reisen und Kriegszügen machte er sich ausgiebig Notizen an den Orten des Geschehens²⁶. Wo er selbst nicht Augenzeuge war, holte er Erkundigungen von anderen zuverlässigen Gewährsleuten ein²⁷. Er unterschied aber sorgfältig zwischen dem, was er selbst gesehen hatte, und dem, was ihm berichtet wurde; in dem letzteren Fall versäumte er es nie, dem Leser dies mitzuteilen und nach Möglichkeit seine Informationsquelle zu nennen²⁸. Unmittelbar nachdem er von seinen Reisen in seine Heimat zurückgekehrt war, machte er sich daran, seine Notizen zu überarbeiten und einen neuen Abschnitt seiner Memoiren abzufassen, solange seine Erinnerung noch lebendig war²⁹. Man kann daher hinsichtlich der Datierung seiner Memoiren folgern, daß sie fast unmittelbar nach den von ihm beschriebenen Ereignissen

son avis: il n'a pas le sentiment qu'on puisse avoir des idées particulières et originales. Comme son opinion se trouve être l'opinion de tous, elle lui semble trop naturelle pour être transcrite.« Zit. DIES., S. 30.

21 »Tout cela est naturellement raconté à la gloire de la maison de Bourgogne, dont Jean de Haynin est un des plus fidèles vassaux. Il ne manque aucune occasion de mettre en relief la puissance de son maître, et après le sac de Liège, il prend soin de plaider les circonstances qui excusent à ses yeux les cruautés exercées contre la malheureuse cité.« Zit. BALAU, S. 645.

22 Ein Buch, in dem Haynin die Krönung Ludwigs XI. in Reims und die *Entrée de Paris* des neuen Königs beschrieb (vgl. Haynin, I 5f.), ist leider nicht überliefert. BALAU, S. 641f.; Haynin, éd. BROUWERS, I, S. vi.

23 BALAU, S. 642, 643f.; BRONCKART, S. 16f.

24 Zu den Informationen über die Familie Haynins, die in die Memoiren inseriert sind, vgl. oben, Anm. 13 u. 14. – Zu den in die Memoiren eingefügten Briefen und Aktenstücken vgl. BAYOT, Notice du manuscrit original, S. 126 (no. 34), 129 (no. 37), 136 (nos. 55, 56), 139 (nos. 63, 64). Zu weiteren historischen Informationen, die Haynin in seine Memoiren inseriert, vgl. ebd., S. 125f. (no. 29), 135 (nos. 51, 52, 53). – Zu den von Haynin kopierten Dichtungen vgl. ebd., S. 113–141 (nos. 3, 4, 7, 9, 11, 12, 13, 17, 18, 21, 22, 24, 25, 27, 32, 35, 36, 39, 43, 45, 47, 59, 67, 73).

25 BALAU, S. 645f.; BRONCKART, S. 17.

26 Vgl. BALAU, S. 643; BRONCKART, S. 17f. (mit den entsprechenden Belegen aus den *Mémoires*).

27 BRONCKART, S. 18.

28 BALAU, S. 642f.; s. auch BRONCKART, S. 18–20.

29 BRONCKART, S. 18f.

abgefaßt worden sind³⁰. Nach 1471, als er nicht mehr regelmäßig persönlich am Ort des Geschehens anwesend war, änderte Haynin seine Arbeitsmethode: Er ließ sich durch Bekannte Briefe von den Schauplätzen der Ereignisse zuschicken, die von nun an die inhaltliche Grundlage seiner Erzählung bildeten³¹. Als Quellen Haynins sind somit persönliche Erinnerungen und Notizen, auf die er sich hauptsächlich stützt, sowie mündliche und schriftliche Informationen von verlässlichen Zeugen zu nennen. Daneben inserierte Haynin eine stattliche Anzahl von Dokumenten, Briefen und literarischen Zeugnissen (Gedichten und Volksliedern) in seine Memoiren³². Sein Wert als historische Quelle ist aufgrund des geringen zeitlichen Abstandes seines Berichts zu den Ereignissen, der Detailgenauigkeit seiner Beschreibungen und seines offen zutage tretenden Strebens nach gesicherten Informationen und glaubwürdigen Auskunftspersonen als sehr hoch einzuschätzen³³. Zudem befindet man sich in bezug auf die Überlieferung der Quelle in der glücklichen Lage, daß von den Memoiren Haynins das Autograph erhalten geblieben ist. Doch die auf dieser Handschrift beruhende Edition von Brouwers³⁴ ist keinesfalls völlig zufriedenstellend ausgefallen: Einerseits ist die Handschrift nicht vollständig ediert worden, da die meisten von Haynin inserierten Dokumente, Briefe und Dichtungen sowie ein Teil des Autorentextes selbst fehlen³⁵. Zum zweiten sind Brouwers auch zahlreiche Lektürefehler und editorische Unkorrektheiten nachgewiesen worden³⁶.

2. Burgund und Frankreich in den Memoiren von Haynin

Man findet in den Memoiren von Jean de Haynin nur wenige Stellen, wo er sich kritisch oder lobend mit den Beziehungen zwischen den Herzögen von Burgund und den Königen von Frankreich auseinandersetzt. Nur in bezug auf die Vorgeschichte und den Verlauf des Krieges der *Ligue du Bien Public* ist er mit seinen Äußerungen so ausführlich, daß man seine politische Tendenz zweifelsfrei feststellen kann. Dabei kann man entgegen den von Marthe Bronckart geäußerten Mutmaßungen³⁷ durchaus erkennen, daß Haynin in diesem Fall die Politik Philipps des Guten und Karls von Charolais rechtfertigt und fest davon überzeugt ist, auf diesem Feldzug und in der Schlacht von Montlhéry für eine gerechte Sache gekämpft zu haben. Zur Rechtfertigung des Krieges greift Haynin in seiner Argumentation bis ins Jahr 1456 zurück: Philipp habe damals den Dauphin nach seiner Flucht vor Karl VII. gastfreundlich aufgenommen und ihn gegen alle seine Gegner unterstützt³⁸. Er habe dadurch schon zu Lebzeiten Karls VII. verhindert, daß Ludwig zugunsten seines Bruders Karl von Berry enterbt

30 Vgl. BALAU, S. 643; BRONCKART, S. 18f.

31 BALAU, S. 645f.; BRONCKART, S. 19.

32 S. oben, S. 121 u. Anm. 24.

33 Vgl. BALAU, S. 642f., 644; BRONCKART, S. 303.

34 S. oben, Anm. 1; sie ersetzt eine ältere, unzureichende Edition: Jean DE HAYNIN, *Mémoires*, éd. R. CHALON, 2 vol., Mons 1842 (Soc. des bibliophiles de Mons).

35 Vgl. im einzelnen BAYOT, *Notice du manuscrit original*, S. 112–144.

36 Vgl. im einzelnen BRONCKART, S. 35–52.

37 Vgl. BRONCKART, S. 27, 31; sie meint, Haynin habe sich allein von der Mehrheitsmeinung im burgundischen Heer beeinflussen lassen.

38 Vgl. Haynin, I 3f.

worden sei, wie es gemäß den zu jener Zeit kursierenden Gerüchten hätte geschehen sollen³⁹. Angesichts dieser Gefahr habe Philipp nach dem Tode Karls VII. seine Entschlossenheit demonstriert, notfalls mit Waffengewalt die Krönung Ludwigs XI. zum König von Frankreich durchzusetzen:

»Doutant qu'apres le trespas dudit Roi Charles, les prinches et autres du Roiaime ne veusiste tenir che pourpos, le duc de Bourgogne fist si grant mandement de gens d'armes et monstra si grant couleur d'amour, de sanginité et de serviche au Roi Lois, son souverain segneur, en tant qu'il touche che qu'il devoit tenir de luy on Roiaime, qu'il fu tres bien acertené, et ousi fu ledit Roi Lois XI^e de ce non, qu'il ni avoit nus on Roiaime qi li veusit ou osat contredirre ne baillier quelque empèchement, car toute la plus part des pers de Franse, prinches, segneurs, bonne villes et autres envoyerte devers luy ferre obeissance et ofir leur serviche, et sur che le grant mandement fut delessié et se chessa qi consta merveillement grant avoir a pluseurs des pays du duc de Bourgogne, car ledit mandement contenoit que chescun expressement se mesit sus, ... comme pour resister contre toutte la puisanse du Roiaime, si seuste volu oposer contre leur roi, et de le ferre Roi de droit et de forse, et telle estoit l'intension du duc de Bourgogne ...« (I, 4f.)

Doch Ludwig XI. habe die auf ihn gesetzten burgundischen Erwartungen nicht erfüllt und sein Königreich zwischen 1461 und 1465 schlecht regiert, wie Haynin kritisiert:

»Or est asavoir que, dedens trois ou quatre ans apres le sacre et couronnement dudit Roi Lois, qu'il vit et perchut qu'il possesoit asez paisiblement de toute la plus part de son Roiaime et que nuz ne li faisoit gerre, il li peut sambler qu'il estoit si puisant que nus ne le poroit james nuirre, et se commencha a entroublyer les plaisir et serviches que le duc de Bourgogne, le conte de Charolois, le duc de Bourbon et autres prinches de son sanc li avoit fes, et qui li pooite encorre ferre en tans avenir, et commencha a ferre auchunes rudesse as evesque, prelas et gens deglise de son roiaime, pareillement a prinches, segneurs, bonne villes et au peuple par mauves conseil u par peu d'entendement et de disresion ...« (I, 6)

In den darauf folgenden Passagen seiner Memoiren stellt Haynin ein wahres Sündenregister Ludwigs XI. auf (I, 6–11). Er beklagt den Steuerdruck und andere Willkürakte des Königs wie das angebliche Jagdverbot für den Adel⁴⁰, und erläutert, welche französischen Fürsten er durch ungerechtfertigte Eingriffe gegen sich aufgebracht habe⁴¹. In bezug auf die Politik Ludwigs XI. gegenüber Burgund notiert Haynin nicht nur die Verärgerung Karls von Charolais über den Rückkauf der Sommestädte durch den König, sondern auch die Affäre um den Bastard von Rubempré (Sept. 1464). Dieser habe mit Wissen Ludwigs XI. die Absicht gehabt, Karl von Charolais Schaden zuzufügen:

»... et se fu le bastart de Reubempré pris a Gorrequem en Hollande et amis de voloir ferre aucun grief au conte de Charolois du seu dudit Roi Lois ...« (I, 7)

39 *»... et la residense que le Daufin faisoit en ses pais, avoit esté et estoit tres grandement au desplaisir du Roy Charle son perre, car il le monstra bien, car tout en icheluy tans, ledit Daufin ne goisoit point ne n'avoit de par luy un patart de rente, ains avoit le Roy son perre fet prendre et saisir tout che que a luy estoit, et tant quil fuia de che sieche en che point et a cause de che que quonmune renoumee avoit couru et couroit, que se ledit Roi Charle eut peu avoir et estre aundes du Daufin son fis, quil pretendoit, avecque l'ayde et intension de pluseurs prinches et segneurs du Roiaime, de ferre Charle son secon fis son oir et irretier.« (Haynin, I 4)*

40 Vgl. Haynin, I 10f.

41 Vgl. Haynin, I 6–10.

Der schwerste Vorwurf, den Haynin an die Adresse Ludwigs XI. richtet, ist in seiner Vermutung enthalten, der König habe die Absicht gehabt, mit Hilfe der Engländer die französischen Fürsten seiner Willkür zu unterwerfen:

»... *ledit Roi Lois devoit avoir dit que silly devoit couster le duché de Gienne u chelle de Normandie, se trouveroit il voie et maniere d'avoir pes aux Engles et alianse a eus, tendant afin de mettre du tout a sa vollenté qatre des plus gran prinches de son roiaime et de son sanc, ches asavoir prumiers le duc d'Orlyens qi estoit bien anchien et qui trespasa de che sieche ases tost apres, le duc de Bourgogne, le duc de Bretagne et le duc de Bourbon ...*« (I, 9)

An dieser Stelle merkt man allerdings auch, daß Haynin in bezug auf die politischen Ziele der Herzöge von Burgund eher naiv und kein bewußter Apologet der burgundischen Politik ist. Die Vorstellung, daß die Herzöge von Burgund mit anderen französischen Fürsten gleichrangig seien, verträgt sich nämlich überhaupt nicht mit dem Selbstgefühl Philipps des Guten, der für sein Haus ja eine Sonderstellung im Königreich Frankreich beanspruchte – von den Plänen seines Nachfolgers ganz zu schweigen. Jean de Haynin ist hingegen eher der Meinung, daß die französischen Fürsten einen Anspruch auf Mitregierung im Königreich Frankreich hätten; dies geht aus der Passage hervor, wo er beschreibt, wie sich die französischen Fürsten zur *Ligue du Bien Public* zusammenschlossen:

»*Et tant que de fet a la remonstrance et requeste du duc de Berry, seul frerre du roi et le plus prochain de la couronne, et de plusieurs autres prinches et seigneurs de Roiaime, estant desplaisant de che quil veoite le Roiaime ensi gouverné et eux mime pareillement, desirant di pouveir et mettre remede de tout leur pooir comme tenus estoite. Et afin qu'ensi en avenist, il proumerte l'eun a l'autre estre aidant et confortant et d'eus trouver et communiquer ensamble pour le Roiaime en chertain jour et lieu entre eux denoumé, ... et que la endroit chescun li i venroitte tous ensamble, si poisant que se le Roi ne se volloit de soi mimes reduire et entendre a raison, il li constrainderoitte et le feroitte ferre ...*« (I, 11)

In diesem Sinne rechtfertigt Haynin auch die burgundische Teilnahme an der Verschwörung des *Bien Public*⁴²:

»*amant de tout leur ceur et desirant le bien et transqilité du Roiaime et desirant ferre serviche et plaisir au duc de Berry, auques il estoite oussi prochain come au Roi, et pareillement as autres prinches et seigneurs du Roiaime de leur sanc et linage, veut et considéré qu'a bonne et juste cause les requerroite et par deliberasion du conseil ...*« (I, 12)

Genauso wie er die Herzöge von Burgund zu den französischen Fürsten zählt, erkennt Haynin die Souveränität des Königs von Frankreich über den Herzog von Burgund an. Für Philipp den Guten sei es, so sagt er, eine Ehre gewesen, Ludwig XI. als seinen »souverain seigneur« (I 3, 5) anzuerkennen⁴³. Auch in bezug auf den neuen Herzog Karl den Kühnen steht es für Haynin außer Frage, daß der französische König aufgrund der burgundischen Kronlehen in Frankreich der Souverän des Herzogs sei:

»*Item ... mondit seigneur le duc est isus, come il apert, de la maison de Franse et sest II fois per de Franse, et sest le Roy son souverain seigneur.*« (II, 84)

42 Haynin, I 11f.

43 »... *le feu Roi Charle li avoit fet requerre et proumettre, an faisant de la pais a Arras qu'apres son deches il tenroit Lois son fils ainé a souverain seigneur, et ousi il l'avoit ensi proumis, se voloit ensievir et entretenir che que lealment il avoit proumis, come il avoit toujours fet*« (Haynin, I 5).

Dieses Zitat beweist aber erneut die Naivität Haynins und seine Unkenntnis der politischen Ziele Karls des Kühnen, denn es bezieht sich auf den Vertrag von Péronne (!)⁴⁴, das heißt dem Abkommen, das der Herzog als Hebel benutzen wollte, um die Souveränität des Königs von Frankreich abzuschütteln⁴⁵. Haynin dagegen meint, ein friedliches und einträchtiges Verhältnis zwischen Burgund und Frankreich sei wegen der Souveränität, wegen der Abstammung der Herzöge aus dem französischen Könighaus sowie wegen der Verschwägerung von Herzog und König (durch Karls erste Ehe mit Katharina von Frankreich) und der Patenschaft Ludwigs für Karls Tochter Maria unbedingt erforderlich⁴⁶. Doch in dieser Hinsicht übt Haynin an keiner Stelle seiner Memoiren Kritik an Karl dem Kühnen, und er bezeichnet selbst den Herzog im weiteren Verlauf seiner Memoiren als seinen »souveränen« Herrn⁴⁷. Haynin empfindet auch einen tiefen Respekt vor der Persönlichkeit Karls des Kühnen, den er als »*vaillant prinche*« (I, 51) und als »*home aseure et reconforte, sans riens craindre ne douter, fors Dieu*« (II, 85) einschätzt. Dieser Respekt wird indes von seiner Wertschätzung für Philipp den Guten übertroffen: Anlässlich seines Todes fügte er in seine Chronik eine lange Passage ein, in welcher die Person und die Taten des Herzogs gerühmt werden⁴⁸ (»*che fut ung prinche tres parfet entre les autres*«; I, 196).

Letztlich kann man feststellen, daß Jean de Haynin eine tiefe Sympathie für Philipp den Guten und Karl den Kühnen empfindet und politische Handlungen Ludwigs XI. kritisiert. Doch kann man auch sagen, daß seine Interpretation der politischen Ereignisse und seine Sicht des burgundisch-französischen Verhältnisses insgesamt recht einfältig bleiben. Die oben besprochenen Ausführungen über die Ursachen des Krieges der *Ligue du Bien Public* stellen innerhalb seiner Memoiren eine Ausnahme dar. Ansonsten ist seine Darstellung allein von Beschreibungen des äußeren Ablaufs der Ereignisse beherrscht, ohne daß Haynin an sie tiefere Reflexionen knüpft. In dem weitaus größten Teil seiner Memoiren erscheint Jean de Haynin als einfacher Ritter in der Masse der Armeen Karls des Kühnen, der die ihm aufgetragenen Pflichten erfüllt, ohne lange über deren Begründung nachzudenken. Einmal läßt er sogar eine Kritik an den Fürsten und den von ihnen angezettelten Kriegen erkennen, nämlich in seinem resignierten Kommentar über das Ergebnis des Krieges der *Ligue du Bien Public*:

»*En l'an LXI, IIII ans devant, ch'estoit tout ung du Roi, et du Conte de Charolois, et toute la pluspart des autres prinches, ... et à la bataille de Mon le hery, il estoite ennemis mortel; et dedens moins de trois mois après, il restoite come bons amis ensamble; et, pourtant qi est mort il est mort toujours, sont les prinches à la fin bien d'acort. Par quoi on ne se doit esmayer ne esbahir de chose qu'on voie, s'on ne voie ung home gros d'enfant.*« (I, 105)

44 Vgl. Haynin, II 63–85. – Wie Haynin als am Ort anwesender Zeuge den Abschluß des Vertrags von Péronne erlebte, erläutert BRONCKART, S. 27–29.

45 Zum Vertrag von Péronne und den Zielen Karls des Kühnen s. oben, S. 24 Anm. 15.

46 »*Et ne se doit nus esbahir ne donner merveille sil samoite bien leun lautre (= Ludwig XI. und Karl der Kühne), car il i estoite bien tenus et se le devoite bien ferre pour IIII raisons a mon avis et a mon entendement, la prumierre par sanguinité et proiximité de linage, la II^e par fraternité de serourage, le III^e par conparage et le IIII^e par souveraineté de seignourage ...*« (Haynin, II 83). – Aus demselben Grund begrüßt Haynin auch den Waffenstillstand von Soleuvre (13. Sept. 1475) zwischen beiden Herrschern: »*De memorre dome on ne vit oncques si grande aparision de gerre estre si soudainement raquoisie ne reduite a voie et chemin de pais, et sanbla a plusieurs que che fuist chose myraculeuse et euvre de Dieu.*« (Haynin, II 214)

47 »*Mon très redoubté et souverain seigneur*« (Haynin, II 149); »*prince et souverain seigneur*« (Haynin, I 100)

48 Vgl. Haynin, I 193–196.

3. Nachrichten über das Reich in den Memoiren von Haynin

Obwohl Haynin Hennegauer war, findet sich in seinen Memoiren keine einzige Anspielung auf die Zugehörigkeit der Grafschaft Hennegau zum Reich, abgesehen davon, daß er einmal erwähnt, daß der Herzog von Burgund auch über Territorien gebot, die außerhalb des Königreichs Frankreich lagen⁴⁹. Eine Passage seiner Chronik kann aber immerhin ein Indiz für seine Einschätzung des Kaisertums liefern:

»En che dit an m.iiii^e et lxvi rennoit a Rome Perre Saint Paulus, II^e de ce non, et a Cambrai, Jehan de Bourgogne, evesque; a Sain Gillain, l'abbé dan Jehan Fabry; a Rome, Fedric, roi des Rommains et empereur d'Allemagne; en Constantinoble, le grant turc, ennemy de la foy catolique et infidelle; en Franse, Lois de Vallois, roi XI^e de ce non; en Engleterre, Eduart d'Yorc, roi; en Jherusalem, René d'Ango, non obey; en Bourgogne, Philippe, duc et conte ...«⁵⁰

Man sieht, daß Haynin in dieser Aufzählung das römisch-deutsche und das – seit 1453 nicht mehr bestehende – byzantinische Kaisertum vor die anderen Königreiche stellt, ihnen also einen höheren Rang zuerkennt.

Ereignisse, welche die burgundische Reichspolitik betreffen, berichtet Haynin im zweiten Teil seiner Chronik, wobei er sich aber nicht auf persönliche Erinnerungen stützen kann. Doch bei seinen Berichten über diese Geschehnisse, wie die Zusammenkunft von Trier⁵¹, die Belagerung von Neuß⁵² und die Feldzüge Karls des Kühnen gegen die Schweizer⁵³, verläßt Haynin an keiner Stelle die Ebene der Wiedergabe von Fakten.

49 Vgl. Haynin, I 5, zit. oben, S. 123.

50 B.R., ms. II 2545, f. 100v^o.

51 Haynin, II 156–160.

52 Haynin, II 176–187, 198f.

53 Haynin, II 217–221.

X. Georges Chastellain (1405? – 1475)

1. Leben und Werk

a) Biographie

Georges Chastellain¹ gilt zweifellos als der berühmteste der burgundischen Geschichtsschreiber. Über sein Leben weiß man allerdings wenig Genaues². Er wurde um 1405, vielleicht auch erst um 1415, in dem zum Reich gehörenden Teil der Grafschaft Flandern geboren³ und entstammte vermutlich der in Aalst ansässigen Adelsfamilie der Tollin⁴. Nach seiner eigenen Aussage war er um 1430 »*escolier*« in Löwen, studierte also vermutlich an der neugegründeten Universität⁵. 1434 stand Chastellain in militärischen Diensten Burgunds⁶, begab sich aber in der Zeit nach dem Frieden von Arras nach Frankreich, wo er sich am Hof Karls VII. aufhielt, in die Dienste von Pierre de Brézé, dem Seneschall des Poitou und einflußreichen Ratgeber des Königs, eintrat und an den Kämpfen gegen die Engländer teilnahm⁷. Vermutlich weil er gedrängt war, sich angesichts der Zuspitzung der französisch-burgundischen Spannungen für ein Lager zu entscheiden, trat Chastellain 1446 endgültig in den Dienst Philipps des Guten über⁸. Im Auftrag des Burgunderherzogs versah er in den folgenden Jahren vielfältige,

1 Georges CHASTELLAIN, *Oeuvres*, éd. J. KERVYN DE LETTENHOVE, 8 vol., Bruxelles 1863–1866; künftig zit. Ch., I–VIII. Vgl. hierzu die Besprechung von A. VALLET DE VIRVILLE, in: JS, 1867, S. 49–63, 183–199, 385–393. – Georges CHASTELLAIN, *Chronique: Les fragments du livre IV*, éd. J.-C. DELCLOS, Genève 1991; künftig zit. Ch., F. Vgl. unten, S. 132. – Kurze Übersichten zu Autor und Werk bei MOLINIER, IV 197–199 (no. 3957), V cxlvi–cxlvii (no. 210); DOUTREPONT, *Littérature*, S. 441–444; CALMETTE, *Herzöge*, S. 232–235. – Zur Literatur über Ch. s. unten, Anm. 2, 12, 14–16, 42, 54–57, 62–68; Rep. font., III 234f. 2 Zur Biographie vgl. HOMMEL, Chastellain, S. 25–37; Ch., éd. KERVYN DE LETTENHOVE, I, S. v–xlvii. Beide stützen sich zu einem großen Teil auf PINCHART, *Notes inédites*. – Graeme SMALL arbeitet an einer Monographie, von der u. a. neue Aufschlüsse über den Lebenslauf des Autors zu erwarten sind (»The political career of Georges Chastellain«); vgl. DERS., *Chastellain à Valenciennes*.

3 1405 als Geburtsjahr Chs.: Vgl. Ch., éd. KERVYN DE LETTENHOVE, I, S. ix. – Luc HOMMEL (a. a. O., S. 25f.) nahm hingegen wie schon VALLET DE VIRVILLE (a. a. O., S. 52) an, daß Ch. um 1415 geboren sei. Die Überzeugungskraft seiner Argumente bestreitet jedoch mit guten Gründen O. JODOGNE in seiner Rezension dieser Arbeit (in: RHE 41 (1946), S. 142).

4 Zur Herkunft Chs., hinsichtlich derer man weitgehend auf Vermutungen angewiesen ist, vgl. PINCHART, *Notes inédites*, S. 5–9; Ch., éd. KERVYN DE LETTENHOVE, I, S. ix. VAN DEN BEMDEN will Ch. mit einer Person gleichen Namens aus einer Genter Bürgerfamilie identifizieren. Ebd., S. 320f.

5 Ch., II 76; vgl. VALLET DE VIRVILLE (wie Anm. 1), S. 51. – Ein *Gregorius (Georgius) Casteleyn* aus Gent war 1430 an der Löwener Universität eingeschrieben, wo er am 16. März 1432 *bachelier ès arts* wurde (Matricule de l'Université de Louvain, I 48; vgl. O. JODOGNE, a. a. O., S. 142). Ob diese Person allerdings mit Ch. identisch ist, ist fraglich.

6 Vgl. PINCHART, *Notes inédites*, S. 10; Ch., éd. KERVYN DE LETTENHOVE, I, S. xiii.

7 Vgl. Ch., éd. KERVYN DE LETTENHOVE, I, S. xiii–xvi; VALLET DE VIRVILLE (wie Anm. 1), S. 52–55; HOMMEL, Chastellain, S. 27–29. – Wegen seiner Freundschaft zu Pierre de Brézé schrieb Ch. die *Dépréciation pour Pierre de Brézé* (s. unten, S. 134) sowie das *Épitaphe de Pierre de Brézé* (Ch., VII 67–74). Seine Dichtung *L'Oultré d'Amour* (Ch., VI 67–128) nimmt möglicherweise auf die Biographie Pierre de Brézés und auf sein Verhältnis zu Ch. Bezug. Vgl. J. LEMAIRE, *L'Oultré d'Amour*, S. 307–314.

8 Im Hofamt eines *écuyer panetier*: Ch., éd. KERVYN DE LETTENHOVE, I, S. xvii–xviii; vgl. HOMMEL, Chastellain, S. 30.

vorrangig diplomatische Tätigkeiten und stieg in der höfischen Hierarchie bis zum *conseiller* Philipps des Guten auf⁹. Am 25. Juni 1455 wurde Chastellain von Philipp dem Guten zum offiziellen Chronisten des Herzogs ernannt: Es wurde ihm eine erstaunlich hohe Pension und eine Wohnung in Valenciennes zugewiesen, wo er nunmehr sesshaft wurde und sich fast ausschließlich seinem literarischen Schaffen im Dienst der Herzöge, insbesondere der Abfassung der Chronik, widmete¹⁰. Nach dem Tod Philipps des Guten wurde er von Karl dem Kühnen nicht nur in seinem Amt übernommen¹¹, sondern auch anlässlich der Kapitelsitzung des Ordens vom Goldenen Vlies in Valenciennes zum Ritter geschlagen und mit dem Ehrentitel eines *indiciaire* ausgezeichnet (2. Mai 1473)¹². Als einer der berühmtesten und gefeiertsten Schriftsteller seiner Epoche starb Georges Chastellain am 13. Februar oder 20. März 1475¹³, kurz vor der Katastrophe des burgundischen Reiches.

b) Literarisches Werk und politische Tendenz

Seit der Edition seiner Werke sind über Georges Chastellain bis in die jüngere Zeit mehrere Bücher mit einem mehr oder weniger hohen wissenschaftlichen Anspruch verfaßt worden¹⁴. Keines von ihnen vermag wirklich zu überzeugen. In den Arbeiten von Pérouse (1910) und Urwin (1937) sowie in dem zusammenfassenden Abriß von Hommel (1945) wird auf Belege weitgehend verzichtet¹⁵. Als erste im vollen Wortsinn als wissenschaftlich zu bezeichnende Studie über Chastellain kann die *thèse de doctorat* von Jean-Claude Delclos gelten, deren zweiter Teil 1980 veröffentlicht wurde¹⁶. Ein einhellig anerkanntes Verdienst dieser literaturwissenschaftlich ausgerichteten Monographie liegt darin, daß Delclos als erster begründete Erkenntnisse über die Quellen und die Datierung der Chronik Chastellains zusammentragen konnte¹⁷. Außerdem kann man die Kapitel seines Buches hervorheben, die sich mit der

9 Vgl. Ch., éd. KERVYN DE LETTENHOVE, I, S. xviii–xxvi; PINCHART, Notes inédites, S. 11–17, 21f. – Ch., der 1450 *écuyer tranchant* wurde (PINCHART, a. a. O., S. 14), wurde am 14. Jan. 1457 von Philipp dem Guten zum *conseiller* ernannt. Vgl. Ch., éd. KERVYN DE LETTENHOVE, I, S. xxv; PINCHART, a. a. O., S. 22.

10 In einem Patentbrief vom 25. Juni 1455 gewährte der Herzog Ch. eine Pension von insgesamt 657 l. 16 s. jährlich und wies ihm zugleich eine Wohnung im herzoglichen Palais de la Salle-le-Comte in Valenciennes an (vgl. PINCHART, a. a. O., S. 18–20; Ch., éd. KERVYN DE LETTENHOVE, I, S. xxvii–xxix). Ch. wurde dazu verpflichtet, »de mettre par escript choses nouvelles et morales, en quoy il [est] expert et congnoissant, aussi mettre en fourme par manière de cronicque fais notables dignes de mémoire advenues par chi-devant et qui adviennent et puellent souventes fois advenir ...« (zit. nach PINCHART, a. a. O., S. 18f.). Vgl. hierzu VERMASEREN, S. 258f. – Zu Chs. Beziehung zu Valenciennes vgl. SMALL.

11 Ch. hatte bereits um 1465 Karl als Grafen von Charolais in Valenciennes empfangen. DUPIRE, Jean Molinet, S. 13; HOMMEL, Chastellain, S. 34f.; SMALL, S. 28.

12 Entgegen einer weitverbreiteten Ansicht ist Ch. natürlich nicht zum Ordensritter gewählt worden. Vgl. BONENFANT, Chastellain fut-il chevalier de la Toison d'Or? S. 143f.; PARAVICINI, Soziale Schichtung, S. 170. – Das Wort *indiciaire* ist als ein Ehrentitel für den offiziellen Historiographen des Hauses Burgund zu verstehen. Vgl. VERMASEREN, S. 264; NAIS, S. 215–218.

13 Vgl. PINCHART, Notes inédites, S. 20; Ch., éd. KERVYN DE LETTENHOVE, I, S. xxxvi–xxxviii.

14 Vgl. die Arbeiten von PÉROUSE, URWIN und (noch am besten gelungen:) HOMMEL, Chastellain; ferner die Diss. von HEMMER und KRABUSCH. – Zum Vokabular Chs. vgl. die nützliche Diss. von HEILEMANN.

15 Das Buch von URWIN fällt überdies durch seine ärgerlich oberflächliche Machart auf; vgl. die Rezensionen von DUPIRE, in: Humanisme et Renaissance 5 (1938), S. 162–165; PERROY, in: RH 184 (1938), S. 400.

16 DELCLOS, Témoignage; vgl. die Besprechungen von DUFOURNET (Retour, in: MA 88 (1982), S. 329–342) und MURET (in: RBPH 61 (1983), S. 367–382); außerdem u. a. VAUGHAN, in: Medium Aevum 51 (1982), S. 259f.; HOEGES, in: RF 93 (1981), S. 443–446.

17 Vgl. VAUGHAN, a. a. O., S. 259f.

Charakterisierung der Herzöge von Burgund und der Könige von Frankreich durch Chastellain befassen und die hinreichend belegen, daß sich die oft vertretende These von der relativen Unparteilichkeit des Chronisten nicht mehr aufrecht erhalten läßt. Insgesamt weist die Arbeit von Delclos jedoch erhebliche Schwächen auf. Ihr gravierendster methodischer Mangel besteht darin, daß sich Delclos damit begnügt, mit Hilfe von Zitaten aus der Chronik – seltener aus den anderen literarischen Texten – festzustellen, was Chastellain zu bestimmten ausgewählten Themen zu sagen hat¹⁸. Eine Einordnung der Zitate in ihren historischen Zusammenhang findet ebenso selten statt wie eine Auseinandersetzung mit dem Forschungsstand zur burgundischen Geschichte. Überhaupt ist die Bibliographie lückenhaft, so daß sogar viele Beiträge fehlen, die Chastellain speziell betreffen¹⁹. In inhaltlicher Hinsicht erscheinen zudem einige Ausführungen von Delclos als sehr fragwürdig²⁰. Zwar können viele der Aussagen von Delclos nach kritischer Prüfung als wichtige Erkenntnisse akzeptiert werden. Letztlich ist es aber nötig gewesen, bei der Untersuchung des politischen Denkens Chastellains zu einem großen Teil eigene Wege zu gehen und andere Schwerpunkte zu setzen, um als charakteristisch angesehene Kennzeichen seiner Geisteshaltung herauszustellen.

Seine literarische Berühmtheit zu Lebzeiten verdankte Chastellain nicht seiner Chronik, die erst für eine posthume Veröffentlichung bestimmt war²¹, sondern der Vielzahl der von ihm verfaßten Dichtungen, Prosaschriften und Schauspiele (*mystères*), welche in erster Linie politische Themen zum Inhalt hatten und der Verherrlichung wie Verteidigung der Herzöge von Burgund dienten²². Die politische Thematik seines Gesamtwerkes ergab sich unmittelbar aus der Stellung Chastellains als Hofdichter und als offizieller Geschichtsschreiber des Herzogs von Burgund, zu dem er 1455 von Philipp dem Guten ernannt worden war²³. Der Herzog hatte dabei zweifellos das Vorbild der französischen Könige vor Augen, die seit langem mit den im Kloster Saint-Denis verfaßten *Grandes Chroniques de France* eine offizielle Historiographie besaßen²⁴. Chastellain will mit seiner Chronik dieser offiziellen Geschichtsinterpretation zugunsten der französischen Könige entgegenwirken und den burgundischen Standpunkt zur Geschichte des Königreichs Frankreich, der Herzöge von Burgund und ihrer Lande deutlich machen: Dies wird in dem Prolog seiner Chronik deutlich, der nach dem Fall von Konstantinopel (29. Mai 1453) geschrieben worden ist²⁵. Er erklärt, als »*léal François avec mon prince*« (I, 12) zum Gefallen Philipps des Guten und zum Ruhm des französischen Königshauses, aus dem der Burgunder hervorgegangen sei, schreiben zu wollen²⁶. Thema

18 Vgl. das vernichtende Urteil von VAUGHAN, a. a. O., S. 260.

19 Vgl. im einzelnen DUFOURNET, a. a. O., S. 335f.; MURET, S. 371.

20 Zum Beispiel die These von der angeblichen Distanz Chs. zum Rittertum und zur burgundischen Hofkultur; HOEGES, S. 444f. – Zu anderen inhaltlichen Defiziten vgl. DUFOURNET, a. a. O., S. 336–342.

21 HOMMEL, Chastellain, S. 8.

22 Näheres s. unten, S. 133f.

23 S. oben, Anm. 10.

24 Vgl. GUENÉE, Histoire, S. 342f.; SPIEGEL, S. 123–126 (zum 15. Jhdt.). Bernard GUENÉE will nachweisen, daß es – entgegen einer weitverbreiteten Meinung – trotz des offiziellen Charakters der *Chroniques de Saint-Denis*, die dem König vorgelegt und von diesem gebilligt und als richtig befunden wurden, erst 1437 zur Bestellung eines offiziellen Hofgeschichtsschreibers in der Person Jean Chartiers kam (a. a. O. S. 338–343). – Zu dem Chronisten Jean Chartier s. oben, S. 74f. Anm. 44.

25 Zur Datierung des Prologs vgl. DELCLOS, Témoignage, S. 54.

26 »... toutesvoies, au plaisir de mon souverain seigneur, non querant sa privée gloire, mais celle de la sacrée maison françoise, dont il est party et dont il congnoit avoir pris toute sa résultation et splendeur ...« (Ch., I 11f.)

seiner Chronik sei die Geschichte des Königreichs Frankreich unter den Regierungen Karls VII. und Philipps von Burgund »*regnans glorieusement tous deux en ce royaume et dehors ... à la grant joye et félicité de leurs subjets*« (I, 9)²⁷

Chastellain gibt dabei recht deutlich zu erkennen, daß die *Grandes Chroniques de France* für ihn und den Herzog eben nicht die »wahre« Version der burgundisch-französischen Geschichte darstellten²⁸:

»... *ay pris et recueilly devers moy les escrits des historiographes nouveaux de mon temps, avec ce que de mon costé y ay vu et congnu, et sur toutes les choses escrites à Saint-Denys, aussi par autres de ce temps, ay fait concordance et espluchemens de vérité, osté le superflu, radoubé le mauvais, non par propre arrogance, ny par confutation d'autrui, mais par donner obéissance à mon prince, avec affection que avoye à le complaire.*« (I, 12)

Die hier durchklingende hohe Vorstellung von seinem Auftrag als burgundischer Chronist Frankreichs zeigt sich auch in dem Stil der Prosa Chastellains, der bekanntlich als erster der *grands rhétoriciens*, die ihn als ihren Vorläufer und großes Vorbild verehrten²⁹, anzusehen ist: In der Nachahmung der lateinischen Rhetorik und des getragenen oratorischen Stils antiker Geschichtsschreiber wie Livius³⁰ ist Chastellain bestrebt, vor allem in den bedeutsamen Passagen der Chronik seine Darstellung durch einen komplizierten Satzbau nach lateinischem Vorbild, durch den übermäßigen Gebrauch von Synonymen, Umschreibungen und Latinismen sowie durch die Häufung von Stilfiguren auf ein hohes stilistisches Niveau anzuheben³¹. Pierre Jodogne hat wohl zu Recht auf den Zusammenhang zwischen dem Stilwillen der *grands rhétoriciens* Molinet und Chastellain und ihrer Aufgabe, als offizielle Chronisten das Haus Burgund zu erhöhen und zu verherrlichen, verwiesen³². Für diese These spricht auch, daß die übrigen burgundischen Chronisten diesen gehobenen rhetorischen Stil nicht pflegen und die Vorrangstellung der burgundischen Hofchronisten ausdrücklich anerkennen³³, was besonders auf die eng dem Hof verbundenen Geschichtsschreiber Jean le Fèvre und Olivier de la Marche zutrifft³⁴.

Angesichts seiner Stellung als Hofchronist könnte man erwarten, daß Chastellain als bloßes Sprachrohr der Herzöge ihre Politik kritiklos rechtfertigen würde, doch die Persön-

27 [entfällt]

28 Ch. benutzt die *Chroniques de Saint-Denis* und auch Jean Chartier als Quelle für seine Chronik nicht. DELCLOS, *Témoignage*, S. 33.

29 Vgl. hierzu URWIN, S. 154–157; THIRY, *La poétique des grands rhétoriciens*, S. 127; MAURIN.

30 GRÖBER/HOFER, S. 202; HOMMEL, Chastellain, S. 86. – Zu möglichen Einflüssen antiker Geschichtsschreiber auf die Chronik Chs. vgl. im einzelnen HOMMEL, a. a. O., S. 87–92.

31 Vgl. P. JODOGNE, *La rhétorique*, S. 60f. – Chs. Stilfiguren sind meist dem Bereich der Rhetorik entnommen (ebd., S. 61f.). Zu seinem auf die Verherrlichung Frankreichs und Burgunds gerichteten Stilwillen vgl. die Absichtserklärung Chs. im Prolog: Er schreibe »*ayant retiré mes yeux dessus eux et assez incorporé les cas advenus et le vrai rapport entendu, pour gloire et exaltation de ce très-chrestien royaume, ... et pour mettre ceste affaire en style desservi et requis, et afin que loyers et titres de chacun soyent plus appropriés aux mérites de leurs faits, et plus voyables que si extrêmes besoignes ne se trouvent seulement traitées cy-après simplement par mains peut-estre trop légères en cas de poids, ou trop lentes en choses nécessaires ...*« (Ch., I 11)

32 Zu dieser These vgl. im einzelnen P. JODOGNE, a. a. O., S. 55f., 60–65.

33 Ebd., S. 55f. Diese Unterordnung der Chronisten ist nicht allein aus dem üblichen Bescheidenheitstospos (*excusatio propter infirmitatem*) zu erklären. Ebd.

34 P. JODOGNE, a. a. O., S. 57. – Le Fèvre widmet seine Chronik ausdrücklich Ch., damit dieser sie nach eigenem Gutdünken verwenden könne (s. oben, S. 60). La Marche erklärt ausdrücklich seine Unterordnung unter Ch., Molinet und Vasco de Lucena (s. unten, S. 197).

lichkeit und der Lebensweg Chastellains wirkten dem entgegen: Seine geistige Unabhängigkeit, sein Streben nach Unparteilichkeit, mit der er sowohl den Königen von Frankreich wie den Herzögen von Burgund gerecht werden will, und die Festigkeit seiner moralischen Überzeugungen sind bisher von niemandem bezweifelt worden³⁵. Sie zeichnen auch seine Auffassungen zu Geschichte und Politik aus: Ritterliche und allgemeine ethische Werte, wie Ehre, Prinzipientreue und Loyalität sind für ihn alleinige Maßstäbe politischen Handelns, und auch geschichtliche Vorgänge will er im Licht dieser Vorstellungen gewertet und beurteilt sehen³⁶. Folglich sucht man in seinem politischen Denken vergeblich nach einem Staatsbegriff, der über die überkommene Vorstellung vom gerechten Fürsten, der von Gott zur Wahrung des Gemeinwohls eingesetzt worden ist, hinausgeht. Seine Auffassungen zur Stellung des Fürsten und des Adels sind ungenau, widersprüchlich und bleiben in Gemeinplätzen stecken³⁷. Idealistisch und anachronistisch ist auch die in der Sekundärliteratur immer wieder hervorgehobene politische Leitidee Chastellains geprägt, nämlich der Gedanke einer Eintracht zwischen dem König von Frankreich und dem Herzog von Burgund aus dem Hause Valois, wobei der Herzog von Burgund zwar Vasall sein, aber dennoch als Partner des Königs eine Sonderstellung in Frankreich einnehmen sollte³⁸. Ob diese Annahme zutrifft, wird noch zu prüfen sein.

c) Die »Chronique«

Wie bereits gesagt wurde, will Chastellain in seiner Chronik die Geschichte der Herzöge von Burgund und der Könige von Frankreich, welche seiner Meinung nach in ihrer Summe die Geschichte des Königreichs Frankreich ausmacht, erzählen³⁹. In ihrem zeitlichen Umfang beginnt die Chronik im Jahre 1419 nach der Ermordung Johanns ohne Furcht und scheint bis zum Beginn der Belagerung von Neuss fortgeführt worden zu sein⁴⁰. Es ist allerdings wahrscheinlich, daß die in sieben Bücher (*livres*) gegliederte Chronik unvollendet und

35 Als vorwiegend unparteilich wird die Chronik Chs. bezeichnet von Ch., éd. KERVYN DE LETTENHOVE, I, S. xli; MOLINIER, IV 199, V cxlvii; DOUTREPONT, Littérature, S. 442; URWIN, S. 31, 33f.; HOMMEL, Chastellain, S. 83–85. BEAUCOURT bezeichnet ihn als den unparteiischsten der burgundischen Chronisten (DERS., Charles VII, t. I, S. lxiv). Auch diejenigen, die Ch. eher als parteilichen Schriftsteller ansehen, stellen nicht sein ehrliches subjektives Bemühen um Ausgewogenheit in Abrede. HUIZINGA, Vorgeschichte, S. 217f.; DELCLOS, Témoignage, S. 4–8. – Zu den moralisierenden Tendenzen im Werk Chs. vgl. im einzelnen DELCLOS, a. a. O., S. 343–356.

36 Vgl. hierzu den Beitrag von WOLFF, passim; DELCLOS, a. a. O., S. 343f., 348–353. – HUIZINGA meint, daß es Ch. als einzigem der burgundischen Chronisten zumindest in Ansätzen gelungen sei, seine Absicht der Verherrlichung ritterlicher Ideale und Taten zu verwirklichen (Herbst des Mittelalters, S. 86f.).

37 Vgl. HUIZINGA, Vorgeschichte, S. 220; DERS., État bourguignon, S. 182; DERS., Herbst des Mittelalters, S. 11f., 75f.; HOMMEL, Chastellain, S. 65; WOLFF, S. 42–47; DELCLOS, Témoignage, 264–269 (unter Hinweis auf Chs. Prosaschriften *Exposition sur vérité mal prise* und *Advertissement au duc Charles*), S. 276–278, 359. Die beiden jüngsten Arbeiten über die Theorien zum Staat und zur Rolle des ritterlichen Adels, welche am burgundischen Hof vorherrschend waren, nehmen bezeichnenderweise kaum Bezug auf Ch.: VALE, War and Chivalry, S. 318; VANDERJAGT, S. 45.

38 HUIZINGA, Vorgeschichte, S. 238f.; HOMMEL, Chastellain, S. 52; DELCLOS, a. a. O., S. 204–211, 220–223.

39 Infolge der Verwicklungen des Hundertjährigen Krieges ist auch die Geschichte der Könige von England von Belang, sofern sie ihr Eingreifen in Frankreich betrifft. DELCLOS, a. a. O., S. 15f.

40 Vgl. die Aussage von Jean MOLINET: »Et jachoit ce que en aucuns d'iceulx il (= Chastellain) ait ung petit touché du siège de Nuyse ...« (Chroniques, éd. G. DOUTREPONT / O. JODOGNE, t. II, Bruxelles 1935, S. 595). Vgl. auch HOMMEL, Chastellain, S. 80; Ch., éd. KERVYN DE LETTENHOVE, I, S. xxxix.

unvollständig geblieben ist⁴¹. Sie ist heute nur noch in einzelnen Teilen überliefert. Diese umfassen – von weiteren kleineren Lücken abgesehen – die Jahre 1419–1422, 1430/31, 1454–1462, 1463/64, 1466–1468 und 1470. Die Auffindung weiterer Fragmente liegt jedoch durchaus im Bereich des Möglichen: So ist 1968 ein neues Chronikfragment Chastellains bekanntgeworden, welches die Jahre 1454–1461, darunter auch den bis dahin nicht bekannten Text für die Jahre 1458–1461 einschließt⁴². Andererseits stammt das in die Edition von Lettenhove aufgenommene, den Genter Krieg der Jahre 1452/53 schildernde Chronikfragment wahrscheinlich nicht von Chastellain⁴³.

Als offizieller Chronist besaß Chastellain Zugang zu amtlichen Dokumenten, die er – häufig in bearbeiteter Form – in sein Werk einfügte⁴⁴. Als weitere Quellen verwandte er neben den Berichten von Gewährleuten und persönlichen Erlebnissen⁴⁵ vor allem die Chronik von Monstrelet, der die ersten beiden Bücher der Chronik Chastellains weitgehend folgten⁴⁶.

Die Datierung der Niederschrift der Chronik ist von Delclos eingehend untersucht worden⁴⁷. Er stellte unter anderem fest, daß Chastellain im vierten Buch in einem Abstand von weniger als fünf Jahren zu den berichteten Ereignissen der Jahre 1454–1461 schrieb⁴⁸. Nach 1461 schrieb er zwar keineswegs unmittelbar im Anschluß an die Ereignisse⁴⁹, aber der Abstand zum Berichteten lag nie weiter als zwei Jahre entfernt und ging oft auf weniger als sechs Monate zurück⁵⁰. Aufgrund dieses geringen Zeitabstands und der Tatsache, daß Chastellain nur wenig Zeit für nachträgliche Korrekturen am umfangreichen Text der

41 Vgl. Ch., éd. KERVYN DE LETTENHOVE, I, S. xliii; URWIN, S. 15–17; HOMMEL, a. a. O., S. 110f.; ARMSTRONG, *Le texte de la chronique*, S. 73f. – Zusammenfassend zur Einteilung der Chronik KONDO, S. 2–4.

42 British Library, Additional Manuscript 54156; künftig zit. B.L., Add. Mscr. 54156. Eine Beschreibung dieses Fragmentes gibt ARMSTRONG, *Le texte de la chronique*. Vgl. ergänzend dazu KONDO. – Teile dieser Hs. wurden jetzt ediert von DELCLOS (wie Anm. 1); künftig zit. Ch., F.

43 Ch., II 221–390. Der Edition von Lettenhove lag die Hs. B.R. 16881 zugrunde, die von RENARD als Teil der Chronik Chs. angesehen wurde (DERS., v. a. S. 91–99). – DELCLOS hat in dem ungedruckten ersten Teil seiner *Thèse d'état* die Auffassung vertreten, daß dieser Ch. zugeschriebene Text nicht von ihm stamme (vgl. DERS., *Témoignage*, S. ix). Unabhängig von Delclos hat auch POPULER die von Renard vorgebrachte These von der Autorenschaft Chs. an dem besagten Text ausführlich widerlegt (DIES., S. 106–109). Sie hält es für wahrscheinlich, daß der Text der Hs. B.R. 16881 aus der Feder von Jean le Fèvre stammt; die Überlegungen zur Datierung der Memoiren von Le Fèvre (s. oben, S. 61) sprechen allerdings eher gegen eine solche Annahme.

44 Vgl. im einzelnen DELCLOS, a. a. O., S. 47–53.

45 Vgl. im einzelnen DELCLOS, a. a. O., S. 36–44.

46 Ebd., S. ix, 33. Der genaue Nachweis dieser Abhängigkeit Chs. von Monstrelet findet sich im ungedruckten ersten Teil der *Thèse d'état* von Delclos. Vgl. DUFURNET, *Retour*, S. 330 Anm. 9. – Die Abhängigkeit Chs. von Monstrelet ist bereits früher erkannt worden: Vgl. VALLET DE VIRIVILLE in seiner Rez. der Edition Lettenhove (wie Anm. 1), S. 58. BONENFANT wies nach, daß zumindest bis Ende 1420 der Bericht Chs. fast ausschließlich eine »amplification littéraire« der Chronik Monstrelets darstellte. Zit. DERS., *Du Meurtre*, S. vi. – Aus anderen erzählenden Quellen entlehnte Ch. sehr wenig; vgl. DELCLOS, *Témoignage*, S. 33f.

47 Vgl. DELCLOS, a. a. O., S. 53–82. – Eine allein von inneren Merkmalen des Textes ausgehende Datierung mittels der Angabe eines Terminus ante quem und eines Terminus a quo ist natürlich nur unter der Voraussetzung sinnvoll, daß man sicher sein kann, daß Ch. sein Manuskript nicht ohne Unterlaß umgearbeitet und korrigiert hat. Diese ist anscheinend in den meisten Fällen erfüllt. Ebd., S. 53, 65.

48 Vgl. im einzelnen ebd., S. 61–66.

49 Diese Behauptung (vgl. HOMMEL, Chastellain, S. 69; URWIN, S. 43) wird von DELCLOS, a. a. O., S. 69f. widerlegt.

50 Vgl. im einzelnen DELCLOS, a. a. O., S. 66–82.

Chronik fand⁵¹, ist es erklärlich, daß die Urteile Chastellains oft spontan unter dem unmittelbaren Eindruck der Ereignisse entstanden sind und so häufig auf Irrtümern beruhen oder sich widersprechen⁵². Dies und die Tatsache, daß Chastellain Moralist und kein politischer Denker war, muß bei der Interpretation beachtet werden. Dies beeinträchtigt keineswegs das Urteil, daß die Chronik des Hofhistoriographen als wichtigste erzählende Quelle für die burgundische Geschichte seiner Zeit gelten muß. Umso bedauerlicher ist, daß die Edition seiner Werke durch Kervyn de Lettenhove veraltet und sehr fehlerhaft ist⁵³.

d) Die politischen Dichtungen und Prosaschriften

Es ist bereits gesagt worden, daß Chastellain neben der Chronik in seiner Funktion als Hofschreiber eine große Anzahl von Dichtungen, Schauspielen und Prosatraktaten verfaßte, die in ihrer überwiegenden Mehrzahl politische Themen behandelten⁵⁴. Einige der unter seinem Namen veröffentlichten Werke stammen allerdings mit Sicherheit nicht von ihm⁵⁵. In anderen Fällen ist die Autorenschaft Chastellains umstritten⁵⁶. Dies galt lange auch für den bis 1462 reichenden Teil der von Jean Molinet vollendeten Reimchronik *Recollection des merveilles advenues en nostre temps*, deren Abfassung durch Chastellain aber nunmehr nicht mehr in Frage gestellt werden kann⁵⁷.

Von den mit Sicherheit aus der Feder Chastellains stammenden Dichtungen und Prosawerken sind einige von besonderer Bedeutung für das Verständnis seiner politischen Auffassungen. An erster Stelle sind dabei der sogenannte *Dit de Vérité* und die *Exposition sur vérité mal prise* zu nennen: Auf das um 1457 entstandene Gedicht *Le Dit de Vérité*, in dem Huizinga Elemente eines burgundischen Nationalgefühls bei Chastellain zu erkennen glaubte⁵⁸, folgte etwa um 1459 die *Exposition sur vérité mal prise*, die Chastellain schrieb, um sich gegen den Vorwurf zu verteidigen, er habe in dem *Dit de Vérité* die Ehre und den Nationalstolz der Franzosen beleidigt. Dieser umfangreiche, in einer Zeit äußerster burgundisch-französischer Spannungen geschriebene Prosatraktat gab ihm die Gelegenheit, ausführlich seine Grundgedanken zum Verhältnis zwischen dem Herzog von Burgund und dem König von Frankreich

51 HOMMEL, a. a. O., S. 69; DELCLOS, a. a. O., S. 53.

52 DELCLOS, a. a. O., S. 82, 359.

53 Vgl. bereits die Rez. von VALLET DE VIRIVILLE (wie Anm. 1), S. 385–393. Vgl. auch den ungedruckten ersten Teil der *Thèse d'état* von DELCLOS (DERS., *Témoignage*, S. ix). Im Rahmen der Monographie von SMALL (wie Anm. 2) sollen auch Fragen der Textkritik behandelt werden.

54 Ed. in Ch., VI–VIII; vgl. auch unten, Anm. 68. – Zu Chs. Werken außerhalb der Chronik vgl. v. a. die Übersicht bei HOMMEL, Chastellain, S. 38–64; ergänzend URWIN, S. 55–86; HEMMER, S. 20–63. – Eine für die Überlieferung dieser Werke besonders wichtige Hs. wird untersucht von BLIGGENSTORFER (»Castellani Georgii Opera Poetica Gallice«).

55 Es handelt sich dabei um: (1.) das Schauspiel *Le concile de Basle* (Ch., VI 1–48; vgl. URWIN, S. 85), (2.) das Gedicht *Dicté trouvé l'an 1446 dans l'hôtel du roy Charles VII* (Ch., VI 129f.; vgl. URWIN, S. 67f.), (3.) das *Livre des Faits de Jacques de Lalaing* (Ch., VIII 1–260; vgl. DOUTREPONT, *Littérature*, S. 100; URWIN, S. 85f.).

56 Dies betrifft die *Rhythmes sur le trespas du bon duc de Bourgogne* (Ch., VII 281–284; vgl. URWIN, S. 62f.), die *Complainte de Fortune* (Ch., VIII 323–346; vgl. URWIN, S. 67) sowie die in der Ed. Lettenhove gedruckten Balladen und Rondeaux (Ch., VIII 299–322; vgl. URWIN, S. 65–67). Von den 23 von Lettenhove publizierten Rondeaux sind 16 mit Sicherheit nicht von Ch. verfaßt worden. Vgl. den Beitrag von SAULNIER.

57 Ed. in *Les faictz et dictz de Jean Molinet*, publ. p. N. DUPIRE, t. I, Paris 1936, S. 284–298. – Vgl. THIRY, *Le vieux renard et le jeune loup*; zur Verfasserfrage ebd., S. 456–460.

58 Ch., VI 219–242. Vgl. hierzu HUIZINGA, *État bourguignon*, S. 14–18.

darzulegen⁵⁹; dabei ist die Feststellung zu machen, daß die *Exposition* als Ergänzung und Erläuterung der politischen Grundgedanken der Chronik zu verstehen ist⁶⁰. Demgegenüber stellen die übrigen literarisch-politischen Werke Chastellains meist ein einzelnes Ereignis in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung. So feiert Chastellain die Thronbesteigung Ludwigs XI. in einem allegorischen Traktat⁶¹, aber schon in der bald danach entstandenen *Déprécation pour Pierre de Brézé* übt er bereits eine kaum verhohlene Kritik an der Regierungsweise des neuen Königs⁶², und im Gedicht *Le Prince* (oder *Les Princes*), dessen Datierung und Interpretation bis heute umstritten ist, wird Ludwig XI. möglicherweise als Verkörperung des schlechten Fürsten angeprangert⁶³. Der Tod Philipps des Guten und der Regierungsantritt Karls des Kühnen inspirierten Chastellain unter anderem zu zwei Werken: Die *Déclaration des hauts faits du duc Philippe* enthält seine berühmten Charakterstudien Philipps des Guten und Karls von Charolais⁶⁴. Von besonderer Bedeutung für Chastellains Vorstellungen von der Herrschaft Karls des Kühnen ist das dem Herzog im Juli 1467 überbrachte *Advertissement au duc Charles*, in dem er die Größe des Hauses Burgund rühmt und Karl vorsichtig dazu ermahnt, seinen Untertanen ein gerechter Fürst zu sein⁶⁵. Der Vertrag von Péronne (14. Oktober 1468)⁶⁶ inspirierte Chastellain zu dem allegorischen Traktat *Le Livre de Paix* und dem Schauspiel *La Paix de Péronne*, in denen er den Frieden begrüßt, ohne sich allzu großen Hoffnungen auf eine dauerhafte burgundisch-französische Aussöhnung hinzugeben⁶⁷.

Zum Schluß ist unter den Werken Chastellains noch *Le Temple de Bocace* zu erwähnen, ein vermutlich 1465 abgefaßter, Margarete von Anjou gewidmeter allegorisch-didaktischer Traktat, welcher als bisher einziges Werk Chastellains in einer modernen Edition vorliegt⁶⁸.

59 Ch., VI 243–436; zur Überlieferung u. Datierung vgl. URWIN, S. 20, 24. – Zur Interpretation der *Exposition* vgl. v. a. HOMMEL, Chastellain, S. 56–59.

60 Vgl. DELCLOS, *Témoignage*, S. 86f., 203.

61 *Traité par forme d'allégorie mystique sur l'entrée du roy Loys en nouveau règne*; Ch., VII 1–35. Näheres s. unten, S. 142f.

62 Ch., VII 37–66. Vgl. HOMMEL, Chastellain, S. 97f. – Eine bisher unbekannte Hs. der *Déprécation* wird angezeigt von LAUER, S. 97f., 99f.

63 Ch., VII 457–463. KERVYN DE LETTENHOVE hielt *Le Prince* für eine um 1470 entstandene Satire auf Ludwig XI. (Ch., I S. lviii; VII S. xix–xx, 457). Dagegen vertrat PIAGET die Auffassung, Ch. habe dieses Gedicht um 1453 abgefaßt und folglich mit ihm nicht Ludwig XI., sondern alle schlechten Fürsten seiner Zeit angreifen wollen (ebd., S. 194–206). Christine Martineau-Genieys und Delclos haben demgegenüber in jüngerer Zeit die Datierung des Gedichtes auf das Jahr 1453 mit guten Argumenten bestritten (MARTINEAU-GENIEYS (éd.), *Les Lunettes des Princes* de Jean Meschinot, S. xlv–xlv; DELCLOS, »Le Prince« ou »Les Princes«, S. 49–54) und die Vermutung von Lettenhove durch Vergleiche des Gedichtes mit dem Ton der Chronik gegenüber Ludwig XI. zu beweisen versucht (MARTINEAU-GENIEYS (éd.), a. a. O., S. xlv–lii; DELCLOS, a. a. O., S. 54–71). DELCLOS hält hierbei eine Abfassung des Gedichtes zwischen April 1464 und Oktober 1468 für wahrscheinlich (a. a. O., S. 72–74).

64 Ch., VII 213–236. – Vgl. Charles le Téméraire, 1433–1477: *Exposition*, S. 128f. (no. 41); HUIZINGA, *Das Charakterbild Philipps des Guten*, S. 347–375, v. a. 347–349.

65 Ch., VII 285–333. Zum Inhalt und zur Interpretation vgl. Ch., éd. KERVYN DE LETTENHOVE, I, S. xxxiii–xxxiv; VII, S. xv–xvii; HOMMEL, Chastellain, S. 59–62; CALMETTE, *Herzöge*, S. 243f. Zur Überlieferung vgl. überdies MOURIN; Charles le Téméraire, 1433–1477: *Exposition*, S. 91–93 (no. 12).

66 Zum Ereignis s. oben, S. 24 Anm. 15.

67 Ch., VII 341–422, 423–452. Vgl. hierzu ausführlich THIRY, *Un panégyrique pessimiste*.

68 Ch., VII 75–144. Zu benutzen ist: George CHASTELAIN, *Le Temple de Bocace*, éd. commenté p. S. BLIGGENSTORFER, Bern 1988 (*Romanica Helvetica* 104).

2. Französisches Königtum und Nationalbewußtsein im Denken Chastellains

Johan Huizinga hatte bereits darauf hingewiesen, wie sehr die Ausbildung eines burgundischen Nationalgefühls durch die Existenz des auf der Treue zum Königshaus beruhenden und gefestigten französischen Patriotismus, dessen Einfluß auch die Valoisherzöge und ihr Hof unterlagen, erschwert wurde, und führte als Hauptbeispiel für dieses französische Empfinden am burgundischen Hof den Hofhistoriographen Georges Chastellain an⁶⁹: Obwohl von der Muttersprache her Flame und außerhalb der Grenzen Frankreichs geboren, habe sich Chastellain als Franzose von Geburt betrachtet⁷⁰. Nicht nur in seinen zur Verherrlichung Frankreichs bestimmten Schriften, sondern auch in seiner Chronik seien alle Elemente des französischen Patriotismus zu finden⁷¹. Diese Bewunderung Frankreichs stehe für Chastellain in keinem Widerspruch zu seiner Verehrung für die Herzöge von Burgund, denn als Angehörige des Hauses Valois hätten diese seiner Ansicht nach Anteil am Ruhme Frankreichs und trügen selbst zu diesem bei⁷². Chastellains Bekenntnis zur französischen Nation sei daher keineswegs unaufrichtig, sondern im Licht seines Ideals der Eintracht zwischen Frankreich und Burgund zu erklären⁷³. Eine andere Frage ist es, inwieweit eine solche burgundische Loyalität mit dem um die Person des Königs zentrierten französischen Nationalgefühl des 15. Jahrhunderts vereinbar ist. Es soll angesichts des heutigen Erkenntnisstandes über die Stellung des französischen Königtums und Nationalbewußtseins im politischen Denken der Franzosen im 15. Jahrhundert⁷⁴ gefragt werden, welche Bestandteile dieses am Königtum orientierten Nationalgefühls bei Chastellain vorhanden sind, besonders hervorgetreten oder in den Hintergrund gedrängt sind, und wie diese seine Ausprägung des französischen Nationalgefühls zu beurteilen ist.

a) Das französische Nationalbewußtsein Chastellains: Die Vorrangstellung Frankreichs in Geschichte und Gegenwart

Als erstes charakteristisches Merkmal des französischen Nationalgefühls bei Chastellain fällt auf, daß er meint, Frankreich stehe ein auf göttlicher Auserwählung begründeter Vorrang vor allen anderen christlichen Reichen zu. Diese Überzeugung tritt in eindrucksvoller Weise im Prolog der Chronik zutage, in dem der Autor seine Auffassungen über den Verlauf der Geschichte von der Erschaffung der Welt bis zu seiner Zeit erläutert⁷⁵.

Chastellain deutet den Ablauf der Geschichte als Ergebnis göttlichen Willens und führt anhand von Beispielen auf, wie Gott den einzelnen Völkern Prüfungen auferlegte und sie als Strafe für ihre sündhaften Verfehlungen vernichtete⁷⁶. Demselben Schicksal unterlag auch das

69 Vgl. HUIZINGA, Vorgeschichte, S. 231–233.

70 »Je François doncques de naissance et exalteur de la nation«; Ch., IV 393f., zit. nach HUIZINGA, Vorgeschichte, S. 236; DERS., État bourguignon, S. 180f.

71 Vgl. HUIZINGA, Vorgeschichte, S. 231.

72 HUIZINGA, a. a. O., S. 233, 237. Vgl. auch DELCLOS, Témoignage, S. 204–207; HOMMEL, Chastellain, S. 52.

73 HUIZINGA, État bourguignon, S. 181, 183; DERS., Vorgeschichte, S. 234f.

74 Vgl. oben, Kap. II, Abschnitt 2 a).

75 Ch., I 1–12. Wichtige Hinweise zum Verständnis des Prologs bereits bei AWERBRUCH, S. 154–159.

76 Ch., I 3–6. Über Chs. Auffassung von der Geschichte als Resultat göttlichen Willens vgl. DELCLOS, Témoignage, S. 295–297. Neben Gott und dem Bösen greift bei Ch. als eine dritte unvorsehbare Macht die Fortuna in den geschichtlichen Ablauf ein (ebd., S. 297–317). Die Fortuna greift jedoch nicht in die von

mächtigste unter ihnen und letzte der vier heidnischen Weltreiche⁷⁷, das Römische Reich, dessen universale Herrschaft allein auf Gewalt und Unterdrückung beruhte:

«... les Romains; lesquels attisés aussi dernièrement de convoitise et d'orgueil, pour estre en leur temps les aigles du monde et dompteurs, ont en ceste partie d'Occident fiché et établi le dernier et le plus seigneurieux règne des autres, et par longs ans, en puissance de cohortes et de légions, avec cruelle effusion de sang humain, ont déprimé privée franchise, et toutes nations diverses soumises à leur monarchie, que nulle oncques des autres n'obtint si entière.» (I, 5)

Die Grausamkeit und der Hochmut der Römer zog jedoch die gerechte Strafe Gottes nach sich, welche zur völligen und endgültigen Vernichtung ihres Reiches vor tausend Jahren führte⁷⁸.

An dieser Stelle tritt im Prolog das den Römern nie unterworfenen Volk der Franken, d. h. die Franzosen, in die Weltgeschichte ein: »Eux (= die Römer) *doncques les derniers despoillés et les plus hauts embranchés de gloire et desnusés de leur très ancien victorieux règne, sont venus les François, restifs jà longuement paravant et rebelles à leur empire ...*« (I, 6)

Im Zeichen des christlichen Glaubens unterwarfen nun die Franzosen den größten Teil Europas und eigneten sich selbst die imperialen Herrschaftszeichen an⁷⁹:

»Lesquels paravant la foi reçue, et depuis par armes et corporelle valeur, ont acquis la dernière régation, et après plusieurs fois avoir concresté en leur terroir, à toutes roides puissances ont envahi les Italies, et par le destroit des Alpes horribles ont mesme espouventé les Romains, saisi couronne impériale et thrône de souveraine sacrée majesté; ont aussi partrassé toute la Germanie et soumise à leur dition, ployèrent les Grecs, réduisirent les Espagnes, donnèrent règle aux terres maritimes, et tout l'enclos d'entre les deux mers haut et bas soumirent à leurs lois et obéissance ...« (I, 6f.)

Chastellains historischer Bezugspunkt ist hier offenbar das Reich Karls des Großen; er geht aber nicht näher auf die damit verbundene Nachfolge der Franzosen im Imperium ein und hält sie somit offenbar für geschichtlich nicht sehr bedeutsam⁸⁰. Vielmehr zieht er einen scharfen Trennungsstrich zwischen den heidnischen und tyrannischen Römern und den

Ch. im Prolog geschilderten weltgeschichtlichen Grundtatsachen ein: Diese werden allein dem Willen Gottes zugeschrieben: Ch., I 2, 3.

77 Ch. ordnet die Geschichte Frankreichs in die Geschichtsvorstellung von der Ablösung der Weltreiche ein. Vgl. AWERBRUCH, S. 157. Auf die vier heidnischen Weltreiche der Danielvision, die der Assyryer, der Meder, der Perser und der Römer, nimmt Ch. auch im *Traité sur l'entrée du roy Loys en nouveau règne* Bezug: Ch., VII 31. Vgl. auch Ch., *Exposition sur vérité mal prise*, VI 360.

78 Vgl. Ch., I 5f. Das Römische Reich ist für Ch. definitiv vor tausend Jahren untergegangen. Dies belegt eine Passage aus der *Exposition*: »Régation n'est estable à nullui ... et la darnière et la plus haute, qui fut celle des Romains, et la plus prochaine à nous autres, jà à mil ans que elle est terminée aussi; et en est esvanouie la gloire, sinon d'autant que les hommes en prennent par les escrits.« (Ch., VI 360)

79 Im *Traité sur l'entrée du roy Loys en nouveau règne* findet sich ein gleichartiges Zitat: Dort sind es die französischen Ritter, die die europäischen Völker unterworfen und sich selbst das kaiserliche »Szepter« angeeignet haben (vgl. Ch., VII 11): »Ne sont ils ceux qui se exemptant de l'empire par force, mesmes ont appliqué à eux l'impérial sceptre, qui ont soumis Ytales, qui ont humilié les Alpes inagressibles, qui ont dompté les Espaignes, jugullé les Allemans, et flagellé et battu maintes dures et roides nations barbarines?« (Ch., VII 11)

80 Es scheint, daß Ch. mit dem Ende des römischen Reiches zugleich das Ende eines jeglichen Anspruchs auf Weltherrschaft verknüpft, denn er stellt den Untergang der Römer als göttliche Strafe für deren Herrschaftsanspruch über andere Völker und Länder dar: »Car qui en la turbation de plusieurs, non d'une seule région, ont veillé et tendu tousjours, méritoirement à plusieurs fois et de diverses mains devoient estre travaillés et confus.« (Ch., I 6)

Franzosen, die im Gegensatz dazu das Ideal christlichen Herrschertums verkörpern⁸¹: »... *non chaillant de vaine gloire, tendoient seulement à fin agréable à Dieu et profitable.*« (I, 7)

Hierin ist in den Augen Chastellains die Stellung Frankreichs in der Weltgeschichte begründet. Ein Grundgedanke seines Werkes lautet, daß Frankreich durch göttliche Auserwählung der Vorrang vor allen anderen Reichen verliehen worden sei. Dieser Vorrang gründet sich in seinen Augen auf:

- die Überlegenheit der Franzosen über die anderen Völker, insbesondere in den *chevaleries*, den ritterlichen Tugenden, und in der *foy*, der Verteidigung des christlichen Glaubens,
- die herausragende Stellung des französischen Königs als *roi très-chrétien* aufgrund des göttlichen Ursprungs seiner Salbung und seines Wappens⁸².

Am klarsten kommt diese Grundüberzeugung Chastellains in der *Exposition sur vérité mal prise*⁸³ zum Ausdruck, wo er seine Achtung vor dem französischen König und seine Zugehörigkeit zu Frankreich feierlich bekennt⁸⁴: »... *les François ... sont le miroir, l'origine et le vrai espargne des honneurs, des félicités, des vertus et des chevaleries du monde, enfans prééslus de Dieu, champions et vaillans corps robustes de sa foy, et dont le roy seul en terre est le christ et l'enoint du souverain roy, et porte à ceste cause, tant par dignité comme par mérite le superéminent titre, disant: Roy Très-Chrestien.*« (VI, 300)

Chastellain unterstreicht die göttliche Auserwählung der Franzosen, indem er sie an anderen Stellen zu Nachfolgern des Volkes Israel erklärt⁸⁵. Im Prolog manifestiert sich diese vor allem durch ihren Eifer bei der Verteidigung des christlichen Glaubens und im Kreuzzug:

»*En eux avoit Dieu aigres et léaulx champions ... Etoient brulants en la foi, larges en fondation, curieux en don, actifs en bienfait et soigneux en vertu, et à toutes nations lointaines ou affines oppressées d'aventure et vexées, très-retentif et diligent secours en leur besoin, mais ordinairement et tous les jours à la terre sainte, où ils se rebaptisoient en leur sang, se recuisoient en divine amour, se renforçoient en foy et en profondes playes données et reçues glorieusement, acquirent couronne de martyrs, aucunesfois en victoire sur les payens, autresfois, par divine permission, en ruine mesme de leur ost.*« (I, 8)

Doch in den Augen Chastellains ist das Volk und Königreich der Franzosen gerade aufgrund seiner Auserwählung in ständiger Gefahr, von diesem vorgeschriebenen Weg abzuweichen, den Zorn Gottes heraufzubeschwören und seine Herrschaft zu verlieren. Diese Befürchtung findet sich nicht nur im Prolog der Chronik⁸⁶:

»*Régation n'est estable à nullui, et n'en fut oncques nulle si longue que venue ne soit à termination. (...) Sy est venue depuis la régation des Franks, qui n'ont leur certainté ne que*

81 Vgl. im einzelnen Ch., I 7f. – Diese Betonung christlichen Herrschertums ist offenbar auch der Grund dafür, daß Ch. nicht auf die gängigen Legenden von den (heidnischen) trojanischen Ursprüngen der Franzosen zurückgreift.

82 Zum göttlichen Ursprung der Salbung und des Lilienwappens vgl. Ch., I 7, 323; VI 300; VII 32, 58.

83 Zu diesem Traktat s. oben, S. 133f.

84 Vgl. Ch., *Exposition* VI 299f. – Es lassen sich genügend andere Belege anführen: Vgl. die nachfolgenden Ausführungen.

85 Vgl. im einzelnen Ch., *Entrée du roy Loys en nouveau règne*, VII 32f.: »... *parvinrent* (= die Könige Israels) *finablement à termination de règne, dont le sceptre ravy de leurs mains et la sainte onction semblent estre transférés en vous et que vous doyez estre le peuple de Dieu d'aujourd'huy, et vostre roy l'enoint et le souverain christ en terre, à qui tout le peuple chrestien doit avoir attente et regart.*« (ebd.). – Vgl. auch Ch., I 203.

86 Vgl. den Prolog: Ch., I 8; vgl. auch Ch., I 335.

les autres, combien qu'il y a plus apparence de durée que ailleurs, pour cause que la foy y est en son giron de repos. Toutesfois à doubter fait que, après avoir duré jà mil ans, luttans et militans contre fortune, maintesfois chus et maintesfois relevés, finalement ne puissent venir au terme de leur période aussi ...» (VI, 360)

Als Hauptsünde der Franzosen und größte Gefahr für ihre Herrschaft verurteilt Chastellain die Zwietracht und die Machtkämpfe unter den französischen Fürsten (*«corps principal»*; I, 8). Um sie dafür zu bestrafen, bedient sich Gott der Engländer, die bereits seit über 300 Jahren⁸⁷ das Königreich in seinem Bestand bedrohen: *«Parquoy maintes fois depuis, en leur droit aveuglement, sont venus comme fléau de Dieu les Anglois, lesquels en deschirant la hautesse de leur trône et inférans maintes dures pollutions à la splendeur d'icelui par armes, ont comprimé leur puissance et renversé par foulle leur gloire.»* (I, 8)

Die Niederlagen der Franzosen im Hundertjährigen Krieg und namentlich die Regentschaft Heinrichs V. werden von Chastellain im ersten Buch seiner Chronik als göttliche Strafe für die Zerstrittenheit der Franzosen⁸⁸, vor allem aber für die Ermordung Johanns ohne Furcht⁸⁹, gedeutet. Chastellain bemüht sich nicht wie viele französische Autoren, die politische und feudalistische Position des französischen Königs im Hundertjährigen Krieg zu verteidigen⁹⁰: Außer ihrer Funktion als göttliche Strafe hat die englische Herrschaft für ihn von vornherein keine Berechtigung. Chastellain empfindet, und dies ist wiederum ein typischer Zug des französischen Nationalismus des 15. Jahrhunderts, einen tiefen und unbändigen Haß gegen die Engländer⁹¹. Dieser Haß ist eng verbunden mit der Loyalität zur französischen Dynastie und dem Dauphin⁹²: Die Thronfolge Heinrichs V. sei nicht nur deshalb unrechtmäßig, weil er ein Usurpator sei, der sich nur anmaße, einem *«roy enoint par divine permission»* (I, 323) gleichrangig zu sein, sondern auch, weil er als Ausländer nicht über Franzosen herrschen dürfe; zum Vertrag von Troyes stellt Chastellain fest: *«... la succession droiturière de la couronne fut aliénée en la main d'un estranger, ennemi encores du royal tronc ...»* (I, 137)

Die Engländer gehören für ihn auch allgemein als *«estrangers, non propres à la nature du pays»* (I, 203), nicht nach Frankreich⁹³.

87 Vgl. Ch., I 8, IV 368.

88 *«Il (= Heinrich V.) estoit entré en France en temps de division, et en division fit estemir les divisés sous son glaive. Dont, si l'union y eust esté naturelle, comme devoit, son vertueux et hardy reprendre n'eust eu lieu sur leur ancienne gloire. Par quoy il appert que le gouvernement des hommes et les qualités de leurs moeurs sont cause de leur double fortune, prospère et adverse, et n'ont les royaumes autre félicité que celle qui gist en concorde et union des chefs, lesquels, si en paix se conforment, ils en tirent la promesse subséquente; et si haines et envies se attisent en leurs courages, Dieu, par leur propre venin mesmes, les punit et corrige.»* (Ch., I 335). Zu dieser Passage vgl. DELCLOS, Témoignage, S. 295. Vgl. auch Ch., I 8, 198, 346; Exposition, VI 346. – Mit dieser Interpretation stand Ch. nicht allein: Alle zeitgenössischen französischen Autoren – mit Ausnahme von Jean de Montreuil – betrachteten die französischen Niederlagen als Strafe Gottes für die Laster der Franzosen. GRÉVY-PONS, S. 140.

89 Vgl. Ch., I 22, 37f.

90 Zu den Argumenten von französischen Publizisten während des Hundertjährigen Krieges vgl. im einzelnen KRYNEN, S. 258–277, v. a. 258f., 269.

91 Vgl. im einzelnen DELCLOS, a. a. O., S. 245–248. – Zur Englandfeindlichkeit französischer politischer Schriftsteller im 15. Jhd. vgl. KRYNEN, S. 244; GRÉVY-PONS, S. 133.

92 Der Dauphin ist für Ch. der rechtmäßige Erbe der Krone: Vgl. Ch., I 137, 280, 318, 323, 345. Diese Äußerungen Chs. sind nicht von der Chronik Monstrelets abhängig.

93 Ch. sieht, und damit geht er weiter als sein Vorgänger Monstrelet, die Regentschaft Heinrichs V. nicht nur als Usurpation durch eine landfremde Dynastie, sondern darüber hinaus als Fremdherrschaft des englischen Volkes über die Franzosen an. Man vgl. seine Schilderung der Feiern des Weihnachtsfestes am

Die englische Tyrannei und die drohende Vernichtung Frankreichs sei jedoch abgewehrt worden, indem göttliche Barmherzigkeit die beiden zerstrittenen Fürsten, König Karl VII. und Herzog Philipp von Burgund, zu neuer Eintracht zusammenführte, verkündet Chastellain feierlich in seinem Prolog⁹⁴: Nicht das Auftreten der Jeanne d'Arc, die von Chastellain genauso wie von anderen burgundischen Chronisten als Ketzlerin abgestempelt wurde⁹⁵, sondern der Frieden von Arras gilt ihm als das göttliche Werk, welches überhaupt den Wiederaufstieg des Königreichs und die Vertreibung der Engländer möglich machte⁹⁶. Der Friedensschluß wird in dieser Weise – ungeachtet der politischen Bedeutung, die ihm Chastellain außerdem noch beimaß – in die heilsgeschichtliche Deutung der Geschichte Frankreichs, die der Prolog gibt, eingebaut. Doch Frankreich bleibt für den Chronisten trotz seiner wiedergewonnenen Stärke weiterhin von der Gefahr der Vernichtung bedroht, da der Frieden von Arras nicht die erhoffte Einigkeit im Königreich durch eine dauerhafte Versöhnung mit dem Herzog von Burgund geschaffen hat. Immer wieder ermahnt Chastellain die Franzosen dazu, von ihrem Neid und ihrer Feindschaft gegenüber dem Herzog von Burgund abzulassen, sonst liefen sie Gefahr, erneut ins Verderben zu stürzen⁹⁷. Erst wenn sie sich bereit fänden, sich mit ihm zu versöhnen und ihm die gebührende Rolle in der französischen Politik zugeständen⁹⁸, würden Friede und Eintracht hergestellt, welche allein den gottgewollten Vorrang des Königreichs Frankreich in der Welt bewahren könnten.

Chastellains Sicht der französischen Geschichte ist pessimistisch gestimmt: Im Gegensatz zu den Verteidigern des monarchischen Gedankens in Frankreich⁹⁹ verkündet er die Vergangenheit nicht zu einem Ideal glücklicher Einigkeit innerhalb des Königreichs unter der glorreichen Herrschaft von Königen, deren durch die Salbung gewonnene Heilkraft sich mit der

Hof Heinrichs V. in Paris i.J. 1420 (Ch., I 198–204), in der er sehr viel ausführlicher und im Ton schärfer als Monstrelet (s. oben, Anm. III 91) die Demütigung Frankreichs und die englische Okkupation beklagt: »... c'estoit la cité de Paris, siège ancien de la royale majesté françoise, qui maintenant sembloit estre changée de nom et de situation, parce que cestuy roy et son grant peuple anglois en faisoient un nouveau Londres, tant en langage comme en leur rude et fiere manière de conversation et de repaire, icy et là, par toute la ville qui en fut toute occupée et maistrée.« (Ch., I 198). – Später unterstellt er Heinrich V. die Absicht, Franzosen und Burgunder ausrotten zu wollen, »afin que luy, demeuré seul ainsi avec ses Anglois, eust pu repeupler et faire posséder ceste région de son mesmes peuple.« (Ch., I 221)

94 »Lui a plu par grâce les délivrer hors de la main de Pharaon et de la captivité en Babilonne, par ceux mesmes qui longuement discors ensemble, parens prochains, mus de charité, se sont rejoints en amour sous divine cremeur: Charles roy de France, septiesme de ce nom, et Philippe duc de Bourgongne ...« (Ch., I 9). – Vgl. auch Ch., IV 7.

95 Philippe CONTAMINE hat die Aussagen der Chronik über Jeanne d'Arc untersucht und festgestellt, daß Ch. noch sehr viel nachdrücklicher als sein Vorgänger Monstrelet die Rechtmäßigkeit der Verurteilung Johanna wegen Häresie hervorhob. DERS., Naissance, S. 245.

96 Vgl. Ch., I 9; IV 4, 368; *Exposition*, VI 284. – B.L., Add. Ms. 54156, f. 343 v°, zit. in: DELCLOS, *Témoignage*, S. 92. Vgl. Delclos' Ausführungen zu dieser Frage ebd.

97 Vgl. HUIZINGA, *Vorgeschichte*, S. 238f., 239 Anm. 1. Den dort angeführten Belegen für diese These ließen sich beliebig weitere hinzufügen: Vgl. z. B. Ch., III 395; IV 30; V 147, 494f.

98 Vgl. HUIZINGA, a. a. O., S. 239. Ch. macht sich nicht die Mühe, die von ihm geforderte politische Führungsrolle des Herzogs von Burgund zu präzisieren: Er behilft sich eher mit den Metaphern eines »Ecksteins« (Ch., VII 22f.; vgl. HUIZINGA, ebd.) oder eines »Pfeilers« (*pilier*; Ch., I 13, VII 291) des Hauses Frankreich. In jedem Fall ist der Herzog von Burgund für ihn seiner Stellung nach direkt hinter dem König die zweite Person in Frankreich. DELCLOS, a. a. O., S. 84.

99 S. oben, S. 27.

(behaupteten) dynastischen Kontinuität verbindet, so daß das französische Königsgeschlecht als *sainte et sacrée lignée* mit einer ununterbrochenen Abfolge »allerchristlichster« Herrscherfiguren erscheint. Chastellain hingegen greift sehr selten auf die französische Geschichte zurück, um die von ihm betonte göttliche Salbung und Auserwählung der französischen Könige an Beispielen einzelner Herrscher wie etwa Chlodwigs, Karls des Großen oder Ludwigs des Heiligen auszuführen¹⁰⁰. Wenn er einmal Ereignisse aus der Vergangenheit der französischen Könige schildert, betont er eher die Brüche politischer Kontinuität:

Im *Advertissement au duc Charles* zeigt Chastellain dem neuen Herzog Karl auf, welche Könige Frankreichs ihm als Vorbild dienen könnten. Er schildert, wie Karl V. das Königreich in größter Bedrängnis übernahm und in ihm in kurzer Zeit Recht und Ordnung wiederherstellte¹⁰¹. Doch unter Karl VI. brach diese Stellung wieder völlig zusammen¹⁰². Karl VII. begann seine Herrschaft auf dem Tiefpunkt königlicher Macht und konnte erst nach einer »*aigre bataille encontre fortune*« (VII, 328) den Ruhm des französischen Throns wiederherstellen¹⁰³. Unter Ludwig XI. ist wieder alles in Frage gestellt¹⁰⁴.

Angesichts der *Entrée de Paris* Ludwigs XI. am 31. August 1461 stellt Chastellain fest, es sei ein Ausnahmefall und seit 500 Jahren nicht mehr vorgekommen, daß ein König von Frankreich unter solch glücklichen Umständen seine Herrschaft antrat:

»... *par contraire de tous autres, depuis cinq cent ans en ça j'ay vu entrer en règne et recevoir couronne et sceptre à ce roy Loys, en toute haute prospérité de fortune, en toute haute tranquillité et conjonction de coeurs, en un vouloir et toute vive et entière possession de son royaume ... et le voy entrer roy en France le plus aspiré des faveurs du ciel, ce semble, qui onques y mist pieds ...*« (IV, 79)¹⁰⁵

Der Beginn der Herrschaft französischer Könige stünde normalerweise unter ungünstigen Vorzeichen: Das Haus Frankreich sei durch innere Streitigkeiten zwischen den Fürsten von Geblüt geschwächt und befinde sich im erbitterten Kampf gegen seine Feinde, die, wie die

100 Wenn Ch. berühmte französische Könige erwähnt, dann nicht, um Ereignisse aus ihrer Herrschaft zu berichten, sondern um ihre Taten mit denen von Herrschern seiner Zeit zu vergleichen. Vgl. Ch., III 156; IV 15, 85, 89, 91; V 246. Das Bild Karls des Großen bei Ch. entspricht den konventionellen Vorstellungen seiner Zeit; vgl. THIRY, *Charlemagne*, S. 267. – Als zusätzlicher Beleg für die Ausführungen des folgenden Absatzes kann Chs. Bild der Herrschaft Ludwigs des Heiligen gelten: Er stellt den König als vorbildlichen christlichen Herrscher heraus, aber er ging auf den Kreuzzügen mit seinem Heer zugrunde und hinterließ »*sa lignée en pleurs, en désolations et en misères, comme si Dieu eust dormy ou les eust mescogneu*« (Ch., I 24). Selbst das Ende der Herrschaft Ludwigs IX. ist also von einem Niedergang des französischen Königtums gekennzeichnet.

101 »*Charles V^e, lequel trouvant son père prisonnier et les nobles du royaume tous chus en bataille, et le royaume espuisé en finance jusques à faire monnoye de cuir et foulé et soubmis d'ennemie main, régna seize ans sans plus, et en sa vertu et en son sens et en sa royale clarté le remit plus haut que jamais ne fit homme, et avecques toute abondance d'humaine félicité et de population et de richesse, le mit en telle justice que mesmes les Sarrazins y sont venus prendre jugement de leurs débats.*« (Ch., VII 325–327)

102 »*Hélas! en son fils ne se continua mie ceste bénédiction. Le soleil y souffry éclipse durement et de quoy tout le thrône tourna en trouble. Y avoit des releveurs toutefois puis-cy, puis-là, et lesquels par envie l'un de l'autre se discordoient pour l'avance. Ton grant-père (= Johann ohne Furcht) y monstra sa clarté mieux que nul; mais fortune l'en paya du dur, et ne parrégna point.*« (Ch., VII 328)

103 Ch., ebd.

104 »*et quant au fils, si Dieu plaist, il se trouvera pareil. La fin juge l'oeuvre.*« (Ch., VII 329)

105 Ein Fehler der Edition Lettenhove (»*cinq mois*« anstelle von »*cinq cent ans*«; vgl. Ch., IV 79, 79 Anm. 1) wurde von DELCLOS berichtigt (Témoignage, S. 69 Anm. 177).

Engländer seit über 300 Jahren, einen Großteil des Landes besetzt hielten und dessen Thron beanspruchten¹⁰⁶.

Den Propagandisten des monarchischen Gedankens in Frankreich diene die Berufung auf die bruchlose, friedvolle und ruhmreiche Vergangenheit der französischen Könige dazu, das Vertrauen und den Gehorsam der Untertanen gegenüber dem Königtum zu stärken¹⁰⁷. Da sich das Geschichtsbild Chastellains grundlegend davon unterscheidet, zieht er auch andere Konsequenzen für das Verhältnis zwischen König und Untertanen: Weil seiner Meinung nach die Vergangenheit Frankreichs durch innere Zwietracht und äußere Bedrohung gekennzeichnet sei und der Ruhm seiner Könige sich nicht in ihren Nachfolgern fortsetze¹⁰⁸, erlegt er dem König die Pflicht auf, im Einvernehmen mit den Fürsten von Geblüt zu handeln und den Frieden im Königreich zu wahren¹⁰⁹. Vor allem aber soll er in Eintracht mit seinem mächtigsten Untertanen, dem Herzog von Burgund, regieren, der als »*doyen des pairs*«¹¹⁰ und vor allem aufgrund seiner Macht und seines Prestiges über allen anderen französischen Fürsten stehe und an dessen Friedensliebe und Loyalität zur Krone nicht gezweifelt werden könne¹¹¹: Nur so könne ein erneuter Sturz der französischen Macht verhindert werden.

106 »Car ayant compris en moy et considéré ceste très-noble maison de France avoir branlé si longuement sous variable fortune, avoir tant porté et soustenu des adversités dures et des tribulations, tant es royaux chefs principaux comme es membres qui en dépendoient, et que plusieurs des rois d'ychy devant, à l'entrée de leur règne, ont trouvé fortune austère et marastre, leur royaume saisi des ennemis, les princes d'iceluy mis en division, et obscurcy tout, et désemparé leur trosne et leur gloire par violence, dont chief-exemple et miroir de tous les autres a esté le roy Charles derrenier mort ...« (Ch., IV 78f.).

107 Vgl. KRYNEN, S. 257f., 332.

108 In der *Exposition sur vérité mal prise* zieht z. B. Ch. eine klare Trennung zwischen der Herrschaft der französischen Könige in der Vergangenheit und den »*nouveaux empires*« der Franzosen, d. h. dem Wiederaufstieg der französischen Monarchie aus dem Tiefpunkt des Hundertjährigen Krieges. Der neugewonnene Ruhm und die Macht der französischen Könige seien nicht stabil und in der Tradition verankert. Durch Zwietracht und Zufall könnten die Franzosen wieder ihre neue Machtstellung verlieren: »Mais, quant au présent touché, là où il dit *nouveaux empires*, ce nouveau ne s'entend mie pour commencement de royaume entrant en régnation nouvelle, mais pour commencement d'hommes parvenus à règne en nouvelle amie fortune; lesquels encore, par regard au vieil infortune dont sont vidés, sont en l'eschelle de régnation glorieuse tout freschement remontés sus, de laquelle, si d'aventure, par union désordonnée ou par autre accident, il leur convenoit redescendre et estre tresbuciés en bas, ce leur seroit faute grande et reproche en leurs haulx noms, quand n'auroient sçu garder en vertu, ce qu'en haut sens avoient parobtenu et acquis.« (Ch., VI 358). – Die Wendung »*nouveaux empires*« ist, wie man sieht, von Ch. als Synonym für »*régnation nouvelle*« gebraucht worden. »*Empire*« ist hier somit im Sinne von »*régnation*«, d. h. »Herrschaft, Regierung« (TOBLER/LOMMATZSCH, Bd. VIII, Wiesbaden 1970, Sp. 622f.) bzw. »*règne*« (FEW, Bd. X, Basel 1962, S. 215) zu übersetzen.

109 Vgl. Ch., I 335, zit. oben, Anm. 88.

110 »... duc de Bourgogne ... double pair de France et doyen des pairs, premier duc, premier conte, et qui l'estoit par ancesserie et par dignité de ses pays naturellement, non pas par don du roy« (Ch., III 477). – Vgl. auch DELCLOS, *Témoignage*, S. 148.

111 HUIZINGA, *Vorgeschichte*, S. 238. Die Propagandisten des französischen Königtums argumentierten bezeichnenderweise umgekehrt. Wegen unguter Erfahrungen sind sie kritisch gegenüber einer starken Einflußnahme der Fürsten von Geblüt auf den König. Manche plädieren sogar für deren Entfernung vom Königshof. KRYNEN, S. 141–144.

b) *Das französische Nationalbewußtsein Chastellains: Die Stellung des »roi très-chrétien« im Königreich Frankreich*

Man kann feststellen, daß für Chastellain der Ruhm und die Vorrangstellung Frankreichs nicht nur allein von der Königsdynastie getragen werden und zum Teil unabhängig von ihr existieren: Aus der Geschichte Frankreichs leitet er eine Verpflichtung des Königs, des Herzogs von Burgund und der französischen Fürsten zur Wahrung von Frieden und Eintracht im Königreich ab. Wie steht nun diese politische Forderung in Zusammenhang mit der sakralen Stellung des französischen Königs und seinem Platz im französischen Nationalgefühl? Zur Beantwortung dieser Frage ist es nötig, vor allem Chastellains Darstellung des Herrschaftsantritts Ludwigs XI. zu verfolgen.

Textgrundlage sind dabei die entsprechenden Passagen der Chronik und der 1461 entstandene Prosatraktat *L'Entrée du roy Loys en nouveau règne* (VII, 1–35)¹¹². In diesem Werk gibt Chastellain den burgundischen Hoffnungen auf einen Frieden mit Frankreich Ausdruck: Da es mit der politisch-propagandistischen Intention geschrieben wurde, die Franzosen von der Loyalität Philipps des Guten zu überzeugen und sie aufzufordern, ihm als Eckstein der *maison de France* eine leitende Rolle im Königreich einzuräumen, erklärt sich zum Teil die sehr enthusiastische Wortwahl¹¹³. Die Vorrangstellung Frankreichs in der Welt wird besonders hervorgehoben: Die Franzosen seien in der Nachfolge der Kinder Israel das auserwählte Volk, Frankreich sei das gelobte Land¹¹⁴. Der königliche französische Thron, in dessen Mitte der König steht, wird in Form einer astronomischen Metapher als Haupt der christlichen Welt dargestellt¹¹⁵:

»Le chief aussy du firmament chrestien, c'est le royal thrône françois, et dont le roy qui est le pôle immobile et celuy en qui tout tourne, et de qui tout dépend et meut ce qui est de bien, d'estable et de salut, et sa région, et en qui aussy, comme en la tresmontaine, les yeux des régions disperses se rasseurent et confient.« (VII, 30f.)

Von Frankreich sei so das Wohl der gesamten Christenheit abhängig, denn es überrage alle anderen Länder an Ruhm und Tugend¹¹⁶. Diese kulturelle Überlegenheit wird von Chastellain besonders hervorgehoben: So sei der französische Klerus führend wegen des Glaubens (*foi*) und der an der Pariser Universität gepflegten Gelehrsamkeit (*science*)¹¹⁷, während der Stand des Adels die ritterlichen Tugenden so sehr verkörpere, daß Frankreich als Heimstätte der Ritterschaft angesehen werden könne¹¹⁸:

112 Zum Entstehungsdatum vgl. URWIN, S.20. Inhaltsangaben bei: PÉROUSE, S.67; URWIN, S.73f.; HEMMER, S.45–47.

113 Zu dieser Intention des Werks vgl. HUIZINGA, Vorgeschichte, S.239.

114 S. oben, Anm.85.

115 Dieselbe astronomische Metaphorik – der französische König als Polarstern – findet sich in Ch., *Exposition*, VI 303.

116 »... maintenant félicité humaine se parmaintient forte au décheoir par un chief souverain, qui est la très-chrestienne région de France« (Ch., VII 31); »... et ce que avez de clair et de resplendissant sur autres nations chrestiennes, ce obtenez-vous et possédez encore en présent pour la greigneur part de leurs mérites.« (Ch., VII 33). – Ähnlich auch in der Chronik: Ch., II 160.

117 Vgl. im einzelnen Ch., VII 8f.; zur *science* vgl. auch Ch., *Exposition*, VI 341.

118 »N'est pas l'estat de noblesse en France, iceluy qui toutes régions chrestiennes surmonte en condition véritable? N'est-ce pas celuy qui en certaine pseudommie radicale et en toute ferme léauté féable surpasse toutes nations?« (Ch., VII 11). Vgl. im einzelnen Ch., VII 10–12.

»France tant seulement est le coffre propriétaire où repose ceste vertu, et là où elle croist et florit en son naturel lieu. Donc, si autres royaumes en peuvent avoir portion aucune, sy ne l'ont-ils que par exemple d'elle et par emprunt.« (VII, 12)

Auch hier fehlt nicht der Hinweis auf die Führungsrolle des französischen Adels in den Kreuzzügen¹¹⁹, aufgrund dessen er sich vor allen anderen um den christlichen Glauben verdient gemacht habe: »En outre ne sont les nobles François, yceux dont l'église pontificale en Rome, par signe de desserte sur tous autres, a pendu l'escu à trois fleurs de lis en publique spectacle?« (VII, 11)

Kennzeichnend für die in dem Traktat geäußerten Leitgedanken Chastellains ist einerseits, daß die »*maison de France*« (VII 7, 8) und der »*royal thrône françois*« (VII, 30) nicht nur die Person des Königs umfassen, was vielleicht im Sinne einer fürstlich-ständischen Begrenzung der Königsmacht gedeutet werden kann¹²⁰, und andererseits, daß die auf Gelehrsamkeit, Ritterschaft und Verteidigung des Glaubens beruhende Vorrangstellung Frankreichs getrennt von der Person des neuen Königs existiert, was in der bizarren allegorischen Form, in die Chastellain den Inhalt des Traktates kleidet, ausgedrückt wird¹²¹.

Welche politischen Konsequenzen – insbesondere in bezug auf den Herzog von Burgund – hat nun in der Sicht Chastellains die sakrale Stellung des *roi très-chrétien*, die in der Salbung mit dem Himmelsöl deutlich wird? Hierzu soll die Schilderung der Salbung und Krönung Ludwigs XI. in Reims in seiner Chronik untersucht werden. Der zentrale Gedanke, der Chastellains Bericht über den Herrschaftsantritt Ludwigs XI. durchzieht, ist, daß Ludwig XI. ungeachtet des Erbrechts¹²² seine Krönung und Macht als König allein Philipp dem Guten verdanke¹²³: Offenbar zu diesem Zweck gibt Chastellain eine Darstellung der Krönung Ludwigs XI. (IV, 57–59), in der er die Rolle, welche der Herzog von Burgund während der Zeremonie einnahm, besonders hervorhebt. Dies erkennt man aus dem Vergleich seiner Beschreibung mit dem tatsächlichen Ablauf der Krönung, wie sie nach den Krönungsordines vorgeschrieben war und wie man sie nach den vorhandenen Quellen in Umrissen rekonstruieren kann¹²⁴. In der Chronik tritt das Pairskolleg zwar als solches in Erscheinung, wenn es

119 »... deffendeur de l'Église, flayel des infidèles, augmenteur de la foy, amplecteur de la terre chrestienne ...« (ebd.)

120 In der aus dem Bereich der Astronomie entnommenen Metapher wird der französische König zum (nördlichen) Pol, um welches sich das Firmament, worunter alle christlichen Fürsten zu verstehen sind, dreht; der »*royal thrône françois*« umfaßt jedoch nicht nur den Pol, sondern die ihn umgebende Himmelsregion. Ch., VII 30f. – Diese Metapher Chs. bleibt unklar: Es ist nicht deutlich, ob der »*royal thrône françois*« und das in der Allegorie der Maria verkörperte »*maison de France*« (vgl. folgende Anm.) nun alle Stände, den Adel, die Fürsten oder nur die Fürsten von Geblüt verkörpern sollen.

121 Ch. bedient sich der dem Zeitgeschmack entsprechenden Methode der Fürstenverherrlichung durch religiöse Metaphern (vgl. HUIZINGA, Herbst des Mittelalters, S. 219). Er stellt die Krönung Ludwigs XI. in einer Allegorie zur Geburt Christi in Bethlehem dar. Während Ludwig XI. als »*enfanchon mis en une grebbe*« (VII, 5) und der Herzog von Burgund als Joseph figuriert werden, soll die Allegorie der Maria vermutlich sowohl das Haus Frankreich (»*France, ceste très-excellente maison chrestienne*«; VII, 7) wie das gesamte, in seinen Ständen geeinte Königreich darstellen: »*ceste très-noble, et très-victorieuse maison, cestuy excellent et très-chrestien royaume, uny en ses membres est proprement la Marie*« (VII, 8)

122 Die konstitutive Wirkung des Erbrechts wird von Ch. nicht bezweifelt: So bezeichnet er Ludwig XI. direkt nach dem Tode Karls VII. und schon vor der Krönung stets als »*nouvel roy*« (Ch., IV 22ff.)

123 Ch., IV 90. Weiteres hierzu unten, Anm. 206.

124 Eine Beschreibung der Krönung Ludwigs XI., die sich im wesentlichen mit der Darstellung Chs. deckt, findet sich bei CHAMPION, Louis XI, II 6–9. Hinsichtlich des Ablaufs der Königsweihe bleibt jedoch einiges der Klärung bedürftig. Die neue Monographie von JACKSON ist in dieser Hinsicht

einige der nach den Ordines vorgeschriebenen Handlungen vornimmt¹²⁵, aber der Herzog von Burgund wird durch die Bezeichnung als »*premier pair*« (IV, 59) und »*doyen des pairs*« (IV 57, 60) aus ihnen hervorgehoben. Bedeutsamer ist aber, wie Chastellain die an die Salbung und das Anlegen der königlichen Gewänder anschließende Thronsetzung Ludwigs XI. schildert¹²⁶; die Pairs hätten den König zum Thron geleitet, und daraufhin sei er durch den Herzog von Burgund eigenhändig gekrönt worden:

»... et là assis (= Ludwig XI.) en gloire et en majesté, se retirèrent un peu arrière lesdits prélats et princes, réservé seulement le duc de Bourgogne, premier pair, lequel luy assist en teste son bonnet, et puis prist la couronne précieuse et riche, et la levant en haut à deux mains que tout chacun la vist, la soustint un peu longuement au-dessus la teste du roy; et puis après ce fait, la luy assit bien doucement au chief, criant à haute voix: »Vive le roy! Montjoye Saint-Denis!« (IV, 59)

Eine solche Krönung des Königs von Frankreich durch den Herzog von Burgund verstößt dergestalt gegen das Herkommen, daß die Darstellung Chastellains sehr wahrscheinlich unrichtig ist, obwohl sie auch durch eine zweite Quelle belegt ist¹²⁷. Doch der Krönungsordo, der für die Königsweihe Ludwigs XI. gültig war, schrieb in jedem Fall hinsichtlich des Rechtsaktes der Krönung einen Ablauf vor, wie er sich seit Ludwig dem Heiligen in seinen Grundzügen eingebürgert hatte: Dem König wurde direkt nach der Salbung und der Investitur mit den königlichen Herrschaftssymbolen durch den Erzbischof von Reims die Krone aufgesetzt, die danach von den Pairs gestützt wurde. Auch die Thronsetzung wurde durch den Erzbischof vollzogen, wobei die Krone erneut von den Pairs gestützt wurde¹²⁸. Dies schließt nicht aus, daß Philipp der Gute zu irgendeinem Zeitpunkt der Krönungshandlungen Ludwig XI. die Krone abgenommen und wieder aufgesetzt hat, und dies könnte die Ursache für die mißverständlichen Beschreibungen bei Chastellain und der zweiten obengenannten Quelle gewesen sein¹²⁹. In jedem Fall deckt sich Chastellains Version der Ereignisse mit seinen

unzureichend, da in ihr außer Ch. sämtliche Quellen zur Krönung Ludwigs XI. nicht berücksichtigt sind (ebd., S. 37–40). – Zur Quellenlage und zum Quellenwert des Berichts Chs. ist daher folgendes festzustellen: CHAMPION (a. a. O., II 6) verweist auf 3 Hss. für die Königskrönung Ludwigs XI. Hinzuzufügen ist ein anonym, wahrscheinlich von einem burgundischen Augenzeugen verfaßter Bericht vom Oktober 1461 (gedr. in: L. P. GACHARD (éd.), Collection de documents inédits, t. II, S. 162–175). Dieser Bericht hat möglicherweise Ch., der nicht vor Ende September 1461 schrieb (DELCLOS, a. a. O., S. 67), als Vorlage gedient, denn beide weichen inhaltlich nur unwesentlich voneinander ab. In jedem Fall war Ch. aber auch persönlich bei der Krönung anwesend (ebd., S. 43), was jedoch angesichts der Sichtverhältnisse in der Reimser Kathedrale nicht bedeutete, daß er die Einzelheiten der Zeremonie vollständig erkennen konnte (JACKSON, S. 38). – Die Darstellung Chs. läßt nicht erkennen, welcher Krönungsordo 1461 der Zeremonie zugrundelag: Es ist nicht geklärt, ob und inwieweit der Ordo Karls V. von 1365 (vgl. SCHRAMM, Ordines-Studien II, S. 42–47) oder vielmehr der sog. Letzte kapetingische Ordo (DERS., a. a. O., S. 33–38) Verwendung fanden: Vgl. die Vermutungen von SCHRAMM (a. a. O., S. 51f.; König, I 258f.) und JACKSON, S. 36f., 40.

125 Die »*prélats et princes pairs*« (Ch., IV 58, 59) vollziehen bei Ch. die ihnen zukommenden Aufgaben des Entkleidens des Königs vor (IV, 58) und des Anlegens der königlichen Gewänder nach der Salbung (IV, 59), das Geleiten des Königs vor den Thron und die Thronsetzung. Vgl. SCHRAMM, König, I, S. 173, 202. – Zu Rangstreitigkeiten unter den französischen Pairs, die im Grunde gleichrangig sind, vgl. ebd., S. 176.

126 Vgl. Ch., IV 58f.

127 Vgl. den oben in Anm. 124 genannten Bericht: GACHARD (éd.), a. a. O., II 171.

128 Vgl. SCHRAMM, König, I 172f., 202, 238f.

129 Vgl. die Vermutung von JACKSON, S. 39f.

eigenen politischen Vorstellungen: Er erweckt den Anschein, als stünde dem Herzog von Burgund als »*premier pair*« (IV, 59) allein das Krönungsrecht zu, und schreibt darüber hinaus Philipp dem Guten die Ehre zu, den gesamten weltlichen, von den Laienfürsten vorzunehmenden Teil der Krönungshandlungen (»*le temporel*«; IV, 60) allein durchgeführt zu haben. Die Krönung des auf den Thron gesetzten Königs durch den Herzog ist in Chastellains Darstellung der Höhepunkt der Königsweihe, hinter der die Salbung in ihrer Bedeutung zurücktritt¹³⁰. Diese Interpretation der Königskrönung entspricht der in dem Bericht Chastellains enthaltenen Behauptung, Ludwig XI. verdanke seine Macht allein dem Herzog von Burgund und erweise sich ihm gegenüber als undankbar¹³¹. Sie darf nicht in dem Sinne aufgefaßt werden, daß Chastellain die »allerchristlichste« Natur der französischen Könige als Prinzip ableugnet: Er betont schließlich immer wieder, daß der französische König durch göttliche Einwirkung gesalbt¹³² und so als *roi très-chrétien*¹³³ über alle Herrscher hervorgehoben wird. Dementsprechend respektiert er trotz seiner Verachtung für die Person Ludwigs XI¹³⁴, doch die königliche Majestät, die er verkörpert: so schreibt er, Ludwig XI. habe während seines Besuchs in Abbeville im September 1463 den Unmut der Bürger angesichts seiner unköniglichen Bekleidung und Erscheinung¹³⁵ ungerührt hingenommen:

»... *et ne luy challoit de nuls tels mots, car savoit bien que le parement qu'il avoit à l'entour de luy estoit plus précieux que nulle vesture; car portoit la couronne de millions d'or vaillant sous un chapelet de six gros. Par quoy, si sa personne estoit mal représentant, comme il savoit bien qu'ainsi en estoit, son autre décorement estoit de telle gloire que nulle riens autre n'y avoit approche.*« (IV, 360)¹³⁶

In der *Dépréciation pour Pierre de Brézé* wendet sich Chastellain in einer Weise an Ludwig XI., die seinen hohen Respekt vor der sakralen Stellung des französischen Königs deutlich erkennen läßt:

»*Tu es l'ymage de Dieu par création, tu es son ymage et exemple par autorité de régner. Tu es son crist seul oint en terre, le seul sainti par armes et autres signacles, constitué sur son peuple pour le régir ...*« (VII, 58)

Es ist jedoch für die Gedankenführung Chastellains charakteristisch, daß der französische König gerade als *roi très-chrétien* hohe moralische Anforderungen und Pflichten erfüllen muß¹³⁷. Dementsprechend fordert er Ludwig am selben Ort zu besonderer Zurückhaltung und Demut auf:

»*O noble roy donc, et ne veux-tu récoigiter ces mystères? Ne veux-tu avoir recours à la racine de si haute glorification? Veux-tu par ire privée, comme commun homme, toy abastardir*

130 »*Moult y avoit de hauts et singulières mistères à l'entour de ce roy, dont les cérémonies sont de légier à comprendre, à qui entend que c'est d'un roy de France et de sa dignité, et lesquelles toutes se conduisoient et se faisoient touchant le temporel par le duc de Bourgogne, doyen des pairs, comme de le mener à l'offrande et de le faire chevalier, de luy oster et remettre la couronne, à l'heure de lever Dieu, et puis de le descendre en bas et ramener devant le grand autel ...*« (Ch., IV 60). – Die sich aus der Salbung ergebende sakrale Stellung des französischen Königs wird so von Ch. zwar angesprochen, aber nicht ausführlich dargelegt.

131 Vgl. Anm. 123, 206.

132 Vgl. Ch., I 7, 323; *Exposition*, VI 300; *Entrée du roy Loys*, VII 32.

133 Ch., *Exposition*, VI 300, 366, 420, 431; *Advertissement*, VII 323.

134 S. unten, S. 149.

135 Vgl. Ch., IV 358–361.

136 Es ist unbezweifelbar, daß die Erwähnung der Krone durch Ch. symbolisch aufzufassen ist und daß Ludwig XI. keine Krone unter seinem Hut trug.

137 Vgl. hierzu auch WOLFF, S. 44f.

et estordre de ta droiture souveraine? Certes si miséricorde est recommandable à un roy, vengeance par privé appétit semble estre viciouse donc et qu'elle meut de passion et de felleté. O et le soleil de la terre, le roy des Frans, à toy ne duysent passions nulles. A toy ne séent, ne affièrent nuls titres d'indignations privées: ils te duisent glorifications et louenges, collaudations et cantiques en vertus, en hautes et magnifiques opérations; et qui es le souverain des hommes et le roy des roys, que tu soyes aussy le souverain en bien faire et en nonpareille oeuvre.» (VII, 59)

Dasselbe gilt auch für die *Exposition sur vérité mal prise*, die er nach überschwenglichen Lobreden über die Würde und Person des Königs¹³⁸ mit einer unverhohlenen Warnung an Karl VII., seinen Pflichten nachzukommen, beschloß:

»Tu as Dieu en objet et sa foy sainte; tu as l'ennemi de la chrestienne religion, invadeur de l'Église; tu as la corne des infidèles dressée en ton front; tu as desriglement en l'univers siècle; tu as clameurs à tous lez de la perversité du monde que tu dois rigler, que tu dois restreindre et corriger, que tu dois exemplar et mettre à mesure, et non toy adonner à basses choses petites, à propres privées affections particulières ...» (VI, 435f.)

Zusammenfassend kann man feststellen: Das Charisma des gesalbten *roi très-chrétien* und der Ruhm des Königsgeschlechts sind für Chastellain nur Voraussetzungen für die Vorrangstellung des französischen Königs; entscheidend ist vielmehr, daß er Frieden und Eintracht im Königreich wahrt und selbst die Tugenden, in welchen die Franzosen allen anderen Völkern, vor allem im Rittertum, überlegen sind, verkörpert und sich zu eigen macht. So kann er den gottgewollten Auftrag des Königreichs Frankreich, vor allem den Schutz der Kirche und des christlichen Glaubens im Kreuzzug, im Einklang mit dem Herzog von Burgund erfüllen. Während die Propagandisten des französischen Königtums im 15. Jahrhundert fest daran glaubten, daß der französische König als *roi très-chrétien* und aufgrund seiner Abstammung und Erziehung alle Herrschertugenden von selbst verkörpere¹³⁹, mißt Chastellain die Person des französischen Königs an seinen Idealvorstellungen. Die politische Wirklichkeit, das heißt die feindselige Politik der französischen Könige gegen Philipp den Guten, der nach Meinung Chastellains Inbegriff der obengenannten Tugenden ist¹⁴⁰, bringt den Chronisten dazu, daß er Karl VII. kritisiert und Ludwig XI. sogar moralisch verdammt: Ihre gegen Burgund gerichteten Handlungen seien der Vorrangstellung Frankreichs unwürdig und beschwören so den Niedergang des Königreichs herauf¹⁴¹. Dieses für Chastellain charakteristische französische Nationalbewußtsein ist auch am Ende des überlieferten Teils der Chronik lebendig¹⁴².

138 Ch., *Exposition*, VI 420–436.

139 Vgl. KRYNEN, S. 332, 337.

140 S. unten, S. 148f.

141 Immer wieder betont Ch. die Vorrangstellung des Königreichs Frankreich in der Welt, um gleichzeitig die Schändlichkeit Ludwigs XI. zu demonstrieren: Ch., IV 196; V 141–149, 330, 346, 494f.

142 *»O digne, glorieuse France, sainte chrestienne maison refulgent sur toute la terre! que diray-je de toi maintenant ... quand celuy qui gouverne ton trône et occupe le lieu de ton ancienne splendeur, et en quoy tu précèdes et survoies toute autre nation, luy, le plus digne du monde et le plus noble en temporel estat ...»* (Ch., V 494)

3. Die Herzöge von Burgund und Frankreich im Denken Chastellains

Wie bereits gesagt wurde, ist Chastellain der Ansicht, der französische König könne nur auf dem Wege persönlicher Tugenden seiner hohen Aufgabe als *roi très-chrétien* des von Gott auserwählten Königreichs Frankreich gerecht werden. Seinem Rang nach steht der König somit über dem Herzog von Burgund, seinem Vasallen, was Chastellain stets betont; doch auf dem Feld der persönlichen Herrschertugenden sind die Herzöge seiner Meinung nach den Königen nicht nur ebenbürtig, sondern sogar überlegen und können unter Berufung darauf die sich aus dem Rangunterschied ergebenden Ansprüche der französischen Herrscher abwehren. Dies soll auch anhand einiger Grundprobleme der französisch-burgundischen Beziehungen aufgezeigt werden. Daneben soll die Frage beantwortet werden, inwieweit man bei Chastellain von einem burgundischen Nationalgefühl, das heißt dem Bewußtsein, einem eigenständigen, von Frankreich unabhängigen Staat anzugehören, sprechen kann.

a) Die Persönlichkeiten der Herzöge von Burgund und der Könige von Frankreich

Die Idealvorstellung einer Versöhnung und eines friedlichen Zusammenwirkens des Königs von Frankreich mit dem Herzog von Burgund als seinem treuen Vasallen, für die Chastellain eintritt, wirkt auch in seiner von bekundeter Unparteilichkeit bestimmten Charakterisierung der Herrscherpersönlichkeiten fort¹⁴³. Sowohl für Karl VII., der als König von Frankreich über alle Herrscher herausragt, als auch für Philipp den Guten, der ihm zwar nicht gleichrangig ist, aber trotz seines Herzogtitels eine Sonderstellung vor den sonstigen christlichen Königen einnimmt, empfindet Chastellain eine lebhaft persönliche Zuneigung und Bewunderung¹⁴⁴. Die Schuld für die burgundisch-französischen Feindschaft liegt für ihn nicht bei dem stets loyalen Philipp den Guten, aber auch nicht bei Karl VII.; sie wird vor allem böswilligen Beratern des Königs zugeschrieben¹⁴⁵.

Bei der Interpretation des Porträts Karls VII., das Chastellain in seine Chronik einfügte (II, 178–189)¹⁴⁶, kann jedoch erkannt werden, daß der König in bezug auf seine Persönlichkeit als Philipp dem Guten unterlegen dargestellt wird. Seine Erfolge als Herrscher beruhen nach Meinung des Chronisten hauptsächlich auf der Versöhnung mit Philipp dem Guten, dem er daher zu Dank verpflichtet sei¹⁴⁷. Daneben seien sie weitgehend der Tüchtigkeit seiner Berater zuzuschreiben, von denen der König abhängig sei. Die allzu große Einflußnahme schlechter Berater auf Karl VII. sei auch ein Hauptgrund für die Streitigkeiten zwischen ihm und dem Herzog von Burgund¹⁴⁸. Der König sei aber auch selbst an der Verschärfung der burgundisch-französischen Spannungen in den letzten Jahren seiner Herrschaft nicht unschuldig¹⁴⁹. Chastellain kritisiert zudem die Ängstlichkeit und das Privatleben Karls VII. und hebt seine

143 Die folgenden Ausführungen über den Charakter der genannten Fürsten – die wohlgemerkt nur die subjektiven Ansichten Chs. wiedergeben – basieren weitgehend auf DELCLOS, *Témoignage*, S. 83–201; vgl. auch DUFOURNET, *Charles le Téméraire*, S. 65–81.

144 DELCLOS, a. a. O., S. 83–85.

145 Ebd., S. 86–88; HUIZINGA, *Vorgeschichte*, S. 238 f.

146 Vgl. hierzu die Interpretation von DELCLOS, a. a. O., S. 86–96. Datierung: vermutlich zwischen Ende 1458 und Ende 1459, in jedem Fall aber vor dem Tod Karls VII.; ebd., S. 55, 60.

147 DELCLOS, a. a. O., S. 91. Diese Meinung Chs. steht neben seiner Überzeugung, der Frieden von Arras und die Vertreibung der Engländer aus Frankreich seien ein Werk Gottes.

148 DELCLOS, *Témoignage*, S. 93, 96 f., 100.

149 Anders als andere burgundische Chronisten ist Ch. davon überzeugt, daß Karl VII. 1461 zum Krieg gegen Burgund entschlossen gewesen und nur durch seinen Tod an der Ausführung seines Vorhabens

Nachlässigkeit in Kreuzzugsangelegenheiten hervor¹⁵⁰. Trotzdem zeichnet Chastellain im ganzen ein günstiges Bild Karls VII.: Immer wieder lobt er die Tüchtigkeit und Milde des Herrschers. Er bewundert die Ausdauer, mit der Karl zu Beginn seiner Regierung gegen die Ungunst des Schicksals gekämpft habe, und seine großen Erfolge, die Vertreibung der Engländer und Wiederherstellung des Friedens im Königreich¹⁵¹.

Chastellain schwächt seine Bewunderung für Karl VII. nicht zuletzt deshalb ab, um die alles überragende Herrscherpersönlichkeit Philipps des Guten umso deutlicher hervortreten zu lassen¹⁵². In seiner Person sind nach Meinung Chastellains alle Eigenschaften verkörpert, die dem Ideal des gerechten Fürsten nahekommen¹⁵³: Er übertreffe deshalb sowie wegen seiner Macht und seines Ruhmes alle anderen Fürsten, den ihm an Rang überlegenen französischen König eingeschlossen¹⁵⁴, der ihm seine Erfolge (Karl VII.) oder gar seine Krönung (Ludwig XI.) schulde. Somit trage er maßgeblich zum Ruhm des französischen Königtums bei, dessen Wohlergehen ihm als »*le vray pilier et sousteneur de l'honneur de la couronne de France*« (IV, 208) stets seine ganze Sorge gegolten habe¹⁵⁵.

In diesem Zusammenhang ist darauf zu verweisen, daß bei Chastellain französisches Nationalbewußtsein und Treue zum Herzog miteinander verbunden sind. Für ihn sind es Philipp der Gute und der burgundische Hof, welche die Überlegenheit der Franzosen in den Tugenden der Ritterschaft und der Verteidigung des Glaubens aufrechterhalten¹⁵⁶. Hierbei ist zunächst der Orden vom Goldenen Vlies zu nennen: Chastellain sieht bekanntlich den Anlaß zur Gründung des Ordens (10. Januar 1430) im Unwillen des Herzogs, den Hosenbandorden anzunehmen und sich so seiner »*très-espéciale loyauté qu'avoit envers sa mère-maison, la maison de France*« (II, 13), zu entfremden¹⁵⁷. Der Orden vom Goldenen Vlies ist für den

gehindert worden sei. B.L., Add. Mscr. 54156, f. 401v^o–402r^o, 415r^o–416v^o; Ch., F 278f., 303f. Vgl. DELCLOS, *Témoignage*, S. 40, 87, 101.

150 Ebd., S. 97–103. Vgl. die scharfe Kritik an der fehlenden Bereitschaft Karls VII. zum Kreuzzug: Ch., IV 368f.; DELCLOS, a. a. O., S. 135f.

151 DELCLOS, a. a. O., S. 105–109.

152 Ebd., S. 109. Dort, wo die Hauptfehler Karls VII. – Wankelmüt, Mißtrauen und Neid (»*c'estoit muableté, diffidence et au plus dur et le plus, c'estoit envye*«; Ch., II 178) – liegen, befinden sich die Vorzüge Philipps des Guten: Beständigkeit, Loyalität und Demut, vor allem gegenüber der französischen Krone (DELCLOS, a. a. O., S. 109–112, 115, 124–127). Die Herabsetzung des französischen Königs gegenüber Philipp dem Guten resultiert sicher nicht nur aus seinem Amt als burgundischer Hofhistoriograph. Sie entsprach auch der tiefen Überzeugung Chs. von der Überlegenheit Philipps des Guten. Ebd., S. 357.

153 Vgl. im einzelnen ebd., S. 114–148: »*Il est un prince aussi parfait que permet la nature humaine*«; zit. ebd., S. 152, 357.

154 Ch. betont immer wieder, daß der Herzog von Burgund zwar dem französischen König im Titel nicht gleich sei, ihn aber an Macht übertreffe. Vgl. ebd., S. 148.

155 Ebd., S. 152.

156 Zur Überlegenheit des Herzogs und des Hauses Burgund in den ritterlichen Tugenden, die in ihrer Bedeutung von DELCLOS (*Témoignage*, S. 118f.) verkannt worden ist, vgl.: »... *sa maison, qui seule entre les chrestiennes en ce temps estoit reuisant en fertile richesse et de haute noble chevalerie, dont nulle autre part ne se trouvoit pareille* ...« (Ch., II 148). Ebenso stellt Ch. in seinem Nachruf auf Philipp den Guten in der Chronik fest: »*Donc, et comme ladite maison estoit pleine de salut de l'homme si béat, elle estoit estorée aussy à l'avenant de luy des plus riches et beaux personnages de la terre et de toute eslite d'hommes et de chevalerie, qui fust en France*.« (Ch., V 247f.)

157 Ch., II 5–14. Vgl. übrigens auch das neu edierte Chronikfragment! B.L., Add. Mscr. 54156, f. 310v^o–311r^o; Ch., F 124. – Chs. Vermutung ist sicherlich nicht von der Hand zu weisen, obwohl der Herzog auch andere, wahrscheinlich wichtigere Zielsetzungen mit der Ordensgründung verband; vgl.

Chronisten nicht nur allen anderen Ritterorden überlegen, sondern illustriert auch die Überlegenheit des Burgunders über den französischen König in Belangen des Rittertums¹⁵⁸. Ähnlich verhält es sich in der Frage der Verteidigung des Glaubens. Während Philipp der Gute als Bewahrer der Kreuzzugstradition des französischen Königtums präsentiert wird, beklagt Chastellain in dem um 1457 entstandenen Gedicht *Le Miroer des nobles hommes de France*¹⁵⁹, daß die Ideale des französischen Rittertums, vor allem die Verpflichtung zum Kreuzzug, am Königshof in Vergessenheit geraten seien¹⁶⁰.

Karl VII. wird trotz seiner antiburgundischen Politik von Chastellain insgesamt günstig dargestellt, doch für die Person und Politik Ludwigs XI. empfindet der Chronist nur Verachtung. Er nennt die Vorzüge des Königs nur, um zu betonen, daß sie durch Übertreibung in Laster verkehrt seien¹⁶¹. Als seine Hauptfehler geißelt er die Falschheit und Undankbarkeit seiner Politik gegenüber dem Herzog von Burgund, dem er ja seine Krone verdanke¹⁶². Durch seine Selbstherrlichkeit und seinen Willen, allein und ohne Rat zu entscheiden, übe Ludwig XI. eine fast tyrannische Willkürherrschaft aus, die die französischen Fürsten in ihren angestammten Rechten verletze¹⁶³. Er sei so seinem Rang als König unwürdig und beschwöre den Niedergang Frankreichs herauf¹⁶⁴.

Je mehr sich die burgundisch-französischen Beziehungen während der Herrschaft Ludwigs XI. verschlechtern, desto heftiger werden die Angriffe Chastellains auf den König¹⁶⁵. Doch auch der neue Herzog Karl der Kühne wird von den Vorwürfen des Chronisten, der mit Kummer den sich vertiefenden Bruch zwischen Frankreich und Burgund miterlebt¹⁶⁶, nicht

ARMSTRONG, *La double monarchie*, S. 367; VAUGHAN, *Philip the Good*, S. 161; VALE, *War and Chivalry*, S. 39f. Über den Zweck des Ordens für die herzogliche Politik s. auch oben, S. 33.

158 »... considéré que moult de grans et haultx princes chrestiens, roys, empereurs et ducs par le monde sont, en qui maisons onques pour gloire, ne haute fortune qui y entroit, nuelles ordres, nuelles singulières, ne solempnelles portanges n'y ont esté mises sus, souverainement en ce royaume de France, dont le chef et le roy onques ne mist sus telle fraternité, ne telle religion en chevalerie ...« (Ch., II 7f.)

159 Ch., VI 203–216. Zur Datierung vgl. URWIN, S. 19, zum Inhalt des Gedichts v. a. HOMMEL, Chastellain, S. 43f.

160 »Quel espoir ay-je au sainti royal thronne,/ France jadis la ferme championne/ De nostre foy, sainte et victorieuse,/ Dont la très-haut resplendissant couronne,/ Donnoit au siècle en tant qu'il avironne,/ Soulas, refuge, amour, justice bonne,/ Transquil régner et vie glorieuse?/ Or aujourd'huy malice y esperonne,/ Envie y coeurt, discordance y fleuronne;/ Et, n'y a pas tant de nourrins en Ronne,/ Qu'il y a mains de vices curieuses./ Par quoy, quant voy le mal qui y foisonne,/ Et que vertu se part et dessaisonne,/ A peu conclus et à peu je raisonne/ Qu'il ne s'en traye attente furieuse.« (Ch., VI 207f.)

161 In der Darstellung Chs. führt bei Ludwig XI. seine Intelligenz zu Verstellung, sein Arbeitseifer zu Unstetigkeit und seine Sparsamkeit zu Geiz. DELCLOS, *Témoignage*, S. 168–173.

162 Der Vorwurf der »Undankbarkeit« Ludwigs XI. bestimmt Chs. Darstellung der burgundisch-französischen Beziehungen bis zum Ausbruch des Krieges der *Ligue du Bien Public*; vgl. ebd., S. 173–176. – Zur Empörung Chs. über die diplomatischen Manöver Ludwigs XI. gegen Burgund vgl. ebd., S. 176–178.

163 Vgl. ebd., 179f. Den direkten Vorwurf, ein Tyrann zu sein (zur Definition des Tyrannen in der spätmittelalterlichen französischen Literatur vgl. KRYNEN, S. 335 Anm. 553) macht Ch. Ludwig XI. im Zusammenhang mit dessen Jagdverbot für den französischen Adel. DELCLOS, a. a. O., ebd.

164 DELCLOS, a. a. O., S. 182. – Allerdings hofft Ch. aber noch um 1465, daß Ludwig XI. zu seiner »royale nature« zurückkehre: Vgl. Ch., V 141, 149, zit. DELCLOS, a. a. O., S. 183. Vor allem aber zieht er aus der »Unwürde« Ludwigs XI. nicht den Schluß, daß eine Rebellion gegen ihn gerechtfertigt sei; s. unten, S. 155.

165 DELCLOS, a. a. O., S. 183f.

166 Vgl. ebd., S. 238–243 (»La douleur de Chastellain«); HOMMEL, Chastellain, S. 52.

verschont. Karl stehe zwar in bezug auf Herrschertugenden seinem Vater nicht nach, wobei besonders seine ritterliche Tapferkeit, sein Ruhm als Feldherr, sein ausgeprägtes Ehrgefühl und sein Gerechtigkeitsssinn hervorträten¹⁶⁷, doch im Lauf der Zeit verstärkt sich die Beunruhigung Chastellains über Karls Arbeitseifer¹⁶⁸, seine Unbeherrschtheit¹⁶⁹ und seine gnadenlose Strafjustiz¹⁷⁰. Er zeigt wenig Verständnis für Reformen, die Karl zur Intensivierung der herzoglichen Rechtsprechung einführt¹⁷¹, wirft Karl mangelndes Einfühlungsvermögen bei der Behandlung des burgundischen Hofadels vor¹⁷² und richtet scharfe Angriffe gegen Berater Karls von nichtadliger Abkunft, die ihn zu Habgier und Geiz verleitet hätten¹⁷³. Auf außenpolitischem Gebiet mißbilligt Chastellain das Bündnis Karls des Kühnen mit England¹⁷⁴ und vor allem die Tatsache, daß der Herzog sich nicht mehr als Franzose empfand¹⁷⁵. Die Abwendung Karls des Kühnen von der französischen Krone wird zwar mit der Feindschaft Ludwigs XI., die ihn in diese Richtung gedrängt habe, erklärt¹⁷⁶: Nichtsdestoweniger ist aber die heftige Kritik Chastellains am Herzog gegen Ende des überlieferten Teils der Chronik (1470)¹⁷⁷ ein Beweis für die Festigkeit seiner Überzeugung von der Bindung der Herzöge an die französische Krone, aber auch ein Zeichen für seine beachtliche geistige Unabhängigkeit und Integrität, die man von einem offiziellen Hofhistoriographen nicht erwarten konnte¹⁷⁸.

167 Vgl. im einzelnen DELCLOS, a. a. O., S. 187–192; DUFURNET, Charles le Téméraire, S. 68, 70, 72.

168 DELCLOS, a. a. O., S. 192; DUFURNET, a. a. O., S. 74. – Vgl. VAUGHAN, Charles the Bold, S. 160f.

169 DELCLOS, a. a. O., S. 195f.; DUFURNET, a. a. O., S. 75f. – Vgl. VAUGHAN, Charles the Bold, S. 166f.

170 DELCLOS, a. a. O., S. 193; DUFURNET, a. a. O., S. 75. Vgl. PARAVICINI, Karl der Kühne, S. 29; VAUGHAN, Charles the Bold, S. 182f. – Chs. Haltung zum *justice*-Konzept Karls des Kühnen ist allerdings widersprüchlich, da er zugleich unter dem Gesichtspunkt der Rechtssicherheit die Härte der herzoglichen Rechtsprechung durchaus begrüßt. Vgl. Ch., V 421–423.

171 Ch., V 370. – Zu diesen Reformen, die Karl der Kühne im Jan./Febr. 1468 mit einer neuen Geschäftsordnung für die Arbeit des *grand conseil* einführt, und zu Chs. Reaktion darauf vgl. PARAVICINI, Karl der Kühne, S. 50f.; VAUGHAN, Charles the Bold, S. 182f.

172 Vgl. PARAVICINI, a. a. O., S. 43. Entsprechende Belege aus der Chronik finden sich bei Ch., V 469f., zit. in: DELCLOS, a. a. O., S. 194, sowie bei Ch., V 473 (wo die Gründe für die Flucht von Karls Bastardbruder Baudouin an den Hof Ludwigs XI. erläutert werden).

173 Vgl. Ch., V 367, zit. in: DELCLOS, Témoignage, S. 197. In bemerkenswerter Offenheit kritisiert Ch. die Regierungsweise und die Berater Karls zu Beginn seiner Herrschaft: *«Sy dis de luy ... que gens inutiles, en son premier règne, ont eu approche de luy, et par quoy sa personne en a esté moins claire. Car volentiers on dit que le seigneur, de telle et telle famille qu'il a, volentiers en prend tel ou tel ploy; et attirent les moeurs des serviteurs, costumièrement, les moeurs du maistre à leur usage. Quand donc les coeurs des serviteurs sont vicieux et tout eslongniés de noblesse, et ne visent qu'à rapine et à ordure, et à remplir leur sac sans peur et sans hide, et sans mesure et sans pitié, comme mal qu'il soit pris, certes, c'est une douloureuse perte et dommage, quand le coeur d'un noble prince se décline là envers, contraint par telle maisnie.»* (Ch., V 369)

174 Vgl. DELCLOS, a. a. O., S. 258–261, v. a. 259f.

175 Die bekannte Rede Karls vor den französischen Gesandten in St.-Omer im Juli 1470, wo er sich als Portugiesen bezeichnete (vgl. BITTMANN, Bd. I, 2, S. 460–462), findet die schärfste Kritik Chs.; vgl. Ch., V 453f., zit. in: DELCLOS, a. a. O., S. 236. Ch. ist sich nunmehr sicher: Karl *«estoit devenu toute autre nature que françoise»* (V, 449).

176 Vgl. DELCLOS, a. a. O., S. 237.

177 Vgl. Ch., V 449f., 496, zit. in: DELCLOS, a. a. O., S. 199. Ch. bezieht Karl den Kühnen ausdrücklich in seine Polemik gegen alle regierenden Fürsten seiner Zeit mit ein: DELCLOS, a. a. O., S. 199f.

178 Ebd., S. 200, 358.

b) Chastellains burgundisches Eigenbewußtsein

Aus dem französischen Nationalbewußtsein Chastellains ergibt sich von selbst, daß er keinen von Frankreich unabhängigen burgundischen Staat wollte¹⁷⁹, sondern eine privilegierte Stellung des Herzogs in Frankreich. Erst mit der Enttäuschung Chastellains darüber, daß sich dieses Ideal burgundisch-französischer Eintracht aufgrund der politischen Entwicklung nicht verwirklichen ließ, zeigen sich bei ihm Äußerungen eines burgundischen Eigenbewußtseins, welches sich mit der Verschlechterung der burgundisch-französischen Beziehungen in den Jahren nach 1456 verstärkt¹⁸⁰. Am deutlichsten bringt er die Einheit der Bewohner der burgundischen Lande in seinem *Le Dit de Vérité* genannten Gedicht zum Ausdruck¹⁸¹. Chastellain sieht die Burgunder, d. h. die Bewohner aller Lande des Herzogs, nun als ein von Frankreich unterschiedenes Volk (*«nation de deçà»*; VI 319, 368)¹⁸² an: *«... ces deux natures de nations, François et Bourgongnons, tous deux toutesvoies d'un royaume, et non pas tant seulement entends-je Bourgongnons pour cause du pays de Bourgogne, mais j'entends Bourgongnons de tous les divers pays qu'il avoit (= Philipp der Gute) portans sa querelle.»* (IV, 392)

Die Überzeugung, daß die Untertanen des Herzogs sich von den Franzosen grundsätzlich unterscheiden, ist sicherlich ein erster Schritt in Richtung auf ein burgundisches Nationalbewußtsein¹⁸³; doch andererseits bekennt Chastellain gerade an demselben Ort ausdrücklich sein französisches Nationalgefühl und sieht die burgundische *«nation»* weiterhin als Teil Frankreichs an¹⁸⁴. Burgunder und Franzosen sollten offenbar wie Herzog und König eine ungeachtet des Rangunterschieds auf gegenseitigem Respekt und gutem Willen gegründete Einheit bilden, womit Burgund ein privilegierter Teil des Königreiches sein sollte¹⁸⁵.

Man sieht, daß Chastellain eine widersprüchlich schwankende Haltung zwischen seiner festen Bindung an Frankreich und einem undeutlichen Bewußtsein burgundischer Eigenstän-

179 Vgl. HUIZINGA, Vorgeschichte, S. 237–239; HOMMEL, Chastellain, S. 52; WOUTERS, S. 766; DELCLOS, a. a. O., S. 203.

180 Vgl. HUIZINGA, a. a. O., S. 246; DELCLOS, Témoignage, S. 203, 208.

181 S. oben, S. 133 u. Anm. 58.

182 Zur Übersetzung des Wortes *nation* ist anzumerken, daß es im Französischen des 15. Jhdts. noch eine Vielzahl unterschiedlicher Bedeutungen hat: Es bezeichnet noch »Geburt«, »Herkunft«, »(heidnischer) Volksstamm« und wird auch bei Ch. in diesem Sinne gebraucht (vgl. FEW, Bd. VII, Basel 1955, S. 41–43; HEILEMANN, S. 5, 143, 148). Der moderne Begriff der *nation* als Bezeichnung für eine alle Stände und Landschaften des Königreichs umfassende Lebensgemeinschaft der Franzosen fand sich erstmals häufiger in den *Grandes Chroniques de France* und hatte sich in Frankreich selbst zu Beginn des 15. Jhdts. (bei Alain Chartier und Christine de Pisan) noch nicht durchgesetzt. Vgl. F. W. MÜLLER, v. a. S. 270–283, 310–314. – Zum Wort *«deçà»* vgl. COCKSHAW, A propos des pays de par deçà; *par deçà* bedeutete nichts anderes als »hier, wo man sich befindet«. – Zur Interpretation des folgenden Zitats (Ch., IV 392) vgl. HUIZINGA, Vorgeschichte, S. 247, 251 f.; DELCLOS, a. a. O., S. 211; WOUTERS, S. 768.

183 HUIZINGA, a. a. O., S. 246 f.; DELCLOS, a. a. O., S. 211.

184 *«Je François doncques de naissance et exalteur de la nation, pourroie estre redargué ici, ce sembleroit, et prouvé contrediseur à moy-mesme, parce que je semble détourper, par mon escrire, ceux dont je me vante estre avanceur de leur clarté, et que plus affecté à la louenge de la maison de Bourgogne, je me forme contraire de celle de France par luy imputer note. O non plaise à Dieu, non plaise aux hommes entendre! car les temps et les moeurs des hommes d'alors, tel comme je les ay conçus, je les ay notés et mis après en perpétuel record, par différence des autres, si Dieu plaist, cy-après qui venront meilleurs, et là où les coeurs et les diverses nations tous sous un sceptre s'entr'aimeront et seront unis ensemble, par contraire de ceux de ce temps, que Dieu doint ainsi!»* (Ch., IV 393 f.)

185 Vgl. DELCLOS, Témoignage, S. 220–223.

digkeit einnimmt¹⁸⁶. Wie verhält er sich nun zu der Tatsache, daß die Mehrzahl der burgundischen Territorien zum Reich und nicht zu Frankreich gehörten? Hierzu stellt Chastellain in der *Exposition* fest, die Sonderstellung Philipps des Guten im Königreich beruhe auch darauf, daß er mit dem durch göttliche Gnade ermöglichten Erwerb seiner Reichslande einen über seine französische Abstammung hinausgehenden Ruhm erworben habe¹⁸⁷. Chastellain zählt die burgundischen Reichslehen zum Herrschaftsbereich des französischen Königs¹⁸⁸. Diese Lande gehörten zwar nicht zu Frankreich, aber deren Bewohner würden die Hoheit des französischen Königs freiwillig, nämlich durch den Gehorsam zu ihrem Landesherrn, der selbst dem Haus Frankreich angehörte, anerkennen¹⁸⁹.

Die Beziehungen zwischen Burgundern und Franzosen sind für Chastellain grundsätzlich mit den Beziehungen zwischen König und Herzog gleichzusetzen¹⁹⁰. Folglich gibt es bei Chastellain kein burgundisches Nationalgefühl, das von seiner Bindung an die Herzöge unabhängig ist¹⁹¹. Diese sollten aber seiner Meinung nach zum Königreich Frankreich gehören und vom Ideal französisch-burgundischer Eintracht erfüllt sein: Aus diesem Grund kritisiert er auch die antifranzösische Politik Karls des Kühnen. Chastellain war sich zwar der Gegensätze zwischen Burgundern und Franzosen bewußt und verkannte nicht, daß ein von Frankreich unabhängiger burgundischer Staat im Entstehen begriffen war. Er hat diese Entwicklung aber nie gutgeheißen¹⁹². Eine von Frankreich unabhängige Eigenständigkeit burgundischer Territorien, die bei Molinet und La Marche so häufig betont wird (siehe unten), wird von Chastellain so gut wie nie angedeutet¹⁹³. Er nimmt auch nicht Bezug auf die einstigen Königreiche Lotharingen und Burgund, die ja als Vorbilder für ein neu zu

186 HUIZINGA, *État bourguignon*, S. 18f.; DERS., *Vorgeschichte*, S. 235f.

187 »Il est prince parti de la très-noble maison de France, de laquelle comme les autres, en mesme degré de rang, il prend gloire et titre, et avec ce en emporte les biens grans et larges que point ne descongoist, mais s'en répute atout grant et puissant entre tous ses semblables. (...) Donc, comme Dieu l'a pourvu de multiplication de seigneurie nouvelle sur la vieille qui estoit haute, a mis peine aussi de multiplier à l'avenant sa fame par multitude de vertus et de hautes opérations, par lesquelles il espère mérite. Et comme cestes choses-cy ne viennent point du tronc de France, ... mais viennent nuement du don de Dieu, de haute amie juste fortune, de vraie naturelle succession légitime du tronc de l'empire, du sang tout autre de France, d'autre condition, d'autre tenement, et qu'en icelle il respand et règne glorieux et vertueux prince ...« (Ch., *Exposition*, VI 335f.)

188 Vgl. HUIZINGA, *État bourguignon*, S. 183; DELCLOS, a. a. O., S. 211, 218.

189 Ch. führt in der *Exposition* aus, die Untertanen des Herzogs seien »de divers pays et de diverses conditions, sont de diverses natures aussi et de diverses affections anciennes, qui ne sont point du royaume, ne oncques sujets à icelui, et desquels, à l'aventure, les affections anciennement ont plus tiré ailleurs que envers les François, et encore aujourd'hui feroient, ne fust la bonté du maistre (= Philipp der Gute), qui les tire devers vous (= Franzosen) joints avec lui. Donc, ce qu'ils vous honnorent et faveurent, n'est pas par loy de nécessité, mais par révérence et obéissance faites au maistre, avec qui sont contents de prendre toutes querelles, comme avec leur roy et souverain, dont autre ne reconnoissent, jà-soit-ce que roy ne soit point, sinon en leur estime.« (Ch., VI 369f.). – Vgl. hierzu auch DELCLOS, a. a. O., S. 218–220.

190 DELCLOS, a. a. O., S. 203.

191 HUIZINGA, *Vorgeschichte*, S. 295. Zu dieser Gleichsetzung von »nations« und Fürsten vgl. z. B.: »... que si guerre et tribulation ont esté de male aventure entre ces deux princes, entre cestes deux nations, François et Bourgongnons ...« (Ch., *Exposition* VI 318)

192 Vgl. DELCLOS, a. a. O., S. 224–243, v. a. 242f.

193 Er bezeichnet zwar Brabant als »la plus noble duché de l'empire et la plus puissante« (II, 77), aber dies ist als Rechtfertigung dafür zu verstehen, daß Philipp der Gute von seinem angeblichen Hauptziel, dem Konflikt mit dem französischen König, abließ, um die Erbnachfolge in Brabant anzutreten. Vgl. Ch., II 72, 77.

schaffendes territoriales Königtum der Herzöge genannt wurden. Allerdings erinnert Chastellain an das legendäre Königreich Friesland: Philipp der Gute, der im August 1456 von Utrecht aus zur Belagerung von Deventer aufbrach, »*ymaginoit, et estoit chose vraye, que par mettre à subjection ces trois villes pour lesquelles il estoit mu et mis sus, il parviendroit à la conquête de son royaume de Frise ...*« (III, 158)¹⁹⁴

Doch die Tatsache, daß der Herzog die Belagerung von Deventer wegen der Flucht des Dauphins an den burgundischen Hof abbrach, nimmt Chastellain wiederum zum Anlaß, die unerschütterliche Loyalität Philipps des Guten zur französischen Krone zu betonen, die ihm wichtiger gewesen sei als ein Königstitel¹⁹⁵.

c) Hauptereignisse der burgundisch-französischen Geschichte in der Sicht Chastellains

Eine Gesamtdarstellung der burgundisch-französischen Beziehungen in der Sicht Chastellains kann in diesem Rahmen wegen des Umfangs seines Werkes nicht gegeben werden. Wohl aber soll in summarischer Form untersucht werden, inwiefern Chastellains Idealbild der Herzöge als loyaler Franzosen auf seine Interpretation entscheidender Ereignisse der burgundisch-französischen Geschichte einwirkt, nämlich auf

- das burgundisch-englische Bündnis und den Vertrag von Troyes (1420),
- den Vertrag von Arras (1435) und die Souveränität des Königs von Frankreich,
- den Herrschaftsantritt Ludwigs XI. und den Adelsaufstand der *Ligue du Bien Public*,
- den Machtkampf zwischen Ludwig XI. und Karl dem Kühnen.

Chastellain rechtfertigt das Bündnis Philipps des Guten mit England und den Vertrag von Troyes vor allem mit seinem Wunsch nach Rache für die Ermordung seines Vaters bei Montereau¹⁹⁶, wobei er eine Mittäterschaft des Dauphins offenbar nicht vermutet¹⁹⁷. Dieses Rachebedürfnis – daneben die Notwendigkeit, einer Verständigung Heinrichs V. mit dem Dauphin zuvorzukommen – sieht er als Hauptmotiv des Herzogs an, dessen Abneigung gegen die Engländer und Loyalität zur französischen Krone für Chastellain außer Zweifel stehen. Der Chronist spielt die Bedeutung des geschlossenen Bündnisses herunter und betont, der Herzog habe sich einer festen Allianz stets verweigert, was er auch durch seine Ablehnung des Hosenbandordens demonstriert habe¹⁹⁸.

Trotz seines Hasses gegen die Engländer verkennt Chastellain nicht die Notwendigkeit einer Koexistenz mit ihnen, teils um zu vermeiden, in dem diplomatischen *jeu à trois* zwischen

194 Vgl. auch die Anspielung auf »*le royaume frison*« im Gedicht *Épître au bon duc Philippe de Bourgogne*: Ch., VI 161.

195 »... *plus lui* (= Philipp der Gute) *estoit ardeur et désir de l'aller voir et le (= den Dauphin) recevoir comme il appartenoit, que n'estoit conquête de royaume, ne de pays qu'il veoit ouverte devant luy, et qui sien estoit et appartenoit d'ancien patrimoine. Et pour tant, sachant le noble prince le dauphin estre à Louvain arrivé, envoya devers luy tout premièrement pour le bienvegnier messire Jehan de Croy affin de l'excuser un petit devers luy sur les affaires qu'avoit très-grans et très-haulx, desquels tontevoies il s'abrégeroit le plus tost que pourroit et viendroit devers luy.*« (Ch., III 196)

196 Vgl. HUIZINGA, Vorgeschichte, S. 227; DELCLOS, Témoignage, S. 249. – Der Quellenwert dieses Teils der Chronik ist von Bonenfant untersucht worden; s. oben, S. 132 Anm. 46.

197 »*Charles pour lors dauphin de Viennois, présent à cestuy piteux fait dernier, qui moult fait à plaindre, combien que ignorance, j'espere, de la mauvaistié forgée, l'excuse.*« (Ch., I 41). – Vgl. auch Ch., I 22, 39.

198 Vgl. DELCLOS, a. a. O., S. 249–251. Zur Ablehnung des Hosenbandordens durch Philipp s. oben, S. 148 u. Anm. 157.

Frankreich, Burgund und England übervorteilt zu werden, teils um durch einen englisch-französischen Frieden seine Kreuzzugspläne verwirklichen zu können¹⁹⁹.

Man weiß, welche Bedeutung Chastellain dem Vertrag von Arras (1435) beimaß, der in seinen Augen die französisch-burgundische Versöhnung besiegeln sollte²⁰⁰. Philipp der Gute habe so einen entscheidenden Anteil am Wiederaufstieg des französischen Königtums und Anspruch auf die Dankbarkeit Karls VII.²⁰¹. Daneben sei auf den Vertragsbestimmungen die privilegierte Stellung des Herzogs von Burgund im Königreich Frankreich gegründet²⁰². Aber Chastellain beruft sich weniger darauf, wenn er – ungeachtet seiner Feststellung, der französische König sei der »souverain« Philipps des Guten²⁰³ – jegliche faktische Ausübung der Oberhoheit des Königs in den französischen Lehen der Herzöge, vor allem die Aktivitäten des Pariser Parlaments, als unrechtmäßig und anmaßend verurteilt, sondern meistens auf die überragende Persönlichkeit Philipps des Guten: Böswillige Versuche, seine Entscheidungen zu widerrufen und so seine Stellung und seinen Ruhm zu beeinträchtigen, seien daher ungehörig²⁰⁴. Im Einzelfall sei der Herzog, »aussi vray et entier en tous devoirs qu'onques subget a son souverain«²⁰⁵, daher frei in seiner Entscheidung, die Rechtsprechung des Parlaments anzuerkennen oder als unzulässige Einmischung zurückzuweisen:

»Aussy onques veritablement ne refusa obeïssance a la court du Parlement, mes tresbien, quand meismes ladict court a prise cognoissance de causes par senestres informations d'aulcunes mauvalises et rebelles gens qui la se sont trais, et dont il estoit prince souffissant, ce lui sambloit, pour en decider et faire droit a chescun, certes il en desiroit bien la cognoissance et le maniemment devant nul aultre, consideré encore qu'en la terre crestienne, reservé la court de France, n'a lieu où tant de haultes et pesantes materes se vindrent journelement comme en la sienne, ne ou tant avoit graves gens ne telz multitude pour manier haultx affaires, comme par plusieurs diverses fois avoit fait remonstrer ausdis de Parlement et requerir que de telles cognoissances et acceptions de causes se vouldissent [de]porter et a ly s'en attendre ...« (Ch., F 157f.)

Es ist darauf hingewiesen worden, daß Ludwig XI. nach der Meinung Chastellains seine Krönung allein dem Herzog von Burgund verdanke²⁰⁶ und seine Herrschaft allein vom guten

199 Vgl. DELCLOS, Témoignage, S. 251–257.

200 Diese Aussage gilt unter dem Vorbehalt, daß der auf den Vertrag von Arras bezügliche Teil der Chronik nicht überliefert ist. – Die Rolle des Vertrags als göttliches Werk in der Heilsgeschichte Frankreichs ist bereits erläutert worden. S. oben, S. 139.

201 S. oben, S. 147 Anm. 147.

202 DELCLOS, a. a. O., S. 222f.

203 Ch. ist der Ansicht, Philipp der Gute solle Untertan des französischen Königs als seinen »souverain« sein (vgl. v. a. IV 359, V 243). Ob Philipp ungeachtet des Vertrags von Arras auch persönlich Karl VII. als seinen Souverän anerkennen sollte, ist unklar: Er bezeichnet Karl VII. als Person mehrmals als »souverain seigneur« (III 190, 194; VI, 430) des Herzogs. Er unterstellt Philipp dem Guten, »qu'il reconnoissoit toujours le roy son seigneur et son souverain« (Ch., F 268). Andererseits bemerkt er zu dessen Lehnseid gegenüber Ludwig XI., Philipp »estoit devenu son subject (ce qu'onques n'avoit esté à son père)« (V, 6). Chs. Gebrauch des Wortes *souverain* ist offensichtlich kaum von Erwägungen über den modernen Rechtsbegriff der Souveränität beeinflusst.

204 DELCLOS, a. a. O., S. 220–222.

205 Ch., F 157.

206 »... ce roy Loys, nouvel couronné maintenant à Reims, estoit mu et promu à la couronne par les mains du duc de Bourgogne« (Ch., IV 90). – Vgl. auch Ch., IV 28f., 36f., 68, 148, 380.

Einvernehmen mit ihm abhängen²⁰⁷. Umso mehr klagt er über Willkür des Königs gegenüber den französischen Fürsten, vor allem aber über seine »Undankbarkeit« und seine in der Affäre um den Bastard von Rubempré gipfelnde feindselige Politik gegen Burgund. In ihnen sieht er die Gründe für die Revolte der *Ligue du Bien Public*: Karl von Charolais, der den Eindruck gewinnen mußte, daß Ludwig XI. eine Verschwörung mit dem Ziel angezettelt habe, ihn zu vernichten²⁰⁸, sei von den aufständischen Fürsten auf ihre Seite gezogen worden²⁰⁹. Obwohl Karl somit durch »*droite pure nécessité toute extrême*« (V, 201) zur Teilnahme an der Liga gezwungen worden sei, fällt Chastellain über den Aufstand ein eher negatives Urteil: So unwürdig in seinen Augen die Person Ludwigs XI. auch ist, so kann er doch eine offene Rebellion gegen den König von Frankreich nicht gutheißen²¹⁰.

Chastellain ist der Ansicht, daß der Haß Ludwigs XI. gegen Karl den Kühnen, der durch die Niederlage von Monlhéry und die Furcht vor der Macht des Burgunders verstärkt worden war²¹¹, den Herzog zu einer antifranzösischen Politik und dem Bündnis mit England getrieben habe. Immer wieder betont er die grundsätzliche Loyalität Karls des Kühnen zur französischen Krone²¹²: Erst in dem letzten Fragment der Chronik (1470) zweifelt er nicht mehr an der Abwendung des Herzogs von Frankreich, was seine offene Kritik hervorruft²¹³. Die Schuld daran schiebt er jedoch Ludwig XI. zu, denn der Herzog sei im Grunde bereit gewesen, den französischen König als seinen Herrn anzuerkennen²¹⁴. Das Streben Karls des Kühnen nach Souveränität und Unabhängigkeit von der französischen Krone findet also offenbar nicht den Beifall Chastellains: Dies wird daran erkennbar, daß der Geschichtsschreiber seit dem Herrschaftsantritt Karls in der Chronik immer wieder darauf verweist, daß der

207 »... luy qui avoit esté fait et eslevé roy paisible de la main de ce duc, et par qui seul le surplus du royaume le craignoit et doutoit ... « (Ch., V 125). – Vgl. auch Ch., IV 47, 379; V 6, 126.

208 Ch. räumt den Gerüchten, Rubempré habe im Auftrag Ludwigs XI. Karl fangen oder töten sollen, einen großen Platz ein (vgl. Ch., V 83, 84), geht aber nicht so weit, Ludwig XI. offen des Mordversuchs anzuklagen: Er wirft dem König vor, sich mit den Croy verschworen zu haben »*pour défaire et miner en puissance le comte ton beau-frère, et lequel eux (= die Croys), par peur que ont de luy, qu'il ne les défasse, désirent sa mort; et toy, par peur que tu as de son haut règne emprès le tien, tu as machiné sa ruine.*« (Ch., V 146). – Zu dieser Affäre s. oben, S. 84 Anm. 110.

209 »... *requis du duc de Berry et de tous les princes instamment, par maintes lettres de grièves doléances, en faveur d'iceluy de Berry et de tous ses autres parens, pour bien faire et pour remédier aux plaies et romptures en la chose publique, aux opérations volontaires du roy, en quoi tout alloit mal, il mit sus et disposa de son armée ...*« (Ch., V 182). – Ch. rechtfertigt ausdrücklich die Beweggründe Karls: Ch., V 201; vgl. auch DELCLOS, a. a. O., S. 234f., 348.

210 Eine Lücke in der Chronik (von Nov. 1464 bis Sept. 1466) erlaubt es leider nicht, die Meinung Chs. zum *Bien Public* genau zu erfassen. Während er das Verhalten Karls von Charolais anscheinend rechtfertigt, empfindet er für das der anderen Fürsten wenig Achtung: »*Et tout cecy venoit et mouvoit, hélas! de ce maudit Bien Publique, pratiqué et mis sus du costé mesme des François contre leur roy, et contracteurs depuis de ce jeusne prince Charles à leur bende, et lequel, quand il s'y est trouvé et fourré, l'ont laissé et abandonné en l'estroit, et luy ont mis sur le dos tout le pesant du fardeau ...*« (Ch., V 313).

211 Vgl. DELCLOS, a. a. O., S. 231. – Zur Darstellung des Machtkampfes zwischen Ludwig XI. und Karl dem Kühnen in der Chronik vgl. ebd., S. 232–237. In den Grundzügen richtig sind auch die Darlegungen von AWEBRUCH, S. 315–338. Die folgenden Bemerkungen sind daher als Zusammenfassung und Ergänzung dieser Beiträge zu verstehen.

212 Vgl. DELCLOS, a. a. O., S. 234–236. Ch. versucht sogar, die Heirat Karls mit Margarete von York mit der von ihm behaupteten grundsätzlich profranzösischen Einstellung des Herzogs in Einklang zu bringen. Ebd., S. 259f.

213 DELCLOS, *Témoignage*, S. 236. Vgl. oben, S. 150.

214 Vgl. ebd., S. 237, v. a. Ch., V 498, zit. ebd.

König von Frankreich der Souverän des Herzogs von Burgund und dieser sein Untertan und Vasall sei²¹⁵; diesen Sachverhalt hebt er sogar in seinen Darlegungen über den Vertrag von Péronne hervor²¹⁶! Man sieht daran auch, daß Chastellain selbst zu diesem Zeitpunkt noch für die von ihm so sehr gewünschte burgundisch-französische Aussöhnung eintrat, obwohl er sich diesbezüglich keinen Illusionen mehr hingab²¹⁷.

4. Die Herzöge von Burgund und das Reich in der Sicht Chastellains

a) Nachrichten über das Reich und die Reichspolitik der Burgunderherzöge

Bei der Beantwortung der Frage nach der Sicht des Reichs durch Chastellain fällt als erstes sein fast völliges Desinteresse an Reichsangelegenheiten auf²¹⁸. Dies geht mit einem niedrigen Wissensstand einher²¹⁹, der auch in seinen nur vagen Vorstellungen über die territoriale Begrenzung des Reichs deutlich wird: Einmal wird der König von Polen²²⁰, durchgehend wird der König von Ungarn²²¹ zu den Reichsfürsten oder gar zu Deutschland²²² gerechnet. Italien sieht er hingegen nicht als Teil des Reichs an²²³. Hinsichtlich der Westgrenze des Reichs ist anzumerken, daß Chastellain Metz und Épinal als Teil Frankreichs ansieht²²⁴, doch alle burgundischen Reichsterritorien ungeachtet seiner Überzeugung, ihre Bewohner seien dank Philipp dem Guten freiwillig Untertanen des französischen Königs, zum Reich zählt²²⁵; ihre

215 »son subject« (Ch., V 313); »son vassal et subject« (V, 329); »qui estoit toutesfois sujet de la maison de France« (V, 372); »un roy de France est bien de poids à un duc de Bourgongne, son subject encore et vassal« (V, 430); »un duc de Bourgongne, subject et membre de la couronne« (V, 443); »si cestuy duc Charles icy peu aimoit le roy son souverain« (V, 450); »considéré encore qu'il estoit sujet du roy« (V, 453f.); »car estoit son souverain et son plus digne et plus puissant« (V, 458). – Ch. tadelt an Karl eine »merveilleuse élation de coeur mal louable, et par espécial pour ce que c'estoit envers un roy de France, son souverain et le plus grand de la terre, envers lequel il se vouloit extoller maintenant, ce sembloit« (V, 454), weil er in St.-Omer im Juli 1470 eine französische Gesandtschaft auf einem besonders hohen Thron sitzend empfing (vgl. hierzu BITTMANN, Bd. I,2, S. 459).

216 Vgl. folgende Passage aus *Le Livre de Paix*: »Le bien grant est sujet au plus grant roy du monde et le plus grant est seigneur sur le plus grant duc du monde.« (Ch., VII 402)

217 Vgl. THIRY, Un panégyrique pessimiste, S. 34–36, 50–53; DELCLOS, Témoignage, S. 242f.

218 Diese Feststellung ist angesichts der Fixierung von Chs. Weltbild auf Frankreich und Burgund (vgl. DELCLOS, a. a. O., S. 16) angemessen, selbst unter dem Vorbehalt, daß die Chronik nur unvollständig überliefert ist und der offensichtlich verlorene Bericht über die Reise Philipps des Guten nach Regensburg (1454), auf den Ch. immer wieder Bezug nimmt (»Or a esté dit comment ce duc de Bourgongne a esté à Rainsebourg« (III, 5); »... comme recité est en la fin de mon autre volume devant cestui« (III, 7); vgl. auch Ch., III 15, 74, 76, 118; V 61), sicherlich wichtige Erkenntnisse zutage gefördert hätte.

219 Vgl. seinen fabulierenden Bericht über die Entstehung der hussitischen Häresie in Prag; Ch., II 210–214.

220 Wladislaw III., König von Polen (1434–44) und von Ungarn (1440–44): Ch., II 152f.

221 Ladislaus Postumus, König von Böhmen (1453–57) und Ungarn (1440–57): Ch., II 153; III 333; Ch., F 260, zit. unten, Anm. 235; Ch., V 61.

222 »Si donques cloant mes yeux vers Allemagne« (Ch., II 153)

223 Italien wird von ihm an bezüglichen Stellen der Chronik nie in Beziehung zum Reich gebracht (Ch., I 169; IV 199, 205, 391). In einer Gedichtzeile wird Italien ausdrücklich vom Reich unterschieden: »Sur France, Espagne, Italie, Empire ...« (Ch., VI 208)

224 Ch., *Exposition*, VI 287.

225 Holland und Seeland liegen »ès marches de l'empire« (II, 62), ebenso wie die Freigrafschaft Burgund (B.L., Add. Mscr. 54156, f. 312 r°; Ch., F 126); Brabant ist »duché de l'empire« (II, 77; vgl. III, 208); Hennegau (IV 102–106) und Luxemburg (*Exposition*, VI 350f.) liegen außerhalb der Grenze Frankreichs.

Zugehörigkeit zum Reich bedeute jedoch keine Lehnbindung des Burgunders, denn Philipp habe diese Lande durch legitime Erbfolge erworben und halte sie allein von Gott²²⁶. Die Frage einer Belehnung durch den Kaiser stellt sich denn auch für Chastellain nicht²²⁷.

Nicht nur über die Belehnungsfrage, sondern auch über andere Aspekte burgundischer Reichspolitik verliert Chastellain kaum ein Wort²²⁸. Für ihn ist diese Politik von einem einzigen Gesichtspunkt bestimmt: dem Kreuzzugsplan Philipps des Guten. Da Chastellain die Verteidigung des Glaubens ja als wesentlichen Grund für die Vorrangstellung Frankreichs ansieht, erklärt es sich, daß er immer wieder den Kreuzzugseifer Philipps des Guten verherrlicht²²⁹. Diese Absicht des Herzogs war auch nach Chastellain sein einziger Beweggrund, sich als Reichsfürst²³⁰ auf inständige Bitten Friedrichs III. hin²³¹ zum Reichstag nach Regensburg zu begeben. Doch als der Kaiser von der Entschlossenheit des Burgunders zum Kreuzzug erfahren habe, habe er Angst vor der eigenen Courage bekommen und sei dem Tag ferngeblieben²³². Immer wieder kritisiert Chastellain in scharfer Form diese Gleichgültigkeit

– Zur Behauptung, die Bewohner der burgundischen Reichsteritorien seien freiwillig Untertanen des Königs von Frankreich, s. oben, S. 152.

226 *Die burgundischen Reichslande* »viennent nuement du don de Dieu, de haute amie juste fortune, de vraie naturelle succession légitime du tronc de l'empire« (Ch., *Exposition*, VI 336); s. oben, Anm. 187.

227 Vgl. die *Déclaration des hauts faits*: »Défié de l'empereur Sigismond, luy manda que luy-mesme l'iroit quérir avant en son empire pour le garder de peine de venir vers luy.« (Ch., VII 216)

228 Zwei Passagen sind in Bezug zu Chs. Einschätzung der burgundischen Reichspolitik hervorzuheben: (1.) Sein Bericht über die Gesandtschaft Friedrichs III. an den Hof Philipps des Guten, die im November 1463 in Hesdin empfangen wurde; Thema der Verhandlungen waren die von Friedrich III. ins Auge gefaßte Heirat seines Sohnes Maximilian mit Maria, Tochter Karls von Charolais, und die daran geknüpfte Frage einer Belehnung des Burgunders mit seinen Reichslehen, womöglich im Rahmen einer Rangerhöhung Philipps in Form eines linksrheinischen Reichsvikariats oder eines territorialen Königtums (vgl. GRÜNEISEN, Reichsstände, S. 35–37; WIESFLECKER, I 93; LACAZE, Philippe le Bon et l'Empire, in: *Francia* 10 (1982), S. 185, 187 Anm. 376). Ch. erwähnt von den Verhandlungsgegenständen nur den Heiratsplan Friedrichs III.: In seinem Bericht (IV, 423–428) hebt er die glanzvolle Erscheinung des burgundischen Herzogs, gegenüber dem die kaiserlichen Gesandten hier wie Bittsteller erscheinen, hervor. Das Überlegenheitsgefühl des Chronisten wird auch an seiner Bemerkung über die Rohheit der deutschen Sprache (vgl. HUIZINGA, Burgund, S. 6) und an der bestimmten Ablehnung des Heiratsprojektes durch den Herzog deutlich: »De quoy le duc, qui estoit sage et bien avisé en tout, et savoit faire et dire selon le poix des matières qui à luy venoient, remercia hautement l'empereur de l'honneur à luy offerte et de sa bonne affection envers luy, disant que ledit son fils et sa venue estoit digne de plus grand chose que de sa fille; mais pour l'heure du présent, ladite sa fille ... n'estoit en point de maryer, ny d'en tenir parole.« (IV, 428). (2.) In der *Déclaration des hauts faits* betont Ch., Philipp der Gute habe den Gehorsam aller deutscher Fürsten des Rheinlandes erzwungen: »... toute l'Ardenne mit en sa subjection, Liège en compression de son orgueil ... et tous les Allemans, ses confins entre la Meuse et le Rhin, à révérence et à crainte« (Ch., VII 216).

229 Vgl. DELCLOS, a. a. O., S. 134f. Eine Aufstellung diesbezüglicher Belege aus der Chronik befindet sich ebd., Anm. 249 (hinzuzufügen: Ch., IV 125–128; Ch., F 290).

230 »comme prince un des principaux de l'empire« (Ch., III 74)

231 Vgl. Ch., III 6, 73f.; IV 452; V 60. – Zu den politischen Hintergründen der Reise Philipps nach Regensburg s. oben, S. 107.

232 »Or a esté dit comment ce duc de Bourgongne a esté à Rainsebourg au mand de l'empereur, là où luy-mesmes qui le mandoit, ne comparut point, ains recula de luy et différa de s'y trouver par doute qu'il avoit qu'il ne le pressast trop près d'entreprendre le voyage en Turquie, tous ses autres affaires lessiés, car le sentoit assés délibéré à ce et tout conclü, comme en effet il eust fait, s'il eust trouvé le dit empereur prest et de celuy vouloir, mais nenny ...« (Ch., III 6)

des Kaisers und der Reichsfürsten gegenüber dem Kreuzzug²³³. Er sieht darin neben der Ankunft des Dauphins am burgundischen Hof einen wesentlichen Grund für das Scheitern der Kreuzzugspläne des Herzogs²³⁴: Friedrich III. sei nur an seinem eigenen Vorteil interessiert und dadurch hauptverantwortlich für die jedes gemeinsame Handeln unmöglich machende Zerstrittenheit unter den Reichsfürsten²³⁵.

Ungeachtet dessen, daß er stets den Vorrang Frankreichs in der Verteidigung des Glaubens betont, bemerkt Chastellain einmal, Friedrich III. sei als Kaiser »*souverain avoué et le premier en sainte Eglise*« in Glaubenssachen²³⁶. Dieses isolierte Zitat ist trotz aller Vorbehalte ein Indiz dafür, daß er die Stellung des Kaisers als weltliches Oberhaupt der Christenheit durchaus nicht ablehnet²³⁷; nur ist diese kaiserliche Würde allein an ihren Inhaber gebunden, wie der folgende Abschnitt zeigen wird.

b) *Der Herzog von Burgund und das Kaisertum: Die Funktion der Kaiservergleiche in der Chronik*

Es ist bekannt, daß Chastellain Philipp den Guten häufig in seiner Chronik und an anderer Stelle zum Kaiser stilisiert²³⁸. Es sind verschiedene Vermutungen darüber geäußert worden, welche Absicht er mit seinen Kaiservergleichen verfolgt: Dienen sie dazu, die Person Philipps

233 »*Toutevoies, qu'envi que volentiers, si le duc eust trouvé occasion saine et confort en l'empire, il s'y fust employé de corps et de puissance.*« (Ch., III 334). – »... *tout seul (= Philipp der Gute) s'y estoit offert par plusieurs diverses fois, là où onques n'a trouvé secours, ne confort, ne en empereur, ne ailleurs, par plus donner entendement et vacation à propre fait qu'à celui de la foy publique, ne de Dieu, comme plus à plein en est escrit icy-dessus en divers lieux ...*« (Ch., III 385). – Vgl. auch Ch., IV 163, 452; V 61f.; *Epistre au bon duc*, VI 160.

234 Vgl. DELCLOS, *Témoignage*, S. 136: Die Ankunft des Dauphin war allerdings in den Augen Chs. »*l'empeschement le plus grand de tous*« (IV, 454) für die Verwirklichung des Kreuzzuges.

235 »*Mais guerres et tribulations entrevinrent de nouvel entre les princes de l'empire, entre l'empereur et le roy de Honguerie, entre les ducs d'Austrice et de Bavière; et tellement que ... la rompture seconde arrière mouvoit des princes de l'empire, qui ententifs à leur propre privé fait et à leurs particulières questions, ne vouloient monstrier loisir, ce sembloit, de pouvoir entendre ailleurs, quand mesmes le chef de eux (l'empereur) estoit cause principale de leur division, comme on disoit, et tout par convoitise.*« (Ch., IV 453). – Ch. tadelt in diesem Zusammenhang vor allem den Konflikt Friedrichs III. mit Matthias Corvinus: »*Y avoit en Allemagne aussi discord entre l'Empereur et le roy hongrois a cause du roy Lancelot mort dont il (= Friedrich III.) voult avoir la succession de la couronne, et laquelle toutesvoies le filz du Blanc, glorieux capitaine des Hongres, avoit saisie paisible. Si en sourdi tribulation et manasse au peuple et abandon et delaisement de la querelle de Dieu alencontre des Turcs pour privée querelle...*« (Ch., F 260).

236 »... *sy luy touchoit son propre privé affaire encore plus près que celui de la foy dont il est souverain avoué et le premier en sainte Eglise.*« (Ch., IV 452). – Daß dem Kaiser als weltlichem Oberhaupt der Christenheit die Führung des Türkenzuges zustünde, wurde auch von burgundischer Seite auf dem Reichstag von Regensburg anerkannt. SCHUBERT, *König*, S. 211 Anm. 43.

237 Zu diesem Vorrang des Kaisers im Denken des 15. Jhdts. und seinen praktischen Implikationen vgl. im einzelnen SCHUBERT, a. a. O., S. 211–213. Ein Vorbehalt Chs. ist in dieser Hinsicht erkennbar, wenn er die Führungsrolle Sigmunds auf dem Basler Konzil nicht auf seinem Vorrang in der *defensio ecclesiae* (vgl. ebd., S. 55–58) gründet, sondern sagt, der »Kaiser« habe in einem Hilfsgesuch an den Papst wegen der hussitischen Ketzerei in seinem Königreich Böhmen ein allgemeines Konzil vorgeschlagen: »*Par quoy maintenant l'empereur Sigismond, par ardente dilection qu'avoit à la sainte foy divine ... nostre Saint-Père le Pape Eugène curieusement sollicita et pressa arrière d'avoir ce concile universel accordé par son devancier Martin d'estre mis à Basle, à l'occasion partie principale de ces Pragois, avecques aucuns autres aussy ...*« (Ch., II 214–216).

238 Ch., I 138, 187; II 16, 148–152; III, 157; IV, 54; V, 247; *Exposition*, VI 289, 385f.; *Epistre au bon duc*, VI 150f.

des Guten ungeachtet seines Ranges über alle Könige, einschließlich des Königs von Frankreich, herauszuheben?²³⁹ Sind sie eine Reminiszenz an den Prunk und Glanz der antiken römischen Imperatoren?²⁴⁰ Oder will Chastellain gegen die römisch-deutschen Könige und Kaiser einen Anspruch Philipps des Guten auf das Kaisertum deutlich machen?²⁴¹ Im Hinblick auf diese Fragen ist es zweckmäßig, die an einer zentralen Stelle der Chronik gelegene Textstelle zu interpretieren, mit der er die mit dem König von Frankreich abschließende Porträtierung der Fürsten seiner Zeit einleitet: Dort belegt er zunächst Philipp den Guten mit dem Titel »Augustus« und stellt diesem die römisch-deutschen Könige und Kaiser gegenüber (II, 148–152).

In einem Rückblick auf die Ereignisse des Jahres 1430 führt Chastellain dort aus, trotz einiger Rückschläge²⁴² sei von diesem Zeitpunkt an der Ruhm Philipps des Guten beständig gestiegen, bis er alle Fürsten überragte²⁴³. Nach einer eingehenden Schilderung des ritterlichen Ruhms und Glanzes des Hauses Burgund²⁴⁴ befindet Chastellain den Herzog nur eines Titels für würdig: »c'estoit le nom d'Auguste, qui tousjours a esté trouué augmentant et multipliant en victoires, en conquestes, en successions, en pluseurs offres et présentations de fortune esmerveilleusement grandes, et en toutes singulières et excellentes besongnes.« (II, 150)

Augustus wird von Chastellain im Sinne von »mehren« verstanden²⁴⁵: Er sieht als erste Begründung des Titels die Vielzahl der von Philipp dem Guten erworbenen Lande an, weswegen er selbst im Orient als »grand duc du Ponant« (II, 150) berühmt sei; diese Macht und die Tatsache, daß er dreimal die Kaiserwürde ablehnte, erhöhten ihn an Macht über alle anderen Fürsten²⁴⁶. Weitere Begründungen sind der Kriegsmut und die Siege Philipps des

239 »... le but de Chastellain reste le même tout au long des pages qu'il consacre à Philippe le Bon: suggérer, par de patientes remarques, que le duc de Bourgogne éclipse tous les autres princes, y compris le roi de France quel qu'il soit ... Il s'emploie même à répéter que si le duc n'est pas roi, il a la stature d'un empereur.« Zit. DELCLOS, Témoignage, S. 150. Vgl. ähnlich DERICUM, S. 45f.

240 Luc HOMMEL stellt den Einfluß des Livius auf Ch. heraus, v. a. im Hinblick auf die Schilderung des Reichtums und Gepräges ihrer Herrscher: »... nous avons vu que Chastellain appelait le duc Philippe »Auguste«; est-ce une réminiscence du César-Auguste de Tite-Live?« Zit. DERS., Chastellain, S. 87.

241 Zur Annahme, Philipp der Gute habe das Kaisertum angestrebt, vgl. HEIMPEL, Karl der Kühne und Deutschland, S. 6 Anm. 7 (unter Berufung auf HUIZINGA, Burgund, S. 8 f., der auf »imperialistische« Tendenzen u. a. auch in der Hofchronistik hinwies). Vermutlich verfolgte der Herzog aber nicht ernsthaft dieses Ziel: S. oben, S. 22; ebd., Anm. 7.

242 Vgl. Ch., II 148.

243 »Laquelle chose je dis, pour cause que, de celle heure en avant, tousjours sa vie et sa gloire alloient montant et augmentant de degré en degré, et commençoient à resplendir ses faits et renommée en terre par-dessus tous autres ...« (Ch., II 148)

244 Ch., II 148f.; vgl. z. B.: »sa maison, qui seule entre les chrestiennes en ce temps estoit reluisant en fertile richesse et de haute noble chevalerie, dont nulle autre part ne se trouvoit pareille ...« (Ch., II 148f.); »l'honneur et le sens de France y reposoit seul« (Ch., II 149)

245 »augmentant et multipliant« (Ch., II 150); »Auguste par entendement d'augmenter et multiplier« (II, 151); zu der im Mittelalter allgemein gültigen Etymologie *Augustus ab augendo* vgl. SCHUBERT, König, S. 268. – S. auch unten, Anm. 249.

246 »Non ayant seigneurie ailleurs, en cestes-icy l'ont fait florir les influences du ciel, tellement que les régions lointaines du monde et les sarassines voix le clamoient le grand duc du Ponant, pour la multitude de ses terres, seigneuries et puissances accomplies ensamble, que nul onques prince devant soy ne tint, ne ne submist à sa diction que cestui seul, sans encore le sceptre souverain des chrestiens refusé par luy trois fois, et pluseurs autres espécialités qui l'extolloient et le glorifioient outre le commun cours et condition de tous autres princes ailleurs.« (Ch., II 150). – Ch. spielt hier darauf an, daß Philipp dem Guten ja tatsächlich

Guten²⁴⁷ sowie die Behauptung, er sei im August und im Sternzeichen des Löwen, dem Symbol der Burgunderherzöge, geboren²⁴⁸. Chastellain bekundet, mit dem Titel »*Auguste duc*« (II, 150) nur die alle Fürsten übertreffenden Herrschertugenden Philipps des Guten bezeichnen zu wollen und nicht eine Rangerhöhung des Herzogs über alle Könige zu beabsichtigen²⁴⁹.

Wenn Chastellain den Herzog von Burgund als Augustus bezeichnet, dann beabsichtigte er damit wahrscheinlich auch, den Lebenslauf Philipps des Guten dem des antiken Friedenskaisers anzugleichen²⁵⁰. Auch damit wird nicht der Gesichtspunkt der Rangerhöhung Philipps in den Vordergrund gerückt, denn das Bild der römischen Imperatoren in der burgundischen Hofliteratur war vor allem von ihrer Vorbildlichkeit in ritterlicher und herrscherlicher Tugend, welche Voraussetzung ihrer Weltherrschaft gewesen sei, bestimmt²⁵¹.

Da der Kaisertitel in den Augen Chastellains eine persönliche, durch Tugend zu erringende Würde ist, kann er ihn mühelos und ohne Rücksicht auf die römisch-deutschen Könige und Kaiser für den Herzog von Burgund usurpieren, oder ihn mit diesen zumindest auf eine Stufe stellen:

»... *expédient me semble à mettre ici en conte tous universellement les princes ses contemporains et princes du mesmes temps de sa régnation, afin que par regard jetté sur tous, on pust venir à élection d'un entre autres le plus cler et lequel seul en son temps, ou à moins son compagnon, a méry comme autre nul de porter le très-haut et très-substantieux titre d'Auguste, qui des Romains fut attribué jadis aux empereurs, non pas par cérémonies, mais par vraye existence du cas qui estoit, et comme en présent icy appert, et sy peut estre remonstré, le semblable de cestui.*« (II, 151f.)²⁵²

mehrfach die Wahl zum römischen König in Aussicht gestellt worden war. S. oben, S. 22 Anm. 7. – Zur Benennung *grand duc du Ponant* vgl. GRUNZWEIG, S. 119–133.

247 »... *c'est de victoire, de triomphant courage et de belliqueuse condition, par lesquels et en propres vertus et en faveurs et dilections de fortune tousjours il a tournoyé à l'environ de ce nom Auguste, et finablement ... il lui a esté dû, et m'a semblé propre de luy attribuer.*« (Ch., II 151)

248 Ch., II 150f. Philipp wurde in Wahrheit am 30. Juni 1396 geboren. – Zu der heraldischen Figur des Löwen als Symbol der Burgunderherzöge vgl. HUIZINGA, Vorgeschichte, S. 269–272.

249 »... *soubs bénigne souffrance et permission toutesfois des autres roys et ducs auxquels je proteste de nulle intention d'injure, ne de rabasement, mais à cestui seul, fondé en cause très-juste et prouvable, ay attribué le nom vray d'Auguste duc*« (Ch., II 150). – Ein weiteres Indiz dafür, daß der Augustustitel keine Rangerhöhung über den französischen König impliziert, findet sich in dem Porträt Karls VII. durch Ch., wo er diesen als »*Auguste roy*« (II, 178) bezeichnet, ohne ihn damit in irgendeiner Weise mit dem Kaisertum in Beziehung zu setzen. In den Augen Chs. ist es persönliche Tugend, welche mit dem Augustustitel ausgezeichnet wird: Dies beweist die Paraphrase einer Zeile des *Dit de Vérité* (VI, 226) in der *Exposition*, wo er »*oeuvres augustes*« als »*oeuvres pleines de vertu et de bonne expectation*« (VI, 329) umschreibt.

250 Eine Angleichung der Biographie Philipps des Guten an die des Kaisers Augustus durch Ch., von der HOMMEL sprach (Chastellain, S. 87), ist deshalb zu vermuten, weil der Chronist Philipp den Guten zu Beginn seiner Herrschaft nach der gewonnenen Schlacht bei Mons-en-Vimeu (30. Aug. 1421) mit Octavianus gleichsetzte: »*Il est vray que cestuy duc de Bourgongne, non moindre en vertu que un Octavian, après ceste bataille vaincue que vous savez, qui estoit une joyeuse victoire pour luy et un signe de haute future régnation, tant jeune qu'il estoit, désiroit autant à régner en gloire de vertu comme en renommée d'armes vainqueresses ...*« (Ch., I 284). – Auch in dem Gedicht *Epistre au bon duc* zieht Ch. eine Parallele zwischen Philipp und dem Kaiser Augustus, der aufgrund seiner überragenden Herrscherqualitäten und der Gunst der Fortuna die Weltherrschaft errungen habe. Ch., VI 150f.

251 Vgl. VALE, War and Chivalry, S. 15–18.

252 »*cestui*« bezieht sich auf »*Auguste*«.

Nicht die Wahl zum römisch-deutschen König²⁵³, sondern persönliche Tüchtigkeit befähigte zur kaiserlichen Würde: Von den aufgeführten »*empereurs*«²⁵⁴ hat só nach Meinung Chastellains nur Sigismund durch seine ruhmreiche Herrschaft den Kaisertitel verdient²⁵⁵. Friedrich III. hingegen habe den Ruhm seines Titels durch Mangel an Tugend nicht wahren können²⁵⁶.

Chastellain erkennt keine eindeutige oder gar unauflösbare Verbindung des Kaisertums mit der deutschen Nation²⁵⁷. Er sagt zwar, daß der *empereur* in den deutschen Landen (»*ès parties d'Allemagne*«; II, 152) regiere, und zählt ihn zu den Fürsten Deutschlands; doch diese Feststellung besagt nicht, daß er das Kaisertum als Besitz der Deutschen ansah: Im *Temple de Bocace*²⁵⁸ läßt er Sigismund allein als König von Böhmen aufgrund seiner Verdienste um die Verteidigung des Glaubens zum »*sceptre imperial a triple coronne*« gelangen²⁵⁹. Ohne also unbedingt Deutscher zu sein, sollte der Kaiser aber doch aus dem Reich stammen, denn anlässlich der Geburt von Philipps legitimem Sohn Anton in Brüssel (30. Sept. 1430) stellt Chastellain fest: »... *l'enfant estoit impérial et digne de parvenir au sceptre du monde, parce que né estoit en l'empire, et futur duc de Brabant exempt entièrement de la couronne*.« (II, 146)

Der universale Anspruch des Kaisertums ist also Chastellain nicht unbekannt²⁶⁰, und er bezeichnet im *Advertissement* neben dem Papst den Kaiser als Haupt der Welt²⁶¹. Doch dieser erweise sich seiner Stellung als unwürdig, und:

»*Si l'empereur fault, le très-chrestien roy le recoeuvre, et si faute y a en celuy, autre de son sang ou de son thrône le restore ... Souvent le moindre exerce l'office du plus grant, et est toute la maison sauvée en la fermeté d'un pilier.*

253 Der Ausdruck »römischer König« (*roi des Romains*) wird von Chastellain nicht verwendet. Er kennt aber wahrscheinlich die Tatsache der Königswahl, was aus dem Zusammenhang, in dem das Wort »*élection*« (II, 151) gebraucht wird, hervorgeht; auch bezeichnet er Albrecht II. als »*eslu empereur*« (III, 383). Darüber, daß Sigismund und Friedrich III. durch den Papst zum Kaiser gekrönt wurden, ist bei Chastellain nichts erwähnt.

254 Chastellain bezeichnet auch den gewählten römisch-deutschen König als »*empereur*«. Vgl. Ch., II 152, 214–216; III, 383.

255 »... *vray est que Sigismond, empereur des Romains, régna glorieux assez ès parties d'Allemagne avec le jeusne eage de cestui (= Philipp der Gute), lequel toutesvoies, de riens augmentant les bornes de son empire, trespasa Auguste viellart en titre commun aux meilleurs.*« (Ch., II 152). – Die mehrfach bekundete Wertschätzung Chastellains für Siegmund (II 213–216; *Temple de Bocace*, éd. BLIGGENSTORFER, S. 110–115) ist merkwürdig angesichts der Tatsache, daß dieser ein Gegner Philipps des Guten gewesen war.

256 »*Et derrenièrement le tiers Frédéric, empereur, qui, avecques le monde en sa description, n'a pas à paine acquis la grâce d'un homme seul, ains plus tost effacement du titre ancien par son vice, que entretènement d'icelui par vertu.*« (Ch., II 152)

257 Der Ausdruck »deutsche Nation« (etwa *nation allemande*) findet sich bei Chastellain nicht.

258 Hierzu s. oben, S. 134.

259 »... *prist courage a l'encontre son maleur, et attemptant fortune par vertu, la vainqui et soubmist. Vint au recouvrement de son royaume et au deseure des mauvais hereses, ses subgés, les punist durement a mo[r]dant espee, et depuis, comme digne des honneurs du monde sur tous regnans, parvint au sceptre imperial a triple coronne, regnant glorieux viellart longuement en haulte renommee.*« (Ch., *Temple de Bocace*, éd. BLIGGENSTORFER, S. 115)

260 »*empereur, qui, avecques le monde en sa description*« (Ch., II 152); »*sceptre impérial sur le monde*« (Ch., *Exposition*, VI 386)

261 »*En la terre n'a que un soleil de qui tous les autres princiaux estats prennent refulgence. Le pape l'un, l'empereur l'autre. Et ce qu'il faut d'aventure en tous les deux, ce se remet et se recoeuvre en la très-chrestienne maison: au moins se doit ainsy entendre.*« (Ch., VII 323)

Laissons donc les empereurs, n'y quérons riens, ne faisons mention de leur clarté, ne de leur exemple. Ce qui est de eux, il est vu. Venons aux empereurs du thrône de France, et voyons droit-là qui nous est exemple.» (VII, 323–325)

Die für das politische Denken Chastellains grundlegende Auffassung von der Vorrangstellung Frankreichs in der Welt bedingt es somit, daß der Herzog von Burgund nur als Teil des Hauses Frankreich eine kaisergleiche Stellung erringen kann²⁶². Die Kaiservergleiche Chastellains sind also vorrangig aus seiner Bindung an Frankreich zu interpretieren. Philipp der Gute würde sich selbst um den Preis der kaiserlichen Weltherrschaft nicht von Frankreich entfremden, heißt es in der *Exposition*²⁶³. Aus demselben Grund weist Chastellain wahrscheinlich so oft darauf hin, Philipp der Gute habe dreimal das – ihm in Gestalt des römischen Königtums ja tatsächlich angebotene – Imperium abgelehnt²⁶⁴.

Die grundlegende Tendenz Chastellains, Philipp den Guten über den ranghöheren französischen König hervorzuheben, erklärt weitgehend die Funktion der übrigen Kaiservergleiche in der Chronik²⁶⁵. Daneben wird Philipp der Gute ein einziges Mal von ihm zu einem Kaiser mit einem universalen Herrschaftsanspruch stilisiert, als er sich am 10. August 1456 von Utrecht aus zur Eroberung Frieslands, deren Bewohner sich als von jeglicher weltlicher Oberherrschaft befreit betrachteten²⁶⁶, anschickte: »... *ne sambloit tant seulement un duc d'un ost, ne d'un pays, mais un empereur à qui ymage et samblant le monde entier devoit obéyr par nature.*» (III, 157)

262 Hier gibt es allerdings eine Ausnahme, nämlich eine Textpassage aus einer von Chastellain nach 1467 umgearbeiteten Fassung des *Advertissement au duc Charles* (als Datum ist von C. BEAUNE ohne Angabe von Gründen das Jahr 1472 genannt worden; DIES., S. 272). Dort meldet Chastellain indirekt einen Anspruch Karls des Kühnen auf eine Rangerhöhung, eventuell sogar in Form des Kaisertums, und damit eine unabhängige Stellung gegenüber dem französischen König an: »*Les péchés mènent à nient les maisons, et les vertus les eslèvent: des faillies trouve-on exemples assez, mais peu d'eslevées en vertu. Seulement d'une je me ramembre, d'un povre bas homme (= Francesco Sforza) qui, en sa glorieuse vertu et splendeur de courage, s'est fait duc de Milan, s'est fait honorer et réputer avecques les rois et juger digne d'impérial sceptre. O haut exemple icy et de grand fruit, et bien digne d'estre eslevé et de l'avoir à patron!*» (Ch., VII 327 Anm. 1).

263 »... *pour nulle fortune terrienne, ne pour joyr de sceptre impérial sur le monde, son coeur ne se peut, ne ne veut enfiéir devers vous, ne se vouldroit exalter, ne roidir à l'encontre du thrône où il prit estre, mais ployer et décliner en terre, envers le giron dont il prend titre et gloire.*» (Ch., VI 386)

264 Ch., II 150, zit. oben, Anm. 246; VI, 152; VII, 216; Ch., F73; vgl. HUIZINGA, Burgund, S. 8 f.; DERS., État bourguignon, S. 23; DELCLOS, Témoignage, S. 150. – Zum geschichtlichen Hintergrund s. oben, S. 22 Anm. 7.

265 Folgende Textstellen sind im Sinne dieser Vermutung (vgl. DELCLOS, a.a.O., S. 150, zit. in Anm. 239) zu interpretieren: – Anlässlich der Abreise Philipps des Guten, Karls VI. und Heinrichs V. aus Troyes nach dem Abschluß des Vertrages (Mai 1420) sagt Chastellain, »*Les roys chevauchioient ordonnément en bataille, et le duc bourguignon d'encoste eux, dont le semblant n'estoit point moindre d'un empereur, posé que non roy*« (I, 138). Bei dem Einzug in Paris (Dez. 1420) sei der Herzog als »*non roy, mais de courage empereur, tenant son rang seul*« (I, 187) aufgetreten. Beide Passagen haben eine eindeutig apologetische Funktion: Philipp der Gute wird beide Male von dem französischen wie dem englischen König abgesetzt, um seine innere Distanz zum Vertrag von Troyes zu demonstrieren. – In einer Passage, in der Chastellain die *Entrée de Reims* Ludwigs XI. (31. Aug. 1461) beschrieb, will er die Macht und Überlegenheit Philipps gegenüber dem neuen König unterstreichen: Er sagt, der Herzog »*dommoit une présentation pour estre regardé, car si beau personnage n'avoit en la terre, ne de tel monstre, ne qui mieux portast image de roy, ne de haut empereur mesme.*« (IV, 54)

266 Zu dieser Behauptung s. oben, S. 31. Zu diesem Feldzug Philipps des Guten vgl. VAUGHAN, Philip the Good, S. 229.

Abgesehen von diesem Beleg kann man zusammenfassend feststellen, daß der Beiname *auguste* oder *empereur* ein aufgrund persönlicher Tugend errungener Ehrentitel ist, den Chastellain für Philipp den Guten beanspruchte. Als solchen stellt er ihn mit den Kaisern des Heiligen Römischen Reiches auf eine Stufe, deren Stellung an der Spitze der weltlichen Hierarchie auch allein durch persönliche Eignung und Würde zu erhalten sei. An dieser Kaiserwürde, die von ihm dreimal abgelehnt worden sei, sei Philipp der Gute nicht interessiert: Sein Platz sei schließlich, wie Chastellain stets betont, im Königreich Frankreich, dessen Vorrang in der christlichen Welt er maßgeblich aufrechterhalte; die Kaiservergleiche dienen daher meistens dazu, diese persönliche Überlegenheit Philipps des Guten über den französischen König deutlich zu machen.

XI. Jean Molinet (1435–1507)

1. Leben und Werk

a) Biographie

Der Chronist und Dichter Jean Molinet¹ wurde 1435 in Desvres in der Grafschaft Boulogne geboren². Nachdem er vermutlich bis 1461 in Paris, wo er sein Studium abschloß, gelebt hatte³, begann er ab 1463, Gelegenheitsgedichte für den burgundischen Hof zu verfassen⁴. Zu dieser Zeit wohnte er sehr wahrscheinlich schon in Valenciennes und war als Sekretär von Georges Chastellain tätig⁵, dem er bei den Arbeiten zur Abfassung seiner Chronik half und

1 Jean MOLINET, *Chroniques*, éd. G. DOUTREPONT et O. JODOGNE, 3 vol., Bruxelles 1935–1937; künftig zit.: Mol., I–III. – Die Dichtungen von Mol. sind ebenfalls in einer guten Edition zugänglich: Les Faictz et Dictz de Jean MOLINET, éd. N. DUPIRE, 3 vol., Paris 1936–1939 (Soc. des anc. textes français); künftig zit.: Mol., FeD I–III; N. DUPIRE, *Étude critique des manuscrits et éditions des poésies de Jean Molinet*, Paris 1932. – Ein von Dupire übersehenes Gedicht ist ediert worden von C. THIRY (éd.), *Un inédit de Jean Molinet: L'épithaphe de Josse de Lalaing*. Die Dichtung *La Complainte de la cité de Liège* über die Unterwerfung Lüttichs unter die burgundische Herrschaft nach der Schlacht von Brusthem vom 28. Okt. 1467 (gedr. in: *Documents relatifs aux troubles du pays de Liège ...*, éd. P. F. X. DE RAM, Bruxelles 1844 (CRH), S. 325–334) ist möglicherweise von Mol. verfaßt worden (vgl. THIRY, *Les poèmes*, S. 106). Dasselbe vermutet man von einem Gedicht über die burgundische Eroberung von Arras in der Nacht vom 4. zum 5. November 1492 (vgl. J. LEMAIRE, *Deux poèmes bourguignons*, S. 60–62). – Die maßgebliche Monographie über Jean Molinet stammt von Noël DUPIRE (Jean Molinet). Neben den Einleitungen der Editionen sind überdies zu erwähnen REIFFENBERG, *Mémoire sur Jean Molinet*; GUY, S. 158–179; CHAMPION, *Histoire poétique*, II 309–444. Kürzere Übersichten zu Mol. sind A. WAUTERS, *Molinet (Jean)*, in: BNB, t. XV, Bruxelles 1899, Sp. 60–71; MOLINIER, V 47–49 (no. 4753); DOUTREPONT, *Littérature*, S. 448f.; Charles le Téméraire, 1433–1477: *Exposition*, S. 131 f. (no. 43); P. ZUMTHOR, *Molinet (Jean)*, 1435–1507, in: DLLF, t. III, Paris 1987, S. 1530–1532. – Mit der um 1975 einsetzenden Flut von Veröffentlichungen zu den *Grands Rhétoriciens* in der französischen Literaturwissenschaft ist auch die Zahl der Beiträge über Mol. sprunghaft angestiegen: Die *Bibliographie der französischen Literaturwissenschaft*, begr. v. O. KLAPP, Frankfurt a. M. 1960ff., nennt für die Jahre 1975–1990 23 Titel. Nur diejenigen unter ihnen, die für unsere historische Fragestellung von Belang waren, werden nachfolgend in den Anm. zitiert.

2 Nur noch der Erinnerung halber ist zu verweisen auf die Beiträge von HÉCART und HÉDOUIN. Zum heutigen Erkenntnisstand über die Biographie Mols. vgl. DUPIRE, *Jean Molinet*, S. 7–25; zum Geburtsdatum ebd., S. 7 f. – Der von Dupire konstruierte Lebenslauf ist den von Philipp August Becker gemachten biographischen Angaben vorzuziehen (BECKER, *Autobiographisches*, S. 647–651; DERS., *Jean Molinet*, S. 1–17, 256). Dies gilt zumindest für die Aussagen, die Becker aus dem weitgehend auf dichterischer Freiheit beruhenden Selbstbildnis Mols. in der *Complainte sur la mort Madame d'Ostrisse* zog (Mol., FeD I 162–180; dazu Mol., FeD III, éd. DUPIRE, S. 954–961; DUPIRE, *Jean Molinet*, S. 12). Insbesondere befand sich Mol. sehr wahrscheinlich nicht von 1467 bis 1472 am Hof des Herzogs von Savoyen, bevor er in den Dienst Chastellains trat (BECKER, *Autobiographisches*, S. 647; DERS., *Jean Molinet*, S. 7; vgl. dagegen DUPIRE, *Jean Molinet*, S. 10f.; Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 18).

3 Mol. erlangte den Grad eines *maître ès arts* (DUPIRE, *Jean Molinet*, S. 8); zu seinem Aufenthalt in Paris bis 1461 vgl. ebd., S. 9.

4 Vgl. ebd., S. 12.

5 Vgl. ebd., S. 13f.

den er als seinen Lehrmeister verehrte⁶. Nach dem Tod Chastellains erreichte es Molinet, daß Karl der Kühne ihn 1475 zu dessen Nachfolger im Amt des Hofhistoriographen bestimmte⁷. Als solcher war er von nun an mit der Abfassung einer offiziellen Chronik des Hauses Burgund unter Karl dem Kühnen sowie den Habsburgern Maximilian und Philipp dem Schönen beschäftigt. Sein Amt als Hofchronist verpflichtete ihn ebenfalls zur persönlichen Anwesenheit bei wichtigen Anlässen⁸ und dazu, bedeutende Ereignisse der Politik und des Hoflebens in Gelegenheitsgedichten festzuhalten⁹. Molinet entfaltete eine sich weit über seine Tätigkeit als Hofchronist und -dichter hinaus erstreckende literarische Aktivität: Für verschiedene Auftraggeber und Freunde¹⁰ verfaßte er zahlreiche Gedichte unterschiedlichen Inhalts, einen Traktat über Dichtungslehre (*Art de Rhétorique*)¹¹, eine Prosabearbeitung des *Roman de la Rose*¹² und vermutlich zwei Schauspiele¹³. Molinet, der 1496 zum *conseiller* Philipps des Schönen ernannt und 1504 in den Adelsstand erhoben wurde, starb am 23. August 1507 in Valenciennes¹⁴.

b) Literarisches Werk und politische Tendenz

Jean Molinets literarischer Ruhm war zu Lebzeiten sehr hoch, doch kurzlebig, da er, sowohl was seine Bildung wie seine literarische Themenwahl betraf, ein Schriftsteller des Mittelalters blieb und von Einflüssen des Humanismus nicht berührt wurde¹⁵. Sein dichterisches Werk war weitaus bekannter als seine Chronik, die er als Nachfolger Chastellains im Amt des Hofhistoriographen mit der Aufgabe verfaßte, die Taten der Herzöge von Burgund und der

6 Vgl. DUPIRE, Jean Molinet, S. 13. »Moy doncques, le plus rude de tous les aultres, son très humble disciple, nourry en son escolle plusieurs ans et imbuït, sans y donner approche, en son elegant stil ...« (Mol., II 594)

7 VERMASEREN, S. 260f. Mol. erhielt nach eigener Angabe dieses Amt von Karl dem Kühnen während der Belagerung von Neuss (Mol., II 594, zit. in: DUPIRE, a. a. O., S. 14). Einer seiner »*mediateurs intercessoires*« (II 594) war sehr wahrscheinlich Philipp von Croy, Graf von Chimay. DUPIRE, a. a. O., S. 14f.

8 Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 18–24, 72–75.

9 DUPIRE, a. a. O., S. 102. S. unten, S. 168f.

10 Zum Freundeskreis von Mol. vgl. DUPIRE, a. a. O., S. 138–140; J. LEMAIRE, Qui est l'auteur du rébus envoyé à Molinet? S. 276, 278f.

11 Gedruckt in: E. LANGLOIS (éd.), Recueil d'Arts de seconde rhétorique, Paris 1902, S. 214–252; vgl. hierzu LANGLOIS (éd.), a. a. O., S. lvi–lxviii; DUPIRE, Jean Molinet, S. 61–70.

12 Mol. verfaßte den *Roman de la Rose moralisé* auf Geheiß Philipps von Kleve um 1500: Vgl. im einzelnen DUPIRE, a. a. O., S. 72–101.

13 Inwieweit Mol. an der Abfassung der zwei folgenden *mystères* (Schauspiele) beteiligt war, ist nicht völlig geklärt. – *Mistère de Saint Quentin*, éd. H. CHATELAIN, Paris 1908. Vgl. hierzu DUPIRE, Jean Molinet, S. 144–169; BECKER, Jean Molinet, S. 18f.; SCHULZE. – Zum *Mystère de la Passion de Valenciennes* vgl. DUPIRE, Le »Mystère de la Passion de Valenciennes«; DERS., Jean Molinet, S. 171–201; LEBEGUE, Jean Molinet et la »Passion de Valenciennes«; BECKER, Jean Molinet, S. 19f.

14 Zur Biographie Mols. nach 1475 bis zu seinem Tode vgl. im einzelnen DUPIRE, Jean Molinet, S. 16–25. Zu seiner Nobilitierung i. J. 1504 (!) vgl. auch ROY, Les lettres.

15 Der Nachruhm Mols. hielt bis um die Mitte des 16. Jhs. an, bevor er als Schriftsteller völlig in Vergessenheit geriet: DUPIRE, a. a. O., S. 1–5. Zu Mols. Einfluß auf die französische Literatur des 16. Jhs., der nicht unbedeutend war, vgl. DUPIRE, a. a. O., S. 351–353; P. JODOGNE, Jean Lemaire de Belges, S. 75–78, 155–157. – Zum Desinteresse Mols. am Humanismus vgl. DUPIRE, a. a. O., S. 354f., 21f.: Mol. hätte Erasmus und Robert Gaguin kennenlernen können, aber er tat es nicht. Seine Kenntnisse der antiken Mythologie stehen dazu in keinem Widerspruch, da diese von ihm im christlich-mittelalterlichen Sinne umgedeutet wurde. Vgl. Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 38–44; JOUKOVSKY-MICHA, v. a. S. 289, 302.

ihnen nachfolgenden Habsburger darzustellen¹⁶. Dieser Auftrag, die offizielle Version der Geschichte des Hauses Burgund-Österreich zu geben, wirkte nicht nur auf die Darstellung der Fakten, sondern wie bei seinem Vorgänger auch auf den Stil seiner Prosa ein, dessen Ziel die Verherrlichung und mythologische Überhöhung der Herrscher und ihrer Dynastie sein sollte¹⁷. Als *grand rhétoricien* in der Nachfolge Chastellains hebt Molinet die Stilebene seines Berichts in denjenigen Teilen seiner Chronik an, denen er eine herausragende Bedeutung zumißt und die daher für sein politisches Denken besonders aufschlußreich sind¹⁸. In diesen Passagen gebraucht er eine Vielzahl von Stilfiguren und Latinismen¹⁹ und verwendet dabei besondere Mühe auf einen verschachtelten Satzbau und auf eine kunstvolle, durch die Aneinanderreihung von sich reimenden oder gleichklingenden Worten verstärkte Satzrhythmik²⁰. Die dadurch und durch den Reimzwang bedingte Wortwahl und die Fülle von Stilfiguren erschweren es oft, das Verhältnis zwischen Wortspielerei und Aussagegehalt von Textstellen der Chronik (zum Beispiel »*O très noble Germanie, germe d'imperial maisnye*«; I 70) richtig einzuschätzen.

Die pompöse Rhetorik Molinets, die allzu lange zu Unrecht abgewertet wurde²¹, diente nicht nur propagandistischen Zwecken: Sie kam auch der Persönlichkeit des Autors entgegen. Molinet war allein Schriftsteller und betrieb diese Tätigkeit nicht, wie sonst üblich, neben oder nach einer Karriere am burgundischen Hof²². Die Gestaltung der äußeren Form gelingt ihm besser als die des Inhalts²³. Als lebensfrohem Charakter mit einer Neigung zur Scherzhaftig-

16 Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 19–21; VERMASEREN, S. 260.

17 P. JODOGNE, *La rhétorique*, S. 62; zu dieser These s. oben, S. 130.

18 Zu dieser Verfahrensweise vgl. P. JODOGNE, a. a. O., S. 61. Der Gebrauch dieser hohen Stillage findet sich bei Mol. vor allem am Anfang seiner Chronik (DUPIRE, a. a. O., S. 40f.): Vgl. Mols. Prologe (Mol., I 25–28; II 589–595), seine Schilderungen der Belagerung von Neuss (I 29–105), der Bedrohung des Hauses Burgund nach dem Tode Karls des Kühnen und dessen »Rettung« durch die Heirat Maximilians mit Maria von Burgund (I 207–235) sowie den Traktat *Le Paradis terrestre*, welchen er anlässlich des Einzugs des neugewählten römischen Königs Maximilian, Kaiser Friedrichs III. und des Erzherzogs Philipp in Brüssel im Juli 1486 (vgl. WIESFLECKER, I 201f.) verfaßte und in die Chronik einfügte (Mol., I 529–539).

19 Zum Stil Mols. vgl. im einzelnen DUPIRE, Jean Molinet, S. 289–306; Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 165–193. Zu den Stilfiguren und Latinismen vgl. zusammenfassend DUPIRE, a. a. O., S. 257f., 301–304, sowie Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 163–173. Wortspiele aller Art, Aufzählungen und Worthäufungen sowie Vergleiche und Allegorien, die meist aus dem Bereich der biblischen und antiken Geschichte entnommen sind, sind kennzeichnende Stilfiguren Mols.. DUPIRE, a. a. O., S. 305f.; Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 166–169, 173.

20 Vgl. Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 180–186; DUPIRE, a. a. O., S. 301–305.

21 Allzu harte Kritik an der Sprache und am Stil Mols. übten GUY, S. 158–173, sowie GRÖBER/HOFER, S. 213, und HUIZINGA, Herbst des Mittelalters, S. 219, 295, 460f. Demgegenüber haben Noël Dupire und Philipp August Becker die unbestreitbare technische Virtuosität Mols., seinen gewaltigen Wortschatz und seine Reimkunst hervorgehoben (DUPIRE, a. a. O., S. 305f.; BECKER, Jean Molinet, S. 20). Mit der Aufwertung der *Grands Rhétoriciens* in der französischen Literaturwissenschaft ist mittlerweile das Pendel in die entgegengesetzte Richtung ausgeschlagen: Paul ZUMTHOR, der sich (vgl. DERS., *Le Masque et la Lumière*) intensiv mit Mol. befaßt hat, nennt diesen gar »l'un des plus grands poètes de langue française«; zit. DERS., Molinet (Jean), S. 1530.

22 Die Tatsache, daß Mol. den Herzögen allein als Geschichtsschreiber und Hofdichter diente (DUPIRE, a. a. O., S. 20f.), unterscheidet ihn grundlegend von La Marche und Chastellain.

23 GRÖBER/HOFER, S. 213; DUPIRE, a. a. O., S. 354; CHAMPION, *Histoire*, II 392; Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 213.

keit und zur Parodie²⁴ fehlt ihm oft die Ernsthaftigkeit, welche für die moralisch-politischen Überzeugungen Chastellains und für die Identifikation La Marches mit der ritterlichen Kultur am burgundischen Hof typisch ist. Daraus darf aber auf keinen Fall geschlossen werden, daß Molinet sich dem Haus Burgund-Österreich weniger verbunden fühlte: Es ist nachweisbar, daß er nicht nur in der Erfüllung seines Auftrages als burgundischer Chronist, sondern auch aufgrund seiner echten Bewunderung für die Herzöge und seiner persönlichen Erfahrung der französischen Kriegsgreuel im Hennegau von 1477 leidenschaftlich burgundisch gesinnt war²⁵. Diese Parteilichkeit tritt am extremsten in dem bis zum Frieden von Arras (23. Dezember 1482) reichenden Teil der Chronik zutage, wo der Autor mit großer Leidenschaft das Haus Burgund verherrlicht und Ludwig XI. und die Franzosen verdammt²⁶. Huizinga hatte bereits hervorgehoben, daß Molinet sich im Gegensatz zu Chastelain nicht mehr als Franzose fühlte: Burgund war für ihn ein unabhängiges, von den Herzögen geschaffenes Staatsgebilde²⁷. In diesem Sinne versuchte Molinet, die Person und Herrschaft Karls des Kühnen und seiner Vorgänger mythisch zu überhöhen und so dem Haus Burgund eine von den französischen Königen unabhängige sakrale Weihe zu verschaffen²⁸. Zugleich rühmte er die dem Fürsten treu ergebene Ritterschaft der burgundischen Lande²⁹.

Molinet unterscheidet sich somit von Chastelain, der ja die Erhöhung der burgundischen Herzöge fast immer mit ihrer Stellung im »allerchristlichsten« Königreich Frankreich verbunden hat. Ausführliche politische Überlegungen findet man bei Molinet seltener als bei seinem Vorgänger: Während dieser noch vom Gedanken einer burgundisch-französischen Eintracht beseelt war, ist Molinet ein bedingungsloser Parteigänger der burgundischen Herzöge³⁰. Seine Parteilichkeit führt ihn zwar nicht dazu, die Tatsachen zu verfälschen, aber er verschweigt oder beschönigt bis auf wenige Ausnahmen alle Ereignisse, die seine Herren in ein schiefes Licht rücken könnten³¹.

c) Die »Chroniques«

Die Chronik von Molinet beschreibt die Geschichte der Herzöge von Burgund und ihrer österreichischen Nachfolger für die Zeit von 1474 bis zum Tode Philipps des Schönen (25. Oktober 1506). Der Schwerpunkt seiner Berichterstattung liegt einerseits am Beginn der Chronik, das heißt in dem Zeitraum von der Neusser Belagerung bis zum Vertrag von Arras (23. Dezember 1482), wo auch sein persönliches Engagement am stärksten zutage tritt³², und andererseits in seinen ausführlichen Schilderungen der Wahl und Krönung Maximilians zum römischen König (1486) und dessen Gefangenschaft in Brügge (1488). Ab 1493 läßt Molinets

24 Zur Persönlichkeit Mols, vgl. DUPIRE, a. a. O., S. 305, 354; CHAMPION, a. a. O., II 392; O. JODOGNE, *Caractère*, v. a. S. 109; J. LEMAIRE, *Un témoignage curieux*, v. a. S. 111–113; ROY, *Les Lettres*, S. 21.

25 Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 77–79; DUPIRE, a. a. O., S. 43f.; beider Urteil beruht weitgehend auf den Beobachtungen von REIFFENBERG (*Mémoire*, S. 222–227); – Zum historischen Hintergrund der Ereignisse im Hennegau im Jahr 1477 vgl. WIESFLECKER, I 127–129.

26 DUPIRE, Jean Molinet, S. 44.

27 HUIZINGA, *Vorgeschichte*, S. 249f.; DERICUM, S. 10. – Näheres s. unten, S. 173.

28 Vgl. DUPIRE, a. a. O., S. 54; WOUTERS, S. 773.

29 DUPIRE, a. a. O., S. 56f. Näheres s. unten, S. 170f., 172.

30 HUIZINGA, *Vorgeschichte*, S. 219; WOUTERS, S. 770f.

31 Vgl. Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 78–81.

32 S. oben, Anm. 26.

Aktivität wie sein Interesse als Chronist merklich nach³³, und seine Darstellung reiht nunmehr in ermüdender Folge Berichte über Ereignisse des Hoflebens und Geschehnisse verschiedenster Art aneinander.

Auch auf die Chronik Molinets treffen die Vorwürfe zu, die allen französischsprachigen Chronisten des 15. Jahrhunderts außer Commynes gemacht wurden³⁴. Molinets Mangel an politischen Ideen führt dazu, daß er nicht nach den Ursachen historischer Entwicklungen fragt und so in seiner Darstellung das wichtige nicht vom nebensächlichen zu unterscheiden weiß³⁵. Er verliert sich in Detailbeschreibungen und unterbricht immer wieder seine Schilderung der burgundisch-habsburgischen Geschichte, um lokale Anekdoten und Ereignisse der verschiedensten Art, die sein Interesse finden, zu berichten³⁶. Durch diese mangelnde Anordnung des Erzählstoffs macht seine Chronik einen ausgesprochen ungeordneten und unharmonischen Eindruck, der durch abrupte Wechsel der Stillage noch verstärkt wird³⁷. Dennoch ist sie eine historische Quelle ersten Ranges, da Molinet als Hofhistoriograph sehr gut informiert war und zahlreiche Quellen (Verträge, Briefe, Protokolle u. a.), zu denen er Zugang hatte, im Originaltext in seine Chronik einfügte³⁸.

Zur Datierung der Niederschrift der Chronik ist anzumerken, daß sie – von einzelnen, nicht genauer datierbaren Kapiteln abgesehen – vermutlich zum größten Teil in einem kurzen Zeitabstand zu den berichteten Geschehnissen abgefaßt wurde³⁹. Fragen der Datierung von Teilen der Chronik – vor allem in bezug auf die Frage, ob sie vor oder nach dem Tode Karls des Kühnen beziehungsweise der burgundisch-österreichischen Heirat verfaßt worden sind – werden dann erörtert, wenn festgestellt werden soll, inwiefern sich Molinets Sicht des Reichs infolge des geschichtlichen Wandels seiner Zeit verändert, und um die Entwicklung seiner Reichsidee vor dem Hintergrund der Ereignisse zu verfolgen.

d) Die politischen Dichtungen

Neben den *Chroniques* verfaßte Molinet in seiner Eigenschaft als Hofpoet zahlreiche Dichtungen, die politische Ereignisse zum Inhalt haben⁴⁰ und die gemeinhin als *poèmes de circonstance*⁴¹ bezeichnet werden. Diese wurden meist durch Geschehnisse veranlaßt, welche die Familie und die Politik des burgundischen Fürstenhauses betrafen, etwa Geburten, Heiraten, Todesfälle, kriegerische Auseinandersetzungen oder Friedensschlüsse, und hatten

33 DUPIRE, a. a. O., S. 45f.; Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 33f., 88; O. JODOGNE, *Caractère*, S. 99.

34 Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 94f.; DUPIRE, a. a. O., S. 48–52.

35 Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 33f., 88; CHAMPION, *Histoire*, II 393; O. JODOGNE, a. a. O., S. 99.

36 Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 30f.; O. JODOGNE, a. a. O., S. 100.

37 Vgl. Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 86–89.

38 Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 54–56, 90–92. Vgl. im einzelnen die Auflistung der Quellen a. a. O., III, S. 56–72.

39 Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 31f., 51, 124.

40 Vgl. Mol., FeD, Bd. I (*poèmes de circonstance*). Weitere Gedichte mit hauptsächlich politischen Inhalten sind *Les eages du monde* (Mol., FeD II 588–596), *Le débat de l'aigle, du harenc et du lyon* (Mol., FeD II 628–635), *Le débat des trois nobles oiseaux* (Mol., FeD II 649–655), *Le testament de la guerre* (Mol., FeD II 718–724). – Zusammenfassend zu den politischen Dichtungen Mols.: DUPIRE, Jean Molinet, S. 102–110.

41 Zum Begriff der *poésie de circonstance* in der französischen Literatur des Spätmittelalters vgl. die Übersichten bei POIRION, S. 101–140; THIRY, *La poésie de circonstance*.

somit weitgehend propagandistische Funktionen. Dementsprechend stellt Molinet in diesen Gedichten das Fürstenlob in den Vordergrund; Lobreden auf die Taten der Herzöge verbindet er mit gezielten Schmähungen der Gegner Burgunds und geschickten Appellen an die Treue zum regierenden Herrscherhaus. Neben der Herzogsfamilie wurde Molinet auch von Mitgliedern des burgundischen Hofadels mit der Abfassung von Gedichten beauftragt⁴².

Einige der politischen Gedichte Molinets, die in besonderer Weise zur Interpretation seines politischen Weltbildes heranzuziehen sind, sollen im folgenden knapp hervorgehoben werden. Außer *La Journée de Théroutenne*, einer Verherrlichung des burgundischen Sieges in der Schlacht von Guinegate (7. August 1479)⁴³ und der *Recollection des merveilles adventures*⁴⁴ sind dabei vor allem die Prosimeter⁴⁵ zu nennen: Dies sind lange, aus aufeinanderfolgenden, miteinander verknüpften Vers- und Prosastücken gebildete Dichtungen, auf deren poetische und rhetorische Ausgestaltung Molinet große Mühe verwendet, weil sie Ereignisse von besonderer Bedeutung für das Haus Burgund zum Thema haben⁴⁶. So plädiert er in der zu Beginn des Jahres 1464 entstandenen *Complainte de Grèce* leidenschaftlich für den zu dieser Zeit von Philipp dem Guten vorbereiteten, jedoch bald danach aufgegebenen Türkenzug⁴⁷, und im Jahr 1467 verherrlicht er in *Le Trosne d'honneur* den verstorbenen Herzog⁴⁸. Von besonderem Interesse ist die nach dem August 1477 verfaßte Dichtung *Le Naufrage de la Pucelle*, in der Molinet Adel und Städte der burgundischen Lande angesichts der burgundisch-österreichischen Heirat dazu auffordert, ihre angestammte Loyalität zum französischen Königtum aufzukündigen und entschlossenen Widerstand gegen die Aggression Ludwigs XI. zu leisten⁴⁹. Nach *Le Chappellet des Dames*, einer Huldigung an Maria von Burgund⁵⁰, verfaßte Molinet im Frühjahr 1481⁵¹ seine vermutlich beste Dichtung, *La Ressource du Petit Peuple*. Eindringlich beklagt er dort das durch die Kriegswirren verursachte Elend des Volkes: Nur eine Stärkung der Macht des Hauses Burgund könne einen Ausweg aus der Misere weisen⁵². Schließlich ist noch das nach dem 9. April 1486 in seiner endgültigen Fassung entstandene Gedicht *L'Arbre de Bourgonne sus la Mort du Duc Charles* zu erwähnen, in dem Molinet in groben Zügen die unruhige Geschichte des burgundischen Staates nach dem Tode Karls des Kühnen nachzeichnet und mit der Krönung Maximilians zum römischen König die Hoffnung auf einen Wiederaufstieg des Hauses Burgund verbindet⁵³.

42 DUPIRE, Jean Molinet, S. 110; THIRY (éd.), Un inédit de Jean Molinet, S. 44f.

43 Mol., FeD I 127–136; vgl. DUPIRE, a. a. O., S. 29; zur Interpretation dieses Gedichtes vgl. neuerdings THIRY, La poésie de circonstance, S. 131–134.

44 Mol., FeD I 284–334. Der erste Teil des Werkes ist von Chastellain: S. oben, S. 133.

45 Vgl. hierzu THIRY, Au carrefour, passim.

46 Vgl. ebd., S. 214–217.

47 Mol., FeD I 9–26; vgl. DUPIRE, Jean Molinet, S. 26f.

48 Mol., FeD I 36–58; zur Interpretation vgl. DOUTREPOINT, Littérature, S. 387f.; SPEARMAN SUTCH, S. 54–59.

49 Vgl. Mol., FeD I 77–99.

50 Vgl. Mol., FeD I 100–126.

51 DUPIRE, a. a. O., S. 29f.

52 Mol., FeD I 137–161; vgl. DUPIRE, a. a. O., S. 104f., 110. Die Interpretation der *Ressource* durch ZUMTHOR (zuletzt in *Le masque*, S. 65ff., 147ff.) ist nicht zufriedenstellend: Vgl. THIRY, La poétique, S. 123f., 128f.

53 Vgl. Mol., FeD I 233–250.

2. Die Herrschaft Karls des Kühnen in der Sicht Molinets

a) Die Stellung des Hauses Burgund und sein Verhältnis zu Frankreich

Die grundsätzlichen Auffassungen Molinets über die Geschichte des Hauses Burgund, das Verhältnis der Herzöge zu Frankreich und über die Stellung Karls des Kühnen als Herrscher lassen sich vornehmlich aus den Prologen der Chronik entnehmen. Sie stammen beide mit Sicherheit aus der Zeit Karls des Kühnen und sind vermutlich noch im Jahre 1475 abgefaßt worden⁵⁴.

Während der erste Prolog (I 25–28) als Einleitung zur Chronik in einer literarisch-metaphorischen Stilisierung die Geschichte des Hauses Burgund schildert und den Ruhm der Herzöge hervorhebt⁵⁵, stellt der ausführlichere *Aultre Prologue* die Glorifizierung der Burgrunderherzöge in einen Zusammenhang mit der Rolle der Ritterschaft und dem Selbstverständnis Molinets als Geschichtsschreiber. Dieses ist in keiner Weise originell: Wie fast alle französischsprachigen Chronisten des 15. Jahrhunderts sieht er es als seine Aufgabe an, ritterliche Taten in Vergangenheit und Gegenwart zu verherrlichen, damit sie nicht in Vergessenheit geraten⁵⁶. Er beruft sich dabei auf die bekannten Autoren der antiken Historiographie⁵⁷ ebenso wie auf Froissart, vor allem aber auf Chastellain, als dessen Schüler und geistiger Erbe er sich darstellt⁵⁸.

Im Mittelpunkt des *Aultre Prologue* steht der Rittergedanke, dessen religiöse Bedeutung von Molinet besonders hervorgehoben wird (*«Militia est vita hominis super terram»*; II 589), indem er die irdische Ritterschaft als Abbild der himmlischen Heerscharen ansieht⁵⁹. Aufga-

54 Die Hrsgg. der *Chroniques* datieren beide Prologe auf die Regierungszeit Karls des Kühnen, wobei der erste, am Anfang der Chronik stehende Prolog (Mol., I 25–28) vermutlich im Jahre 1474 abgefaßt worden sei, und der sog. *Aultre Prologue* eine spätere Überarbeitung des ersten Prologs darstellen würde; Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 127 Anm. 1. – Diese Datierung ist nicht völlig korrekt. Der erste Prolog (Mol., I 25–28) ist vermutlich während der Belagerung von Neuss verfaßt worden: *«Et, pour ce que le très puissant et très redouté duc Charles ... s'est nouvelement tiré sur les frontières et limites de Germanie et a planté son siège devant la très forte ville de Nuisse, je, Jehan Molinet, loingtain imitateur des historiographes, me suis avancé par son commandement de rediger et mettre par escript les glorieuses proesses, loables gestes et très nobles fais d'armes qui dorenavant (= »von nun an«) se feront ...»* (Mol., I 28). – Terminus a quo für die Abfassung des *Aultre Prologue* (Mol., II 589–595) ist der Tod Chastellains und die Berufung Mols. zu dessen Nachfolger. Er ist mit Sicherheit vor den Niederlagen Karls des Kühnen (*«prince invaincu»*; II 594) und offenbar auch vor der Eroberung Lothringens im Herbst 1475 verfaßt worden, denn diesen großen Erfolg des Herzogs hätte Mol. in diesem Prolog sicher in stärkerem Maße gewürdigt als die Belagerung von Neuss. – Für mehrere wichtige Hinweise bei der Übersetzung beider Prologe sowie der Passage Mol., I 224–230 bin ich Frau Dr. Margarete Newels zu besonderem Dank verpflichtet.

55 Vgl. Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 50f.

56 HUIZINGA, Herbst des Mittelalters, S. 87. – Zu Mols. Meinung über die Aufgabe der Geschichtsschreibung vgl. v. a. den *Aultre Prologue*: Mol., II 593.

57 Mol., II 592. – Mol. kennt diese antiken Schriftsteller wahrscheinlich nicht im Original (Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 43f., 46). Sein Interesse an der Antike richtet sich vornehmlich auf den ritterlichen Ruhm Trojas (*«l'ancienne générosité et prouesse troyenne»*; II 592) und Roms sowie auf die römische Weltherrschaft (*«qui nous donne admiration des conquestes de Cesar et de Pompée et de la refulgente monarchie romaine, selon ce que Titus Livius, Valère (= Valerius Maximus), Lucan et Julius Celsus (= Caesar) nous en explanent par leurs escriptz»*; II 592).

58 Mol., II 593f.; vgl. Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 51.

59 Mol., II 589. Vgl. hierzu HUIZINGA, Herbst des Mittelalters, S. 85.

ben der Ritterschaft sind für ihn die Verteidigung des Glaubens⁶⁰ und in demselben Maße der Dienst am Fürsten, welcher das allgemeine Wohl vertritt:

»Aultres chevalereux exploictz se font journallement au champ terrestre, par les nobles princes mondains, lesquelz, pour l'augmentation de la chose publique, exposent leurs corps, leurs vies et leurs chevances et adoptent à la fois, avecque perhemnele retribution, glorieuse renommée au siècle et louange de perpetuelle memoire.« (II 589)

Rittertum und Gehorsam zum Fürsten als Abbild Gottes (»l'image de la divine majesté«; II 590) bedingen somit einander, wie Molinet unter Berufung auf Johann von Salisbury feststellt⁶¹. Die universale Herrschaft eines Fürsten sieht er als Ideal an, das aber wegen der Verschiedenheit der Länder und Völker nur im Ausnahmefall erreichbar sei⁶², und folgert daraus: »Necessité doncques constrainct que chascune province ou nation ait son throsne, où justice soit conservée à l'exaltation du bien publique et decorement de l'universel fabricque.« (II 590)

Nicht nur mit der Abwandlung der Floskel *rex imago dei* stellt Molinet Fürsten und Könige auf eine Stufe: Am Beispiel der Römer zeige sich, fährt er fort, daß zur Rechtfertigung einer souveränen Herrschaft nicht ein königlicher Rang, sondern allein die Tüchtigkeit des Herrschers in der Erfüllung der Aufgaben der Wahrung des Rechts und des Gemeinwohls entscheidend sei⁶³. Indem er diese Argumentation konsequent weiterführt, gelingt es Molinet, das Haus Burgund über alle Königreiche seiner Zeit zu erheben; er begründet dies damit, daß es in bezug auf ritterliche Tüchtigkeit eine Vorrangstellung einnehme:

»Et le seul tresor de proesse, la clère lucerne d'honneur et la sommière ierarchie de nobilité chevalereuse prospère, florist et redolle en ce climat occidental, en deux ou trois pallais et nobles hostelz, souverainement en la très glorieuse et famée maison de Bourgogne, favorisée des cieulx, arrousée de grace celeste et parexaltée en gloire jusques à la haulte sphère de mondaine beatitude.« (II 591)

60 Mol., II 589.

61 »A ceste milicie terrienne et chevalerie humaine me suis arresté du tout, pour principale matière de nostre histoire. Puis que ung seul Dieu eternal, par sa divine providence, triumphe et seignourist par dessus les gerarchies angeliques, throsnes et dominations du règne celeste, ... nous, ses creatures raisonnables, formées à sa divine semblance, le devons ensuyvre à nostre povoïr et, dessoubz son nom inenarrable, exhiber honneur et prester serment à ung seul prince en terre qui nous soit protecteur salutaire. Car, comme dit Policratus, le prince du peuple est comme l'image de la divine majesté.« (Mol., II 590). – Zu dieser Gleichsetzung von Ritterschaft und Gehorsam zum Fürsten s. auch unten, S. 171, 172. – Johann von Salisbury, dessen *Policraticus* am burgundischen Hof sehr beliebt war (vgl. CARTELLIERI, S. 87), war der bekannteste Vertreter für die Aussage von der Stellung des *princeps* als Abbild Gottes auf Erden, die im allgemeinen auf Könige bezogen wurde (*rex imago dei*). Vgl. SCHUBERT, König, S. 35f., 36 Anm. 8.

62 »Puis donc qu'il est ... ung seul Dieu imperant au ciel, il doit estre ung seul prince regnant en la terre. Mais pour ce que descouvert lieu terrestre est divisé en divers climatz, isles non contigues et regions très loingtaines les unes des aultres, où sont inequalitéz de langage et sectes de religions trop differentes, ceste unité princial s'est reduicte à pluralité, car à dur se peult conglober en une masse, se le supermel gubernateur ne le nourrist de sa rousée pacifique, comme il fit par aucuns ans le glorieu règne Octovien.« (Mol., II 590)

63 »Toutes foyz, souvent advient que les intronisiés en royalle magnificence ne peulent porter la pesanteur de leur couronne; si que, par leurs merites et par divine permission, leurs ennemis les tirent embas, ... et perdent leurs règnes irrecuperablement; lesquelz à la foyz sont transmuéz en ducés et mendres seigneuries, où ilz produisent souvent fruct plus redolent que soubz tiltre de roy. Exemple de Romains: ... l'estoc royal fut essarté, le nom de roy aboly et, soubz le tiltre de mendre dignité, augmentèrent leur puissance jusques à l'extrême conference du monde, portèrent couronne de laurier et solempnisèrent les resonans triumphes, dont il sera memoire à tousjours.« (Mol., II 590)

Im ersten Prolog sind ähnliche Gedanken formuliert: Auch dort stellt Molinet die Fürsten, die »*victorieux princes regens et conducteurs du bien publicque*« (I 25) an die Spitze der weltlichen Hierarchie, und zählt zu diesen an vorderster Stelle die Herrscher aus dem Hause Burgund, dem »*throne d'honneur*« (I 25), dem er als Abbild des Hauses Gottes eine königsgleiche sakrale Weihe gibt⁶⁴. Jedem der Herzöge wird eine der vier Kardinaltugenden – Karl dem Kühnen bezeichnenderweise die Gerechtigkeitsliebe (»*justice*«; I 27) – zugeordnet.

Wie man erkennen kann, spiegelt der Gedankengang Molinets eine Vorstellung wider, die für die Herrschaftsauffassung Karls des Kühnen charakteristisch ist, nämlich daß die Wahrung des Rechts (*justice*) zum Wohle des Gemeinwesens (*bien public*) im alleinigen Ermessen des von Gott dazu direkt eingesetzten Fürsten liege⁶⁵. Molinet verknüpft diesen Gedanken mit seiner Auffassung vom Rittertum: Die Kardinaltugend der *justice*, die er Karl dem Kühnen zuordnet, setzt er bezeichnenderweise mit kriegesischen Waffentaten und dem Bestreben, die Geschicke des gesamten christlichen Abendlandes zu bestimmen, gleich⁶⁶. Die Aufgabe der Ritterschaft eines Fürsten ist für ihn der Kampf um die Verwirklichung dieser Ziele. Ritterliche Ideale sind also diesem Staatszweck untergeordnet und dienen zu dessen ideologischer Verklärung. Nicht der vergängliche Besitz eines Königreichs oder Königstitels⁶⁷, sondern allein ritterliche Tugend entscheidet über die Stellung eines Fürsten. Die Überlegenheit Karls des Kühnen und seines Hauses in der Ritterschaft, in der *justice* und in der Sorge um das gemeine Wohl (*bien public*)⁶⁸ rechtfertigt somit allein den Eroberungsdrang des Herzogs, dem keine Grenzen gesetzt sind: Nicht umsonst vergleicht Molinet das Haus Burgund unter Karl den Kühnen mit der römischen Republik⁶⁹, da auch er die am burgundischen Hof weitverbreitete Meinung vertritt, daß die Römer vor allem aufgrund ihrer Überlegenheit in der Kriegskunst die Weltherrschaft errungen hätten⁷⁰.

64 »*Fundata est domus Domini super verticem montium*«. *La très illustre et refulgente maison du seigneur et duc de Bourgogne est magnifiquement fondée sur la sommité des montagnes. Les geans terriens, par qui sont entendus les victorieux princes regens et conducteurs du bien publicque sont comme montagnes excelses où est assis le hault throne d'honneur vers qui les nobles preux du siècle tourment la face et tendent bras et mains.*« (Mol., I 25). – Zu der Dichtung *Le Trosne d'honneur*, auf die Molinet hier anspielt, s. oben, S. 169.

65 Vgl. PARAVICINI, Karl der Kühne, S. 28f.; VANDERJAGT, S. 55f.

66 »*Le duc Charles, son filz, inspiré de Mars, le dieu des batailles, ... qui les provinces voisines a merveilleusement resveillié au son de ses buisines et a fait plus que le possible du très chevalereux art d'armes, voeuillant, par hardy entreprendre, peser les quartiers occidus à sa ballance, est proprement equiparé à Justice, la royne des vertus.*« (Mol., I 27). – Vgl. PARAVICINI, Karl der Kühne, S. 27.

67 Vgl. Mol., II 590, zit. oben, Anm. 63.

68 Immer wieder beruft sich Mol. auf das *bien public* und die *chose publique*, um die Herrschaft Karls des Kühnen zu rechtfertigen (Mol., I 25, 26, 29; II 589, 590, 592), und stellt sich damit in eine Traditionslinie der burgundischen Propaganda; vgl. HUIZINGA, Vorgeschichte, S. 240–242. Zur Bedeutung beider Begriffe im burgundischen Staatsdenken s. oben, S. 31f.

69 »*C'est, par figure similitudinaire, ... le roman Capitolle, où les haults senateurs et les très prudens consuls de l'hostel tiennent leurs secrets parlements et consaulx pour regir la chose publique, et où les dictateurs et très redoubtéz Cesaires, expérimentez en l'art militante, assemblent leurs legions, cohortes, centuries pour envahir Gaullois, Germains, Acquitains et aultres nations rebelles.*« (Mol., II 592). – Vgl. auch Mol., I 26.

70 »*Romains, qui subjuguèrent l'orbiculaire monarchie à leur juridiction par la discipline et artificielle habitude qu'ils avoyent aux armes ...*« (Mol., I 95). – Vgl. ebenso das Gedicht *La Ressource du Petit Peuple*: Mol., FeD I 146. – Diese Auffassung war in der burgundischen Hofliteratur weitverbreitet; vgl. VALE, War and Chivalry, S. 16; HUIZINGA, Herbst des Mittelalters, S. 90f.

Wenn Molinet in den Prologen seiner Chronik mittels seiner Rhetorik das Haus Burgund sakral zu überhöhen versucht und den Herzögen unübertreffliche Herrschertugenden zuspricht, so unterläßt er es jedoch, daraus eine Verbindung zu den konkreten Zielen burgundischer Politik herzustellen und etwa einen Königstitel für Karl den Kühnen zu fordern⁷¹: Dieses würde der inneren Logik seiner Argumentation widersprechen, denn in einem solchen Fall hätte er ja den von ihm abgelegneten Rangunterschied zwischen König und Herzog anerkannt und durch die Nennung eines begrenzten Ziels die von ihm sorgsam aufgebaute Illusion der unbeschränkten Möglichkeiten Karls des Kühnen zerstört.

Wenn man den die Herrschaft Karls des Kühnen betreffenden Teil der Chronik daraufhin untersucht, wie Molinet das Verhältnis des Hauses Burgund zur französischen Krone darstellt, so kann man feststellen, daß die oben nachgezeichnete Linie seiner Argumentation, die das Recht des Stärkeren betont, von vornherein die völlige Unabhängigkeit der Herzöge von Frankreich bedingt. Wie aus dem ersten Prolog hervorgeht, können sie zwar auf eine ruhmreiche Abstammung aus dem französischen Königshaus zurückblicken⁷², doch sie werden von Molinet allein als die Erbauer eines unabhängigen burgundischen Staatswesens, dessen *»vrais possesseurs et heritiers par directe ligne et descente filiale«* (II 591) sie sind, dargestellt. Die sakrale Überhöhung der burgundischen Herzöge wird bei ihm dadurch erreicht, daß er die überragenden ritterlichen und Herrschertugenden der Herzöge und ihren darauf gegründeten Ruhm und Reichtum betont⁷³, und nicht wie bei Chastellain dadurch, daß er sie als Hüter der Vorrangstellung des allerchristlichsten Königreichs Frankreich darstellt. Eine Bindung an Frankreich oder eine Rechtfertigung der Politik des Herzogs gegenüber der französischen Krone sucht man bei ihm folglich in diesem Teil der Chronik vergebens⁷⁴. Nur in einer in seinen Bericht über die Belagerung von Neuss eingeschobenen Textstelle zitiert er eine Rede Karls des Kühnen, in der dieser den Abschluß eines Waffenstillstandes mit Ludwig XI. wegen des Bruchs der Verträge von Conflans und Péronne und der Eroberung von St.-Quentin und Amiens durch die Franzosen ablehnt⁷⁵. Molinet sieht die Politik des Herzogs gegenüber der Krone offenbar als gerechtfertigt an, da er besonderes Gewicht auf die *justice* Karls des Kühnen legt, welche ja Schlagwort und Konzept für das Souveränitätsstreben des Herzogs war⁷⁶, und weil er nach dessen Tod die Errichtung des Parlaments von Mecheln lobt⁷⁷.

71 Erst in der Rückschau auf die Herrschaft Karls des Kühnen bezeichnet er den Herzog als *»digne d'estre roy couronné et de porter sceptre royal«* (Mol., I 208).

72 *»Le premier piller (= Philipp der Kühne) ... yssy jadis de vif estoc royal, de celui meismes où fut prins le bienheureé sceptre du très cristiien roy Charles, V^e. de ce nom, lors flourissant entre les fleurs de lis.«* (Mol., I 25)

73 S. oben, S. 171f.

74 Philipp der Kühne ist nunmehr der erste Pfeiler des Hauses Burgund, nicht, wie bei Chastellain, des Hauses Frankreich (*»Ce très noble et puissant piller, qui donna principe et fondement à ceste maison«*; I 25). Auf die Ermordung Johanns ohne Furcht und den Frieden von Arras (1435), die als Beweggrund burgundischer Politik in Frankreich in der burgundischen Historiographie so eine große Rolle spielte, geht Mol. nirgendwo in seiner Chronik, die erst mit dem Jahr 1474 beginnt, ein: Er sagt nur, Philipp der Gute *»a démontré vision pacifique meismes à ceux qui ochirent son père«* (I 27).

75 Mol., I 88f. Mol. zitierte aus einem ihm vorliegenden Dokument, welches er in seine Chronik einfügte. Vgl. Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 56.

76 S. oben, S. 172. – S. auch Mol., II 591, I 291.

77 *»... le Parlement de Malines que le feu duc Charles avoit magnifiquement eslevé, auctorisé, pourveu et décoré de grans personages, honnourables presidens, vertueux et discrez, à la semblance et guaires moindre de celui de Paris, où ses pays sortissoient pour administration de justice, au très grant desplaisir de la couronne de France.«* (Mol., I 210). – Vgl. auch die *Ressource du Petit Peuple*: Mol., FeD I 147.

b) Die Panegyrik Karls des Kühnen während der Belagerung von Neuss

Es ist bekannt, daß Molinet sich vor allem während seiner Schilderung der Belagerung von Neuss⁷⁸ in maßlos schwülstigen Lobreden auf den Herzog Karl den Kühnen ergeht⁷⁹. Diese sollen nun vor dem Hintergrund seiner Auffassungen von der burgundischen Herrschaft und von den Gründen für die Belagerung von Neuss interpretiert werden.

Molinet stellt die Beweggründe Karls des Kühnen für die Belagerung von Neuss folgendermaßen dar⁸⁰: Zugunsten des widerrechtlich gegen den Willen des Papstes⁸¹ abgesetzten Erzbischofs, seines Verwandten und Verbündeten, habe der Herzog in den Kölner Bistumsstreit eingegriffen, mithin *»pour l'augmentation du bien publique et subvenir à ses très nobles parens, amis et alyéz, sommièrement au bien de paix ecclesiastique ...«* (I 29)

Diese Rechtfertigung Molinets folgt den Gemeinplätzen der burgundischen Propaganda⁸², jedoch das einzige Motiv, welches im weiteren Verlauf seiner Darstellung wirklich hervortritt, ist Karls Streben nach ritterlichem und kriegerischem Ruhm⁸³:

»Arrestez vous, vous, les explorateurs des merveilles du monde, qui eslisiez les grans chevalereux hommes des ancyennes hystoires pour les reduire à fresche memore, ... et compassez se le très cler vertueux duc n'est pas digne d'avoir magnificque siège entre les plus hault de ce siècle.« (I 59)

Die Stilisierung Karls des Kühnen zum ritterlichen Helden und zum überragenden Feldherrn steht folglich im Mittelpunkt von Molinets Schilderung⁸⁴. Dabei scheut er vor keiner Übertreibung zurück und vergleicht ihn mit sämtlichen Eroberern und Heerführern der antiken und biblischen Geschichte und Helden der antiken Mythologie und Geschichte sowie des Mittelalters⁸⁵. Auch die Hauptleute Karls des Kühnen werden wegen ihrer im

78 Mol., I 29–105. Das politische Gedicht *De Nuz de Nuz* (Mol., FeD I 59–64) erwies sich hingegen für unsere Fragestellung als weniger ergiebig, denn es gehört mehr in den Kontext der städtefeindlichen burgundischen Propagandadichtungen, wie sie von Claude THIRY für die burgundischen Feldzüge gegen Dinant und Lüttich (1466–1468) untersucht worden sind (vgl. DERS., *Les poèmes*). – Zum Verlauf der Belagerung von Neuss vgl. VAUGHAN, *Charles the Bold*, S. 319–345; Neuss, Burgund und das Reich; darin die Beiträge von LANGE, GILLIAM und BÖMMELS.

79 Vgl. DOUTREPONT, *Littérature*, S. 448f.; DUPIRE, Jean Molinet, S. 41.

80 Vgl. Mol., I 29f.

81 *»oultre le gré de nostre saint père qui l'avoit confermé«* (Mol., I 30). Diese Darstellung Mols. ist unrichtig, denn im Gegensatz zu seinem Legaten, Hieronymus Santucci, Bischof von Fossombrone, hatte Papst Sixtus IV. in seiner Stellungnahme vom 7. Juni 1474 das Verhalten Ruprechts von der Pfalz getadelt und den Kaiser zur Schlichtung aufgefordert. Vgl. GILLIAM, S. 223.

82 Zur Propaganda Karls des Kühnen während der Belagerung von Neuss vgl. VAUGHAN, *Charles the Bold*, S. 335f., 339.

83 Vgl. weitere Belege: *»Et, pour ce que le très puissant et très redoubté duc Charles, desirant accroistre sa renommée par toutes terres et provinces au decorement de ceste maison très relucante, s'est nouvelement tiré sur les frontières et limites de Germanie et a planté son siège devant la très forte ville de Nuisse ...«* (Mol., I 28); *»Le duc Charles, filz de Mars, alors et du tout adonné à la guerre, estoit très joyeux d'avoir trouvé son passe temps, plus pour exercer son ost en durté yvernale et en la querele de son alyé que pour ambition de propre gloire.«* (Mol., I 43). – Vgl. auch Mol., I 66, 92.

84 Vgl. DUFOURNET, *Charles le Téméraire*, S. 69–71.

85 Mol. vergleicht Karl den Kühnen unter anderem mit Hannibal, Xerxes, Alexander, Scipio, Caesar, Konstantin (vgl. DUFOURNET, *La destruction*, S. 428), Semiramis, Gideon und David (vgl. DUFOURNET, *Charles le Téméraire*, S. 70f.), mit Mars, Herkules, Jason, Odysseus, Orpheus (vgl. DUFOURNET, *La destruction*, S. 428) sowie mit Karl dem Großen – den er nicht als Kaiser, sondern als *»roy de France«* (I 66) bezeichnet – und den zwölf Pairs (DUFOURNET, *Charles le Téméraire*, S. 69f.). Die Liste der Vergleiche ist noch bei weitem nicht vollständig.

Dienst des Herzogs wirksamen Rittersugend von Molinet in einer ähnlichen Weise verherrlicht⁸⁶.

Molinet sieht die Belagerung von Neuss als Möglichkeit, die Überlegenheit des Hauses Burgund in der Ritterschaft gegenüber den Deutschen zu beweisen. Die Neusser, der »orgueil d'Allemagne« (I 30), hätten Karl den Kühnen herausgefordert: »... avoyent (= die Neusser) la fleur, le bruit et le choix de la chevalerie d'Allemagne ensemble ... non pas seulement pour la tuition de leur ville, mais aussy pour donner repulse et rompre la pointe au duc Charles qui tournoit la bride vers Colongne pour monstrier visaise à l'empire.« (I 32)

Es ist für Molinet natürlich eine feststehende Tatsache, daß der Herzog von Burgund aus diesem ritterlichen Kräfteressen mit den Deutschen als Sieger hervorgegangen ist⁸⁷. Daraus ergibt sich die Frage, ob er aus dieser Überlegenheit einen Anspruch Karls des Kühnen auf das Kaisertum ableitet. Hierzu ist festzustellen, daß Molinet wiederum⁸⁸ konkrete politische Pläne, mit denen der Burgunder das Kaisertum anstrebte (allgemeines Reichsvikariat, römisches Königtum), mit keinem Wort erwähnt. Anders als Chastellain bezeichnet er den Herzog auch an keiner Stelle als Kaiser⁸⁹. Nur an einer Stelle scheint es, daß er ihn zum Kaiser stilisiert, nämlich als er in Anspielung auf das Gefecht zwischen den Burgundern und dem Reichsheer am 23. Mai 1475⁹⁰ Karl den Kühnen mit dem »très sacré imperateur Constantin« (I, 60) vergleicht:

»Vous pellifiyez d'honneur, et non pas sans merite, le très sacré imperateur Constantin pour ce que sur la rivière de Dunoe, par le signe de la croix en qui Dieu souffry passion, subjuga Maxence, le felon tirant, associé des prophanes barbarins infidèles; couronnez de laurier ce très fort et corageux lyon qui, sur la rivière du Rin, ou nom de Dieu et de saint George et par la vertu de la croix saint Andrien dont il estoit consigné et prémuni, à petit nombre des siens et à pou de perte, a vaincu, par bataille rengye et proesce miraculeuse, le très hault et seigneurieux aigle imperial adestré de toute la puissance de Germanie, comme il appert en l'histoire sequente.« (I 60)⁹¹

Diese Textstelle entzieht sich einer eindeutigen Interpretation im Sinne einer Aufforderung, Karl den Kühnen zum Kaiser zu erheben: Das Reichswappen als Symbol kaiserlicher Macht, dem Molinet hier seinen Respekt bezeugt, wird weiterhin dem Reich und den Deutschen zugeordnet; auch die für den Herzog verlangte Lorbeerkrone ist für den Chronisten nicht unbedingt ein kaiserliches Herrschaftszeichen, sondern das der römischen Republik⁹². Vor allem aber ist es kaum zulässig, bei der Interpretation die geschichtlich-mythologischen Anspielungen Molinets⁹³ in jedem Fall wörtlich zu nehmen: Der Aussagege-

86 »Charles le Grant, duc de Bourgoigne, cler en vertu, resplendissant en honneur et en tout saint glorieux emprendre, avoit en son hostel comtes, barons, chievetains et chevaliers de pareille taille, prudens en leurs fais, experts en leurs armes, tant discrez et asseurez que riens ne leur estoit impossible.« (Mol., I 66)

87 Vgl. Mol., I 60, 70f., 92, 101, 104; näheres s. unten, S. 178f.

88 S. oben, S. 173.

89 Mol. belegt den Herzog mit dem Ausdruck »très auguste duc« und dem Ehrentitel »grand duc d'Occident« (Mol., I 208, II 592; vgl. hierzu GRUNZWEIG, S. 131).

90 Mol., I 96–101; zum Ereignis vgl. LANGE, S. 136; VAUGHAN, Charles the Bold, S. 341f.

91 Das dieser Passage zugrundeliegende Ereignis ist natürlich die Schlacht an der Milvischen Brücke i. J. 312.

92 Vgl. Mol., II 590, zit. in Anm. 63.

93 Zu den Bezügen Mols. zur biblischen und antiken Geschichte, die in keiner Weise humanistisch waren, s. oben, Anm. 15 (mit weiterer Lit.).

halt der oben zitierten Äußerung ist vornehmlich durch seine Lage inmitten eines Abschnitts der Chronik bestimmt, in dem Molinet mit maßlos übertreibenden Lobreden das Auftreten und die Taten Karls des Kühnen während der Belagerung von Neuss verherrlicht⁹⁴.

Man kann folgern, daß auch hier die Absicht Molinets in der Überhöhung der Person des Herzogs, die zudem durch die Deutung des Andreaskreuzes sakrale Züge annimmt, besteht. Ebenso wie in den Prologen wird ein konkreter politischer Bezug in der Darstellung wieder verdrängt von der Illusion eines grenzenlosen zukünftigen Ruhmes des Burgunders. Ein solcher könnte natürlich auch in seiner Nachfolge im Kaisertum liegen. Molinet scheint diese Möglichkeit zu suggerieren, wenn er – wie noch zu zeigen sein wird – die Meinung vertritt, daß sich das den Deutschen übertragene Kaisertum im Niedergang befinde; aber er nennt sie nicht beim Namen.

c) Kaiser, Reich und deutsche Nation während der Belagerung von Neuss

Im Zusammenhang mit der Panegyrik Karls des Kühnen während der Belagerung von Neuss ist auch die Frage zu beantworten, welches Bild Molinet von dem Heiligen Römischen Reich, dem Kaiser und der deutschen Nation besaß, dessen Funktion als Träger des Imperiums in der kaiserlichen Propaganda während der Belagerung von Neuss ja so sehr betont wurde⁹⁵.

Die Datierung des betreffenden Teils der *Chroniques* (I 29–105)⁹⁶ ist dabei von großer Bedeutung, denn es ist wichtig zu wissen, ob Molinet seine Kenntnisse über die Reichsidee schon während der burgundischen Zeit besaß⁹⁷ oder ob er sie erst nach der Übernahme des burgundischen Erbes durch das Haus Österreich als »Import« von außen übernommen hat. Hierzu kann festgestellt werden, daß der Bericht über die Neusser Belagerung von Molinet noch vor ihrem Ende begonnen wurde⁹⁸ und Ende Mai 1475 noch nicht abgeschlossen war⁹⁹. Der Schlußabschnitt des Berichts (I 92–105) ist offensichtlich von Molinet nach den Niederlagen des Herzogs in den Schweizerkriegen geschrieben worden¹⁰⁰; er äußert sich nämlich plötzlich besorgt über den Eroberungsdrang Karls, ermahnt ihn zur Mäßigung¹⁰¹ und läßt

94 Mol., I 58–62. Beispiele für das Fürstenlob des Autors in diesem Kapitel der Chronik sind etwa die Behauptung, der Herzog habe während der gesamten Belagerung keinen Augenblick geschlafen (I 59), er habe alle vier Elemente seinem Befehl unterworfen (I 60) und sei mit Alexander, Caesar und Semiramis (I 58), mit David und Gideon (I 59), mit Xerxes, Hannibal und Konstantin (I 60), mit Salomon und Scipio (I 60), und schließlich – wegen seiner Liebe zur Musik – mit Karl dem Großen (I 61) vergleichbar. Man sieht also, in welch einem Zusammenhang die oben zit. Äußerung (I 60) steht.

95 Vgl. oben, S. 25.

96 Eine allein von Textaussagen ausgehende Datierung mittels der Angabe eines *terminus ante quem* und eines *terminus a quo* ist natürlich nur unter der Voraussetzung sinnvoll, daß Mol. sein Manuskript nicht ständig umgearbeitet oder verändert hat. Dies ist anscheinend angesichts des Zeitdrucks, unter dem Mol. stand (Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 31 f.), anzunehmen.

97 Dies würde die These Hermann Wiesfleckers von der Existenz eines ausgeprägten Reichsbewußtseins am burgundischen Hof (s. oben, S. 11) stützen.

98 Mol., I 28, zit. in Anm. 54; vgl. hierzu DERICUM, S. 10.

99 Mol. spielt mittels einer heraldischen Figur auf das Gefecht zwischen den burgundischen Truppen und dem Reichsheer vom 23. Mai 1475 an: Der Löwe, d. h. Karl von Burgund, habe den Reichsadler besiegt, »comme il appert en l'histoire sequente.« (Mol., I 60)

100 Vgl. die Vermutung von DERICUM, S. 10. Sie versäumt es aber, ihre Annahme ausreichend zu belegen.

101 »Il est escript: 'Qui se delite ou peril, ou peril se perist'. Chemine donques avec ton bieneuré père en l'ombre de concorde, content de ton propre sans aspirer aux sommières dignitéz, et tu seras logié avec lui au glorieux throne d'honneur. Ton père ... appelloit ses malvoeuillans par benivolence et tu reboutes tes

durchblicken, daß sich das Glücksrad für den Herzog unheilvoll gewendet hat: »O triumpphant duc bieneuré, rengz graces à Dieu se tu es victeur et loe Fortune qui t'a donné cest eur: elle te a monsté le bel acoeuil de sa douce face pour ceste fois et es assis au plus hault de son thronne! Garde toy de sa fallace, car la terrible marrastre reverse souvent et subit les plus hault montéz en la fange!« (I 101)

Mehrere inhaltliche Gesichtspunkte sprechen also dafür, daß der Bericht über die Belagerung von Neuss sehr wahrscheinlich während der Jahre 1475/76 abgefaßt wurde und nicht nach der Übernahme des burgundischen Erbes durch das Haus Österreich entstanden ist¹⁰²: Das letzte ist schon deswegen unwahrscheinlich, weil Molinet Friedrich III. offen kritisiert und ihn für den Niedergang des Reiches verantwortlich macht¹⁰³. Zum zweiten deutet die übermäßige Lobpreisung der Fähigkeiten Karls des Kühnen als Feldherrn darauf hin, daß der Bericht zum größten Teil vor den burgundischen Niederlagen entstanden sein muß, denn im Rückblick werden die militärischen Fehler des Herzogs bei Grandson, Murten und Nancy von Molinet schonungslos angeprangert¹⁰⁴. Ein drittes Indiz für die oben genannte Datierung ist, daß Molinet erst nach der Neusser Belagerung seine hohe Stilebene verläßt, auf rhetorische Ausschmückungen verzichtet und die anschließenden Ereignisse in einem nüchternen und neutralen Ton nacherzählt. Dies gilt auch für seinen Bericht von der Eroberung Lothringens, der mit Sicherheit nach dem Tode Karls des Kühnen abgefaßt worden sein muß¹⁰⁵.

Molinet's Schilderung der Belagerung von Neuss ist dadurch bestimmt, daß für ihn Karl der Kühne nicht nur gegen die ungehorsamen Untertanen des Kölner Erzbischofs zu Felde zieht, sondern auch gegen deren Verbündete mit dem Kaiser an der Spitze und somit gegen fast »toute la puissance de Germanie« (I 30). In der Darstellung Molinet's gewinnt dabei dieser Konflikt einen nationalen Aspekt, wie er sich – auf der Seite des Gegners – ja auch in der kaiserlichen Propaganda fand¹⁰⁶. Die Neusser sind für ihn nicht nur Aufrührer, sondern

bienvoeuillans par malvoeuillance. Il estoit bien amé par debonnaireté et tu es bien servi par estre redoubté. Il acqueroit amis par humbleste, tu multiplies ennemis par haultesse. Il s'est acquis non vertueux par bonté pacifique, garde toy que tu n'acquires non vicioux par durté terrificque.» (Mol., I 93). – Es ist offenkundig, daß Mol. erst unter dem Eindruck der Niederlagen des Herzogs zu einer solchen Beurteilung der Politik Karls des Kühnen, die sich völlig von seinen vorherigen Lobreden unterschied, gelangen konnte.

102 Diese Datierung schließt nicht mit absoluter Sicherheit aus, daß Mol. einzelne Sätze oder Wendungen nachträglich in seine Chronik einfügte. So bestehen auffällige Parallelen zwischen einzelnen Passagen aus dem Kapitel XIX und dem Kapitel, welches die burgundisch-österreichische Heirat feiert: Friedrich III. wird bezeichnet als »l'hiretier du mondain fabricque« (I 93; vgl. »regit ... ce mondain fabricque«; I 224) und als »l'ymage du celeste gubernateur« (I 93; vgl. »le precieux ymage du souverain gubernateur«; I 225). Es kann nicht gesagt werden, ob Mol. diese Sätze erst nach der Abfassung des Kapitels über die burgundisch-österreichische Heirat hier einfügte.

103 Mol., I 70f., auch I 72f., 90, 94. – S. unten, S. 178f.

104 DUFOURNET, Charles le Téméraire, S. 78f. Mols. Sicht der Katastrophe Karls des Kühnen ist neulich von DEVAUX untersucht worden; vgl. DERS., v. a. S. 105–107, 127f.

105 Mol. spielt dort an einer Stelle auf den Verrat des Grafen Campobasso in der Schlacht von Nancy (5. Jan. 1477) an: »... par quoy ledit comte de Campebasse se contenta mal et fut le premier desdaing qu'il print contre le duc, son maistre, auquel il failly au besoing, comme il apperra cy aprèz.« (Mol., I 129)

106 Friedrich III. gebrauchte in seinen Schreiben an die Reichsstände während der Neusser Belagerung systematisch den Begriff der Deutschen Nation, um sie zum Widerstand gegen die burgundische Aggression, die er als Gefahr für den Fortbestand des Imperiums im Besitz der Deutschen hinstellte, aufzufordern. Bezeichnenderweise stammt der erste deutschsprachige Beleg für die Verbindung des Heiligen Römischen Reiches mit der deutschen Nation als Genitiv aus dieser Zeit, nämlich dem Gehor-

zugleich der »orgueil d'Allemagne« (I 30), und sie verfügen über die Besten der deutschen Ritterschaft, welche von Karl dem Kühnen gezüchtigt werden soll¹⁰⁷. Ganz Deutschland stehe hinter den Belagerten von Neuss, hebt Molinet mehrmals in blumigen Formulierungen hervor¹⁰⁸, um gleichzeitig zu betonen, daß diese Unterstützung vornehmlich in leeren Worten bestanden habe¹⁰⁹.

Über die Tatsache hinaus, daß die Deutschen insofern während der Neusser Belagerung dem Chronisten den Eindruck nationaler Gemeinsamkeit vermitteln, kann eindeutig festgestellt werden, daß Molinet sie als Träger des Imperiums ansieht: Der Reichsadler, das Symbol des Reichs, habe die gesamte Macht Deutschlands an seiner Seite¹¹⁰; die Widersacher Ruprechts von der Pfalz seien »... *envolepé en la force de Nuisse soubz les esles de Germanie et de son aigle imperial qui le deffendoit au pied et à l'ongle*«. (I 33)

Deutschland sei der »Keim kaiserlichen Gefolges«, wie es Molinet in einem Wortspiel ausdrückt (»*Germanie, germe d'imperial maisnye*«; I 70). Ihm sei die Nachfolge Roms im Kaisertum und in der Weltherrschaft übertragen worden, welche durch den Reichsapfel und die dreifache Krönung des Kaisers mit der eisernen, silbernen und goldenen Krone sichtbar werde¹¹¹: »*O très noble Germanie, germe d'imperial maisnye, germanie soeur aux triumpfans Rommains, Romme ressuscité par generosité, royne imperant, empereis très sacrée, sainte dame couronnée d'or, d'argent et de fer, qui seule possesze la pomme aureyne et la haulte monarchie mondaine* ...« (I 70)

Der Kaiser ist für Molinet – analog zum Fürsten – das Abbild Gottes, beansprucht im Gegensatz zu diesem jedoch die universale Herrschaft¹¹².

Zwischen diesem Anspruch und der Wirklichkeit des Reichs besteht jedoch nach Meinung Molinets ein großer Unterschied. Er stellt dem Ideal der von Deutschland getragenen kaiserlichen Majestät die Realität gegenüber: Daß Friedrich III. nicht in der Lage gewesen sei,

samsrevers des Kölner Stiftsverwesers Hermann von Hessen vom 3. Jan. 1474. Vgl. hierzu SCHRÖCKER, S. 41–44; NONN, S. 141f.; THOMAS, Deutsche Geschichte, S. 484–486.

107 S. oben, S. 175.

108 »*Alemaigne, sentant Nuyse, captive et triste, languir en grant perplexité, persecutée de pestilence grieve, prist pité de son affliction dolante, proposant le delivrer de ce dangereux meschief*«. (Mol., I 73f.). – »*Germaniens, sachans par leurs explorateurs que Nuisse estoit assiegée de tous pions et que les ysls estoient gaignies par forte main chevalereuse, paour et crainte les assaillirent. Coloigne fremist, Mayence s'esmaye, Trèves tramble, Saxonne s'esmoet, courant aux armes, et n'y a mendre tumulte en Alemaigne que il y avoit en Romme quant Hannibal avoit passé les Alpes*«. (Mol., I 40). – Vgl. auch Mol., I 30, 33, 90.

109 S. unten, Anm. 115.

110 »... *le très hault et seigneureux aigle imperial adestré de toute la puissance de Germanie*« (Mol., I 60); Mol. gesellt zu dem Reichsadler den Strauß (»*l'ostrice*«; I 71), welcher aufgrund der Homophonie mit »Autriche« sicherlich den Kaiser aus dem Hause Österreich symbolisieren soll: »*Où est ton aigle seigneureux ensemble et ton puissant ostrice* ...?« (Mol., I 71)

111 Zur dreifachen Krönung des Kaisers in Aachen, Mailand und Rom vgl. SCHUBERT, König, S. 225. – Auch an anderer Stelle werden die Deutschen zu den Nachfolgern Roms stilisiert: Durch Karl den Kühnen »*n'y a mendre tumulte en Alemaigne que il y avoit en Romme quant Hannibal avoit passé les Alpes*«. (Mol., I 40)

112 »*Où est ton aigle seigneureux ensemble et ton puissant ostrice qui, sur tous les oyseaulx du ciel, par l'exellence de leur hault singulier vol, ont conquis le saint dyadème d'imperial majesté? Où est ton sceptre precieux et ton sacré Cesar auguste, à qui les sept climatx du monde furent subgez et tributaires?*« (Mol., I 71). – An einer anderen Stelle ist der Kaiser »... *le plus grant du monde, l'hiretier du mondain fabricque, l'ymage du celeste gubernateur, le seul imperateur du gendre humain soubz qui ployent et encline toute force terrienne*«. (Mol., I 93). Zur Datierung dieser Passage vgl. Anm. 102.

den Belagerern von Linz die versprochene Unterstützung zu gewähren¹¹³, bewaise, daß es den Deutschen als Inhabern des Reichs an der kriegerischen Tüchtigkeit fehle und daß sie so den Niedergang des Imperiums selbst verschuldet haben (*«ton glorieux empire se decline de mal en pire»*; I 71)¹¹⁴. Dementsprechend betont Molinet, daß die Neusser lange Zeit von Seiten des Reiches außer süßen Worten keine Hilfe erhalten hätten¹¹⁵. Erst auf Drängen mächtiger Reichsfürsten habe sich Friedrich III. aus seiner Lethargie befreit und zum Krieg entschlossen¹¹⁶.

Zusammenfassend kann man zu der Sicht des Reichs durch Molinet vor 1477 feststellen, daß er eine gewisse Kenntnis der kaiserlichen Titulatur (*«Cesar auguste»*; I, 71) und Herrschaftssymbolik (Reichsapfel, Adler, dreifache Krönung) besitzt, die Chastellain weitgehend fehlte¹¹⁷. Vor allem aber betrachtet er das Reich weder als eine übernationale universale Macht noch als eine territorial und national beschränkte Herrschaft mit einem bloßen Ehreuvorrang vor den Königreichen, sondern er betont den Weltherrschaftsanspruch des Kaisers und verbindet ihn zugleich mit der Auffassung, daß die Deutschen als Nachfolger der Römer Inhaber des Imperiums seien – allerdings untaugliche Inhaber.

Aus welchen Quellen bezog Molinet diese Auffassung? Die Einwirkung von Translationsanschauungen ist erkennbar, wobei Molinet aber nicht der kurialen Auslegung der *Translatio imperii* in Germanos folgte, sondern den Erwerb des Imperiums vorrangig auf ritterlicher Tugend gegründet sieht¹¹⁸. Zu einem großen Teil ist Molinet jedoch nachweislich durch die Verknüpfung von Reich und deutscher Nation in der Reichspropaganda während der Belage-

113 Mol., I 70. – Zum historischen Hintergrund vgl. VAUGHAN, Charles the Bold, S. 342; GILLIAM, S. 245.

114 *«O très noble Germanie, as tu le coeur failly, as tu les bras loyéz, as tu oublié le très noble mestier d'armes, de quoy tu fus jadis sy haultement recommandée? ... Où sont les fors et rades champions modernes, custodes de ton royal palais, gardiens de ton parc champestre et procureurs de ton extrême honneur? Ils sont assourdis des oreilles et tu es, comme il peut sambler, lachement endormie au lit de mondaine plaissance; tu as converti maintenant ta puissant proesce en pesant paresce ... et ton glorieux empire se decline de mal en pire.»* (Mol., I 71). – *«Germanie»* (I 70, 71) steht hier nicht nur für Deutschland, sondern personifiziert das von den Deutschen getragene Imperium. – Mol. wirft überdies an mehreren Stellen den Deutschen Treulosigkeit und Wortbruch vor. Vgl. Mol., I 38, 73, 95.

115 *«Ainsy doncques, l'empereur et les princes d'Alemaignes ensemble les Coloniens les (= die Neusser) consoloyent de persuasions adulateires, plaines de jactances et de grandes flateries ...»* (Mol., I 74). – Zur Untermauerung dieses Vorwurfes zitiert Mol. ein Schreiben Hermanns von Hessen an seinen Bruder, den Landgrafen Heinrich von Hessen, und an die Stadt Köln, in der dieser sich in gleicher Weise wie in seinem später fälschlich als »Kugelbrief« bezeichneten Schreiben vom 18. März 1475 (KUPHAL, S. 156f.; vgl. BÖMMELS, S. 280f.; LANGE, S. 90–93) über das Ausbleiben jeder Hilfe beklagt. Mol., I 75.

116 *«En l'an mil. IIITLXXV., environ Pasques, l'empereur Federic, desjà avant en son temps, humble, pacifique et de singulière patience, par l'incitation des plus grans de son empire et pour subvenir à la douloureuse captivité de Nuyse, se converty à la guerre, appella les princes d'Alemaigne à son ayde ...»* (Mol., I 90)

117 Mol., I 70. Mols. Kenntnis der kaiserlichen Herrschaftssymbolik ist dennoch nicht allzu tiefgehend, denn das Aussehen und die Symbolik des Bügels in der Reichskrone sind ihm unbekannt, da er nur von einem *«saint dyadème d'imperial majesté»* (Mol., I 71), also nur von einem Kronreif spricht.

118 Zur Theorie der *Translatio imperii* in der Geistesgeschichte des Mittelalters vgl. die Monographie von GOEZ. In der deutschen Historiographie des 15. Jhs. war die kuriale Version (zu dieser vgl. GOEZ, S. 137ff.) weitverbreitet: GOEZ, S. 199, 246f.; THOMAS, Deutsche Nation, S. 449f. – In seiner Chronik spielt Mol. zweimal auf die *Translatio imperii* an, die ihm vielleicht aus der Chronik des Jacques de Guyse, der wiederum Siegebert von Gembloux kopierte (GOEZ, S. 89, 205; MGH SS 30,1, S. 161f.), bekannt war, aber nicht von dort übernommen wurde: Mol., I 70, zit. oben, S. 178; Mol., I 228, zit. unten, Anm. 154.

rung von Neuss beeinflusst. Während eines Aufenthaltes vor Neuss¹¹⁹ konnte er sich nämlich Zugang zu deutsch geschriebenen Briefen verschaffen, die den Burgundern in die Hände gefallen waren, und die er teils in wörtlicher Übersetzung, teils durch die Wiedergabe des Inhalts in seine Chronik einfügte¹²⁰. Man beachte nun, wie Molinet die Briefe mehrerer Reichsfürsten an Hermann von Hessen in ihrem Inhalt zusammenfaßte: *»Les archevesques de Trèves, de Mayence ensemble les aultres princes dessus nommés, en confortant les promesses de l'empereur, envoyèrent leurs lettres escriptes le venredi saint à Hermant, langrave de Hesse, certiffians comment, par l'ordonnance et exprès commandement dudit empereur, ils estoient descendus à Coloigne, non sans leurs grans fraix et mises, pour le délivrer dudit dangier où il avoit esté longuement et, veu que le temps estoit brief en dedens lequel il devoit estre secouru, ilz lui prioient et requeroient que il se vouldist encore monstren tel comme il avoit esté jusques alors, dont il avoit gloire et loenge par le monde univers et, se il faisoit aultrement, il regardast quel honte et dommage ce seroit à l'empire et à toute la nation de Germanie.«* (I 77)

Molinet hat offenbar von der zu propagandistischen Zwecken betonten Verknüpfung von Reich und deutscher Nation in den an die Neusser gerichteten Briefen¹²¹ auf einen engen Zusammenhang zwischen dem Reich und den Deutschen geschlossen. Dies ist ein zusätzlicher Beleg für die Annahme, daß die häufigen Appelle an das Nationalgefühl der Deutschen während der Neusser Belagerung auch außerhalb des deutschen Sprachraums in ihrer Bedeutung erkannt worden sind¹²². Molinets Unterstellung, die Deutschen hätten durch Trägheit und Unfähigkeit den Niedergang des Reiches selbst verschuldet, ist so vermutlich eine direkte Reaktion auf die Propaganda Friedrichs III. während der Neusser Belagerung, in der ja mit

119 Mol. hat sich während der Belagerung zumindest eine Zeitlang vor Neuss aufgehalten: *»... me tiray vers la sérénité de nostre très redoubté prince invaincu, estant en son siège de Nusse ...«* (Mol., *Aultre Prologue*, II 594). *»Et, pour ce que le ... duc Charles ... a planté son siège devant la très forte ville de Nuisse, je, Jehan Molinet, ... me suis avancié sur son commandement de rediger et mettre par escript les glorieuses proesses ... qui dorenavant se feront ...«* (Mol., *Prologue*, I 28). – *»... l'ung, qui fut recoeilly vif entre les mors et amené devant Nuisse, disoit en son langage, à moy et aux aultres ...«* (Mol., I 70); diese Passage bezieht sich darauf, daß die Stadt Linz am 15. Februar 1475 von den Burgundern mit Nachschub versorgt wurde (vgl. VAUGHAN, Charles the Bold, S. 342); daraus kann man folgern, daß sich Mol. gegen Ende Februar 1475 vor Neuss befand.

120 Folgende Briefe werden von Mol. im einzelnen mit Absender, Empfänger und z.T. mit Datum aufgeführt (Mol., I 74–79; vgl. dazu LANGE, S. 88; BÖMMELS, S. 280f.): (1.) Insgesamt 10–12 Briefe aus Neuss vom 8. März 1475, darunter Briefe Hermanns von Hessen und der Stadt Neuss an seinen Bruder Heinrich und die Stadt Köln, in der er sich mit denselben Wendungen wie in dem in Anm. 115 genannten Schreiben vom 18. März 1475 über die Notlage der Stadt und die ausbleibende Hilfe beklagt (Mol., I 75; vgl. KUPHAL, S. 156); (2.) Briefe des Kaisers an Hermann von Hessen und die Neusser Bürgerschaft vom 25. März 1475 (Mol., I 76f.); (3.) Briefe mehrerer Reichsfürsten an Hermann von Hessen vom 24. März 1475 (Mol., I 77, zit. unten) und weitere Schreiben (Mol., I 77f.). – Angesichts der Tatsache, daß Mol. diese Fülle auf deutsch geschriebener Briefe in seiner Chronik verarbeitete, darf man vermuten, daß er Deutsch verstand. Vgl. auch Mol., I 70, zit. in Anm. 119, und Mol., éd. DOUTREPONT-/JODOGNE, III 36.

121 In der Wiedergabe der Briefe Friedrichs III. an Hermann von Hessen und die Stadt Neuss vom 25. März 1475 (Mol., I 76f.) taucht der Bezug auf das Reich und die deutsche Nation nicht auf, obwohl man ihn auch hier vermuten könnte, denn es ist nachgewiesen worden, daß in den Schreiben und Mandaten Friedrichs III. und Maximilians die Bezeichnung »deutsche Nation« weitaus häufiger verwendet wurde als in den reichsständischen Dokumenten. Vgl. SCHRÖCKER, S. 11.

122 Vgl. THOMAS, Deutsche Nation, S. 443.

besonderem Nachdruck die Gefahr beschworen wurde, daß die Deutschen das ihnen übertragene Imperium verlieren könnten¹²³.

Molinets Kenntnisse von den inneren Verhältnissen des Reiches vor 1477 scheinen ebenfalls weitgehend aus dem Inhalt der in seine Chronik eingefügten deutschsprachigen Briefe zu stammen, denn er entnimmt ihnen die Namen der meisten von ihm genannten Reichsfürsten¹²⁴. Darüber hinaus sucht man allerdings vergebens in diesem Teil der Chronik nach Informationen über die politischen Verhältnisse im Reich und über die Reichspolitik Karls des Kühnen vor 1477, die nicht in engem Zusammenhang mit dem äußeren Ablauf der Neusser Belagerung stehen.

3. Die Übernahme des burgundischen Erbes durch das Haus Österreich in der Darstellung Molinets

a) Die Bedrohung Burgunds durch Frankreich nach dem Tod Karls des Kühnen

Molinet hat das französische Vordringen in die burgundischen Lande nach dem Tod Karls des Kühnen und den Abwehrkampf der Burgunder in den *Chroniques* ausführlich nacherzählt¹²⁵. Seine Haltung zu der französischen Invasion und zu der Politik Ludwigs XI., die ja einerseits auf eine Annexion der burgundischen Kronlehen und darüber hinaus auf eine Heiratsverbindung Marias von Burgund mit dem Dauphin abzielte¹²⁶, wird in dem Kapitel XLV seiner Chronik erkennbar, in dem er zusammenfassend die Bedrängnis des Hauses Burgund nach dem Tod des Herzogs in literarisch stilisierter Form schildert (I 207–224). Dieses ist nach der Heirat Maximilians mit Maria von Burgund vollendet worden¹²⁷. Es ist als komplimentär zu dem auf ihn folgenden Kapitel zu sehen, in dem die österreichisch-burgundische Heirat gefeiert wird, und schildert die Not und Verzweiflung des Volkes der burgundischen Lande, welche nach Meinung des Chronisten seiner »Erlösung« durch die Ankunft Maximilians vorausgegangen sei. Beide Kapitel ergänzen einander, was an ihren Gemeinsamkeiten wie der gehobenen Stillage, der Wahl von Bibelziten als Überschriften und ihren inhaltlichen Bezügen zueinander deutlich wird.

Molinet sieht die Politik Ludwigs XI. als unrechtmäßig an, denn die Berufung auf seine Souveränität habe ihm nur als Vorwand gedient, den gültigen Waffenstillstand von Soleuvre zu brechen¹²⁸. Doch abgesehen von diesem juristischen Standardargument der Burgunder hält

123 Zum Begriff der deutschen Nation in der Propaganda Friedrichs III. vgl. SCHRÖCKER, S. 41–58, v. a. 57f.

124 Vgl. die Aufzählung in den Schreiben Friedrichs III. (Mol., I 77) und die Aufzählungen Mols. (Mol., I 30, 40, 90), die zum Teil sogar in der Reihenfolge der genannten Fürsten übereinstimmen. Zwischen den Kurfürsten und den übrigen Reichsfürsten unterscheidet der Chronist hier noch nicht.

125 Vgl. Mol., I 172–207. Daneben hat Mol. den Ereignissen zwischen dem Tod Karls des Kühnen und der burgundisch-österreichischen Heirat in seiner Dichtung *Le Naufrage de la Pucelle* Mol., FeD I 77–99) literarische Gestalt verliehen. S. oben, S. 169.

126 Vgl. KENDALL, S. 388–395; WIESFLECKER, I 113, 116, 119f.

127 Mol. berichtet über einen Waffenstillstand zwischen den Burgundern und der französischen Stadt Tournai vom 9. Sept. 1477 (I 222) und über andere Ereignisse des Septembers 1477 (I 222f.).

128 »Et lors, soubz umbre de souveraineté, mist en oubly toute paction et bon appointment pour soy fourrer en pays ... et fit fraction des trêves prises entre eulx pour l'espace de .IX. ans, tant solennellement en parole de princes sur les saintes envangiles et le precieux fust de la croix, jurées, conclutes et accordées pour eulx, leurs hoirs et successeurs venus et à venir ...« (Mol., I 209). – Zum Waffenstillstand von Soleuvre (13. Sept. 1475) s. VAUGHAN, Charles the Bold, S. 351–353.

sich Molinet nicht mit rechtlichen und politischen Fragen auf. Er überträgt die Ereignisse auf eine religiöse Ebene¹²⁹ und nimmt die von Ludwig XI. geduldeten Greuelthaten des französischen Heeres¹³⁰ zum Anlaß, die Franzosen als Christenverfolger (und die Burgunder als Märtyrer) darzustellen¹³¹. Dem stellt er die sakrale Weihe des französischen Königs gegenüber, die in dem göttlichen Ursprung des Lilienwappens und der Heiligen Ampulle und der durch die Salbung bedingten Heilkraft wirksam wird¹³², und klagt Ludwig XI. an, anstelle seines Auftrages zur Verteidigung des Glaubens selbst zu einem Christenverfolger geworden zu sein und so die Würde seines Königtums entehrt zu haben¹³³. Daß Molinet inmitten von Schilderungen französischer Kriegsgreuel seinen Respekt vor der *religion royale* bezeugt, ist ihm als gedankliche Inkonsistenz ausgelegt worden¹³⁴: Dem ist jedoch entgegenzuhalten, daß die Betonung der Würde des französischen Königs einen rhetorischen Kunstgriff Molinets darstellt, denn erst wenn der König von Frankreich in eine sakrale Stellung erhoben wird, ist überhaupt die Voraussetzung dafür geschaffen, daß der Chronist ihn später mit dem gefallenen Engel oder mit dem Antichrist gleichsetzen kann¹³⁵. Dennoch scheint nicht nur dieses Zitat zu zeigen, daß der Respekt vor dem Königreich Frankreich auch bei dem Nachfolger Chastellains noch nicht ganz verschwunden ist¹³⁶: Im Jahre 1486 kann er sich Frankreich durchaus als Heimstätte des »Paradieses auf Erden«, das heißt des universalen Kaisertums, vorstellen¹³⁷, und er feiert in einem Gedicht den Italienzug Karls VIII. (1494/95), der im Reich die latente Angst vor französischen Ambitionen auf das Imperium wiederaufleben ließ¹³⁸.

129 Vgl. zu dieser Tradition HUIZINGA, Herbst des Mittelalters, S. 219.

130 Zu den französischen Kriegsgreueln im Hennegau im Jahre 1477, die Mol. als Bürger von Valenciennes selbst erlebte, vgl. WIESFLECKER, I 127–129; KENDALL, S. 394f.

131 »Brief, toute espèce de cruauté que les tirans payens soloient ancennement faire aux christiens, les Francois en passionnoient les Bourguegnons ...« (Mol., I 212)

132 »Très cristien roy des Franchois, ... comment peulz tu souffrir estre executée par tes satrapes ceste prophane impiété? Le celeste gubernateur, amoureux de l'hostel de France, envoya divinement à tes anciens progeniteurs les glorieuses fleurs aureynes dont tu es grandement honouré et, par la vertu de la sainte ampoule dont tu es sacré et enoingt, tu possesses le benefice de miracle en ta pleine vie.« (Mol., I 213)

133 »Les glorieux rois triumpfans, tes nobles predicesseurs desployèrent jadis leur auriflambe sur les mescreans, hereticques, payens, sarrasins et barbarins en exultation de la foy catholique, dont ilz ont acquis honneur de perpetuelle memoire et, toy, qui es renommé le non pareil des aultrez, destruis tes frères cristiens ...« (Mol., I 213). – »Et comme jadis les horribles persecuteurs des cristiens ... ce très cristien roy Loys, très saint et sacré liligère, en qui pitié et clemence doyvent resplendre par dessus tous regnans, mist avant ... une espèce de tyrannie sy enorme et contraire au bien publicque que je resongne beaucoup la narration du cas, tant est miserable et vilain.« (Mol., I 219). – »O sempiternel obprobre à maison tant sainte et famée, roy regnant, rude et desroyét, quel hydeux desroy as tu fait!« (Mol., I 220). – Dieselbe Argumentation findet sich übrigens auch in dem Gedicht *Le journée de Therouenne* (Mol., FeD I 127–136): Vgl. v. a. ebd., I 131, v. 97–120.

134 Vgl. Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 79; WOUTERS, S. 771.

135 Mol., I 225, zit. in Anm. 165; Mol., I 537f.

136 Vgl. DUPIRE, Jean Molinet, S. 43f.; O. JODOGNE, Caractère, S. 99; WOUTERS, S. 771.

137 S. unten, S. 192.

138 Zu Mols. Haltung zu diesem Geschehen vgl. O. JODOGNE, Caractère, S. 99. In dem den Italienzug Karls VIII. schildernden Teil der Chronik wird dieser zwar wegen seiner Kreuzzugsabsicht gelobt, aber irgendeine Anspielung auf das Reich sucht man dort vergebens. Mol., II 404–410, 412–414. Dieselbe Feststellung trifft auch auf das oben erwähnte Gedicht *Le voyage de Naples* (Mol., FeD, I 277–283) zu. – Die Stellung des Italienzugs Karls VIII. im Zusammenhang mit der Geschichte der französischen Kaiserpläne wird erläutert bei ZELLER, S. 497–499. Zur antifranzösischen Propaganda Maximilians in den Jahren 1494/95 vgl. SCHRÖCKER, S. 67–70; HÖNIG, S. 71–77.

Molinet's Sympathie für Frankreich, die vermutlich durch seine Pariser Studienzeit bedingt ist¹³⁹, und die erst nach dem Frieden von Senlis (23. Mai 1493) öfter zutage tritt, steht in einem Widerspruch zu seinen Haßausbrüchen gegen Ludwig XI. und seiner Verdammung der französischen Politik gegen Burgund, der schwer aufzulösen ist. Ein gewisser Opportunismus des Hofschriststellers ist dabei sicherlich nicht von der Hand zu weisen, denn die Politik des neuen Herrschers Philipp des Schönen war bekanntlich an einem friedlichen Ausgleich mit Frankreich interessiert¹⁴⁰. Am ehesten läßt sich dieser Widerspruch wohl dadurch erklären, daß Molinet ja im Gegensatz zu Chastellain seine Sympathie für Frankreich weitgehend von seiner Erhöhung des Hauses Burgund trennt: Für ihn kann die Dynastie zwar den Ruhm einer Abstammung vom französischen Königshaus beanspruchen, aber sie ist seit Philipp dem Kühnen von diesem unabhängig und beruht auf den Persönlichkeiten und Leistungen ihrer Herrscher¹⁴¹.

b) *Die österreichisch-burgundische Heirat: Reichsidee und burgundisches Eigenbewußtsein bei Molinet*

Als Schlüsselstelle zum Verständnis der Reichsidee bei Molinet wird das einmal als »Reichshymnus«¹⁴² bezeichnete, vor der Geburt Philipps des Schönen geschriebene Kapitel angesehen, in dem der Chronist in feierlichem Ton die Heirat der burgundischen Erbin mit dem Sohn des Kaisers verherrlicht (I 224–235)¹⁴³, wobei er in der Nachfolge Chastellains die heute fast blasphemisch anmutende Fürstenverherrlichung durch religiöse Metaphern noch mehr übertreibt¹⁴⁴.

Molinet beginnt damit, daß er einen Parallelismus zwischen der göttlichen und der menschlichen Ordnung postuliert und folglich auf Erden nach dem Abbild des Himmels die universale Herrschaft eines Kaisers feststellt:

»Ainsy, comme il est ung seul celestial empire et ung seul Dieu imperateur eternel, à qui toutes choses créées obeissent et que par son infalible bonté regit la superieure monarchye où sont angeliques potestéz, thronnes, dominations, ordonnées par ierarchies selon l'excellence de leurs qualitez, nous avons semblablement en ce bas empire terrestre ung seul empereur temporel, à qui le monde est tributaire, qui, par son imperiale magesté et royale celsitude, regit la rote orbiculaire, la terre et ce mondain fabricque où sont rois, ducz, marquis et comtes, intronisiéz en leurs degreztz selon leurs haultes dignitez et excelses vocations. Auquel empereur, puis qu'il a prins le glorieux nom d'Auguste, nous lui devons rendre, comme dit Vegèce, fidelité, devotion et service comme à Dieu present et corporel.« (I 224)

Die hier beschriebene Stellung des Kaisers als »*ymage du souverain gubernateur*« (I 225) stimmt fast im Wortlaut mit der Stellung des Fürsten als *imago dei* überein, die Molinet im

139 DUPIRE, Jean Molinet, S. 9.

140 Zur Politik Philipps gegenüber Frankreich vgl. zusammenfassend WIESFLECKER, V 184–187; BLOCKMANS/VAN HEERWAARDEN, in: AGN15, V 446–450.

141 S. oben, S. 173.

142 Zit. WIESFLECKER, I 246. Vgl. ebd., I 229, 246.

143 Zur Datierung vgl. Mol., I 235: Philipp der Schöne wurde am 22. Juni 1478 geboren. In der Dichtung *L'Arbre de Bourgonne* geht Mol. ebenfalls auf die burgundisch-österreichische Heirat ein, in einer Art, die sich inhaltlich nicht von der Darstellung der Chronik unterscheidet. Vgl. Mol., FeD I 237–241.

144 HUIZINGA, Herbst des Mittelalters, S. 219; zu Chastellain vgl. Anm. X 121.

Aultre Prologue darlegte¹⁴⁵. Der grundlegende Unterschied besteht darin, daß Molinet in dem Prolog eine der Vielzahl der Länder und Völker entsprechende Vielzahl unabhängiger Fürsten als notwendig erachtete und das »*règne Octovien*« (II 590) zur fernen Vision verklärte, während er hier nunmehr – unter Berufung auf Vegetius¹⁴⁶ – den mit »*Auguste*« (I 224) betitelten Kaiser (Friedrich III.) als Herrn der Welt darstellt, dem eine Gebotsgewalt über alle Könige zustehe¹⁴⁷. Es folgt eine Anklage gegen das fränkische bzw. französische Volk (»*la francigène nation*«; I 225): Da es sich vom Reich abgesondert und sich von ihm unabhängig erklärt habe – Molinet spielt hier auf die Aussagen der fränkischen Trojanersage an – sei es aufgrund seiner hochmütigen Auflehnung gegen das gottgewollte Kaisertum zu einem irdischen Abbild der »gefallenen Engel« geworden¹⁴⁸.

Im Verlauf des gesamten Kapitels verbindet Molinet seine Erzählung der Ereignisse um die österreichisch-burgundische Heirat¹⁴⁹ mit einer solchen parallel zu ihnen verlaufenden biblischen Metaphorik: Die Franzosen, mit heidnischen Christenverfolgern gleichgesetzt, bedrohen die Untertanen Burgunds, das Volk Gottes, und wollen ihnen ihren heidnischen Glauben aufzwingen, das heißt sie dem Heiligen Reich entfremden¹⁵⁰. Die Erbin von Burgund, welche von nun an ständig mit der Muttergottes verglichen wird, führt darüber Klage, worauf sie von Gott an seinen weltlichen Stellvertreter¹⁵¹, dem »*chief du monde, le très sacré roy d'Allemagne*« (I 225) verwiesen wird; dieser entschließt sich, nach dem Vorbild Gottes seinen Sohn zur Wiederherstellung des »*throne de Bourgogne*« (I, 226) zu opfern¹⁵². Diese Absicht wird Maria von Burgund in der Form der Verkündigungsszene dargestellt, und die Ankunft Maximilians, des »*filz de l'homme*«

145 Vgl. das vorangehende Zitat (Mol., I 224) mit den entsprechenden Ausführungen des *Aultre Prologue*: »*Puis que ung seul Dieu eternal, par sa divine providence, triumphe et seignourist par dessus les gerarchies angeliques, throsnes et dominations du règne celeste, où les bienheurez sont premié, chascun selon son merite, nous, ses creatures raisonnables, formées à sa divine semblance, le devons ensuyvre à nostre pouvoir et, dessoubz son nom inenarrable, exhiber honneur et prester serment à ung seul prince en terre qui nous soit protecteur salutaire. Car, comme dit Policratus, le prince du peuple est comme l'image de la divine majesté. Puis donc qu'il est ung seul Dieu, soleil illuminant les estoilles, une seulle raison dominant sur les potences de l'ame, ung seul coeur incitant les membres du corps et ung seul Dieu imperant au ciel, il doit estre ung seul prince regnant en la terre.*« (Mol., II 590). – Zur Interpretation dieses Zitates s. oben, S. 171; ebd., Anm. 61.

146 Vegetius gehörte im Mittelalter zu den bekanntesten antiken Autoren. Sein Traktat über die Kriegskunst wurde mehrfach ins Alt- und Mittelfranzösische übersetzt und hatte einen großen Einfluß auf Literatur und Kriegstechnik. Vgl. CONTAMINE, *Les Traités de Guerre*, S. 349–354.

147 Das vorangehende Zitat (Mol., I 224) ist folgendermaßen zu übersetzen: »Ein einziger Kaiser, dem die Welt zinspflichtig ist, der das Weltenrund, die Erde und die weltliche Schöpfung regiert, wo es Könige, Herzöge, Markgrafen und Grafen gibt, die in ihre Ränge gemäß ihrer hohen Würden und erhabenen Berufungen inthronisiert werden«, und: »*Doncques, quiconques n'obeist à son indition et saint edict imperial, il doit estre réputé son ennemi, car c'est le precieux ymage du souverain gubernateur.*« (Mol., I 224f.)

148 Vgl. Mol., I 225, zit. unten, Anm. 165.

149 Zu den historischen Ereignissen vgl. WIESFLECKER, I 122–136.

150 In diesem Sinne ist möglicherweise das folgende Zitat zu deuten; vielleicht soll es darüber hinaus die Ansprüche der Franzosen auf das Kaisertum deutlich machen: »*Ce sont les ennemis qui nous (= die Burgunder) temptent, ... qui nous promettent et abattent, qui bien voldroyent degrader le saint ymage imperial de sa chambre ecclesiastique pour y planter et exalter leur symbole babilonique.*« (Mol., I 225)

151 »... *vicaire seculier, le très sacré et glorieux empereur Federic, tousjours auguste*« (Mol., I 226); »... *vicaire de Dieu ...*« (Mol., I 229). – Zu dieser Anrede vgl. SCHUBERT, König, S. 35.

152 Vgl. Mol., I 225f.

(I 233) in den Niederlanden sowie die erwartete Geburt des Thronfolgers werden nach der Menschwerdung Jesu stilisiert¹⁵³.

Molinet weicht einmal von diesem Rahmen der Darstellung ab, um auszuführen, wie sehr sowohl der Kaisersohn Maximilian als auch Maria von Burgund die für die Ehe benötigten Tugenden besäßen, und stellt dabei vor allem ihre edle Abstammung heraus (I 227–235). Diese Stelle kann zur Klärung der Frage beitragen, inwieweit sich das Bild des Reichs bei Molinet seit der Zeit Karls des Kühnen gewandelt hat und wie er die Stellung der burgundischen Lande zum Reich beurteilt.

Zum Nachweis der edlen Abstammung Maximilians führt Molinet an, er sei der Sohn sowohl eines römischen Königs, dem als Haupt des Reichs ein auf die Danielvision gegründeter Vorrang vor den anderen Königen zustehe¹⁵⁴, als auch eines Kaisers, dessen Gebotsgewalt als Nachfolger des Cäsar und des Augustus er aus dem Weihnachtsevangelium und dem Zinsgroschengleichnis herleitet¹⁵⁵. Mit der Krönung des Kaisers durch den Papst – dem Molinet anscheinend keine Verfügungsgewalt über das Imperium einräumt – wird er zum Verteidiger des Glaubens und Oberhaupt der universalen Monarchie ernannt¹⁵⁶.

Wie schon in seinem Bericht über die Belagerung von Neuss stellt Molinet einen engen Zusammenhang zwischen dem Reich und der deutschen Nation her¹⁵⁷: *»Est il nation plus decorée de nobilité que le très saint empire d'Alemaingne, dont le royaume d'Engleterre est descendu, le royaume de Lombardie engendré et le royaume de France extrait et où le très victorieux Charlemaine, empereur, habandonnant les Franchois, parusa saintement le demourant de ses jours?«* (I 229)¹⁵⁸

Claude Thiry deutet diese Textstelle als Anspielung auf das Reich Karls des Großen: Nach Meinung Molinets habe Karl der Große mit seiner Kaiserkrönung einerseits den Vorrang des römisch-deutschen Imperiums über das französische Königtum begründet und andererseits

153 Mol., I 232–235; vgl. J. D. MÜLLER, S. 333 Anm. 82. Mol. entwickelt im übrigen denselben Gedanken in seiner Dichtung *Le Chappellet des Dames*: Vgl. Mol., FeD I 123f. – Hinsichtlich dieser Stilisierung des Fürsten zum Messias wirkt Mol. vorbildhaft für den *Weiskönig* Maximilians. Vgl. J. D. MÜLLER, S. 147.

154 *»Est il royaume plus auctorisié en la sainte escripture que celui des Romains? N'es se celui dont Daniel faisoit ses songes et celui qui par armes a succombé les plus grans règnes de la terre et qui resplent entre les aultres comme le soleil entre les estoilles?«* (Mol., I 228f.)

155 *»Est il nom plus victorieux que le nom de Cesar, plus glorieux que celui d'Auguste, famé par les angles du monde? N'est celui qui telz noms porte seul imperant sur les humains, le roy des roys, le seigneur des seigneurs, à qui chescun est tributaire, à l'edict duquel la Vierge Marie a volut obeyr et de qui nostre sauveur recommande le nom, quand il dist aux Juidz: »Rendez à Cesar ce qui est sien?«* (Mol., I 229). – Zur Rolle des Weihnachtsevangeliums und des Zinsgroschengleichnisses (*»Rendez à Cesar ce qui est sien«*; vgl. Mt 22,21 = Mk 12,17 = Lk 20,25) als biblische Begründung der sakralen Stellung des römischen Königs im Reichsgedanken des Spätmittelalters vgl. SCHUBERT, König, S. 37–40.

156 *»Est il diademe royal plus digne que la triple coronne imperiale, beneye et sacrée de nostre saint père le pape, qui le pose et assiet sur son chief comme le ministre de Dieu, le champion de la foy et le denomme seul souverain recteur de la monarchie du monde?«* (Mol., I 229). – Nur in dieser einzigen Passage erwähnt Mol. den Papst in Zusammenhang mit der Kaiserkrönung.

157 Friedrich III. ist nicht nur Gottes *»vicaire seculier, le très sacré et glorieux empereur Federic, toujours auguste«* (Mol., I 226), sondern zugleich auch *»chief du monde, le très sacré roy d'Alemaigne.«* (Mol., I 225)

158 Vgl. auch eine entsprechende Passage in der Dichtung *L'Arbre de Bourgonne*: *»... es mettes de Germanie, ou germinent, pullulent et flourissent gernons, grains, rachines et raincheaux de la plus grande noblesse de ce monde et, ad cause des fertilles plantes, redolentes flourettes, proximités de fleuves, attemprances d'aers et exquises vignobles qui la se trouvent en abondance, le très glorieux empereur Charlemaine y termina jadis sa viellesse honorable.«* (Mol., FeD I 237)

das Kaisertum untrennbar mit der deutschen Nation verbunden, indem er sich nach seiner Kaiserkrönung von den Franzosen losgesagt habe und zu den Deutschen, das heißt nach Aachen gezogen sei. Karl der Große, der in der französischen und sehr oft auch in der deutschen Literatur des Mittelalters als Franzose galt, werde somit von Molinet für das Reich, die Deutschen und für die österreichisch-burgundische Dynastie – in Anspruch genommen¹⁵⁹. Überdies spielte Molinet mit dem Hinweis auf die Heiligkeit des Kaisers vermutlich darauf an, daß die Heiligsprechung Karls im Jahre 1165 gegen die karolingische Tradition des französischen Königtums gerichtet war und dem Zweck diene, Karl den Großen für das Heilige Römische Reich zu reklamieren¹⁶⁰.

Neben diesem deutlichen Bezug auf das Reich Karls des Großen gibt es noch einen zweiten Gedanken, den Molinet in dieser Passage äußert: Da er feststellt, daß das Reich auf der führenden Stellung des deutschen Adels in der Ritterschaft beruhe, und er zugleich den Ursprung des Adels in den Trojanern verkörpert sieht¹⁶¹, kann man die Schlußfolgerung ziehen, daß vermutlich auch seine Ansicht vom Vorrang des deutschen Adels durch seine Kenntnisse trojanischer Abstammungslegenden¹⁶² beeinflusst worden ist. Er meint, daß ursprünglich die trojanischen Teilstämme – Franzosen, Lombarden (Italiener) und Briten¹⁶³ – zu dem an die Deutschen übertragenen Imperium gehört hätten. Doch diese Völker seien nacheinander aus dem Reichsverband ausgeschieden und hätten eigene Königreiche gegründet. Schon während der Neusser Belagerung bezeichnete Molinet *Germanie* als »*mère des nations riboteuses*« (I, 70)¹⁶⁴; zu ihnen zählt er nun die »*francigène nation*« (I 225), welche »*portée ou ventre de Germanie et nourrie entre le Rin et la Dunoe en la cité sicambrienne*« (I 225), sich die Unabhängigkeit vom Kaisertum angemaßt habe¹⁶⁵. Somit wandelt Molinet die

159 Vgl. THIRY, Charlemagne, S. 267, 269.

160 Zur Heiligsprechung Karls des Großen (29. Dez. 1165) unter Beteiligung Friedrich Barbarossas vgl. FOLZ, S. 207. – Mol. erwähnt während der Belagerung von Neuss Karl den Großen nur als französischen König. S. oben, Anm. 85.

161 »*Nul ne doit ygnorer que les Romains, les Bretons, les Haynnuyers et plusieurs nations payennes ne soyent descendus d'Ylion, le triumpfant palais de Troyes, la glorieuse cité, desquelz leurs chevalereux successeurs, rois, ducz, comtes et barons ... se dyent les plus nobles aultres, en tant qu'ilz sont procreéz de la sublime generosité du monde.*« (Mol., I 229)

162 Mols. Kenntnisse der trojanischen Legenden entstammen offenbar folgenden Quellen: (1.) den *Annales Hannoniae* von Jacques de Guyse (s. unten, Anm. 169), (2.) den *Grandes Chroniques de France*, der bekanntesten Version der fränkischen Trojanersage (vgl. KRYNEN, S. 246), die Mol. zumindest im Hinblick auf ihren politisch-propagandistischen Wert für die französischen Könige kennt, (3.) weiteren, nicht näher bestimmbar Quellen, aus denen Mol. die etymologische Herleitung von »*francois*« aus »*ferochois*« (I, 225; diese findet sich u. a. bei Vinzenz von Beauvais; vgl. LHOTSKY, *Apis Colonna*, S. 48f.) bezog. – Zur Trojanersage in der burgundischen Hofliteratur vgl. BAYOT, *La Légende de Troie*; DOUTREPONT, *Littérature*, S. 171–176.

163 Die Legenden von der trojanischen Abkunft dieser Völker waren zu jener Zeit allgemein bekannt; vgl. LHOTSKY, a. a. O., S. 48; BODMER, S. 94. – Mol. erwähnt insbesondere die Sage von der Abstammung der Briten von dem Trojaner Brutus. Vgl. Mol., I 39.

164 Mol. bezeichnet Deutschland als »*mère des nations riboteuses*« (I, 70) und stellt fest, daß aus dem Reich »*le royaume d'Engleterre est descendu, le royaume de Lombardie engendré et le royaume de France extrait*« (I 229).

165 »*Et ainsy comme l'eternel imperateur priva de son celeste empire les mauvais angelz, qui, par superbe elation, voloyent mettre leur siège en aquilon pour estre semblables à sa souveraine imperiale magesté, lesquelz en trebuchant devindrent ennemis espiritueulx, pareillement, les eslevéz corages riboteux se sont sequestréz du très saint et sacré empire, qui lors nous sont ennemis temporelz: entre lesquelz, la francigène nation, jadis yssue de chambre troyenne, portée ou ventre de Germanie et nourrie entre le Rin et la Dunoe*

gängige fränkische Trojanersage¹⁶⁶ ab, um zu beweisen, daß die Franzosen Feinde des gottgewollten universalen Kaisertums geworden seien¹⁶⁷ und Karl der Große folglich als Kaiser die Franzosen verlassen habe und nach Deutschland gegangen sei.

Zur Zeit seines Berichts über die Neusser Belagerung war Molinets Auffassung, die Deutschen seien Träger des universalen römischen Reichs, von Translationsvorstellungen und von propagandistischen Appellen an Reich und deutsche Nation beeinflusst worden. Nun, anläßlich der burgundisch-österreichischen Heirat, führt er zwei weitere Gründe an. Er läßt durch eine Umdeutung trojanischer Herkunftssagen Deutschland als Ursprungsland ritterlichen Adels erscheinen¹⁶⁸ und nimmt das Universalkaisertum Karls des Großen für die Deutschen in Anspruch: Daß sich Karl in Aachen niederläßt, wirkt wie eine *Translatio Imperii* von den Franzosen an die Deutschen.

Nachdem Molinet mittels seiner Reichsidee die edle Herkunft Maximilians hervorgehoben hat, stellt er die Behauptung auf, daß die Abstammung Marias von Burgund als Erbin der Grafen von Hennegau noch höher einzuschätzen sei: *»Puis que ainsy est que generosité concerne antiquité de tempz et que ceulx qui sont yssus des plus nobles ancyennes maisons sont preferéz et honnouréz des aultres, ceste juesne fille, en qui respand la stennuté de ses ancyens pères, doibt avoir la superexcellence de noblesse sur toutes nations, tant d'Europe que d'Auffricque, car ses nobles progeniteurs conquièrent royaumes et fondèrent citéz, ains que Romme et France feussent en estre ne que il feust nouvelles de Romulus ne de Franciolus.«* (I 229f.)

Auch hier zeigt sich der Einfluß der trojanischen Abstammungslegenden auf das Denken Molinets: Er übernimmt aus den *Annales Hannoniae* des Jacques de Guyse die Fabeln von der Herkunft der Grafen von Hennegau aus dem *»royaume de Belges«* (I 230), dem ältesten der Welt¹⁶⁹, um daraus zu folgern, Maria von Burgund sei *»la nompareille en generosité ancyenne*

en la cité sicambrienne, se declairent exemps de la coronne imperiale, habitent les basses regions et se font par usage appeller Francois.« (Mol., I 225)

166 In der fränkischen Trojanersage wird die von den fränkischen Trojanern gegründete Stadt Sicambria gewöhnlich an der Donaumündung lokalisiert. Nach den *Grandes Chroniques de France* mußten die Franken, von den Römern bedrängt, Sicambria verlassen und zogen von der Donau zum Rhein, wo sie sich 35 Jahre in Deutschland aufhielten, bevor sie Gallien in Besitz nahmen. A. BOSSUAT, S. 189. Möglicherweise will Mol. seine Darstellung in einen bewußten Gegensatz zu den *Grandes Chroniques* stellen, denn er polemisiert auch gegen die Deutung des Namens *»francois«* aus ihrer Befreiung von der Tributpflicht gegenüber dem Imperium, die sich zwar nicht nur in den *Grandes Chroniques* findet, aber dort zur Unabhängigkeit der Franken vom Imperium umgedeutet wird: Vgl. A. BOSSUAT, S. 189; KRYNEN, S. 246; BODMER, S. 95.

167 *»Ce sont les ennemis qui nous tentent, qui nous batent, qui nous promettent et abattent, qui bien voldroyent degrader le saint ymage imperial de sa chambre ecclesiastique pour y planter et exalter leur ydole babilonique.«* (Mol., I 225)

168 Diese Meinung wird während der Neusser Belagerung nur angedeutet: *»O très noble Germanie, germe d'imperial maisnye, ... mère des nations riboteuses, nourrice des petis geans de ce monde ...«* (Mol., I 70)

169 Zu Jacques de Guyse und der Legende von dem Königreich der Belger s. oben, S. 31. – Mol. benutzte Jacques de Guyse als Quelle für diesen Teil der Chronik (Mol., I 229–231; vgl. Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 45f.). Die sich daraus ergebende Frage, ob nicht vielleicht auch die politischen Ideen von Jean Molinet, insbesondere seine Auffassungen vom Imperium, aus den *Annales Hannoniae* entnommen sind, kann nach einer Durchsicht des Werkes von Jacques de Guyse verneint werden. Vgl. Iacobus DE GUISSA, *Annales historiae illustrium principum Hannoniae*, ed. E. SACKUR, in: MGH SS 30,1, S. 78–334;

qui soit au monde vivant« (I 231). Darüber hinaus verweist er darauf, daß die Herzogin aufgrund der Bekehrung Chlodwigs durch eine Tochter des Königs von Burgund Anteil an der »allerchristlichsten« Natur des Königreichs Frankreich besitze und auch den Ruhm ihrer Abkunft vom französischen Königshaus beanspruchen könne¹⁷⁰. Vor allem aber, schließt Molinet, könne Maria sich auf die Vorrangstellung in ritterlicher Tugend, die das Haus Burgund seit hundert Jahren einnehme, berufen¹⁷¹.

Die Absicht, die Molinet mit der Gegenüberstellung der Abstammung Maximilians und Marias von Burgund verfolgt, ist unverkennbar: Die Würde des Hauses Burgund soll über die Kaiserwürde gestellt werden, wobei er sich auf die dynastische Tradition der Grafen von Hennegau, auf den Anteil Burgunds am Ruhm des »allerchristlichsten« Königreichs Frankreich und die Leistungen der vier Valoisherzöge beruft. Dieses burgundische Eigenbewußtsein scheint in einem seltsamen Gegensatz zu dem Weltherrschaftsanspruch des Kaisertums zu stehen, der von dem Chronisten ja ebenfalls verherrlicht wird. Um diesen Widerspruch aufzulösen, bieten sich verschiedene Erklärungen an: Erstens könnte bei Molinet, dem man oft vorgeworfen hat, den Inhalt über der Form zu vernachlässigen, eine Inkonsequenz des Denkens vorliegen, die er in seinem Bemühen um die literarische Formgebung nicht bemerkt. Eine zweite Erklärung kann sein, daß Molinet die Lehnbindung der burgundischen Reichslande ableugnen will – diese Frage spielte ja in den burgundisch-österreichischen Heiratsverhandlungen eine wichtige Rolle¹⁷². Eine dritte, vermutlich zutreffende Interpretation geht von den politischen Gedanken, wie sie der Chronist zur Zeit Karls des Kühnen in seiner Chronik entwickelte, aus¹⁷³: Wenn Molinet dort die Meinung vertrat, daß die ritterliche *virtus* höher einzuschätzen sei als ein Herrschaftstitel und daß große Reiche allein durch ritterliche Tugend begründet und erhalten würden, so liegt es in der Logik seiner Argumentation, daß er zwischen dem theoretischen universalen Herrschaftsanspruch des Kaisertums und den tatsächlichen Herrschaftsrechten Friedrichs III. als Haupt des »*très saint empire d'Alemaingne*« (I 229) unterscheidet. Seine Darlegungen wären somit als Aufforderung an Friedrich III. und seinen Sohn Maximilian zu

unkritischer Abdruck des vollständigen Textes: Jacques DE GUYSE, *Histoire de Hainaut*, éd. A. FORTIA D'URBAN, 15 vol., Paris/Bruxelles 1826–1838.

170 »*Et, se la maison de France est dénommée sur toutes les aultres très cristienne, elle en doit scavoir gré à la royne Clotilde, fille du roy de Bourgoigne, dont ceste juesne princesse est vraye heritière et ducesse. La très devote Clotilde converty le roy de France, son mary, maculé d'ydolatrie, à la loy de Nostre Seigneur, à l'exemple duquel le royaume delaissa son heresye et s'est acquis le nom de très cristiën. Et aussy, se France a riens d'exquise nobilité en son liligère jardin, ceste très inclite fille, fleur de noblesse distillée du sang royal, en doit percevoir fruit ou foeulle pour parer son chapel ducal ...*« (Mol., I 231)

171 »... *en qui proesse ait esté mieulx recoeullye, eslevée et exaucye puis cent ans en encha qu'en ceste diffortunée maison de Bourgoigne dont le père, le grant père, l'ave, le proave de ceste princiale fille ont esté par droite ligne paternelle vrais heritiers, hauls ducz et possesseurs?*« (Mol., I 231). – Vgl. im einzelnen oben, Kap. XI 2 a.

172 Nach dem Reichslehnrecht hätten die burgundischen Reichslehen nach dem Tod Karls des Kühnen an das Reich zurückfallen müssen; Friedrich III. hatte folgerichtig am 19. April 1478 Maximilian und Maria von Burgund mit den burgundischen Reichslehen belehnt. Dem steht jedoch gegenüber, daß sowohl durch den burgundisch-österreichischen Heiratsvertrag vom 18. August 1477 wie durch den Schenkungsbrief Marias von Burgund vom 17. September 1477 die in diesen Landen gültige weibliche Erbfolge bestätigt wurde. Vgl. WIESFLECKER, I 133f. Mol. hingegen bezeichnet Maria von Burgund als »*naturele princesse*« des Herzogtums Brabant (I, 233) und als »*vraye heritière*« der Grafschaft Hennegau (I 229, 231). Anscheinend hält also Mol. die weibliche Erbfolge für rechtmäßig.

173 S. oben, S. 170–173.

verstehen, durch ritterliche Tüchtigkeit, wie sie im Haus Burgund gepflegt wurde, dafür zu sorgen, daß die tatsächliche Macht des Kaisers mit dem Anspruch seines Titels wieder in Einklang gebracht werden könne.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß sich die Eigenart der Reichsidee Molinets mit dem Übergang des burgundischen Erbes an die Habsburger – von einigen Ergänzungen abgesehen – nur unwesentlich verändert hat. Der burgundische Staatsgedanke in der Form, wie ihn Molinet zur Zeit Karls des Kühnen vertrat, wird nun mit einigen Abwandlungen auf das Haus Österreich als Nachfolger der Valoisherzöge übertragen. Die der Reichsidee Molinets zugrundeliegenden Vorstellungen waren somit schon zur Zeit Karls des Kühnen voll ausgebildet. Sie sind nicht mit der Ankunft Maximilians aus dem Reich übernommen worden, sondern aus dem Bildungsstand des Autors und möglichen Einflüssen der burgundischen Hofkultur zu erklären.

4. Das römische Königtum und die Stellung Burgunds zu Kaiser und Reich im Urteil Molinets

Um zu erkennen, wie Molinet das Verhältnis zwischen dem universalen Herrschaftsanspruch des Kaisertums und den tatsächlichen Rechten des Reichsoberhauptes in den burgundischen Landen bestimmt, und wie sich seine Sicht des Bezugs zwischen Reich und deutscher Nation im Laufe der Zeit verändert, soll nun im folgenden sein Bericht über die Wahl und Krönung Maximilians zum römischen König und über seine Rückkehr sowie die Reise Friedrichs III. in die burgundischen Niederlande untersucht werden. Über die verfassungsrechtliche Stellung des römischen Königs und über die inneren Verhältnisse des Reichs macht Molinet dort aber nur sehr allgemeine Aussagen.

a) Die Wahl und Krönung Maximilians zum römischen König

In seiner Darstellung der Königswahl Maximilians (16. Febr. 1486) spielt Molinet vor dem Wahlakt mit keinem Wort darauf an, daß die Wahl schon seit Jahren von diesem und dem Kaiser betrieben wurde. Bei ihm geht die Initiative zu der Wahl von denjenigen aus, die sich in Frankfurt zu Ehren des Kaisers und des Erzherzogs versammelt haben¹⁷⁴. Die Entstehung der Königswahl, die seiner Meinung nach die ursprüngliche Erblichkeit des Kaisertums abgelöst habe, erklärt Molinet unter Berufung auf schriftliche Quellen wie folgt: *»Pour avoir congnoissance du mistere des electeurs, on lit que la coronne imperiale de Germanie descendoit ancyennement du pere au filz ou à son prochain heritier par succession; mais, pour eviter aucuns dangiers ou perilz advenir, les princes d'Alemaigne eulrent conseil, du tempz de l'empereur Otte, .III^e. de ce nom, regnant environ l'an mil, d'y proceder par election, dont la maniere en a esté gardée jusques à maintenant.*

Et, pour choisir ung roy des Romains natif des Alemaignes, prince vertueux et de extrême proesse, digne de regir l'empire, furent ordonnéz .VII. princes nommés electeurs, dont les .III. sont espirituelz et les .IIII. temporelz.» (I 487)

¹⁷⁴ *»Ainsy doncques, de divers provinces, pays et seignouries de Germanie, se trouva ceste grande assemblée en la ville de Francquefort, la plus noble, rice et pompeuse que jamais fut de memoire d'homme, pour honnourer l'empereur et l'archiduc, son filz, de qui la renommée couroit qu'il debvoit estre esleu roy des Romains ...»* (Mol., I 483). – Zur tatsächlichen Vorgeschichte der Königswahl Maximilians, die Mol. übergeht, vgl. WIESFLECKER, I 182–188.

Man sieht, daß Molinet die Erblichkeit des Kaisertums als dessen ursprüngliches – und damit das ihm eigentlich angemessene – Wesen ansieht. Außerdem meint er, daß nur ein Deutscher von den Kurfürsten zum römischen König gewählt werden könne.

Mit Ausnahme des Königs von Böhmen, dessen Mitwirkung nur bei Streitigkeiten unter den Wählern erforderlich sei¹⁷⁵, sind sich die Kurfürsten in der Wahl Maximilians nach Molinet einig: Grundlage ihrer Entscheidung sei die persönliche Herrschertugend Maximilians, welche sich in seinen Verdiensten um die Wiederherstellung des Hauses Burgund bewiesen habe¹⁷⁶. Zudem habe er es erreicht, daß sich die Fürsten Deutschlands »unis en la plus grant amour et concorde que jamais avoyent esté de memoire d'homme« (I 493 f.) befänden¹⁷⁷. Diese harmonisierende Tendenz Molinets bedingt, daß die auf dem Reichstag angesprochenen Probleme der Reichsreform und der Ungarnhilfe dem Chronisten entweder nur ungenau bekannt sind oder von ihm absichtlich beschönigend dargestellt werden¹⁷⁸.

Die Königswahl tritt in der Darstellung Molinets zurück gegenüber seiner Schilderung der Krönung Maximilians in Aachen (9. April 1486), bei der der Chronist wahrscheinlich persönlich anwesend war¹⁷⁹. Wenn man die Darstellung Molinets mit dem tatsächlichen Verlauf der Krönung¹⁸⁰ vergleicht, ergeben sich einige Unterschiede, die vermutlich durch die Absicht des Chronisten zu erklären sind, die Rolle der Kurfürsten und des Wahlgedankens, die sich in der Krönungshandlung manifestieren, in den Hintergrund zu drängen und die sakrale Stellung des Königs stärker zu akzentuieren. So erklärt er feierlich, daß es der Kaiser war (und nicht der

175 »...et, quand quelque different sourt entre eulx, le roy de Bohème est le septisme.« (Mol., I 487). – Mol. gibt so einen Grund dafür, daß kein Böhmenkönig zum Reichstag von Frankfurt geladen wurde; vgl. im einzelnen WIESFLECKER, I 189.

176 »... les electeurs considerèrent et pesèrent fort les bonnes meurs, proesses admirables et loables vertus où ce très noble et victorieux l'archiduc Maximilian flourissoit, meurissoit et prosperoit par excellence sur tous les renomméz princes d'Allemagne, et comment, dès son adolescence, par le bon gré de son père, très sacré empereur Frederic, et pour parachever l'alliance du mariage compromis du vivant du duc Charles à madame Marie de Bourgoigne, que Dieu absoille, estoit descendu de la sainte arche imperiale es pays desoléz, perdus et fouléz par les ennemis, et comment, à force de bras et au trenchant de l'espée, il avoit succombé Franchois, Liegois, Ganthois, ceulx de Utrecht et aultres nations rebelles, dont le cler bruit et haulte gloire resplendissoit par les climatx du monde.« (Mol., I 490). – In dem in die Chronik eingeführten Traktat *Le paradis terrestre* (s.u.) sagt Mol., die drei theologalen und vier Kardinaltugenden, die in Maximilian verkörpert seien, seien von dem jeweils dafür zuständigen Kurfürsten erkannt worden und für ihre Wahl bestimmend gewesen. Mol., I 536.

177 »Considèrent aussy les electeurs comment, depuis que l'archiduc s'estoit trouvé entre eulx, il s'estoit grandement humiliét et les avoit amiablement rechupt, visité et festoiét et, que plus est, trouvé certain moyen pour abolir toutes discordes et pacifier les ungz aux aultrez; pour quoy, avec plusieurs raisons qui seroyent longues à mettre en compte, on le pooit justement eslire à roy des Romains et estoit digne d'estre coronné, d'estre coadjuteur de son père et de regir la monarchie imperiale.« (Mol., I 490 f.)

178 Vgl. Mol., I 496–498. Zu dem tatsächlichen Ablauf der Verhandlungen auf dem Reichstag vgl. dagegen WIESFLECKER, I 192 f. Mol. stellt z.B. die dort gemachten unverbindlichen Zusagen der Kurfürsten zur Ungarnhilfe so dar, als hätten sie sich dazu entschlossen, dem Kaiser zur Rückeroberung der von Matthias Corvinus besetzten habsburgischen Reichsländer ein Heer von 25000 Mann für ein Jahr zu bewilligen (Mol., I 497)! Zu den tatsächlich in Frankfurt erörterten Steuerplänen vgl. ISENMANN, S. 186; WIESFLECKER, I, 192 f.

179 Zum Ereignis vgl. WIESFLECKER, I 194–199. Die persönliche Anwesenheit des Hofhistoriographen Molinet ist anzunehmen: Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 73.

180 Vgl. Mol., I 505–511, mit WIESFLECKER, I 195–197.

eigentlich dafür zuständige Kölner Erzbischof), der Maximilian das Schwert Karls des Großen überreichte¹⁸¹:

»Et l'archevesque de Coulongne lui fist aucunes benedictions, qui aveuc les .II. aultres electeurs chaindi l'espée de Charlemaine et l'assist en une basse chayère; et lors l'empereur, qui, dès le commencement de la messe, séoit en son siège imperial aorné magnifiquement et couronné de .III. coronnes, descendy de son triumpfant estage, accompagné des electeurs seculers, s'approcha du roy, tira hors de la gaine ladite espée et lui bailla; et le roy le mist ès mains du duc de Zasse qui le porta une espasse, puis le bailla au marissal de l'empire; pareillement lui furent donnéz le globeau d'or ...» (I 507)

Es muß auch festgehalten werden, daß Molinet nicht den Krönungseid des neuen Königs erwähnt, der die Einschränkungen der Macht des römischen Königs ja so deutlich vor Augen führte¹⁸². In dieselbe Richtung einer Abwertung des Wahlgedankens weist zugleich eine andere Tatsache: Während in dem für die Krönung vom 9. April 1486 gültigen Ordo der Wahlgedanke in dem Ablauf der Thronsetzung des römischen Königs betont wurde¹⁸³, hob Molinet in seiner Schilderung vor allem die sakrale Natur des Königtums hervor. Diese manifestierte sich für ihn offensichtlich weniger in der Wahl durch die Kurfürsten, sondern in der Krönung zum Nachfolger des Kaisers auf dem Thron Karls des Großen¹⁸⁴:

»Et là, fut assis à grant triumphe comme en ung hault glorieux throne et lui fut baillie la possession de son royaulme, et fut denommé coadjuteur de l'empire pour tenir la monarchie du monde aprèz le trespas de son père.» (I 508)

»... noble chose et fort plaisante à regarder estoit vers le père et le filz, l'ung empereur, l'autre roy ensamble triumpfans en leurs majestés, l'une imperiale, l'autre royale, associéz et conjoys des princes de Germanie les plus grans de la terre.

Et n'est merveille se le père empereur, fort avant en son tempz, avoit grant joye au coeur de voir son seul unique filz, en fleur de sa jonesse, eslut sacré et couronné à roy par la voye du Saint Esprit, sans faveur nulle ou contradiction, pour subvenir à sa debile viellesse, au grant honneur, salut et augmentation du très saint empire romain.» (I 508)

b) Die Rückkehr Maximilians und die Reise des Kaisers in die burgundischen Niederlande

In Molinets Darstellung der Ankunft des neuen römischen Königs und des Kaisers in Brabant (Juni/Juli 1486) überwiegt natürlich die Schilderung der Pracht und des Prunkes der Empfänge, vor allem bei ihrem Einzug in Brüssel¹⁸⁵. Andererseits aber scheint er ein gewisses Unbehagen über den überraschenden Besuch des Kaisers in den burgundischen Landen nicht zu verhehlen¹⁸⁶ und stellt fest, daß der Kaiser keine Lehnshoheit über Brabant beanspruchen

181 Es war der Kölner Erzbischof Hermann von Hessen, der Maximilian die Insignien Karls des Großen überreichte; vgl. WIESFLECKER, I 196.

182 Vgl. WIESFLECKER, I 196.

183 Vgl. die Darstellung des Ereignisses bei WIESFLECKER, I 196.

184 Mol. beschreibt ausführlich, wie Maximilian mit den Insignien Karls des Großen bekleidet wurde und unterstreicht, daß die Thronsetzung des neuen Königs auf dem »siège où le roy saint Charlemaine fut jadis glorieusement intronisé« (I 509) stattfand. Vgl. Mol., I 507–509.

185 Zu den Ereignissen vgl. im einzelnen WIESFLECKER, I 200–202, 479.

186 *»En ces jours, vindrent nouvelles au roy que l'empereur, son père, descendoit en Braibant; si se parti (= Maximilian) soudainement à privée maisnie de Bruxelles et se tira à Louvain où l'empereur fut rechupt non pas sy somptueusement que se on eusist esté adverti de sa venue; mais les Bruxellois, qui encoires avoyent sur les rens les preparatoires de la reception du roy, se mirent grandement en leurs debvoir; ilz*

konnte. Friedrich III. sei von den Brüsselern »en faveur du filz et de l'enfant du filz, naturel seigneur du pays« (I 526) empfangen worden: »Entre les aultres choses pour quoy il fut tant honorablement receu, l'une fut pour la nouuelleté de son advenement, car long tempz paravant ne s'estoit trouué nul empereur par dechà; l'autre fut pour la proximité du sang imperial à monseigneur l'archiduc, nostre prince et naturel seigneur, car il estoit père du père et grant père du filz du père.« (I 549)

Ein solcher Widerspruch zwischen dem Weltherrschaftsanspruch des Kaisertums, den Molinet ja auch jetzt noch hervorhebt¹⁸⁷, und den tatsächlichen Herrschaftsrechten des Kaisers, zumindest was die burgundischen Lande anbetrifft, tritt auch in dem in die Chronik eingefügten Traktat *Le Paradis terrestre* (I 529–539) auf, welchen Molinet unter dem Eindruck des Zusammenseins Friedrichs III., Maximilians und Philipps des Schönen in Brüssel verfaßte:

»Moy, le plus simple de tous aultres, oyant ces motz et regardant ces .III. personages ensamble par amour unies et procedant par consanguinité l'ung de l'autre, par similitude de la Trinité celeste, proposay de faire, à la loenge et exaltation de leurs dignitéz et excellences, ung petit traittié intitulé »Le Paradis Terrestre«, duquel le contenu s'ensieult.« (I 528)

Molinet, der diesen Vergleich nicht scheut, stellt in dem Traktat die Frage, in welcher Region das Paradies auf Erden, wo das irdische, dem himmlischen ähnliche Abbild der heiligen Dreifaltigkeit regiere, gelegen sei, das heißt welche Lande die kaiserliche Universalherrschaft tragen¹⁸⁸. Nordeuropa und England scheiden für ihn dabei aus¹⁸⁹; Frankreich jedoch erfülle nicht zuletzt aufgrund seiner in der Pariser Universität gepflegten Vorrangstellung in der »science«¹⁹⁰ dafür alle Voraussetzungen: »Et ne voy province plus propice à le comparer que la très cristienne maison de France ...« (I 534)

Doch Molinet bemerkt, daß dem französischen König das Merkmal der Dreifaltigkeit fehle¹⁹¹, und schließt daraus, daß die Heimstätte des universalen Kaisertums dort zu suchen sei, wo sich der Kaiser, der römische König und der Erzherzog im Augenblick befinden, nämlich in den burgundischen Landen: »Tourmons doncques nostre face en orient, où se doyvent faire nos deprecations, et regardons en quelle region nous porrons trouver trois personnes en unité pour avoir cognoissance de la court celeste. Il est assez à croire que, se nous jettons nostre regard sur le saint throsne imperial, nous trouverons les personages qui nous donront similitude de la redemption humaine ...« (I 534)

In die Figur der Dreifaltigkeit kleidet Molinet seine Auffassung, daß der Kaiser als Reichsoberhaupt keine Rechte in den burgundischen Niederlanden beanspruchen könne,

tendirent nouvelles rues, amplierent nouveaulx luminaires, soutilèrent nouvelles hystoires, eslevèrent nouveaux esbatemens, exposèrent nouvelles finances ...« (Mol., I 526). – Man darf nicht vergessen, daß die Darstellung Mols. vor dem Hintergrund blutiger Zusammenstöße zwischen den Brüsselern und den deutschen Landsknechten während des Besuchs des Kaisers in Brüssel geschrieben wurde. Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III 79f.

187 Vgl. das *Paradis terrestre* (Mol., I 529–539).

188 Mol., I 533.

189 Mol., I 533f.

190 Mol., I 534, zit. in O. JODOGNE, *Caractère*, S. 99. Persönliche Erinnerungen des Chronisten erklären weitgehend dieses Zitat. O. JODOGNE, ebd.

191 »... de trois personnes comprises en la Trinité on ne perchoit en France que ung seul ymage saintifiüé, representant la personne du Filz, lequel, assez juesne d'ans, croist en meurs et en sapience et n'a encoire démontré les miraculeuses operations que le père a mis en sa puissance.« (Mol., I 534). – Zudem setzt Mol. den verstorbenen Ludwig XI. mit dem Antichrist gleich (Mol., I 537f.; vgl. HUIZINGA, *Vorgeschichte*, S. 250).

denn diese Figur bedingt zugleich eine Dreiteilung der kaiserlichen Universalherrschaft, die in den Niederlanden faktisch durch Maximilian als Regenten für Philipp den Schönen ausgeübt wird¹⁹².

Die frühere Auffassung Molinets, daß die Deutschen Träger des Kaisertums seien, fehlt in diesem Traktat nunmehr völlig¹⁹³. Eher sieht es so aus, als ob für ihn das *Paradis terrestre*, die Region, auf der das universale Kaisertum beruht, dort gelegen sei, wo sich die Hausmacht der österreichischen Dynastie befindet. Dieser Eindruck wird zwar relativiert, wenn man zum Vergleich die ungefähr zur gleichen Zeit entstandene Dichtung *L'Arbre de Bourgonne*¹⁹⁴ heranzieht, da dort die Wahl und Krönung Maximilians durch die Deutschen vollzogen wird¹⁹⁵. Aber auch hier werden die habsburgischen Lande und ihre Herrscher als Stützen des römischen Königtums herausgestellt:

*»La triumpicante aigle romaine
Est advenue a ton ramier,
L'austrie y est, Bourgonne amaine
La couronne de Charlemaine
Pour l'asseoir au plus hault sommier;
Tu es eslut premier pommier,
Pour porter fruit d'or adoré:
A rice bride frain doré.
.....
Le filz, le pere et le grand pere
Sont ainsy que la trinité ...« (Mol., FeD I 249)*

Wie lassen sich Molinets Auffassungen über Kaisertum, römisches Königtum und deutsche Nation im Jahre 1486 zusammenfassen? Daß er weniger den Wahlgedanken als vielmehr die Krönung des Königs zum Nachfolger Karls des Großen in Aachen als entscheidend für die sakrale Legitimation des römischen Königtums ansieht, ist bereits deutlich geworden. Zweitens kann festgestellt werden, daß in seinem Denken nunmehr die Bindung des Kaisertums an die deutsche Nation im Vergleich zu früher deutlich gelockert erscheint. Dies ist damit zu erklären, daß die Auffassung, das Kaisertum befinde sich im Besitz der deutschen Nation,

192 »... ainsy qu'il n'est que ung seul Dieu, ung soleil illuminant les estoilles, ung seul fenix en l'aer, une seule ame en ung corpz et ung seul Dieu ou ciel, il n'est et ne doit estre que une seule seignourie en terre, attribuée en .III. personnes, c'est asscavoir la coronne imperiale à l'empereur Frederic, le sceptre royal au roy Maximilian et le chapeau archiducal au duc Philippe. Ces .III. unis ensemble sont ung sang, ung vouloir, ung scavoir et ung pooir; et, se le juesne archiduc voelt cognoistre et demander que c'est de l'empereur, le roy lui poelt respondre: »Philippe, qui videt me videt et patrem.« (Mol., I 536)

193 Mol. spielt zwar auf die Wahl Maximilians durch die Kurfürsten an, aber er stellt diese nicht als Repräsentanten eines Reiches deutscher Nation, sondern als diejenigen, welche die in Maximilian verkörperten drei theologalen und vier Kardinaltugenden anerkennen (Mol., I 536), mithin als schmückendes Beiwerk des kaiserlichen Thrones (vgl. Offb 4,5) hin: »Velà les .VII. vertus comparées à .VII. electeurs, qui sont les .VII. lampes ardans illuminans l'universel fabricque; ce sont les .VII. angels, les .VII. estoilles et les .VII. candellabres d'or au milieu desquelz se trouve le filz de l'homme ...« (Mol., I 536f.)

194 Mol., FeD I 233–250. S. oben, S. 169.

195 Maximilian wird in diesem Gedicht in allegorischer Form als »Baum Burgunds« dargestellt. Seine Wahl zum römischen König kleidet Mol. in die Form einer Pastorale. »Nobles pastoureux de Germanie« (Mol., FeD I 247) hätten an seinem guten Wuchs erkannt, daß »Dieu l'avoit choisy, benit et sacré« (ebd.), und hätten ihn folglich gewählt und gekrönt (a. a. O., I 247f.).

letztlich nicht vereinbar ist mit der von Molinet erhobenen Forderung, das Imperium solle in den erblichen Besitz des Hauses Österreich übergehen, denn die von Maximilian als Regenten für Philipp den Schönen beherrschten burgundisch-niederländischen Territorien ließen sich kaum noch unter dem Begriff der deutschen Nation subsumieren.

XII. Olivier de la Marche (ca. 1425?–1502)

1. Leben und Werk

a) Biographie

Olivier de la Marche¹ wurde ungefähr um 1425 – möglicherweise auch 1422 oder erst um 1428/29 – in Villegaudin in dem vom Reich lehnsrührigen Teil des Herzogtums Burgund geboren². Er entstammte einer Adelsfamilie, deren Bindungen an den Hof der Herzöge bis ins 13. Jahrhundert zurückreichten³ und wurde 1442 als Page in den Dienst Philipps des Guten aufgenommen⁴. Im Verlauf seiner Karriere am burgundischen Hof⁵ wurde er in der Hofhaltung des Grafen von Charolais untergebracht⁶ und war an der Versöhnung Karls von Charolais mit dem Herzog im Gefolge der Affäre um den Bastard von Rubempré (September 1464) beteiligt⁷. Mit dem Regierungsantritt Karls des Kühnen wurde er *conseiller* und *maître d'hôtel* des neuen Herzogs⁸.

Im Dienst der Herzöge wurden La Marche vielfältige Aufgaben anvertraut: Er war nicht nur an der täglichen Organisation der Hofhaltung und der Leitung von Hoffesten, wie dem

1 Olivier DE LA MARCHE, *Mémoires*, éd. H. BEAUNE et J. D'ARBAUMONT, 4 vol., Paris 1883–1888 (SHF); künftig zit. La M., I–IV. – Zu weiteren Ausgaben der Werke La Marches außerhalb der *Mémoires* s. außerdem unten, Anm. 19–22, 26, 29. – Zu Person und Werken des Autors vgl. im einzelnen STEIN, *Étude*, zu ergänzen durch DENS., *Nouveaux documents*. Die Hrsgg. der *Mémoires* plagieren in der Einl. ihrer Ed. weitgehend die Monographie von STEIN, korrigieren diesen aber in einigen Punkten (La M., éd. BEAUNE/D'ARBAUMONT, t. IV, S. i–liv). Der schwerwiegendste Einwand gegen die Ed. BEAUNE/D'ARBAUMONT besteht aber in dem offenbar ungenügenden Vgl. der der Ed. der *Mémoires* zugrundeliegenden Hss. (ebd., t. IV, S. ciii–cxiv; hierzu die Rez. von VAESSEN, in: BECh 50 (1889), S. 589f.; LE VASSEUR, S. 598f.; zur Überlieferung vgl. außerdem STEIN, *Étude*, S. 129–134). – Kürzere Übersichten zu La Marche bei MOLINIER, IV 200–203 (no. 3961), V cxlvii–cxlviii (no. 211); DOUTREPONT, *Littérature*, S. 445–448; K. HEITMANN, *La Marche, Olivier de*, in: DCLF, vol. 2, Torino 1972, S. 598f. (weitere Arbeiten Heitmanns s. unten, Anm. 26, 29, 43); Charles le Téméraire, 1433–1477: Exposition, S. 142–144 (no. 50).
2 Das Geburtsdatum La Marches ist umstritten. STEIN nannte zunächst 1425 (*Étude*, S. 14 Anm. 4) und LE VASSEUR den Zeitraum zwischen 1422 und 1425 (DERS., S. 591–593). Dagegen vermuteten die Hrsgg. der *Mémoires*, daß La Marche um 1428/29 geboren sei (La M., éd. BEAUNE/D'ARBAUMONT, t. IV, S. xvii–xix). Zuletzt ist das Jahr 1422 vorgeschlagen worden (STEIN, *Date de naissance*); dies würde allerdings bedeuten, daß Olivier erst im Alter von 20 Jahren Page geworden wäre, was sehr ungewöhnlich wäre. – Zum Geburtsort La Marches (Villegaudin, dép. Saône-et-Loire, arr. Chalon s.-S.) vgl. STEIN, *Étude*, S. 14.

3 STEIN, *Étude*, S. 7–11, wurde korrigiert durch dens., *Nouveaux documents*, S. 4–8.

4 STEIN, *Étude*, S. 16f.; La M., éd. BEAUNE/D'ARBAUMONT, t. IV, S. xxiii.

5 Vgl. im einzelnen STEIN, *Étude*, S. 19–28; La M., éd. BEAUNE/D'ARBAUMONT, t. IV, S. xxiii–xxvii.

6 La Marche wurde 1459 zum *premier panetier* ernannt. STEIN, *Étude*, S. 29f.; La M., éd. BEAUNE/D'ARBAUMONT, t. IV, S. xxxviii.

7 Zum politischen Hintergrund der Affäre s. oben, S. 84 Anm. 110; La Marche wurde im Auftrag Karls von Charolais nach Hesdin geschickt, um den Herzog über die Gefangennahme des Bastards zu unterrichten. Weil er auf dem Weg dorthin in Flandern Gerüchte über einen Mordanschlag Ludwigs XI. auf den Grafen ausgestreut haben soll, wurde von der französischen Gesandtschaft an den burgundischen Hof am 5. Nov. 1464 die Auslieferung La Marches gefordert. STEIN, *Étude*, S. 31f.; La M., éd. BEAUNE/D'ARBAUMONT, t. IV, S. xxxix–xl.

8 La M., éd. BEAUNE/D'ARBAUMONT, t. IV, S. xxviii–xxxix.

Fasanenfest (17. Februar 1454)⁹ und der Hochzeit Karls des Kühnen (3. Juli 1468)¹⁰, beteiligt, sondern wurde vor allem nach dem Herrschaftsantritt Karls des Kühnen mit diplomatischen Missionen betraut¹¹ und nahm als Befehlshaber von Ordonnanzkompanien und der herzoglichen Garde an den Feldzügen Karls teil¹². Seiner unerschütterlichen Loyalität zum Haus Burgund tat auch der Tod des Herzogs bei Nancy, wo er selbst in Gefangenschaft geriet, keinen Abbruch¹³. Er kehrte in burgundische Dienste zurück und gehörte zu der Gesandtschaft, die Maximilian auf seiner Brautfahrt in Köln empfangt (Juni 1477)¹⁴. Maximilian ernannte ihn zu seinem *grand maître d'hôtel*¹⁵ und bestellte ihn nach seiner Königswahl zum Erzieher Philipps des Schönen¹⁶, dem er seine Memoiren widmete. Olivier de la Marche starb am 1. Februar 1502 in Brüssel¹⁷.

b) Literarisches Werk und politische Tendenz

La Marches schriftstellerisches Schaffen spielt im Vergleich zu seinen anderen Tätigkeiten und Funktionen im Dienst der Herzöge nur eine Nebenrolle und zeigt inhaltlich eine ausgesprochen höfische Tendenz¹⁸. Ein Großteil der von ihm verfaßten Prosatexte ist durch praktische Erfordernisse des Hoflebens diktiert: Am bekanntesten ist der *Estat de la Maison du duc Charles de Bourgoingne*, eine 1474 im Auftrag Eduards IV. abgefaßte Beschreibung der Hofhaltung Karls des Kühnen¹⁹. Außerdem verfaßte er eine *Espitre pour tenir et célébrer la noble feste du Thoisson d'Or* über die Abhaltung der Kapitelsitzungen des Ordens vom Goldenen Vlies²⁰, einen Traktat über die Regeln des gerichtlichen Zweikampfes (*Livre de l'advis de gage de bataille*)²¹ und zahlreiche Berichte über Turniere und Hoffeierlichkeiten, die er zum Teil selbst organisiert hat²². In all diesen Werken erweist sich La Marche als

9 La Marche war Mitglied des Festausschusses; vgl. CARTELLIERI, S. 145, 156.

10 La Marche leitete den Festausschuß; vgl. STEIN, *Étude*, S. 42f.; La M., éd. BEAUNE/D'ARBAUMONT, t. IV, S. I–II.

11 Zu den Gesandtschaften La Marches außerhalb der burgundischen Lande vgl. im einzelnen STEIN, *Étude*, S. 34, 38–40, 41f., 45, 46, 67–70; La M., éd. BEAUNE/D'ARBAUMONT, t. IV, S. xlv–xlvii, lxii–lxiii. La Marche bewahrt in den *Mémoires* Stillschweigen über die Aufträge seiner Missionen: S. unten, Anm. 36.

12 Zu seinen militärischen Rängen vgl. VAUGHAN, Charles the Bold, S. 198f., 212, 221. Mit Ausnahme der Schlachten von Grandson und Murten war La Marche an allen Kriegszügen des Herzogs beteiligt. STEIN, *Étude*, S. 65; La M., éd. BEAUNE/D'ARBAUMONT, t. IV, S. xlvii–I, liii, lvi–lix.

13 STEIN, *Étude*, S. 76–78, 51f.; La M., éd. BEAUNE/D'ARBAUMONT, t. IV, S. lxxviii–lxx.

14 STEIN, *Étude*, S. 78f.; La M., éd. BEAUNE/D'ARBAUMONT, t. IV, S. lxx; WIESFLECKER, I 130.

15 STEIN, *Étude*, S. 80; La M., éd. BEAUNE/D'ARBAUMONT, t. IV, S. lxx. – Zur Tätigkeit La Marches nach 1477 vgl. STEIN, a. a. O., S. 80–95; La M., éd. BEAUNE/D'ARBAUMONT, t. IV, S. lxx–lxxxviii.

16 STEIN, *Étude*, S. 90. La Marche war schon 1484 mit der Aufsicht über Philipp den Schönen beauftragt worden. STEIN, a. a. O., S. 89.

17 STEIN, *Étude*, S. 95. La M., éd. BEAUNE/D'ARBAUMONT, t. IV, S. lxxxviii.

18 GRÖBER/HOFER, S. 203–206.

19 Gedr. in La M., IV 1–94. Vgl. hierzu PARAVICINI, Karl der Kühne, S. 62–66; VAUGHAN, Charles the Bold, S. 193.

20 Gedr. in La M., IV 158–189. – Die *Espitre* entstand im Dez. 1500/Jan. 1501. Vgl. hierzu STEIN, *Étude*, S. 122f.; La M., éd. BEAUNE/D'ARBAUMONT, t. IV, S. cxxii–cxxiv. – Zum Inhalt s. unten, S. 210.

21 Gedr. in: B. PROST (éd.), *Traité du duel judiciaire: Relations de pas d'armes et de tournois ...*, Paris 1872, S. 1–54. Vgl. hierzu La M., éd. BEAUNE/D'ARBAUMONT, t. IV, S. cxxiv–cxxvi. Zur Datierung dieser Schrift s. unten, Anm. 61.

22 vgl. die Auflistungen bei STEIN, *Étude*, S. 136–139; La M., éd. BEAUNE/D'ARBAUMONT, t. IV, S. cxx–cxxii, cxxvi–cxxix. – Gedr. in STEIN, *Étude*, S. 207–235; La M., éd. BEAUNE/D'ARBAUMONT, t. IV, S. 95–157; STEIN, *Nouveaux documents*, S. 55–69.

Sachkenner des höfischen Zeremoniells²³; auch in seinen Memoiren ergeht er sich mit Vorliebe in detaillierten ausführlichen Nacherzählungen solcher Ereignisse, in denen das nach ritterlichen Idealen stilisierte burgundische Hofleben in seinem äußeren Prunk erscheint²⁴.

Die dichterischen Werke von Olivier de la Marche sind insgesamt wenig originell und nur von geringem Wert²⁵. Eine Ausnahme stellt die allegorische Dichtung *Le chevalier délibéré* aus dem Jahr 1483²⁶ dar, in der der Autor ausführlich in literarischer Verklärung über den Tod Philipps des Guten und Karls des Kühnen meditiert²⁷. Dem *Chevalier délibéré* war im niederländischen und französischen Raum ein beträchtlicher Erfolg beschieden, vor allem aber in Spanien, wo er unter anderem zur Lieblingslektüre Karls V. gehörte²⁸. Nur zwei der poetischen Werke La Marches, darunter der unter dem Einfluß der Niederlage von Nancy verfaßte *Débat de Cuidier et de Fortune*, liegen in zuverlässigen Editionen vor²⁹.

La Marche ist nicht zu den *grands rhétoriciens* zu zählen, da er sowohl in seinen Gedichten als auch in seinen Prosaschriften stilistische Feinheiten – etwa Latinismen, ungewöhnliche Stilfiguren oder komplizierte Reimtechniken – weitgehend vermissen läßt³⁰. In den Prologen seiner Memoiren erklärt er daher, daß er mit dem »*stile et subtil parler*« (I 14) Chastellains und der »*rethorique si prompte et tant experte*« (I 15) Molinets nicht mithalten könne³¹. Er erkennt so die Vorrangstellung der Hofhistoriographen ausdrücklich an und stellt ihnen seine Memoiren zur Verfügung, damit sie diese in die offizielle Geschichte des Hauses Burgund einarbeiten können³².

23 HUIZINGA, Herbst des Mittelalters, S. 53f.; CALMETTE, Herzöge, S. 276. Ein Beispiel der Fachkenntnis La Marches: Vgl. STEIN, Nouveaux documents, S. 18, 55.

24 STEIN, Étude, S. 19; CALMETTE, a. a. O., S. 235; DOUTREPONT, Littérature, S. 447; Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III, S. 198f.

25 HEITMANN (ed.), Débat, S. 281; vgl. im einzelnen STEIN, Étude, S. 123–128.

26 Olivier de la Marche, Le chevalier delibere comprenant la mort du duc Charles qui trespassa devant Nancy en Lorraine: Et nouvellement imprimé à Paris [p. A. VEINANT], Paris 1842. – Vgl. STEIN, Étude, S. 124; La M., éd. BEAUNE/D'ARBAUMONT, t. IV, S. cxxx. Zu den Hss. u. Drucken des *Chevalier délibéré* vgl. HEITMANN, Die spanischen Übersetzer, S. 232–236.

27 Vgl. LA MARCHÉ, Le chevalier delibere, S. liii–lii. – Zur Interpretation dieses Abschnitts vgl. HEITMANN, a. a. O., S. 229f.; DERS., Antike-Rezeption, S. 106–108; Jan PERTCHEVAL (Jan Steemer of Steenmar), Den Camp van der doot, ed. G. DEGROOTE, S. viii–xxvi.

28 Zu den niederländischen u. span. Übersetzungen vgl. ebd., passim; HEITMANN, Die spanischen Übersetzer, S. 230–232, 236–242; Charles le Téméraire, 1433–1477: Exposition, S. 118–121 (no. 35).

29 Olivier de la Marche, Le triumphe des Dames, ed. J. KALBFLEISCH-BENAS, Rostock 1901 (Phil. Diss., Bern 1899). – Olivier de la Marche, »Débat de Cuidier et de Fortune«, ed. K. HEITMANN, in: AKG 47 (1965), S. 266–305. – Mehrere Gedichte La Marches sind gedruckt in STEIN, Étude, S. 207ff., sowie in C. RUELENS (éd.), Recueil de chansons, poèmes et pièces en vers français relatifs aux Pays-Bas, publ. p. les soins de la Soc. des Bibliophiles de Belgique, t. III, Bruxelles 1878, S. 7–60.

30 HEITMANN (ed.), Débat, S. 281; P. JODOGNE, La rhétorique, S. 60.

31 Der dritte Schriftsteller, dem La Marche seine Bewunderung ausspricht, ist Vasco de Lucena; zu diesem s. oben, S. 31.

32 »... en ce secret de sa chambre il (= Chastellain) amasse et rassemble plusieurs rapportz, opinions, advis et ramentevances à luy rapportées, dictes et envoyées de toutes pars et dont de tout, et de toutes parties, il fait si notablement le prouffict de sa matiere, qu'il n'en fait pas seulement à loer, mais à gloriffier, priser et aymer de tous les nobles cœurs du monde, dont et à ceste fin, et pour faire mon devoir et moy acquiter de la verité des choses advenues devant mes yeulx, me suis deslibéré de mectre par memoire ce que j'ay veu et retenu au passé temps de ma vie, tendant à fin que, s'il y a chose dont ledit George ou aultre, en leurs haultes oeuvres, se puissent ayder et servir, ilz le preignent ... pour les coucher ou noble lict paré et embasné de ces nobles et riches termes ...« (La M., I 184f.). – La Marche unterscheidet so zwischen seinen persönlichen Erinnerungen und der unter Zuziehung aller schriftlichen Quellen erstellten offiziellen

Als kennzeichnendes Merkmal der Persönlichkeit La Marches ist stets seine von ihm oft unter Beweis gestellte Ergebenheit gegenüber den Burgunderherzögen und ihren österreichischen Nachfolgern hervorgehoben worden³³. Auch in seinen Memoiren gilt ihnen seine offene Bewunderung, wohingegen er deren Mißerfolge oder Fehler fast immer mit Schweigen übergeht oder – was seltener ist – beschönigt³⁴. Seine Darstellung des Prunkes am burgundischen Hof und der unübertrefflichen ritterlichen Tugend der Herzöge entspricht nicht nur seinen persönlichen Neigungen, sondern muß sicherlich auch vor dem Hintergrund gesehen werden, daß die Burgunder höfisches Zeremoniell und Etikette, die Stilisierung ritterlicher Lebensformen und die glanzvolle Ausgestaltung ihrer Hoffeste gezielt als Mittel zur Erhöhung des Fürsten und seines Hauses eingesetzt haben. La Marche war häufig genug mit der Organisation und Vorbereitung dieser Zurschaustellungen herzoglicher Macht beauftragt worden, um zu wissen, welche Wirkungen damit erreicht werden sollten³⁵. Es entspringt daher vermutlich nicht nur einer naiven Bewunderung, sondern auch seinem Willen, die Politik der Herzöge günstig darzustellen, wenn er nach dem Vorbild Froissarts seine Herren und ihre politischen Handlungen im Licht ritterlicher Idealvorstellungen schildert. Diese ritterliche Stilisierung der Ereignisse findet er interessanter, als nach deren tieferen politischen Ursachen zu fragen, obwohl er über die Hintergründe der Politik angesichts seiner Stellung am Hof Karls des Kühnen und der zahlreichen ihm anvertrauten diplomatischen Missionen gut informiert gewesen sein muß³⁶.

Trotz seiner aktiven Rolle in der Politik der Herzöge, an deren Gestaltung er mehr als jeder andere burgundische Chronist mitwirkte, gilt La Marche nicht als ein politischer Denker, und es wird betont, daß tiefere politische Ideen in seinen Memoiren kaum zu finden seien³⁷. Seine Auffassungen sind vielmehr von ritterlichen Ehrbegriffen, deren Bedeutung er jedoch kaum genauer erklärt³⁸, geprägt. Die *vertu*, die ritterliche und kriegerische Tüchtigkeit eines Fürsten oder eines Königs, ist es, die für ihn über die Existenz einer Herrschaft entscheidet³⁹: »*Et ne fault oublier que par vertus ensuyr sont les royaulmes et principaultez maintenues en honneur et en force, et par vices toutes seigneuries diminuées, pourries et mises à ruyne.*« (I 52)

La Marche folgt der im Mittelalter allgemein verbreiteten Vorstellung, daß die Wohlfahrt der Reiche von Gott herrühre, der sie ihnen gemäß der Tüchtigkeit ihrer Fürsten zukommen ließe⁴⁰. In der Praxis bedeutete dies für ihn nichts anderes, als daß ritterliche Tapferkeit und

Chronik Chastellains (und der Molinets; vgl. La M., I 15): Diese Unterordnung ist daher nicht allein mit dem zeitüblichen Bescheidenheitstopos zu erklären; P. JODOGNE, a. a. O., S. 56.

33 Vgl. z. B. CALMETTE, Herzöge, S. 236; STEIN, Étude, S. 51f., 78.

34 STEIN, Étude, S. 112f.; DOUTREPONT, Littérature, S. 447; LE VAVASSEUR, S. 598; MOLINIER, V cxlvii.

35 Vgl. Charles le Téméraire 1433–1477: Exposition, S. 143 (no. 50).

36 La Marche bewahrt Stillschweigen über Aufträge und Ziele seiner Gesandtschaften, die ihn meist nach England oder in die Bretagne führten; STEIN, Étude, S. 49. Hingegen gibt er zum Treffen von Péronne (1468) eine Version der Ereignisse (La M., III 81–85), die »ein Zeugnis unbestreitbarer Verlässlichkeit« darstellt; zit. BITTMANN, I 1, S. 271.

37 Vgl. die Urteile von HUIZINGA, Vorgeschichte, S. 218; WOUTERS, S. 769.

38 Ausführliche theoretische Erörterungen über die Begriffe der ritterlichen *honneur* und *vertu*, wie sie viele didaktische Werke der burgundischen Literatur kennzeichneten (vgl. VALE, War and Chivalry, S. 14–32), finden sich in den *Mémoires* nur selten.

39 Vgl. auch La M., I 63, 108, 195.

40 Vgl. etwa La Marches Darlegungen über Pflichten des Fürsten und seiner Untertanen: »... *les grans seigneuries sont portées et entretenues de Dieu seulement, non pas par la puissance des Roys ou des princes*

Tugend allein ausreichend seien, um Eroberungen – etwa die der englischen Könige in Frankreich – oder Usurpationen zu rechtfertigen⁴¹. Diesen Standpunkt vertritt er auch im Hinblick auf die Erwerbungen Philipps des Guten und Karls des Kühnen⁴². Angesichts des Untergangs des burgundischen Herrscherhauses gerieten diese Anschauungen La Marches unter den Einfluß einer pessimistischen Grundstimmung: So warnte er die Fürsten vor Selbstüberschätzung (*oultrecuidance*) und einem allzu starken Vertrauen in die Rechtmäßigkeit ihrer Sache, denn eine solche Einstellung sei Karl dem Kühnen zum Verhängnis geworden⁴³. Als höchstes Ziel christlicher Ritterschaft sah La Marche den Kreuzzug an. Immer wieder – nicht nur in seinem umfangreichen Bericht über das Fasanenfest vom 17. Februar 1454 (II 340–394) – verherrlichte er den Kreuzzugseifer der burgundischen Herzöge⁴⁴ und der anderen Vorfahren Philipps des Schönen⁴⁵.

c) Die »Mémoires«

Olivier de la Marche war im Gegensatz zu Chastellain und Molinet kein offizieller Hofchronist. Auch schrieb er nicht im Auftrag der Herzöge, sondern aus eigenem Antrieb⁴⁶. Seine Memoiren sind dabei weniger autobiographische Erinnerungen als Berichte über Ereignisse aus der Geschichte des Hauses Burgund, die er als Augenzeuge am Hof der Herzöge miterlebte. Sie waren allerdings zur Information der offiziellen burgundischen Hofhistoriographen bestimmt⁴⁷ und wurden Philipp dem Schönen zur Begutachtung vorgelegt. Insofern kann man zu Recht von einem »halboffiziellen« Charakter dieses Geschichtswerkes sprechen⁴⁸. In ihrem zeitlichen Umfang beginnen die Memoiren mit dem Frieden von Arras (1435)⁴⁹ und sind bis in das Jahr 1501 fortgeführt worden⁵⁰.

Zur Datierung und zur Gliederung der *Mémoires* sind einige Erläuterungen nötig, zumal die von dem Autor selbst getroffene Unterteilung der Memoiren in der Edition von Beaune und d'Arbaumont unverständlicherweise mißachtet wurde⁵¹; außerdem ist immer wieder der

qui sont hommes mortelz; et, selon qu'ilz acquerient envers Dieu merite de regner et qu'ilz entretiennent leur peuple en justice et à la discipline de la sainte foy crestienne, et à garder ses commandemens, Dieu leur permet et fait ayde à demourer princes puissans et en honneur et prosperité, ou les laisse perir, et leur peuple souffrir par l'abomination de leurs vices; et à la fois il advient que les subjects sont rebelles et desobeissans et quierent de destruire et amener la puissance de leur Roy et de leur seigneur, par quoy fortune se tourne contre eulx et laisse le malheur convenir.» (La M., I 51)

41 S. unten, S. 209.

42 Vgl. DERICUM, S. 67–69.

43 Dies hat HEITMANN gezeigt: Vgl. DERS., Antike-Rezeption, S. 112f.; DERS. (ed.), Débat, S. 277–279.

44 La M., I 83f., 199f. (Johann ohne Furcht); II 1f., 4f., 205f., 335–340, 397–399; III 35–41 (Philipp der Gute); I 145 (Karl der Kühne).

45 La M., I 22–25 (Erzherzöge von Österreich); I 32f. (Friedrich III.); I 35–38, 109f., 116 (Könige von Portugal); I 65, 67 (Könige von Frankreich); I 75–82 (Grafen von Flandern).

46 La M., I 183f.; vgl. STEIN, Étude, S. 112f.

47 Vgl. La M., I 184f., zit. oben, Anm. 32.

48 »caractère semi-officiel«; zit. STEIN, Étude, S. 113. – Auf Befehl Philipps des Schönen wurde aus den Memoiren eine Stelle getilgt, in der La Marche Josse de Lalaing, Herrn von Montigny (gest. 1483) vorwarf, mit den aufständischen Gentern sympathisiert zu haben. Vgl. STEIN, Étude, S. 230f.

49 La Marche schildert vorher ein Ereignis aus seiner Kindheit. La M., I 187–195.

50 Das letzte Ereignis, über das La Marche berichtet, ist die Heirat Margaretes von Österreich mit Herzog Philipp von Savoyen vom 22. Oktober 1501. La M., III 318.

51 Vgl. La M., éd. BEAUNE/D'ARBAUMONT, I 183 Anm. 1; II 63 Anm. 2.

Eindruck erweckt worden, La Marche habe sein Werk – von unerheblichen Nachträgen abgesehen – um 1490 oder 1493 abgeschlossen⁵², was keinesfalls zutrifft.

La Marche selbst hat sein Werk in drei Bände (*volumes*) gegliedert. An den Anfang stellt er einen erst nachträglich verfaßten Band, der später als Einleitung (*Introduction*) bezeichnet wurde. La Marche widmet ihn seinem Zögling Philipp dem Schönen; er erklärt ihm darin seine österreichische und burgundische Abstammung und Verwandtschaft und gibt einen Abriß der Geschichte bis zum Jahr 1486. So wie sie uns überliefert ist⁵³, ist diese Einleitung offenbar 1488/89 begonnen und mit Ausnahme des Schlußkapitels (I 177–181) vor Ende 1491 abgeschlossen worden⁵⁴.

Der erste Band⁵⁵ der *Memoires* La Marches (I 183–II 63) schildert die Geschehnisse zwischen 1435 und 1445⁵⁶. Er ist während der Herrschaft Karls des Kühnen begonnen und sehr wahrscheinlich auch fertiggestellt worden⁵⁷. Der Prolog ist um 1473/74 verfaßt worden⁵⁸.

Der zweite Band (II 64–III 319)⁵⁹ folgt den Ereignissen der burgundischen Geschichte ab 1445. Derjenige Teil dieses Bandes, der über die Geschehnisse von 1445 bis 1454 berichtet (II 64–339), ist offensichtlich während der Herrschaft Karls des Kühnen, vermutlich zwischen 1471 und 1475, abgefaßt worden⁶⁰. Nachweislich hat La Marche bald darauf für einen langen

52 STEIN, *Étude*, S. 109; La M., éd. BEAUNE/D'ARBAUMONT, t. IV, S. xcv. – Dieser Fehler wird bis heute immer wieder abgeschrieben; vgl. zuletzt F. VIELLIARD, *La Marche* (Olivier de), in: *LexMA*, Bd. V, München/Zürich 1991, Sp. 1622f.

53 La Marche hatte offenbar die Absicht gehabt, diese Einleitung fortzusetzen; vgl. das von ihm verfaßte Inhaltsverzeichnis (La M., I 1–6).

54 Zur Datierung:

– *Terminus a quo/ante quem*: 23. Juni 1488/23. Juni 1489 (La Marche sagt, Philipp der Schöne sei zehn Jahre alt; La M., I 10)

– *Terminus ante quem*: 6. April 1490 (Matthias Corvinus ist »à présent intitulé Roy dudit royaume de Hongherie«; La M., I 27)

– *Terminus a quo*: Juli 1488 (Rückkehr Friedrichs III. aus Flandern ins Reich; La M., I 34)

– *Terminus ante quem*: 6. Dezember 1491 (Margarete von Österreich ist »à présent Royné de France«; La M., I 156)

– Das letzte Kapitel (I 177–181) ist nach dem Tod Karls VIII. (7. April 1498) geschrieben worden. Vgl. La M., I 180.

STEIN, *Étude*, S. 109, gab als Entstehungsdatum »1490 environ« an.

55 Die Bezeichnung »*premier volume*« wurde von La Marche nur solange verwendet, bis er die Einleitung verfaßte: In der Endfassung seiner *Memoires* stellte er es als zweites Buch hinter die Einleitung und bezeichnete es von da an stets als »*second volume*«.

56 La Marche schließt seinen Bericht mit dem Erlaß Karls VII. zur Aufstellung der Ordonnanzkompanien vom 20. April 1445 ab. La M., II 63.

57 Zur Datierung: La Marche spricht von Karl dem Kühnen, »*mon souverain seigneur et maistre, du temps duquel j'ay commencé ces presentes memoires*« (La M., I 188). – Aus der Bemerkung: »*Car à l'heure que j'ay ceste matiere encommencée, j'aproche quarante et cinq ans*« (I 185f.) folgt, daß La Marche – vorausgesetzt er wäre um 1425 geboren – um 1470 begonnen hätte. Das Lob, das er Karl VII. am Ende des ersten Bandes wegen der Aufstellung der Ordonnanzkompanien ausspricht (II, 63), ist vielleicht auf die entsprechenden, ab Ende 1471 gebildeten Kompanien Karls des Kühnen gemünzt, von denen La Marche eine befahlte (VAUGHAN, Charles the Bold, S. 212).

58 *Terminus a quo*: August oder eher 6. November 1473 (La Marche bezeichnet Karl als Herzog von Geldern; La M., I 185). – *Terminus ante quem*: 13. Februar 1475 (Chastellain lebte noch; La M., I 184f.).

59 La Marche bezeichnet es in seiner Einleitung durchgehend als »*troisiesme volume*«; vgl. Anm. 55.

60 Nachweislich ist dieser Teil der *Memoires* noch während der Herrschaft Karls des Kühnen verfaßt worden: »... *monseigneur le conte de Charollois, leur seul filz, et à present mon souverain seigneur et maistre*« (La M., II 118); »*Et se Dieu me donne grace de continuer mon oeuvre et de reciter les haulz faitz*

Zeitraum von ungefähr fünfzehn Jahren seine Arbeit an der Niederschrift dieses zweiten Bandes unterbrochen: Schon bald nachdem er seine durch einen langen eingeschobenen Bericht über das »Fasanenfest« vom 17. Februar 1454 unterbrochene Erzählung der Ereignisse wiederaufnimmt, finden sich in den Memoiren zahlreiche Textstellen, die erst nach 1488/89 (oder später) verfaßt worden sein können⁶¹. Daraus kann man schließen, daß La Marche die zweite Hälfte des zweiten Bandes (II 402–III 319), welche über die Zeit nach 1454 berichtet, erst im Laufe der neunziger Jahre des 15. Jahrhunderts niedergeschrieben hat. Er hat an ihm bis kurz vor seinem Tode gearbeitet und ihn unvollendet hinterlassen⁶².

Der lange Zeitabstand zu den berichteten Geschehnissen ist vermutlich ein Grund dafür, daß La Marche – vor allem von dem Zeitpunkt an, wo er in diesem Band von der Herrschaft

que j'ay veuz de luy (= Karl der Kühne), en moi acquitant de dire verité, je monstreray evidemment que bel et delectable fut le verd et la fleur dont le maeur et le fruit est de si haulte perfection.« (La M., II 335). – Drei weitere Textstellen lassen die Vermutung zu, daß die Abfassung dieses Teils der Memoiren auf die Zeit zwischen 1472 und 1475 zu datieren ist:

- »... et deppuis, plus de vingt ans après (= nach dem Gefecht bei Oudenaarde, 26. April 1452), *il mourut contre les François devant Corbie, archier des ordonnances, sous ma charge ...*« (La M., II 240); dies ist offensichtlich auf die burgundisch-französischen Kriegshandlungen i. J. 1472 bezogen, während derer La Marche eine Ordonnanzkompanie befehligte; vgl. STEIN, Étude, S. 52–55.
- »... car je sçay bien que le roy d'armes de la Thoison d'or, George Chastelain, nostre grant historiographe, ne plusieurs autres qui se meslent et entremettent d'escripre, n'oublieront point, en leurs ramentevances et escriptz, cestuy messire Jaques de Lalain, dont l'employ de leur recit, en ceste partie, fera honneur et prouffit à leurs oeuvres et matieres.« (La M., II 310) Terminus ante quem ist der Tod Chastellains (13. Febr. 1475); möglicherweise ist dies ein Hinweis auf den bisher unbekannten Verfasser des *Livre des faits de Jacques de Lalaing* (vgl. Anm. IV 14, X 55): Wappenkönig des OGV war von 1468 bis 1492 Gilles Gobet (KOLLER, S. 140).
- Terminus a quo: Am 4. Juli 1471 verstarb der Kanzler von Burgund, Pierre de Goux (COCKSHAW, Le personnel, S. 51f.); vgl. La M., II 326, zit. ebd.

61 Einige Hinweise zur Datierung:

- La Marche erzählt von einem gerichtlichen Zweikampf, der 1455 zwischen zwei Bürgern in Valenciennes stattfand (vgl. HUIZINGA, Herbst des Mittelalters, S. 134f.), und bemerkt, er habe ausführlicher darüber berichtet »au volume que j'aye fait du gaige de bataille« (II 403). In der Tat findet sich dort ein ausführlicher Kommentar (LA MARCHE, Livre de l'adviz de gaige de bataille, in: PROST (éd.), Traité du duel judiciaire, S. 17–19). Zur Datierung dieses Traktats: In dessen Vorrede erwähnt La Marche, daß er bereits mehrere Werke verfaßt habe, u. a. die Dichtung *Le Parement et triumphe des Dames*, die erst nach 1488 entstanden sein kann (*Le triumphe des Dames*, ed. J. KALBFLEISCH-BENAS, S. ix), und die Einleitung der *Mémoires*, die zwischen 1488/89 und Ende 1491 entstanden sein muß (s. oben, Anm. 54). Henri STEIN datierte das *Livre de gaige de bataille* ohne Angabe von Gründen auf das Jahr 1494 (Étude, S. 122).
- »Et deppuis fut née audit Genespe madame de Bourbon d'à present (= Anna von Beaujeu)« (La M., II 412); Terminus a quo ist somit 1488 (Pierre de Beaujeu Herzog von Bourbon; vgl. Europäische Stammtafeln, Bd. II, Tafel 23).
- »Encoires vit et regne icelluy Philippe (= Philipp der Schöne), et est nostre prince; et Dieu le nous vuille garder!« (La M., III 253); Terminus a quo ist der Herrschaftsantritt Philipps des Schönen (9. Sept. 1494). Vgl. auch La M., III 252.
- »... et est celle Marguerite, qui depuis deust estre Roynne de France, et dont on luy fit tort; et est celle Marguerite qui espousa le prince de Castille; mais il ne vesquit guieres, combien qu'il laissa madicte dame grosse d'ung filz qui ne vesquit longuement.« (La M., III 257); Terminus a quo ist der Tod des mit Margarete von Österreich verheirateten Infanten Johann von Aragon († 4. Okt. 1497) und ihrer einzigen Tochter (!) i. J. 1498; Europäische Stammtafeln, Bd. II, Tafel 66.

62 »... à l'heure que je escripvais cestee, qui fut le treziesme jour de juing l'an mil cinq cens et ung« (La M., III 310). La Marche brach bald darauf unvermittelt seinen Bericht ab; vgl. La M., III 319. S. auch oben, Anm. 50.

Karls des Kühnen berichtet – zunehmend auf eine Überarbeitung und Anordnung des Erzählstoffs verzichtet⁶³, so daß sich von nun an die bei ihm ohnehin in Fülle vorhandenen sachlichen Fehler und chronologischen Irrtümer dergestalt häufen, daß er den Ablauf der Ereignisse völlig durcheinanderbringt⁶⁴. Eine weitere Ursache dafür ist in der Arbeitsweise des Autors zu suchen, denn im Gegensatz zu den Hofchronisten ist La Marche weitgehend auf seine eigenen Erinnerungen und Notizen angewiesen⁶⁵. Exakt und ausführlich ist er nur in den Schilderungen der Geschehnisse, die ihn fesseln, und das sind, wie schon gesagt, die festlichen Ereignisse des Hoflebens. Äußerungen zu politischen Fragen sind bei ihm hingegen seltener als bei Molinet und Chastellain und meist in Form spontaner Gedanken im Anschluß an den Bericht eines Ereignisses zu finden. Eine Ausnahme macht in dieser Hinsicht nur die Einleitung der *Mémoires*: La Marche hat sie sorgfältig überarbeitet, um Philipp dem Schönen die Geschichte seiner Vorfahren und die Lehren, die seiner Ansicht nach daraus zu ziehen seien, zu vermitteln, und er verbindet daher die Erzählung der Geschehnisse mit Ratschlägen und moralisierenden Ermahnungen an den jungen Fürsten⁶⁶.

2. Burgundisches Staatsbewußtsein und Frankreich im Denken La Marches

Johan Huizinga hat bereits angemerkt, daß im Denken La Marches ein französisches Nationalgefühl und ein Bewußtsein von der Bindung der Herzöge an Frankreich kaum zu finden seien, da dieser im Gegensatz zu Chastellain den endgültigen Bruch zwischen Frankreich und Burgund nach 1477 noch miterlebt habe⁶⁷. Bei La Marche ist vielmehr, wie noch im einzelnen zu zeigen sein wird, ein ausgeprägtes burgundisches Staatsbewußtsein vorhanden, was darin deutlich wird, daß er auf die Überlieferung von der Existenz eines alten, von Frankreich unabhängigen Königreichs Burgund zurückgreift und die Pflege des Rittertums am Hof der Herzöge sowie die Symbolik des Hauses Burgund verherrlicht.

Das burgundische Staatsbewußtsein La Marches ist dadurch gekennzeichnet, daß es mit seiner Treue zur regierenden Dynastie identisch ist. Eine Einheit aller burgundischen Lande ist für ihn allein dadurch gegeben, daß sie sich gemeinsam unter der Herrschaft der Herzöge befinden⁶⁸. Was für ihn überdies kennzeichnend ist, ist ein ausgeprägter Lokalpatriotismus: Aus den Traditionen seiner Herkunftsregion und dem Stammland der Herzöge, dem Herzogtum Burgund, entnimmt er weitgehend die Argumente, die er zur Betonung der königsgleichen Eigenständigkeit und Unabhängigkeit des Herzogshauses einsetzt.

63 STEIN, *Étude*, S. 109.

64 Einige Beispiele dafür: Ebd., S. 115.

65 Zur Arbeitsweise des Autors vgl. die Vermutungen von STEIN, *Étude*, S. 110f., 114. – Zu den schriftlichen Quellen, auf die La Marche zurückgreifen konnte, ist anzumerken, daß er seinen Memoiren Kopien der Verträge von Arras (1435) und Soleuvre (1475) beifügte. Für seine Berichte über Hoffeste und Turniere standen ihm manchmal zusätzlich Protokolle zur Verfügung; Dies trifft zumindest beim Fasanenfest und der Hochzeit Karls des Kühnen (1468) zu. STEIN, *Étude*, S. 118f.; Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III, S. 54f.

66 Die Einleitung ist daher keinesfalls eine »fantaisie généalogique à négliger« (STEIN, *Étude*, S. 120).

67 Vgl. HUIZINGA, *Vorgeschichte*, S. 218, 249; DERS., *État bourguignon*, S. 84.

68 Vgl. WOUTERS, S. 769f.

a) Die Genealogie und Geschichte der Könige von Burgund

Bekanntlich dient die Suche nach Vorbildern in der Vergangenheit dazu, politische Bestrebungen der Gegenwart zu rechtfertigen. In diesem Sinne ist auch Olivier de la Marche fabulierte Erzählung von der Geschichte der Könige von Burgund zu interpretieren und im Zusammenhang mit ähnlichen Tendenzen in der burgundischen Literatur und Politik zu untersuchen.

La Marche Darstellung der Geschichte des Königreichs Burgund sollte Philipp dem Schönen den Namen seiner Dynastie und die Geschichte ihrer Stammlande erläutern⁶⁹. Sie ist eine für die Zeit typische genealogische Klitterung, in der zeitlich und örtlich nicht zusammenhängende geschichtliche Tatsachen mit Legenden und Spekulationen des Autors zu einer fast unentwirrbaren Fabel verwoben werden. So führt La Marche das Geschlecht der ersten Könige von Burgund (die damals noch Allobroger geheißen hätten) auf Herkules zurück⁷⁰ und ergeht sich in weitschweifigen Erörterungen über die Herkunft des Namens der Allobroger und ihrer Umbenennung in Burgunder⁷¹. Weiterhin behauptet er, die Könige von Burgund seien mit den Belgiern verbündet gewesen, und nimmt damit auf die Sage vom Königreich der Belger Bezug, um schon in der Frühzeit eine Verbindung zwischen Burgund und den burgundischen Niederlanden herzustellen⁷².

La Marche kommt es jedoch vor allem darauf an, den christlichen Charakter des Königreichs Burgund zu betonen: Es sei eines der ältesten christlichen Reiche, da sein König durch die heilige Maria Magdalena bekehrt und im Jahre 14 nach dem Kreuzestod Christi getauft worden sei⁷³. Demselben Zweck dient auch seine Erzählung darüber, wie das

69 »... moult de Roys et de puissans princes regnerent et gouvernerent icelle seigneurie, où je ne me voel en riens arrester, pour ce que d'iceulx vous n'estes en riens descendu, synon en nom seulement prins par voz ancesseurs de celle très ancienne seigneurie, qui toutesfois n'est point le vray sournom de vos prochains ancestres ... mais c'est le cry vray et notoire de ceste maison de Bourgoingne, et à ce propos je reviendray bientost.« (La M., I 48)

70 »Mais je prens courage et hardement de reciter ce que dist Dyodore qui met en effect que ledit Hercules ... passa par le pays que l'on nomme à present Bourgoingne, et [y] print en mariage, selon la loy, l'une de ses femmes nommée Alise, laquelle fut dame de moult grant beaulté et du plus noble sang et linage qui fust au pays. Et dit que de ceste Alise il eut generation, dont sont venus et yssus les premiers Roys de Bourgoingne.« (La M., I 43). – La Marche beruft sich auf Diodor, der ihm, wenn überhaupt, in der lateinischen Übersetzung Poggios zur Verfügung stand; HEITMANN, Antike-Rezeption, S. 111. Dies würde jedoch eine beachtliche humanistische Bildung des Autors voraussetzen, von der in den folgenden Ausführungen La Marche (vgl. Anm. 71) nichts zu spüren ist.

71 Vgl. La M., I 44–47. La Marche beruft sich hierbei auf antike Autoren, die er aber offensichtlich nicht im Original kennt; vgl. hierzu Mol., éd. DOUTREPONT/JODOGNE, III, S. 43.

72 »... iceulx Burgundiones s'arresterent près d'Authun et demourerent en la terre où ilz sont encoires et qui est aujourd'huy nommée Bourgoingne. Et se nommoit celle partie de Gaules Gaulle Belgicque, pource qu'ilz estoient confederez en amistié avec les Belgiens« (La M., I 47). – Zu der möglichen Quelle dieser Aussage La Marche vgl. BONENFANT, »Belgium«, S. 35.

73 »Item je treuve que, l'an XIII^e après le crucifiement de Nostre Seigneur, la glorieuse Magdelaine vint au lieu de Marcelle en Prowvence, et là converty à la sainte foy crestienne le Roy et la Roïne de Bourgogne ... et tous ceulx de leur royaulme firent baptiser ou morir. Et fut nommé ce premier Roy de Bourgogne crstien à son baptesme Trophume, et fut son parrin saint Trophume, neveu de saint Pol l'apostele, lequel fut depuis archevesque d'Arles et le premier.« (La M., I 49). – Die Legende von der Christianisierung Burgunds durch Maria Magdalena war am burgundischen Hof bekannt: Vgl. eine vor 1477 entstandene *Chronique de Bourgogne, de l'an XIV après la résurrection jusqu'à la mort de Charles le Téméraire*; hierzu DOUTREPONT, Littérature, S. 452; Charles le Téméraire, 1433–1477: Exposition, S. 149f. (no. 53). Die Legende von der Überführung der Gebeine der Heiligen von der Provence nach Vézelay, die auch in der Prosafassung des *Girart de Roussillon* (s. oben, S. 29) hervorgehoben wurde, war

Andreaskreuz zum Symbol Burgunds wurde: Ein burgundischer König habe das Kreuz des Märtyrers nach Marseille gebracht und es aufgrund seiner Verehrung für diese Reliquie zu seinem Feldzeichen erklärt⁷⁴. La Marche betont, daß das Andreaskreuz für ihn neben diesem sakralen Gehalt auch eine Bedeutung als Symbol der Unabhängigkeit Burgunds von Frankreich besitze:

»Et de là vint que l'ensaigne des Bourguignons est la croix saint Andrieu, et se aucune fois ilz ont porté aultre ensaigne, ce a esté quant la seigneurie par quelquefois a esté ès mains des Roys de France. Mais tousjours sont ilz revenuz et retourné à leur premiere nature, comme je feray apparoir et qu'il en appert.« (I 50)

Diese Rückkehr der Burgunder zu ihrer »premiere nature« scheint für La Marche wieder vollzogen worden zu sein, seitdem das Andreaskreuz mit der Schlacht von Othée (1408) von Johann ohne Furcht wieder zum Symbol des Herzogshauses erhoben wurde: »... et en celle bataille reprint la croix saint Andrieu pour ensaigne, laquelle les Bourguignons avoient laissée depuis que par succession la seigneurie vint au Roy de France, comme j'ay dit; et porterent la croix droicte, tant que Phelippe le Hardy vesquit, qui fut moult bon Franchois. Mais à ceste journée il estoit trespasé; et reprint son filz la croix saint Andrieu pour ensaigne, qui encores dure pour l'ensaigne de ceste maison.« (I 85)

La Marche hebt auch an einer weiteren Stelle die Verdienste Burgunds um den christlichen Glauben hervor, indem er die Geschichte der Bekehrung Chlodwigs nacherzählt⁷⁵ und wie Molinet hervorhebt, daß Frankreich den christlichen Glauben einer burgundischen Königstochter zu verdanken habe⁷⁶. In einem weiteren Abschnitt seiner Memoiren begründet La Marche den Untergang des burgundischen Königshauses und die Herabstufung Burgunds zum Herzogtum. Diesen erklärt er einerseits mit der ihm eigenen *vertu*-Vorstellung: Königreiche würden nur durch die Tüchtigkeit ihrer Herrscher aufrechterhalten, und die Unfähigkeit des letzten burgundischen Königs habe daher den Zusammenbruch seines Reiches verschuldet⁷⁷. Zweitens macht er die Grausamkeit der fränkisch-französischen Könige für den Untergang des burgundischen Königtums mitverantwortlich⁷⁸.

La Marche verband mit seiner Genealogie politische Zwecke: Einerseits will er sicherlich die ruhmreiche Abstammung der Herzöge und die Bedeutung ihres (seit 1477 französischen) Stammlandes hervorheben; andererseits liefert er aber auch eine historische Begründung für einen Königstitel. Er beschreibt die Ausdehnung des ehemaligen Königreichs Burgund folgendermaßen: »Et treuve par les anciennes cronicques et escriptures que le royaume de

geeignet, das Herzogtum Burgund mit dem ehemaligen Königreich gleichen Namens zu verbinden. LACAZE, *Rôle*, S. 310.

74 La M., I 49f. Über die Herkunft des Abzeichens s. CHAUME/DROUOT, in: AB 11 (1939), S. 150f. – Über das Andreaskreuz als Zeichen des Hauses Burgund und Abzeichen der Partei der *bourguignons* vgl. HUIZINGA, *Vorgeschichte*, S. 262f.; DOUTREPONT, a. a. O., S. 226; CALMETTE, *Herzöge*, S. 240.

75 La M., I 54–56.

76 »Et ne se peut ignorer que ce grant bien et eternelle grace d'entrer en la loy crestienne et recevoir la lumiere de la foy ... ne soit premiers venu en France par la fille du Roy de Bourgoingne, femme du Roy Clovis, et comme je l'ay recité.« (La M., I 56)

77 Vgl. La M., I 51–54; La M., I 51, zit. oben, Anm. 40.

78 »Et à leurs cousins, neveux de Clotilde, leur mere, osterent (= die Söhne und Nachfolger Chlodwigs) leur seigneurie de Bourgoingne, firent les ungs morir, les aultres chastrer et les aultres moisnes. Et de ces cruantez porte assez tesmoingnage le fait de saint Clou, lequel yssit de iceulx Roys de Bourgoingne; et tant fut diminué le royaume, qu'il devint duchié, moitié force, moitié amour, comme le couche la cronicque.« (La M., I 57)

Bourgoingne s'estendoit et comprenoit Piemont, Ass, Prouvence, Dauphiné, Savoye, duchié et conté de Bourgoingne et jusques à Sens, du costé de Paris, que l'on dit encoires Sens en Bourgoingne; de l'autre part, Farratte et Lorraine, Bar et grant partie des basses Allemaignes et jusques au Rin ...» (La M., I 50f.)

Welche Quellen lagen dieser Grenzbeschreibung durch La Marche zugrunde? Huizinga vermutete in ihr eine »vage Vorstellung vom Burgunderreich der Völkerwanderungszeit«⁷⁹. Auch aus dem Umfeld burgundischer Juristen und Kanzleibeamter gibt es mögliche Vorbilder: So wurden 1452 französische Ansprüche hinsichtlich der Nordgrenze der Pfalzgrafschaft Burgund⁸⁰ mit dem Hinweis darauf abgelehnt, daß die Franche-Comté Bestandteil des einstigen Königreichs Burgund sei⁸¹. Betrachtet man die von den burgundischen Beamten genannten angeblichen Grenzen dieses Königreichs, so kann man Übereinstimmungen mit La Marche feststellen: Beider Bezugspunkt war offenbar nicht das *Regnum arelatense*, da sie das Herzogtum Burgund und angrenzende Gebiete mit einschlossen. La Marche rechnete aber überdies noch Piemont⁸², die Provence, Bar, Lothringen und Teile des Rheinlandes hinzu. Vielleicht tat er dies, weil Karl der Kühne diese Lande besaß oder beanspruchte und sie in den Verhandlungen auf dem Treffen von Trier (30. Sept.–25. Nov. 1473) als Lehen eines geplanten Königreichs Burgund genannt wurden⁸³; eine Verbindung zwischen den Äußerungen La Marches und den Verhandlungen von Trier ist jedoch nicht nachzuweisen, denn La Marche sagt in seinen Memoiren nichts über Pläne zur Errichtung eines Königreichs Burgund während der Herrschaft Karls des Kühnen⁸⁴.

Hinsichtlich der Frage, woher La Marche seine Vorstellungen über die Ausdehnung des Königreichs Burgund bezog, muß man sich daher mit der Antwort zufriedengeben, daß diese Überlieferung eines ehemaligen burgundischen Königtums – die ja in der Sache auf mehrere Reiche dieses Namens zurückging – schon zur Zeit Philipps des Guten in der burgundischen Hofliteratur gepflegt wurde und als juristisches Argument burgundischer Politik verwendet wurde⁸⁵. Diese Tradition beeinflusste sowohl Karl den Kühnen wie Olivier de la Marche⁸⁶. Der Bezug des Chronisten auf die Legende von der frühzeitigen Christianisierung des Königreichs Burgund durch Maria Magdalena und auf die Bekehrung Chlodwigs nimmt zwei bevorzugte Themen der burgundischen Propaganda gegen die Annexion des Herzogtums durch den französischen König nach 1477 auf⁸⁷. Eine originelle Leistung La Marches war es

79 Zit. DERS., Vorgeschichte, S. 257.

80 Vgl. hierzu RICHARD, *Les débats*, S. 114–129.

81 Quelle gedr. ebd., S. 120, sowie mit zusätzlichen Erläuterungen im Kontext der burgundischen Königspläne bei SCHNEIDER, S. 31.

82 Piemont befand sich im Besitz des Hauses Savoyen. »Ass« bezieht sich auf die Grafschaft Asti.

83 Vgl. einen an den Markgrafen Rudolf von Hochberg gerichteten Bericht über die Verhandlungen vom 4. Nov. 1473; s. hierzu VAUGHAN, *Charles the Bold*, S. 149; CONTAMINE, *Charles le Téméraire*, S. 130f. – Zu den Verhandlungen von Trier s. oben, S. 24f.

84 Zu der umstrittenen Frage, welches Königreich Karl dem Kühnen als Vorbild für seine Rangerhöhungspläne diente (Lotharingen, Burgund, Friesland) s. oben, S. 25 Anm. 23. Daß es Olivier de la Marche gewesen sei, der dem Herzog die Idee des Königreichs Burgund eingab, ist wohl kaum wahrscheinlich; LÉGUAI, S. 49, 51f. – La Marches Bericht über das Treffen von Trier, der von der Rücksichtnahme auf die Habsburger, seine neuen Herren, bestimmt ist, sagt hierzu nichts. S. unten, S. 216.

85 Vgl. im einzelnen oben, S. 29.

86 Vgl. LÉGUAI, ebd.

87 Vgl. auch Jean Molinet (oben, S. 188), sowie eine zwischen 1477 und 1486 entstandene burgundische Bildchronik; DOUTREPONT, *Littérature*, S. 453f.

hingegen, daß er das Andreaskreuz nicht nur als Abzeichen des regierenden Herrscherhauses ansah, sondern es zugleich zum Symbol der Unabhängigkeit Burgunds von Frankreich stilisierte⁸⁸.

Es bleibt noch festzuhalten, daß La Marche neben seinen Ausführungen zur Geschichte des Königreichs Burgund auch mehrmals das legendäre Königreich Friesland, »*que l'on dit l'ung des dix-sept royaumes crestiens*« (III 319), erwähnt, welches bekanntlich ebenfalls als möglicher Königstitel in der burgundischen Politik und vermutlich auch auf dem Treffen von Trier eine Rolle spielte⁸⁹.

b) Französisches Königtum und Nationalbewußtsein im Urteil La Marches

La Marches Schilderung der Geschichte des Königreichs Frankreich, die er in der Einleitung der *Mémoires* gibt, um die Abstammung Philipps des Schönen aus dem französischen Königshaus darzulegen⁹⁰, läßt zwei gegenläufige und nicht vollständig miteinander vereinbare Tendenzen erkennen: Zum einen wendet er sich gegen das auf dem monarchischen Gedanken (*religion royale*) beruhende französische Nationalbewußtsein, und zum anderen betont er, daß die Herrscher des Hauses Burgund aufgrund ihrer Herkunft Anteil am Prestige des französischen Königtums besäßen.

Schon zu Anfang seines Berichts über die Geschichte Frankreichs widerspricht La Marche einem Grundbestandteil des französischen Nationalgefühls, nämlich der Auffassung von der Führungsrolle Frankreichs in der Ritterschaft: Bei ihm sind es nicht die trojanischen Franken, sondern ein Sohn des Königs von Österreich und mithin ein Vorfahre Philipps des Schönen, der die Franzosen im Waffenhandwerk unterwies und das Königtum in Frankreich eingeführt habe⁹¹. Von dem Ruhm und der Tapferkeit der fränkischen Trojaner ist dort bei La Marche ebensowenig die Rede, wie auch sonst von einer Vorrangstellung Frankreichs in der *chevalerie* nirgendwo in seinen Memoiren etwas erwähnt wird.

La Marche setzt vor allem die *religion royale*, den Glauben an die sakrale Stellung des französischen Königs, herab: Einerseits ist es die Tochter des Königs von Burgund gewesen, die den König von Frankreich zum christlichen Glauben bekehrte⁹². Zum anderen sind das Lilienwappen und das Himmelsöl der heiligen Ampulle für ihn keine Zeichen der göttlichen Auserwählung der Könige von Frankreich, sondern eine Gnade, die Gott allein der Person Chlodwigs aufgrund seines christlichen Herrschertums zuteil werden ließ: »*Auquel Clovis monstra Dieu par moult de fois qu'il le vouloit appeller en son service, comme de luy envoyer les trois fleurs de lys, dont il fist mutacion en ses armes ... comme aussy de luy envoyer miraculeusement la sainte ampole, qui encoires est à Saint Remy à Rains, dont luy et les aultres Roys de France furent sacrez et enoincts. Et certes Clovis fut tant bon et tant vertueux que ce n'est merveille se Dieu luy monstra especiale grace.*« (La M., I 56f.)

Dementsprechend hebt La Marche im Anschluß an diese Textstelle hervor, daß die

88 Über das Andreaskreuz als Zeichen des Hauses Burgund s. oben, Anm. 74.

89 La M., I 93, 135 (zit. unten, S. 216f.); III 319; zum Begriff der 17 Königreiche vgl. HUIZINGA, Vorgeschichte, S. 273.

90 »*Mais pour en vostre jeune eage recorder et apprendre, le plus brief que je pourray, les lieux que vous devez honnourer et dont vous avez receu biens et honneurs par voz ancesseurs, tant en biens fais, comme en noble descente, je declareray en brief, de la noblesse et descente des Roys de France ...*« (La M., I 64)

91 Vgl. im einzelnen unten, S. 217f. – Zu den Vorstellungen über die Vorbildhaftigkeit der fränkischen Trojaner in der Ritterschaft s. oben, S. 27, 186.

92 S. oben, S. 204.

Nachfolger Chlodwigs sich dieser Gnade unwürdig erwiesen: »*Le Roy Clôvis et Clotilde vesquirent en grant prosperité ensemble, et ... eurent plusieurs enfans qui depuis furent Roys de France; mais, combien qu'ilz fussent yssus de ce bon Roy et de celle vertueuse Roïne, les enfans ne succederent pas ès meurs et bonnes conditions, mais à la seigneurie, et furent tirans, et emprinrent l'un sur l'autre.*« (I 57)

La Marche widerspricht somit ebenso wie Chastellain dem von den Propagandisten des französischen Königums vertretenen Glauben, daß sich der Ruhm des französischen Königums von Nachfolger zu Nachfolger fortsetze. Er geht jedoch noch weiter als Chastellain, da in seinem Denken die sakrale Stellung und göttliche Auserwählung des Königs von Frankreich kaum eine Bedeutung haben und daher – wenn man von dem eben angeführten Zitat und der gelegentlich von ihm verwendeten Titulierung »*la très crestienne et royale maison de France*« (I 99) absieht – nirgends in den Memoiren erwähnt werden⁹³.

La Marche wertet nicht nur die sakrale Grundlage des französischen Königums ab, sondern seiner Ansicht nach ist ebenso eine dynastische Kontinuität des französischen Königums, wie sie von den Verfechtern des monarchischen Gedankens in Frankreich behauptet wurde, nicht vorhanden: In den *Mémoires* sagt er, das erste österreichisch-trojanische Königsgeschlecht sei bald ausgestorben⁹⁴; Pippin der Jüngere sei durch »*son sens et bonne conduite, sans aultre titre de droit*« (I 65) zum König erhoben worden und Hugo Capet habe einfach die Macht an sich gerissen⁹⁵. Aufgrund seiner Auffassung von ritterlicher Tugend sind für La Marche jedoch diese Usurpationen durchaus gerechtfertigt. Derselbe Tugendbegriff bestimmt auch seine Haltung zum Hundertjährigen Krieg: Er ergreift für keine der beiden Seiten Partei⁹⁶ und lobt die unter Eduard III. in England gepflegte ritterliche Tugend und die dadurch ermöglichten Eroberungen in Frankreich⁹⁷. Haßgefühle gegen die Engländer als Feinde des Königreichs Frankreich, wie sie für Chastellain typisch waren, gehen La Marche völlig ab: Er empfiehlt Philipp dem Schönen offen das Bündnis mit England⁹⁸ und rühmt seine englische Abstammung⁹⁹.

Wie zu sehen war, versuchte La Marche, den monarchischen Gedanken und das französische Nationalbewußtsein herabzusetzen, um so die Stellung des Herzogs von Burgund

93 La Marche geht in den *Mémoires* außer in dem obengenannten Zitat (I 56) nie auf die Bedeutung der Salbung mit dem Himmelsöl, der Legende des Lilienwappens oder der Oriflamme ein. Wenn er Wendungen wie »*ce noble et très crestienne royaume de France*« (I 100) oder »*la haulte et très crestienne couronne et maison de France*« (II 55) verwendet (vgl. auch La M., I 99, zit. oben), so tut er es meist mit dem Ziel, die Herkunft der Herzöge von Burgund aus dem französischen Königshaus hervorzuheben. Vgl. La M., ebd.

94 La M., I 20, zit. unten, S. 217.

95 »*Celle lignie des Roys de France dura jusques à Loys, filz du Roy Lothaire. Et sur celluy Roy Loys, Hue Cappet, filz de Hue le Grant, maistre du palais, prist le royaume de France et fist Roy de France Robert, son filz.*« (La M., I 65). – An anderer Stelle behauptet La Marche (ohne darauf im weiteren Verlauf seiner *Mémoires* einzugehen): »*Et dure encore ceste lignie Hue Cappet et non pas la droite lignie des Roys de France, comme je diray cy après.*« (La M., I 67)

96 Vgl. La M., I 67f., 151f.; II 207–210.

97 »*Et secondement il fault bien croire qu'en ce temps la vertu florissoit sur les princes et noblesse d'Angleterre et que raison et honneur y avoient cours et regne. Et n'est pas merueille se, en ce temps qu'ilz vivoient vertueusement, ils firent de grans fais et de grans conquestes en France et ailleurs.*« (La M., I 63)

98 »*Et quant je pense à ce quartier d'Angleterre où par droit vous devez appuyer et soustenir en vos affaires ...*« (La M., I 118); vgl. HUIZINGA, Vorgeschichte, S. 249.

99 Vgl. La M., I 118–121.

gegenüber dem König von Frankreich zu stärken. Andererseits ist er aber ebenfalls bestrebt, Philipp dem Schönen die ruhmreiche französische Abstammung des Herzoghauses deutlich zu machen; deshalb rühmt er so herausragende Herrscherfiguren wie Karl den Großen¹⁰⁰, Robert den Frommen (*»par son humble devocion«*; I 66) und Ludwig den Heiligen¹⁰¹. Nach Meinung La Marches sind sich die Herzöge von Burgund, die selbst aus dem französischen Königshaus hervorgegangen sind, dieser Abstammung durchaus bewußt. Dies gilt seiner Ansicht nach sowohl für Philipp den Kühnen wie für Johann ohne Furcht als auch für Philipp den Guten¹⁰², von dem er angesichts des Friedens von Arras (1435) betont, er sei *»bon et entier franchois«* (I 98, 240) gewesen und habe folglich auch seine französische Abstammung gegenüber dem Reich deutlich gemacht¹⁰³. La Marche beklagt den Haß zwischen der burgundischen Partei und der des Königs von Frankreich¹⁰⁴ und gibt in Form einer Ermahnung an Philipp den Schönen seiner Hoffnung auf eine Aussöhnung zwischen Frankreich und Burgund Ausdruck: *»... je prie à Dieu que ceulx qui ont l'administracion de ce noble et très crestien royaume de France se conduisent sy bien et si raisonnablement envers vous et voz pays, que vous ayez cause de demourer bon et entier Franchois, honnourant ce que devez honnourer, ayment ce que devez aimer, et que vous puissiez garder foi, hommaige et feaulté selon les bonnes et anciennes coustumes, et que chacun puist avoir son droit et le sien, au contentement de Dieu, de justice et de bonne equité.«* (I 100)

Allerdings verlangt der Autor, daß als Gegenleistung für eine solche Anerkennung der Lehnshoheit Philipp der Schöne mit den nach 1477 durch Ludwig XI. annektierten Territorien, insbesondere dem Herzogtum Burgund, wieder belehnt werden sollte. Vor allem dessen Inbesitznahme durch die französische Krone rief immer wieder die Empörung La Marches hervor; so beabsichtigte er, in seinen Memoiren Philipp dem Schönen die burgundische Rechtsposition zu erläutern¹⁰⁵. Diese Haltung La Marches ist nicht nur durch seinen burgundischen Lokalpatriotismus erklärlich, sondern auch durch materielle Interessen, da mit der Annexion auch der Besitz seiner Familie innerhalb des Herzogtums konfisziert worden war¹⁰⁶.

100 *»Charles le Grant ... qui fut Empereur de Romme et Roy de France, qui tant combaty et travailla pour soustenir la foy crestienne, que ses beaux fais sont le tesmoignage, et sont par tout le monde par fondacion, cronicques et escriptures, et où tout noble coer se doit delecter et lire pour y prendre le cemin de valoir.«* (La M., I 65)

101 Vgl. La M., I 65–67.

102 Vgl. unten, Anm. 108 (Philipp der Kühne); La M., I 201 (Johann ohne Furcht); I 100, 240f. (Philipp der Gute).

103 Vgl. La M., I 277, zit. unten, Anm. 148.

104 Vgl. La M., I 197, zit. in HUIZINGA, Vorgeschichte, S. 227.

105 Vgl. La M., I 12f.; III 316. La Marche vertritt die Meinung, daß Philipp der Kühne mit den Herzogtum Burgund als Pairsherzogtum – und nicht als Apanage – belehnt worden sei, und daß dort die weibliche Erbfolge rechtmäßig wäre: *»Et pour le lyement de l'apenage, le conte Loys (= Ludwig von Maele) le refusa, se ledit Phelippe (= Philipp der Kühne) ne l'avoit pour la tenir pour luy, ses hoirs et posteritez quelconques, et en tele maniere et condicion que la tenoit le duc Huedes et Robert, en renonchant [le Roy] audit appenage. Et ainsy fut fait et solempnelement passé, et en appert par chartres et tilters autentiques. Mais je ne voel gaires arrester en cest endroit et sur ce pas, pour ce que, à l'ayde de Dieu, j'en parleray plus à plain en mon second volume et de l'apprenvement de vostre droit en ceste partie.«* (La M., I 72f.). – La Marche hat die zuletzt angekündigte Absicht nicht verwirklicht. Seine Thesen entsprechen den juristischen Argumenten der burgundischen Seite, mit denen die Rechtmäßigkeit des Heimfalls des Herzogtums Burgund an die französische Krone bestritten wurde: Vgl. hierzu und zu der Position der französischen Seite ALLEMAND, v. a. S. 212–220.

106 La Marche schätzte seine Verluste auf 50000 écus; STEIN, Nouveaux documents, S. 13.

c) Das Haus Burgund und die Herrschaft der Herzöge

La Marche führt nicht nur die Vorstellung eines Königreichs Burgund und die Abstammung der Herzöge vom französischen Königshaus an, um das Haus Burgund zu glorifizieren. In seinen Augen sind es im wesentlichen die Persönlichkeiten der Herzöge, vor allem Philipps des Guten, die den Ruhm und die Stellung der Dynastie begründen, da in ihnen die ritterliche Tüchtigkeit, die er ja als entscheidende Herrschertugend ansieht, aufs vortrefflichste verkörpert sei. So hebt er an Philipp dem Kühnen sein ritterliches Ehrgefühl, das er in der Schlacht von Poitiers und während seiner Gefangenschaft in England bewiesen habe¹⁰⁷, und seine Treue zum französischen Königshaus hervor¹⁰⁸, weswegen er auch mit dem Herzogtum Burgund belehnt worden sei¹⁰⁹. Als Verdienste Johannis ohne Furcht stellt er seine Führerschaft in dem Kreuzzug von 1396 und seinen Sieg über die Lütticher bei Othée (1408) heraus¹¹⁰. Das Bestreben La Marches, die Herzöge als Vorbilder ritterlicher Tugend hinzustellen, zeigt sich auch in den langen Erläuterungen, die er zur Begründung ihrer Beinamen abgibt¹¹¹, wobei er eigene Namen für die Herzöge Philipp den Guten (*«l'Assuré»*; I 89f., 93, 94), Karl den Kühnen (*«le Travailant»*; I 147) sowie für Maximilian (*«Cœur d'acier»*; III 313f.) und Philipp den Schönen (*«Croy conseil»*; III 315f.) erfindet.

La Marches Darstellung der im Haus Burgund gepflegten ritterlichen Ideale bezieht sich hauptsächlich auf den Hof und den Herzog Philipp den Guten, schließt aber auch die Herrschaft Karls des Kühnen mit ein. Daß er dabei Philipp den Guten als Verkörperung des vorbildlichen Herrschers ansah, ist aus seiner Darstellung klar ersichtlich¹¹². Seine Bewertung Karls des Kühnen ist differenzierter. Vor 1477 äußerte er sich uneingeschränkt positiv über seinen Herrn, dessen Gunst seinen Aufstieg am burgundischen Hof befördert hatte¹¹³. Aber im Rückblick richtete er neben Lob auch kaum verhüllte Verwürfe an den toten Herzog: In der Einleitung seiner Memoiren belehrte er den jungen Erzherrzog Philipp, Karl habe sein Verhängnis durch Selbstüberschätzung und übergroßen Wagemut selbst herbeigeführt¹¹⁴.

Die persönliche Neigung La Marches, die glanzvollen Feste und Ritterspiele, in denen die Macht und der Reichtum der Herzöge demonstriert wurde, zu schildern – ihre Beschreibung macht etwa ein Drittel seiner Memoiren aus – und seine Absicht, der Nachwelt ein bestimmtes Bild des Hauses Burgund zu vermitteln, bedingen einander: Er tat als Organisator von Hoffesten

107 La M., I 59–62; vgl. HUIZINGA, Vorgeschichte, S. 266.

108 La Marche charakterisiert Philipp den Kühnen als *«moult bon Franchoix»* (La M., I 85); vgl. auch La M., I 64.

109 Vgl. La M., I 72. – *«Et, d'autre part, le Roy de France, Charles le Quint ... la (= Margarete von Flandern) demandoit pour son frere Phelippe, et doubtoient les Franchois que ceste grande heritiere [par mariage] ne fist aliance au dommage du Roy de France et meismes en Angleterre. Et regardans les dangiers à venir, fut practiqué le mariage de Phelippe le Hardy, lors frere du Roy, et de ladicte vefve, fille de Flandres.»* (La M., I 71)

110 Vgl. La M., I 83–85.

111 Zur propagandistischen Funktion der Beinamen der Burgunderherzöge vgl. im einzelnen HUIZINGA, Herbst des Mittelalters, S. 127; DERS., Vorgeschichte, S. 265–269. La Marche begründet ausführlich die Beinamen, die Philipp dem Kühnen (*«le hardy»*; vgl. La M., I 59–62) und Johann ohne Furcht (*«sans paour»*; vgl. La M., I 82f.) gegeben wurden.

112 Vgl. La M., I 88–109; III 55–57.

113 Vgl. La M., II 335, zit. oben, Anm. 60.

114 La M., I 122f., 13f., zit. in HEITMANN (ed.), Débat, S. 277f. – Zur Kritik La Marches an Karl dem Kühnen vgl. zudem Heitmanns Interpretation des *Débat de Cuidier et de Fortune* (a. a. O., S. 277–279) sowie (mit weiteren Belegen) DERS., Antike-Rezeption, S. 104f., 111–113.

das seinige, um deren beabsichtigte propagandistische Wirkung zur Geltung zu bringen, und aus seiner Beschreibung des Hofstaats Karls des Kühnen (*Estat de la maison du duc Charles*) kann man erkennen, wie sehr die Person des Herzogs in dem Zeremoniell und der Etikette des Hofes überhöht wurde¹¹⁵. Auch den Orden vom Goldenen Vlies sieht La Marche nicht als ritterliche Spielerei an, sondern er betont die politische Nützlichkeit dieses »*ordre de prince*« (IV 163), den er in seiner Denkschrift *Espitre pour tenir et célébrer la noble feste du Thoisin d'Or* (1500/01)¹¹⁶ aufgrund seiner festgelegten Statuten, seiner fixierten Mitgliederzahl und seiner regelmäßigen Mitgliederversammlungen über alle anderen Ritterorden erhebt¹¹⁷. Er betont ebenso das religiöse Ritual, das als Rahmen für die Ordensfeierlichkeiten diene und den geistlichen Gehalt dieses weltlichen Ordens unterstreichen sollte¹¹⁸. Die Tatsache, daß der Herzog als »*fondateur et chief de ceste noble ordre*« (II 87) über den gewöhnlichen Ordensmitgliedern aus den burgundischen Territorien steht, wird von La Marche in seiner Beschreibung des Ordenskapitels in Gent (November 1445) deutlich gemacht¹¹⁹.

Als einen Hauptzweck der Ordensgründung glaubt La Marche die Förderung des Kreuzzugsgedankens zu erkennen¹²⁰. Dementsprechend hebt er auch immer wieder das Streben Philipps des Guten nach der Verwirklichung seiner Kreuzzugspläne hervor. Abgesehen davon, daß er ausführlich über das Fasanenfest Philipps des Guten (17. Februar 1454) und die anschließenden Kreuzzugsgelübde berichtet (II 340–394), schildert er auch mit großer Anteilnahme die diplomatischen und militärischen Aktivitäten Philipps des Guten zur Vorbereitung eines Kreuzzuges¹²¹, unter anderem auch seine Reise zum Reichstag nach Regensburg¹²². Dabei hebt der Chronist hervor, daß der Burgunderherzog mit allen Mitteln den Plan eines Türkenzuges zu verwirklichen gesucht habe, aber an den unglücklichen Umständen und vor allem an der Gleichgültigkeit der übrigen christlichen Fürsten gescheitert sei¹²³.

115 Vgl. HUIZINGA, Herbst des Mittelalters, S. 52–54; CALMETTE, Herzöge, S. 273. Zur Funktion der Hofordnungen und des Hofzeremoniells für die Erhöhung des burgundischen Herzogs vgl. für die Zeit Karls des Kühnen PARAVICINI, Karl der Kühne, S. 45, 66.

116 La M., IV 158–189. Die Hauptgedanken dieses Traktats wurden von VALE im Zusammenhang mit der politischen Funktion des Ritterideals am burgundischen Hof herausgearbeitet: S. oben, S. 32.

117 La Marche unterschied zwischen dem »*ordre*« und der einfachen »*devise*« eines Fürsten, wobei unter den von ihm genannten Rittergemeinschaften neben dem OGV nur der Hosenbandorden die von ihm aufgestellten Kriterien eines »*ordre*« erfüllen würde. Vgl. hierzu im einzelnen VALE, War and Chivalry, S. 38, 51.

118 Vgl. VALE, a. a. O., S. 45.

119 La Marche stellt in seiner Beschreibung des Einzugs der Ritter in den Sitzungssaal des Ordens eine Rangabstufung zwischen dem Herzog, den auswärtigen Fürsten und den anderen Ordensrittern fest: »*Et marchoient les chevaliers deux à deux, c'est à sçavoir les derniers eleuz en l'ordre, les premiers; et ainsi se trouvoient les plus anciens chevaliers, en celle election, les derniers et les plus prouchains du duc de Bourgoingne, chef et fondateur de celle noble ordre, sauf toutefois que les Roys et les ducz sont les plus prochains, quelques nouveaux qu'ils soient en ladite ordre.*« (La M., II 86)

120 »... l'evesque de Verdun (= Guillaume Fillastre) ... fit ung sermon où fut ramentue la cause de la fondacion d'icelluy noble ordre, et dont l'intencion singuliere fut pour le remede et l'ayde de l'Eglise et de la sainte foy chrestienne« (La M., II 92). – Die Förderung des Kreuzzugsgedankens war in Wahrheit weder der Anlaß der Ordensgründung noch sein vorrangiger Zweck; s. oben, S. 32, 148f. Anm. 157.

121 Vgl. La M., I 199f., 287f.; II 1f., 4f., 205f., 335–340, 397–399; III 35–41.

122 Näheres s. unten, S. 215.

123 Ein Beispiel: »*Et le bon duc Philppe, qui tousjours avoit, à son pouvoir, labouré pour la deffense de la foy chrestienne, et tousjours vouloit continuer, envoyoit ses chevalliers et embassadeurs là où il cuydoit prouffiter*

d) Hauptereignisse der burgundisch-französischen Geschichte (1419–1477)

Ähnlich wie bei der Untersuchung der Chronik Chastellains soll auch die Meinung La Marches zu einigen der großen Wendepunkte der burgundisch-französischen Beziehungen während der Herrschaft Philipps des Guten und Karls des Kühnen dargestellt werden. Die Haltung des Autors zu den folgenden Hauptereignissen der burgundisch-französischen Geschichte sollen dabei geklärt werden:

- die Ermordung Johanns ohne Furcht in Montereau und der Vertrag von Arras (1435),
- die burgundisch-französischen Beziehungen unter Philipp dem Guten und Karl VII.,
- der Krieg der *Ligue du Bien Public* und der Machtkampf zwischen Ludwig XI. und Karl dem Kühnen.

Für La Marche gibt es nur ein Motiv, welches für die Politik Philipps des Guten nach 1419 ausschlaggebend ist, nämlich die Rache für den Mord an Johann ohne Furcht bei Montereau¹²⁴. Als Beweggrund des Herzogs zum Abschluß des Friedens von Arras sieht er – neben der Sühnebereitschaft Karls VII. – auch die Treue Philipps zum französischen Königshaus an: *«... il a tousjours tendu la main, de tout effect et de tout pouvoir, à soubstenir, maintenir et garder la royalle magesté de France, vesqit et mourut noble et entier François, de sang, de cueur et de voulenté. Et se aultres choses se sont aucunes fois monstrées et apparues à l'encontre de cestuy article, je respondz qu'il est advenu pour obvier aux entreprises des malveillans et haynneulx, qui, soubz umbre de povoir royal, queroient et machinoient la destruction de la maison de Bourgoingne.»* (I 240f.)

In seinem Bericht über die auf den Frieden von Arras folgenden zehn Jahre verklärt La Marche die gewiß nicht harmonischen Beziehungen zwischen Philipp dem Guten und Karl VII. zu einem Ideal burgundisch-französischer Eintracht¹²⁵, welche er selbst für die französische Fürstenkoalition von 1442¹²⁶ wie für die Raubzüge der Armagnaken¹²⁷ gelten läßt. Dabei stehen aber anders als bei Chastellain die Beziehungen Philipps des Guten zu Karl VII. keineswegs im Mittelpunkt seiner Betrachtung¹²⁸. Französische Angelegenheiten,

d'aide pour ceste matiere. Mais tous les autres princes furent si negligens, ou par voulenté divine ou par leur mesme coulpe, que riens ne fut en ce pourveu ...» (La M., II 206). – Vgl. auch La M., I 288, II 399.

124 Vgl. HUIZINGA, Vorgeschichte, S.227. Hinsichtlich der Frage der Mitschuld des Dauphins an dem Verbrechen von Montereau vermutet La Marche, Karl habe entweder den Mordplan gebilligt, oder aber er habe Johann ohne Furcht nur gefangennehmen lassen wollen, sei aber von seinen Beratern getäuscht worden. La M., I 199.

125 Vgl. den Schluß des ersten Bandes: *«Et sur cette sainte et bien heurée saison de paix et d'union je feray fin en mon premier livre ...»* (La M., II 63)

126 Vgl. seinen Bericht über die Teilnahme des Herzogs am Treffen der französischen Fürstenopposition bei Nevers (Jan.–März 1442; hierzu BEAUCOURT, Charles VII, t. III, S.212–223), die er geradezu als Beweis für Philipps Loyalität zur französischen Krone deutet: *«... et entre les princes fut pourparlé et traictié de moult grans choses tendans à l'utilité et prouffict du Roy, des princes et du royaume de France, et singulierement fut advisée et mise avant la seurté, le moyen et la façon comment le duc de Bourgoingne se peust trouver devers le Roy de France pour faire son devoir, et demourer avec luy en telle privauté et fiance, comme l'amour et le cueur y estoit. Et, à la verité, et l'ung et l'autre le queroient et desiroient, et furent lors les choses fort approuchées, mais toujours l'infernal qui ne dort ... rompit et eslongea ceste bienheuree et salutaire oeuvre ...»* (La M., I 250f.)

127 La Marche spricht Karl VII. ausdrücklich von der Verantwortung für die Plage der *écorceurs* frei. La M., I 245–247.

128 Vgl. La M., I 196–241, 245–251; II 54–63, 207–210, 218–220, 274–276, 280–286, 408–422. Diese Berichte machen vom Umfang her nur ca. ein Viertel dieses von 1435 bis 1461 reichenden Teils der

die nicht direkt die Belange des Herzogs berühren, lassen ihn zum Beispiel gleichgültig¹²⁹. Ebensovien interessiert ihn in dem vor 1477 abgefaßten Teil der Memoiren die Frage, ob der Herzog von Burgund Vasall des Königs von Frankreich sein sollte: Für ihn selbst, der auf Reichsboden geboren ist, ist Philipp der Gute in jedem Fall sein »*souverain seigneur*« (II 115). Philipp der Gute nimmt zugleich in seinen Augen offenbar als »*premier per et doyen des nobles pers de France*« (II, 87) und aufgrund seiner Macht eine Stellung oberhalb der anderen französischen Herzöge ein¹³⁰. Trotz einer solchen faktisch unabhängigen Position bleibt Philipp der Gute nach Ansicht La Marches loyal zur französischen Krone, was er auch mit der Aufnahme des Dauphins in seinen Landen bewiesen habe; er habe damit ein Bündnis Ludwigs mit den Engländern gegen Karl VII. verhindert¹³¹. Außerdem habe Philipp sichergestellt, daß Ludwig XI. ohne Schwierigkeiten zum König von Frankreich habe gekrönt werden können¹³².

Nach 1461 ist ein großer Teil des Berichts von La Marche dem Machtkampf zwischen Ludwig XI. und Karl dem Kühnen gewidmet. Er ist gekennzeichnet von einer tiefen Verachtung für den König, die nur durch den höfischen Ton seiner Memoiren etwas gemildert wird. La Marche wirft ihm den Bruch der Waffenstillstände von Conflans (5. Oktober 1465)¹³³ und Soleuvre (13. September 1475)¹³⁴, die Schuld am Tode Karls von Berry (24. Mai 1472)¹³⁵ sowie allgemein Verstellung und Treulosigkeit vor¹³⁶. Doch anders als bei Commynes zeigt sich in seiner Darstellung Karl von Burgund seinem Gegner durchaus gewachsen: Dabei führt er als Gründe für die Teilnahme Karls von Charolais an der Adelsrevolte der *Ligue du Bien Public* an, daß der Graf die Streichung der ihm von Ludwig XI. gewährten Pension und den Rückkauf der Sommestädte durch den König nicht hinnehmen wollte¹³⁷. Von einer Sorge Karls um die Reform des französischen Königtums ist dabei so gut wie nicht die Rede; vielmehr bezeichnet er den Kriegszug des Grafen als »*emprins soubz ombre du bien publique*« (III 8) und belegt ihn somit mit einem Begriff aus der Turniersprache, um das

Memoiren aus, wobei die Schilderungen von Festen und Turnieren am burgundischen Hof aus der Berechnung ausgenommen sind.

129 La Marche schildert die Eroberung der Normandie und der Guyenne (1449–1452/53) aus der Perspektive der unterlegenen Engländer! La M., II 207–210.

130 Dies ist indirekt nachweisbar aus La Marches Schilderung eines Zusammentreffens zwischen Philipp dem Guten und dem Herzog Karl von Bourbon in Chalon-sur-Saône im Frühjahr 1443: »... *et certes, combien que le duc de Bourgoingne fut le premier per de France, et si puissant qu'il est assez seen et notoire, toutesfois fit il en son hostel et en ses pays, au duc de Bourbon, son beau frere, autant et plus d'honneur qu'il n'en vout prendre ne recevoir.*« (La M., I 253f.)

131 La M., II 411; vgl. auch La M., I 103.

132 »... *le bon duc le voutut bien accompagner, pour ce qu'il l'avoit nourri cinq ans en sa maison et à ses despens; et luy vouloit bien monstrier qu'il ne le vouloit pas abandonner à son besoing; car, à la verité, la faveur du duc de Bourgoingne fit maint couraige bon en France et dont les affaires du Roy Loys ne valurent pas pis.*« (La M., II 423)

133 Vgl. La M., III 70f.

134 La M., III 245.

135 »*Mais monseigneur de Berry ... marchanda avec le Roy, son frere, pour estre duc de Guyenne; ce qui luy fut liberallement accordé; dont deppuis il mourut piteusement, par soy trop fier au Roy, son frere.*« (La M., III 88). – Auch Karl der Kühne hatte behauptet, Karl von Berry sei durch Ludwig XI. vergiftet worden, was sicherlich nicht zutraf. BITTMANN, I 1, S. 625.

136 Vgl. La M., I 130, 138; III 34, 239.

137 Vgl. La M., III 1–3.

Unternehmen im Sinne des Ritterideals zu stilisieren¹³⁸. Als schließlichen Sieger sah er jedoch Ludwig XI. an, dem es gelungen sei, die französischen Fürsten gegeneinander auszuspielen¹³⁹. Weiterhin ist besonders die Frage von Bedeutung, wie La Marche das Souveränitätsstreben Karls des Kühnen beurteilte, da er ja Augenzeuge des berühmten Treffens von Péronne im Oktober 1468 war und in den *Mémoires* eine Version der Ereignisse lieferte, die dem tatsächlichen Hergang recht nahe kam¹⁴⁰. La Marche hob später besonders hervor, daß mit dem Bruch des Vertrages von Péronne durch Ludwig XI. die Aufhebung der königlichen Souveränität in den burgundischen Kronlehen gerechtfertigt gewesen sei, und verteidigte folglich auch die Errichtung des Parlaments von Mecheln¹⁴¹.

3. Die Herzöge von Burgund und das Reich in der Sicht La Marches

Eine möglichst zweifelsfreie Datierung der *Mémoires* ist besonders wichtig bei der Beantwortung der Frage, welches Bild La Marche von dem Heiligen Römischen Reich besaß, und inwiefern sich diese seine Sicht mit der Übernahme des burgundischen Erbes durch die Habsburger verändert hat. Zunächst soll nun geklärt werden, wie der Autor die Politik Philipps des Guten und Karls des Kühnen im Reich darstellte, wobei gegebenenfalls zwischen den Aussagen, die er vor beziehungsweise nach dem Tod Karls des Kühnen niedergelegt hat, differenziert wird.

In den *Mémoires* La Marches nimmt die Darstellung der Handlungen der Burgunderherzöge im Reich einen breiteren Raum ein als bei Chastellain, dessen Blickfeld ja einseitig nach Frankreich ausgerichtet war. So schildert er ausführlich das Treffen Philipps des Guten mit Friedrich III. auf dem Reichstag von Besançon (November 1442)¹⁴², die Eroberung Luxemburgs durch den Herzog (1442/43)¹⁴³ und dessen Reise zum Reichstag nach Regensburg (1454)¹⁴⁴ sowie die Neusser Belagerung durch Karl den Kühnen¹⁴⁵; daneben streift er auch andere Bereiche burgundischer Territorialpolitik im Reich. Dennoch sind bei ihm inhaltliche Äußerungen von Belang über das Reich und die Reichspolitik der Herzöge fast ebenso selten wie bei Chastellain.

Einige Bemerkungen über die Stellung des Kaisertums und das Verhältnis Burgunds zum Reich läßt er anläßlich des Treffens von Besançon fallen, obwohl sein (vor 1477 verfaßter) Bericht sich auch hier vornehmlich in äußerlichen Beschreibungen erschöpft. La Marche bemerkt, daß die Freie Stadt Besançon innerhalb des Reiches liege¹⁴⁶, betont aber zugleich nachdrücklich, daß Philipp der Gute der »*souverain seigneur*« (I 273) für die Herren der

138 Vgl. La M., III 7f.; hierzu HUIZINGA, *État bourguignon*, S. 192.

139 Vgl. La M., III 23f., 28f.

140 Vgl. La M., III 81–85; vgl. hierzu BITTMANN, I, 1, S. 270f., 273.

141 Vgl. La M., I 132f.

142 La M., I 270–282. Zu den im einzelnen ungeklärten Verhandlungen auf dem Reichstag vgl. VAUGHAN, *Philip the Good*, S. 287f.

143 La M., I 289f.; II 6–50.

144 La M., II 337, 396–399.

145 La M., III 88–100.

146 »... *Frederich, archiduc d'Austrice, estant Roy des Rommains, venant d'Ais en Allemaigne, et traversant partie de l'empire, retournant en ses pays d'Austrice et aillieurs, par moyens trouvez d'ung costé et d'autre, passa et vint en la cité de Besançon, ou conté de Bourgoigne, et laquelle est cité et siege d'empire. Et pour ce que c'estoit ou pays et en la seigneurie du duc, comme conte de Bourgoigne, il se tira audit lieu de Besançon environ huit jours avant que le Roy des Rommains y arrivast ...*« (La M., I 270f.).

Freigrafschaft sei¹⁴⁷. Der Chronist stellt die Frage, warum der Herzog bei der Begrüßung des römischen Königs nicht vom Pferd gestiegen sei, obwohl er für mehrere seiner Lande »*subject de l'empire*« (I 277) sei, und gibt zwei Gründe für diese Sonderstellung des Herzogs gegenüber den Reichsfürsten an. Als den wichtigeren sieht er die Herkunft des Herzogs aus dem französischen Königshaus an, weshalb er sich den Deutschen nicht unterzuordnen brauche¹⁴⁸. Als zweiten, für ihn weniger wichtigen Grund nennt er:

»... *Frederich d'Austrice n'estoit encores que Roy des Rommains, et non pas Empereur receu, mais esleu, et les seigneuries qu'il tenoit en l'empire, en tant qu'elles pouvoient estre subjectes ou tenues, c'estoit comme de l'Empereur, et non pas comme du Roy des Rommains; et touteffois je crois la premiere raison plus vraye.*« (I 277f.)

Man sieht, daß La Marche daran zweifelt, ob der römische König überhaupt eine Lehenshoheit im Reich beanspruchen könne, wobei ihr rechtlicher Inhalt ohnehin recht gering sei. Zugleich besteht für ihn zwischen der Herrschaftsgewalt des römischen Königs und der des Kaisers anscheinend ein Unterschied¹⁴⁹. Der König sei durch seine Wahl »*seconde personne de chrestienté en election*« (I 277), mithin zum Kaiser designiert und in den Besitz des Reiches gesetzt¹⁵⁰; doch er habe mit der Krönung in Aachen erst die »*premiere couronne*« (I 276) auf dem Weg zur Kaiserwürde errungen. Erst mit dem Erwerb der höheren Würde des Kaisertums – die Krönung durch den Papst wird von La Marche nicht erwähnt – werde der Herrschaftsanspruch des römischen Königs voll gültig.

Das Kaisertum bedingt in den Augen La Marches einen Ehrenvorrang vor allen anderen Herrschern¹⁵¹. Er sieht es jedoch als Makel, daß diese Würde auf dem Wege der Wahl und nicht durch Erbrecht erworben sei und stellt deshalb die Würde des byzantinischen Kaisers über die des »*Empereur d'Allemagne*«¹⁵²: »... *sans aultre prince blasmer ou amandrir, je juge l'Empereur de Constantinoble, vivant, la plus noble personne du monde; car l'Empereur d'Allemagne n'est Empereur que par election, et celluy de Constantinoble estoit Empereur de ligne en ligne et de pere à filz, de plus de cinq cens ans de regne, et puis qu'un Empereur precede les Rois en nom et en dignité, je cuyde avoir fait seur jugement.*« (II 336f.)

Anders als Chastellain oder Molinet weist La Marche nie auf die Existenz eines universalen

– Friedrich III. hatte den Ort Besançon gewählt, um Reichsansprüche auf die Pfalzgrafschaft Burgund und das *Regnum arelatense* deutlich zu machen. SCHUBERT, König, S. 215.

147 Vgl. auch: »... *et manda le duc les seigneurs du pays, lesquels y vindrent pour accompagner leur prince; et disoit on par extime que le duc de Bourgoingne fut accompagné à celle fois de mille nobles hommes, ses subjectz*« (La M., I 271)

148 »*La premiere si est que le duc Phelippe de Bourgoingne estoit filz, en tiers, du Roy Jehan de France, et yssu paternellement du noble lit, du sang et de la maison royalle de France, ce que le duc vouloit bien monstrer aux Allemans.*« (La M., I 277)

149 Im römisch-deutschen Reich war im 15. Jhdt. die »Funktionsidentität« (Schubert) des römischen Königs und des Kaisers zwar theoretisch noch umstritten, aber faktisch nunmehr allgemein anerkannt. Vgl. SCHUBERT, König, S. 33f. In der Pfalzgrafschaft Burgund war um 1300 noch die Auffassung weitverbreitet, daß man im *Regnum arelatense* nur dem Kaiser, nicht aber dem »deutschen« römischen König unterstände (ebd., S. 213). Möglicherweise sind die Meinungen La Marches ein Nachhall dieser überkommenen Vorstellungen.

150 »... *le Roy des Rommains, ayant possession par election, et d'abondant desjà une couronne prise à Ais*«; La M., I 277.

151 »*un Empereur precede les Rois en nom et en dignité*« (La M., II 336); vgl. auch La M., I 277, zit. oben.

152 Die folgende Passage ist nachweislich noch während der Herrschaft Karls des Kühnen abgefaßt worden: Vgl. La M., II 335, zit. oben, Anm. 60.

Herrschaftsanspruchs des Kaisers hin und verzichtet darauf, die Burgunderherzöge zu Kaisern zu stilisieren. »*Empereur d'Allemagne*« bezieht sich folglich nicht auf eine deutsche Nation als Träger des Imperiums, sondern auf eine territoriale und nationale Beschränkung des Reichsoberhauptes¹⁵³.

Welche Aussagen macht La Marche nunmehr zur Politik der Herzöge im Reich? Zu der Frage der Belehnung der Herzöge mit ihren Reichslehen stellt La Marche zunächst die von Seiten des Reichs in Besançon vorgebrachten Forderungen dar¹⁵⁴ und sagt, man habe sich friedlich geeinigt: »... *sur les matieres debatues par le conseil d'ung chascun costé, furent tant baillées de responses, et si notablement les causes remonstrées, qu'ilz se partirent en bon accord. Ne de la part du duc ne furent faictes aucunes reprises que j'aye sçu.*« (I 281)

Die Frage nach der Belehnung oder einer Rangerhöhung Philipps des Guten wird folglich von La Marche im weiteren Verlauf seiner Memoiren nicht mehr angeschnitten. Dafür berichtet er über die Reise Philipps des Guten zum Reichstag nach Regensburg (1454): Der einzige Beweggrund des Herzogs sei sein Kreuzzugseifer gewesen¹⁵⁵. Doch Friedrich III. habe die Pläne Philipps aus Furcht und aus Unbehagen über den begeisterten Empfang des Burgunders durch die deutschen Fürsten zu Fall gebracht¹⁵⁶.

Auf die Reichspolitik Karls des Kühnen geht La Marche kaum ein. Seine Berichte über die Handlungen des Herzogs im Reich (zum Beispiel die Belagerung von Neuss) erschöpfen sich in äußerlichen Beschreibungen. Die Eroberungen Karls des Kühnen rechtfertigt La Marche mit dessen Kreuzzugsstreben und beruft sich dabei auf persönliche Äußerungen, die der Herzog ihm gegenüber gemacht habe: »... *la volenté et extreme zele qu'il avoit au service de la foy crestienne et à l'augmentacion de l'Église luy faisoit entreprendre et faire ce qu'il faisoit. Car son desir et affection estoit d'aller contre les infideles en sa personne, et desiroit de se faire sy grant et sy puissant qu'il peust estre conducteur et meneur des autres, car à nulluy ne vouloit estre subject, et, se Dieu lui eust donné vie et prosperité, il eut monsté par effect que mon recit en ceste partie est veritable, car je le sçay par luy mesmes, non pas par ouy dire à aultruy.*« (I 145)

153 Daß die Anreden *rex Alemannie* oder *imperator Alamannie* außerhalb des deutschen Sprachraums in einem solchen Sinne zu verstehen sind, zeigen die Beispiele bei SCHUBERT, König, S. 229f., 230 Anm. 22.

154 »... *le plus grant affaire qui fut entre eux estoit pour les contez de Haynault, de Hollande et de Zeelande, pour ce qu'elles estoient venues par succession de madame Jaques de Haynault; et disoit on que celles seignories, venans à fille, devoient revenir à la seignorie de l'empire. Et pareillement furent aucunes questions pour la duchie de Brabant, que l'on disoit non estre relevée par le duc de Bourgoingne souffissamment, et dont autrefois en avoit esté question entre l'Empereur Sigismond et le duc dessusdit, pour ceste matiere.*« (La M., I 279)

155 »*Le bon duc, qui tout ardoit de faire son voiage et d'exécuter ce qu'il avoit promis, fit diligenter son parlement, et se partit ...*« (La M., II 397f.)

156 »*Quant l'Empereur Frederich d'Austrie scent la venue du duc Philippe de Bourgoingne en Allemagne, luy, craintif de sa personne, et veant que tous les princes d'Allemagne faisoient grant honneur audit duc et le festeioient honnorablement, se retira ès dernieres parties de son empire, et manda au duc qu'il n'allast plus avant pour celle fois, et qu'il envoyeroit devers luy pour eulx entendre l'ung l'autre; ce qu'il fist, et y envoya son chancellier qui fut depuis Pape Pie. Maiz ilz ne se peurent accorder, et demoura la chose en rompture ... et le bon duc, voiant et congnoissant qu'il n'auroit aultre response de l'Empereur, se deslibera de s'en retourner en ses pays.*« (La M., II 399). – Die Bemerkung La Marches ist offenbar nicht im Zusammenhang mit den während der Reise Philipps kursierenden Gerüchten über angebliche Kaiserpläne des Burgunders (s. oben, S. 107) zu sehen, sondern bezieht sich auf Friedrichs Angst vor einem eventuellen Zusammengehen der oppositionellen Reichsfürsten mit dem Herzog von Burgund; zur Interpretation dieser Passage vgl. RTA 19,1, S. 339, 344.

Das Bekenntnis Karls des Kühnen zum Kreuzzug diene dem Herzog dazu, sein Streben nach dem Kaisertum propagandistisch zu legitimieren¹⁵⁷. La Marche hat nicht diese Absicht: Er scheint ernsthaft an die Aufrichtigkeit des Kreuzzugseifers Karls des Kühnen geglaubt zu haben, der ihm ja selbst ein oft bekundetes Anliegen war. Um die ihm gebührende Führungsrolle im Kreuzzug beanspruchen zu können, habe der Herzog nach völliger Unabhängigkeit und Souveränität gestrebt. Es ist vermutlich nicht der Fall, daß La Marche dem Kaiser das Vorrecht zur Führung eines Kreuzzugs zuerkennt und somit implizit Karl dem Kühnen die Anwartschaft auf das Kaisertum zuspricht: Weder ein solcher Vorrang des Kaisers noch die Kaiserpläne Karls des Kühnen werden in den *Mémoires* erwähnt. Dies gilt auch für seinen Bericht über das Treffen von Trier, bei dem er selbst persönlich anwesend war¹⁵⁸. Über den Inhalt der Trierer Gespräche schweigt er sich – aus verständlichen Gründen¹⁵⁹ – aus, mit Ausnahme des Plans der burgundisch-österreichischen Heirat: Karl der Kühne habe nach der Besetzung Gelderns von der Möglichkeit der Eroberung des »Königreichs« Friesland¹⁶⁰ abgesehen

»pour le desir qu'il avoit de voir l'Empereur, aussy vostre grant pere, pour certaines haultes et courageuses fins à quoy il beyoit; et principalement desirant de venir au mariaige du Roy, vostre pere, et de madame vostre mere, sa fille, qui lors ne se polt accorder.« (I 135)

Anlässlich dieser knappen Erwähnung der Konferenz von Trier vertritt La Marche also offenbar implizit die Meinung, Karl der Kühne hätte ein territoriales Königtum, nämlich mit dem Titel Friesland, auch ohne Verhandlungen auf dem direkten Wege der Eroberung gewinnen können.

4. Das Haus Österreich als Erbe Burgunds im Denken La Marches

Man weiß, daß La Marche den Habsburgern als Nachfolgern der Herzöge von Burgund dieselbe Loyalität entgegenbrachte wie ihren Vorgängern. Es soll nun angesichts der von ihm in der Einleitung seiner Memoiren verfaßten genealogischen Fabel von der Abstammung und Geschichte des Hauses Österreich¹⁶¹ und seiner Darstellung der Geschichte Burgunds unter den Habsburgern nach 1477¹⁶² gefragt werden, ob La Marche das Haus Österreich vornehmlich als regierendes Fürstenhaus über die burgundischen Territorien ansieht oder ob er wie Molinet aus der Tatsache, daß Philipp der Schöne der Sohn eines römischen Königs und Enkel eines Kaisers war, einen universalen Herrschaftsanspruch eines im Besitz der Dynastie befindlichen Kaisertums postuliert. Dabei soll auch erkennbar werden, ob sich mit der Übernahme des burgundischen Erbes durch das Haus Österreich die Auffassungen Olivier de la Marches über das Reich und den rechtlichen Zusammenhang der burgundischen Lande mit dem Reich gewandelt haben.

157 Das oben eingefügte Zitat (La M., I 145) ist in deutscher Übersetzung gedr. u. interpretiert bei PARAVICINI, Karl der Kühne, S. 36f.; es ist als Mitteilung des Chronisten über eine Aussage, die Karl ihm gegenüber gemacht hat, aufzufassen. In Wahrheit wollte Karl durch seine Kreuzzugsbekundungen sein Streben nach dem Kaisertum rechtfertigen: S. oben, S. 24 Anm. 20.

158 STEIN, Étude, S. 56f.; VAUGHAN, Charles the Bold, S. 141.

159 S. oben, Anm. 84.

160 *»et eust de celui [jour] esté subjughé le royaume de Frize, ce qu'il laissa ...«* (La M., I 135)

161 La M., I 16–34; hierzu vgl. bisher die kurze Notiz bei HEITMANN, Antike-Rezeption, S. 111.

162 La M., I 154–181; III 242–319.

a) Die Genealogie und Geschichte des Hauses Österreich

In der Einleitung seiner Memoiren erläutert La Marche die Abstammung des Erzherzogs Philipps des Schönen, wobei er nicht nur auf seine burgundische Herkunft eingeht (siehe oben), sondern auch eine genealogische Fabel über die Abstammung des Hauses Österreich erzählt, die Jahre vor den von Maximilian I. angeregten und geleiteten Stammbaumforschungen¹⁶³ eine Abkunft der Dynastie von den Trojanern behauptet.

La Marche beginnt seinen Bericht damit, daß nach der Zerstörung Trojas ein Enkel und Namensvetter¹⁶⁴ des Königs Priamos mit seinen Scharen die österreichischen Lande in Besitz nahm: »*Et se fist icelluy prince, qui s'appelloint Priam, Roy d'Austrice, et y regna chevaleurement et en grant puissance.*« (I 18)

Im Anschluß daran schildert La Marche die Geschichte der französischen Trojaner unter der Führung Francios, wobei er die bekannten Tatsachen dieser Herkunftslegende etwas abwandelt¹⁶⁵. Von dem ritterlichen Ruhm der französischen Vorfahren bleibt dabei nicht viel übrig:

»... *cette seigneurie est appelée France, ayant esté premierement élevée par Francio. Après la mort duquel, et de sa descente par lignie, c'est assavoir de Francio, la terre demoura sans seigneur, et estoit en celluy temps petitement duicte et apprinse en l'art de la guerre et [en] la discipline de la chevalerie. Et, pour tenir pied à leurs voisins, fut force aux Francois de querir et mander capitaine ou gouverneur, pour les conduire en leur deffense.*« (I 19f.)¹⁶⁶

Aus diesem Grunde hätten die Franzosen Marchomires, einen jüngeren Sohn des Königs Priam von Österreich¹⁶⁷, zu Hilfe gerufen und zu ihrem Schutzherrn bestellt. Dieser habe die Franzosen schließlich überredet, seinen Sohn Pharamund zum König zu erheben¹⁶⁸: »... *com-bien que celle lignie ne demoura longuement, et qu'elle faillist assez tost, selon la Cronicque martinienne et aultres, toutesfois vous avez cest honneur que de vostre nom d'Austrice sont yssus les premiers Roys de France.*« (I 20)

163 Die Einleitung La Marches ist zwischen 1488/89 und 1491 abgefaßt (s. oben, Anm. 54), wohingegen die genealogischen Forschungsarbeiten am Hof Maximilians erst gegen Ende des 15. Jhdts. (1498) einsetzten und 1518 mit Jacob Mennels *Fürstliche Chronik genannt Khaiser Maximilians geburtsspiegel* abgeschlossen wurden. Vgl. LASCHITZER, S. 10; LHOTSKY, Apis Colonna, S. 53 f.; WIESFLECKER, V 364. – Zu den genealogischen Forschungen im Auftrag Maximilians s. unten, S. 219 f.

164 »*parent et filoel du Roy Priam de Troyes*« (La M., I 18). Zur Übersetzung vgl. La M., éd. BEAUNE/D'ARBAUMONT, ebd., Anm. 1; »*filoel*« kann jedoch auch »Söhnchen« oder »Patenkind« bedeuten.

165 La M., I 18 f. In der Herkunftssage der *Grandes Chroniques de France* werden gewöhnlich zwei Gruppen fränkischer Trojaner unterschieden, nämlich eine, die direkt nach Frankreich gezogen und dort die Stadt Lutetia (Paris) gegründet habe, und die zweite Gruppe, die sich im unteren Donauraum unter Führung Francios niedergelassen und die Stadt Sicambria gegründet habe. Beide Gruppen seien schließlich von Marchomires zusammengeführt worden; erst dieser habe den Begriff *France* eingeführt (A. BOSSUAT, S. 189 f.; BODMER, S. 92–94). La Marche hingegen läßt den Aufenthalt der fränkischen Trojaner in Sicambria aus und läßt die fränkischen Trojaner direkt nach Frankreich auswandern.

166 Vgl. die Version in: *Les Grandes Chroniques de France*, éd. J. VIARD, t. I, Paris 1920 (SHF), S. 18 f., zit. unten, Anm. 172.

167 »*Celluy Priam eut plusieurs enfans et grant lignie, et dont l'un qui n'estoit point l'ainzé fut appelé Marchomires ...*« (La M., I 18)

168 La M., I 20; vgl. hierzu *Les Grandes Chroniques de France*, I 20 (wo die Franzosen jedoch ohne Einflußnahme von außen Pharamund zum König wählen).

Welche Chroniken La Marche hier als seine Quellen angibt, ist nicht klar zu erkennen¹⁶⁹. In jedem Fall decken sich aber seine Ausführungen weitgehend mit denen der in Frankreich bekanntesten Version der Trojanersage in den *Grandes Chroniques de France*¹⁷⁰. Ein Vergleich beider Passagen ergibt eindeutige Parallelen in der Darstellung¹⁷¹. Vor allem bezeichnen auch die *Grandes Chroniques* Marchomires als »fiuz au roi Priant d'Osteriche, qui estoit descenduz de la lignie le grant roi Priant de Troie.«¹⁷²

Mit seinen Darlegungen wendet sich La Marche einerseits gegen die weitverbreitete These von der Überlegenheit der Franzosen in der Ritterschaft. Andererseits beabsichtigt er, dem Haus Österreich den Ruhm einer trojanischen Abstammung zu verschaffen, deren Fehlen er anscheinend als Mangel empfindet.

Um nun erklären zu können, warum die Könige von Österreich ihren Titel abgelegt und den Erzherzogstitel angenommen hätten – dessen wahrer Ursprung ist ihm offenbar nicht bekannt¹⁷³ – behauptet der Chronist, dies sei aus Demut vor dem Erlöser Jesus Christus geschehen¹⁷⁴. Als weiteren Grund gibt er an: »Et aussi en ce temps commencerent à regner les grants Empereurs, tant en Grece, comme à Rome et en Germanie. Cest empire fit cesser le nom de plusieurs royaumes, les uns par force et les autres par amour et obeissance. Et oultre plus, j'entends que le Roy d'Austrice considera qu'il estoit de plus grants Roys que luy, et qui l'excedoient en siège et dignitez, et assez de semblables en equalité, et vouloit avoir tiltre à part, qui passast les ducs, et pour ce se fist archiduc, en laquele dignité princiale il est le premier archiduc du monde.« (I 21)

Man sieht, daß La Marche die Einzigartigkeit eines Erzherzogtitels herausstellt¹⁷⁵. Außerdem erkennt man wiederum, daß La Marche dem Kaisertum keine universale Herrschaft zuerkennt; im Grunde unterscheide es sich nicht von anderen Königreichen, außer daß es diese an Würde übertreffe.

Der mit Kreuzzugsideen sympathisierende La Marche betont im weiteren Verlauf seines Berichts über die Geschichte des Hauses Österreich vor allem dessen Verdienste im Kampf gegen die Heiden¹⁷⁶. Schließlich seien die Habsburger in den Besitz des Erzherzogtums gelangt, indem ein »conte de Abpsebrouch« (I 26) die Alleinerbin der österreichischen Lande

169 Zur *Chronique Martiniane*, eine 1458 von Sébastien Mamerot besorgte Übersetzung der Weltchronik des Martin von Troppau mit einigen ihrer Fortsetzungen bis zum Jahre 1394 vgl. MOLINIER, IV 248f. (no. 4140); A. VERNET, *Chronique Martiniane*, in LexMA, Bd. II, Sp. 2032.

170 Vgl. HEITMANN, Antike-Rezeption, S. 111.

171 Zu den Parallelen zwischen La Marche und den *Grandes Chroniques* s. bereits oben, Anm. 166, 168.

172 Les *Grandes Chroniques de France*, I 18. – Der Autor der *Grandes Chroniques* betrachtet jedoch Marchomires nicht als einen Landfremden, sondern als einen Herzog der fränkischen Trojaner (ebd., S. 16), mithin als Franzosen: »Cil le (= Marchomires) reçurent moult honorablement, li et toute sa gent, et pour ce que il leur enseigna l'us d'armes ... l'establirent il gouverneur et defendeur dou pais, et pour ce meismement que il estoit descenduz de la lignie de Troie ausi com il estoient; si furent tout I poples et une gent.« (ebd., S. 18f.)

173 Tatsächlich führte erst seit 1414 ein Habsburger den Erzherzogtitel, dessen rechtliche Begründung das von Herzog Rudolf IV. von Österreich gefälschte *Privilegium Maius* war; LHOTSKY, *Privilegium maius*, S. 32. – Zur Rolle des österreichischen Erzherzogtitels in den burgundischen Niederlanden nach 1477 vgl. GRUNZWEIG, S. 153–158.

174 La M., I 21.

175 Vgl. GRUNZWEIG, S. 157.

176 Vgl. La M., I 22–25.

geheiratet habe¹⁷⁷. Der Analogieschluß, daß auch die Übernahme des burgundischen Erbes durch die Habsburger nach Meinung La Marches rechtlich auf der weiblichen Erbfolge gegründet sei – und nicht auf der Belehnung von seiten des Reichs – drängt sich auf.

In der Weiterführung seines Berichts über die Geschichte Österreichs in der Einleitung der *Mémoires* gelangt La Marche zügig zur Gegenwart: An der Herrschaft Friedrichs III. hebt er zwei Taten hervor, nämlich seine Pilgerfahrt zum heiligen Grab, die er dazu benutzt, um ihn zum Kreuzfahrer zu stilisieren¹⁷⁸, und sein Heereszug nach Flandern zur Befreiung Maximilians¹⁷⁹. Die Kaiserwürde ist ihm hingegen nur eine kurze Notiz wert¹⁸⁰.

Ein Vergleich der Fabel La Marches über die Abstammung des Hauses Österreich mit den später am Hof Maximilians entstandenen Genealogien, die dem Kaiser ja so sehr am Herzen lagen¹⁸¹, führt schnell zu der Feststellung, daß ein Einfluß La Marches auf diese Abstammungslegenden nicht angenommen werden kann¹⁸². Allein die in ihnen hergestellten Beziehungen zwischen Habsburgern und Trojanern waren schon miteinander unvereinbar: Es kam den Genealogen Maximilians gar nicht darauf an, die nach der Legende einstmals im Donaauraum ansässigen trojanischen Franken mit einem früheren österreichischen Königsgelecht in Verbindung zu bringen; ihr Hauptanliegen war vielmehr die Ansippung der ihnen bekannten, im Elsaß beheimateten Vorfahren der Habsburger an die Merowinger als Nachkommen der fränkischen Trojaner¹⁸³. Über die Herkunft der Vorfahren des »conte de Abpsebrouch« weiß La Marche hingegen nichts zu sagen, denn er führt die Habsburger nicht im Mannesstamm auf die Trojaner zurück.

Maximilian wollte durch seine Stammbaumforschungen nachweisen, daß im Haus Österreich das gesamte edle Blut Europas vereinigt sei¹⁸⁴. In ähnlicher Weise beabsichtigte La Marche, Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Philipp dem Schönen und sämtlichen europäischen Fürstenhäusern herzustellen. Nur führte er als Belege dafür nicht Beispiele aus der Vorzeit, sondern die Heiratsbündnisse der unmittelbaren Vorfahren des Erzherzogs an; die trojanische Abstammung des Hauses Österreich in weiblicher Linie dient ihm nur dazu, zusätzlich die ritterliche Tugend dieses Geschlechts zu betonen.

Das Interesse Maximilians für seine Abstammung und die Idee von der trojanischen

177 La M., I 25f. La Marche erläutert diese Erbfolge nicht, sondern begnügt sich mit dieser Mitteilung. La Marche kennt die historischen Umstände des Gewinns Österreichs für die Habsburger durch die Belehnung der Söhne Rudolfs von Habsburg (1282) nicht. Er gibt indirekt zu, daß er die Geschichte der Erzherzöge von Österreich weitgehend selbst erfunden hat: »... et est besoing que je habandonne toutes ces anciennetez, combien qu'elles sont dignes de memoire ... pour venir aux prochaines lignies cogneues et de bonne et prompte memoire, tant par cronicques, traictiez, lettriages, mariages et aultrement que l'on treuve tous les jours, pour la preuve de mon escript, comme aussy et mesmes par vives voix, tesmongnans aucunes parties de mon recit.« (La M., I 26)

178 Vgl. La M., I 32f. – Zum Ereignis vgl. WIESFLECKER, I 80.

179 S. unten, S. 221.

180 »Et à XXV ans fut sacré Roy des Rommains, par vraye election, et depuis fut Empereur, et a ce noble prince desja regné cinquante ans que Roy des Rommains, qu'Empereur, en prosperité et en son entier.« (La M., I 33)

181 Zu Maximilians genealogischen Unternehmungen vgl. im einzelnen LASCHITZER; LHOTSKY, Apis Colonna, S. 7–10, 48–102; CORETH, S. 81–92. Zusammenfassungen des Forschungsstandes bei LHOTSKY, Österreichische Historiographie, S. 61–63; WIESFLECKER, V 362–365; J. D. MÜLLER, Gedechnus, passim. Hinzuzufügen ist ein Aufsatz von ALTHOFF.

182 HEITMANN, Antike-Rezeption, S. 111.

183 Vgl. ALTHOFF, S. 77.

184 CORETH, S. 89; WIESFLECKER, V 364; ALTHOFF, S. 71.

Herkunft des Hauses Österreich ist folglich wohl nicht durch La Marche, sondern wahrscheinlich eher durch die am burgundischen Hof vorhandenen Genealogien, vor allem der Herzöge von Brabant, maßgeblich angeregt worden¹⁸⁵. Es gibt ferner keinen Anhaltspunkt dafür, daß das Geschichtswerk La Marches am Hofe Maximilians bekannt war. Allerdings kann man feststellen, daß seine Dichtungen – insbesondere der *Chevalier délibéré* – teilweise als Vorlage für das Ruhmeswerk Maximilians gedient haben¹⁸⁶.

b) *Das römische Königtum und die Stellung der burgundischen Lande zu Kaiser und Reich*

Zur Beantwortung der Frage, ob La Marche die Herrscher aus dem Hause Österreich ausschließlich als Territorialfürsten ansieht oder ob er darüber hinaus nach 1477 ein Bewußtsein für Kaiser und Reich und für den rechtlichen Zusammenhang der burgundischen Lande mit dem Reich entwickelt, ist sicherlich sein Urteil über die Wahl Maximilians zum römischen König (1486) von Belang. Diese stellt er in der Einleitung seiner Memoiren folgendermaßen dar: »*Et en ce temps les electeurs et princes d'Allemagne manderent ce noble archiduc, vostre pere, et, deuement informez des nobles meurs, vertus et vaillances de sa noble personne, en la presence et du consentement de l'Empereur Frederic, son pere et vostre grant pere, il fut esleu Roy des Romains par la clemence de Dieu; et n'est pas venu à celle dignité par estre tirant, par force ne par violence, mais par vraye election, digne, sainte et canonique et par rappers de vive voix des grans vertus qui sont en sa noble personne.*« (I 175f.)

Maximilian ist für La Marche durch diese Wahl als römischer König »*successeur apparent, sans moyen, du grant empire de Romme*« (I 41 f.), das heißt ohne daß es in seinen Augen einer Krönung durch den Papst bedürfe. Während er hier ähnlich wie Molinet die persönlichen Herrschertugenden Maximilians als Grund seiner Königswahl hervorhebt, zeichnet er jedoch im zweiten Band seiner Memoiren ein anderes – und realistischeres – Bild, wenn er dort die Vorbereitungen schildert, die Maximilian 1485 für seine Königswahl traf¹⁸⁷: »... *et là eust nouvelles d'Allemagne, qui luy furent fort agreables, et se retira ... et s'en alla tenir en ung petit chasteau qui est à l'abbé de Saint Michel d'Anvers ... et là n'avoit que ceulx de son secret conseil; et fit plusieurs lettres en Allemagne pour gaigner electeurs et princes de ce pays, et là fit preparer secretement les dons et presens qu'il vouloit faire ...*« (III 285)

Diese nüchterne Haltung ist auch für La Marches Aussage über die Wahl Maximilians charakteristisch: »... *nouvelles nous vindrent qu'il avoit esté esleu et sacré Roy des Rommains du vivant et en la presence de l'Empereur, son pere, et du plaisir et voulenté de tous les princes d'Allemagne. Et devez sçavoir que ce nous fut grant joye par deçà d'avoir ung tel posteau et une telle espaulle qu'ung Roy des Rommains, pere de nostre prince ...*« (III 286)

Als römischer König habe Maximilian somit einen Zugewinn an Macht und Prestige gewonnen, die ihm im Kampf um die Erhaltung des burgundischen Erbes zugute komme. Doch über seine Stellung als Regent für Philipp den Schönen kann er dadurch nach der Meinung La Marches keine Herrschaftsrechte in den burgundischen Niederlanden beanspruchen, denn in seiner Erzählung verbindet der Chronist zwei zeitlich weit auseinander liegende Ereignisse, nämlich die Rückkehr des neugewählten Königs in die burgundischen Lande (1486) und den Herrschaftsantritt Philipps des Schönen als Herzog von Brabant in Löwen

185 WIESFLECKER, I 243; vgl. LHOTSKY, *Apis Colonna*, S. 56f.; ALTHOFF, S. 93–99. Vgl. auch die Brabanter Vorbilder für die Sammlung der Heiligen in der Habsburgerfamilie: ALTHOFF, S. 90–93.

186 Vgl. J. D. MÜLLER, S. 69, 231–233, 326 Anm. 65.

187 Zu diesen Vorbereitungen vgl. WIESFLECKER, I 180f., 184f.

(9. Sept. 1494)¹⁸⁸: »... et ne demoura guieres que le Roy des Rommains vint par deçà ... et luy alla son filz au devant jusques à Utrecht sur Meuse, et puis s'en revindrent en Brabant; et la premiere chose qu'il fit, il se tira à Louvain, et là fit monseigneur l'archiduc son entrée [comme] duc de Brabant, et mit le pere son filz en possession de tous les pays dont il avoit la mambournie...« (III 287)

Über die Versuche Friedrichs III., die Lehnshoheit des Reiches über die Niederlande zu betonen¹⁸⁹, sagt La Marche nichts, denn er erwähnt die Reise des Kaisers in die Niederlande im Jahre 1486 nicht. Überdies ist der Kriegszug Friedrichs III. nach Flandern in seiner Darstellung kein Reichsfeldzug: Zweimal sagt La Marche, der Kaiser sei, begleitet von den mit ihm verwandten Fürsten aus Deutschland, nach Flandern gezogen, um seinen Sohn zu befreien¹⁹⁰. Vermutlich ist La Marche gegen einen deutschen Einfluß in den burgundischen Niederlanden, denn er übt verhüllte Kritik daran, daß Maximilian die Finanzkraft der Niederlande für Zwecke seiner Reichspolitik zu nutzen suchte¹⁹¹.

Die vorausgegangenen Darlegungen sind nicht als Kritik La Marches an der Herrschaft Maximilians zu verstehen, denn er empfindet für die Person und die Taten des Herrschers eine aufrichtige Bewunderung¹⁹². Diese Bewunderung bezieht sich aber vornehmlich auf die Handlungen Maximilians in den burgundischen Niederlanden: La Marche zollt sie dem Regenten für Philipp den Schönen, als den er ihn vornehmlich ansieht. Den Beinamen »*Coeur d'acier*« (III, 313) gibt er Maximilian aufgrund seines persönlichen Einsatzes und der Härte, die er im Kampf um die Behauptung des burgundischen Erbes gegen die Franzosen und gegen die von ihnen unterstützten aufständischen Untertanen bewies¹⁹³. Auch die anderen Belange des Hauses Österreich, z. B. hinsichtlich Ungarns¹⁹⁴, sind dem Memorialisten wichtig.

Demgegenüber spielt die Reichspolitik Maximilians in der Sicht La Marches nur eine Nebenrolle. Als Pflicht des römischen Königs sieht er die Friedenswahrung im Reich und die

188 Vgl. BLOCKMANS/VAN HERWAARDEN, in: AGN15, V 443.

189 Anlässlich seines Besuchs in den burgundischen Niederlanden (Juni–Okt. 1486): WIESFLECKER, I 201. – Vgl. auch die Meinung Molinets hierzu: S. oben, S. 191f., 192f.

190 »*Et en l'eage de soixante dix ans est descendu des Alemaignes, acompaignié de grant nombre de princes et aultres, ses parens et subjectz ...*« (La M., I 33). – »*Le vieil Empereur se trouva contrainct d'amour paternelle et print couraige, mandant tous les princes de son sang en Allemagne, et leur declaira qu'il vouloit, en sa personne, venir pardeçà pour la recouvrance de son filz, pour le mettre en son franc arbitre et pour le vanger de ceulx qui contre droit le molestoient. Et les princes d'Allemagne se conclurent d'accompagner l'Empereur et descendre pardeçà, et le firent ...*« (La M., III 292f.)

191 Dies tat er, indem er diesen Vorwurf einem der Wortführer der Genter Aufständischen in den Mund legte: »... *ledit Guillaume Rin leur preschoit et leur donnoit à entendre, assavoir au peuple, que ce qu'ilz faisoient estoit pour le bien et utilité du josne prince, et que tousjours vouloient demourer ses loyaulx subjectz; et disoient que l'archiduc le pere ne vouloit avoir gouvernement du pays ne du filz, sinon pour porter les grans deniers des pays de pardeçà en Allemagne. Et ainsi abusoit les gens et le peuple ...*« (La M., III 264f.). – La Marche wirft ebenfalls den deutschen Landsknechten Maximilians Unzuverlässigkeit vor: »... *et est la coustume des Allemans que, s'ilz estoient payez jusques aujourd'huy et demain il y avoit assaut ou bataille, ilz entendoient qu'il leur est deu nouvel argent; et ceulx qui croioient le plus hault, c'estoient les lansquenetz et les gens de pied, et, conclusion, ilz ne voulurent point marcher avant.*« (La M., III 308)

192 Ein Beispiel: »... *et aussi il me seroit bien dur que je ne escripvisse du Roy des Rommains ce dont je suis au vray adverty, car j'ay veu, de son commencement, tant de vertu, de sens et de vaillance, que ce me sembleroit grant faulte à moy que je ne ramentasse comment il a poursuy, qui a tousjours esté de bien en mieulx.*« (La M., III 304)

193 La M., III 312–314.

194 La M., I 26f.; III 307–309.

Schlichtung der Streitfälle innerhalb des Reiches an, der Maximilian gewissenhaft nachgekommen sei: »*Ce noble Roy ... visita son empire jusques à descendre en ce quartier d'embas, et puis remonter ès haultes Allemaignes, et travailla à paciffier les debaz de l'empire, assavoir à appaiser toutes questions qui povoient estre de ville à aultre, de seigneurs à villes et de princes à princes, tellement que à l'heure que je escripvis cestes, qui fut le treziesme jour de juing l'an mil cinq cens et ung, l'empire ne fut oncques si paisible qu'il est à present et par la diligence et poursuyte de cestuy noble Roy.*« (III 310)

Dies ist alles, was La Marche zu dieser entscheidenden Phase der Reichsreform mitteilt.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß sich La Marches Vorstellungen über das Reich nach 1477 nicht wesentlich verändert haben: Im Gegensatz zu Jean Molinet kann bei ihm von einem Reichsbewußtsein keine Rede sein. Das Kaisertum ist für ihn nicht universal, sondern sein Herrschaftsanspruch ist territorial auf die deutschen Lande beschränkt. Es bedingt nur eine besondere Würde vor allen Königen. Die universalkaiserliche Reichsidee, die Hermann Wiesflecker als Fundament der Politik Maximilians ansieht, ist La Marches Denken fremd. Ebenso scheint er auch das Streben Karls des Kühnen nach dem Kaisertum nicht verstanden oder zumindest nicht gutgeheißen zu haben. La Marche denkt offensichtlich in dynastischen Kategorien. Die Bindung an ein Fürstenhaus, welches über eine territoriale Herrschaft gebietet, ist für ihn maßgeblich. Seine Treue zum Haus Burgund überträgt er in dieser Weise auf die Nachfolger der Herzöge aus dem Hause Österreich.

XIII. Ergebnisse

1. Die Einheit der burgundischen Chronistik

In den Übersichten der Sekundärliteratur sind bisher stets gemeinsame Kennzeichen der burgundischen Historiographie im engeren Sinne hervorgehoben worden: der Gebrauch der französischen Sprache; die auf die Geschichte ihrer Zeit bezogene Thematik; die Tatsache, daß die Autoren in den Territorien der Herzöge lebten und in einer je nach Einzelfall unterschiedlich gearteten Beziehung zum burgundischen Hof standen; die Identifikation der Schriftsteller mit den Wertvorstellungen und Leitbildern des Adels sowie vor allem ihre mehr oder weniger starke Parteilichkeit zugunsten der Herzöge und ihrer Politik, wobei dieser letzte Sachverhalt in der Sekundärliteratur sehr unterschiedlich bewertet wird.

Es ist sicherlich zutreffend, daß dies alles charakteristische Merkmale der burgundischen Geschichtsschreibung sind, welche – wie gezeigt worden ist – bei den einzelnen Autoren unterschiedlich ausgeprägt waren. Dennoch drängt sich nach dem Abschluß der Untersuchung der einzelnen Autoren die Feststellung auf, daß mit diesen Merkmalen die entscheidenden Kennzeichen, die das Wesen und die Einheitlichkeit der burgundischen Historiographie begründen, nicht hinreichend erfaßt wurden. Die eindrucksvolle Einheitlichkeit der burgundischen Historiographie erkennt man erst dann, wenn man das Verhältnis der Autoren zum Hof der Herzöge, ihre Beziehungen untereinander und die Abhängigkeiten ihrer Werke voneinander im Zusammenhang betrachtet: Es ist auf die Tatsache zu verweisen, daß die Chronisten in vielfacher Weise miteinander bekannt waren, untereinander von ihren jeweiligen historiographischen Aktivitäten wußten und zum Teil bei der Abfassung ihrer Geschichtswerke voneinander abschrieben. Nicht selten lagen ihren Berichten zu bestimmten Ereignissen auch gemeinsame Quellen zugrunde. Diese Kontakte zwischen den einzelnen Autoren der burgundischen Historiographie ergeben, wenn man sie nicht wie bisher isoliert, sondern in der Zusammenschau betrachtet, ein eindrucksvolles Beziehungsgeflecht¹, zu dessen Entwicklung die literarische Patronagetätigkeit der Herzöge, insbesondere die Wirkung, die von der 1455 eingerichteten offiziellen Geschichtsschreibung ausging, einen entscheidenden Beitrag geleistet hat.

Ein maßgeblicher Anteil an der Entfaltung der burgundischen Historiographie kommt mit Sicherheit der Chronik des Enguerrand de Monstrelet und ihrer Wirkungsgeschichte zu. Diese ist in der Tat beachtlich: Drei burgundische Geschichtsschreiber – Jean le Fèvre de St.-Remy, Jean de Wavrin und Georges Chastellain – und vermutlich auch der Autor der *Mémoires de Pierre de Fézin* – sind hinsichtlich des Inhaltes ihrer Chroniken zu einem sehr großen Teil von diesem Werk abhängig². Außerdem ist noch auf Mathieu d'Escouchy zu verweisen, der die Absicht bekundete, mit seinem Werk die Chronik von Monstrelet fortzusetzen, den er möglicherweise persönlich kannte³. Dieser Einfluß Monstrelets, ohne den seine Nachfolger

1 S. unten, S. 239 (Abbildung).

2 S. oben, S. 56f.

3 S. oben, S. 98 Anm. 26 u. 28, 99 Anm. 36. D'Escouchy war vor 1441 ebenso wie Monstrelet Amtsträger im Territorium des Bistums Cambrai. S. oben, S. 38, 96.

große Mühe gehabt hätten, über die Herrschaft Johannis ohne Furcht und die erste Hälfte der Regierung Philipps des Guten (1419–1444) zu berichten, ist zwar seit langem bekannt, aber er ist noch nicht in der gebührenden Weise gewürdigt worden. Dafür, daß gerade die Chronik Monstrelets von den anderen Geschichtsschreibern benutzt wurde, gibt es mindestens zwei Ursachen: Der erste Grund liegt in den unbestreitbaren Vorzügen der Chronik, denn ihre Ausführlichkeit, ihre relative Unparteilichkeit und die Fülle der in die Chronik eingefügten Quellentexte konnten auch den Zeitgenossen nicht verborgen bleiben. Als zweiter Grund läßt sich anführen, daß der Text der Chronik spätestens nach dem Tode Monstrelets (20. Juli 1453) relativ schnell den anderen Geschichtsschreibern zugänglich gemacht wurde. Monstrelets Wunsch, »Fürsten und große Herren« für sein Geschichtswerk zu interessieren, wurde erfüllt, denn vor 1467 wurden zwei Handschriften von ihr in die Bibliothek Philipps des Guten aufgenommen⁴. Ob der Chroniktext von dort oder auf anderen Wegen in die Hände der burgundischen Chronisten gelangte, ist jedoch nicht zu beweisen, solange Fragen der handschriftlichen Überlieferung der Chronik Monstrelets nicht einmal in Ansätzen geklärt sind: Träfe die erste Alternative zu, wäre dies ein wichtiger Beleg für die Rolle der Burgunderherzöge bei der Förderung der burgundischen Historiographie.

Im Vergleich zu der Wirkung Monstrelets ist hingegen der Einfluß der offiziellen französischen Historiographie in der Person des Chronisten von St.-Denis, Jean Chartier, erheblich geringer als behauptet, denn die Entlehnungen aus seiner *Chronique de Charles VII* durch Jacques du Clercq und Jean de Wavrin betreffen im wesentlichen nur den Bericht über die Rückeroberung der Normandie und der Guyenne durch die Franzosen (1449–1453), einem der bedeutsamsten und aufsehenerregendsten militärischen Vorgänge der Epoche⁵. Auf die Chroniken von St.-Denis berief sich zwar auch der offizielle Historiograph Philipps des Guten, Georges Chastellain: Er tat dies aber nicht, weil er die Geschichtswerke Jean Chartiers benutzte⁶, sondern um den Anspruch der offiziellen Geschichtsschreibung des Hauses Burgund deutlich zu machen, die burgundisch-französische Geschichte mit noch größerer Autorität und einem noch höheren Wahrheitsgehalt als in den *Grandes Chroniques de France* darzustellen⁷.

Auch auf dem Feld der Geschichtsschreibung traten die Herzöge von Burgund somit in Rivalität zur französischen Krone: Von dem 1455 eingerichteten Amt des Hofhistoriographen ging deshalb – neben der Wirkung Monstrelets – ein zweiter entscheidender Impuls für den Aufschwung der burgundischen Historiographie aus. Um diese offizielle Chronistik war nämlich ein Netz von persönlichen Beziehungen geknüpft, welche vor allem die in burgundischen Hofdiensten stehenden Autoren Jean le Fèvre und Olivier de la Marche umfaßten. Alle diese Schriftsteller waren gut miteinander bekannt und bekundeten ihre gegenseitige Wertschätzung: Jean Molinet war viele Jahre lang Sekretär Chastellains und wurde nach dessen Tode sein Nachfolger im Amt des Hofhistoriographen⁸. Beide *indiciaires* fanden in ihren

4 S. oben, S. 56 Anm. 133.

5 Dies gegen STENGERS, *Trois chroniqueurs*, S. 130.

6 Chastellain sind keine Entlehnungen aus den Chroniken Jean Chartiers nachgewiesen worden. S. oben, Anm. X 28.

7 S. oben, S. 129f.

8 Vgl. Molinets Biographie: S. oben, S. 164f.

Werken nur freundliche Worte für Olivier de la Marche⁹, der diese wiederum als unerreichbare literarische Vorbilder achtete und ihnen den Text seiner Memoiren zur Verfügung stellte, um bei der Abfassung der offiziellen Chronik des Hauses Burgund behilflich zu sein¹⁰.

Ähnlich verhielt es sich mit Jean le Fèvre, der sich als Beamter des Ordens vom Goldenen Vlies zur Niederschrift seiner Erinnerungen verpflichtet fühlte und diese wie La Marche an den Hofchronisten Georges Chastellain adressierte¹¹; auch hier spielten persönliche Beziehungen eine Rolle, da er mit Chastellain befreundet war und auch La Marche gekannt haben mußte¹². Die Memoiren Le Fèvres und La Marches können daher als halboffizielle Geschichtswerke bezeichnet werden, weil sie sich der von ihnen als unbedingte Autorität anerkannten offiziellen Historiographie der Dynastie unterordneten; darüber hinaus waren die Memoiren La Marches Philipp dem Schönen gewidmet und wurden ihm und seinem Rat zur Begutachtung vorgelegt¹³.

Dagegen läßt sich die Bezeichnung »halboffiziell« wohl kaum auf die *Chroniques d'Angleterre* des Jean de Wavrin anwenden, obwohl dieser einer der Räte des Herzogs von Burgund war und von Karl dem Kühnen in begrenztem Maße in seiner Arbeit unterstützt wurde, vielleicht nicht ohne den Hintergedanken, seinem Schwager Eduard IV. die Verdienste Burgunds um den »König von Frankreich und England« vor Augen zuführen¹⁴. Wavrin stand aber zugleich auch in einer engen Verbindung zu Jean le Fèvre; sie haben Gespräche über vergangene Ereignisse geführt und einander zumindest Teile der Texte ihrer Chroniken zur Verfügung gestellt¹⁵. Wavrin griff außerdem bei der Abfassung seiner Chronik auf die Memoiren von Jacques du Clercq als Quelle zurück¹⁶. Auch hier ist eine persönliche Bekanntschaft anzunehmen: Beide waren durch Heirat mit Familien aus der Führungsschicht der Stadt Lille verbunden¹⁷; überdies war Wavrin vermutlich mit dem Vater Du Clerqs über die Liller Patrizierfamilie der Hangouart verschwägert¹⁸.

Eine weitere wichtige Gemeinsamkeit der burgundischen Historiographie tritt zutage, wenn man die Ergebnisse zu der Datierung ihrer Chroniken zusammenträgt. Aus ihnen ergibt

9 »homme bien emparlé« (Ch., V 85); »très preu et hardy chevalier ... homme de petite estature, mais de très grant prudence, cler en vertu, rice en eloquence et de vif penetrant entendement« (Mol., I 50). Vgl. auch HEITMANN (ed.), Débat, S. 271.

10 S. oben, S. 197 Anm. 32. La Marche nannte Chastellain überdies »mon pere en doctrine, mon maistre en science et mon singulier amy ... la perle et l'estoille de tous les historiographes« (I, 184).

11 S. oben, S. 59f., 60 Anm. 21.

12 La Marche nannte Le Fèvre »ung moult notable, sachant et discret homme« (II, 86). Er kannte auch seinen Geburtsort (II, 271; s. oben, S. 58 Anm. 2).

13 S. oben, S. 199 Anm. 48.

14 S. oben, S. 72 Anm. 23–24.

15 S. oben, S. 61 Anm. 38, S. 74 Anm. 38–39. Zu Parallelen zwischen den Berichten beider Chronisten, die nicht auf ihre gemeinsame Quelle Monstrelet zurückgehen, vgl. im einzelnen oben, S. 73–81, 88 Anm. 131. Die genaue Beziehung zwischen den Chroniken von Le Fèvre und Wavrin wird erst in Zukunft unter Einbeziehung aller Hss. geklärt werden können, wobei der Sachverhalt dadurch kompliziert wird, daß beide zugleich von der Chronik Monstrelets abhängig sind. S. oben, S. 74 Anm. 39.

16 S. oben, S. 74, 112; zu Parallelen zwischen den Berichten beider Chronisten vgl. im einzelnen oben, S. 82, 83–85.

17 S. oben, S. 70, 109 Anm. 4.

18 Wavrin heiratete 1437 Marguerite Hangouart (s. oben, S. 70 Anm. 8). – Jacques du Clercq, der Vater des Memorialisten, heiratete 1439 die Witwe eines Estève Hangouart: »... se remaria en l'an mil iiijc xxxix, a une femme vefue d'ung bourgeois de Lille, nommé Estève Hangouart, laquelle fust fille de Roppin, Sr de Houplines (= Houplin), ung gentilhomme en la chastellerie de Lille« (Du Clercq, IV 256).

sich, daß fast alle Schriftsteller innerhalb eines relativ kurzen Zeitraumes ihre Geschichtswerke verfaßten: Die Mehrzahl von ihnen begann nach 1453 – manchmal auch etwas früher – mit der Niederschrift ihrer Chroniken, die sie in der Regel während der Herrschaft Karls des Kühnen bzw. unmittelbar nach dessen Tod abschlossen¹⁹. Nur drei Geschichtsschreiber fallen aus diesem Rahmen: Monstrelet, der vor dem Juli 1453 endete, sowie Molinet und La Marche, die mit der Abfassung ihrer Geschichtswerke erst in der Zeit Karls des Kühnen begannen und diese bis ins 16. Jahrhundert hinein fortsetzten²⁰.

2. Allgemeine politische Tendenzen in der burgundischen Historiographie

Ein Geflecht persönlicher Bekanntschaften zwischen den Chronisten, die gegenseitige Abhängigkeit ihrer Geschichtswerke, die Förderung ihrer historiographischen Aktivitäten durch die Herzöge und die Chronologie der Abfassung ihrer Werke begründen somit in erster Linie die Einheitlichkeit der burgundischen Historiographie. Von einer »Chronistenschule« sollte daher vorrangig in dieser Hinsicht gesprochen werden, und nicht im Hinblick auf eine allen Geschichtsschreibern gemeinsame politische Tendenz, wie sie Molinier, der Schöpfer des Begriffs *école bourguignonne*, und andere Autoren der Sekundärliteratur zu erkennen glaubten. Auf dem Gebiet der politischen Auffassungen sind nämlich neben Übereinstimmungen auch beträchtliche Unterschiede zwischen den einzelnen burgundischen Chronisten festzustellen: Es ist bereits gezeigt worden, wie Wavrin, Le Fèvre und Chastellain den Inhalt der weitgehend unparteilichen, allen französischen Fürsten gegenüber gleichermaßen kritisch eingestellten Chronik Monstrelets übernahmen, ihr aber eine entschieden proburgundische Interpretation der Ereignisse überstülpten; auch die Abhängigkeit vom Herzogshof schloß nicht aus, daß sich ein Chronist eine eigene unabhängige Meinung bildete, was die Kritik Karls des Kühnen durch seinen Hofchronisten Chastellain beweist. Man darf nicht aus den Augen verlieren, daß sich diese Autoren in erster Linie als Geschichtsschreiber verstanden: Sie waren demzufolge bestrebt, die Ereignisse ihrer Zeit nach den ihnen verlässlich erscheinenden Quellen möglichst wahrheitsgetreu wiederzugeben, wobei sie in unterschiedlichem Grad Sympathie für die burgundischen Herzöge und ihr politisches Handeln bezeugten. Das Ausmaß dieser Sympathie reicht von sachlichen und kritiklosen Darstellungen bis hin zur Idealisierung der burgundischen Herrscher im Sinne des damals gültigen gesellschaftlichen Leitbildes des Rittertums.

Das Weltbild der burgundischen Chronisten war von den überkommenen ritterlichen Leitbildern geprägt, die ihre Sicht der geschichtlichen Entwicklung bestimmten. Ihrer Geisteshaltung entsprach die Tatsache, daß die Herzöge von Burgund ihrerseits die Ideologie des Rittertums gezielt zu politischen Zwecken eingesetzt haben²¹. Das Bestreben der Herzöge, sich selbst und ihre Handlungen im Sinne des Ritterideals zu stilisieren und ihren Hof als Heimstätte ritterlicher Tugend erscheinen zu lassen, verfehlte daher seine Wirkung auf die Geschichtsschreiber nicht: Dies betraf nicht nur die panegyrische Intentionen verfolgenden offiziellen und halboffiziellen Chronisten, sondern auch die unabhängigeren Autoren, denen

19 S. oben, S. 61 (Le Fèvre), 73 (Wavrin), 99f. (d'Escouchy), 111f. (Du Clercq), 119, 121f. (Haynin), 132f. (Chastellain). – Die *Mémoires de Pierre de Févin* datieren aus der zweiten Hälfte des 15. Jhdts.; s. oben, S. 89–92.

20 S. oben, S. 42, 168, 199–201.

21 S. oben, S. 28f., 32.

vorrangig daran gelegen war, Beispiele ritterlicher Tugend der Nachwelt zu übermitteln: Auch sie rühmten folglich den Kriegsmut Philipps des Guten und Karls des Kühnen, die ritterlich stilisierten Lebensformen des burgundischen Hofes, die in Banketten, Turnieren und in dem Ritterorden vom Goldenen Vlies sichtbar wurden, sowie vor allem die Kreuzzugsbestrebungen der Herzöge. Gerade der Kreuzzugsgedanke spielte nämlich vor allem nach dem Fall von Konstantinopel im Denken der Chronisten eine große Rolle und die Tatsache, daß Philipp der Gute im Gegensatz zu fast allen anderen europäischen Fürsten ernsthaft die Durchführung eines Türkenzuges plante, wurde in der burgundischen Historiographie gebührend hervorgehoben.

Bei denjenigen Chronisten, die selbst offizielle Hofhistoriographen waren oder – wie Olivier de la Marche²² – in deren unmittelbarem Umkreis ihre Werke verfaßten, hat dieses ritterliche Gedankengut eine spezifische Abwandlung erfahren: Diesen Autoren ist nämlich gemeinsam, daß sie besonders stark die Bedeutung der persönlichen Tugend eines Fürsten für die Legitimation seiner Herrschaft betonten. Zugleich würdigen sie die in ihren Augen außergewöhnliche *virtus* der Valoisherzöge, die ihrer Meinung nach als Fürsten (vor allem Philipp der Gute) dem traditionellen Herrscherideal in besonderem Maße entsprachen. In diesem Zusammenhang heben diese Chronisten besonders die Pflege ritterlicher Ideale am burgundischen Hof hervor, an dem die Blüte des Rittertums ihrer Zeit versammelt sei. Ritterschaft ist für sie an das Haus Burgund gebunden und deren höchste Aufgaben sind einerseits der Dienst am regierenden Fürsten – dieser Dienstgedanke wird vor allem von Molinet und La Marche nachdrücklich betont – und andererseits die Verteidigung des Glaubens, die von den Autoren in einen Zusammenhang mit den Kreuzzugsbestrebungen Philipps des Guten gebracht wird. Die von diesen Chronisten bekundeten Ideale des Rittertums hatten folglich eine nicht zu unterschätzende ideologische Komponente, indem sie zum Ruhm des Hauses Burgund instrumentalisiert wurden. Vor allem Chastellain, La Marche und Molinet benutzten die ihrer Meinung nach außergewöhnlichen Herrschertugenden der Burgunderherzöge, um diese – ungeachtet des vorhandenen und von ihnen nicht geleugneten Rangunterschiedes – mit den Königen von Frankreich auf eine Stufe zu stellen: Die persönliche Tüchtigkeit (*vertu*) eines Fürsten sei höher einzuschätzen als ein »vergänglicher« Königstitel²³. Derselbe Tugendbegriff liegt offenkundig auch den meisten der Kaiservergleiche zugrunde, mit denen der Hofchronist Chastellain Philipp den Guten auszeichnen wollte (siehe unten). Die ausgeprägte Wertschätzung in der burgundischen Literatur für die persönliche Tugend des einzelnen, die nötig sei, um sich seines Standes würdig zu erweisen²⁴, beeinflusste vermutlich diese Geschichtsschreiber in dieser Auffassung, die dazu geeignet war, die Selbstbehauptung der Herzöge gegenüber der französischen Krone oder auch ihr Streben nach einer de facto königsgleichen Machtstellung zu rechtfertigen.

22 Auf Jean le Fèvre treffen die nachfolgenden Ausführungen nur bedingt zu. S. oben, S. 68f.

23 »Non les sceptres et les couronnes dignifient les roys, ne leur robe de pourpre; mais leurs vertus et leurs nobles moeurs les glorifient et les font dignes de couronne. Par nature est et par vraie équité que vertu grandit l'homme; et est force, qui en vertu labeure, qu'il parattaigne à haut titre.« (Ch., *Advertissement*, VII 327 Anm. 1). – Zu Chastellain vgl. auch oben, S. 147; zu Molinet s. oben, S. 171–173; zu La Marche s. oben, S. 198f., 207.

24 S. oben, S. 32.

3. Burgund und Frankreich im Urteil der Chronisten

a) Die burgundisch-französische Geschichte (1407–1477)

Wenn die Geisteshaltung der burgundischen Historiographen wesentlich von den Idealen des Rittertums bestimmt worden ist, so waren das Verhältnis der Herzöge von Burgund zum französischen Königtum und die wechselvollen burgundisch-französischen Beziehungen das beherrschende Thema ihrer Geschichtswerke. Dabei weichen die Vorstellungen, welche die Chronisten von Frankreich und der Frankreichpolitik der Herzöge besaßen, im einzelnen voneinander ab, und ihre politische Tendenz wird entsprechend dem Temperament und der Parteilichkeit des Autors und dem Zeitpunkt der Abfassung seines Werkes deutlich. Dennoch lassen sich gemeinsame Leitgedanken unschwer ausmachen: Dies betrifft im besonderen ihre Urteile über die Politik der Herzöge von Burgund innerhalb des Königreichs Frankreich von 1407 bis 1477.

Man kann in der Tat feststellen, daß von der Mehrheit der Chronisten insgesamt ein bestimmtes Bild der burgundisch-französischen Beziehungen wiedergegeben wird, das sich vielfach mit den Aussagen der herzoglichen Propaganda und der »öffentlichen Meinung« ihrer Zeit deckte. In keiner dieser Chroniken wird die gesamte burgundisch-französischen Geschichte der Zeit von 1407 bis 1477 beschrieben, und ihre Meinungen zu einzelnen Geschehnissen sind durchaus verschieden; aber wenn man die politisch tendenziösen Aussagen, welche die einzelnen Autoren zu bestimmten Ereignissen machen, zusammenträgt, so ergeben sie insgesamt eine bestimmte Version der burgundisch-französischen Geschichte, der eine Mehrzahl der burgundischen Chronisten im allgemeinen folgt. Drei Autoren weichen allerdings beträchtlich von dieser Sicht der burgundisch-französischen Beziehungen ab: Die folgenden Ausführungen treffen daher nicht oder nur teilweise (wenn dies ausdrücklich gesagt wird) auf Monstrelet zu, dessen nüchterne, allenfalls an dem Wohl des Königreichs Frankreich orientierte und daher sowohl den Burgunderherzögen wie ihren innerfranzösischen Gegnern gegenüber kritisch eingestellte Haltung bereits dargelegt worden ist²⁵; dasselbe gilt für die in den 1470er Jahren mit ihren Chroniken beginnenden Molinet und La Marche, die dem Verhältnis Burgunds zu Frankreich keine überragende Bedeutung beimaßen (siehe unten).

Die Ursache für den Ausbruch der Kriegswirren in Frankreich unter der Herrschaft Karls VI. sehen die Chronisten in dem Machtstreben der französischen Fürsten und in ihrer Gleichgültigkeit gegenüber dem allgemeinen Wohl des Königreichs: Diese Zwietracht sei der Hauptgrund für die Eroberungen Heinrichs V. und die Niederlage von Azincourt gewesen, die von Chastellain und Wavrin sogar als göttliche Strafe für die Sünden der Franzosen aufgefaßt wurde. Dabei werfen sie Johann ohne Furcht vor, daß er die Ermordung Ludwigs von Orléans befohlen und so den unmittelbaren Anlaß für den Ausbruch des Bürgerkrieges geschaffen habe, aber sie betrachten ihn dennoch als einen loyalen, zum Wohle des Königtums handelnden Fürsten, der sich trotz des Hasses seiner Gegner stets um einen friedlichen Ausgleich bemüht habe.

Auch die Ermordung Johanns ohne Furcht und das nachfolgende Bündnis Philipps des Guten mit den Engländern läßt in der Sicht dieser Chronisten keinen Zweifel an der grundsätzlichen Loyalität der Burgunderherzöge zur französischen Krone aufkommen. Einzelne Handlungen Philipps des Guten mögen die Chronisten kritisieren, doch werden diese

25 S. oben, Kap. III.

isolierten Kritiken bei weitem aufgewogen durch die immer wiederkehrenden Lobreden und Beteuerungen der Loyalität Philipps zu Frankreich. Als hauptsächlicher Beweggrund Philipps wird sein persönliches Ehrgefühl, das heißt sein Wunsch nach Rache für den Mord von Montereau hervorgehoben. Insofern wird sein Verhalten als gerechtfertigt angesehen, obwohl die Chronisten den Vertrag von Troyes wegen des Ausschlusses der weiblichen Erbfolge und der Unzurechnungsfähigkeit Karls VI. – das letzte ist übrigens ein Argument, das in burgundischen Memoranden während der Vorbereitung des Kongresses von Arras erörtert worden ist²⁶ – in der Regel für unrechtmäßig hielten. Dementsprechend sehen sie den Dauphin und späteren König Karl (VII.), dem sie in der Mehrzahl eine Mittäterschaft bei der Ermordung Johanns ohne Furcht unterstellten, als rechtmäßigen Erben der französischen Krone an.

Auch der Friede von Arras, der von allen burgundischen Chronisten – selbst dem anglophilen Jean de Wavrin – einhellig begrüßt wurde, wird als Beweis der Treue Philipps des Guten zum französischen Königshaus und seines Zugehörigkeitsgefühls zum Königreich Frankreich, welches ihn – zusammen mit der im Vertrag festgelegten Abbitte für den Mord von Montereau – zum Abschluß gedrängt habe, angesehen. Den Vertrag von Arras nehmen die Chronisten zugleich zum Anlaß, die Machtstellung des Herzogs von Burgund im Königreich Frankreich hervorzuheben: Ihnen ist die Auffassung gemeinsam, Karl VII. habe seine Siege und die Vertreibung der Engländer dem Frieden von Arras und damit letztlich Philipp dem Guten zu verdanken. Chastellain und Wavrin vertreten darüber hinaus die Meinung, das Verhalten des Herzogs von Burgund sei ausschlaggebend im Krieg zwischen England und Frankreich, da er selber beiden Königen an Macht gleichwertig sei. Diese Idee, daß der Wiederaufstieg des französischen Königtums von der Versöhnung und dem Einvernehmen Karls VII. mit dem Herzog von Burgund abhängig sei, scheint in der Tat ein kennzeichnendes Merkmal burgundischer Geschichtsinterpretation gewesen zu sein. Die entgegengesetzte Auffassung, die den Auftritt der Jeanne d'Arc und die durch ihre Siege bewirkte Krönung und Salbung Karls VII. in Reims als den entscheidenden Wendepunkt ansah, hat daher in der burgundischen Chronistik keinen Platz²⁷. Vielmehr wird Jeanne – wie zuletzt schon Contamine zeigte – auch nach dem Rehabilitationsprozeß entschieden negativ beurteilt: Wenn sie nicht von allen Autoren als Ketzerin diffamiert wird, so wird doch die Auffassung vertreten, ihre Taten seien keinesfalls durch göttliches Eingreifen bewirkte Wunder. Die Krönung Karls VII. in Reims wird dabei, vielleicht gerade wegen der Rolle, die Jeanne d'Arc dabei spielte, von den Chronisten nur knapp geschildert und offensichtlich auch nicht als entscheidende Bekräftigung seiner Legitimität angesehen, da die Mehrzahl der Autoren Karl bereits seit 1422 mit dem Titel »König von Frankreich« bezeichneten.

Auch die Tatsache, daß trotz des Friedens von Arras die burgundisch-französischen Beziehungen bis zum Tode Karls VII. von ständigen Spannungen gekennzeichnet waren, wurde von den burgundischen Geschichtsschreibern mit der von ihnen behaupteten grundsätzlichen Loyalität Philipps des Guten zur Krone in Einklang gebracht. Einerseits bemühten sie sich nach Kräften, Spannung und Streit zwischen Burgundern und Franzosen zu verharmlosen oder sogar mit Schweigen zu übergehen. Diese harmonisierende Tendenz war vor allem bei La Marche und d'Escouchy vorherrschend; die anderen Geschichtsschreiber leugneten

26 Vgl. DICKINSON, S. 71f.

27 Vgl. hierzu bereits DELCLOS, *Témoignage*, S. 92f.; C. BEAUNE, S. 272. Zum folgenden Satz vgl. CONTAMINE, *Naissance*, S. 244f.

zwar nicht die Existenz burgundisch-französischer Konflikte, aber die Schuld an ihnen wurde nicht Philipp dem Guten, auch meist nicht Karl VII., sondern böswilligen, dem Herzog feindselig gesinnten Ratgebern des Königs zugeschoben. Daß Karl VII. allzusehr von seinen Beratern abhängig sei, wurde ihm häufig von den burgundischen Chronisten vorgeworfen, die ansonsten in der Mehrzahl ein weitgehend positives Bild seiner Person und seiner Herrschaft entwarfen. Nur Chastellain und Wavrin gelangten zu einer sehr viel kritischeren Einschätzung der Politik Karls, die unter dem Eindruck der burgundisch-französischen Gegensätze gefaßt wurde. Ganz anders wird die Politik Philipps des Guten in der burgundischen Geschichtsschreibung beschrieben: Er erscheint über weite Strecken ihrer Chroniken als unschuldiges Opfer. Seine Politik in Frankreich wird von den Chronisten so dargestellt, als ob er sich stets zum Wohle des französischen Königtums verhalten hätte. Vor allem nach der Flucht des Dauphins Ludwig an den Hof des Herzogs (1456) führen sie eine Vielzahl von Gründen auf, um die Haltung Philipps des Guten zu rechtfertigen und seine Aufrichtigkeit und Loyalität gegenüber der französischen Krone hervorzuheben.

Wenn die burgundischen Chronisten in dieser Weise die Treue Philipps des Guten gegenüber der Krone herausstellen, so betonen sie diese umso mehr in bezug auf ihre Darstellung der burgundisch-französischen Beziehungen nach dem Herrschaftsantritt Ludwigs XI.: Sie vertreten die Ansicht, Ludwig sei – ebenso wie ja bereits sein Vorgänger – dem Herzog von Burgund gegenüber zur Dankbarkeit verpflichtet; dieser habe ihn nämlich jahrelang gastfreundlich aufgenommen und – wie einige Autoren anzudeuten versuchen – überhaupt erst nach dem Tod Karls VII. seine Thronfolge sichergestellt. Aber im folgenden wird die Herrschaftsweise Ludwigs XI. von den Chronisten ausnahmslos negativ dargestellt. Sie artikulieren ihr Unbehagen an der Person Ludwigs, die nicht zu ihrem von ritterlichen Vorstellungen geprägten Herrscherideal paßte, aber vor allem sind sie einhellig der Meinung, der König habe sich gegenüber Philipp als undankbar erwiesen. Als Beispiele für seine feindselige Politik gegenüber Burgund werden hauptsächlich die den Rückkauf der Somместädte durch den König begleitenden Umstände, seine fehlende Unterstützung der burgundischen Kreuzzugspläne und seine zwielichtige Haltung in der Affäre um den Bastard von Rubempré aufgeführt. Die Chronisten äußern daher auch überwiegend Verständnis für die Adelsrevolte der *Ligue du Bien Public*, sofern sie der Selbstbehauptung gegen die königliche Willkür dienen sollte.

Auch die Auseinandersetzungen Karls des Kühnen mit dem französischen König werden weitgehend als Selbstverteidigung des Herzogs gegen französische Aggression dargestellt. Dies deckt sich mit dem Bild Karls in der burgundischen Historiographie: Wenn man die erst nach seinem Tod und unter dem Eindruck der durch seine Politik herbeigeführten Katastrophe Burgunds geäußerten schweren Vorwürfe Molinets (und La Marches) beiseite läßt und – von der Datierung der Chroniken ausgehend – danach fragt, wie die Persönlichkeit und Herrschaft Karls zu seinen Lebzeiten beurteilt wurden, so kann man feststellen, daß die große Mehrzahl der Geschichtsschreiber ihm zu dieser Zeit noch Sympathie entgegenbrachte und seine Qualitäten als Feldherr, als ritterlicher Herrscher und als gerechter Fürst hervorhoben. Im einzelnen zeigten sie aber ein mehr oder weniger großes Unbehagen an einzelnen politischen Handlungen Karls, wie etwa an der gnadenlosen Härte der herzoglichen Rechtsprechung. Gerade Chastellain besaß trotz seines Amtes als Hofhistoriograph eine überaus kritische Einstellung zu dem neuen Herzog, die sich auf dessen Regierungsweise,

seine Abkehr von der Bindung Burgunds an Frankreich und sein Streben nach Souveränität erstreckte.

b) Die Frage der Souveränität

Außer Chastellain scheinen die anderen Chronisten – Molinet vielleicht ausgenommen – zu Lebzeiten Karls des Kühnen die Streitfrage der Souveränität nicht in ihrer Bedeutung erkannt zu haben. Dies ist nicht weiter verwunderlich, denn die Vorstellungen aller burgundischen Chronisten über den Rechtsbegriff der Souveränität sind offensichtlich sehr verschwommen: Wohl ist es ihnen selbstverständlich, daß der König von Frankreich der Souverän des Herzogs von Burgund und dieser sein Vasall sei, doch wird das Verhältnis zwischen König und Herzog in den Chroniken von anderen Kategorien bestimmt. Es sind dies weniger die Bestimmungen des Vertrags von Arras, die nur von Du Clercq und Chastellain im Sinne einer privilegierten Stellung Philipps im Königreich ausgelegt wurden, sondern vielmehr der Aspekt der Loyalität des Herzogs von Burgund zum französischen Königshaus und die rechtlich völlig ungreifbare, wohl aus ritterlichen Ehrbegriffen verständliche Auffassung von der Dankesschuld des Königs gegenüber dem Herzog. Es scheint, daß dadurch die Bedeutung der Souveränität des französischen Königs relativiert wird, denn die Auffassung, daß der französische König die sich aus dieser Position ergebenden Rechte konkret ausüben könne, wie es ja mittels der Einmischung des Pariser Parlaments in die Gerichtsbarkeit der burgundischen Kronlehen ständig versucht wurde, findet man in der burgundischen Geschichtsschreibung nicht²⁸. Chastellain, der einzige, der sich zu den Aktivitäten des Pariser Parlaments äußert, verurteilt diese Versuche aufs schärfste. Darin sieht er keinen Widerspruch zu der Tatsache, daß der Herzog im Grundsatz Vasall und Untertan des Königs sein solle. Diese Pflicht des Herzogs ist für Chastellain keine leere Phrase, was daran deutlich wird, daß ihm die englischen Bündnisse seiner Herren peinlich sind und er das Souveränitätsstreben Karls des Kühnen offenbar mißbilligt. La Marche und Molinet hingegen rechtfertigen im nachhinein die Errichtung des Parlaments von Mecheln und damit die Politik Karls des Kühnen. In der Theorie unterscheiden sie sich voneinander, denn La Marche ist auch nach 1477 der Meinung, daß die Herzöge von Burgund für ihre französischen Kronlehen dem König den Lehnseid schuldig seien, während von Molinet eine rechtliche Beziehung der burgundischen Lande zur französischen Krone nicht hergestellt wird.

c) »Religion royale« und französisches Nationalbewußtsein

Hinsichtlich der Frage nach dem Verhältnis der Chronisten zum französischen Nationalgefühl und zur allmählichen Entstehung eines von der Bindung an die französische Monarchie befreiten burgundischen Staatsbewußtseins kann festgestellt werden, daß alle burgundischen Geschichtsschreiber eine mehr oder weniger starke Bindung und ein Zugehörigkeitsgefühl zum Königreich Frankreich äußern. So wird der Niedergang des französischen Königtums in den Wirren des Krieges zu Beginn des 15. Jahrhunderts von den Chronisten, die darüber berichten, bedauert, und die englischen Ansprüche auf den französischen Königsthron werden von ihnen trotz des burgundisch-englischen Bündnisses loyal abgelehnt.

Ein weiteres Kennzeichen des französischen Nationalgefühls bei den burgundischen Chronisten ist sicherlich die oft geäußerte Überzeugung, daß das *noble royaume de France* –

28 Außer vielleicht bei d'Escouchy; s. oben, S. 101f.

und dies trotz der Niederlagen im Hundertjährigen Krieg – führend in der Ritterschaft sei; vereinzelt wird überdies auf die Macht des französischen Königs hingewiesen, der als mächtigster König der Christenheit gerühmt wird. Hinweise auf die Vorrangstellung Frankreichs in der *science* finden sich verständlicherweise nur bei Chastellain und Molinet, die sich ihrer Bildung bewußt waren. Die dritte Stütze des französischen Überlegenheitsgefühls, nämlich die Auffassung von der Führungsrolle Frankreichs in der *foi*, der Verteidigung des christlichen Glaubens, ist bei den burgundischen Chronisten insofern vorhanden, als fast alle von ihnen häufig die Bezeichnungen *très chrétien roy de France* und *très chrétien royaume de France* verwenden und die französische Kreuzzugstradition glorifizieren.

Doch nur die beiden Hofhistoriographen und Olivier de la Marche setzen sich wirklich intensiv mit dem monarchischen Gedanken und dem darauf aufbauenden französischen Nationalbewußtsein auseinander. Bei den anderen Chronisten gibt es zwar sicherlich gelegentliche Hinweise auf einzelne Elemente der *foi monarchique*: Le Fèvre etwa gibt die Behauptung wieder, dem König sei durch seine Salbung die Fähigkeit verliehen, mittels seiner Heilkraft die Skrofeln zu heilen; andere erwähnen die Lilie als Wappenzeichen der französischen Könige, die etwa von Wavrin als Symbol ihrer besonderen Würde gedeutet wird, und auch in den *Memoires Du Clercqs* finden sich viele Bestandteile des französischen Königsmythos. Es sind aber vor allem Chastellain, La Marche und Molinet, die eine genaue Kenntnis von der *religion royale* und den Bestandteilen des französischen Nationalgefühls besitzen. Diese Chronisten verwenden ihre Kenntnisse mit beachtlichem Geschick, um die Handlungen der Burgunderherzöge zu rechtfertigen und ihre Stellung gegenüber dem Königtum zu stärken, so daß sich auch in diesem Punkt die überkommene These von der politischen Naivität der burgundischen Geschichtsschreiber nicht aufrechterhalten läßt.

Am stärksten ist Chastellain von dem Mythos des französischen Königums beeindruckt: Er hat ein ausgeprägtes französisches Nationalgefühl und ist fest von dem auf *chevalerie* und *foi* gegründeten Vorrang Frankreichs in der Welt überzeugt. Die im Vergleich dazu etwas zurückgedrängte, nichtsdestoweniger als Zeichen der göttlichen Auserwählung Frankreichs hervorgehobene sakrale Stellung des französischen Königs wird von ihm in eine Verpflichtung desselben zur Wahrung des Friedens im Königreich umgedeutet; indem vorrangig Philipp der Gute die Führungsrolle Frankreichs in der Ritterschaft und in der Verteidigung des Glaubens wahrnimmt, wird er in das Nationalgefühl Chastellains einbezogen. Ein burgundisches Eigenbewußtsein ist bei ihm insofern vorhanden, daß er für die burgundischen Lande eine Sonderstellung innerhalb Frankreichs (analog zu der des Herzogs) fordert.

Bei Molinet und La Marche hingegen wird die Loslösung der Bindung Burgunds an Frankreich vollzogen: Molinet hebt zwar in rhetorischer Form die *religion royale* hervor und empfindet eine mit seinen antifranzösischen Haßausbrüchen schwer vereinbare Sympathie für Frankreich, doch für ihn ist die Bindung der Herzöge an Frankreich abgeschlossen Geschichte: Die Burgunder seien zwar aus dem Haus Frankreich hervorgegangen, hätten aber einen unabhängigen Staat gegründet. La Marche stellt geradezu systematisch die sakrale Stellung und Kontinuität des französischen Königums sowie die Führungsrolle Frankreichs in der Ritterschaft in Frage. Bei diesen beiden Chronisten sollte man nicht von einem burgundischen Nationalbewußtsein, sondern vielmehr von einer Loyalität zur Dynastie sprechen: Um die Einheit der burgundischen Lande unter einem Fürstenhaus zum Ausdruck zu bringen, bedienen sie sich in charakteristischer Weise der Traditionen burgundischer Territorien, nämlich des Herzogtums Burgund und der Grafschaft Hennegau, die seit

Jahrhunderten als ungeteilte Herrschaften existierten und deren Landesherren die Valoisherzöge geworden waren. Ein solcher Lokalpatriotismus wird somit bei La Marche und Molinet sichtbar, aber kein neben und unabhängig von der Treue zur Dynastie existierendes gesamt-burgundisches Nationalbewußtsein: Dieses findet man ohnehin in der gesamten burgundischen Historiographie nicht.

d) Zusammenfassung

Die Urteile der burgundischen Geschichtsschreiber über das Verhältnis der Herzöge von Burgund zu Frankreich stehen, wenn man von Chastellain und – mit Abstrichen – Molinet und La Marche absieht, auf einem niedrigen Reflexionsniveau. Sie bewerten das Verhältnis der Herzöge von Burgund zu Frankreich und zum französischen Königtum nicht in abstrakten rechtlichen Kategorien wie derjenigen der Souveränität und auch nicht aus dem Blickwinkel der politischen Interessen und des Machtstrebens der Fürsten (wie Commynes es tat), sondern als ein persönliches, von den Ehrbegriffen des Rittertums bestimmtes Treueverhältnis zwischen dem König als Lehnsherrn und dem Herzog als dessen Vasallen. Darüber hinaus fühlten sich die Chronisten – zumindest bis zur Zeit Karls des Kühnen – dem Königreich Frankreich zugehörig und waren alle in unterschiedlichem Ausmaß von dem französischen Königsmythos und dem darauf beruhenden Nationalgefühl beeinflusst. Ihre Bindung an Frankreich und ihre Treue zum Herzog als ihrem Landesherren führte sie zu der Meinung, die burgundisch-französischen Beziehungen seien überwiegend von der Loyalität der Valoisherzöge gegenüber dem Königshaus bestimmt. Diese Meinung schlug sich offensichtlich in ihrer Darstellung nieder, wobei die parteilicheren Chronisten besonders ritterliche Motive bei ihrer Deutung burgundischer Machtpolitik bemühten, während bei den unparteilicheren Geschichtsschreibern eine harmonisierende, Konflikte zwischen den Herzögen und der Krone abschwächende Tendenz überwog. Es ist in der Tat erstaunlich, wie wenig bei denjenigen burgundischen Geschichtsschreibern, die ihre Werke vor 1477 oder früher abschlossen, der Gegensatz zwischen der ideellen Bindung der Burgunderherzöge an Frankreich und der Realität ihrer gegen das französische Königshaus gerichteten Politik problematisiert wurde. Allein bei Chastellain wurden französisches Nationalbewußtsein und burgundische Loyalität in Übereinstimmung gebracht, denn er entwickelte als einziger eine klare Vorstellung darüber, wie das burgundisch-französische Verhältnis aussehen sollte, indem er mit großem Geschick die *religion royale* im Sinne einer ständischen Beschränkung der Königsmacht umdeutete und Philipp dem Guten, der ja de facto in seinen Augen ohnehin die Führungsstellung Frankreichs in der Welt aufrechterhielt, die bestimmende Rolle in der französischen Politik zuerkannte.

Vergleicht man die gewonnenen Erkenntnisse mit dem bisherigen Kenntnisstand zur Entstehung des niederländischen Nationalbewußtseins²⁹, so läßt sich feststellen, daß erst spät neben das Parteidenken der Schriftsteller das Bewußtsein burgundischer Selbständigkeit getreten ist. Der Zeitpunkt und die Umstände, unter denen dieses neue Bewußtsein entstand, lassen sich folgendermaßen skizzieren: Die fast allen burgundischen Chronisten gemeinsame Auffassung, daß der Herzog von Burgund als Mächtigster der französischen Fürsten sowie als zweifacher und ranghöchster *Pair de France* eine Vorrangstellung im Königreich einnehme, ließ sich noch problemlos mit ihrer französischen Loyalität vereinbaren; doch aus dieser Ansicht erwuchs im Denken einiger Autoren die Überzeugung, daß der Herzog von Burgund

29 Vgl hierzu besonders die Erkenntnisse von HUIZINGA; s. oben, S. 28, 36.

eine faktisch königsgleiche Macht besitze, wodurch ihm die entscheidende Rolle in der Auseinandersetzung zwischen den Königen von Frankreich und England zufalle. Dieser Gedanke wurde schließlich von Geschichtsschreibern wie Wavrin und La Marche in Richtung auf ein sich von Frankreich absetzendes burgundisches Selbstbewußtsein weitergeführt, weil diese die englischen Bündnisse ihrer Herrscher nicht mehr rechtfertigten, verschwiegen oder kritisierten, sondern sie ausdrücklich als deren natürliches Recht ansahen und zugleich eine mit dem französischen Nationalgefühl unvereinbare Sympathie für England und das englische Königtum bezeugten. Aber erst La Marche und Molinet, deren Werke zum größten Teil erst nach der Übernahme des burgundischen Erbes durch das Haus Österreich entstanden sind, entwickelten – wie bereits gezeigt worden ist³⁰ – ein in der Dynastie verkörpertes burgundisches Staatsbewußtsein, welches von der Bindung an die französische Monarchie und Nation weitgehend gelöst war; die Sympathie für Frankreich ist bei ihnen zwar nicht völlig verschwunden³¹, wird aber von dem Bewußtsein burgundischer Eigenständigkeit überlagert. Zusammenfassend kann man daher sagen, daß diejenigen Autoren, bei denen ein solches burgundisches Staatsbewußtsein deutlich zu erkennen ist – es sind dies vor allem La Marche und Molinet, außerdem mit Einschränkungen Chastellain und Wavrin – dem Hof der Herzöge näher standen und ihre Werke zu einem späteren Zeitpunkt verfaßten als der Durchschnitt der burgundischen Historiographie. Diese verspätete Entwicklung eines burgundischen Staatsbewußtseins sowie die häufigen Bekundungen des französischen Nationalgefühls und der Loyalität zum Königtum der Valois, die in der burgundischen Geschichtsschreibung zu finden sind, sind ein Beweis für die Lebenskraft und die Ausstrahlung der französischen Monarchie und des an ihr orientierten Nationalbewußtseins im 15. Jahrhundert.

4. *Burgund und das Reich in der Sicht burgundischer Geschichtsschreiber*

Bei der Untersuchung der Frage, welche Vorstellungen die burgundischen Chronisten mit dem römisch-deutschen Reich und der Reichspolitik der Herzöge verbinden, muß als erstes Ergebnis festgehalten werden, daß diese Themen insgesamt nur selten angesprochen werden. Diese Tatsache überrascht einerseits angesichts der Bedeutung, welche die Beziehungen zu Kaiser und Reich in der Politik der Burgunderherzöge besaßen, sie ist aber andererseits mit der bereits festgestellten Fixierung des Denkens der Chronisten auf das Königreich Frankreich und die burgundisch-französischen Beziehungen zu erklären. Vor diesem Hintergrund sollen nun dennoch die Auffassungen der burgundischen Geschichtsschreiber, soweit man sie aus den zerstreuten Bemerkungen in den Chroniken rekonstruieren kann, im Hinblick auf die in der Einleitung formulierte Fragestellung zusammengefaßt und miteinander verglichen werden.

1. Der Wissensstand der Chronisten: In dieser Hinsicht ist festzustellen, daß die Chronisten lange Zeit (bis in die 1470er Jahre) über die Geschehnisse im Reich nur unzureichend informiert und wenig an ihnen interessiert sind³². Das Geschehen im Reich gerät in der Regel nur dann in ihren Blick, wenn es mit Fragen der Kirchenpolitik und des christlichen Glaubens in direktem Zusammenhang steht: Infolgedessen berichten die Autoren über die Konzilien von Konstanz und Basel, über die Hussitenkriege und vor allem über die Bemühungen

30 S. oben, Kap. XI, XII.

31 S. oben, S. 182f., 207.

32 Mathieu d'Escouchy stellt einen Sonderfall dar: S. oben, S. 103f.

Philipps des Guten, für seine Kreuzzugspläne Unterstützung im Reich zu finden. Erst ab 1474/75 finden Reichsangelegenheiten bei den burgundischen Chronisten ein größeres Interesse, was offensichtlich durch die Feldzüge Karls des Kühnen und die Übernahme des burgundischen Erbes durch das Haus Österreich verursacht wurde: Auch bei La Marche und Haynin nehmen nun die Aktivitäten der burgundischen Politik im Reich einen gebührenden Raum ein, aber ihre Beschreibungen erschöpfen sich in Äußerlichkeiten. La Marche und auch Chastellain ist die Schwäche des Kaisers und die Zwietracht unter den Reichsfürsten bewußt; diese blieb auch Molinet nicht verborgen, der aber dennoch während seiner Schilderung der Königswahl und Krönung Maximilians ein harmonisches Bild des Reiches konstruierte.

2. Die Politik der Herzöge im Reich bis 1477 in der Darstellung der burgundischen Geschichtsschreiber: Die Beziehungen der Herzöge von Burgund zu Kaiser und Reich wurden somit lange Zeit einseitig unter dem Gesichtspunkt der Verteidigung und Festigung des christlichen Glaubens dargestellt. Zwar wurden auch die Auseinandersetzungen um das Brabanter und das wittelsbachische Erbe von denjenigen Chronisten, die darüber berichteten, ausführlich nacherzählt, doch sie wurden von ihnen nie als eine irgendwie die Belange von Kaiser und Reich berührende Angelegenheit angesehen. Der Aspekt, daß durch diese Erwerbungen Philipps des Guten der Herrschaftsbereich der Herzöge auf Reichsboden beträchtlich erweitert wurde, wurde von den Autoren überhaupt nicht in seiner historischen Bedeutung erfaßt. Daß diese Machtausdehnung des Burgunderherzogs, vor allem da sie fast durchweg auf weiblicher Erbfolge beruhte, mit dem Reichsrecht in Widerspruch stand, wurde ebenfalls von fast allen Chronisten nicht erörtert. Obwohl sie sehr wohl wußten, daß die Herzöge von Burgund über eine Vielzahl von Territorien außerhalb des Königreichs Frankreich herrschten, und obwohl sie diese zum Reich zählten, wurde die Lehnshoheit des Reiches über die burgundischen Reichsterritorien entweder nicht erwähnt oder abgestritten. Für Chastellain etwa stellt sich die Frage der Belehnung des Herzogs von Burgund mit seinen Reichslehen nicht: Philipp der Gute habe diese Lande durch legitime Erbfolge errungen und halte sie allein von Gott. Ähnliche Auffassungen finden sich bei anderen Autoren. Einzig Olivier de la Marche geht auf die Rechtsposition des Kaisers ein, glaubt aber, daß diese Streitfragen seit dem Treffen von Besançon erledigt seien. Über die seitdem zwischen dem Kaiser und dem Herzog geführten Belehnungsverhandlungen und die dabei erörterten Pläne eines Territorialkönigtums erfährt man bei den Chronisten nichts; der Grund hierfür liegt in ihrem fehlenden Interesse oder – wie eine Bemerkung Du Clercq nahelegt³³ – in ihrer Unwissenheit. Zwei Geschichtsschreiber spielen allerdings auf die Königreiche an, die in den burgundischen Rangerhöhungsplänen als Vorbilder eines neuzuschaffenen Königtums der Valoisherzöge genannt wurden: La Marche erläuterte in seinen Memoiren die Traditionen des Königreichs Burgund, vermutlich auch um Philipp den Schönen auf eine historische Begründung für einen Königstitel hinzuweisen, und ebenso wie Chastellain betont er, die Herzöge seien nur durch sehr bedeutsame Ereignisse von der Eroberung des »Königreichs Friesland« abgehalten worden. Der Begriff des lotharingischen Mittelreichs taucht dagegen in den Werken der burgundischen Chronisten, unter denen sich kein Brabanter befand, nirgendwo auf.

Ebenso wie die Verhandlungen über ein territoriales Königtum hat das oberste Ziel der Reichspolitik Karls des Kühnen, nämlich die Erlangung der römischen Königswürde und der Nachfolge im Imperium, keinen deutlichen Niederschlag in der burgundischen Historiogra-

33 Du Clercq, IV 80, zit. oben, S. 118.

phie gefunden. La Marche spricht nicht davon³⁴ und Chastellain begnügt sich mit einer Andeutung³⁵. Nur Molinet stilisiert in seiner Beschreibung der Belagerung von Neuss Karl den Kühnen zum Welteroberer und will damit möglicherweise suggerieren, daß der Herzog aufgrund der Überlegenheit seines Hauses in der Ritterschaft den Deutschen das Imperium entziehen könne.

3. Die Bedeutung der Begriffe des Reichs, des römischen Königtums und des Kaisertums im Sprachgebrauch der Chronisten: Nur in den Geschichtswerken von Monstrelet, La Marche und Molinet finden sich Aussagen von Belang über die verfassungsrechtliche Stellung und den sakralen Gehalt des spätmittelalterlichen römischen Königtums. Diesen Autoren ist gemeinsam, daß sie die Wahl durch die Kurfürsten als entscheidenden Rechtsakt ansahen, aber zugleich der Krönung des gewählten Königs in Aachen eine zusätzliche legitimierende Bedeutung zuerkannten: Völlig entgegen dem realen Sachverhalt unterscheidet etwa Monstrelet zwischen der Wahl zum *roy d'Allemagne* und der Krönung in Aachen, wodurch er zum Kaiser geworden sei, der nur noch der Approbation durch den Papst bedürfe. La Marche glaubt sogar, daß die Herrschaftsgewalt des römischen Königs von der Kaiserkrönung abhängig sei. Molinet hingegen ließ keinen Zweifel daran, daß Maximilian mit der Wahl in Frankfurt bereits alle Funktionen des römischen Königs ausübe, aber er schildert die Krönung Maximilians in Aachen ausführlicher, um den sakralen Gehalt des römischen Königtums, der für ihn anscheinend in der Wahlhandlung nicht hinreichend zum Ausdruck gekommen ist, zur Geltung zu bringen. Als Abwertung des Wahlkönigtums ist auch die Tatsache zu verstehen, daß Molinet offensichtlich der Ansicht ist, daß das Kaisertum im Grunde erblich sein solle und die römische Königswahl folglich eine Schmälerung der kaiserlichen Würde darstelle. Derselben Meinung ist La Marche, der aus diesem Grund das erbliche byzantinische Kaisertum über das römisch-deutsche Imperium stellt. Beide Autoren bemühen sich daher, eine Erblichkeit des Kaisertums in den Händen der Habsburger zu suggerieren. Sakrale Legitimation und dynastische Kontinuität bilden in ihrem Denken eine Einheit.

Eine Unterscheidung zwischen dem römisch-deutschen Königtum und dem Kaisertum wird außer bei Molinet und La Marche von den Chronisten nur sehr selten getroffen, und die Begriffe *roi des Romains* und *empereur* werden als austauschbare Synonyme verwendet; dementsprechend scheint die Rolle des Papstes bei der Kaiserkrönung, über die sich nur Molinet einmal kurz äußert, von den burgundischen Geschichtsschreibern überhaupt nicht als bedeutsam eingestuft worden zu sein. Chastellain spricht sie nicht an und bezeichnet den römischen König durchgehend als *empereur*; bei La Marche fehlt sie in der von ihm gegebenen Lebensgeschichte Friedrichs III.

Hinsichtlich des universalen Herrschaftsanspruchs des Kaisertums ist festzustellen, daß die meisten Autoren der Ansicht sind, das Kaisertum sei eine territorial beschränkte Herrschaft, der nur ein Ehrevorrang vor den Königen zustehe: Auch wenn dies aus ihren seltenen Äußerungen zu den Geschehnissen im Reich nicht so deutlich hervortritt wie bei La Marche, so weist doch die Verwendung des Begriffs *empereur d'Allemagne* bei d'Escouchy, Wavrin und Du Clercq eindeutig in diese Richtung. Eine andere Meinung findet man bei Monstrelet, Chastellain und Molinet vor, nach deren Aussagen das Kaisertum noch ein beachtliches Ansehen gehabt haben muß und denen auch der mit ihm verbundene Weltherrschaftsgedanke

34 S. oben, S. 216.

35 S. oben, S. 162 Anm. 262.

nicht unbekannt war. Dies trifft vor allem für Molinet zu, der diesen imperialen Herrschaftsanspruch vor allem nach 1477 uneingeschränkt bejaht. Chastellain hingegen bezeichnet zwar den Kaiser einmal als Haupt der Christenheit, aber man erkennt unschwer seine Überzeugung, daß die kaiserliche Würde allein an die Tüchtigkeit ihres Inhabers gebunden sei und daß daher aufgrund mangelnder Tugend der römisch-deutschen Könige und Kaiser der Vorrang des Kaisers in der weltlichen Hierarchie faktisch auf das französische Königshaus – und von dort auf Philipp den Guten als hervorragendstes Mitglied der Valois – übergegangen sei. Dies scheint der Hauptgedanke zu sein, der hinter seinen Kaiservergleichen, mit denen er Philipp belegt, steht.

4. Das Verhältnis des römischen Reichs zur deutschen Nation in der burgundischen Geschichtsschreibung: Die Mehrheit der Chronisten, die das Kaisertum als eine territorial beschränkte Herrschaft über die deutschen Lande ansahen (s.o.), interessiert in diesem Zusammenhang nicht: Der Begriff *empereur d'Allemagne* steht bei ihnen in keiner Beziehung zu der begrifflichen Verknüpfung von Reich und deutscher Nation; er erkennt eben nicht ein universales Imperium als Besitz der deutschen Nation an, sondern bezeichnet genau das Gegenteil, nämlich den an sich selbstverständlichen Sachverhalt, daß die faktische Herrschaftsgewalt des römischen Königs und Kaisers hauptsächlich auf die deutschen Lande beschränkt war. Nur die Aussagen derjenigen Autoren, die das Reich zumindest potentiell als universale Macht ansahen, sind in diesem Zusammenhang von Wichtigkeit, und dies sind im wesentlichen die Hofhistoriographen Chastellain und Molinet (siehe oben). In den Aussagen von Chastellain bleibt das Verhältnis von Reich und deutscher Nation unklar. Eine Passage seiner Chronik impliziert, daß der römische König und Kaiser zwar nicht unbedingt ein Deutscher, wohl aber ein Reichsfürst sein solle. In dieser Hinsicht stünde somit einem Aufstieg des Herzogs von Burgund zum Kaiser nichts im Wege, doch Chastellain betont zugleich, daß Philipp der Gute an diesem Titel, der ihn seiner Zugehörigkeit zu Frankreich entfremden würde, nicht interessiert gewesen sei, zumal er ja ohnehin aufgrund seiner außergewöhnlichen Herrschertugenden eine kaisergleiche Würde errungen habe³⁶.

Molinet hingegen sieht das Reich zur Zeit der Neusser Belagerung und der burgundisch-österreichischen Heirat als Besitz der Deutschen an. Sein Denken ist dabei beeinflusst (1.) von der *Translatio imperii*, (2.) von der propagandistischen Verknüpfung von Reich und deutscher Nation während der Neusser Belagerung, (3.) von der Erinnerung an das Reich Karls des Großen sowie (4.) von einer Interpretation der Trojanersage, die Deutschland als Ursprungsland des Rittertums ansieht. Diese Bindung des Reiches an die deutsche Nation wird von Molinet neu akzentuiert, nachdem Maximilian als Regent in den Niederlanden zugleich zum römischen König gewählt wurde: Zwar rühmt er diesen Erfolg Maximilians, aber offensichtlich vertritt er nun die Ansicht, dem herrschenden römisch-deutschen Wahlkönigtum sei noch mehr die Erblichkeit des Kaisertums vorzuziehen. Dies ist die Leitidee seines Traktats *Le Paradis terrestre*, in dem die Territorien der Habsburger, mithin die österreichischen und burgundischen Lande, als Heimstätten des universalen Imperiums gefeiert werden: Die Trägerschaft des Reiches würde somit von den Deutschen an die Untertanen der Dynastie Burgund-Österreich übergehen, falls es den Habsburgern gelänge, das Kaisertum dauerhaft an ihre Dynastie zu binden.

5. Die Auswirkungen der Übernahme des burgundischen Erbes durch das Haus Österreich auf die burgundische Historiographie: Die Genealogie der österreichischen und burgundischen Vorfahren Philipps des Schönen, die La Marche in der Einleitung seiner Memoiren

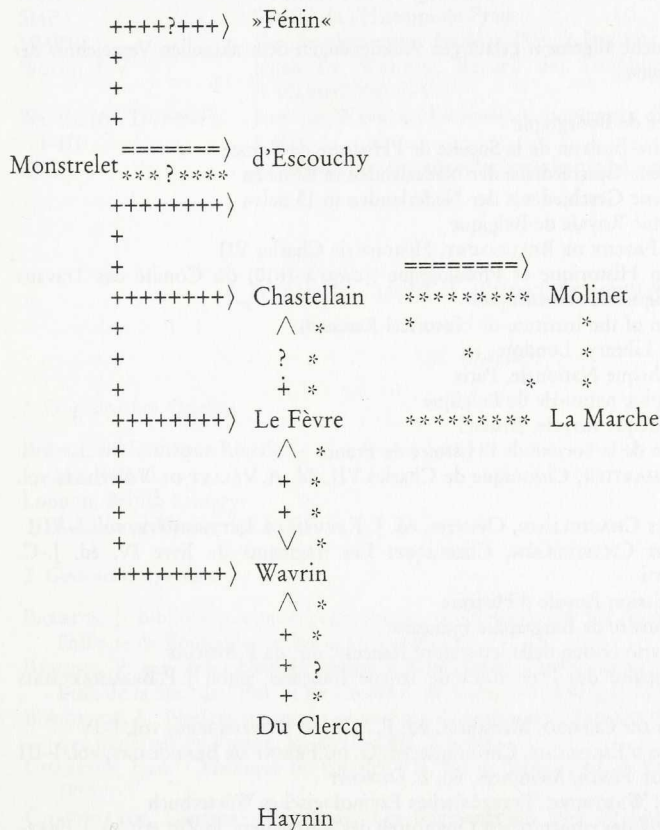
36 S. oben, S. 158–163.

gibt, entwirft ein Bild der Geschichte, in dem ein den europäischen Herrscherfamilien übergeordnetes Kaisertum keinen Platz findet. Für ihn ist einzig die Loyalität zur Dynastie der Habsburger als Nachfolger der Valoisherzöge ausschlaggebend. Ein Reichsbewußtsein tritt daher an keiner Stelle seiner Memoiren zutage; es findet sich nur bei Jean Molinet. Dieser besitzt eine deutliche Vorstellung von der heilsgeschichtlichen Rolle des römischen Reiches und des Kaisertums: Das Imperium sieht er als universale Herrschaft an; sie gründet sich seiner Ansicht nach auf die Überlegenheit im Rittertum, gemäß der nicht nur in der burgundischen Literatur weitverbreiteten Anschauung, daß die Römer die Weltherrschaft und das Kaisertum aufgrund ihrer Führungsstellung in den ritterlichen Tugenden errungen hätten³⁷. Molinet beschreibt im Jahr 1477 die universale Gebotsgewalt des Kaisers ungefähr mit denselben Worten, wie er in dem zu Lebzeiten Karls des Kühnen entstandenen *Aultre Prologue* die Stellung des Fürsten dargestellt hatte; daraus kann man folgern, daß er den burgundischen Staatsgedanken zur Zeit Karls des Kühnen – so wie er ihn auslegt – zu seiner universalkaiserlichen Reichsidee umgeformt hat. Seine Interpretation des autoritären *justice*-Konzepts Karls des Kühnen, welche die unbedingte Befehlsgewalt des Fürsten als Abbild Gottes hervorhebt, der sich auf die ihm ergebene Ritterschaft stütze und dessen Eroberungsdrang keine Grenzen gesetzt seien, wird von ihm auf die Person des Kaisers übertragen.

Hieraus resultiert, daß die Chronik des offiziellen Hofhistoriographen als Zeugnis für die Herrschaftsauffassung Karls des Kühnen und das burgundische Staatsdenken seiner Zeit ernster genommen werden sollte und daß überkommene Vorstellungen, nach denen die Ideen Molinets allzu voreilig als banal und uninteressant abgewertet wurden, einer Revision bedürfen. Zwar ist er kein schonungsloser Analytiker der Politik wie Commynes, und er verfügt auch nicht über die Prinzipienfestigkeit, wie sie für Chastellain typisch war: Die Meinungen Molinets waren stärker dem geschichtlichen Wandel unterworfen als die seines Vorgängers, und bezeichnenderweise finden sich seit dem Herrschaftsantritt Philipps des Schönen, der den außenpolitischen Kurswechsel einer Wiederannäherung an Frankreich nach sich zog, in seinen Werken fast überhaupt keine Hinweise auf Reichsangelegenheiten. Dennoch ist hinreichend deutlich geworden, daß er über eine Reichsidee und eine Konzeption des Kaisertums verfügt, welche von der dem burgundischen Denken eigenen Hochschätzung ritterlicher *vertu* bestimmt wird und zugleich ein Beispiel für das Fortleben des imperialen Weltherrschaftsgedankens im Spätmittelalter ist. Hermann Wiesfleckers These, daß der burgundische Staatsgedanke im universalen Kaisertum gipfelte und daß dieser zum Teil durch Vermittlung der burgundischen Historiographie maßgeblich auf die universalkaiserliche Reichsidee Maximilians einwirkte, kann daher in bezug auf die Person Molinets durchaus bestätigt werden, da der Chronist seine Gedanken bereits während der Zeit Karls des Kühnen in den Grundzügen formuliert und auch nach der Übernahme des burgundischen Erbes durch das Haus Österreich nicht nennenswert abgewandelt hat. In bezug auf die Gesamtheit der burgundischen Chronistik trifft Wiesfleckers These allerdings nicht zu: Mit seinem erklärten Reichsbewußtsein ist Molinet innerhalb dieser Geschichtsschreiber, die nationalfranzösischen Denkweisen verhaftet blieben, fast völlig isoliert. In jedem Fall ist sein Werk aber ein Beleg dafür, daß universalistische Kaiser- und Reichsvorstellungen im burgundischen Staatsdenken angelegt waren und daß solche Anschauungen auf burgundische Hofkreise offenbar eine besondere Faszination ausgeübt haben.

37 S. oben, S. 172.

Abbildung: Beziehungen zwischen den burgundischen Chronisten



Zeichenerklärung:

- ====> Autor setzte die Chronik eines anderen fort
- ++++> Autor benutzte die Chronik eines anderen
- ***** Chronisten waren einander persönlich bekannt
- ++++ ? +++> } vermutete Beziehungen

Abkürzungsverzeichnis

Außer den folgenden sind die nicht allgemein geläufigen Abkürzungen dem aktuellen Verzeichnis der Historischen Zeitschrift entnommen.

AB	Annales de Bourgogne
ABSHF	Annuaire-Bulletin de la Société de l'Histoire de France
AGN12	Algemene Geschiedenis der Nederlanden in 12 delen
AGN15	Algemene Geschiedenis der Nederlanden in 15 delen
ARB	Académie Royale de Belgique
BEAUCOURT, Charles VII	G. DU FRESNE DE BEAUCOURT, Histoire de Charles VII
BHP	Bulletin Historique et Philologique (jusqu'à 1610) du Comité des Travaux Historiques et Scientifiques
BIHR	Bulletin of the Institute of Historical Research
B.L.	British Library, London
B.N.	Bibliothèque Nationale, Paris
BNB	Biographie nationale de Belgique
B.R.	Bibliothèque Royale, Brüssel
BSHF	Bulletin de la Société de l'Histoire de France
J.Chartier, I-III	Jean CHARTIER, Chronique de Charles VII, éd. A. VALLET DE VIRVILLE, vol. I-III
Ch., I-VIII	Georges CHASTELLAIN, Oeuvres, éd. J. KERVYN DE LETTENHOVE, vol. I-VIII
Ch., F	Georges CHASTELLAIN, Chronique: Les fragments du livre IV, éd. J.-C. DELCLOS
CRH	Commission Royale d'Histoire
DBF	Dictionnaire de Biographie Française
DCLF	Dizionario critico della letteratura francese, dir. da F. SIMONE
DLLF	Dictionnaire des littératures de langue française, publ. J.P. BEAUMARCHAIS [u. a.]
Du Clercq, I-IV	Jacques DU CLERCQ, Mémoires, éd. F. A. T. DE REIFFENBERG, vol. I-IV
Esc., I-III	Mathieu D'ESCOUCHY, Chronique, éd. G. DU FRESNE DE BEAUCOURT, vol. I-III
Fénin	Pierre DE FÉNIN, Mémoires, éd. E. DUPONT
FEW	W. VON WARTBURG, Französisches Etymologisches Wörterbuch
GRLMA	Grundriß der romanischen Literaturen des Mittelalters, in Zus.arb. m. J. FRAPPIER [u. a.] hrsg. v. R. JAUSS [u. a.]
GRÖBER/HOFER	G. GRÖBER, Geschichte der mittelfranzösischen Literatur, II: Vers- und Prosadichtung des 15. Jahrhunderts, 2. Aufl. bearb. v. S. HOFER
Haynin, I-II	Jean DE HAYNIN, Mémoires, éd. D. Brouwers, vol. I-II
HZ	Historische Zeitschrift
La M., I-IV	Olivier DE LA MARCHE, Mémoires, éd. H. BEAUNE / J. D'ARBAUMONT, vol. I-IV
Le Fèvre, I-II	Jean LE FEVRE DE SAINT-REMY, Chronique, éd. F. MORAND, vol. I-II
LexMA	Lexikon des Mittelalters
Mol., I-III	Jean MOLINET, Chroniques, éd. G. DOUTREPONT et O. JODOGNE, vol. I-III
Mol., FeD I-III	Jean MOLINET, Les Faictz et Dictz, éd. N. DUPIRE, vol. I-III
Monstr., I-VI	Enguerrand DE MONSTRELET, Chronique, éd. L. DOUET D'ARCQ, vol. I-VI
NBW	Nationaal Biographisch Woordenboek
ND	Neudruck
OGV	Orden vom Goldenen Vlies
PCEEB	Publication du Centre Européen d'Études Bourguignonnes (ursprüngl.: Publication du Centre Européen d'Études Burgondo-Médianes)
PRF	Publications Romanes et Françaises

RBAB	Revue des Bibliothèques et Archives de Belgique
Rep. font.	Repertorium Fontium Historiae Medii Aevi
RF	Romanische Forschungen
RQH	Revue des Questions Historiques
RTA	Deutsche Reichstagsakten: Ältere Reihe
SHF	Société de l'Histoire de France
VMPIG	Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte
Wavrin, I-V	Jehan DE WAURIN, Recueil des croniques ..., ed. by W. HARDY (and E. HARDY), vol. I-V
Wavrin (éd. DUPONT), I-III	Jean DE WAVRIN, Anchiennes cronicques d'Engleterre, éd. E. DUPONT, vol. I-III
ZfSL	Zeitschrift für französische Sprache und Literatur

Quellen- und Literaturverzeichnis

I. Quellen

1. Ungedruckte Quellen

Brüssel, Bibliothèque Royale:
Ms. II 2545.
London, British Library:
Additional Manuscript 54156.

2. Gedruckte Quellen

BARROIS, J: Bibliothèque prototypographique, ou librairies des fils du roi Jean, Charles V, Jean de Berri, Philippe de Bourgogne et les siens, Paris 1830.
BEMDEN, F. van den: Renseignements généalogiques inédits sur G. Chastelain, historien gantois, in: Bull. de la Soc. de l'hist. et de l'archéol. de Gand 8-9 (1901), S. 319-324.
BOUGENOT, S.: Notices et extraits de manuscrits intéressant l'histoire de France conservés à la Bibliothèque impériale de Vienne, in: BHP, 1892, S. 5-69.
CHARTIER, Jean: Chronique de Charles VII, roi de France, éd. A. VALLET DE VIRIVILLE, 3 vol., Paris 1858.
CHASTELLAIN, Georges: Chronique. Les fragments du livre IV révélés par l'Additional Manuscript 54156 de la British Library, publ. p. J.-C. DELCLOS, Genève 1991. (Textes littéraires français)
-: Oeuvres, éd. J. KERVYN DE LETTENHOVE, 8 vol., Bruxelles 1863-1866. (ARB)
-: Le Temple de Bocace, éd. et commentaire p. S. BLIGGENSTORFER, Bern 1988. (Romanica Helvetica 104)
Chronographia regum Francorum, éd. H. MORANVILLÉ, 3 vol., Paris 1891-1897. (SHF)
Collection de documents inédits concernant l'histoire de la Belgique, éd. L. P. GACHARD, 3 vol., Bruxelles 1833-1835.
COMMYNES, Philippe de: Mémoires, éd. J. CALMETTE/ G. DURVILLE, 3 vol., Paris 1924-1925. (Les classiques de l'hist. de France au Moyen Age, 3, 5, 6)
La Complainte de la cité de Liège, in: P. F. X. DE RAM (éd.), Documents relatifs aux troubles du pays de Liège sous les princes évêques Louis de Bourbon et Jean de Horne (1455-1505), Bruxelles 1844 (CRH), S. 325-334.
DU CLERCQ, Jacques: Mémoires, éd. F. A. T. DE REIFFENBERG, 4 vol., Bruxelles 1835-1836.
-: Mémoires, éd. J. A. C. BUCHON, Choix de Chroniques et Mémoires sur l'histoire de France, Paris 1838, S. 1-318.
DUPONT-FERRIER, G.: Gallia Regia ou état des officiers royaux des baillages ou sénéchaussés de 1328 à 1515, t. I, Paris 1942; t. IV, Paris 1954.

- DYNTER, Edmond de: *Chronica nobilissorum ducum Lotharingiae Brabantiaeque*, ed. P.F.X. DE RAM, 3 vol., Bruxelles 1854–1860. (CRH)
- ESCOUCHY, Mathieu d': *Chronique*, éd. G. DU FRESNE DE BEAUCOURT, 3 vol., Paris 1863–1864. (SHF)
- FÉNIN, Pierre de: *Mémoires*, éd. E. DUPONT, Paris 1837. (SHF)
- Gallia Christiana, publ. sous la dir. de D. DE SAINTE-MARTHE, t. III, Paris 1725; t. IX, Paris 1751.
- GERMAIN, Jean: *Liber de virtutibus Philippi Burgundiae ducis*, ed. J. KERVYN DE LETTENHOVE, *Chroniques relatives à l'histoire de la Belgique sous la domination des ducs de Bourgogne*, t. III (Textes latins), Bruxelles 1876, S. 1–115. (CRH)
- Les Grandes Chroniques de France, éd. J. VIARD, t. I, Paris 1920. (SHF)
- [GUYSE, Jacques de], Iacobus DE GUISSIA: *Annales historiae illustrium principum Hannoniae*, ed. E. SAKKUR, in: MGH SS 30,1, Hannover 1896, S. 44–334.
- GUYSE, Jacques de: *Histoire de Hainaut*, trad. en français, avec le texte latin en regard, et acc. de notes p. A. FORTIA D'URBAN, 15 vol., Paris/Bruxelles 1826–1833.
- HAYNIN, Jean de: *Mémoires*, éd. D. BROUWERS, 2 vol., Liège 1905–1906. (Soc. des bibliophiles Liégeois, 37–38)
- : *Mémoires*, éd. R. CHALON, 2 vol., Mons 1842. (Soc. des bibliophiles de Mons, 11)
- HEITMANN, K. (ed.), *Débat: Siehe Olivier DE LA MARCHE*.
- KUPHAL, E.: *Der Neusser Kugelbrief von 1475*, in: *Aus Mittelalter und Neuzeit: Festschr. G. KALLEN*, hrsg. v. J. ENGEL, H. M. KLINKENBERG, Bonn 1957, S. 155–157.
- LA MARCHE, Olivier de: *Le chevalier delibere comprenant la mort du duc Charles qui trespasa devant Nancy en Lorraine: Et nouvellement imprimé à Paris [p. A. VEINANT]*, Paris 1842.
- : *«Débat de Cuidier et de Fortune»*, ed. K. HEITMANN, in: *AKG 47* (1965), S. 266–305.
- : *Livre de l'advis de gaige de bataille*, in: B. PROST (éd.), *Traité du duel judiciaire*, Paris 1872, S. 1–54.
- : *Mémoires*, éd. H. BEAUNE / J. D'ARBAUMONT, 4 vol., Paris 1883–1888. (SHF)
- : *Le triumphe des Dames*, ed. J. KALBFLEISCH-BENAS, Rostock 1901 (Phil. Diss., Bern 1899).
- LE FEVRE DE SAINT-REMY, Jean: *Chronique*, éd. F. MORAND, 2 vol., Paris 1876–1881. (SHF)
- : *Épître contenant le récit des faits d'armes, en champ clos, de Jacques de Lalaing*, éd. F. MORAND, in: *ABSHF 21* (1884), S. 177–239.
- LEMAIRE, J.: *Deux poèmes bourguignons sur la prise d'Arras en 1492: un inédit de Jean Molinet?* in: *RevNord 60* (1978), S. 57–64.
- Le Livre des Trahisons de France envers la maison de Bourgogne, ed. J. KERVYN DE LETTENHOVE, *Chroniques relatives à l'histoire de la Belgique sous la domination des ducs de Bourgogne*, t. II (Textes français), Bruxelles 1873, S. 1–258. (CRH)
- MARTINEAU-GENIEYS, C. (éd.), *Les Lunettes des Princes: Siehe Jean MESCHINOT*.
- Matricule de l'Université de Louvain, t. I, ed. E. REUSENS, Bruxelles 1903.
- MESCHINOT, Jean: *Les Lunettes des Princes*, éd. précédé d'une étude sur sa vie et son oeuvre p. C. MARTINEAU-GENIEYS, Genève 1972 (PRF 121).
- Mistère de Saint Quentin, éd. H. CHATELAIN, Paris 1908. (Bibliothèque du XV^e siècle)
- MOLINET, Jean: *L'Art de rhétorique*, in: E. LANGLOIS (éd.), *Recueil d'Arts de seconde rhétorique*, Paris 1902, S. 214–252.
- : *Chroniques*, éd. G. DOUTREPONT et O. JODOGNE, 3 vol., Bruxelles 1935–1937. (ARB)
- : *Un inédit de Jean MOLINET: L'épithaphe de Josse de Lalaing, sire de Montigny († 1483)*, éd. C. THIRY, in: *BCRH 139* (1973), S. 29–66.
- : *Les Faictz et Dictz*, éd. N. DUPIRE, 3 vol., Paris 1936–1939. (Soc. des anc. textes français)
- MONSTRELET, Enguerrand de: *Chronique*, éd. L. DOUET D'ARCO, 6 vol., Paris 1857–1862. (SHF)
- MORAND, F. (éd.), *Épître de Jean le Fèvre: Siehe Jean LE FEVRE DE SAINT-REMY*.
- PARAVICINI, W.: *Die Hofordnungen Herzog Philipps des Guten von Burgund, IV: Die verlorenen Hofordnungen von 1431/32. Die Hofordnung von 1433*, in: *Francia 15* (1987), S. 183–231.
- PERTCHEVAL, Jan (Jan STEEMER of STEENMAR), *Den Camp van der doot*, ed. G. DEGROOTE, Antwerpen 1948.
- PINCHART, A.: *Notes inédites sur George Chastelain et Julien Fossetier*, Gand 1862 (ND in DERS., *Archives des arts, sciences et lettres: Documents inédits*, t. II, Gand 1863, S. 264–284).
- Procès de Condamnation et de Réhabilitation de Jeanne d'Arc, éd. J. QUICHERAT, t. IV, Paris 1847. (SHF)
- Deutsche Reichstagsakten: Ältere Reihe, Bd. 19,1, hrsg. v. H. WEIGEL u. H. GRÜNEISEN, Göttingen 1969.

- REIFFENBERG, F. A. T. de: Histoire de l'Ordre de la Toison d'Or, depuis son institution jusqu'à la cessation des chapitres généraux, Bruxelles 1830.
- Recueil de chansons, poèmes et pièces en vers français relatifs aux Pays-Bas, publ. p. les soins de la Soc. des Bibliophiles de Belgique, t. III, éd. C. RUELENS, Bruxelles 1878.
- THIRY, C. (éd.), Un inédit de Jean Molinet: Siehe Jean MOLINET.
- WAVRIN, Jean de: Recueil des croniques et anciennes istories de la Grant Bretagne, a present nomme Engleterre, ed. by W. HARDY (and E. HARDY), 5 vol., London 1864–1891. (Rolls Series, 39)
- : Anciennes cronicques d'Engleterre: Choix de chapitres inédits éd. par E. DUPONT, 3 vol., Paris 1858–1863. (SHF)

II. Literatur

- Algemene Geschiedenis der Nederlanden in 12 delen, hrsg. J. A. VAN HOUTTE, J. F. NIERMEYER [u. a.], Bd. III, Utrecht 1951. (zit. AGN12)
- Algemene Geschiedenis der Nederlanden in 15 delen, Bd. IV, hrsg. A. G. WEILER u. W. PREVENIER, Bd. V, hrsg. J. CRAEYBAECKX [u. a.], Haarlem/Bussum 1980. (zit. AGN15)
- ALLEMAND, M.-T.: La réversion du duché de Bourgogne au Royaume de France, vue à travers des mémoires contemporains, in: Cinq-centième anniversaire de la Bataille de Nancy (1477): Actes du colloque organisée p. l'Institut de recherche régionale en sciences sociales, humaines et économiques de l'Université de Nancy II, Nancy 1978, S. 207–235.
- ALTHOFF, G.: Studien zur habsburgischen Merowingersage, in: *MIÖG* 87 (1979), S. 71–100.
- ARNOULD, M. A.: Le travail historique en Belgique des origines jusqu'à nos jours, Bruxelles 1955.
- ARMSTRONG, C. A. J.: L'échange culturel entre les cours d'Angleterre et de Bourgogne à l'époque de Charles le Téméraire, ND in: DERS., England, France and Burgundy in the Fifteenth Century, London 1983, S. 403–417.
- : England, France and Burgundy in the Fifteenth Century, London 1983.
- : La double monarchie France-Angleterre et la maison de Bourgogne (1420–1435): Le déclin d'une alliance, ND in: DERS., England, France and Burgundy in the Fifteenth Century, London 1983, S. 343–374.
- : Le texte de la chronique de Chastellain pour les années 1458–1461 retrouvé dans un manuscrit jusqu'ici inconnu, in: *PCEEB* 10 (1968), S. 73–78 (ND in: DERS., England, France and Burgundy in the Fifteenth Century, London 1983, S. 383–388).
- ASTON, S. C.: A Manuscript of the Chronicle of Mathieu d'Escouchy and Simon Gréban's Epitaph for Charles VII of France, in: *Studies in Medieval Literature in Honour of Albert C. BAUGH*, ed. by M. LEACH, London/Philadelphia (Pa.) 1961, S. 299–344.
- : A Further Note on Mathieu d'Escouchy and Simon Gréban, in: *Mélanges de langue et de littérature du moyen âge et de la renaissance*, offerts à Jean FRAPPIER, t. I, Genève 1970, S. 35–40.
- AWERBRUCH, M.: Über die Motivation der burgundischen Politik im 14. und 15. Jahrhundert, Berlin (FU), Phil. Diss. 1970.
- BALAU, S.: Les sources de l'histoire du pays de Liège au Moyen Age, Bruxelles 1903.
- BARNER, G.: Jacques Du Clercq und seine »Mémoires«: Ein Sittengemälde des 15. Jahrhunderts, Köln, Phil. Diss. 1989.
- BARTIER, J.: Charles le Téméraire, Documentation iconographique réunie et commenté p. A. ROUZET, Bruxelles 1972.
- : Légistes et gens de finances au XV^e siècle: Les conseillers des ducs de Bourgogne Philippe le Bon et Charles le Téméraire, 2 vol., Bruxelles 1955–1957 (ARB, Cl. des Lettres, Mém. in -8, t. L, fasc. 2)
- : Le mécénat de Charles le Téméraire, in: Cinq-centième anniversaire de la Bataille de Nancy (1477): Actes du colloque organisée p. l'Institut de recherche régionale en sciences sociales, humaines et économiques de l'Université de Nancy II, Nancy 1978, S. 51–63.
- BAYOT, A.: La Légende de Troie à la Cour de Bourgogne, Bruges 1908. (Soc. d'émulation de Bruges, Mélanges, 1)
- : Notice du manuscrit original des Mémoires de Jean de Haynin, in: *RBAB* 6 (1908), S. 109–144.
- : Observations sur les manuscrits de l'Histoire de la Toison d'Or de Guillaume Fillastre, in: *RBAB* 5 (1907), S. 425–438.
- BEAUCOURT: Siehe G. du FRESNE DE BEAUCOURT.

- BEAUNE, C.: L'historiographie de Charles VII: un thème de l'opposition de Louis XI, in: *La France de la fin du XV^e siècle: renouveau et apogée, économie, pouvoir, arts, culture et conscience nationales*. Actes du Centre d'Études supérieures de la Renaissance, Tours 3-6 oct. 1983, dir. B. CHEVALIER, P. CONTAMINE, Paris 1985, S. 265-281.
- BECKER, P. A.: Autobiographisches von Jean Molinet, in: *ZRomPhil* 26 (1902), S. 641-651.
- : Jean Molinet, 1435-1507, in: *ZfSL* 59 (1935), S. 1-21, 256.
- BEMDEN, F. van den: Renseignements généalogiques inédits sur Georges Chastelain, historien gantois, in: *Bull. de la Soc. de l'hist et de l'archéol. de Gand* 9 (1901), S. 319-324.
- BERGMANS, P.: Le Fèvre (Jean), in: *BNB*, t. XI, Bruxelles 1890/91, Sp. 666-675.
- Bibliothèque nationale d'Autriche. Manuscrits et livres imprimés concernant l'histoire des Pays-Bas, 1475-1600: Exposition organisée à l'occasion du 125^e anniversaire de la création de la Bibliothèque Royale de la Belgique, réd. du catalogue: F. UNTERKIRCHER, Bruxelles 1962.
- Bibliothèque Nationale: Département des manuscrits, Catalogue des manuscrits français, Ancien fonds, t. V, Paris 1902. (Catalogues de la B.N.)
- BITTMANN, K.: Ludwig XI. und Karl der Kühne: Die Memoiren des Philippe de Commines als historische Quelle, Bde. I-II,1, Göttingen 1964-1970. (VMPiG 9)
- BLIGGENSTORFER, S.: »Castellani Georgii Opera Poetica Gallice«. Le recueil Chastelain de la Bibliothèque Laurentienne à Florence: description du manuscrit mediceo-palatino 120, in: *Vox Romanica* 43 (1984), S. 123-153.
- BLOCKMANS, W. P.: La position de la Flandre dans le royaume à la fin du XV^e siècle, in: *La France de la fin du XV^e siècle: renouveau et apogée, économie, pouvoir, arts, culture et conscience nationales*. Actes du Centre d'Études supérieures de la Renaissance, Tours 3-6 oct. 1983, dir. B. CHEVALIER, P. CONTAMINE, Paris 1985, S. 71-89.
- u. J. VAN HEERWAARDEN: De Nederlanden van 1493 tot 1555: binnenlandse en buitenlandse politiek, in: *AGN15*, Bd. V, Haarlem 1980, S. 443-491.
- BODMER, J.-P.: Die französische Historiographie des Spätmittelalters und die Franken, in: *AKG* 45 (1963), S. 90-118.
- BÖMMELS, N.: Die Neusser unter dem Druck der Belagerung, in: *Neuss, Burgund und das Reich ...*, Neuss 1975, S. 255-288.
- BONENFANT, A.-M. u. P.: Le projet d'érection des Pays-Bas en royaume en 1447, in: *MA* (1935), S. 10-23.
- BONENFANT, P.: Du »Belgium« de César à la Belgique de 1830: Essai sur une évolution sémantique, in: *Ann. de la Soc. Royale d'Archéol. de Bruxelles* 50 (1961), S. 31-58.
- : Chastelain fut-il chevalier de la Toison d'Or? in: *RBPH* 25 (1946/47), S. 143-144.
- : L'État bourguignon, in: *La Monarchie: Rec. de la Soc. Jean Bodin* 21,2 (1969), S. 429-446. [Vortrag von 1960]
- : État bourguignon et Lotharingie, in: *Bull. de l'ARB, Cl. des Lettres*, 5^e sér., 41 (1955), S. 266-282.
- : Du meurtre de Montreuil au traité de Troyes, Bruxelles 1958 (ARB, Cl. des Lettres, Mém. in -8°, t. LII, fasc. 4)
- : La Persistance des souvenirs lotharingiens: A propos d'une supplique brabançonne au pape Martin V, in: *Bull. de l'Inst. Hist. Belge de Rome* 27 (1952), S. 53-64.
- : Philippe le Bon, Bruxelles 1955.
- : Les traits essentiels du règne de Philippe le Bon, in: *Verslag van de Algemene Vergadering van het Hist. Genootschap gehouden te Utrecht op 2 nov. 1959, verenigd med BMGN* 74 (1960), S. 10*-29*.
- BOSSUAT, A.: Les origines troyennes: Leur rôle dans la littérature historique au XV^e siècle, in: *AnnNorm* 8 (1958), S. 187-197.
- BOSSUAT, R.: Manuel bibliographique de la littérature française du moyen âge, Melun 1951; Supplément (1949-1953), Paris 1955; Second Supplément (1954-1960), Paris 1961.
- BRANDT DE GALAMETZ, C.: Le chroniqueur Enguerrand de Monstrelet, gentilhomme picard, in: *Mém. de la Soc. d'Émulation d'Abbeville* 16 (1884-1886), S. 71-79.
- BRASSART, F.: Une vieille généalogie de la maison de Wavrin, in: *Souvenirs de la Flandre Wallonne* 16 (1876), S. 27-173.
- BRONCKART, M.: Étude philologique sur la langue, le vocabulaire et le style du chroniqueur Jean de Haynin, Bruxelles 1933. (Ac. royale de langue et de littérature françaises de Belgique, Mém. t. VII)
- CALMETTE, J.: Die großen Herzöge von Burgund (Les grands ducs de Bourgogne, dt.), München 1963.
- CARTELLIERI, O.: Am Hofe der Herzöge von Burgund, Basel 1926.

- CHAMPION, P.: Histoire poétique du XVe siècle, 2 vol., Paris 1923. (Bibliothèque du XVe siècle)
- : Louis XI, 2 vol., Paris 1927. (Bibliothèque du XVe siècle)
- : Vie de Charles d'Orléans (1394–1465), Paris 1911. (Bibliothèque du XVe siècle)
- Charles le Téméraire, 1433–1477: Exposition organisée à l'occasion du 500^e anniversaire de sa mort, Catalogue rédigé p. C. COCKSHAW, C. LEMAIRE et A. ROUZET [u. a.], Bruxelles 1977.
- CHAUME, M.: Le sentiment national bourguignon de Gondebaud à Charles le Téméraire, in: Mém. de l'Ac. des Sciences, Arts et Belles-Lettres de Dijon, 5^e sér., 4 (1922), S. 195–308.
- CHAUME M./DROUOT H.: [Rez.] A. Pidoux de la Maduère, L'apôtre saint André, patron des bourguignons, in: AB 11 (1939), S. 150–151.
- COCKSHAW, P.: Les manuscrits de Charles de Bourgogne et de ses proches, in: Charles le Téméraire, 1433–1477: Exposition ..., Bruxelles 1977, S. 3–19.
- : Oeuvres littéraires et historiques relatives au règne de Charles de Bourgogne, in: Charles le Téméraire, 1433–1477: Exposition ..., Bruxelles 1977, S. 37–39.
- : A propos des pays de par deçà et des pays de par delà, in: RBPH 52 (1974), S. 386–388.
- : Le personnel de la chancellerie de Bourgogne-Flandre sous les ducs de Bourgogne de la maison de Valois (1384–1477), Kortrijk-Heule 1982. (Anc. Pays et Assemblés d'État, 79)
- : De la réalisation d'un livre à sa destruction: l'exemplaire de l'Histoire de la Toison d'Or de Charles le Téméraire, in: Liber amicorum Herman LIEBARS, Bruxelles 1984, S. 201–212.
- CONTAMINE, P.: Charles le Téméraire: fossoyeur et/ou fondateur de l'État bourguignon? in: Le Pays Lorrain 58 (1977), S. 123–134.
- : Naissance d'une historiographie: Le souvenir de Jeanne d'Arc, en France et hors de France, depuis le »procès de son innocence« (1455–1456) jusqu'au début du XVI^e siècle, in: Francia 15 (1987), S. 233–256.
- : Les Traités de Guerre, de Chasse, de Blason et de Chevalerie, in: GRLMA, Bd. VIII,1: La littérature française aux XIV^e et XV^e siècles (Partie historique), dir. D. POIRION, Heidelberg 1988, S. 346–367.
- CORETH, A.: Dynastisch-politische Ideen Kaiser Maximilians I., in: Mitt. des österr. Staatsarchivs 3 (1950), S. 81–105.
- CURTIUS, E. R.: Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Bern/München 1967.
- DACIER, J.: Mémoire sur la vie et les chroniques d'Enguerrand de Monstrelet, ND in: Chroniques d'Enguerrand de Monstrelet, nouvelle éd. par J. A. C. BUCHON, t. I, Paris, 1826–1827 (Collection des chroniques nationales françaises, XXVI), S. 1–45. (ursprüngl. in: Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-lettres, t. XLIII, Paris 1786, S. 535–562)
- DECOSTER, J.: Du Clercq (Jacques), in: DBF, t. XI, Paris 1967, Sp. 1266–1267.
- DELCLOS, J.-C.: »Le Prince« ou »Les Princes« de Georges Chastellain: un poème dirigé contre Louis XI, in: Romania 102 (1981), S. 46–74.
- : Le témoignage de Georges Chastellain, historiographe de Philippe le Bon et Charles le Téméraire, Genève 1980 (PRF 155).
- DENIS DU PÉAGE, P.: Le droit de gavène de Cambrai, Lille 1943. (Recueils de la Soc. d'Études de la Prov. de Cambrai, 51)
- : A propos du Tournoi de l'Épinette à Lille, in: RevNord 21 (1935), S. 32–47.
- DEPARIS, C.: Siehe F. DURIEZ.
- DERICUM, C.: Das Bild der Städte in der burgundischen Geschichtsschreibung des 15. Jahrhunderts, Heidelberg, Phil. Diss. 1961.
- DEVAUX, J.: La fin du Téméraire ... ou la mémoire d'un prince ternie par l'un des siens, in: MA 95 (1989), S. 105–128.
- DEVILLERS, L.: Haynin (Jean de), in: BNB, t. VIII, Bruxelles 1884–1885, Sp. 806–807.
- DICKINSON, J.-G.: The Congress of Arras: A Study in Medieval Diplomacy, Oxford 1955.
- DILLER, G. T.: The Assassination of Louis d'Orléans: The Overlooked Artistry of Enguerrand de Monstrelet, in: Fifteenth Century Stud. 10 (1984), S. 57–68.
- DOUTREPONT, G.: La Littérature française à la cour des ducs de Bourgogne: Philippe le Hardi. Jean sans Peur, Philippe le Bon et Charles le Téméraire, Paris 1909. (Bibliothèque du XVe siècle)
- : Les Mises en prose des épopées et des romans chevaleresques du XIV^e au XV^e siècle, Bruxelles 1939. (ARB, Cl. des Lettres, Mém. in -8°, t. XI)
- DUFOURNET, J.: Charles le Téméraire vu par les historiens bouguignons, in: Cinq-centième anniversaire

- de la Bataille de Nancy (1477): Actes du colloque organisée p. l'Institut de recherche régionale en sciences sociales, humaines et économiques de l'Université de Nancy II, Nancy 1978, S. 65–81.
- : La destruction des mythes dans les mémoires de Ph. de Commynes, Genève 1966. (PRF 89)
 - : Retour à Georges Chastellain, in: MA 88 (1982), S. 329–342.
 - : Quand les Mémoires de Commynes ont-ils été composés?, in: Mélanges de langue et de littérature du moyen âge et de la renaissance, offerts à Jean FRAPPIER, t. I, Genève 1970, S. 267–282.
- DUPIRE, N.: Étude critique des manuscrits et éditions des poésies de Jean Molinet, Paris 1932.
- : Jean Molinet: La vie, les oeuvres, Paris 1932.
 - : Le »Mystère de la Passion de Valenciennes«, in: Romania 48 (1922), S. 571–584.
 - : [Rez.] K. Urwin, Georges Chastellain, la vie, les oeuvres, in: Humanisme et Renaissance 5 (1938), S. 162–165.
- DUPONT, E.: Jacques du Clercq, in: BSHF, 2^e sér., 1 (1857–1858), S. 104–107.
- : Notice sur Le Febvre de Saint-Remy, chroniqueur du XV^e siècle, in: BSHF, t. 2, 1^{ère} part. (1835), S. 1–26.
- DURIEZ F. (u. C. DEPARIS): Extrait des mémoires de Jean de Haynin, intéressant le Hainaut français, in: Mém. de la Soc. archéol. et hist. de l'arrondissement d'Avesnes 26 (1977), S. 161–186.
- FEBVRE, L.: Les ducs Valois de Bourgogne et les idées politiques de leur temps, in: Rev. bourguignonne 23 (1913), S. 27–50.
- FEUCHERE, P.: La bourgeoisie lilloise au moyen âge, in: Annales 4 (1949), S. 421–430.
- FICHTEAU, H.: Der junge Maximilian (1459–1482), München 1959.
- FOLZ, R.: Le souvenir et la légende de Charlemagne dans l'Empire germanique médiéval, Paris 1950.
- FOSSIER, R.: Chartier (Jean), in: LexMA, Bd. II, München/Zürich 1983, Sp. 1744–1745.
- Französisches etymologisches Wörterbuch: Siehe W. VON WARTBURG.
- FRESNE DE BEAUCOURT, G. du: Histoire de Charles VII, 6 vol., Paris 1881–1891. (zit. BEAUCOURT, Charles VII)
- FRIS, V.: Analyse de Chroniques Bourguignonnes, in: Bull. de la Soc. de l'hist. et de l'archéol. de Gand 13 (1905), S. 190–212.
- : Onderzoek der Bronnen van den opstand der Gentenaars tegen Philips de Goede, in: Bull. de la Soc. de l'hist. et de l'archéol. de Gand 8 (1900) S. 212–243.
- Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter, hrsg. v. H. PATZE, Sigmaringen 1987. (VuF 31)
- GILLIAM, H.: Der Neusser Krieg: Wendepunkt der europäischen Geschichte, in: Neuss, Burgund und das Reich ..., Neuss 1975, S. 201–254.
- GHEYN, J. van den: Le manuscrit original des mémoires du sire de Haynin, in: BCRH 70 (1901), S. 44–59.
- GODEFROY, F.: Dictionnaire de l'ancienne langue française, 10 vol., Paris 1880–1902.
- GOEZ, W.: Translatio imperii: Ein Beitrag zur Geschichte des Geschichtsdenkens und der politischen Theorien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, Tübingen 1958.
- GORISSEN, P.: De historiographie van het Gulden Vlies, in: Bijdragen voor de Gesch. der Nederlanden 6 (1951), S. 218–224.
- GRANDSEN, A.: Historical Writing in England, vol. II: c.1307 to the Early Sixteenth Century, London/Henley 1982.
- GRAUS, F.: Funktionen der spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung, in: Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter, hrsg. v. H. PATZE, Sigmaringen 1987 (VuF 31), S. 11–55.
- GRÉVY-PONS, N.: Propagande et sentiment national pendant le règne de Charles VI: l'exemple de Jean de Montreuil, in: Francia 8 (1980), S. 127–145.
- GRÖBER, G.: Französische Literatur, in: Grundriss der Romanischen Philologie, hrsg. v. DEMS., Bd. II, 1, Straßburg 1902, S. 433–1256.
- : Geschichte der mittelfranzösischen Literatur, II: Vers- und Prosadichtung des 15. Jahrhunderts, 2. Aufl. bearb. v. S. HOFER, Berlin/Leipzig 1937 (Grundriß der romanischen Philologie, NF, Geschichte der französischen Literatur, 4). (zit. GRÖBER/HOFER)
- GRÜNEISEN, H.: Die westlichen Reichsstände in der Auseinandersetzung zwischen dem Reich, Burgund und Frankreich, in: RhVjbl 26 (1961), S. 22–77.
- GRUNZWEIG, A.: Le Grand Duc du Ponant, in: MA 62 (1956), S. 119–165.
- GUENÉE, B.: État et nation en France au Moyen Age, in: RH 237 (1967), S. 17–30.

- : Histoire et culture historique dans l'occident médiéval, Paris 1980.
- GUY, H.: Histoire de la poésie française au XVI^e siècle, t. I: L'école des rhétoriciens, Paris 1910.
- HALLIGAN, S.: La chronique de Mathieu d'Escouchy, in: Romania 90 (1969), S. 100–110.
- HARTMANN, P. C.: Die Deutschen, Deutschland und das Heilige Römische Reich im Urteil der französischen und franko-burgundischen Historiographie und Memorialistik in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: HJb 101 (1981), S. 462–473.
- HAY, D.: History and Historians in France and England during the Fifteenth Century, in: BIHR 35 (1962), S. 111–127.
- HÉCART, G.-A.-J.: Notice biographique sur Jean Molinet, poète et historien au XV^e siècle, chanoine à Valenciennes, in: Mém. de la Soc. d'agriculture, des sciences et des arts de l'arr. de Valenciennes 3 (1841), S. 82–116.
- HÉDOUIN, P.: Notice biographique et littéraire sur Jehan Molinet, in: Archives hist. et littéraires du Nord de la France et du Midi de la Belgique, 3^e sér., 1 (1850), S. 212–226.
- HEERWAARDEN, J. van: Siehe W. P. BLOCKMANS/J. VAN HEERWAARDEN.
- HEILEMANN, K.: Der Wortschatz von Georges Chastellain nach seiner Chronik, Grimma i. Sa. 1937 (Leipzig, Phil. Diss. 1937).
- HEIMPEL, H.: Burgund – Macht und Kultur, in: GWU 4 (1953), S. 257–272.
- : Karl der Kühne und Deutschland (mit besonderer Rücksicht auf die Trierer Verhandlungen des Jahres 1473), in: Elsaß-Lothringisches Jb. 21 (1943), S. 1–54.
- : Karl der Kühne und der burgundische Staat, in: Fschr. f. Gerhard RITTER, hrsg. R. NÜRNBERGER, Tübingen 1950, S. 140–160.
- HEITMANN, K.: Zur Antike-Rezeption am burgundischen Hof: Olivier de la Marche und der Heroenkult Karls des Kühnen, in: Die Rezeption der Antike: Zum Problem der Kontinuität zwischen Mittelalter und Renaissance: Vorträge gehalten am 2.–5. IX. 1978 anläßl. des 1. Kongresses des Wolfenbütteler Arbeitskreises f. Renaissanceforschung, hrsg. A. BUCK, Hamburg 1981, S. 97–118.
- : La Marche, Olivier de, in: DCLF, vol. 2, Torino 1972, S. 598–599.
- : Die spanischen Übersetzer von Olivier de la Marche »Chevalier délibéré«: Hernando de Acuña und Jerónimo de Urrea, in: Studia Iberica: Fschr. für H. FLASCHE, hrsg. v. K.-H. KÖRNER u. K. RÜHL, Bern/München 1973, S. 229–246.
- HEMMER, K.: Georges Chastellain, Dichter und Ratgeber seiner Fürsten, Lehrer seiner Zeit, Longerich 1937 (Münster, Phil. Diss. 1937).
- Histoire de Lille (sous la dir. de L. TRENARD), t. I: Des origines à l'avènement de Charles Quint, rédigé sous la dir. de G. FOURQUIN, Lille 1970.
- HOECKE, W. van: De wereldlijke literatuur in het Frans 1384–1520, in: AGN15, Bd. 4, Haarlem 1980, S. 348–350.
- HOEGES, D.: [Rez.] J.-C. Deldos, Le témoignage de Georges Chastellain, in: RF 93 (1981), S. 443–446.
- HÖNIG, E.: Kaiser Maximilian I. als politischer Publizist, Graz, Phil. Diss. 1970.
- HOMMEL, L.: Georges Chastellain, 1415–1475, Bruxelles 1945.
- : Les chroniqueurs bourguignons, in: Histoire illustrée des lettres françaises de Belgique, publ. sous la dir. de G. CHARLIER et J. HANSE, Bruxelles 1958, S. 105–118.
- HÜBINGER, P. E.: Die Anfänge der französischen Rheinpolitik als historisches Problem, in: HZ 171 (1951), S. 21–45.
- HUIZINGA, J.: Burgund: Eine Krise des romanisch-germanischen Verhältnisses, in: HZ 148 (1933), S. 1–28.
- : Das Charakterbild Philipps des Guten in der zeitgenössischen Literatur (La physionomie morale de Philippe le Bon, dt.), in: DERS., Im Bann der Geschichte: Betrachtungen und Gestaltungen, übertr. v. W. KÆGI, Amsterdam 1942, S. 347–375.
- : L'État bourguignon, ses rapports avec la France et les origines d'une nationalité néerlandaise, in: MA 40 (1930), S. 171–193, MA 41 (1931), S. 11–35, 83–96.
- : Herbst des Mittelalters (Herfstij der middeleeuwen, dt.), Stuttgart 1975.
- : Aus der Vorgeschichte des niederländischen Nationalbewußtseins (Uit de voorgeschiedenis van ons nationaal besef, dt.), in: DERS., Im Bann der Geschichte: Betrachtungen und Gestaltungen, übertr. v. W. KÆGI, Amsterdam 1942, S. 213–303.
- ISENMANN, E.: Reichsfinanzen und Reichssteuern im 15. Jahrhundert, in: ZHF 7 (1980), S. 1–77, 129–218.

- JACKSON, R. A.: *Vive le Roi! A History of the French Coronation from Charles V to Charles X*, London/Raleigh (N.C.) 1984.
- JODOGNE, O.: Le caractère de Jean Molinet, in: *Entretiens d'Arras*, 17–20 juin 1954: La Renaissance dans les Provinces du Nord, Études réunies et prés. par F. LESURE, Paris 1956, S. 97–111.
- : [Rez.] L. Hommel, Georges Chastellain, 1415–1475, in: *RHE* 41 (1946), S. 141–142.
- JODOGNE, P.: Jean Lemaire de Belges, écrivain franco-bourguignon, Bruxelles 1972. (ARB, Cl. des Lettres, Mém. in -4°, 2^e sér., t. XIII, fasc. 1)
- : La rhétorique dans l'historiographie bourguignonne, in: *Culture et pouvoir au temps de l'Humanisme et de la Renaissance: Actes du Congrès Marguerite de Savoie – Annecy, Chambéry, Turin*, 29 avril – 4 mai 1974, publ. p. L. TERREAUX, Genève 1978, S. 51–69.
- JOIGNON, C.-P.: *En plein coeur du Barrois: Le comté et la ville de Ligny-en-Barrois* en 14 livres, t. I, Bar-le-Duc 1951.
- JONGKEES, A. G.: Charles le Téméraire et la souveraineté: quelques considérations, in: *BMGN* 95 (1980), S. 315–334.
- : Het koninkrijk Friesland in de vijftiende eeuw, ND in: *DERS.*, *Burgundica et varia*, Hilversum 1990, S. 27–47.
- : Vorming van de Bourgondische staat, in: *AGN15*, Bd. IV, Haarlem/Bussum 1980, S. 184–200.
- JOUKOVSKY-MICHA, F.: La mythologie dans les poèmes de Jean Molinet, in: *Romance Philology* 21 (1967/68), S. 286–302.
- KENDALL, P. M.: Ludwig XI., König von Frankreich (Louis XI., dt.), München 1979.
- KEKEWICH, M.: Edward IV, William Caxton, and Literary Patronage in Yorkist England, in: *Modern Language Rev.* 66 (1971), S. 481–487.
- KLIPPEL, M.: Die Darstellung der fränkischen Trojanersage in Geschichtsschreibung und Dichtung vom Mittelalter bis zur Renaissance in Frankreich, Marburg, Phil. Diss. 1936.
- KOLLER, F.: *Au service de la Toison d'or (les officiers)*, Dison 1971.
- KONDO, H.: Le Livre IV de la «Chronique» de Georges Chastellain, in: *Études de langue et littérature françaises*, no. 50 (mars 1987), S. 1–17.
- KRABUSCH, M.: Georges Chastellain als Geschichtsschreiber und Betrachter des politischen Lebens seiner Zeit: Studien zur französisch-burgundischen Historiographie des ausgehenden Mittelalters, Heidelberg, Phil. Diss. Masch. 1950.
- KRYNEN, J.: *Idéal du prince et pouvoir royal en France à la fin du Moyen Age (1380–1440): Étude de la littérature politique du temps*, Paris 1981.
- LABARRE, A.: Févin (Pierre de), in: *DBF*, t. XIII, Paris 1975, Sp. 1242–1243.
- LACAZE, Y.: Philippe le Bon et l'Empire: Bilan d'un règne, in: *Francia* 9 (1981), S. 133–175, *Francia* 10 (1982), S. 167–227.
- : Philippe le Bon et les terres d'Empire: la diplomatie bourguignonne à l'oeuvre, en 1454–1455, in: *AB* 36 (1964), S. 81–121.
- : Un représentant de la polémique antimusulmane du XV^e siècle: Jean Germain, évêque de Nevers et de Chalon-sur-Saône (1400?–1461), sa vie, son oeuvre, in: *École nationale des Chartes: Position des Thèses*, 1958, S. 67–75.
- : Le rôle des traditions dans la genèse d'un sentiment national au XV^e siècle: La Bourgogne de Philippe le Bon, in: *BECh* 129 (1971), S. 303–385.
- : [Rez.] R. Vaughan, Philip the Good, in: *BECh* 130 (1972), S. 290–298.
- LANGE, J.: Pulchra Nussia: Die Belagerung der Stadt Neuss durch Herzog Karl den Kühnen von Burgund, in: *Neuss, Burgund und das Reich ...*, Neuss 1975, S. 9–190.
- LASCHITZER, S.: Die Genealogien Kaiser Maximilians I., in: *Jb. der Kunsthist. Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses* 7 (1888), S. 1–200.
- LAUER, P.: Portrait de Georges Chastellain, in: *Bull. de la Soc. nationale des antiquaires de France* (1939–1940), S. 97–100.
- LAURENT, R.: L'inventaire des chartes de Brabant établi par Adrien van der Ee en 1438, in: *Scriptorium* 23 (1969), S. 384–392.
- LEBEGUE, R.: Jean Molinet et la «Passion de Valenciennes», in: *Romania* 59 (1933), S. 438–447.
- LÉGUAÏ, J.: Charles le Téméraire et l'histoire, in: *PCEEB* 21 (1982), S. 47–52.
- LEMAIRE, C.: La langue néerlandaise sous Charles le Téméraire et la littérature néerlandaise d'inspiration bourguignonne, in: *Charles le Téméraire, 1433–1477: Exposition ...*, Bruxelles 1977, S. 20–33.

- LEMAIRE, J.: Qui est l'auteur du rébus envoyé à Molinet? in: *Scriptorium* 33 (1979), S. 276–279.
- : L'«Oultré d'Amour» de George Chastellain: un exemple ancien de construction en abyme, in: *Rev. romane* 11 (1976), S. 306–316.
- : Un témoignage curieux sur Molinet en 1500, in: *Romania* 101 (1980), S. 106–115.
- LESORT, A.: Notes biographiques sur le chroniqueur Enguerrand de Monstrelet, in: *BHP*, 1908, S. 153–157.
- LESTOCQUOY, J.: La vie religieuse d'une province: Le diocèse d'Arras, Arras 1949.
- LE VASSEUR, A.: Olivier de la Marche, historien, poète et diplomate bourguignon, in: *RQH* 45 (1889), S. 590–600.
- LHOTSKY, A.: Apis Colonna: Fabeln und Theorien über die Abkunft der Habsburger. Ein Exkurs zur »Cronica Austrie« des Thomas Ebendorfer, ND in DERS., Aufsätze und Vorträge, ausgew. u. hrsg. H. WAGNER u. H. KOLLER, Bd. II, München 1971, S. 7–102 (ursprüngl. in: *MIÖG* 55 (1944), S. 171–245).
- : Österreichische Historiographie, München 1962.
- : Privilegium maius: Die Geschichte einer Urkunde, München /Wien 1957.
- La Librairie de Philippe le Bon: Exposition organisée à l'occasion du 500^e anniversaire de sa mort, Catalogue rédigé p. G. DOGAER et M. DEBAE, Bruxelles 1967.
- LOMMATZSCH, E.: Siehe A. TOBLER/E. LOMMATZSCH.
- LORENZ, O.: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter seit der Mitte des 13. Jahrhunderts, 2 Bde., Berlin ²1886–1887.
- MADOU, M.: De Leidse »Kroniek van Enguerrand de Monstrelet«: Bijdrage tot het onderzoek naar een exacte datering van de codex, in: *Archivum Artis Lovaniense: Bijdragen tot de geschiedenis van de kunst der Nederlanden* opgedr. aan J. K. STEPPE, Leuven 1981, S. 111–123.
- MANDROT, B. de: Jean de Bourgogne, duc de Brabant, et le procès de sa succession (1415–1525), in: *RH* 93 (1907), S. 1–45.
- MAROT, P.: L'expédition de Charles VII à Metz (1444–1445): Documents inédits, in: *BECh* 102 (1941), S. 109–155.
- : De la réhabilitation à la glorification de Jeanne d'Arc: Essai sur l'historiographie et le culte de la héroïne en France pendant cinq siècles, in: *Mémorial du V^e centenaire de la réhabilitation de Jeanne d'Arc*, Paris 1958, S. 85–164.
- MAULDE, R. de: Jean de Perréal et Pierre de Fénin: A propos d'une lettre de Louis XII, in: *Rev. de l'art français* (1886), S. 2–3.
- MAURIN, M.: La poétique de Chastellain et la »grande rhétorique«, in: *Publications of the Modern Language Association* 74 (1959), S. 482–484.
- MOLINIER, A.: Les sources de l'histoire de France: Des origines aux guerres d'Italie (1494), 6 vol., Paris 1901–1906.
- MONFRIN, J.: La figure de Charlemagne dans l'historiographie du XV^e siècle, in: *ABSHF* (1964–1965), S. 67–78.
- MORANVILLÉ, H.: Notes sur l'origine de quelques passages de Monstrelet, in: *BECh* 62 (1901), S. 52–56.
- MOSSSELMANS, N.: La mort et les funérailles à la cour de Bourgogne: le cas de Philippe le Bon, unveröff. Lizentiatsarbeit, Univ. Libre de Bruxelles, 1987.
- MOURIN, J.: Un manuscrit inconnu de P'»Advertissement au duc Charles« de Georges Chastellain, in: *Scriptorium* 2 (1948), S. 119–121.
- MÜLLER, F. W.: Zur Geschichte des Wortes und Begriffes »nation« im französischen Schrifttum des Mittelalters bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, in: *RF* 58/59 (1947), S. 247–321.
- MÜLLER, J. D.: »Gedechtnus«: Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I., München 1982.
- MÜLLER, H.: Königtum und Nationalgefühl in Frankreich um 1400, in: *HJb* 103 (1983), S. 131–145.
- MURET, P.: Chastellain parmi nous: A propos d'un livre récent, in: *RBPH* 61 (1983), S. 367–372.
- NABER, A.: Jean de Wavrin, un bibliophile du quinzième siècle, in: *RevNord* 69 (1987), S. 281–293.
- NAIS, H.: Grand temps et longs jours sont, Monsieur l'indiciaire, in: *Mélanges de linguistique française et de philologie et littérature médiévales offerts à Paul IMBS*, Strasbourg/Paris 1973, S. 207–218.
- Neuss, Burgund und das Reich: Festgabe der Stadt Neuss zur 500-Jahrfeier der erfolgreichen Abwehr der Belagerung durch Herzog Karl den Kühnen von Burgund 1474/75, Neuss 1975. (Schriftenreihe des Stadtarchivs Neuss, 6)

- NONN, U.: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation: Zum Nationen-Begriff im 15. Jahrhundert, in: ZHF 9 (1982), S. 129–142.
- PARAVICINI, W.: Bemerkungen zu Richard Vaughan: Charles the Bold, in: Francia 4 (1976), S. 757–773.
- : Guy de Brimeu: Der burgundische Staat und seine adlige Führungsschicht unter Karl dem Kühnen, Bonn 1975. (Pariser Hist. Stud. 12)
- : Karl der Kühne: Das Ende des Hauses Burgund, Göttingen/Zürich/Frankfurt a.M. 1976. (Persönlichkeit u. Geschichte 94/95)
- : Zur Königswahl von 1438, in: RhVjbl 39 (1975), S. 99–115.
- : Moers, Croy, Burgund: Eine Studie über den Niedergang des Hauses Moers in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Bonn 1978. (Sonderdruck aus AnnNrh, Heft 179)
- : Sechs Neuerscheinungen zur burgundisch-französischen Geschichte im 15. Jahrhundert, in: Francia 2 (1974), S. 665–691.
- : Soziale Schichtung und soziale Mobilität am Hof der Herzöge von Burgund, in: Francia 5 (1977), S. 127–182.
- PÉROUSE, G.: Georges Chastellain: Étude sur l'histoire politique et littéraire du XV^e siècle, Paris/Bruxelles 1910.
- PERROY, E.: [Rez.] K. Urwin, Georges Chastellain, la vie, les oeuvres, in: RH 184 (1938), S. 400.
- PIAGET, A.: »Les Princes« de Georges Chastellain, in: Romania 47 (1921), S. 161–206.
- PIRENNE, H.: Histoire de Belgique, t. II, Bruxelles 31922.
- PLATELLE, H.: Cambrai et le Cambrésis au XV^e siècle, in: RevNord 58 (1977), S. 349–381.
- POIRION, D.: Le poète et le prince, Grenoble 1965. (Publ. de la Fac. des Lettres et Sciences Humaines de l'Univ. de Grenoble 35)
- PONS, N.: [Rez.] G. Barner, Jacques Du Clercq und seine »Mémoires«, in: Francia 18,1 (1991), S. 319–320.
- POPULER, M.: La propagande dans le conflit de 1447 à 1453 entre Gand et Philippe le Bon, unveröff. Lizentiatsarbeit, Univ. Libre de Bruxelles, 1990.
- PORCHER, J.: Les peintres de Jean de Wavrin, in: La Rev. française de l'élite intellectuelle, no. 77 (mars 1956), S. 17–23.
- PUISIEUX, M. de: Pierre de Févin, chroniqueur artésien du XV^e siècle, in: Bull. de la Soc. des antiquaires de Picardie 24 (1910–1911), S. 322–333.
- QUICKE, F.: Chroniqueurs des fastes bourguignonnes, Bruxelles 1943.
- REIFFENBERG, F. A. T. de: Duclercq (Jacques), in: Biographie universelle ancienne et moderne, t. XI, Paris/Leipzig o.J., S. 403.
- : Mémoire sur Jean Molinet, historien et poète, in: Mém. de la Soc. d'émulation de Cambrai 14 (1833), S. 211–234.
- RENARD, B.: Quelques observations à propos de quatorze chapitres inédits de Georges Chastellain, in: Trésor national: Recueil hist., littéraire, scientifique, artistique, commercial et industriel, t. I, Bruxelles 1842, S. 91–156.
- RENOZ, P.: La Chancellerie de Brabant sous Philippe le Bon (1430–1467): Histoire et organisation, rédaction et expédition des actes, Bruxelles 1955. (CRH)
- Repertorium fontium historiae mediæ ævi primum ab A. POTTHAST digestum ..., hrsg. Istituto storico italiano per il medio evo, Bde. 1 ff., Rom 1962 ff.
- RICHARD, J.: Les débats entre le roi de France et le duc de Bourgogne sur la frontière du royaume à l'ouest de la Saône: l'enquête de 1452, in: BHP, 1967, S. 113–132.
- ROGER, J. M.: Févin, Pierre de, in: LexMA, Bd. IV, München/Zürich 1989, Sp. 432–433.
- ROSNY, A. de: Documents inédits sur Toison d'Or (1436–1461), in: Le Cabinet hist. de l'Artois et de la Picardie: Rev. d'hist. locale 11 (1895–1896), S. 106–112.
- ROY, E.: [Rez.] G. Doutrepoint, La Littérature française à la cour des ducs de Bourgogne, in: Rev. bourguignonne 20 (1910), S. 129–153.
- : Les lettres de noblesse (1503) du poète Jean Molinet, in: Rev. de philologie française et provençale 9 (1895), S. 19–22.
- RUNGE, K.: Die fränkisch-karolingische Tradition in der Geschichtsschreibung des späten Mittelalters, Hamburg, Phil. Diss. 1965.
- SAMARAN, C.: La chronique latine de Jean Chartier (1422–1450), in: DERS., Une longue vie d'érudit: Recueil d'études, t. I, Genève 1978, S. 285–375.

- : Vasco de Lucena à la cour de Bourgogne (documents inédits), in: Bull. des études portugaises et de l'inst. français de Portugal 5 (1938), S. 13–26.
- SAULNIER, V.-L.: Sur George Chastelain poète et les rondeaux qu'on lui attribua, in: *Mélanges de langue et de littérature du moyen âge et de la renaissance, offerts à Jean FRAPPIER*, t. II, Genève 1970, S. 987–1000.
- SCHNEIDER, J.: Lotharingie, Bourgogne et Provence? L'idée d'un royaume d'Entre-Deux aux derniers siècles du moyen âge, in: *Liège et Bourgogne: Actes du Colloque tenu à Liège les 28, 29 et 30 oct. 1968*, Paris 1972 (Bibliothèque de la Fac. de Philos. et Lettres de l'Univ. de Liège, 203), S. 15–44.
- SCHNITH, K.: Kardinal Heinrich Beaufort und der Hussitenkrieg, in: *Von Konstanz nach Trient: Festgabe f. A. FRANZEN*, hrsg. R. BÄUMER, München/Paderborn/Wien 1972, S. 119–138.
- SCHRAMM, P.E.: *Der König von Frankreich: Das Wesen der Monarchie vom 9. bis zum 16. Jahrhundert*, 2 Bde., Darmstadt 1960.
- : Ordines-Studien II: Die Krönung bei den Westfranken und den Franzosen, in: *Arch. f. Urkundenforschung* 15 (1938), S. 3–55.
- SCHRÖCKER, A.: *Die deutsche Nation: Beobachtungen zur politischen Propaganda des ausgehenden 15. Jahrhunderts*, Lübeck 1974.
- SCHUBERT, H.: *König und Reich: Studien zur spätmittelalterlichen Verfassungsgeschichte*, Göttingen 1979. (VMPIG 63)
- SCHULTE NORDHOLT, H.: De Bourgondische cultuur, in: *AGN12*, Bd. III, Utrecht 1951, S. 374–406.
- SCHULZ, W.: *Andreaskreuz und Christusorden: Isabella von Portugal und der burgundische Kreuzzug*, Freiburg i.Ü., Phil. Diss. 1976.
- SCHULZE, H.: Martyrdom as an Act of Fortitude: Theme and Structure in the »Mistère de Saint Quentin«, in: *Romania* 98 (1977), S. 398–409.
- SMALL, G.: Georges Chastelain à Valenciennes, in: *Valentiana: rev. d'hist. régionale*, no. 4 (1989), S. 26–31.
- SPEAKMAN SUTCH, S.: Comment lire une allégorie de personnification séculière, in: *Les Grands Rhétoriciens: Actes du V^e colloque international sur le Moyen Français*, Milan 6–8 mai 1985, t. I, Milano 1985, S. 49–59.
- SPIEGEL, G.M.: *The Chronicle Tradition of Saint-Denis: A Survey*, ND Brookline (Ma.) / Leiden 1978.
- Europäische Stammtafeln: Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, begr. v. W.K. Prinz von Isenburg, fortgef. v. F. Baron FREYTAG VON LORINGHOVEN, Neue Folge hrsg. v. D. SCHWENNICK, Bd. II, Marburg 1984.
- STECHER, J.: Duclercq (Jacques), in: *BNB*, t. VI, Bruxelles 1878, Sp. 234–236.
- STEIN, H.: La date de naissance d'Olivier de la Marche, in: *Mélanges d'histoire offerts à Henri PIRENNE*, t. II, Bruxelles 1926, S. 1–4.
- : Étude biographique, littéraire et bibliographique sur Olivier de la Marche, Bruxelles 1888. (Mém. couronnés et mém. des savants étrangers publ. p. l'ARB, 4^e, t. XLIX, no. 8)
- : Nouveaux documents sur Olivier de la Marche et sa famille, Bruxelles 1922. (ARB, Mém. in -4^e, 2^e sér., t. IX, fasc. 1)
- STEINBACH, F.: Gibt es einen lotharingischen Raum?, in: *RhVjbl* 9 (1939), S. 52–66.
- STENGERS, J.: Sur trois chroniqueurs: Note sur les rapports entre la continuation anonyme de Monstrelet, les »Mémoires« de Jacques du Clercq et les »Chroniques d'Angleterre« de Jean de Wavrin, in: *AB* 18 (1946), S. 122–130.
- STRAYER, J.R.: France: The Holy Land, the Chosen People, and the Most Christian King, ND in: *DERS., Medieval Statecraft and the Perspectives of History: Essays*, Princeton (N.J.) 1971, S. 300–314.
- STUDT, B.: *Fürstenhof und Geschichte – Legitimation durch Überlieferung*, Köln/Weimar/Wien 1992. (Norm u. Struktur, 2)
- TANZ, S.: *Jeanne d'Arc: Spätmittelalterliche Mentalität im Spiegel eines Weltbildes*, Weimar 1991. (Forsch. zur mittelalterlichen Gesch., 33)
- THIRY, C.: Au carrefour des deux rhétoriques: Les prosimètres de Jean Molinet, in: *Du mot au texte: Actes du colloque international sur le Moyen français*, Düsseldorf 17–19 sept. 1980, publ. p. P. WUNDERLICH, Tübingen 1981, S. 213–227.
- : Charlemagne dans l'oeuvre des Grands Rhétoriciens, in: *Charlemagne et l'épopée romane: Actes du VII^e congrès international de la Société Rencesvals*, Liège 28 août – 4 sept. 1976, t. I, Paris 1978, S. 261–270.

- : Un panégyrique pessimiste: »La Paix de Péronne« de Georges Chastellain, in: *Marche Romane* 26 (1976), S. 31–53.
- : Les poèmes de langue française relatifs aux sacs de Dinant et de Liège, in: *Liège et Bourgogne: Actes du Colloque tenu à Liège les 28, 29 et 30 oct. 1968*, Paris 1972 (Bibliothèque de la Fac. de Philos. et Lettres de l'Univ. de Liège, 203), S. 101–127.
- : La poésie de circonstance, in: *GRLMA*, Bd. VIII, 1: *La littérature française aux XIV^e et XV^e siècles* (Partie historique), dir. D. POIRION, Heidelberg 1988, S. 111–138.
- : La poétique des grands rhétoriciens: A propos d'un ouvrage récent, in: *MA* 86 (1980), S. 117–133.
- : Le vieux renard et le jeune loup: L'évolution interne de la »Recollection des merveilles advenues«, in: *MA* 90 (1984), S. 455–485.
- THOMAS, H.: *Deutsche Geschichte des Spätmittelalters 1250–1500*, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1983.
- : Die Heilige und die Fee. Lieblingsheldin der Geschichte: Sabine Tanz über Jeanne d'Arc, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 13. 10. 1992, S. 39.
- : Das Identitätsproblem der Deutschen im Mittelalter, in: *GWU* 43 (1992), S. 134–156.
- : Jeanne la Pucelle, das Basler Konzil und die »Kleinen« der Reformatio Sigismundi, in: *Francia* 11 (1983), S. 319–339.
- : Die Deutsche Nation und Martin Luther, in: *HJb* 105 (1985), S. 426–454.
- THOMSON, J. A. F.: »The Arrival of Edward IV« – The Development of the Text, in: *Speculum* 46 (1971), S. 84–93.
- TOBLER, A./LOMMATZSCH, E.: *Altfranzösisches Wörterbuch*, Bde. 1 ff., Berlin u. Wiesbaden 1915 ff.
- TOURNOY, G.: La littérature latine aux Pays-Bas à l'époque de Charles le Téméraire, in: *Charles le Téméraire, 1433–1477: Exposition ...*, Bruxelles 1977, S. 34–36.
- URWIN, K.: *Georges Chastelain: La vie, les oeuvres*, Paris 1937.
- UYTTEBROUCK, A.: *Le Gouvernement du duché de Brabant au bas moyen âge (1355–1430)*, Bruxelles 1975. (Univ. Libre de Bruxelles, Fac. de Philos. et Lettres, 59)
- : Note sur les rapports du Livre VII des Brabantische Yeesten et du Livre VI de la Chronique d'Edmond de Dynter, in: *BCRH* 123 (1958), S. 85–136.
- UYTVEN, R. van: Edmond de Dynter, in: *NBW*, Bd. II, Brussel 1966, Sp. 185–188.
- VAESEN, J.: [Rez.] O. de la Marche, *Mémoires*, éd. H. BEAUNE / J. D'ARBAUMONT, in: *BECh* 50 (1889), S. 587–590.
- VALE, M. G. A.: *Charles VII*, London 1974.
- : War and Chivalry: Warfare and Aristocratic Culture in England, France and Burgundy at the End of the Middle Ages, London 1981.
- VALLET DE VIRIVILLE, A.: Duclercq (Jacques), in: *Nouvelle biographie générale, depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours*, t. XV, Paris 1856, Sp. 16–17.
- : Le Fèvre de Saint-Remy (Jean), in: *Nouvelle biographie générale, depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours*, t. XXX, Paris 1859, Sp. 330–333.
- : Monstrelet (Enguerrand de), in: *Nouvelle biographie générale, depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours*, t. XXXVI, Paris 1861, Sp. 31.
- : [Rez.] Georges Chastellain, *Oeuvres*, éd. KERVYN DE LETTENHOVE, in: *JS*, 1867, S. 49–63, 183–199, 385–393.
- VANDERJAGT, A.: Qui sa vertu anoblist: The Concepts of »Noblesse« and »Chose Publique« in Burgundian Political Thought (Including Fifteenth Century French Translations of Giovanni Aurispa, Buonaccorso da Montemagno and Diego de Valera), Groningen, Phil. Diss. 1981.
- VAUGHAN, R.: Charles the Bold: The Last Valois Duke of Burgundy, London 1973.
- : [Rez.] J.-C. Delclos, Le témoignage de Georges Chastellain, in: *MedAev* 51 (1982), S. 259–260.
- : John the Fearless: The Growth of Burgundian Power, London 1966.
- : Hue de Lannoy and the Question of the Burgundian State, in: *Das spätmittelalterliche Königtum im europäischen Vergleich*, hrsg. R. SCHNEIDER, Sigmaringen 1987 (VuF 32), S. 335–345.
- : Philip the Good: The Apogee of Burgundy, London 1970.
- : Valois Burgundy, London 1975.
- VERMASEREN, B. A.: Het ambt van historiograaf in de bourgondische Nederlanden, in: *TG* 56 (1941), S. 258–273.
- VERNET, A.: *Chronique Martiniane*, in: *LexMA*, Bd. II, München/Zürich 1983, Sp. 2032.

- VIELLIARD, F.: La Marche (Olivier de), in: LexMA, Bd. V, München/Zürich 1991, Sp. 1622f.
 VOSS, J.: Philippe de Commynes und sein Memoirenwerk in der Forschung seit 1945, in: DA 29 (1973), S. 224–235.
 WALSH, R.: Charles the Bold and the Crusade: Politics and Propaganda, in: JMedH 3 (1977), S. 53–86.
 WARTBURG, W. von: Französisches etymologisches Wörterbuch, Bde. 1ff., Berlin/Leipzig u. Basel 1928ff. (zit. FEW)
 WAUTERS, A.: Molinet (Jean), in: BNB, t. XV, Bruxelles 1899, Sp. 60–71.
 WERNER, K. F.: Die Legitimität der Kapetinger und die Entstehung des »Reditus regni Francorum ad stirpem Karoli«, in: Die Welt als Geschichte 12 (1952), S. 203–225.
 WIESFLECKER, H.: Kaiser Maximilian I.: Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, 5 Bde., München 1970–1986.
 WILLARD, C. C.: The Concept of True Nobility at the Burgundian Court, in: Stud. in the Renaissance 14 (1967), S. 33–48.
 WOLFF, H.: Histoire et Pédagogie princière au XV^e siècle: Georges Chastelain, in: Culture et pouvoir au temps de l'Humanisme et de la Renaissance: Actes du Congrès Marguerite de Savoie – Annecy, Chambéry, Turin, 29 avril – 4 mai 1974, publ. p. L. TERREAUX, Genève 1978, S. 37–49.
 WOUTERS, H. H. E.: Het nationaliteitsbesef in de Bourgondische Nederlanden bij de kroniekschrijvers der 15^e eeuw, in: Publications de la Soc. hist. et archéol. dans le Limbourg 85 (1949), S. 751–787.
 YANS, M.: Wavrin (Jean de), in: BNB, t. XXVII, Bruxelles 1938, Sp. 129–132.
 –: Wavrin (Waleran de), in: BNB, t. XXVII, Bruxelles 1938, Sp. 132–136.
 ZELLER, G.: Les rois de France candidats à l'Empire: Essai sur l'idéologie impériale en France, in: RH 173 (1934), S. 273–311, 497–534.
 ZUMTHOR, P.: Le Masque et la Lumière: La poétique des grands rhétoriciens, Paris 1978.
 –: Molinet (Jean), 1435–1507, in: DLLF, t. III, Paris 1987, S. 1530–1532.

Personen-, Autoren- und Werkregister

Das Register ist in möglichst knapper Form gehalten. Erklärende Zusätze stehen nur dort, wo die Identifizierbarkeit es erfordert. Das historiographische Hauptwerk der untersuchten Autoren ist unter dem Verfassernamen zu suchen; falls sie darüber hinaus weitere Werke verfaßt haben sollten, so sind diese unterhalb des Verfassernamens eingeordnet (mit einem ? versehen, wenn die Verfasserschaft unklar ist). Da die Herzöge Philipp der Gute und Karl der Kühne auf beinahe jeder Seite erwähnt wurden, wurde von der Aufnahme ihrer Namen in das Register abgesehen.

- Afflighem (Genealogien von) 30 A
 Albrecht II. (röm. Kg) 161 A
 Alfons V. (Kg v. Aragon) 42 A
 Alexander der Große 174 A, 176 A
Annales du Hainaut, s. Wauquelin, Jean de
Annales Hannoniae, s. Guyse, Jacques de
 Andreas (Heiliger) 204
 Andreas von Marchiennes 30
 Anton von Burgund (Sohn Philipps d. Guten, gest. 1430) 161
 Anton (der Große Bastard v. Burgund) 114 A
 Anquetonville, Raoul d' 77 A
The Arrival of Edward IV. 72 A, 73 A
 Augustus 159f., 184, 185
- Baudouin (Bastard v. Burgund) 150 A
 Baudricourt, Robert de 80
 Bavo (Trojaner) 31
 Beaufort, Heinrich (Kardinal) 88
 Boendale, Jan van 30
Brabantsche Yeesten 30
 Brézé, Pierre de 127 + A
 Brunehault 31
 Brutus (Trojaner) 186 A
 But, Adrien de 33 A
- Caesar 170 A, 174 A, 176 A, 185
 Chartier, Alain 151 A
 Chartier, Jean 74, 75, 83, 88, 111f., 129 A, 130 A, 224
 – *Chronique de Charles VII* 74 + A, 75, 83, 111f., 130 A, 224
 Chastellain, Georges 12, 19 A, 21, 35, 36, 56f., 59 A, 60, 111 A, 127–163, 164f., 166, 167, 169 A, 170, 173, 175, 179, 182, 183, 197 + A, 199, 201 A, 202, 207, 211, 213, 214, 223–239
 Werke außer der Chronik:
 – *Advertissement au duc Charles* 131 A, 134, 161f.
 – (?) *Complainte de Fortune* 133 A
 – *Déclaration des hauts faits du duc Philippe* 134, 157 A
- *Dépréciation de P. de Brézé* 127 A, 134, 145f.
 – *Dit de Vérité* 133, 151, 160 A
 – *Entrée du Roy Loys en nouveau règne* 134, 136 A, 137 A, 142f.
 – *Épistre au bon duc Philippe* 160 A
 – *Épitaphe de P. de Brézé* 127 A
 – *Exposition sur vérité mal prise* 131 A, 133f., 136 A, 137, 141 A, 146, 152, 160 A, 162
 – *Le Livre de Paix* 134, 156 A
 – *Miroer des nobles hommes de France* 149
 – *L'Oultré d'Amour* 127 A
 – *La Paix de Péronne* 134
 – *Le Prince (Les Princes)* 134 + A
 – *Recollection des merveilleuses advenues* 133, 169
 – (?) *Rhythmes sur le trespas du bon duc Philippe* 133 A
 – *Le Temple de Bocace* 134, 161
 Chlodwig 26, 27 A, 140, 188, 204, 205, 206f.
Chronicle of the Rebellion in Lincolnshire 72 A
Chronique de Bourgogne, de l'an XIV jusqu'à la mort de Charles le Téméraire 203 A
Chronique des Cordeliers 37
Chronique normande du XIV^e siècle 37 + A
Chronique du Religieux de St.-Denis 37
Chronographia regum Francorum 42, 55 A
 Clercq, Jacques du (Chronist) 74, 75, 82 A, 83, 84 A, 85 A, 86, 88, 109–118, 224, 225, 231, 232, 235, 236, 239
 Clercq, Jacques du (Vater des Chronisten) 109, 225 + A
 Cochon, Pierre 37
 Commynes, Philippe de 17f., 168, 212, 233, 238
Le Concile de Bâle 133 A
Continuation anonyme de Monstrelet, s. »Monstrelet-Fortsetzer«
 Croy, Johann von 114
 Croy, Philipp von (Herr v. Chimay) 165 A
 Croy, Philipp von (Herr v. Renty) 86 A
- Daniel 136 A, 185
Dicté trouvé l'an 1446 en l'hostel du roy Charles VII 133 A

- Dietrich von Moers (Ebf v. Köln) 104
Dionysius (Heiliger) 26
Doutrepont, Georges 16 A, 36
Dynter, Edmond de 30 + A
- Eduard III. (Kg v. England) 207
Eduard IV. (Kg v. England) 72, 73 A, 87, 112, 196, 225
Ee, Adrian van der 30 A
Erasmus von Rotterdam 165 A
Escouchy, Mathieu d' 38 A, 43, 57, 96–108, 223, 229, 231 A, 234 A, 236, 239
Eugen IV. (Papst) 42 A
- Les Faits des Romains* 41
Fénin, Pierre de, s. Févin
Févin, s. *Mémoires de Pierre de Févin*
Févin, Pierre de (Herr v. Grincourt u. Garinet) 89–92
Févin, Pierre de (Herr v. Garinet) 89–92
Fillastre, Guillaume 34, 210 A
– *Histoire de la Toison d'or* 34 + A
Francio (Trojaner) 187, 217 + A
Froissart, Jean 34f., 39, 40, 74, 97 A, 170, 198
Froment, Jean 96
Friedrich I. (Ksr) 186 A
Friedrich III. (Ksr) 15, 22, 24f., 88, 107, 118, 126, 157f., 161, 166 A, 177, 178f., 180f., 184, 185 A, 188f., 190f., 192, 213f., 215, 219, 221, 235, 236
- Gaguin, Robert 165 A
Généalogie des roys et ducz de Bourgogne 34
Geoffrey von Monmouth 74
Germain, Jean 34
– *Liber de virtutibus Philippi Burgundiae ducis* 34 + A
Geste des ducs de Bourgogne 34, 37
Gideon 174 A, 176 A
Gilles le Bouvier (Héraut Berry) 99
Girart de Roussillon 29, 33 A, 203 A
Giselbert von Mons 31 A
Gobet, Gilles 201 A
Goux, Pierre de 118
Les Grandes Chroniques de France 27 A, 74, 129f., 151 A, 186 A, 187 A, 217 A, 218, 224
Guyse, Jacques de 31, 179 A, 186 A, 187
- Hangouart, Estève 225 A
Hangouart, Marguerite 70 A, 225 A
Haynin, François de 120
Haynin, Jean de 119–126, 235, 239
Heinrich IV. (Kg. von England) 73
Heinrich V. (Kg v. England) 23 A, 47, 49, 50, 58, 62, 63, 65, 77, 80, 82, 138, 139 A, 153, 162, 228
- Heinrich VI. (Kg v. England) 38, 51, 52, 66, 79, 82, 99, 111 A
Heinrich von Hessen (Lgf) 179 A, 180 A
Héraut Berry, s. Gilles le Bouvier
Herkules 174 A, 203
Hermann von Hessen (Ebf v. Köln) 178 A, 179 A, 180, 191
Histoire de Brut 74
Houplin, Roppin de 225 A
Hugo Capet (Kg. v. Frankreich) 207
Hugonet, Guillaume 32
Huizinga, Johan 11, 12, 13, 28, 32, 36, 40, 97, 111, 133, 135, 167, 205, 233 A
Humphrey von Gloucester (Hz) 68
- Iacobus de Guisia, s. Guyse, Jacques de
Isabeau von Bayern (Kgin v. Frankreich) 47
Isabella von Bourbon 85 A, 114 A
Isabella von Portugal (Hzin v. Burgund) 54, 68 A, 119, 120, 121
- Jacqueline (Gfin von Hennegau u. a.) 91, 215 A
Jeanne d'Arc 18, 28, 36, 38, 40, 51–53, 66–68, 80f., 139, 229
Johann ohne Furcht (Hz v. Burgund) 13, 17, 18, 23 A., 34, 36, 44–50, 53, 54, 55, 60, 62–65, 69, 76–78, 81, 83, 87, 92–94, 115, 131, 138, 173 A, 204, 208, 209, 211, 224, 228, 229
Johann II. von Alençon (Hz) 101 A, 102, 116
Johann von Angoulême (Gf) 90, 98 A
Johann von Bedford (Hz) 51 A, 53, 66, 70, 79
Johann von Berry (Hz) 45
Johann IV. von Brabant (Hz) 30, 91
Johann von Burgund (Gf v. Nevers u. Étampes) 96, 103, 104, 108 A
Johann I. von Kleve (Hz) 104
Johann von Luxemburg (Gf v. Ligny-en-Barrois) 38, 51 A, 53, 90
Johann von Salisbury 171 + A
Johann von Touraine (Dauphin) 91
Jouffroy, Jean (Bf v. Arras) 110
Journal d'un Bourgeois de Paris 37
- Karl V. (Ksr) 197
Karl V. (Kg v. Frankreich) 26 A, 34, 140, 144 A
Karl VI. (Kg v. Frankreich) 26 A, 27, 34, 39, 41, 43, 45, 46, 47, 49f., 66, 76, 79, 89, 92, 93, 140, 162, 228, 229
Karl VII. (Dauphin u. Kg v. Frankreich) 19 A, 23, 27f., 43, 47–49, 51–54, 59 A, 60, 63f., 65–68, 70 A, 78, 79–84, 87, 91, 93, 94, 97, 98, 99, 100–103, 104, 105, 112, 114f., 116, 122f., 127, 130, 138, 139, 146, 147f., 149, 153f., 160 A, 200 A, 211, 212, 229, 230
Karl VIII. (Dauphin u. Kg v. Frankreich) 182

- Karl der Große 26, 27, 136f., 140, 174 A, 176 A, 185–187, 191, 193, 208, 237
- Karl von Berry (Bruder Kg Ludwigs XI.) 84 A, 122, 212
- Karl von Orléans (Hz) 47, 54, 90, 98 A
- Katharina v. Frankreich (Kgin v. England) 50, 77
- Katharina von Frankreich (Gfin v. Charolais) 125
- Konstantin (Ksr) 174 A, 175, 176 A
- La Lacherie, Balduin de 109 A
- La Lacherie, Jeanne de 109
- La Lacherie, Wallerand de 109 A
- La Marche, Olivier de 12 A, 20 A, 21 A, 31 A, 36, 58 A, 60 A, 130, 152, 166 A, 167, 195–222, 224–236, 237f., 239
- Werke außer den Memoiren:
- *Le Chevalier délibéré* 197, 220
 - *Débat de Cuidier et de Fortune* 197, 209 A
 - *Estat de la Maison du duc Charles* 196, 210
 - *Espitre pour tenir et célébrer la noble feste du Thoison d'Or* 196, 210
 - *Livre de l'advis de Gaige de bataille* 196, 201 A
 - *Le Triumphe et Parement des Dames* 197 A, 201 A
- Ladislav Postumus (Kg v. Polen u. Ungarn) 114 A, 156
- Lalaing, Jacques de 58 A, 59, 69, 201 A
- Lalaing, Josse de 164 A, 199 A
- Le Fèvre de St.-Remy, Jean 56f., 58–69, 73 A, 74 + A, 75, 76, 77 + A, 78, 88 A, 130, 132 A, 223–226, 227 A, 232, 239
- Werke außer der Chronik:
- *Épître ... de Jacques de Lalaing* 59 + A, 69 A
 - *Traité des armoiries* 59 A
- Le Jeune, Robert (Bailli v. Amiens) 90 A
- Lemaire de Belges, Jean 35, 165 A
- Livius 130, 159 A, 170 A
- Le Livre des Faits de Jacques de Lalaing* 59 A, 133 A, 201 A
- Le Livre des Trahisons de France* 37 + A
- Lothar II. (fränk. Kg) 29f.
- Lucena, Vasco de 31, 130 A, 197 A
- Ludwig IX. (Kg v. Frankreich) 26, 140 + A, 208
- Ludwig XI. (Dauphin u. Kg v. Frankreich) 17, 18, 23 A, 24, 27 A, 84–87, 97, 102–106, 113–116, 119, 121 A, 122–125, 134, 140, 142–146, 148, 149f., 153–156, 158 A, 162 A, 167, 169, 173, 181–183, 192 A, 195 A, 208, 211, 212, 213, 230
- Ludwig II. von Anjou (Hz) 45
- Ludwig von Guyenne (Dauphin) 46, 50
- Ludwig von Orléans (Hz) 13, 18, 36, 40, 44–46, 49, 60, 62, 64, 76f., 92f., 228
- Mansel, Jean 34
- Marchomires (Trojaner) 217f.
- Margarete von Anjou (Kgin v. England) 134
- Margarete von Österreich 199 A, 201 A
- Margarete von York (Hzin v. Burgund) 85, 119, 155 A
- Maria Magdalena 203, 205
- Maria von Burgund (Hzin) 11, 24, 125, 157 A, 166 A, 169, 181, 184f., 187f.
- Maxentius (Ksr) 175
- Maximilian I. (Ksr) 11, 12 A, 15, 24, 157 A, 165, 166 A, 167, 169, 180 A, 181, 182 A, 184f., 187–189, 189–194, 196, 209, 217, 219–222, 235–238
- Mémoires de Pierre de Fémin* 56, 89–95, 223, 226 A, 239
- Mennel, Jacob 217 A
- Meurin, Jean 104 A, 108 A
- Molinet, Jean 11, 12 A, 19 A, 21, 35, 36, 111 A, 130, 131 A, 133, 152, 164–194, 197, 198 A, 199, 202, 204, 205 A, 214, 216, 220, 221 A, 222, 224, 226, 227, 228, 230–239
- Werke außerhalb der Chronik:
- *L'Arbre de Bourgonne* 169, 183 A, 185 A, 193
 - *Art de Rhétorique* 165
 - *Le Chappellet des Dames* 169, 185 A
 - *Complainte de Grèce* 169
 - (?) *Complainte de la cité de Liège* 164 A
 - *Épitaphe de Josse de Lalaing* 164 A
 - *La Journée de Théroüenne* 169, 182 A
 - (?) *Mistère de Saint Quentin* 165 A
 - *Le Naufrage de la Pucelle* 169, 181 A
 - *De Nuz de Nuz* 174 A
 - *Recollection des merveilles advenues* 133, 169
 - *La Ressource du Petit Peuple* 169, 172 A, 173 A
 - *Le Roman de la Rose moralisée* 165
 - *Le Trosne d'Honneur* 169, 172 A
 - *Le Voiage de Naples* 182 A
- Molinier, Auguste 19, 35f., 40, 92, 226
- Monstrelet, Enguerrand de 17 A, 19 A, 38–57, 60, 61, 62, 63f., 65 A, 66, 67 A, 69, 74, 75, 76, 78, 79, 80 A, 81 + A, 83, 88, 91f., 98 + A, 99, 132, 138 A, 139 A, 223f., 225 A, 226, 228, 236, 239
- »Monstrelet-Fortsetzer« 42 A, 57, 75 + A
- Morvilliers, Pierre de 118
- Neville, Richard (Gf v. Warwick) 72
- Otto III. (Ksr) 189
- Le Pastoralet* 34, 37
- Petit, Jean 44f., 63
- *Justification du duc de Bourgogne* 44f., 63
- Pharamund (trojan. »Kg v. Frankreich«) 27 A, 217
- Philipp II. August (Kg v. Frankreich) 27 A

- Philipp der Kühne (Hz v. Burgund) 34, 44, 173 A, 183, 204, 208, 209
 Philipp der Schöne (Hz v. Burgund, Kg v. Spanien) 11, 165, 166 A, 167, 183, 192f., 194, 196, 199, 200, 202, 203, 206–209, 216f., 219–221, 225, 235, 237, 238
 Philipp von Kleve 165 A
 Philipp von St.-Pol (Hz v. Brabant) 38
 Pippin der Jüngere 207
 Pisan, Christine de 34, 151 A
 Pius II. (Papst) 110 A, 215 A
 Priam (trojan. »Kg v. Österreich«) 217
- Rabateau, Jean 105
 Regino von Prüm 30
 René von Anjou (Hz v. Bar u. a.) 105
 Richard von York (Hz) 116
 Robert I. (Kg v. Frankreich) 208
 Rudolf IV. (Hz v. Österreich) 218 A
 Rudolf von Habsburg 219 A
 Rubempré, Bastard von 84 + A, 87 A, 116 + A, 123, 155 + A, 195 + A, 230
 Ruprecht von der Pfalz (röm. Kg) 55 A
 Ruprecht von der Pfalz (Ebf v. Köln) 174 A, 177, 178
- Schlick, Kaspar 22 A
 Sforza, Francesco (Hz v. Mailand) 101 A, 162 A
 Siegmund (Hz v. Tirol) 88
 Sigebert von Gembloux 30, 179 A
 Sigismund (Ksr) 54f., 69, 88, 158 A, 161
 Sixtus IV. (Papst) 174
- Tanguy du Chastel 48, 93, 115 A
 Thieulaine, Gérard de 90
- Valerius Maximus 170 A
 Vasco de Lucena, s. Lucena, Vasco de
 Vegetius 40f., 183f.
 Vinzenz von Beauvais 186 A
 Visconti, Valentina 44f.
- Waldetrud (Heilige) 31
 Waudru, s. Waldetrud
 Wauquelin, Jean 30, 31
 Wavrin, Jean de 56f., 61 + A, 63 A, 64 A, 70–88, 112, 116, 223–226, 228–230, 232, 234, 236, 239
 Wavrin, Philippe de 71 A
 Wavrin, Robert VII. de 70
 Wavrin, Waleran de 71 + A, 73 A
 Weiskunig 185 A

